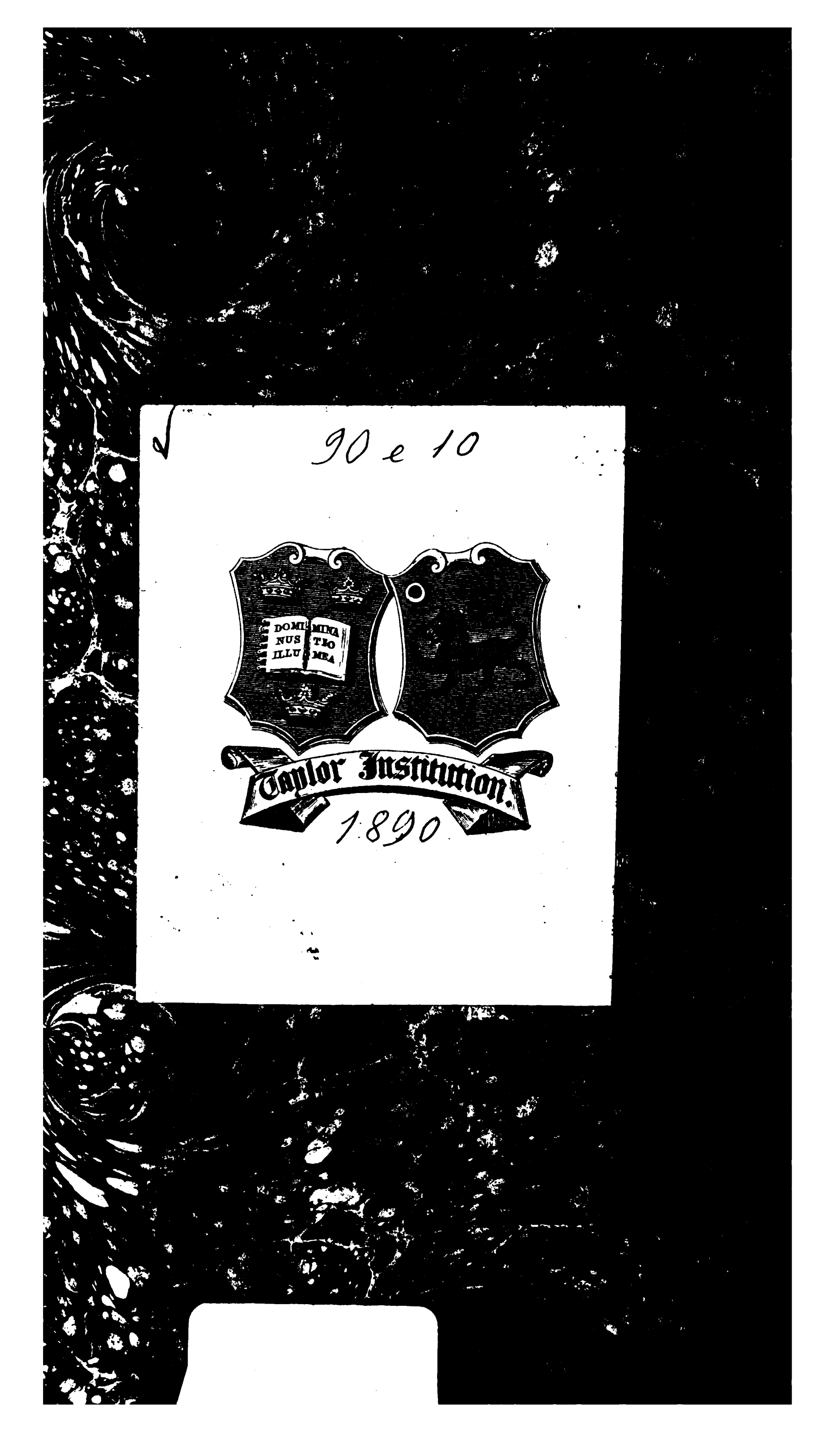
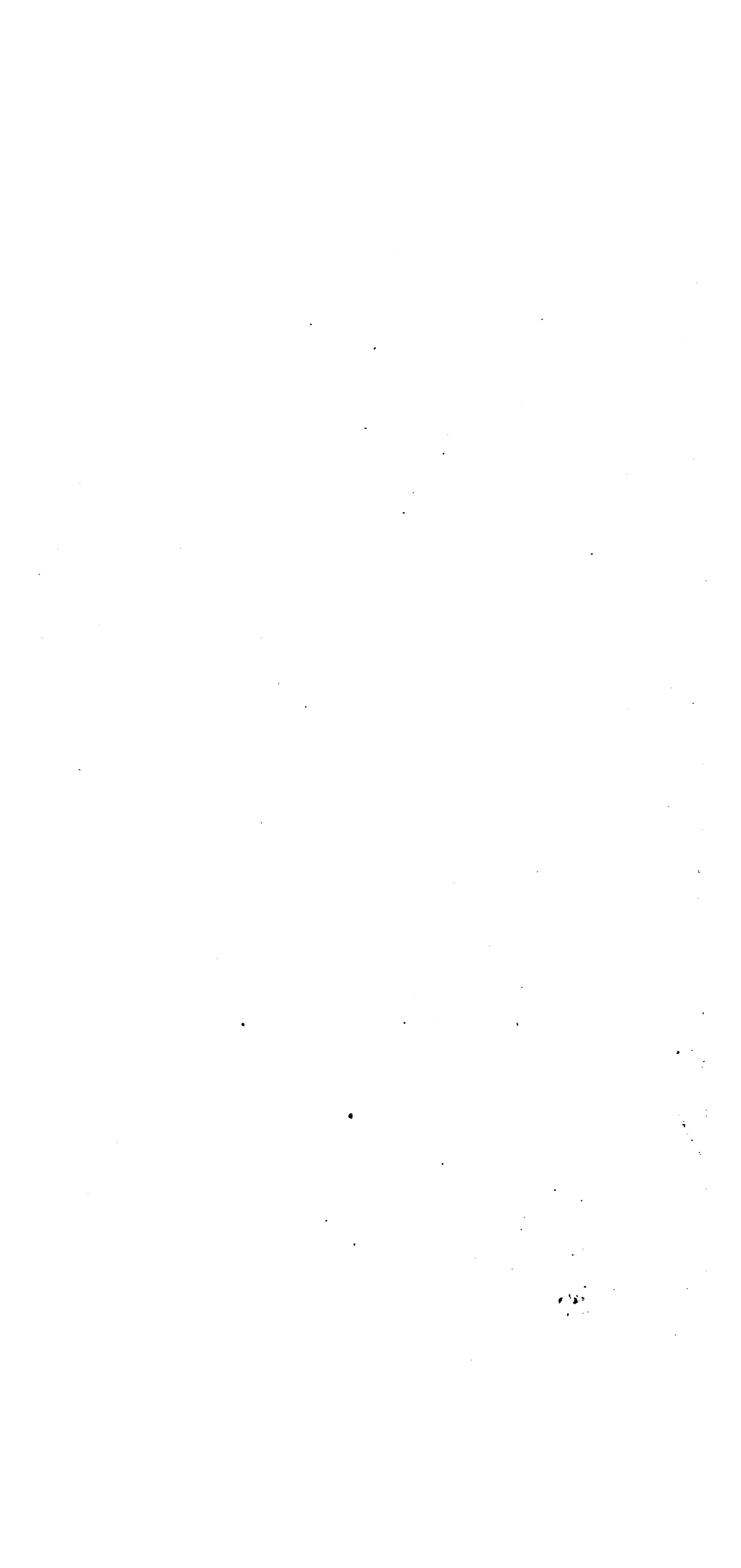




90 e 10
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1890









Geschichte

der

Slawenapostel Cyrill und Method

und

der slawischen Liturgie.

Von

Dr. J. A. Ginzel.

Leitmeritz,
A. Schnürlein.
1857.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Dem Hochwürdigsten

Herrn

Dr. Jakob Beer,

General-Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherren
mit dem rothen Sterne 2c.,

dem

Kenner, Schätzer und Förderer der Wissenschaft,

widmet dieß Buch

als ein schwaches Zeichen der innigsten Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Für die große Familie der christlichen Slawenvölker des österreichischen Kaiserstaates hat die Geschichte der heiligen Cyrill und Method ein eben so hohes als bleibendes Interesse.

Es sind nahezu tausend Jahre, daß das edle Brüderpaar als Lehrer und Liturgen auf einem weiten von christlichen und heidnischen Slawen bewohnten Boden auftrat, der heute nach seinem ganzen Umfange ein integrirender Theil des gewaltigen Oesterreichs ist, dem die Vorsehung die Mission zugetheilt hat, den Osten mit dem Westen zu verbinden und dem Ersten alle Bildung des Letztern zu vermitteln.

Aber obschon fast tausend Jahre seit den Anfängen der apostolischen Thätigkeit Cyrill's und Method's unter den Slawen Oesterreichs verflossen sind, hat doch diese lange Zeitdauer, in welcher sonst Alles was nicht vom Geiste stammt einer ewigen Vergessenheit anheimfällt, das Gedächtniß derselben nicht nur nicht im Mindesten geschwächt, sondern ihre Verehrung ist innerhalb derselben immer lebendiger und kräftiger geworden.

Wenn die christlichen Slawenvölker Oesterreichs die heiligen Brüder vorzugsweise als ihre Apostel verehren, so blicken auch die nicht-slawischen Völker des christlichen Abendlandes, und besonders jene Oesterreichs, mit nicht geringerer Verehrung auf sie als — die Repräsentanten des über den byzantinischen Widerpart gegen Rom erhabenen griechischen Geistes, in denen die Einheit der morgenländischen und abendländischen Kirche in Glauben und Liebe sich im neunten Jahrhunderte lebendig darstellte. Und darum sind und

bleiben die heiligen Cyrill und Method das hell leuchtende Doppelgestirn am kirchlichen Himmel, zu dem vertrauend Alle emporschauen, denen der schöne Gedanke einer Vereinigung der getrennten Kirchen Herzenssache ist.

Dieß hohe Interesse, das für immer an die heiligen Namen Cyrill und Method geknüpft ist, trieb mich, ihrer Geschichte meine Mußestunden zu widmen. Es sind lange Jahre her, daß ich die Ergebnisse meiner Forschungen mit steter Rücksichtnahme auf alle ihnen verwandten litterarischen Erscheinungen niederzuschreiben begann. Es schien mir an der Zeit zu seyn, meine Arbeit endlich zu schließen und sie in dem vorliegenden Buche zu veröffentlichen.

Es ist unter den Historikern allgemein anerkannt, daß die Geschichte der Slawenapostel, für die seit Dobrowsky's schätzenswerthen Leistungen, die doch nur mehr Excurse über die wichtigsten Lebensmomente Cyrill's und Method's als eine zusammenhängende pragmatische Geschichte derselben genannt werden können, viele werthvolle Beiträge und Untersuchungen ans Licht getreten sind, einer kritischen Revision und neuen Bearbeitung gar sehr bedürfe.

Wenn nun das gegenwärtige Buch sich als eine „Geschichte der Slawenapostel und der slawischen Liturgie" ankündigt, so soll es doch nichts Anderes als der Versuch einer solchen seyn, den ich mit Vertrauen dem unparteiischen Urtheile der gelehrten Fachmänner anheimgebe.

Das Resultat meiner Forschungen stimmt hie und da nicht mit den Anschauungen anderer gelehrter Forscher überein. So sehr ich diese Männer ihrer Verdienste um die Wissenschaft willen hochschätze, so sehr erwarte ich von ihrer Liebe zur Wissenschaft wie von ihrer Gesinnung, daß sie an mir keinen Gegner, sondern nur einen Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werke der Erforschung geschichtlicher Wahrheit erblicken werden.

Leitmeritz, den 3. April 1857.

Dr. Ginzel.

Inhalt.

Erster Theil.

Geschichte der Slawen-Apostel Cyrill und Method.

Einleitung.

Die Quellen zur Geschichte Cyrill's und Method's und deren Glaubwürdigkeit.

Geschichte der Slawen-Apostel Cyrill und Method.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Dem Hochwürdigsten

Herrn

Dr. Jakob Beer,

General-Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherren
mit dem rothen Sterne ꝛc.,

dem

Kenner, Schätzer und Förderer der Wissenschaft,

widmet dieß Buch

als ein schwaches Zeichen der innigsten Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Für die große Familie der christlichen Slawenvölker des österreichischen Kaiserstaates hat die Geschichte der heiligen Cyrill und Method ein eben so hohes als bleibendes Interesse.

Es sind nahezu tausend Jahre, daß das edle Brüderpaar als Lehrer und Liturgen auf einem weiten von christlichen und heidnischen Slawen bewohnten Boden auftrat, der heute nach seinem ganzen Umfange ein integrirender Theil des gewaltigen Oesterreichs ist, dem die Vorsehung die Mission zugetheilt hat, den Osten mit dem Westen zu verbinden und dem Ersten alle Bildung des Letztern zu vermitteln.

Aber obschon fast tausend Jahre seit den Anfängen der apostolischen Thätigkeit Cyrill's und Method's unter den Slawen Oesterreichs verflossen sind, hat doch diese lange Zeitdauer, in welcher sonst Alles was nicht vom Geiste stammt einer ewigen Vergessenheit anheimfällt, das Gedächtniß derselben nicht nur nicht im Mindesten geschwächt, sondern ihre Verehrung ist innerhalb derselben immer lebendiger und kräftiger geworden.

Wenn die christlichen Slawenvölker Oesterreichs die heiligen Brüder vorzugsweise als ihre Apostel verehren, so blicken auch die nicht-slawischen Völker des christlichen Abendlandes, und besonders jene Oesterreichs, mit nicht geringerer Verehrung auf sie als — die Repräsentanten des über den byzantinischen Widerpart gegen Rom erhabenen griechischen Geistes, in denen die Einheit der morgenländischen und abendländischen Kirche in Glauben und Liebe sich im neunten Jahrhunderte lebendig darstellte. Und darum sind und

bleiben die heiligen Cyrill und Method das hell leuchtende Doppelgestirn am kirchlichen Himmel, zu dem vertrauend Alle emporschauen, denen der schöne Gedanke einer Vereinigung der getrennten Kirchen Herzenssache ist.

Dieß hohe Interesse, das für immer an die heiligen Namen Cyrill und Method geknüpft ist, trieb mich, ihrer Geschichte meine Mußestunden zu widmen. Es sind lange Jahre her, daß ich die Ergebnisse meiner Forschungen mit steter Rücksichtnahme auf alle ihnen verwandten litterarischen Erscheinungen niederzuschreiben begann. Es schien mir an der Zeit zu seyn, meine Arbeit endlich zu schließen und sie in dem vorliegenden Buche zu veröffentlichen.

Es ist unter den Historikern allgemein anerkannt, daß die Geschichte der Slawenapostel, für die seit Dobrowsky's schätzenswerthen Leistungen, die doch nur mehr Excurse über die wichtigsten Lebensmomente Cyrill's und Method's als eine zusammenhängende pragmatische Geschichte derselben genannt werden können, viele werthvolle Beiträge und Untersuchungen ans Licht getreten sind, einer kritischen Revision und neuen Bearbeitung gar sehr bedürfe.

Wenn nun das gegenwärtige Buch sich als eine „Geschichte der Slawenapostel und der slawischen Liturgie" ankündigt, so soll es doch nichts Anderes als der Versuch einer solchen seyn, den ich mit Vertrauen dem unparteiischen Urtheile der gelehrten Fachmänner anheimgebe.

Das Resultat meiner Forschungen stimmt hie und da nicht mit den Anschauungen anderer gelehrter Forscher überein. So sehr ich diese Männer ihrer Verdienste um die Wissenschaft willen hochschätze, so sehr erwarte ich von ihrer Liebe zur Wissenschaft wie von ihrer Gesinnung, daß sie an mir keinen Gegner, sondern nur einen Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werke der Erforschung geschichtlicher Wahrheit erblicken werden.

Leitmeritz, den 3. April 1857.

Dr. Ginzel.

Inhalt.

Erster Theil.

Geschichte der Slawen-Apostel Cyrill und Method.

Einleitung.

Die Quellen zur Geschichte Cyrill's und Method's und deren Glaubwürdigkeit.

Geschichte der Slawen-Apostel Cyrill und Method.

Zweiter Theil.

Geschichte der slawischen Liturgie.

Erstes Hauptstück.

Die slawische Liturgie unter den illyrischen Slawen.

Zweites Hauptstück.

Die slawische Liturgie in Böhmen.

Drittes Hauptstück.
Geschichte der slawischen Kirchensprache.

Viertes Hauptstück.
Verbreitung und gegenwärtiger Bestand der römisch-slawischen Liturgie.

Anhang I.

Codex Legendarum et Monumentorum de SS. Cyrillo et Methodio nec non de Liturgia Slavica agentium.

Anhang II.

Glagolitische Fragmente. Aufgefunden von Dr. Höfler, beleuchtet von Dr. Šafařík.

Erster Theil.

Geschichte der Slawen-Apostel Cyrill und Method.



Einleitung.

Die Quellen zur Geschichte

Cyrill's und Method's

und deren Glaubwürdigkeit.



I.

Quellen von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit.

Der schriftlichen Denkmale, welche von dem Schicksale und Wirken der Slawenapostel Cyrill und Method Kunde geben, ist eine immerhin nicht unbedeutende Zahl vorhanden. Gewähren dieselben der edlen Wißbegierde des Geschichtsfreundes auch nicht vollkommene Befriedigung, so geben sie doch dem Geschichtsforscher ziemlich genügenden Aufschluß über jene Momente im Leben der genannten Heiligen, welche das größte Interesse in Anspruch nehmen.

Es stehen aber diese schriftlichen Denkmale in Betreff ihrer Glaubwürdigkeit keineswegs auf einer Linie; denn während eine nicht geringe Zahl derselben alle äußeren und inneren Merkmale der Aechtheit und vollkommenen Verläßlichkeit an sich trägt, kann der kritische Forscher an einer Zahl Anderer das Gepräge der Unächtheit und Unglaubwürdigkeit nicht verkennen.

Es ist eine unerläßliche Forderung, welche die Wissenschaft an den Geschichtsforscher stellt, diese zwei Classen von Quellen streng zu scheiden und nach ihrem historischen Werthe oder Unwerthe genau zu kennzeichnen.

In die Classe der ächten und glaubwürdigen Zeugnisse über das öffentliche Wirken der Slawenapostel gehören

1. zwei Zeugnisse des Abtes und Bibliothekars der römischen Kirche, Anastasius, über Cyrill[1]). Dieser kraft seiner Stellung eben so unterrichtete als verläßliche Zeitgenosse lehrt uns in seiner Vorrede zu den Verhandlungen des a. 869 gehaltenen achten allgemeinen Concils den Philosophen Constantin (Cyrill) als einen Mann von eben so ausgezeichneter Heiligkeit des Wandels wie rechtgläubiger Gesinnung kennen, welcher keinen Anstand nahm, dem Photius einige Jahre vor seinem Eindrängen auf den Patriarchenstuhl, als der innigste und bewährteste Freund desselben, aufs Entschiedenste entgegenzutreten, als derselbe den Irrthum vorbrachte: der Mensch habe zwei Seelen. — Ferner erwähnt Anastasius in einem Briefe an Karl den Kahlen von Frankreich vom 1. April 875 bei Gelegenheit der Uebersendung der Werke Dionysius des Areopagiten nicht nur der Ueber-

1) Siehe Codex B. I. 1. 2. pag. 43 s.

bringung der Reliquien des h. Clemens durch den Philosophen Constantin nach Rom unter Papst Hadrian II., sondern auch wieder des Eifers für Vertheidigung des wahren Glaubens, der Constantin, den großen Mann und Lehrer der apostolischen Lebensweise, ausgezeichnet habe, und wie derselbe seinen Zuhörern die Schriften des Areopagiten als die schneidendste Waffe wider die Irrlehrer empfohlen habe.

2. Die weitaus wichtigste Quelle für die Geschichte der Slawenapostel, insbesondere Method's, sind die Briefe Papst Johann VIII. (14. Decbr. 872 — 15. Decbr. 882) an Method und Swatopluk[1]), wozu noch 2 Fragmente von Briefen desselben an K. Karlmann und den slowenischen Fürsten Kocel kommen[2]). Ist einerseits die Aechtheit dieser Briefe durch die päpstlichen Regesten außer Streit gesetzt[3]), so nehmen dieselben andrerseits als amtliche, von dem apostolischen Stuhle ausgegangene Schreiben den höchsten Grad der historischen Glaubwürdigkeit in Anspruch; denn wenn jedem Besonnenen von selbst einleuchtet daß Rom, die lebendige und gestaltende Mitte des gesammten kirchlichen Lebens, die genaueste Kenntniß aller kirchlichen Zustände und Verhältnisse besitzet, so bürgt insbesondere der briefliche Charakter der genannten Urkunden für die unbestreitbare Wahrheit ihres Inhalts, da dieser der Controle des Empfängers von Seite des Briefstellers selbst anheimgegeben wird.

3. An die Briefe Papst Johann VIII. reihet sich als eine weitere verläßliche Quelle zur Geschichte Method's die Anonymi Salisburgensis historia conversionis Carantanorum[4]). Diese Schrift, nach ihrem für die Geschichte Method's wichtigen Theile in der correctesten Gestalt von dem Carantanen Kopitar veröffentlicht[5]), ist eine im Jahre 873[6])

---

1) Codex B. IV. 3. 4. 5. 6. pag. 58—63.

2) Ebendaselbst 1. 2. pag. 57 s.

3) Palacky's literarische Reise nach Italien im J. 1837. Prag 1838. gr. 4. S. 15.

4) Siehe Codex B. III. pag. 46—57.

5) Barthol. Kopitar, Glagolita Clozianus id est Codicis glagolitici inter suos facile antiquissimi *Λειψανον*. Vindobonae, 1836. fol. pag. LXXII—LXXVI.

6) Assemani (Kalendaria Ecclesiae universae. Tom. III. Romae 1755. pag. 67) und Wattenbach (Beiträge zur Geschichte der christl. Kirche in Mähren. Wien 1849. S. 4) setzen die Abfassung ins J. 871. Der Anonymus hat aber die Zeit, wann er sein Memorial verfaßte, selbst ganz genau bestimmt in den Worten: „A tempore igitur, quo dato et praecepto domni Karuli Imperatoris orientalis Pannoniae populus a Iuvavensibus regi coepit praesulibus, usque in *praesens tempus* sunt anni 75.“ Der Anonymus rechnet also (nicht wie Wattenbach a. a. O. S. 18 schreibt: von der Anordnung Pipins 796, noch auch von Karls Bestätigung 803), sondern, wie seine Worte aufs deutlichste lehren, von dem Befehle Karls an den Salzburger Erzbischof, kraft dessen er demselben das bischöfliche Regiment über das östliche Pannonien übertrug. Dies geschah aber im J. 798, wie der Salzburger Ungenannte wieder ausdrücklich bezeugt: „Anno nativitatis domini 798 . . ipse im-

verfaßte von Salzburg ausgegangne Urkunde, welche es unternimmt, auf historischem Wege das Recht der Salzburger Erzbischöfe auf das östliche Pannonien darzulegen und hiemit das bischöfliche Walten Method's auf diesem Gebiete als einen widerrechtlichen Eingriff in die kirchliche Jurisdiction Salzburgs zu erweisen. Der Inhalt dieser Urkunde charakterisirt sie als das Werk eines aus amtlichen Aufzeichnungen wie aus unmittelbarer Erfahrung und Anschauung schöpfenden Zeitgenossen Methods's.

4. Von derselben Tendenz wie das Salzburger Memorial vom J. 873 ist der Brief der bayerischen Bischöfe an P. Johann IX. vom J. 900[1]), welcher dem Stuhle von Passau die bischöfliche Jurisdiction über Mähren, dessen Christianisirung von demselben ausgegangen, zu wahren sucht. So leidenschaftlich die Sprache dieses Briefes ist, so verläßlich sind doch die Angaben desselben über die kirchlichen Verhältnisse Mährens vor und nach Method.

II.

Quellen von zweifelhafter Glaubwürdigkeit.

Nebst den genannten schriftlichen Denkmalen, welche von dem Wirken und Schicksale Cyrill's und Method's vollkommen Glaubwürdiges berichten, weil sie von Zeitgenossen derselben herrühren, welche ihrer Stellung nach eben so unterrichtet als durch dieselbe gedrungen waren, die von ihnen berührten Umstände und Verhältnisse nach ihrem wirklichen Thatbestande darzulegen, liegt noch eine größere Zahl von alten Schriftstücken vor, welche den Anspruch erheben, über Schicksal und Thatkraft der Slawenapostel noch weit umfassendere und genauere Kunde zu geben, die aber mehr oder weniger außer Stande sind, diesen von ihnen erhobenen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit zu

perator praecepit arnoni archiepiscopo pergere in partes Sclavorum et providere omnem illam regionem, et ecclesiasticum officium more episcopali colere. Sicut ille praecepit, fecit illuc veniendo." Es übernahm also dem kaiserlichen Befehle gemäß der Erzbischof Arno das bischöfliche Amt unter den Slawen Pannoniens im J. 798. Seit dieser Zeit sind bis auf die Tage des Anonymus 75 Jahre verflossen, also schrieb er unzweifelhaft im Jahre 873. Daher hat auch Kopitar in s. Glagolita LXXII. LXXV. und VIII. ganz richtig das Jahr 873 für die Abfassung gesetzet. Und zwar fällt die Abfassung in die ersten Monate des J. 873, weil der Anonymus noch bei Lebzeiten des Erzbischofs Adalwin schrieb, dieser aber, wie Kopitar richtig a. a. O. (LXXV. 10) angibt, am 21. April 873 starb, nicht wie Wattenbach a. a. O. S. 18 schreibt: am 14. Mai 872.

1) Codex B. VII. pag. 68—72.

erhärten. Denn wie die Unächtheit einiger dieser Schriftstücke aus inneren Merkmalen sich offen zu Tage legt, während die Aechtheit anderer sehr zweifelhaft ist, so steht der Inhalt dieser Urkunden zum Theil in offenbarem Widerspruche mit festgestellten Thatsachen, und erweckt dadurch gerechte Bedenken an der Verlässigkeit und Glaubwürdigkeit auch jener ihrer Daten, welche den ächten und verlässigen Quellen unbekannt sind.

A.

Zu den offenbar unächten Urkunden über Cyrill und Method gehört:

1. der dem Papst Hadrian II. zugeschriebene Brief an den Mährenherzog Rastislaw und die slowenischen Fürsten Swatopluk und Kocel, der sich in der pannonischen Legende[1]) findet, welche Ernst Dümmler in einer zu seinen Handen von Prof. Dr. Miklosich gefertigten lateinischen Uebersetzung im Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen XIII. Bd. 1. H. S. 145 ff. veröffentlichte. Wir geben aber den Brief noch besonders[2]) nach einer genaueren Uebersetzung.

Die Aechtheit dieses Schriftstückes sucht Dümmler a. a. O. S. 181 f. also geltend zu machen:

„Dieser höchst merkwürdige Brief Hadrians II. ist nach Form und Inhalt so beschaffen, daß ich keinen triftigen Grund wüßte, seine Echtheit anzufechten ... Die Vollmacht welche Hadrian II. dem Methodius ertheilt, die slawische Sprache beim Gottesdienst in allen Beziehungen in Anwendung zu bringen und nur bei der Messe die Lectionen aus dem neuen Testamente zuerst nach dem Text der Vulgata und dann in slovenischer Uebersetzung zu lesen, stimmt so genau mit den späteren Vorschriften Johanns VIII. über diesen Punct zusammen, daß wir an der Wahrhaftigkeit dieser Angaben nicht zweifeln können .. Sonach müssen wir es als eine Thatsache ansehen, daß Hadrian nicht blos die slawische Bibelübersetzung billigte und lobte, sondern auch das im Gebiete der römischen wie der griechischen Kirche unerhörte Privilegium ertheilte, die Liturgie in der Landessprache zu singen." — Dieses vorzüglichste Stück vom Inhalte des Briefes, nämlich die von Hadrian II. gegeben seyn sollende Erlaubniß die Liturgie in slawischer Sprache zu feiern, kennzeichnet ihn als offenbar unächt. Denn wie kam P. Johann VIII. im Juni 880 dazu zu erlauben[3]), was Hadrian II. schon im J. 868 gestattet hatte? Johann VIII. wußte eben nichts von einer solchen Gestattung, und daß er davon nichts wußte, also eine solche Erlaubniß seines Vorgängers Hadrian nicht

1) Codex A. IV. pag. 20 ss. Siehe den Brief ebend. c. 8. pag. 26 s.
2) Codex B. II. pag. 44 s.
3) Codex B. IV. 5. pag. 61 s.

vorlag, lehrt sein Brief vom 14. Juni 879 an Method, in welchem er die Feier der h. Messe in slawischer Sprache als eine ihn befremdende Neuerung absolut verbot[1]). — Ein fernerer Beleg der Unächtheit des Briefes ist die Angabe desselben: Method sey als Presbyter von P. Hadrian zu den Slawen Pannoniens und Mährens gesendet worden, gestützt auf die Fabel der pannonischen Legende, Method sey erst von P. Nikolaus zu Rom zum Priester geweiht worden, — welche im offenbaren Widerspruche steht mit dem Briefe Johann's VIII. an Swatopluk vom J. 879, wo es ausdrücklich heißt: „Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus vobisque directus" — und mit der Translatio S. Clementis c. 9.[2]), wie wir ausführlich in der Geschichte der Slawenapostel darthun werden. Endlich finden wir ein weiteres Merkmal der Unächtheit in dem Lobe, womit von Kaiser Michael III. gesprochen wird. Niemals hätte P. Hadrian diesen Protector des auf den Stuhl von Constantinopel eingedrungenen Schismatiker Photius, welchen er mit dem Anathem belegte, weder pius noch orthodoxus genannt.

Eine andere offenbar unächte Urkunde über Method ist

2. der dem Papst Stephan V. (Septemb. 885—891) zugeschriebene Brief an Swatopluk von Mähren[3]). Dieser Brief ward von dem Breslauer Archivar Dr. Wilhelm Wattenbach im J. 1847 in einer Handschrift der Bibliothek des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz in Niederösterreich aufgefunden, und nach Wattenbach's Ansicht rührt die Handschrift aus dem 11. Jahrhundert her. W. veröffentlichte seinen historischen Fund in den „Beiträgen zur Geschichte der christlichen Kirche in Mähren und Böhmen. Wien 1849" S. 43 ff.

Wattenbach äußert sich über diese Urkunde also: „Zu den bisher bekannten Quellen über die Geschichte der mährischen Apostel tritt hier nun eine neue hinzu, und wie alle übrigen wird sie sich einer strengen Prüfung ihrer Echtheit zu unterwerfen haben. Dabei ergeben sich zwei Fälle als möglich. Im besten Falle nämlich haben wir wirklich eine authentische Bulle Stephan's V. vor uns. In den folgenden Untersuchungen habe ich mich bemüht zu zeigen, daß wenigstens kein Grund der Wahrscheinlichkeit dem entgegenstehe. Andererseits finden wir schon in Johann's VIII. Briefe vom 23. März 881 eine Andeutung, daß Wiching sich gegen Methodius untergeschobener päpstlicher Schreiben bedient habe. Wie wenn auch dieses einen solchen Ursprung hätte? Die Möglichkeit scheint mir nicht zu leugnen, aber auch in diesem Falle bliebe es ein werthvolles Document, da es ja auch dann den Zeitumständen angepaßt seyn müßte[4])."

1) Codex B. IV. 3. pag. 58.
2) Codex A. I. pag. 10.
3) Codex B. V. pag. 63—67.
4) Beiträge S. 1.

Unseres Erachtens befinden wir uns in dem beßten Falle, ein authentisches Breve Stephan's V. vor uns zu haben, nicht; vielmehr gibt sich der besagte Brief als ein, wahrscheinlich von Wiching selbst, untergeschobenes Schreiben sattsam zu erkennen. Dies leuchtet aus Folgendem ein:

Der Brief, welcher nach Wattenbach's Meinung (a. a. O. S. 27) im J. 890 geschrieben seyn soll, setzt Method als noch lebend voraus. Nun starb aber Method nach der verläßlichen Angabe der pannonischen Legende cap. 17. am 6. April 885, und P. Stephan V. bestieg Petri Stuhl erst im September desselben Jahres. Ist es glaublich, daß man in Rom nach Verlauf eines halben Jahres noch keine Kunde von dem Tode Method's gehabt haben sollte? Selbst Dümmler (a. a. O. S. 199) findet dies „kaum glaublich". Stellen die chronologischen Momente die Aechtheit des Breve schon in Frage, so macht der Inhalt desselben vollends klar, daß dieses Schreiben vom römischen Stuhle nicht ausgegangen sey.

Method wird in dem Briefe auf Hörensagen hin des Aberglaubens beschuldigt, derselbe Mann, der wegen seines gesunden, in allen Stücken mit der römischen Kirche übereinstimmenden Glaubens von P. Johann VIII. im J. 880 und 881[1]) wider seine Ankläger so glänzend gerechtfertigt worden war. Erscheint es glaublich, daß Stephan V., welcher als ein Glied des römischen Klerus vor seiner Erhebung auf Petri Stuhl den zu Rom in so hoher Achtung stehenden Method unzweifelhaft persönlich kannte, eine solche Beschuldigung wider denselben ausgesprochen habe? Ferner wird in dem Briefe die slawische Liturgie aufs Entschiedenste verworfen und Method des Meineids beschuldigt, weil er sie zu gebrauchen gewagt, obgleich er auf den Leib des h. Petrus eidlich gelobt, es ferner nicht mehr zu thun. „Daß Methodius — so gesteht Wattenbach a. a. O. S. 28 selbst zu —, wenn er überhaupt seit 879 wieder in Rom gewesen ist, sich nach der ausdrücklichen Erlaubniß Johann's VIII. hierzu je verstanden habe, ist mir vollkommen unglaublich." Ebenso unglaublich erscheint es aber, daß Stephan V. sich in Betreff der slawischen Liturgie in einen so absoluten Widerspruch mit der Anordnung seines Vorfahren Johann's VIII. gesetzt habe, da die politisch-kirchlichen Verhältnisse, welche diesen Papst zur Gestattung der slawischen Liturgie bestimmt hatten, noch unverändert fortbestanden. — Es ist ferner nicht römischer Canzleistyl, einen Erzbischof schlechtweg nur bei seinem Namen zu nennen, wie dies hier mit „Methodius" geschieht.

Der Inhalt des Schreibens ist vielmehr von der Art, daß dasselbe sich als ein, wahrscheinlich von Bischof Wiching, untergeschobenes Machwerk zu erkennen gibt. Daß dieser Gegner Method's Johann dem VIII. Briefe an Swatopluk untergeschoben habe, lehrt der

---

1) Codex B. IV. 5. 6. pag. 60 ss.

Brief desselben Papstes an Method vom 23. März 881. Den ächten, für Method so günstig lautenden Brief Johann's VIII. vom Juni 880 mag er unterschlagen und diesen vorliegenden Brief an Swatopluk dafür untergeschoben haben [1]). Er ist ganz im Sinne und Geiste der dem Method gegnerischen deutschen Partei geschrieben. Der alte ungerechte Vorwurf derselben gegen Method in Betreff der Lehre vom Ausgange des h. Geistes tritt in Form einer Belehrung an Swatopluk auf. Der Concipient des Briefes hatte insbesondere das Schreiben Johann's VIII. vom Juni 880 vor sich. Indem er dem Gedankengange desselben ganz folgt, wendet er die dort dem Method gezollte Anerkennung dem Bischof Wiching zu, wobei er sich größtentheils der Worte jenes Schreibens bedient. Das Verbot der slawischen Liturgie, deren Verdrängung die Hauptangelegenheit der Partei war, macht um des Nachdruckes willen den Schluß des Briefes [2]).

Zu den Quellen über das Leben der Slawenapostel, die von mehr oder weniger zweifelhafter Glaubwürdigkeit sind, gehören auch jene schriftliche Denkmale, welche man insgemein mit dem Namen der Legenden bezeichnet.

B.

Die Legenden von den heiligen Cyrill und Method.

Die Legende, weit entfernt nichts als Dichtung und Fabel zu seyn, ist sagenhafte Ausschmückung der vornehmsten Lebensmomente kirchlicher Personen. Der Legende liegt sonach immer ein historischer Kern zu Grunde, und es ist Sache der Kritik, den geschichtlichen Gehalt der Legende von der Umhüllung zu entkleiden, mit welcher ihn die Sage nach Maaßgabe eines nationellen oder religiösen Parteiinteresses umgeben und ausgeschmückt hat.

Ueber das Leben der hh. Cyrill und Method liegt nun eine nicht geringe Zahl solcher Urkunden vor, welche man allgemein als Le-

1) Nach meiner Meinung trug daher auch der Brief ursprünglich den Namen Johann's VIII. Weil aber dieser Name in allzu grellem unvereinbaren Widerspruche mit seinem Inhalte für jeden Kenner der ächten Briefe Johann's VIII. stand, so wurde der Name Stephan's V. später dafür gesetzt.

2) Da die Unächtheit desselben sich so offen darlegt, so ist derselbe auch als unterschoben aufgeführt in den Regesta Bohemiae et Moraviae. Auctore Car. Jar. *Erben*. Pars I. Pragae 1855. pag. 20 s. mit der Bemerkung: „Hasce literas ab ipso Wichingo contra Methodium sibi invisissimum fuisse sublestas, non solum omnis earum tenor probat, verum et prior agendi ratio Wichingi, quem falsis literis nomine Joannis VIII. papae erga Methodium usum fuisse ejusdem papae epistola anni 881, 23. Mart. demonstrat.“ Um so mehr ist es mir aufgefallen, daß Erben wie Palacky ebendas. pag. 14 s. u. 624 den Brief Hadrian's II. als ächt passiren ließen. — Ich habe die oben angedeuteten Gründe, aus denen die Unächtheit der Hadrian II. und Stephan V. zugeschriebenen Briefe erhellt, ausführlicher erörtert in der Zeitschrift für die gesammte katholische Theologie. VII. Bd. Wien 1856. S. 345—80.

genden bezeichnet. Die vorzüglichsten derselben sind die sogenannte italische, mährische, böhmische, pannonische und bulgarische Legende, welche wir nun einzeln charakterisiren.

1. Die erste dieser Legenden, welche gewöhnlich unter dem Titel der translatio S. Clementis[1]) angeführt wird, gibt ausführliche Kunde von der Sendung des griechischen Priesters Constantin, Philosophus, nachher Cyrill genannt, zu dem Volke der Chazaren, und von der durch ihn bei Gelegenheit dieser Mission geschehenen Auffindung der Reliquien des h. Papstes Clemens I. Nebstdem erzählt sie die Berufung Constantin's und seines Bruders Method nach Mähren durch Rastislaw, ihr Wirken daselbst durch fünfthalb Jahre, die Berufung derselben nach Rom durch P. Nicolaus I. und ihr Eintreffen daselbst mit dem kostbaren Reliquienschatze unter P. Hadrian II., ferner die Weihe derselben zu Bischöfen, den Tod Cyrill's und endlich die darauf erfolgte Rückkehr Method's nach Mähren.

Diese Legende haben die Bollandisten in den Acta Sanctorum zum 9. März veröffentlicht, und zwar aus einer Handschrift des gelehrten Duchesne, wo sie betitelt war: Incipit translatio corporis S. Clementis Martyris et Pontificis. Die gelehrten Herausgeber der Acta SS. machen es sehr wahrscheinlich, daß dieser Bericht von dem Bischofe Gauderich oder Gaudentius von Velletri herrühre, der ein Zeitgenosse der Slawenapostel, auf dem 8. allgemeinen Concil im J. 869 anwesend, unter P. Johann VIII., dem Nachfolger Hadrian's II., das Leben und den Martertod des h. Clemens und die Rückbringung seiner Reliquien nach Rom beschrieb. Am Ende des 11. Jahrhunderts war diese translatio sicher schon vorhanden, indem der Cardinalbischof Leo von Ostia dieselbe nach einer von den Bollandisten angeführten Stelle[2]) vor sich hatte.

Diese Legende, welche ich nach ihrem Vaterlande die italische nenne, enthält demnach über die erste Wirksamkeit Cyrill's und Method's die verlässigste Kunde, welche man in Rom aus dem Munde der Slawenapostel selbst schöpfte, und die Nachrichten derselben stimmen mit allen ächten historischen Urkunden überein. Wie sich die italische Legende durch schlichte Einfalt und Besonnenheit der Erzählung auszeichnet und fast historisches Gepräge an sich trägt, so geben sich die übrigen Legenden ohne Ausnahme als durch nationelle und religiöse Parteiansichten mehr oder weniger beeinflußte und entstellte Darstellungen der Lebensmomente Cyrill's und Method's zu erkennen. — Diesen Charakter trägt

---

1) Codex A. I. pag. 5—11.

2) Acta Sanctorum *Martii* a Joanne *Bollando* S. J. colligi feliciter coepta. A Godefrido *Henschenio* et Daniele *Papebrochio* ejusdem Societatis Jesu aucta, digesta et illustrata. Tom. II. fol. Antverpiae 1668. pag. 14.

2. die sogenannte mährische Legende[1]) an sich, welche zuerst die Bollandisten aus einem von Bartholomäus Kraffe im J. 1480 geschriebenen Passional des Klosters Blaubeuern unweit Ulm veröffentlichten, J. Dobrowsky aber in viel correcterer Gestalt nach älteren Handschriften in seiner „Mährischen Legende von Cyrill und Method. Prag 1826" herausgab. Sie ist nach dem Urtheile Dobrowsky's[2]) in Mähren, etwa im 14. Jahrhunderte, in welchem man das Fest der heil. Cyrill und Method am 9. März zu feiern begann[3]), abgefaßt worden. Der Verfasser derselben verschmolz nemlich die in seinem mährischen Breviere enthaltenen Lectionen von Cyrill und Method mit der ihm bekannt gewordenen translatio S. Clementis, wobei er so zu Werke ging, daß er oft die Worte seiner Quellen beibehielt, oft dafür andere Ausdrücke wählte, das Weitläufige verkürzte, das kurz Gesagte rhetorisch erweiterte und zuweilen seine Vermuthungen oder Erdichtungen einflocht. Diese unstichhaltigen Vermuthungen und offenbaren Erdichtungen werde ich im Verlaufe der geschichtlichen Darstellung bezeichnen; hier sey nur im Allgemeinen erwähnt, daß es dem Verfasser der mährischen Legende vorzugsweise darum zu thun war, die Bekehrung der Mährer zum Christenthume ursprünglich und ausschließlich Cyrill und Method zuzuschreiben, um sie so als die eigentlichen Apostel und Patrone Mährens hinzustellen.

3. Die böhmische Legende von Cyrill und Method[4]) ist der Anfang einer Legende der h. Ludmila aus einer Handschrift der Prager öffentlichen Bibliothek mit dem Zeichen Y III. 2. 33, ehemals n. 469. Dobner nennt sie uralt, Dobrowsky[5]) aber meint, ihr Text, der durch die Hand sehr nachlässiger Abschreiber ging, dürfte über die Hälfte des 14. Jahrhunderts vielleicht hinaufreichen. Sie ist voll Anachronismen und Unrichtigkeiten. Ihr Held ist Cyrill, dessen Name Constantin sie gar nicht kennt.

4. Fast auf einer und derselben Linie mit der mährischen und böhmischen Legende steht die sogenannte pannonische[6]). Paul

1) Codex A. II. pag. 12—18.
2) Cyrill u. Method, der Slawen Apostel. Prag 1823. S. 17 und Mährische Legende. Einleitung.
3) Nach dem Statut des Bischofs Johann von Olmütz im J. 1380, in welchem er verordnete: Statuimus, ut totus clerus et populus nostrae dioecesis ipsorum festum et diem debeant solemniter VII. Idus Martii una nobiscum digna veneratione, per divinorum officiorum celebrationem solemnem devotis mentibus obsequi laetabundi. Im Vorworte werden die Slawenapostel genannt beatissimi et gloriosissimi confessores Christi et episcopi Cyrillus et Methodius, Patres, Apostoli et Patroni nostri praecipui. — Dobrowsky in s. Kritischen Versuchen I. Prag 1803. S. 29 meint deshalb auch, die mährische Legende sey wahrscheinlich bei Gelegenheit der Einführung dieses Festes am 9. März durch den Bischof Johann von Neumark im J. 1380 oder kurz vorher entweder von ihm selbst oder doch von einem Geistlichen seines Sprengels verfaßt worden.
4) Codex A. III. pag. 19 s.
5) Kritische Versuche I. Prag 1803. S. 16 f.
6) Codex A. IV. pag. 20—32.

Joseph Šafařik machte in seinen „Pamatky Drewniho Pisemnictni Jihoslovanuv. Prag 1851“ eine altrussische Legende von Method bekannt, die ihrer Sprache nach dem 14. Jahrhundert angehört. Den altrussischen Text dieser Legende, der sich aber nur als Uebersetzung eines griechischen Textes zu erkennen gibt, übersetzte Dr. Franz Miklosich, Professor der slawischen Literatur an der Wiener Universität, zu Handen Ernst Dümmler's ins Lateinische, und dieser veröffentlichte die Vita Methodii unter dem Titel der „pannonischen Legende“ mit einer Einleitung über die Glaubwürdigkeit derselben, so wie mit Anmerkungen und Excursen versehen im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen“ XIII. Bd. 1. Hft. S. 145—99.

Dieser Legende kommt nach dem Urtheile Dümmler's, welcher ihr das slowenische Unterpannonien als Vaterland und die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts als Zeit der Abfassung anweiset, nicht geringe Glaubwürdigkeit zu; denn er spricht sich über den Charakter derselben a. a. O. S. 153 also aus: „Unsere Legende im Allgemeinen, wenn wir sie mit unbefangenem Blicke betrachten, macht ganz den Eindruck einer schlichten und ungeschminkten Darstellung wirklicher Thatsachen. Viele derselben lassen sich mit unseren sonstigen Nachrichten sehr wohl in Einklang bringen, bei einigen fehlt es uns gänzlich an anderweitigen Zeugnissen, wodurch sie entweder bestätigt oder widerlegt werden können. Nirgends finden sich indessen unmögliche oder wunderbare Dinge berichtet, welche gegen die Glaubwürdigkeit unserer Quelle Zweifel erregten; es fehlt ihr durchaus der sagenhafte Charakter einer im Munde des Volkes ausgeschmückten und entstellten Ueberlieferung und ihre Auffassung der Begebenheiten paßt auf keine andere Zeit und kein anderes Land, als die denen wir sie zugewiesen, am wenigsten auf das strenggriechische Rußland. Da nun auch ein bestimmter Zweck sich nicht denken läßt, zu welchem irgend ein später Lebender die Legende untergeschoben haben solle, so bleibt uns wohl kaum etwas anderes übrig, als für den Verfasser einen der in Pannonien erworbenen Schüler des Methodius zu achten, welcher in der vom Meister erlernten griechischen Sprache die Thaten desselben gleich nach seinem Tode zur Erbauung für die Nachwelt niederschrieb.“ Ich kann mich mit diesem Urtheile nicht ganz einverstanden erklären, sondern muß die pannonische Legende vielmehr als das Machwerk eines griechischen Schismatikers bezeichnen, der es darauf angelegt hat, seiner Erzählung das Gepräge zu geben, als rühre sie von einem Zeitgenossen des Method her, und der zwar einige richtige Daten aus der kirchlichen Tradition der Slawen uns bewahret, aber auch nicht weniger offenbarer Unrichtigkeiten sich schuldig gemacht hat. Ich werde dieses Urtheil im Laufe der Geschichte der Slawenapostel rechtfertigen. Einen höheren geschichtlichen Werth hat ebenso wenig

5. die bulgarische Legende[1]), welche in den ersten sieben Ca-

1) Wir geben eine lateinische Uebersetzung des griechischen Textes Codex A. V. pag. 32—40.

piteln der Vita Clementis episcopi Bulgarorum[1]) enthalten ist. Ihr Hauptheld ist Methodius; sie kennt keinen Constantin, sondern blos Cyrill, und stellt die Brüder als Apostel der Slowenen oder Bulgaren hin, denen der h. Geist die Erfindung der bulgarischen Schrift eingibt, worauf sie die h. Bücher aus dem Griechischen ins Bulgarische übersetzen. Die Approbation dieser Uebersetzung durch P. Hadrian zu erlangen begeben sie sich unmittelbar aus der Bulgarei nach Rom, wo sie nicht nur vom Papste aufs Feierlichste empfangen, sondern auch Wunder von ihnen verrichtet werden. Der Papst, die von den Brüdern gefertigte Uebersetzung als ein Werk apostolischen Geistes erkennend, legt dieselbe auf den Altar und weiht Schüler derselben zu Presbytern, Diakonen und Subdiakonen, den Method aber zum Bischof Pannoniens. Cyrill stirbt, nachdem er das Mönchskleid genommen, wird in der Sct. Clemenskirche beigesetzt und an seiner Bahre geschehen wunderbare Heilungen. Method kommt nun als Bischof erst nach Mähren, was er früher nicht gesehen, unterrichtet den Rastislaw so wie den pannonischen Fürsten Kocel und befestigt den bulgarischen Fürsten Boris, den er früher getauft, im Glauben. Darauf wird die Lehrthätigkeit Method's unter den Bulgaren dargestellt und als vorzügliches Verdienst desselben hervorgehoben, daß er den von den Franken unter die Bulgaren eingeschwärzten Irrthum, der h. Geist gehe vom Sohne aus, widerlegt und vernichtet habe. Swatopluk wird als in diesem Irrthume befangen und als ein Lasterknecht dargestellt, zu dessen lästerlichem Wandel die Franken schweigen, und alle Vorstellungen Method's, ihn auf bessere Wege zu bringen, sind fruchtlos. Method stirbt, nachdem er 24 Jahre das bischöfliche Amt verwaltet, also im J. 892, nachdem er zu seinem Nachfolger im Erzbisthum von Pannonien seinen Schüler Gorazd bestimmt hat.

Diese, wie der Augenschein lehrt, durch und durch bulgarische Färbung tragende Legende wird dem schismatischen Metropoliten von Achrida Theophylakt († 1107) zugeschrieben, dessen Name die Vita Clementis auch

---

1) *Vita S. Clementis Episcopi Bulgarorum. Graece.* Edidit Franc. *Miklosich*, Phil. et jur. Doctor. Vindobonae 1847. Das Buch war früher sehr selten, worüber Miklosich in s. Praefatio schreibt: „Fragmentum vitae S. Clementis graece et latine edidit e codice chartaceo bibliothecae vaticanae 1409 fol. 348 et sqq. Leo Allatius in libro: „In Roberti Creyghtoni apparatum, versionem et notas ad historiam concilii florentini scriptum a Sylvestro Syropulo exercitationes. Romae 1665. 4. I. 259.“ cujus partem latine repetiit Jos. Sim. Assemanus in Kalendariis ecclesiae universae III. 147—49. Tota vita edita est graece in libro rarissimo, excuso Moschopoli, anno 1741. 4. pag. 13—37, et in alio aeque raro: *Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου τῆς ἐν Κωνσταντίνου πόλει ζωοδόχου πηγῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὑπερφυῶς τελεσθέντων θαυμάτων, καὶ ὁ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις Κλήμεντος ἀρχιεπισκόπου Βουλγάρων, συγγραφεὶς παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου τῆς πρώτης Ἰουστινιανῆς Κυρίου Θεοφυλάκτου νῦν πρῶτον ἐκδοθέντα ἐπιστασίᾳ Ἀμβροσίου ἱερομονάχου τοῦ Παμπέρεως.* (Viennae), *αωβ´* (1802) 8. pag. 101 et seqq. Teste Anthimo Gaza, ecclesiae graecae, quae est Viennae, parocho Pampereus, Macedo, professor in Valachia, edidit hunc librum e codice monasterii S. Naum ad lacum Achridanum in Macedonia.“

als Verfasser an der Stirne trägt. Da aber cap. 18. 22. 29. der Vita solche Stellen enthalten, welche auf einen Schüler des Clemens († 916) hindeuten, so wäre nur anzunehmen, daß Theophylakt frühere Aufzeichnungen aus dem 10. Jahrhunderte zu einer förmlichen Biographie gestaltet habe[1]). — So unverkennbare Vorzüge in formeller Hinsicht das griechische Original der Vita Clementis an sich trägt, von so untergeordnetem Werthe ist der geschichtliche Inhalt derselben. Wer immer der Verfasser der Vita seyn mag, — es war ihm entweder um historische Wahrheit gar nicht zu thun und er hat derselben nachzuforschen durchaus sich keine Mühe gegeben, oder er hat, falls sie ihm bekannt war, kein Bedenken getragen, dieselbe im Geiste des griechischen Schisma aufs Gröbste zu entstellen[2]).

1) Miklosich l. c. pag. VII. schreibt über den Verfasser: „Theophylactum, Justinianae primae totiusque Bulgariae archiepiscopum, hanc vitam Clementis scripsisse concedere non poterit is, qui in ipso opere c. 18 legerit, auctorem ejus Clementi, mortuo 916, convixisse, cum notum sit, Theophylactum anno 1107 diem obiisse supremum. Adde e c. 22 colligi, auctorem fuisse natione Bulgarum, quippe qui narret: Omnia ad ecclesiam pertinentia Clemens *nobis* Bulgaris (*τοῖς Βουλγάροις ἡμῖν*) tradidit, cum Theophylactus, ut ipsius verbis utar, hospitio tantum Bulgarus, revera Constantinopolitanus fuerit (Baronius ad annum 1071). Scriptam esse hanc vitam tempore, quo Bulgaria a Scythis vexaretur, patet e c. 29: Sancte pastor serves a barbaricis incursionibus intactos nos alumnos tuos, maxime nunc, cum afflictio in propinquo, nec est, qui adjuvet, cum scythicus gladius bulgarico sanguine inebriatus est. Auctor hic loqui videtur de Hungaris, qui annis 934, 943, 959, 962 Byzantium petentes, Bulgariam devastabant: illos enim etiam Scythas appellari a scriptoribus historiae byzantinae notum est. (Safařjk, Slowanské starožitnosti, 594.) Vitam igitur scripsit Bulgarus saeculo decimo, nomen vero Theophylacti additum esse videtur, quo major fides et auctoritas narrationi conciliaretur. Dobrovio quidem (Cyrill und Method, 10) auctor noster neque Clementis neque Theophylacti videtur fuisse aequalis: cum vero is nullas sententiae suae causas adferat, nos potius cum *κριτικωτάτῳ* Friderico Blumberger (Jahrbücher der Literatur 26. p. 214) statuemus, revera quemdam e Clementis discipulis vitam magistri scripsisse."

2) Bei der Frage nach der Aechtheit und Glaubwürdigkeit schriftlicher Urkunden, die von griechischen Schismatikern stammen, darf man niemals vergessen, daß die Griechen überhaupt in der Kunst der Täuschung und Fälschung ihren Meister suchen. So war es von jeher. Schon P. Nicolaus I. weist in seinen nach Constantinopel geschriebenen Briefen arge Verfälschungen seines an Kaiser Michael III. geschriebenen Briefes nach und sagt in Betreff dieser Verfälschungsmethode: Quoniam apud Graecos, sicut nonnullae diversi temporis scripturae testantur, familiaris est ista temeritas (Harduin Concil. Tom. V. fol. 180), und indem er sich auf einen älteren Brief des P. Hadrian I. beruft, den man im Archiv zu Constantinopel finden müsse, setzt er hinzu: si tamen non falsata Graecorum more (ib. f. 147). Siehe Neander, Gesch. der christl. Rel. u. Kirche. 8. Thl. Hamburg 1836. S. 416.

III.

Gesetz der historischen Kritik für den Gebrauch von Legenden.

Es liegen demnach über das Leben und Wirken Cyrill's und Method's schriftliche Urkunden zweierlei Art vor: Urkunden von unzweifelhafter Aechtheit und Glaubwürdigkeit, und Urkunden, von denen es mindestens sehr zweifelhaft ist, von wem und aus welcher Zeit sie stammen, und welchen Glauben ihre Daten verdienen.

Da aller Geschichte die Wahrheit so wesentlich ist wie einem Maaßstabe die Geradheit, so haben für sie nur jene Urkunden Werth und Gewicht, deren Aechtheit und Glaubwürdigkeit die Kritik außer Streit gesetzt hat; Urkunden dagegen von zweifelhafter Aechtheit und Glaubwürdigkeit haben für die Geschichte nur bedingten Werth und sie kann sich derselben nur an der Hand einer besonnenen und umsichtigen Kritik bedienen.

In Betreff der Legenden von Cyrill und Method ist der Kritik ihre Aufgabe sehr klar und einfach vorgezeichnet: das ächt Geschichtliche vom Sagenhaften ihres Inhaltes zu scheiden. Da nun die wichtigsten Lebensmomente der Slawenapostel durch das Zeugniß ächter und glaubwürdiger Urkunden, wie da sind die Zeugnisse des Bibliothekar Anastasius, die Briefe P. Johann's VIII., die Darlegung des Salzburger Ungenannten vom J. 873, der Brief der bayerischen Bischöfe vom J. 900 und die translatio S. Clementis, sicher gestellt sind, so ergibt sich für die Würdigung der mährischen, böhmischen, pannonischen, bulgarischen, so wie jeder weitern Legende von Cyrill und Method der kritische Kanon: Alles und Jedes, was in diesen Legenden den Daten jener ächthistorischen Urkunden widerspricht, ist als unwahr und falsch zu verwerfen; alles und jedes aber in ihnen Enthaltene, was mit den verbürgten Thatsachen im Einklange steht, stellt sich in demselben Grade als glaubwürdig dar, in welchem es mit denselben harmoniret.

Dieses unverletzliche Grundgesetz der historischen Kritik hatten bei Bearbeitung der Geschichte Cyrill's und Method's vorzüglich Asseman[1]) und Dobrowsky[2]) vor Augen, wenn auch der Letztere mitunter dasselbe

1) Er sprach dieses Gesetz in dem Satze aus: „Neotericos non moramur, qui nullo producto antiquo documento narrationes tradunt a genuinis Romanorum Pontificum epistolis abhorrentes.“ *Kalendaria* Ecclesiae universae studio et opera Josephi Simonii *Assemani*. Tom. III. Romae 1755. in 4. pag. 178.

2) „Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwei Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor Allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen,

in solcher Ueberstrenge gehandhabt hat, daß er selbst den historischen Kern der Legenden dann und wann in Frage stellte.

Es kann im Interesse der historischen Wissenschaft nur bedauert werden, daß neuere Forscher und Bearbeiter der Geschichte der Slavenapostel, wie Wattenbach und Dümmler, sich an jenes Grundgesetz der Kritik bie und da weniger streng hielten, indem sie insbesondere die pannonische und bulgarische Legende als ganz verläßliche Quellen voraussetzend und als Maßstab ihres geschichtlichen Urtheiles gebrauchend dem Ansehen der glaubwürdigen Urkunden Abbruch thaten und so den klaren und hellen Thatbestand in einem und dem andern Punkte trübten[1].

---

und jene, wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden." Cyrill u. Method. Prag 1823. S. 3.

1) Wattenbach, der sich in seinen o. a. „Beiträgen" meistens als besonnenen Kritiker bewährt hat, erkennt den Kanon der historischen Kritik gleichfalls an, wenn er daselbst S. 1 f. schreibt: „Bei der Herausgabe dieses neuen Actenstücks (des von ihm für ächt gehaltenen Briefes von Stephan V.) schien es mir passend zu seyn, anzugeben, wie sich die daraus gewonnenen Resultate zu den bisher bekannten Thatsachen verhalten, wie sie dieselben ergänzen. Aber wo finden sich diese Thatsachen? Ueberall sind sie vermischt mit Behauptungen und Muthmaßungen, welche von anderen Seiten eben so entschieden verneint werden. Dobrowsky hat freilich das Princip aufgestellt und befolgt, nur an den lautersten Quellen zu schöpfen, aber seit seiner Zeit ist neues gefunden worden, Anderem hatte er nicht die richtige Geltung zugesprochen, und mancher einzelne Punkt ist zum Gegenstand genauer kritischer Untersuchungen gemacht worden. Ich sah für mich keinen andern Ausweg, als von neuem Dobrowsky's Bahn einzuschlagen u. s. w." Allein er ist von dieser Bahn mitunter abgewichen, indem er der pannonischen und bulgarischen Legende allzu große Geltung zuerkannte, wie selbst Dümmler Archiv XIII. Bd. S. 149. bezeugt: „Wattenbach glaubte den historischen Werth der neu entdeckten Legenden (der pannonischen von Method und des in altserbischer Sprache geschriebenen Lebens des h. Constantin) sehr hoch anschlagen zu müssen.. Auch in seiner neuen Ausgabe des libellus de conversione Bagoarior. et Carantanor. (Pertz Monum. Germaniae Script. XI. pag. 2.) berief er sich auf dieselben und nennt den Verfasser einen testis haud levis." — In weit höherm Grade als von Wattenbach gilt aber mein Urtheil von Dümmler, wie ich in meiner geschichtlichen Darstellung nachweisen werde.

Geschichte

der

Slawen-Apostel Cyrill und Method.



§. 1.

Der Slawenapostel Herkunft, Bildung und Beruf.

Das Schicksal der Kirche theilen auch ihre großen Männer. Wie die Geschichte der Pflanzung und des Wachsthums der Kirchen meistens in Dunkel gehüllt ist, so dürftig und lückenhaft ist auch häufig unsre Kunde von dem frühesten Lebensgeschicke jener Männer, welche auf die Gestaltung und Entwicklung des kirchlichen Lebens in großartiger Weise gewirkt haben. Dieß gilt auch von den beiden Männern, welche die große Familie der Slawenvölker als ihre Apostel verehrt[1]).

Sie waren Brüder; der Aeltere von ihnen hieß Constantinus, der Jüngere Methodius[2]), und stammten von edlem Geschlechte[3]) aus Thessalonich[4]). Sie waren hochgebildet in aller Wissenschaft der

---

1) Nur Legendensagen liegen über die Herkunft derselben vor, und die Angaben der Translatio S. Clementis erscheinen vorzugsweise verlässig. Siehe Einleitung II. B. 1. Seite 12.

2) Nach allen Legenden erscheint Constantin als der ältere Bruder; nur die pannonische macht ihn zum jüngern, indem sie c. 4. von Methob sagt: servivit *minori fratri* velut servus. Cod. p. 24. Die böhmische und bulgarische Legende (Cod. A. III. V.) kennen keinen Constantin, sondern nur Cyrill als Bruder Methob's.

3) Translatio c. 1. (Cod. p. 5.), mähr. Leg. c. 1. (Cod. p. 12.), pannon. Leg. c. 2. (Cod. p. 24.). Spätere, minder verläßliche Schriften nennen den Vater der Brüder Leo. So der Diokleat: ex civitate Thessalonica, quidam philosophus Constantinus nomine, filius cujusdam *Leonis* patricii (Presbyteri Diocleatis regnum Slavorum, in Schwandtner Scriptor. rer. Hungaric. III. 474.). Ebenso die Stepenaja Kniga oder der slawonische liber gradualis bei Assemani (Kalend. eccl. univ. III. 7.): Liber slavonicus, cui nomen *Stepennaja Kniga*, Cyrilli ac Methodii patrem vocat *Leonem Thessalonicensem*, his verbis cap. 11: „Ablegati a Michaele imperatore Orientis, Methodius et Constantinus, filii Leonis Thessalonicensis.“ Ueber die geringe Glaubwürdigkeit des Diokleaten siehe unten §. 28. Note 4.

4) Ueber die Vaterstadt der Brüder schreibt Dümmler (Archiv XIII. 164 f.): Thessalonich hatte durch alle Stürme der Völkerwanderung hindurch sich seine griechische Bevölkerung stets bewahrt; vgl. Tafel de Thessalonica ejusque agro pag. XIII: „Graecos vero urbis primarios incolas vel seculo post Chr. XII. fuisse, ejus rei documentum est Eustathius metropolita, cujus homiliae graece scriptae ibique habitae non solum linguae veteris usum verum elegantiora ejus studia inter urbis illius incolas evidentissime testantur.“ Aus dem Anfange des zehnten Jahrhunderts besitzen wir eine Beschreibung des damaligen Zustandes von Thessalonich von Johannes Kameniata, einem Eingebornen, welcher außer der reizenden Lage, dem lebhaften Verkehr und den vielen geistlichen Stiftungen

Griechen und Lateiner ihrer Zeit, und vorzüglich Constantin beurkundete von Kindheit an bewundernswerthe Kraft des Geistes[5]). Gleichen Schritt mit ihrer Geistesbildung hielt ihre Herzensfrömmigkeit von Jugend auf, und diese ihre Gottseligkeit führte sie ins Kloster[6]) und in den Dienst der Kirche von Constantinopel, in welchem sie bis zur Würde

---

der Stadt besonders auch ihre Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft preist (De excidio Thessalonicensi c. 10. ed. Bekker, p. 501.). Die Umgegenden der Stadt waren rings von slawischen Stämmen bevölkert. Nachdem dieselben im 6. u. 7. Jahrhundert Thessalonich oft schwer bedrängt hatten, waren sie allmählich zum Christenthume bekehrt worden und bewohnten als friedliche Ackerbauer das flache Land. Das Verhältniß des griechischen Thessalonich zu seinen slawischen Umwohnern war also wohl ein ähnliches, wie heutzutage bei den Städten des alten Karantaniens, z. B. Villach, Laibach, Cilli u. s. w., welche meist von Deutschen bevölkert sind, die aber auch die windische Mundart sprechen, während das Landvolk nur slawonisch redet. So Dümmler. Nach Fallmerayer aber war Thessalonich um die Mitte des 9. Jahrhunderts eine halb slawische Stadt.

5) In Betreff Constantin's die Translatio, mährische u. böhmische Legende c. 1. (Cod. l. c.), in Betreff Method's pannon. Leg. c. 2. 3. (Cod. l. c.).

6) Dieß bezeugt die Translatio c. 11., indem sie Method zum Papste sprechen läßt: als wir unsre Sendung antraten, beschwor uns die Mutter unter Thränen, daß, falls Einer von uns in der Fremde stürbe, der überlebende Bruder den Verstorbenen in sein Kloster zurückbringen möge. Sonach waren Beide Klosterleute und da in den Klöstern des Orients die Regel des h. Basilius des Großen allein in Geltung war, so waren sie Basilianer. Deshalb führt sie auch der Index Sanctorum Ordinis S. Basilii unterm 14. März auf (Martyrolog. Rom. Edit. nov. Ratisbonae 1846. p. 288.). Der Umstand aber, daß die Mutter der Brüder beim Antritt ihrer Mission noch am Leben war, macht es sehr wahrscheinlich, daß sie damals im kräftigsten Mannesalter standen, und als rüstige Mönche vorzugsweise zu missionarischer Thätigkeit geeignet erschienen. Denn besonders in der griechischen Kirche war das Kloster Hauptsitz der Wissenschaft und Bildung, und der durchgehends beweibte griechische Säcularklerus war für das Werk der Glaubenspredigt weniger geeignet als der Mönchsstand. Die mönchische Lebensweise wurde, weil sie die Erreichung ächt christlicher Lebensweisheit anstrebte, insgemein auch unter den Griechen die philosophische Lebensweise genannt; und Constantinus trug den Beinamen des Philosophen, mit welchem ihn die Legenden, der Bibliothekar Anastasius (Cod. B. I. 1. 2. pag. 43 s.) wie P. Johann VIII. (Cod. B. IV. 5. pag. 61 fin.) bezeichnen, eben so sehr als vollendeter Mönch, wie als wissenschaftliches Genie. — Von dem Mönchsstande des Methodius weiß auch die pannonische Legende. Ob aber die so genauen Angaben derselben c. 2. 3. 4. (Cod. A. IV. pag. 23 s.): M. sey vom Kaiser zum Statthalter einer slawischen Provinz erhoben worden, und erst nachdem er lange Jahre dieselbe verwaltet, sey er um seine kostbare Seele aus den Stürmen der Welt zu retten, in ein Kloster auf dem Olymp getreten (dorthin läßt auch das altserbische Leben Constantin's c. 7. denselben seinem Bruder nachfolgen bei Dümmler Archiv a. a. O. S. 166.), und später Abt des reichen und bevölkerten Klosters Polychron geworden — Glauben verdienen, steht sehr in Frage. Denn wenn auch Staatsmänner nicht selten das Kloster suchten, so scheint doch grade das slowenische Statthalteramt des M. eine Dichtung der Legende zu seyn, die ihren Helden dadurch um so mehr zum ersten Erzbischof der Slowenen qualificiren will. Die bulgarische Legende (Cod. A. V.) weiß nichts vom Mönchsstande Method's und läßt den Cyrill c. 3. in Uebereinstimmung mit der böhmischen Legende c. 5. erst zu Ende seines Lebens in Rom Mönch werden.

des Priesterthums emporstiegen[7]). Unter dem Patriarchen Ignatius (846—857) erwies sich Constantin als freimüthigen Vertheidiger des orthodoxen Glaubens, indem ihn auch das sehr starke Band der Freundschaft, welches ihn mit dem ersten kaiserlichen Secretär und Hauptmann der kaiserlichen Leibwache Photius verknüpfte, nicht abhielt, demselben offen entgegen zu treten, als dieser aus Scheelsucht gegen den am Hofe Kaiser Michael III. wenig beliebten Patriarchen, und um sich an demselben zu reiben und ihm Verlegenheiten zu bereiten, die Meinung unter die Masse verbreitet hatte: jeder Mensch habe zwei Seelen. Dieses leichtsinnige Unterfangen des Photius strafte Constantin mit so scharfem Ernste, daß darob das früher zwischen ihnen bestandene vertraute Verhältniß sich löste[8]). Dieß Zerwürfniß mit dem einflußreichen

---

7) Ausdrücklich bezeugt dieß von Constantin die Translatio c. 1. und nach ihr die mährische Legende c. 1. Daß aber Method auch die Presbyterwürde mit seinem Bruder theilte, bestätigt die Transl. c. 9. wo sie berichtet: beide Brüder seyen in Rom zu Bischöfen geweiht worden. Auch die bulgarische Legende c. 3. kennt die ursprüngliche Presbyterwürde der Brüder. Offenbar unrichtig und falsch ist die Angabe der pannonischen L. c. 6. von der Weihe Method's zum Presbyter durch Papst Nikolaus I. Abgesehen von dem Umstande, daß die Brüder, wie wir unten sehen werden, erst nach dem Tode dieses Papstes in Rom ankamen, steht die Angabe von der erst in Rom geschehen seyn sollenden Weihe Method's zum Presbyter nicht nur im Widerspruch mit den angegebenen Quellen, sondern auch mit dem Zeugnisse P. Johann VIII., der in seinem Briefe an Swatopluk vom J. 879 (Cod. p. 59.) wohl der unter seinem Vorgänger P. Hadrian II. stattgefundenen bischöflichen Weihe des M. ausdrücklich gedenkt, aber von einer zu Rom geschehenen Presbyterweihe desselben nichts weiß. Wenn demnach Dümmler a. a. O. S. 179. über die Angabe der pannonischen L. schreibt: „Dies klingt jedoch keineswegs unwahrscheinlich, wenn wir bedenken, daß M. als Laie in den Mönchsstand getreten war, und also Presbyter werden mußte, ehe er die Bischofswürde erlangen konnte" —, so hat er dabei zu bedenken vergessen, daß es sich hier um die historischen Momente der Presbyterweihe M. handelt, nemlich wo und wann dieselbe stattgefunden habe. Daß aber die Versicherung der Translatio und der mit ihr übereinstimmenden andern Quellen: Constantin und Method seyen zu Constantinopel, ehe sie als Glaubensboten ausgingen, Priester geworden, allein glaubwürdig sey, wird eben durch die ihnen übertragene apostolische Sendung außer Zweifel gesetzt; denn so wahr das Christenthum nicht allein die wahre religiöse Erkenntniß, sondern auch der allein wahre Gottesdienst ist, der sich vorzüglich in der Opferfeier bethätigt, so nothwendig ist nach kirchlicher Ueberzeugung dem Missionar nicht nur die Kenntniß des kirchlichen Glaubens, sondern auch der Charakter des Priesterthums.

8) Siehe das Zeugniß des Bibliothekar Anastasius Cod. B. I. 1. pag. 43., und vergl. Einl. I. 1. S. 5. Aus diesem Berichte des Anastasius, der nicht nur Zeitgenosse, sondern, wie aus der 2. Stelle desselben Cod. pag. 44. erhellt, vertrauter Freund und Verehrer Constantin's war, ergibt sich, daß der Patriarch Ignatius Leute, welche allzusehr der Weltweisheit huldigten, von Kirchenämtern fern zu halten trachtete (qui viros exterioris sapientiae repulisset). Aus Aerger darüber setzte der in profaner wie kirchlicher Wissenschaft vielseitig gebildete Photius die aus der philosophischen Rüstkammer entlehnte Meinung von einer doppelten Seele des Menschen (der ψυχὴ λογικὴ und ψυχὴ ἄλογος) in Umlauf, und Constantin, dem Photius in ächt philosophischer wie theo-

Hofmann mag wohl ein Hauptgrund gewesen seyn, weßhalb Constantin, als Photius einige Jahre darauf auf den Stuhl des durch die Macht und Ränke des Kaiser und Reich beherrschenden Cäsar **Bardas** hinabgestoßenen Patriarchen Ignatius eingedrungen wurde[9]), freudig die sich ihm bietende Gelegenheit ergriff, außerhalb Constantinopel und des griechischen Reiches für das Reich Gottes zu wirken[10]).

§. 2.

Sendung des Constantinus zu den Chazaren.

Eine solche Gelegenheit ergab sich, als das Volk der schon getauften **Chazaren**, das von seinen früheren Sitzen oberhalb des kaspischen Meeres gegen Südwesten gezogen und am assow'schen Meere (palus Maeotis) sich niedergelassen[1]), und mit den Byzantinern in engere Verbindung ge-

---

logischer Wissenschaft weit überlegen (die bulgarische Legende c. 2. sagt von ihm sehr schön: *ὁ πολὺς μὲν τὴν ἔξω φιλοσοφίαν πλείων δὲ τὴν ἔσω, καὶ τῆς τῶν ὄντων φύσεως ἐπιγνώμων, μᾶλλον δὲ τοῦ ἑνὸς ὄντος, παρ' οὗ τὰ πάντα ἐκ μὴ φαινομένων τὸ εἶναι ἔλαβον.* ed. Miklosich. c. pag. 2.), trat derselben eben so sehr im Interesse der kirchlichen Wahrheit als des Patriarchen Ignatius aufs Entschiedenste entgegen, und das 8. ökumenische Concil im J. 869 verdammte jene philosophische Meinung als dem Kirchenglauben widerstreitend c. 10. also: „Quum vetus novaque lex testamenti doceat, unicam homini eamque ratione et intelligentia pollentem esse animam; eandemque sententiam deiloquorum omnium patrum et doctorum Ecclesiae doctrina confirmet, sunt tamen qui duas homini esse animas asserant, et quibusdam vitiosis ratiocinatiunculis suam haeresin stabiliant: itaque sancta haec oecumenica synodus hujus impietatis conditores cum tota secta sua, magna voce anathematizat. Qui vero posthac contraria dicere ausus fuerit, anathema est."

9) Am 23. November 857 wurde Ignatius ohne Untersuchung auf die Terebintheninsel verwiesen und Photius darauf als Patriarch proclamirt. In Folge dessen schied sich nicht nur der Klerus Constantinopels, sondern auch der gesammte Episkopat des Patriarchats in Anhänger des Ignatius und Photius, und es ist kein Zweifel, daß unser **Constantin** mit seinem Bruder **Method**, die wir aus diesem von Anastasius mitgetheilten Vorgange nicht anderwärts denn in einem Kloster der Hauptstadt zu suchen haben, auf der Seite des Ignatius als der Seite des, wenn auch verfolgten und unterdrückten, Rechtes standen.

10) Die Bemerkung des gelehrten und scharfsinnigen **Kopitar**, welcher in f. Slavorum cisdanubianorum historiae conspectus chronologicus usque ad obitum S. Methodii (Glagolita p. LXXVII.) zum J. 857 schreibt: Photius patriarcha. Hunc olim amicum suum paulo ante severe reprehenderat Constantinus philosophus de duplici hominis anima. *Hinc Photii odium in Nostrum, hujusque paratior e Graecia emigratio!* — kann ich nicht anders als eine aus tiefer Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse sich von selbst ergebende Folgerung anerkennen.

1) Siehe K. von **Spruner's** historischen Atlas. Gotha 1837. Karte N. 2. und 3. Nach Spruner (Vorbemerkungen S. 3.) waren die **Chazaren** oder Acatziren ein Zweig des großen Indo-germanischen Stammes.

treten war [2]), an den Hof von Constantinopel mit der Bitte um einen tüchtigen Glaubenslehrer sich wendete. Zur Zeit Kaiser Michael III. — wird nämlich erzählt [3]) — kamen Gesandte der Chazaren, die ihn

2) Ums Jahr 836 od. 38, als die Byzantiner den Chazaren am Don die Grenzfestung Sarcel wider die Petschenegen erbaut hatten — nach Porphyrogen. Chronogr. l. 3. n. 28.: „Eodem fere tempore (hoc est, circa ann. Chr. 836.) Chaganus Chazariae ac Pechus, ὅ τε Χαγάνος Χαζαρίας, καὶ ὁ πὲχ, missa legatione imperatorem rogant, ut castrum Sarcel nuncupatum (quod interpretatione nominis, λευκὸν οἴκημα, *domus candida* dicitur) ipsis aedificet. Porro locus est ad Tanaim fluvium, quo hinc inde Patzinaces et Chazaritae disterminantur, ubi et Chazaritae praesidiarii trecenti, commutatis vicibus per tempus, alii aliis substituti, stationem habent. Horum postulatis annuens imperator, Petronam Camateri sic dicti, Spatharocandidatum cum classe regia, et Paphlagoniae capitaneo misit, rem praestituros, quam illi rogaverant. Ubi autem Chersonam appulsus est, longiores naves in terram subductas, illic in statione relinquit: rotundis vero impositas copias ad Tanaim usque, quo loco extruendum illis oppidum erat, trajecit. Quia autem locus lapides non habebat, ex fluvii glarea calcem fudit, exque subjecta humo lutum in lateres excoquens, ardua quidem molitione, laborantium tamen multitudine, magnifice perfecto opere, domum redit.“ Seit dieser Zeit wurde auch auf den Rath des rückkehrenden Petronas die taurische Halbinsel unter einen besondern byzantinischen Statthalter gestellt, wie Porphyrogen. weiter erzählt: „Reversus vero Petronas imperatorem de Chersona monet, ut qui gentis mores locique gentium expertus didicerat: non aliter regionis oppidorumque pleno jure compotem fore, quam si proprium urbi gentique praesidem ducemque praeficeret; non indigenis principibus ac primatibus res suas crederet. Hactenus enim nemo, regionem procuraturus, Constantinopoli praeses mitti solebat; sed quem illi primatem vocant, una cum patribus civitatis cuncta gubernabat. Imperator, approbato consilio, ipsum quem diximus Petronam, usu regionis peritum judicans, Protospatharii dignitate auctum, praesidem mittit; primario ac reliquis civibus imperans, ut nulla tergiversatione misso praesidi obaudiant. Hincque percrebuit, ut praesides Chersonae praeficiantur“ (bei Asseman. Kalend. tom. II. 367 s.). Die Angabe Wattenbach's S. 7., Petronas sey als erster Statthalter zu den Chazaren geschickt worden, ist demnach ungenau.

3) In der Translatio c. 1. 2. 6. (Cod. p. 5 ss.). In der nähern Bestimmung der Zeit, in welche die Sendung Constantin's zu den Chazaren fällt, gehen die Geschichtsforscher sehr auseinander. Der Bollandist Henschen (l. c. pag. 17.) schreibt: Videtur illud temerarium Photii dogma circiter annum 848 aut sequentem reprehendisse sapientissimus Constantinus ... et non multo post missus, ut Chazaris fidei christianae mysteria exponeret. Und *Assemani* (Kalend. III. 14.) stimmt ihm bei: quoad annum, quo Chazari a S. Cyrillo christiana fide sunt imbuti, libenter assentior; eo praesertim adductus argumento, quod supra ex Constantino Porphyrogenito ad annum circ. Chr. 838. Theophili imp. 10. eorumdem Chazarorum Chaganus per legatos petierat, ut castrum Sarcel genti suae aedificaret, quo a Patzinacitis sese tueri possent. Allein weder der Streit Constantin's mit Photius noch der Bau der Grenzfestung Sarcel erscheinen als maßgebende Zeitpunkte für die Sendung Constantin's zu den Chazaren. Treffender erblickt Kopitar diesen Zeitpunkt in der Erhebung des Photius zum Patriarchen a. 857, u. schreibt deshalb in s. Conspectus chronol. l. c.: 858 Constantinus philosophus in Chazariam abit missionarius. Aber auch das J. 858 erscheint, nach der Translatio, welche vor Allem zu befragen ist, zu früh für die Mission Constantin's. Denn nach dem c. 7. der Transl. bat der Mährenfürst Rastislaw bald nach der Rückkehr Constantin's von seiner Chazarenmission um diesen ausgezeichneten Glaubenslehrer. Da dieß, wie wir unten zeigen werden, nicht füglich vor dem J. 862 geschah, und die missionarische

baten, er wolle zu ihnen einen gebildeten Mann schicken, der sie wahrhaft im katholischen Glauben unterwiese; denn, fügten sie hinzu, bald bemühen sich die Juden, bald die Saracenen andrerseits uns zu ihrem Glauben zu bekehren. Da wir nun nicht wissen wohin wir uns wenden sollen, haben wir beschlossen, in der Sache unsers Glaubens und Heils vom mächtigsten und katholischen Kaiser Rath zu begehren, indem wir zu euerm Glauben und eurer alten Freundschaft das meiste Vertrauen hegen. Da berief der Kaiser, nachdem er auch den Patriarchen darüber berathen, den genannten Philosophen, und entsendete ihn mit den Abgeordneten der Chazaren und seinem eigenen auf das Ehrenvollste dahin, indem er von der Gewandtheit und Beredsamkeit desselben sich das Beßte versprach. Nachdem alles Nothwendige in Bereitschaft gesetzt war, trat er unverweilt die Reise an und kam nach Cherson, in der Nähe und an der Gränze des Chazarenlandes, wo er sich, um die Sprache dieses Volkes zu erlernen, einige Zeit aufhielt[4]).

Darauf begab er sich zu dem Volke, zu dem er gesendet worden, und ausgerüstet mit den Predigten des Erlösers und der überzeugenden Kraft seiner Aussprüche brachte er Alle von den Irrthümern zurück, welche sie aus dem Afterglauben der Saracenen und Juden eingesogen hatten. Hocherfreut darüber, und im katholischen Glauben bestärkt und unterrichtet, dankten sie dem Allmächtigen und seinem Diener Constantin, dem Philosophen. An den Kaiser aber richteten sie ein Dankschreiben; und weil er zum wahren katholischen Glauben sie zurückzuführen bemüht gewesen, gelobten sie seiner Herrschaft immer unterworfen und für alle Zukunft unverbrüchlich treu bleiben zu wollen. Den Philosophen aber geleiteten sie ehrenvoll zurück, und trugen ihm sehr große Geschenke an; er aber wies dieselben als ächter Philosoph zurück und bat, statt derselben alle aus-

---

Thätigkeit C. unter den Chazaren einen schnellen Verlauf nahm, so darf sie mit ziemlicher Zuverlässigkeit ins J. 861 gesetzt werden. Dazu stimmt die Angabe einer slawisch geschriebenen Erzählung von der Auffindung der Gebeine des h. Clemens, von einem Augenzeugen verfaßt (Casopic ceskeho Museum 1846. p. 14.). Nach dieser wird die Auffindung, welche während Constantin's Aufenthalt zu Cherson statt fand, in das J. 861 gesetzt (Wattenbach a. a. O. S. 7.).

4) Das linguistische Genie, mit welchem C. ausgestattet war, machte ihn vorzugsweise für die Mission zu dem Chazarenvolke geeignet, dessen Sprache er sich auch in kurzer Zeit während seines Aufenthalts zu Cherson eigen machte (ibique gratia discendi linguam gentis illius est *aliquantulum* demoratus). Henschen hielt das Chazarische für einen slawischen Dialekt: Mox in Chersonesum profectus, ibi primum sclavicam linguam, Chazaris quoque communem didicit. Dieser Meinung trat schon *Assemani* Kalend. III. 14. entgegen: Quod Henschenius subdit de lingua Slavorum, Chazaris communi . . nullo pacto probari posse censeo: quia Chazarorum lingua a Slavica erat aliena; Chazari enim *hunnico* sive *turcico* sermone, non slavico utebantur. Ueber die Eigenthümlichkeit des Chazarischen bemerkt Dobrowsky in s. Cyrill u. Method S. 65.: Besser belehrt uns hierüber Frähn in seinen Auszügen de Chasaris etc. aus arabischen Schriftstellern. S. 15. heißt es: Lingua Chasarorum a turcica et persica differt, nec ullius populi lingua commune cum ea habet.

wärtigen Gefangenen bei seiner Abreise frei zu entlassen. Und dieß wurde alsogleich in Vollzug gesetzt[5]).

§. 3.

Auffindung der Reliquien des h. Papstes und Martyr Clemens I. durch Constantinus.

Während Constantinus sich zu Cherson, um die Sprache der Chazaren zu erlernen, aufhielt, würdigte ihn der Herr der besondern Gnade, die Reliquien des Papstes und Martyr Clemens[1]) sammt dem Anker, an welchem der Heilige ins Meer gestürzt worden, aufzufinden.

Die Verehrung nämlich, von welcher Constantinus in seiner tief religiösen und kirchlichen Gesinnung zu den Heiligen und deren Reliquien, so wie gegen den apostolischen Stuhl von Rom und dessen Inhaber durchdrungen war, trieb ihn, aufs Sorgfältigste nach der Ruhestätte des h. Martyr und Papstes Clemens zu forschen. Fruchtlos waren seine Erkundigungen nach derselben bei den Bewohnern des Landes, welche als späte Einwanderer auf dem Boden der taurischen Halbinsel aller Kunde über die Oertlichkeiten, welche Constantinus suchte, ermangelten. Endlich war der gewandte Forscher so glücklich, aus den Andeutungen der schriftlichen und mündlichen Ueberlieferung von dem Martertode des Heiligen, nach eifrigem Gebete, und mit Hilfe der Geistlichkeit auf einer Insel des Pontus die ersehnte Stätte zu entdecken, welche die kostbaren Ueberreste des Blutzeugen barg. Unter Dank und Jubel gegen Gott trug dieselben Constantinus auf dem eigenen Haupte zu Schiffe und von da nach der Me-

---

5) Die pannonische Legende macht Method zum Begleiter seines Bruders zu den Chazaren, indem sie c. 4. (Cod. p. 24.) erzählt: „Als die Gelegenheit sich ergeben hatte, berief der Kaiser seinen Bruder, den Philosophen, daß er sich zu den Chazaren begebe, und dieser nahm ihn als Gehilfen mit sich: denn es waren dort Juden, welche die christliche Religion überaus lästerten. Method aber sprach: Ich bin bereit für den Christenglauben zu sterben; und darum lehnte er dieß nicht ab, sondern half als Diener dem jüngern Bruder und unterordnete sich demselben. So überwanden und beschämten sie dieselben, dieser mit Gebeth, der Philosoph aber mit Worten.“ Diese Angaben der pannonischen L. findet Wattenbach a. a. O. S. 8. 33 ff. „sehr glaubwürdig“; ich kann aber denselben diesen Werth nicht zuerkennen. Abgesehen davon, daß M. fälschlicher Weise zum ältern Bruder gemacht wird, muß ihre Angabe, er habe Constantin auf seiner Mission zu den Chazaren begleitet, aus dem Grunde bezweifelt werden, weil die Translatio von diesem Umstande nichts weiß, den sie seiner historischen Bedeutung wegen gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen hätte.

1) Er war der unmittelbare Nachfolger des h. Petrus auf dem Stuhle von Rom und regierte die Kirche durch 9 Jahre von 68 –77 n. Chr. Siehe Patrum apostolicorum opera. Ed. Car. Jos. *Hefele* altera. Tubing. 1842. p. XIX. XXVIII ss. Er wurde nach dem Chersones verbannt und starb dort als Martyr unter Vespasian im J. 77.

tropole Georgia, in deren Hauptkirche sie feierlich einstweilen beigesetzt wurden [2]). Es geschah aber diese Reliquienauffindung durch Constantinus am 30. December des J. 861 [3]).

Es war dieß ein Ereigniß von providentieller Bedeutung im Leben Constantin's. Denn wenn in demselben einerseits die hohe Verehrung gegen den Nachfolger des h. Petrus, von welcher dieser griechische Mönch und Presbyter durchdrungen war, von Oben selbst documentirt war, so war andrerseits darin Richtung und Ziel seiner künftigen Laufbahn nicht undeutlich ausgesprochen; denn der kostbare Schatz der h. Reliquien eines Papstes, den Constantin zu heben gewürdigt worden war, wollte nach Rom zurückgebracht seyn. — Bald sollte diese Vorbedeutung in einer Berufung zu den Slawen des Mährenreiches in Erfüllung gehen; Constantinus und sein Bruder Methodius sollten der großen slawischen Völkerfamilie des Abendlandes Apostel werden.

---

2) So erzählt im Wesentlichen die italische Legende c. 2—5. (Cod. p. 5 ss.), welche ob ihrer ausführlichen Schilderung der Auffindung und Uebertragung der Reliquien des h. Clemens den Namen der Translatio S. Clementis trägt. Wenn die Ausführlichkeit dieser Schilderung sich von selbst durch das Interesse erklärt, welches die römische Kirche nothwendig am Gegenstande derselben nehmen mußte, so legt sich andrerseits die Verläßlichkeit der Erzählung in ihrem gesammten umständlichen Detail, welcher das innere Merkmal der Glaubwürdigkeit in ihrer Einfachheit, Besonnenheit und natürlichen Sachgemäßheit aufgeprägt ist, von selbst nahe. Denn bei dem hohen Interesse der Sache für Rom forschte man dort natürlich bei dem lebendigen Träger des Ereignisses nach allen Umständen der Auffindung, und man verzeichnete sorgfältig, was man aus dem Munde des Constantinus darüber vernommen, so daß die Angaben der Translatio als ein Dictat desselben gelten können. — Die mährische L. gibt c. 2. (Cod. p. 12 s.) den Bericht der italischen nur in den wesentlichsten Zügen; während die pannonische und bulgarische L. das weltbekannte Factum der Auffindung des h. Clemens durch C. ganz mit Stillschweigen übergehen (die pannonische L. c. 8. sagt in dem unterschobenen Briefe Hadrian's von den Brüdern blos: ad nos venerunt s. Clementis reliquias ferentes). Die Verfasser der Legenden geben sich auch dadurch als Schismatiker zu erkennen. Ueber die Glaubwürdigkeit der Translatio vergl. Einl. II. B. 1. S. 12.

3) Ausdrücklich gibt die Transl. c. 3. den 30. December: die, quae in III. Calendarum Januariarum inscribitur, als den Tag der Auffindung an. Da der Ostromirische Kalender vom J. 1057 bei Kopitar Glagol. p. LXVI. hiefür den 30. Januar setzt, indem es dort zu diesem Tage heißt: „Inventio reliquiarum venerandarum S. Clementis, papae Romani IV post apostolum Petrum," so meint Wattenbach a. a. O. S. 9.: das Datum der Translatio sey vielleicht nur ein Schreibfehler. Ich glaube einen solchen nicht annehmen zu können, weil es nicht leicht erklärlich ist, daß statt des „Februariarum", welches nach Wattenbach's Meinung ursprünglich in der Transl. hätte stehen müssen, den Abschreibern das „Januariarum" in die Feder geflossen wäre. Ich glaube dem Datum der Transl. den Vorzug geben zu müssen, indem der ostromirische Kalender die Inventio, was häufig geschieht, transferirt haben kann. — Ueber das Jahr der Auffindung 861 siehe oben §. 2. Note 3. S. 25 f.

§. 4.

Religiös-kirchlicher Zustand unter den Slawen des Abendlandes, insbesondere Mährens.

Bevor wir die Berufung Constantin's und Method's und ihr Wirken unter den Slawen uns vor Augen stellen, müssen wir einen Blick auf den unter diesen Völkern herrschenden religiös-kirchlichen Zustand werfen; denn die Wirksamkeit der Brüder unter den Stämmen slawischer Zunge ward natürlich durch die unter denselben bestehenden Verhältnisse des religiösen Lebens bedingt und bestimmt.

Die südwestlichen oder illyrischen Slawen waren die Ersten aus der großen slawischen Völkerfamilie, unter denen der Christenglaube herrschend wurde. Alle Carantanen (welche das heutige Kärnthen, Görz, das Littorale, Krain, Steiermark und die anliegenden Striche von Ungarn und Kroatien inne hatten), so wie der größere Theil der Croaten und Serben waren bereits im siebenten Jahrhunderte dem Christenglauben gewonnen; und dieses Verdienst der Christianisirung der ersten Slawen — gebührt nicht den Griechen — sondern muß den um Verbreitung der Heilslehre weit thätigern Lateinern zuerkannt werden[1]).

Nach den Carantanen kamen die pannonischen Slawen zunächst zur Kenntniß des Christenthums. Pannonien war sowohl unter der Herrschaft der Hunnen als der späteren (seit 558) Awaren von zahlreichen Slawen[2]) bewohnt, die unter Samo (seit 627) die gebietenden Herren im Lande wurden. Als die Franken unter Karl dem Großen auch Pannonien ihrem Scepter unterwarfen, ging auch die Herrschaft des Heidenthums unter den das Land bewohnenden Slawen zu Ende, denn es lag im Geiste und Interesse der Franken, das Christenthum überall zu pflanzen, wohin ihre Macht reichte. Darum erhielt im J. 798 der Salzburger Erzbischof Arno von Karl d. Gr. die Weisung, sich zu den Slawen zu begeben, ihnen das Christenthum zu predigen, und ein gehöriges Kirchenwesen unter ihnen zu begründen[3]). Dieser Weisung zu entsprechen war demnach Arno und seine Nachfolger auf dem Stuhle von

1) Dies ist vorzüglich aus dem Ursprunge der slawischen Kirchensprache außer allen Streit gesetzt worden durch den Carantanen Kopitar in seinem „Glagolita Clozianus." Windobonae 1836. pag. VIII ss.

2) Der Name der Hauptstadt Ungarns Pesth ist slawisch nach bulgarischem Dialekte, und heißt zu deutsch: Ofen, so daß Pesth-Ofen das sprechendste Denkmal ist von der ehemaligen slawischen und deutschen Einwohnerschaft des Landes.

3) Anno nativitatis domini DCC. XC. VIII ... ipse imperator praecepit arnoni archiepiscopo pergere in partes Sclavorum et providere omnem illam regionem, et ecclesiasticum officium more episcopali colere, populosque in fide et christianitate praedicando confortare. Anonym. Salisb. histor. conv. Carantan. (Cod. B. III. pag. 50.). Ueber diese Schrift siehe Einl. I. 3. S. 6 f.

Salzburg bemüht, und das Christenthum nahm einen besondern Aufschwung im Lande unter den slowenischen Fürsten Priwina (830—61), der unter Ludwig dem Frommen zu Treismauer getauft, in Unterpannonien über ein großes Gebiet herrschte[4]), und seinem Sohne Kocel (Chozil, Hezil). Die Kirche zu Neitra (Nitrava), welche der Salzburger Erzbischof Adalram (821—36) weihete, war, wenn auch nicht die älteste, die unter den Nordwestslawen erbaut worden, doch die älteste, deren Andenken sich erhalten hat. Die Salzburger Erzbischöfe weiheten für die pannonischen Slawen keine eigenen Bischöfe, sondern verrichteten selbst im Lande die bischöflichen Functionen und stellten an den von ihnen geweihten Kirchen, deren es bis zum J. 865 schon sehr viele gab, Presbyter an, unter denen Einer als Archipresbyter hervorragte[5]). — Demzufolge ist es außer allem Zweifel, daß auch unter den pannonischen Slawen lateinisches Kirchenwesen ursprünglich herrschend, und die von denselben bewohnten Landstriche, als zur Salzburger Metropole gehörend, der obersten kirchlichen Autorität Roms unterworfen waren.

Dasselbe war der Fall bei den mährischen Slawen, welche im Nordwesten von Pannonien unter eigenen Fürsten hauseten, die sich auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 803 dem mächtigen Kaiser Karl unterworfen hatten und fortan Vasallen des carolingischen Reiches waren. Im zweiten Viertel des neunten Jahrhunderts herrschte Herzog Moymir (Moymar) in Mähren, ein Mann von Einsicht und Kraft des Willens. Er bekannte sich zum Christenthume und sicherte sowohl dadurch als durch die Treue, welche er Kaiser Ludwig dem Frommen hielt, seinem Lande den Frieden. Er legte den ersten Grund zu jenem mährischen Reiche, das in der 2. Hälfte des neunten Jahrhunderts eine so hohe politische Bedeutung gewann, und zwar hauptsächlich dadurch, daß unter ihm das Christenthum festere Wurzeln in Mähren faßte. Zu Olmütz (Speculi-Julium) und Brünn bestanden urkundlichem Zeugnisse (Boczek Codex diplom. Morav. I. 49. 137.) zufolge Kirchen schon zu Moymir's Zeiten, und es ist nicht zu zweifeln, daß auch das altberühmte Welehrad (Devina) zu gleicher Zeit, wenn nicht schon früher, seine ersten Kirchen erhielt. Daher bekannten gewiß mehrere Lechen und viel Volk in Moymir's Lande sich gleichfalls zum Christenthume[6]).

Die Bemühungen, unter den Mährern das Christenthum zu pflanzen, gingen eben auch von der lateinischen Kirche aus, und zwar von den Bischöfen Passau's[7]), zu deren Sprengel Mähren von Anfang nach

4) Siehe über denselben die Abhandlung von E. Dümmler: „Die südöstlichen Marken des fränkischen Reichs" in dem Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen X. Bd. S. 33.

5) Siehe Anonym. Salisburg. histor. im Cod. pag. 55.

6) Palacky, Geschichte von Böhmen. 1. Bd. Prag 1836. S. 106 ff.

7) Nicht von Lorch (Laureacum) in Oberösterreich, wie die unterschobene Bulle Eugen's II. vom J. 825 will; denn seit 737 hatte Lorch in Folge der Zerstörung durch die Awaren aufgehört ein bischöflicher Sitz zu seyn, und dem letzten Lorcher Bischofe Vivilus wurde durch Bonifacius den Deutschen,

Anordnung der fränkischen Oberherrn gehörte[8]). Bischof Rinhar oder Reginar von Passau hatte zuerst die Mährer im J. 818 getauft, und von da bestand, wie unter den pannonischen, so auch den mährischen Slawen lateinisches Kirchenwesen[9]).

Unter diesem dem Christenthume großen Theils schon gewonnenen Volke der Mährer[10]) und andrer ihnen benachbarter slawischer Stämme sollten Constantin und Method in apostolischer Weise wirken.

---

der vom Papste mit der kirchlichen Constituirung Bayerns betraut worden war, im J. 739 der bischöfliche Stuhl von Passau angewiesen. — Die angedeutete Bulle ist betitelt: Eugenius episcopus servus servorum Dei, Rathfredo sanctae Favianensis (Wien) ecclesiae, et Methodio Speculojuliensis quae et Soriguturensis nuncupatur, atque Alewino sanctae Nitraviensis ecclesiae, parique modo Annoni s. Vetuariensis (Altenburg) ecclesiae episcopis, simul etiam Tutundo nec non Moymaro ducibus, et optimatibus exercitibusque plebis Huniae, quae et Avaria dicitur, et Moraviae. Wir halten sie aus den von Palacky a. a. O. S. 108 geltend gemachten Gründen für offenbar unächt.

8) Dieß sagen ausdrücklich die bayerischen Bischöfe in ihrer Klagschrift an P. Johann IX. vom J. 900: Pataviensis Episcopus civitatis, in cujus dioecesi sunt illius terrae populi (Sclavi Maravi) ab exordio christianitatis eorum (Cod. p. 69.). Dümmler (a. a. O. XIII. 167.) will in Abrede stellen, daß Mähren von Anfang zur Passauer Diöcese gehört habe; allein seine Gründe sind nicht im Stande, das vorliegende so bestimmte Zeugniß zu entkräften. Auf die pannonische Legende und die Annalen von Fulda zum J. 874 gestützt, schreibt er: „nicht blos deutsche, sondern auch griechische und italienische Priester predigten in Mähren." Dieser Umstand steht aber keineswegs im Widerspruche mit der Zugehörigkeit des Landes zum Passauer Sprengel; denn woher immer nach Mähren kommende Geistliche kamen entweder nur in Folge der Mission vom Passauer Bischofe dahin, oder konnten doch nur mit seiner Genehmigung geistliche Functionen dort verrichten. Das machen die bayerischen Bischöfe in der genannten Klagschrift mit den Worten geltend: Pataviensis Episcopus civitatis, in cujus dioecesi sunt illius terrae populi (Sclavi Maravi) ab exordio christianitatis eorum, quando voluit et debuit, illuc nullo obstante intravit, et synodalem cum suis *et etiam ibi inventis* conventum frequentavit, et omnia, quae peragenda sunt, potenter egit, et nullus ei in faciem restitit (Cod. p. 69.). Daraus ergibt sich auch, daß der kirchliche Zustand Mährens keineswegs, wie Dümmler meint, ein „verworrener und ungeordneter" war.

9) Rinharius (Reginarius, episcopus Pataviensis, apostolus Moravorum dictus) baptizat omnes Moravos a. 818. *Boczek* Codex diplom. et epistolaris Moraviae. I. Olomucii 1836. in 4. pag. 11.

10) Die Frage nach den Grenzen des alten Mährens ist bis auf den heutigen Tag noch eine Streitfrage. Daß aber Großmähren seit Mitte des neunten Jahrhunderts nicht nur das heutige Mähren und Schlesien, sondern auch die ungarische Slowakei umfaßte und sich bis zur March, Donau und Gran ausdehnte, dürfte außer Streit gesetzt seyn. Siehe Spruner's histor. Atlas N. 65. Dobner's Abhandlung von den Gränzen Altmährens im neunten Jahrhundert. Prag 1784. Dümmler über die südöstl. Marken des fränk. Reiches im o. a. Archiv X. und XIII. 173. Ja, in den letzten Jahren Swatopluk's erstreckte sich Mähren im Südwesten bis nach Kärnthen; denn die kärnthnerische Mark gehörte nach dem Zeugnisse der Annal. Fuldenses ad a. 901 (*Pertz*, I. 415): Interdum vero Ungari *australem partem regni illorum* (Moravorum), *Caruntanum*, devastando invaserunt — zum mährischen Reiche.

§. 5.

Berufung Constantin's und Method's nach Mähren.

Dieses für die geistige Entwicklung der Slawenvölker durch alle Zukunft hin einflußreichste Ereigniß ward also herbeigeführt.

Moymir's wachsende Macht beunruhigte die fränkischen Oberherrn; daher zog Ludwig der Deutsche im August 846 mit einem starken Heere nach Mähren, setzte Moymir ab und machte dessen Neffen Rastislaw (Rastiz) zum Herrscher Mährens. In der Hoffnung aber auf dessen Ergebenheit sah sich Ludwig sehr bald getäuscht; denn es gab keinen gefährlicheren Gegner für die Herrschaft der Deutschen über Mähren als Rastislaw. Sein lange genährter Wunsch, Mähren von den Franken ganz unabhängig zu machen, reifte bald zum festen Entschlusse und wurde die höchste Aufgabe seines Lebens. Zu diesem Zwecke hatte er sich mit seinen mächtigen Nachbarn, den Bulgaren[1]), seit 853 in ein freundschaftliches Verhältniß gesetzt; nachdem aber diese im J. 862 von Ludwig dem Deutschen gegen die Mährer gewonnen worden waren, knüpfte er eine Verbindung mit dem, Deutschen wie Bulgaren feindlichen, byzantinischen Hofe an[2]), und suchte sich besonders auch von der kirchlichen Verbindung mit den Deutschen loszumachen. Nichts konnte ihm zur Durchführung dieses Planes willkommner seyn als die sich ihm eröffnende Aussicht, seinem christlichen Slawenvolke einen Lehrer slawischer Zunge zu gewinnen. Als ein solcher war ihm jetzt eben der Lehrer der Chazaren, der sprachenkundige Byzantiner Constantin, bekannt geworden.

Nachdem nämlich — wird erzählt — der Philosoph nach Constantinopel zurückgekehrt war und der Fürst von Mähren Rastislaw hörte, was von dem Philosophen im Lande der Chazaren ausgerichtet worden, wollte er auch für sein Volk sorgen, schickte zu dem genannten

---

1) Den Bulgaren, einem slawisch-türkischen Mischvolke, von der mittlern Wolga herkommend, war es im Süden der Donau nach langjährigen Angriffen um 680 endlich gelungen, ein Reich zwischen dem Grenzstrome des Byzantinerreichs und dem Hämus zu gründen. Aber auch im Norden der Donau wurden sie bald mächtig, denn seit Anfang des 8. Jahrh. verbreiteten sich bulgarische Stämme über alle das jetzige Ungarn bildenden Landstriche so sehr, daß ihre Zahl beinahe jener der im Lande herrschenden Awaren gleich kam. Nachdem Karl d. Große das einst so mächtige Awarenreich von 791—96 vernichtet hatte, wurde das Land bis zur Theiß hinab, wieder Pannonien genannt, fränkische Provinz. Im Lande östlich der Theiß aber wurde Crumus, der Bulgarenfürst, Oberherr. Um 828 drangen die Bulgaren auch über die Theiß und Donau, bis gegen den Bakonyer Wald herauf und besetzten das Land. Spruner's histor. Atlas. Karte 65. und die Bemerkungen dazu.

2) Palacky Gesch. a. a. O. 111 ff. Gfrörer's Geschichte der ost- und westfränkischen Carolinger. Freiburg 1848. 1. Bd. S. 431. 450., wo die obwaltenden Verhältnisse ins hellste Licht gestellt sind.

Kaiser (Michael) Gesandte und ließ ihm melden: sein Volk habe zwar vom Götzendienste gelassen und wünsche das christliche Gesetz zu beobachten; da es aber einen solchen Lehrer nicht habe, welcher es im Lesen und im Gesetze selbst vollkommen zu unterrichten vermöchte, so bitte er, in jene Gegenden einen solchen Mann zu entsenden, welcher im Stande sey, dem Volke vollständig den Glauben, die Anordnung des göttlichen Gesetzes und den Weg der Wahrheit zu zeigen. Der Kaiser gewährte die Bitte desselben, ließ den genannten Philosophen vor sich kommen und sendete ihn sammt seinem leiblichen Bruder Methodius dahin, das ist, in das Land der Slawen[3]).

Wie aus der Fassung dieser Erzählung deutlich erhellet, begehrte Rastislaw für sein im Christenthum aus Mangel slawischer Lehrer nur sehr nothdürftig unterrichtetes Volk[4]) einen Mann, welcher der Volkssprache mächtig im Stande sey, die christliche Bildung unter den Mährern zu heben und zu fördern. Die Boten des Mährenherzogs waren angewiesen, auf Constantin, den gefeierten Lehrer der Chazaren, als den gewünschten Mann hinzuweisen, welcher, aus Thessalonich stammend, von Haus aus des Slawischen vollkommen kundig war[5]).

---

3) So die italische Legende c. 7. (Cod. p. 8 s.), deren Erzählung in vollem Einklange mit den angedeuteten thatsächlichen Verhältnissen steht. Unglaubwürdig ist die Angabe der pannonischen Legende c. 5. (Cod. p. 25.), welche die Gesandtschaft an Kaiser Michael von Rastislaw und Swjatopolk ausgehen läßt, so wie des Russen in Nestor's Chronik, der überdieß noch den pannonischen Fürsten Kocel nennt. Die Gesandtschaft ging einseitig von Rastislaw aus, und weder Swatopluk noch Kocel betheiligten sich daran; weil sie zu ihrem Lehnsherrn dem deutschen Könige in dem freundschaftlichsten Verhältnisse standen. Dieß gilt nicht nur von Kocel, sondern auch von Swatopluk, dem Neffen Rastislaw's; und Dümmler's Meinung: „Swatopluk's Theilnahme an der Gesandtschaft scheine nicht verwerflich zu seyn, da er unter der Oberhoheit seines Oheims ein eigenes Gebiet, wahrscheinlich in der Gegend von Neitra verwaltete" (Archiv a. a. O. XIII. 167. und X. 40.), hat keinen historischen Grund, während die Freundschaft Swatopluk's zu den Franken, im Gegensatze zu seinem Oheim, durch die folgenden Ereignisse außer Zweifel gesetzt wird.

Den Zeitpunkt der Gesandtschaft gibt die Translatio genau an: nachdem Constantin von seiner Sendung zu den Chazaren zurückgekehrt war. Er kehrte aber nach dem oben Gesagten im J. 862 von dort zurück, da seine Wirksamkeit unter den Chazaren nach Auffindung der Reliquien am 30. Dec. 861 begann und, der ganzen Erzählung nach, einen gesegneten baldigen Verlauf nahm. Es fällt also die Gesandtschaft der Mährer nach Constantinopel um die Gewinnung Constantin's gegen das Ende des J. 862. Auch Kopitar (Glagol. p. LXXVII.) setzt die Berufung Constantin's durch Rastiz, einen Slawen windischer Zunge, ins J. 862.

4) Eine zu Mainz 852 gehaltene Synode redet von der „rudis adhuc christianitas gentis Marahensium." Pertz Monumenta Germaniae leg. I. 414. bei Gfrörer a. a. O. S. 450.

5) Die pannonische L. c. 5. spricht den offen liegenden Zweck der Sendung mit den treffenden Worten aus: „Viele christliche Lehrer aus Italien, aus Griechenland (?) und aus Deutschland sind zu uns gekommen, die uns in ent-

Der vom Kaiser gerufene Constantin konnte in dem Begehren Rastislaw's nur einen Ruf von Oben erblicken, dem freudig zu folgen er um so mehr bereit war, als seine entschieden rechtgläubige und kirchliche Gesinnung an den zu Constantinopel herrschenden unkirchlichen Dingen Anstoß nahm[6]), und sich nach dem mit dem apostolischen Stuhle eng verbundenen Abendlande hingezogen fühlte, wo ihm nun unter einem sprachverwandten Volke ein segenreiches Wirken in Aussicht stand.

§. 6.

Erfindung der slawischen Schrift durch Constantin.

So stand denn die Aufgabe, die Constantin sammt seinem Bruder geworden: dem ungebildeten christlichen Slawenvolke der Mährer Lehrer zu seyn, lebendig vor der Seele der Brüder. Da alle höhere Bildung des Menschen an das Vehikel der Schrift gebunden erscheint, so legte sich dem philosophischen Geiste Constantin's alsbald der Gedanke nahe: eine glückliche Lösung ihrer Aufgabe sey von ihnen nur dann zu hoffen, wenn es gelänge, den Lauten der slawischen

---

gegengesetzter Weise unterrichten, aber wir Slowenen sind ungebildete Leute und haben Niemanden, der uns in der Wahrheit unterwiese und das Verständniß der Schrift eröffnete. Deßhalb, o Herr, schicke du uns einen solchen Mann, der uns alle Wahrheit zu lehren vermag. Darauf sprach Kaiser Michael zu Constantin, dem Philosophen: Hörst du diese Rede? Kein Anderer kann dieß vollbringen als du. Deßhalb werde ich dich reichlich ausrüsten, nimm deinen Bruder den Abt Method zum Gefährten und begib dich auf die Reise; denn ihr seyd Thessalonicher, die Thessalonicher aber alle sprechen rein Slowenisch" (Cod. p. 25.).

6) Siehe oben §. 1. Note 9. S. 24. Dem Eindringling Photius war es um nichts so sehr zu thun als um die Anerkennung von Seite des Papstes. Diese aber konnte von Nicolaus, der seit 14. April 857 den Stuhl Petri inne hatte, und der das eben so gewaltthätige wie trügerische Treiben der Byzantiner durch und durch kannte, nicht gewonnen werden. Gegenüber der zu Constantinopel 861 gehaltenen Versammlung, auf welcher in Gegenwart der betrogenen und bestochenen päpstlichen Legaten über den Patriarchen Ignatius das Absetzungsurtheil war gesprochen worden, hatte Nicolaus in würdiger und fester Haltung erklärt: daß er in die Absetzung des Ignatius und die Erhebung des Photius nicht gewilligt habe und auch nicht willigen werde, wenn die dem Erstern beigemessenen Vergehen nicht gerichtlich erwiesen würden, und hatte in diesem Sinne eine Encyclica an die drei Patriarchen des Orients und an alle Bischöfe, so wie Schreiben an den Kaiser und an Photius erlassen. Siehe Döllinger's Kirchengesch. Regensburg 1843. I. 384 f. Neander a. a. O. S. 415 ff.

Constantin, der mit seinem Bruder Method auf der Seite des Ignatius stand, konnte nach solchen Vorgängen nur den schlimmsten Ausgang der Dinge voraussehen und aus diesen Kreisen sich nur wegwünschen. Von dieser Lage der Dinge gilt um so mehr Kopitar's Wort: Hinc Nostri (Constantini) paratior e Graecia emigratio.

Sprache entsprechende Zeichen zu geben. Und siehe, der Genius Constantin's erfand für die Sprache der Slawen eine eigene Buchstabenschrift[1]),

1) Die Erfindung einer slawischen Schrift — die That, durch welche Constantin's Name vor Allem unsterblich geworden ist — setzt die pannonische L. c. 5. in dasselbe Jahr, in welchem die Berufung nach Mähren geschah, und läßt sie unmittelbar darauf folgen. Hiermit steht im Widerspruch der in einer Handschrift aus dem J. 1348 auf uns gelangte bulgarische Mönch Chrabo, welcher jene Erfindung dem J. 855 zuschreibt. Seiner Autorität sind die meisten Forscher (mit Ausnahme etwa Kopitar's, welcher in s. Glagolita p. LXXVII. ad a. 855 schreibt: Falso huic anno tribuit inventionem litterarum slovinicarum Dobrovius, ob indictionem III, longe aptius ex ceteris adjunctis assignandam a. 870) gefolgt . . Während wir nicht wüßten, welche Beweggründe C. 855 zur Schöpfung einer slawischen Schrift gehabt hätte, bietet im J. 863 (oder 864) der Wunsch der Mährer die natürlichste Veranlassung dar, zum Behufe (ihrer Belehrung) eine Schrift zu erfinden. Also Dümmler a. a. O. XIII. 168.

Die Erfindung der Cyrilliza — so wird die von C. erfundene Buchstabenschrift nach seinem spätern Namen „Cyrill" genannt — fällt also gegen Ende des J. 862, oder den Anfang des folgenden, und weder in frühere noch spätere Zeit; denn gerade jetzt nur war das Genie C. in die Nothwendigkeit versetzt, die slawische Schrift zu schaffen. Wie die meisten für die Menschheit wichtigen Erfindungen war sie ein Ergebniß des mit dem Drange der Nothwendigkeit ringenden Genius. Der Verfasser der pannonischen L. war demnach durch gesunde Einsicht richtig geleitet, wenn er die Erfindung der slawischen Schrift unmittelbar vor die Abreise der Brüder nach Mähren setzt; wenn er sie aber dabei einer göttlichen Offenbarung zuschreibt (ibique manifestavit *Deus philosopho* Slovenicas litteras et illico litteris formatis et sermone composito cum Methodio iter aggressus est Moravicum), so erscheint sein gesunder Verstand offenbar durch Aberglauben getrübt. Besonnener ist in diesem Punkte die bulgarische L., welche zwar c. 2. die Erfindung der slawischen Schrift als ein besonderes Gnadengeschenk des h. Geistes ansieht, dessen die Brüder nach anhaltendem Fasten, Gebeth und Bußübungen theilhaft werden, wobei aber doch ihre Geistesthätigkeit (nacti igitur hanc optatam gratiam excogitant — *ἐξευρίσκουσι* — slovenicas [litteras) nicht ausgeschlossen wird. — Während die böhmische L. c. 2. (inventisque novis apicibus sive litteris) der Erfindung der slawischen Schrift durch Cyrill nur erwähnt ohne Angabe einer bestimmten Zeit, setzt die italische L. sie stillschweigend voraus und zwar unmittelbar vor der Reise nach Mähren, indem sie c. 7. des von dem Philosophen ins Slawische übersetzten Evangeliums gedenkt (et Evangelium in eorum linguam a philosopho praedicto translatum).

Der Ruhm, die Cyrilliza erfunden zu haben, gebührt ausschließlich dem Constantinus. Wenn darüber die genannten Legenden — mit Ausnahme der bulgarischen — einig sind, so ist dieß durch das unverwerfliche Zeugniß P. Johann VIII. außer Streit gesetzt, welcher, von Method darüber belehrt, in seinem Briefe an Swatopluk vom Juni 880 die Erfindung der slawischen Schrift ausdrücklich dem Philosophen Constantin zuschreibt (Litteras denique sclaviniscas a Constantino quondam philosopho repertas . . jure laudamus. Cod. p. 61 s.). Auch der Salzburger Ungenannte erwähnte der neu erfundenen slawischen Schrift, wo er sich über die durch Method verdrängte lateinische Liturgie ausließ (quidam graecus, methodius nomine, noviter inventis sclavinis litteris, . . vilescere fecit . . missas ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Cod. p. 55 s.), ohne jedoch den Erfinder derselben zu nennen; denn daß er Method dafür gehalten habe, sagen seine Worte, streng genommen, nicht. Da aber Method es war, der die slawische Liturgie ins Leben einführte (s. §. 13.), so konnte sich Fernerstehenden die Meinung leicht aufdringen, er sey auch der Erfinder der slawischen Schrift, wie dieß beim Verfasser des Excerptum der

indem er das griechische Alphabet mit einigen Zügen vermehrte und für die slawische Sprache so gestaltete, daß es alle die mannigfaltigen

---

Fall war, der ganz bestimmt sagt: quidam Sclavus . . nomine Methodius, qui ad invenit Sclavicas literas (Cod. p. 68.).

Außer der Cyrilliza haben die Slawen noch eine andere ihnen eigenthümliche Schrift, die Glagoliza, welche von allen Slawen Illyriens für älter als die cyrillische gehalten wird, und welche — wie Dümmler schreibt — von Kopitar, Jac. Grimm, Haupt und Miklosich als die ursprüngliche und älteste anerkannt worden ist. Ihre Partei hat in jüngster Zeit Karl Pertz ergriffen, welcher in s. Abhandlung de cosmographia Ethici (p. 150—153.) nachzuweisen sucht, daß der Philosoph Ethikus aus Istrien, der vielleicht von slawischer Abkunft war, in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. die Glagoliza erfunden habe. Durch den Uebersetzer seiner Kosmographie, den h. Hieronymus, fand jene Schrift sodann weitere Verbreitung, weshalb dieser zufolge der unter den Slawen herrschenden Ueberlieferung allgemein als Urheber derselben galt. Der Beweis, welcher von Pertz für diese Behauptungen geführt wird, macht die Sache zwar äußerst wahrscheinlich, ist jedoch nicht völlig zwingend, so daß das Verhältniß beider Schriftarten zu einander wohl noch längere Zeit ein streitiges bleiben wird (Archiv a. a. O. XIII. 169.). Ueber dieß Verhältniß siehe insbesondere Kopitar's Glagolita p. III ss., wo es unter Anderm p. X. heißt: Quid si quis dicat, glagoliticum alphabetum etiamsi non ab ipso S. Hieronymo, at ab alio quocumque demum, fuisse inventum jam *ante* S. Cyrillum, sed nondum adhibitum ad sacra, quae Slavi per Macedoniam Graecis Latinisque indigenis permixti nondum sua, sed indigenarum, quam aeque callebant, lingua celebrabant; Cyrillum autem et Methodium fratres, Slavorum linguam Pannonicae suae dioeceseos vernaculam adhibuisse etiam ad sacra, eamque scripsisse commodiore sibi, utpote Graecis, charactere graeco, assumtis e veteriore glagolitico, ignoti, ut in re veteri, auctoris, nonnullis signis sonorum Slavis propriorum? Aut quid si ipse postea Methodius, ad vitandam graecizantis alphabeti Cyrilliani inter Latinos invidiam, glagolitici auctor extiterit? Und in s. Abhandlung *Prolegomena historica* in Evangelia slavice in der „Slawische Bibliothek von Fr. Miklosich" 1. Bd. Wien 1851. S. 72 f. schreibt Kopitar über denselben Gegenstand: „Ex his omnibus conficitur antiquitas scripturae glagoliticae, si non major, saltem aequalis cyrillianae. Sed objiciat aliquis: cui bono ejusdem linguae eodem tempore scriptura duplex? Ei nos respondebimus aliis objectionibus: Quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi duodecim elementa adsumserit, quorum signa simplicia deerant in graeca, ad cetera retentis viginti quatuor graecis sibi commodioribus? Slavis contra, ex eadem sed sua commoditate totum alphabetum suum malentibus et in sacris retinere? Aut quid si vel ipse Cyrillus vel Methodius frater (cujus artem ipsam pictoriam in scriptura glagolitica agnoscit acutissimus Schmeller academicus bavarus) totum quidem alphabetum excogitaverit? Imo nescias, utram ipse Joannes VIII. a. 880 scripturam jure collaudaverit nomine litterarum slavinicarum? Cum in cyrilliana major pars sit graeca, quidni hanc agnoverit Richbaldus doctus Salisburgensis? Non enim vidisse quis credat? Nos quidem, omnibus rite perpensis, in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam, utpote ex integro slavicam, postea vero schismate obfirmato et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis, scripturam quoque cyrillicam utpote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis, glagolitica relicta latini ritus Slavis." — Der Gedanke Kopitar's, Method könne die Glagoliza erfunden haben, um sich derselben unter den Slawen seiner Kirchenprovinz als kirchlicher Buchstabenschrift zu bedienen, erscheint dem unzweideutigen Zeugnisse P. Johann VIII. gegenüber als minder beifällig. Da der unstreitig wohl unterrichtete Papst nur von der durch Cyrill erfundenen Schrift spricht, in welcher die ihm zur Prüfung vor-

Laute derselben, bis auf ihre feinsten Schattirungen herab, mit wunderbarer Präcision, Klarheit und Vollständigkeit bezeichnete[2]).

Nachdem ihm dieser große Wurf[3]) gelungen, legte er sogleich Hand an sein Werk, indem er das Evangelium[4]) in die slawische Sprache der Mährer[5]) übertrug.

---

gelegten Kirchenbücher geschrieben waren (s. §. 20.), so scheint mir die Annahme, Method habe sich einer von der Cyrillitza verschiedenen Schrift, der Glagoliza, bedient, eines historischen Grundes zu entbehren. S. unten §. 33.

2) Palacky Gesch. v. Böhmen I. 120.

3) „Ein größeres Geschenk läßt sich einem jungen Volke kaum machen als das eines Alphabets, einer Buchstabenschrift. Damit erst thun sich ihm die Pforten geistiger Entwicklung auf; mit dieser Litteratura erst bekommt es die Möglichkeit einer Litteratur; mit der Analytik der Sprache erst die Analytik der Gedanken, und die Möglichkeit diese zugleich zu fixiren und in lebendigster Fülle zu entfalten." Allg. Zeitung 1855. Beil. zu Nr. 286. S. 4570.

4) Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Translatio c. 7. brachten die Brüder das von dem Philosophen in die Sprache der Mährer übersetzte Evangelium schon mit in ihr Land. Dümmler will dieß Zeugniß nicht gelten lassen, indem er a. a. O. XIII. 171. schreibt: „Es ist gewiß eine ungenaue Nachricht der Translatio, deren italienischer Verfasser leicht einen solchen Verstoß begehen konnte, daß Constantin die Evangelien schon fertig übersetzt nach Mähren mitgebracht habe, da er jene deutschen Worte, welche sich besonders auf kirchliche Begriffe beziehen (deren das Alt-Slowenische eine nicht unbedeutende Anzahl enthält), nicht von den Umwohnern Thessalonichs, sondern offenbar erst in seinem spätern Wirkungskreise erlernte. Vor seiner Abreise mag er daher höchstens die Uebersetzung begonnen haben." Diese Einwendungen vermögen keineswegs die von der Translatio bezeugte Nachricht zu entkräften, deren Verf. als Zeitgenosse der Slawenapostel durch sie selbst über alles Wichtige am genauesten unterrichtet war. Die Angabe aber von der durch C. bereits in Constantinopel gefertigten Uebersetzung des Evangeliums erweiset sich als vollkommen glaubwürdig, weil sie in den obwaltenden Verhältnissen gegründet, ja durch sie geboten war. C. war berufen, die religiöse Erkenntniß der Mährer zu heben und zu fördern. Dazu bedurfte er nothwendig eines kirchlichen Lehrmittels. Als ein solches, und zwar als das vorzüglichste, hatte in der Kirche stets das Evangelium gegolten, d. h. die aus den Evangelien ausgezogenen und auf die kirchlichen Feste vertheilten Lesestücke, an welche sich aller öffentliche kirchliche Unterricht anschloß. Es ist also hier von fern nicht an die Uebersetzung aller Evangelien, wie Dümmler, und noch weniger an die Uebersetzung der ganzen Bibel, wie Haupt (Wiener Jahrbücher LXXVI. 128 ff.) meint, zu denken; denn die Translatio bezeugt nur die Uebertragung des Evangeliums, womit sie nach kirchl. Sprachgebrauche nichts als die bei der Feier des Gottesdienstes gebrauchten Lesestücke aus den Evangelien bezeichnet. Die Uebersetzung dieser Stücke konnte aber C. sehr wohl vor seinem Auftreten in Mähren unternehmen, auch wenn er die aus dem Deutschen entlehnten Wörter der altslowenischen Kirchensprache nicht gekannt hätte (wie will man aber beweisen, daß dem sprachenkundigen C. diese Wörter unbekannt gewesen seyen?), weil der kirchlichen Gegenstände, zu deren Bezeichnung das Altslowenische deutsche Namen entlehnte, in den Evangelien keine Erwähnung geschieht. — Daß wir übrigens mit Haupt a. a. O. vollkommen darüber einverstanden seyen: daß im Mittelalter die Bekehrung heidnischer Völker nirgends, wie etwa heut zu Tage (außer der Kirche) mit der Uebersetzung der Bibel begann — versteht sich von selbst.

5) In welch' slawischen Dialect C. das Evangelium und später andere

§. 7.

Reise der Brüder nach Mähren, und ihr Wirken daselbst durch fünfthalb Jahre.

Also ausgerüstet und den auf der taurischen Halbinsel gehobenen kostbaren Reliquienschatz mit sich führend begaben sich nun Constantin und Method im Jahre 863[1]) auf die Reise nach dem Lande ihrer Berufung, und das Ziel derselben ohne Aufenthalt verfolgend[2]), kamen sie

---

Kirchenbücher übertragen habe, darüber sind die gelehrten slawischen Sprachforscher nicht einig. Siehe Dümmler's Excurs über die Nationalität der alten Mährer a. a. O. XIII. 169 ff. Das ist aber unstreitig, daß das Slawische, in welches C. das Evangelium übertrug, den alten Mährern verständlich und geläufig sein mußte, weil er für sie eben die Uebersetzung fertigte. Steht es fest, daß die slawische Kirchensprache altslowenisch ist, so wäre, meines Ermessens, dadurch nur so viel erwiesen, daß dieser Dialect im 9. Jahrh. vor allen andern ausgebildet und C. darin Meister war. Die Sprache der alten Mährer konnte immerhin von diesem Hoch-Slawischen bedeutend abweichen, und dieses ihnen dennoch, besonders unter Vermittlung ihrer sprachgewandten Lehrer C. und M., recht wohl verständlich seyn, so wie das Hochdeutsche den verschiedenen deutschen Sprachstämmen.

1) Und zwar in der ersten Hälfte dieses Jahres. Die chronologischen Hauptmomente in der Geschichte der Slawenapostel sind genau bestimmt durch die Translatio, welche c. 7. ausdrücklich bezeugt: sie blieben in Mähren durch vier und ein halbes Jahr. Darauf werden sie c. 8. nach Rom berufen, und kommen dort c. 9. nicht lange nach dem Tode des P. Nicolaus (13. Nov. 867), da bereits Hadrian II. den Stuhl Petri bestiegen hatte (14. Dec. 867), an. Ihre Ankunft in Mähren fällt somit in die erste Hälfte des J. 863.

2) Was sich von selbst als wahrscheinlich aufdringt, daß sie auf das Ziel ihrer Reise ununterbrochen lossteuerten — wahrscheinlich geleitet von Abgeordneten Rastislaw's — das stellt die Translatio c. 7. als Factum hin: Imperator Philosophum illuc, id est, in terram Sclavorum, simul cum Methodio germano suo, transmisit. Cumque ad partes illas, Deo praeparante, venissent etc. (Cod. p. 9). Damit stimmt die pannonische L. c. 5. überein: Philosophus cum Methodio iter aggressus est Moravicum (Cod. p. 25.). Die mährische L. aber c. 4. 5., sowie die böhmische c. 1. und bulgarische c. 2. 4. berichten, die Brüder seyen zuerst zu den Bulgaren gekommen, und nachdem sie diese unter ihrem Könige Boris o. Bogoris zum Glauben bekehrt, hätten sie ihre Reise nach Mähren fortgesetzt. Wir müssen diese Angabe der Legenden von einer Bekehrung der Bulgaren durch Constantin und Method im J. 863, so wie zu jeder andern Zeit, in das Gebiet der Fabel verweisen, weil sie durch kein historisches Zeugniß auch nur von ferne gestützt wird. Denn wie schwach der einzige Anhaltspunkt sey, den der Fortsetzer der griechischen Chronik des Theophanes in seinem Geschichtchen von dem Mönch und Maler Methodius dem Geschichtsforscher bietet, wird jeder Besonnene einsehen. Weder griechische Geschichtschreiber, noch P. Nicolaus und der Bibliothekar Anastasius wissen Etwas von der Bekehrung der Bulgaren durch die Slawenapostel. Wären die Bulgaren durch C. u. M. zum Glauben gebracht worden, so wäre dieser vielbedeutende Umstand von der römischen Kirche für die Geltendmachung ihrer Ansprüche auf die Bulgarei gewiß stark betont worden, indem die römische

unter dem Geleite des Herrn in Mähren an — zur großen Freude der Bewohner des Landes, zu denen schon die Kunde gedrungen war, daß die Brüder die Reliquien des h. Clemens mit sich führen und das von dem Philosophen in ihre Sprache übersetzte Evangelium. Als sie nun der Stadt (Rastislaw's) sich näherten, zog man ihnen entgegen und empfing sie ehrenvoll und mit überaus großer Fröhlichkeit[3]).

Kirche die Slawenapostel mit allem Recht als die ihrigen ansah. Daß Anastasius, der vertraute Freund und Verehrer Constantin's und M., in seiner Vorrede zur Geschichte des 8. allg. Concils (Mansi XVI. 6 ss.), wo er von der Bekehrung der Bulgaren spricht, der Slawenapostel nicht gedenkt, läßt sich nur daraus erklären, daß sie an derselben auf keine Weise betheiligt waren. Dieß erscheint als unbestreitbare Thatsache besonders dann, wenn man die Zeitmomente erwägt. Die Reise der Brüder nach Mähren (und vorgeblich zu den Bulgaren) fällt ins Jahr 863, die Bekehrung aber der Bulgaren durch die Griechen ins Jahr 864 (schon Assemani Kalend. III. 22—44. hatte dieß aus den Briefen P. Nicolaus u. des Photius erwiesen; in noch helleres Licht aber hat dieß Gfrörer in s. Gesch. der ost- und westfränk. Carolinger I. 430 ff. gestellt), während die schlecht unterrichtete bulgarische Legende (c. 4. anno enim sexies millesimo trecentesimo septuagesimo septimo a mundi creatione hujus gentis vocatio facta est. Cod. p. 37.) die Bekehrung ihres Volks unter Boris durch Cyrill u. Method ins 6377. Jahr nach Erschaffung der Welt oder ins J. 869 der christlichen Zeitrechnung setzet, in welchem Jahre Cyrill bereits gestorben und Method anderwärts beschäftigt war. Wenn daher Wattenbach a. a. O. S. 10. schreibt: „Ehe sie Rastislaw's Land, das Ziel ihrer Reise, erreichten, mußten sie Bulgarien berühren, wo gerade damals griechische Missionäre thätig waren, und es ist kein Grund anzunehmen, daß nicht auch Constantin und Methodius sich dort eine Zeitlang aufgehalten haben und in Verbindung mit Bogoris getreten sind. Vielmehr mußte ihnen hierzu schon die Klugheit rathen, und ihr Bekehrungseifer durfte sie die günstige Gelegenheit nicht versäumen lassen", — so ist Grund es in Abrede zu stellen, daß die Brüder auf ihrer Reise nach Mähren das Land der Bulgaren nur berührten. Denn wie Gfrörer a. a. O. überzeugend dargethan, hatte Ludwig der Deutsche um 863 mit den Bulgaren einen Vertrag abgeschlossen, der zunächst einen gemeinsamen Angriff wider die Mährer bezweckte, Rastislaw aber hatte sich mit dem byzantinischen Hofe deßhalb verbündet. Bei solch' gespanntem politischen Verhältnisse der Bulgarei zu Mähren und Byzanz sollten es C. u. M., die höchst wahrscheinlich von Abgeordneten Rastislaw's geleitet wurden, gerathen gefunden haben, durch das Land der Bulgaren zu ziehen? Damals, wo die Bekehrung der Bulgaren zur römischkatholischen Kirche ausbedungen worden war, waren griechische Missionäre unter denselben noch nicht thätig, und mit Boris vollends in Verbindung zu treten, mußte den Brüdern unter solchen ihnen genau bekannten Verhältnissen die gemeinste Klugheit abrathen, da für ihren Bekehrungseifer sich hier keine günstige Gelegenheit bot. — Freilich nahmen gegen das folgende Jahr hin die Dinge eine ganz entgegengesetzte Wendung, indem es den Byzantinern in Folge sehr großer Anstrengungen gelungen war, den Bulgaren-Chan dahin zu bringen, das dem deutschen Könige gegebene Wort zu brechen und den Glauben von der griechischen Kirche anzunehmen. Diese Dinge fallen aber ins J. 864, wo C. u. M. bereits in Mähren in voller Thätigkeit waren.

3) So die Translatio c. 7. Cod. l. c. Daß unter der Stadt, von welcher der Verf. der Transl. hier spricht, doch wohl nur Rastislaw's Hauptstadt gemeint seyn kann, dringt sich mir wie Wattenbach a. a. O. S. 11. auf, und ich versetze dieselbe mit Šafařik nach Devina oder Welehrad, und kann insbesondere mit Wattenbach's Meinung mich nicht befreunden, der die

Constantin und Method sind nun am Ziele ihrer Reise. Erwägen wir ihre Stellung im mährischen Lande!

Sie sind Priester der griechischen Kirche, gerufen von einem weltlichen Fürsten, um in seinem Lande und unter seinem Volke, das in großer Menge bereits den Glauben angenommen[4]) und der kirchlichen Gerichtsbarkeit des Passauer Bischofes untersteht[5]), seinen Absichten gemäß zu wirken. Sind sie in der Lage und im Stande, denselben zu entsprechen? Sie haben schlechthin für dieses christliche Land und Volk, das bereits seinen Hirten hat, keinerlei kirchliche Sendung. Das können sich die in allen kirchlichen Dingen eben so unterrichteten als gewissenhaften geistlichen Brüder selbst nicht verbergen. Ohne offenbare Verletzung der gesetzlichen kirchlichen Ordnung können sie, falls der Bischof von Passau dieß nicht gestattet, keinerlei geistliche Function in Mähren verrichten[6]). Sie mußten sich die ihnen zur Verrichtung kirchlicher Amtshandlungen nothwendige Erlaubniß vom Landesbischofe einholen, und Rastislaw konnte nicht anders als bei diesem Schritte sie unterstützen, so wie hinwieder der Passauer Bischof nicht umhin konnte, die erbetene Genehmigung den Brüdern zu ertheilen[7]).

---

räthselhafte Stadt *Μοράβος τῆς Πανονίας* der bulgarischen Legende mit derselben identificirt, indem das *Μοράβος* der bulg. Leg. (Cod. p. 35.) nicht eine Stadt, sondern das Land Mähren bezeichnet, weßhalb ich auch Kopitar nicht beistimmen kann, welcher (Glagol. p. LXX.) meint: vielleicht habe man unter *μώραβος* an die Moosburg Kocels oder Marburg an der Drau zu denken.

Ueber die Moosburg siehe unten §. 19. Note 11.

4) Daß das mährische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit lange Zeit, ehe C. und M. zu demselben kamen, christlich war, bestätigen nicht nur die oben (§. 4. S. 30) angeführten Zeugnisse, sondern auch die Translatio, welche c. 7. den Rastislaw zu Kaiser Michael sprechen läßt: sein Volk habe vom Götzendienste sich losgesagt. Die mährische Legende begeht daher einen argen Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit, wenn sie c. 5. das Volk Mährens sammt seinem Könige als noch im Unglauben befangen darstellt und die Bekehrung und Taufe derselben C. u. M. zuschreibt (Cod. p. 13 s.).

5) S. §. 4. S. 30 f.

6) Sicher wurde in Mähren dieselbe Praxis wie in dem pannonischen Antheile der salzburger Diöcese eingehalten, daß nämlich kein wo immer her kommender Presbyter seinen Ordo über 3 Monate dort ausüben konnte, ohne sich über seine Weihe bei dem Diöcesanbischofe ausgewiesen und von ihm die Erlaubniß zur Verwaltung priesterlicher Functionen erhalten zu haben; wie ausdrücklich der Anonymus Salisb. bezeugt: neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi ausus est colere officium, priusquam suam dimissoriam episcopo praesentaverit epistolam (Cod. p. 57.).

7) Was Priwina in Pannonien dem Salzburger Erzbischofe gegenüber that nach einem Zeugnisse des Anonymus: Tunc dedit Privvina presbyterum suum, nomine Dominicum, in manus et potestatem Liuprammi archiepiscopi, et Livvprammus illi presbytero licentiam concessit in sua dioecesi missam canendi; commendans illi ecclesïam illam et populum procurandum sicut ordo presbyteratus exposcit (Cod. p. 54.), das konnte Rastislaw in Mähren gegenüber dem Passauer nicht unterlassen; denn stand er auch im J. 863 in offener Auflehnung gegen Ludwig den Deutschen, so mußte er dennoch aus Rücksicht gegen Rom den bestehenden kirchlichen Verhältnissen seines Landes Rechnung tragen,

Nun waren sie also in Stand gesetzt, wenigstens theilweise dem Zwecke ihrer Berufung zu entsprechen und, innerhalb der Grenzen ihrer priesterlichen Gewalt[8]), auf alle Weise an der christlichen Bildung des mährischen Volkes zu arbeiten. Mit eben so viel Eifer als Einsicht griffen sie ihr Werk an, indem sie vorzüglich bemüht waren, aus dem Volke selbst junge Leute für den Dienst der Kirche heranzubilden[9]), mit denen sie nicht blos die kirchlichen Tagzeiten verrichteten[10]), sondern auch ein gemeinsames Leben führten[11]). Mit demselben Eifer verwalteten

---

denen er sich um so weniger im folgenden Jahre, wo er von dem deutschen Könige in seiner Burg Devina bedrängt demselben sich ergeben und der Landeshoheit desselben huldigen mußte (siehe Gfrörer a. a. O. S. 372. 454.), entziehen konnte. — Der Passauer Bischof aber, so natürlich das Mißtrauen war, das die Berufung der Brüder durch Rastislaw in ihm wecken mußte, konnte der ganz kirchlichen Haltung der griechischen Presbyter seine Anerkennung nicht versagen. Es ist ein Vorurtheil, von dem freilich die meisten Bearbeiter der Geschichte der Slawenapostel sich befangen zeigen: als ob nämlich C. und M. in Zweck und Mitteln mit Rastislaw vollkommen einig gewesen seyen. Der ganze Verlauf ihrer Geschichte weiset diese Annahme als mit ihrer überall bewährten streng kirchlichen Gesinnung unvereinbar zurück.

8) Sie waren eben nur Presbyter und konnten deßhalb keine anderen kirchlichen Functionen verrichten, als zu denen sie ihre priesterliche Weihe befähigte. Schon aus diesem einzigen Grunde muß das Monse'sche Fragment, kraft dessen die Weihe der Peterskirche zu Olmütz im J. 863 dem Cyrill zugeschrieben wird (Ratis dum tradidit in die consecrationis ecclesiae S. Petri in Olomutici per venerabilem fratrem Kyrillum omnes homines castelli et civitatis (Olomuci) ad ripam usque Maravi fluvii. 863. in Boczek Cod. dipl. I. 32.), als unächt verworfen werden, weil die Consecration einer Kirche nur dem Bischofe zusteht. Daß aber die anfängliche Wirksamkeit C. u. M. in Mähren sich streng innerhalb der Grenzen hielt, welche ihr das Kirchengesetz zog, erkennt selbst die pannonische L. an, indem sie c. 8. dem P. Hadrian II. die anerkennenden Worte in den Mund legt: Illi vero .. contra canonem nihil fecerunt (Cod. p 26.).

9) So schildert die Translatio c. 7. ihr Wirken. Es legte sich als Hauptaufgabe der Brüder dar, sich für das zahlreiche christl. Volk Gehilfen des geistlichen Amtes heranzubilden. Das drückt die Transl. mit den Worten aus: parvulos eorum litteras edocere, wobei von ferne nicht an eigentlichen Kinderunterricht im Lesen und Schreiben gedacht werden darf. Sie unterrichteten die für den Dienst der Kirche erwählten jungen Leute in slawischer Schriftsprache wie in Latein und in allem für den Kirchendienst nothwendigen Wissen.

10) Wattenbach a. a. O. S. 11. übersetzt die Worte der Transl.: officia ecclesiastica instruere mit: sie begannen den Gottesdienst einzurichten. Mit officium eccl. bezeichnet die Kirchensprache das Stundengebeth oder die Tagzeiten, welche die Kirche eben den Geistlichen und Mönchen zur Pflicht macht, und welcher C. u. M. gewissenhaft mit ihren geistl. Zöglingen nachkamen, die sie natürlich darin unterweisen mußten.

11) Davon gibt uns der Bibliothekar Anastasius Kunde, wenn er Constantin apostolicae vitae praeceptor (Cod. p. 44.) nennt; denn in der Kirche ward von jeher die gemeinsame oder canonische Lebensweise der Geistlichen auch die apostolische genannt (siehe mein Buch: Die canonische Lebensweise der Geistlichen. Regensburg 1851.). Diese Lebensweise war im 9. Jahrh. wieder sehr verfallen, und Anastasius hebt es durch die obige Bezeichnung des Constantinus als ein besonderes Verdienst desselben hervor, daß er das gemeinsame Leben, an das er als Mönch gewöhnt war, auch außer dem Kloster unter der Geistlichkeit durch Anleitung und Beispiel gefördert habe.

sie aber auch das öffentliche Lehramt zum Heile des Volkes, indem sie mannigfaltige Irrthümer, die sie unter demselben antrafen, bis zur Vernichtung bekämpften, und nachdem sie viel schädlich Unkraut aus dem verödeten Acker ausgerottet, den Saamen des göttlichen Wortes ausstreuten[12]).

Wenn sie auf diese Weise nur im Kreise ihrer priesterlichen Amtsverrichtungen sich bewegten, so war ihre durch die Gunst des Herzogs

12) Mit dieser Schilderung der anfänglichen Wirksamkeit C. u. M. in Mähren nach der Transl. c. 7. stimmen andere Quellen nicht überein. Die mährische Legende nämlich c. 5. (cumque viri Dei ipsum Regem cum populo suo religiosa solicitudine ad fidei lumen omnino provocassent, illis deinde vetus et novum testamentum vigilanti cura exponentes, et informantes eos, plura de Graeco et Latino transferentes, in Sclavonica lingua canonicas horas et missas in ecclesia Dei publice statuerunt decantare. Cod. p. 14.) so wie die böhmische c. 2. und die pannonische c. 8. (libros in vestram linguam interpretans secundum omnia ecclesiae praecepta plene cum sancta missa id est cum liturgia et baptismo, sicuti Constantinus philosophus divina gratia et sancti Clementis invocatione coepit. Cod. p. 26 s.), mit denen der Diokleat übereinstimmt (Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros et literam lingua slavonica componens commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti de graeca litera in sclavonicam, nec non et missam eis ordinans more Graecorum, confirmavit eos in fide Christi. l. c.) behaupten, die Brüder (insbesondere Constantin) hätten die Feier der h. Messe und das kirchl. Stundengebeth in slawischer Sprache eingeführt. Die augenscheinliche Falschheit dieser Angabe legt sich von selbst dar. Daß in Mähren vor und bei Ankunft der Brüder die Messe lateinisch nach dem Ritus der röm. Kirche gefeiert wurde, wird Niemand bestreiten. C. und M., eben so des Lateinischen wie des Griechischen mächtig, mußten sich an die Liturgie des Landes halten; denn da sie vom Passauer Bischofe jurisdictionirt waren, hörten sie auf Priester der griechischen Kirche zu seyn und mußten sich in Verwaltung ihres Priesteramtes dem Gesetze und Gebrauche der lateinischen Kirche unterwerfen. Ueberdieß würden sie durch Celebrirung der Messe nach griechischem Ritus das christliche Volk Mährens, das nur die Messe nach römischem Ritus kannte, nur in unnöthige, ja nachtheilige Verwirrung gesetzt haben. An die Stelle der lateinischen Kirchensprache aber das Slawische zu setzen, konnte ihnen bei ihrer untergeordneten Stellung als Presbyter und bei ihrem Verhältnisse zum Bischofe des Landes gar nicht in den Sinn kommen; denn die Entziehung ihrer Jurisdiction und Klage beim Papste wider sie von Seite des Passauer Bischofs wäre sicher erfolgt. Diese Erwägungen bringen sich einer vorurtheilsfreien Forschung so sehr auf, daß selbst Dümmler nicht umhin kann zu bekennen: „Es ist kaum zu glauben, daß die beiden Brüder eine so große Neuerung (die Liturgie in der Landessprache zu singen) eigenmächtig und willkürlich in Mähren eingeführt haben sollten, wo ihnen keine kirchliche Obergewalt zustand" (a. a. O. XIII. 182.). Durch die mährische Legende und den Diokleaten ließ sich auch Dobrowsky (Mährische Legende S. 91. so wie Cyrill u. Method S. 57.) zu der falschen Ansicht verleiten: „Const. u. Method haben also den slawisch-griechischen Ritus noch vor ihrer Berufung nach Rom d. i. vor 867 in Mähren eingeführt." Es gilt allein Kopitar's Urtheil: de linguae slavicae in sacris usu primis jam quatuor et dimidio annis tentato nulla in historia vestigia (Miklosich, slawische Bibliothek. I. Wien 1851. S. 64.). Was die von den Legenden nebenbei behauptete Uebersetzung der ganzen h. Schrift ins Slawische betrifft, siehe die folgende Note.

gestützte und geförderte Wirksamkeit dennoch eine eben so hervorragende als gesegnete; denn sie waren allen im Lande angestellten Geistlichen durch vollkommne Kenntniß der Volkssprache überlegen, in welcher sie nicht nur predigten, sondern in welche sie auch zum Behufe des Volksunterrichtes alle kirchlichen Lesestücke aus dem A. und N. T.[13]) so wie die zum Kirchendienste nothwendigen Bücher übertrugen[14]). Es wirkten aber die Brüder auf diese Weise im Lande Mähren, dessen Volk sie auf der Bahn des katholischen Glaubens leiteten, durch vier und ein halbes Jahr[15]).

§. 8.

Berufung der Brüder nach Rom.

Bei solchen von Constantin und Method erzielten Erfolgen war es natürlich, daß die lateinische Geistlichkeit im Lande mit eben so eifersüchtigem als mißtrauischem Blicke auf die vom Herzoge aus dem schismatischen Constantinopel herbeigerufenen slawischen Priester

---

13) Zu den aus den Evangelien gezogenen Stücken, welche C. bereits vor seiner Reise nach Mähren ins Slawische übersetzt hatte (siehe §. 6. Note 4. S. 37.), kamen nun auch alle übrigen Lectionen aus den h. Büchern hinzu. Darauf sind alle Angaben der Legenden und des Diokleaten (siehe vorige Note) so wie andrer späterer Schriftsteller (bei Dobrowsky Cyrill und Method S. 54 ff.) von Uebersetzung des ganzen A. u. N. T. zurückzuführen. Denn wie es einerseits eine slawische Uebersetzung der ganzen h. Schrift vor dem 15. Jahrhunderte nicht gab (Dobrowsky mährische Legende S. 71.), so lag für die Brüder nur die Nothwendigkeit vor, ein slawisches Lectionar zu fertigen. Daß sie nebst dem Evangelium nur jene Stücke aus der Bibel übertragen hatten, welche bei der Feier der Liturgie vorgelesen wurden, steht durch das Zeugniß P. Johann VIII. fest, welcher in s. Briefe an Swatopluk vom Juni 880 ausdrücklich sagt: sive sacrum *evangelium* vel *lectiones* divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere (Cod. p. 62.). Dieß ist auch die Ansicht Dobrowsky's a. a. O. so wie Kopitar's in Miklosich slaw. Bibl. S. 77.

14) Nach der Transl. c. 7. ließen C. und M. alle zum Dienst der Kirche nothwendigen Bücher (in Uebersetzung) zurück. Dahin gehören also das Meßbuch, Stundenbuch oder Brevier, und Ritual. Wenn Dobrowsky (Cyrill und Method S. 57.) aber aus der von den Brüdern unternommenen Uebersetzung dieser liturgischen Schriften folgern will: „dieß zeigt an, daß sie gleich bei ihrer Ankunft in Mähren, also einige Jahre vor 867 den slawonischen Gottesdienst auch hier eingeführt haben"; so hat er offenbar daraus zu Viel gefolgert. Denn die Uebertragung auch dieser Bücher unternahmen sie zum Behufe vorzüglich der Bildung junger Leute für den geistlichen Stand (siehe oben N. 9.), und keineswegs noch um von derselben einen öffentlich kirchlichen Gebrauch zu machen, wozu sie jetzt (siehe N. 12.) noch gar nicht in der Lage waren.

15) D. i. von der ersten Hälfte des J. 863 bis in den Spätherbst des J. 867 — nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Transl. c. 7. Manserunt ergo in Moravia per annos quatuor et dimidium (Cod. p. 9.). Unrichtig ist die Angabe der pannonischen L. c. s. Ac *tribus* annis elapsis reversi sunt ambo ex Moravia, postquam discipulos instituerunt (Cod. p. 25.).

sah; denn die Berufung derselben trug offenbar den Charakter einer gegen sie gerichteten Action an sich.

Dagegen aber entsprach die in solche Abhängigkeit vom Passauer Bischofe und in solche Grenzen eingeengte Wirksamkeit der Brüder keineswegs den Absichten und Plänen Rastislaw's, der nach kirchlicher Unabhängigkeit seines Landes von den Deutschen strebte und der eben deshalb Constantin und Method sich zu Bischöfen, und zwar unabhängigen Bischöfen, für sein slawisches Volk sich ausersehen hatte.

Diese Entwürfe des Mährenherzogs konnten nur durch die oberste Kirchengewalt des Papstes realisirt werden, und eine unmittelbare Verwendung nach Rom war deshalb unerläßlich. So sehr den Rastislaw zu diesem Schritte die politischen Verhältnisse einerseits[1]), so sehr drängten ihn dazu andrerseits die kirchlichgesinnten Brüder, welche mit Abscheu gegen das schismatische Treiben in Constantinopel erfüllt[2]), unverbrüchlich an dem Statthalter Christi hingen, von welchem unmittelbar kirchliche Sendung zu erhalten sie aufs Lebhafteste wünschen mußten.

Es wendeten sich sonach Constantin und Method so wie Rastilaw brieflich an den Nachfolger Petri[3]), und der glorreiche Papst Nicolaus,

1) Es scheint nicht anders als daß Rastislaw im J. 862 von den Deutschen und den mit ihnen verbundenen Bulgaren bedroht sich zum griechischen Kirchenthume wenden wollte, um so des politischen Beistandes der Byzantiner sich zu versichern. Wenn ihn in diesem Gedanken die Bulgaren, welche mit Ludwig dem Deutschen gebrochen und im J. 864 den Glauben von den Griechen angenommen hatten, bestärken mochten, so mußte er doch denselben aufgeben, da er im August desselben Jahres der Macht des deutschen Königs erlag (§. 7. N. 7. S. 40 f.). Während dadurch sein Streben nach politischer Unabhängigkeit auf Jahre hin gelähmt war, fanden es die Bulgaren gerathener, ihre kirchliche Verbindung mit Constantinopel abzubrechen und sich der römischen Kirche anzuschließen, zu welchem Zwecke sie im August 866 Gesandte an Papst Nicolaus schickten. Dieser Vorgang der Bulgaren konnte auf Rastislaw nicht ohne Wirkung bleiben. In dem apostolischen Stuhle erkannte er nicht nur die Macht, welche sein Land kirchlich unabhängig zu machen, sondern auch, wenn es ihm gelänge die politische Selbstständigkeit zu erkämpfen, ihn in Behauptung derselben aufs Nachdrücklichste zu unterstützen vermochte.

2) Siehe Schluß §. 5. S. 34. Da die Bedingungen, an welche P. Nicolaus die Anerkennung des Photius geknüpft hatte (Note 6. zu §. 5.), nicht erfüllt werden konnten, so wurde der Eindringling auf einer Synode zu Rom im J. 863 für abgesetzt und aus dem Klerus ausgeschlossen erklärt und mit dem Banne bedroht, wenn er den angemaßten Stuhl noch ferner behaupten und den Patriarchen Ignatius an der Ausübung seiner Kirchengewalt hindern würde. Die Sentenz ward gegen den Widerspänstigen gefällt, und Photius vom Papste wiederholt im J. 864 und 65 mit dem Anathem belegt; der Schismatiker aber erkühnte sich auf einer wahrscheinlich zu Anfang des J. 867 gehaltenen Versammlung über den Papst die Excommunikation auszusprechen und darauf in einem Umlaufschreiben an die Bischöfe des Orients die gesammte abendländische Kirche der Häresie zu beschuldigen.

3) Ohne Zweifel unterließen die Brüder nicht, im eigenen Namen an den Papst zu schreiben, demselben ihre bisherige Wirksamkeit zu schildern, ihren mit der römischen Kirche vollkommen übereinstimmenden Glauben darzulegen, ihrer Verehrung gegen den apostolischen Stuhl Ausdruck und Kunde von dem

hoch erfreut über das, was er von dem Wirken der Brüder erfahren, berief und lud sie durch ein apostolisches Schreiben [4]) ein zu ihm zu kommen. Als sie diese Kunde erhielten, freuten sie sich sehr und dankten Gott, daß sie so hoch geehrt und würdig waren befunden worden, von dem apostolischen Stuhle berufen zu werden. Alsbald traten sie die Reise an, nahmen einige ihrer Schüler, die sie für würdig des Empfangs der bischöflichen Würde hielten [5]), mit sich und kamen so in kurzer Zeit nach Rom.

§. 9.

Ankunft der Brüder in Rom mit den Reliquien des h. Clemens, und Weihe derselben zu Bischöfen.

Als Constantin und Method am Ziele ihrer Reise anlangten, war kurz vorher der große Papst Nicolaus hinübergegangen [1]). Als Hadrian II., der ihm im Pontificate gefolgt war [2]), hörte, daß der vorgenannte

durch Constantin aufgefundenen Schatze der Reliquien des h. Clemens zu geben. Rastislaw bewarb sich aber wohl vorzugsweise um die Einsetzung der Brüder als unabhängiger Bischöfe in seinen slawischen Landen. Diese Schritte geschahen wohl kaum vor dem Frühjahre 867.

4) So die Transl. c. 8. Wäre doch dieses päpstliche Schreiben uns aufbewahrt worden! Welch' ein Licht würde aus demselben auf die gesammten Verhältnisse fallen, unter denen die Brüder in Mähren wirkten, die wir nur durch historische Combination einigermaßen zu erkennen im Stande sind. — Die Legenden wissen übrigens ganz besondere Motive der Berufung C. u. M. nach Rom anzugeben. So hebt die mährische L. c. 6. die Einführung des Stundengebeths in slawischer Sprache hervor, um deren willen der Papst die Brüder vorlud; die böhmische L. c. 3. läßt Cyrill, der Method in Mähren zurückläßt, allein aus Trieb der Andacht nach Rom reisen; nach der pannonischen L. c. 6. ist es das Verlangen des Papstes Nicolaus, diese Engel Gottes zu sehen, und nach der bulgarischen c. 3. der Wunsch der Brüder, ihre Uebersetzung der h. Schriften von dem Papste gutgeheißen zu sehen, was sie nach Rom treibt!

5) Dieß zeugt von der christlichen Demuth, welche die Brüder beseelte, und in welcher sie gewiß alles Ernstes die Pläne und Anträge Rastislaw's von sich wiesen. Nicht sie, die niedrigen Mönche, wollten Bischöfe werden, sondern einige würdige Schüler dazu erhoben sehen.

1) Am 13. November 867. Die Erzählung der Transl. c. 8. (Cod. p. 9.) von dem vor Kurzem erfolgten Tode Nicolaus I. wird durch das in der folgenden Note angeführte Zeugniß des Anastasius bestätigt, und die pannonische L. berichtet offenbar Falsches, wenn sie c. 6. die Brüder unter P. Nicolaus in Rom auftreten läßt, der die Lehre Beider bestätigt, das slowenische Evangelium auf den Altar des h. Petrus legt und den Method zum Presbyter ordinirt! Während die mährische L. c. 6. mit der italischen übereinstimmt, gibt die böhmische c. 4. gar keinen Namen des Papstes an.

2) Seit 14. December 867. Der Bericht der Transl. wird durch den Bibliothekar Anastasius beglaubigt, welcher unterm 1. April 875 an Karl den Kahlen schrieb: Constantinus Philosophus, Romam sub venerabilis memoriae Adriano juniori papa veniens, S. Clementis corpus sedi suae restituit (Cod. p. 44.).

Philosoph den Leib des h. Clemens, den er durch seine Mühe aufgefunden, mit sich führe, war er ungemein erfreut darüber, und den Brüdern aus der Stadt hinaus mit Klerus und Volk entgegenziehend, empfing er sie mit allen Ehren. Da fingen in Gegenwart der heiligen Reliquien durch die Kraft des allmächtigen Gottes wunderbare Heilungen an zu geschehen, also daß Jeder, mit was immer für einem Gebrechen behaftet, nachdem er die heiligen Ueberreste des preiswürdigen Martyr verehrt, sogleich genas [3]). Deßhalb freuten sich der apostolische Oberhirt sowohl als das ganze römische Volk unter den größten Lob- und Danksagungen gegen Gott ungemein in dem Herrn, der ihnen nach so langem Zeitraume die Gnade gewährt hatte, in ihren Tagen den heiligen und apostolischen Mann und Nachfolger des Apostelfürsten Petrus an seinem Sitze wiederzuerhalten, und nicht nur die Hauptstadt, sondern auch die ganze römische Welt durch seine Zeichen und Wunder zu verherrlichen [4]).

So hatten Constantin und Method sich den apostolischen Stuhl zu nicht geringem Danke verpflichtet; und da die Brüder ihre Rechtgläubigkeit und ihre Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl vollkommen bewährten [5]), trug P. Hadrian kein Beden-

3) Durch die hier erwähnten Heilungen beglaubigte Gott nicht nur den Martertod des h. Clemens, sondern — was im Angesichte der Römer besonders noththat — auch die Aechtheit der von Constantin herbeigeführten Reliquien. Die pannonische L. erwähnt der Uebertragung der Reliquien c. 8. nur beiläufig, die böhmische und bulgarische L. gedenken derselben gar nicht, die letztere aber ist in ihrer Schilderung der Freude des Papstes und der Römer über die Ankunft der Brüder und in ihrer Verehrung gegen dieselben so überschwänglich, daß sie c. 3. die Wunder, die um der Reliquien willen geschahen, zur Verherrlichung der ankommenden Gäste von Gott gewirkt werden läßt.

4) Transl. c. 9. (Cod. p. 9 s.).

5) Die Transl. erwähnt einfach der bischöflichen Weihe, welche die Brüder empfingen, und übergeht das Factum zu constatiren, daß sie vor Empfang der Weihe ihre Rechtgläubigkeit und Treue gegen den Papst bewährten, weil diese Bewährung als unerläßliche Bedingung des Empfangs der Bischofsweihe Jedermann bekannt nicht bemerkt zu werden brauchte. Jeder, in der Kirchengeschichte nur einigermaßen Bewanderte weiß, daß Rom zu keiner Zeit Jemanden zur bischöflichen Würde erhob oder in derselben anerkannte, der nicht mündlich und schriftlich den Glauben der römischen Kirche bekannt und Treue dem Statthalter Christi gelobt hatte. Es braucht bloß auf Winfrid hingewiesen zu werden (siehe meine Geschichte der Kirche. Wien 1847. 2. Bd. S. 138 f.). Daß Rom von dieser unerläßlichen Bedingung zum Empfang der Bischofsweihe in Betreff Constantin's und Method's keinen Umgang nahm, ist durch das unverwerfliche Zeugniß P. Johann VIII. außer Streit gesetzt, welcher in s. Briefe an Method vom J. 879 diesen an sein mündlich und schriftlich abgelegtes Glaubensbekenntniß erinnert: sicut verbis ac litteris te sancte Romane ecclesie credere promisisti, so wie in s. Briefe an Swatopluk von selbem Datum: Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano ordinatus . . coram Sede Apostolica se credere et verbis et litteris professus est (Cod. p. 58 et 59.). Ueber den Inhalt aber des Glaubensbekenntnisses, das mit der im Laufe der Zeit fortschreitenden Entwickelung des kirchlichen Glaubens gleichen Schritt hielt, kann kein Unterrichteter in Zweifel seyn. Da die Grie-

ken, dem Begehren Rastislaw's zu entsprechen und die Brüder zu Bischöfen zu erheben[6]). Sonach erhielten Constantin und Method die bischöfliche Weihe[7]), ihre Schüler aber wurden zu Presbytern und Diakonen ordinirt.

---

chen, seit Jahrhunderten in der Lehre vom Ausgange des h. Geistes mit der abendländischen Kirche differirend, von hundert Jahren her über diesen Punkt mit derselben stritten (s. meine Gesch. der Kirche II. 386 ff.) und neustens Photius in seinem Umlaufschreiben (§. 8. N. 2. S. 44.) die gesammte occidentalische Kirche ob ihres Glaubens an den Ausgang des h. Geistes von Vater und Sohn der Häresie beschuldigt hatte, so ist kein Zweifel, daß der apostolische Stuhl von C. u. M., den griechischen Presbytern, ein ganz bestimmtes und deutliches, mit dem Glauben der römischen Kirche übereinstimmendes Bekenntniß über diesen Lehr- und Glaubenspunkt vor ihrer Weihe verlangte. Daß sie durch Ablegung eines solchen Bekenntnisses sich als vollkommen rechtgläubig bewährten, ist durch obiges Zeugniß P. Johann's VIII. festgestellt. Diesem dargelegten Thatbestande gegenüber müssen wir folgende Urtheile Wattenbach's: „Dogmatische Streitigkeiten scheinen die Brüder, vom wahren Geiste des Christenthums erfüllt, überhaupt vermieden zu haben", und: „Leider ist über die Art, wie sich damals Methodius mit Hadrian darüber (die Lehre vom Ausgange des h. Geistes) verständigt hat, gar keine Nachricht erhalten", und: „Aus den späteren Begebenheiten scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß Methodius die römische Lehre, daß der heilige Geist vom Vater und dem Sohne ausgehe, niemals angenommen hat" (a. a. O. S. 13. 17. 23.), als nicht aus historischer Anschauung geflossen, und deßhalb als ganz unstatthaft aufs Entschiedenste zurückweisen. Siehe über diesen Punkt noch unten §. 18.

6) Dazu bestimmten den Papst nebst Rastislaw's Begehren und der persönlichen Tüchtigkeit, Würdigkeit und Bedeutung der Brüder auch Rücksichten der höheren kirchlichen Politik. Der Eindringling Photius war durch den neuen Kaiser Basilius (seit 24. Sept. 867), den Macedonier, 867 vom Stuhle Constantinopels gestoßen und Ignatius restituirt worden. Die günstigsten Aussichten eröffneten sich nun für Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft zwischen den Griechen und Rom. Die Brüder, von jeher Anhänger des Ignatius, einflußreich durch ihre vornehme Geburt, ihren Stand und ihre Verbindungen in der Hauptstadt, erschienen als die geeignetsten Mittelpersonen, die rechtlichen Forderungen der römischen Kirche in Constantinopel zur Anerkennung zu bringen.

7) Ausdrücklich sagt die Transl. c. 9. consecraverunt ipsum (philosophum Constantinum) et Methodium in Episcopos. Wir halten diese Angabe der italischen Legende, die sich uns bisher in allen Stücken als ganz verläßig erwiesen hat, für vollkommen glaubwürdig, wenn auch der Umstand, von dem die Vita Constantini (nach Dümmler a. a. O. XIII. 180.) wissen will: unter den bei der Kirche fungirenden Bischöfen sey Gauderich v. Velletri (den wir für den wahrscheinlichen Verfasser der Transl. mit Grund halten) gewesen, zweifelhaft wäre. Wenn diesem Zeugnisse der Transl. gegenüber Assemani, gestützt auf die Worte der mährischen L. c. 8. Cyrillus episcopatum renuncians, habitum induit monachalem — meint: voluisse quidem Hadrianum papam tam Cyrillum quam Methodium episcopali dignitate augere; Cyrillum tamen oblatum sibi honorem recusasse, et solum Methodium fuisse Episcopum creatum (Kalend. III. 114.), so muß mit Dobrowsky (Cyrill u. Method S. 70) dagegen bemerkt werden: renuncians ist mit recusans keineswegs zu verwechseln, vielmehr setzt die mährische L. dadurch, daß sie C. auf das Bisthum verzichten, sich desselben begeben läßt, voraus, daß er Bischof gewesen. Ferner beruft sich Assemani für Begründung seiner Ansicht, C. sey nicht Bischof gewesen, auf den Brief

§. 10.

Tod des Constantinus, genannt Cyrillus, in Rom.

Doch Constantinus, der bei seiner Weihe zum Bischof den Namen „Cyrill" angenommen[1]), sollte keinen Gebrauch von der empfangenen

P. Johann VIII. an Swatopluk vom J. 880, in welchem er wohl von der Erhebung Method's zur bischöfl. Würde durch P. Hadrian spricht, dem Constantin dagegen nur das Prädicat Philosoph beilegt, und woraus er folgert: quod argumento est, hunc numquam fuisse Episcopum; quomodo enim Joannes VIII. qui Methodium praesentem vidit et allocutus est, ignorare potuisset, Cyrillum sive Constantinum ipsius fratrem non fuisse ordinatum Episcopum? aut si Episcopus fuisset consecratus, quomodo eum *Philosophum* vocasset, non *Episcopum*? (ib. 115.) Daß diese Folgerung Assemani's nicht zwingend sey, leuchtet ein, wenn man erwägt, daß Johann VIII., der freilich sehr wohl auch über die bischöfliche Würde Constantin's unterrichtet war, dennoch allen Grund hatte, dem Erfinder der slawischen Schrift nicht so sehr das Prädicat Bischof als vielmehr jenes des Philosophen beizulegen. Denn gerade dadurch nur, daß er schrieb: „litteras sclaviniscas a Constantino quondam philosopho repertas" bezeichnete er aufs Bestimmteste den unter dem Namen Philosophus *κατ' ἐξοχήν* bekannten und berühmten Bruder Methods als den Erfinder der slawischen Schrift, während der Name Episcopus durchaus unbezeichnend gewesen wäre.

Die böhmische, pannonische u. bulgarische L. wissen von der bischöflichen Weihe Constantin's nichts, und gedenken nur der Erhebung Method's zur bischöflichen Würde, welche die böhmische L. c. 6. dem Swatopluk, die pannonische c. 8. dem Verlangen des pannonischen Fürsten Kozel zuschreibt (über die Angabe der pannonischen L., Method sey erst in Rom durch P. Nicolaus zum Priester geweiht worden, siehe §. 1. N. 7. S. 23). Gegenüber diesen Angaben der offenbar unzuverlässigen Legenden war es in der Kirche traditionelles festes Dafürhalten, Constantin eben so wie Method sey Bischof gewesen. So heißt es im röm. Martyrolog zum 9. März von den Slawenaposteln: „In Moravia sanctorum Episcoporum Cyrilli ac Methodii, qui multas illarum regionum gentes ad fidem Christi perduxerunt." Und in dem dem Martyrologium beigegebenen Index Sanctorum Ordinis S. Basilii heißt es ebenfalls unterm 14. März: Cyrilli et Methodii Episcoporum. *Martyrol.* Rom. ed. sup. cit. pag. 47. et 288.

Wann die Weihe der Brüder stattgefunden, hat die Transl. unserer Ansicht nach c. 10. ebenfalls genau angegeben, nämlich 40 Tage vor dem Tode Constantin's, und da dieser am 14. Februar 868 starb, so fand die Weihe am 5. Januar, der Vigilie des hohen Festes der Epiphanie 868 Statt, welcher Tag in jenem Jahre auf einen Herrentag, an welchem nach altem Kirchengesetz eine Bischofsweihe nur vorgenommen werden sollte, gefallen seyn mag.

1) Nach der Transl. c. 10. (Cod. p. 10.), aus welcher die mährische Legende c. 1. (Cod. p. 12.) die Notiz von der Namensänderung genommen (nur daß sie aus den 40 Tagen der Transl. 50 macht), kann die Annahme des Namens „Cyrillus" von Seite Constantin's nur bei seiner Weihe zum Bischofe geschehen seyn. Daß die Päpste nicht selten die Namen Derer, denen sie die bischöfliche Weihe gaben, veränderten, dafür liegen genug Beispiele vor. So gab P. Sergius dem Angelsachsen Wilbrord den Namen „Clemens", als er ihn am Cäcilientage 696 zum Bischof weihte, und eben so Gregor II. dem Angelsachsen Winfrid am Andreastage 723 den Namen „Bonifacius" (m. Gesch. der Kirche II. 133. 138.). Der Name „Constantin" mochte zu weltlich, nicht genug kirchlich erscheinen; dagegen eignete der in der Kirche des Morgen- wie Abendlandes berühmte Name „Cyrill"

bischöflichen Weihe in öffentlicher Amtswirksamkeit unter den slawischen Völkern machen. Es ergriff ihn ein sicheres Vorgefühl seines nahen Endes, und Cyrill entschlief nach 40 Tagen im Herrn am 14. Februar 868[2]). Auf Befehl des Papstes wurden für den Bischof Cyrill, den so

einem Bischofe und dem Manne vorzugsweise, in welchem Rom damals die Verbindung der lateinischen mit der griechischen Kirche lebendig verwirklicht sah. Die Transl. bringt die Beilegung des Namens „Cyrill" in unmittelbare Verbindung mit der Weihe der Brüder, so wie mit dem Vorgefühle seines nahen Todes, das den Philosophen ergriffen habe. Dieß mag eben gerade während der h. Handlung der Consecration geschehen seyn, daß dem frommen Manne sein nahes Ende von Oben, wie dieß häufig im Leben der Heiligen vorkommt, geoffenbart wurde. — Die Aussage der Legenden, und zwar der mährischen c. 8. (Cod. p. 16.), der böhmischen c. 5. (ib. p. 20.) und der bulgarischen c. 3. (ib. p. 35.): daß der Philosoph seines bischöflichen Amtes sich begeben und Mönch geworden sey, woran der Diocleat (Dobrowsky Cyrill u. M. S. 73.) die weitere Notiz knüpft: bei dieser Einkleidung zum Mönche sey Constantin vom Papste der Name „Cyrill" gegeben worden, womit auch der ostromirische Kalender (Kopitar, Glagolita p. LXVI.) übereinstimmt, — ist ganz unhaltbar. Die Transl. weiß von einem Sich-zurückziehen Constantin's ins Kloster zu Rom nach empfangener bischöflicher Weihe (wie Wattenbach Beiträge S. 14. f. will) gar nichts; sie hätte sich auch selbst widersprochen, wenn sie den Constantin, den sie c. 11. (Cod. p. 10.) dem Kloster von Jugend auf angehörig darstellt, jetzt erst am Ende seines Lebens das Mönchsgewand anziehen ließe. Da es ausgemacht ist, daß beide Brüder Mönche waren, ehe sie Bischöfe wurden (siehe oben §. 1. Note 6.), so fällt von selbst die Einkleidung Constantin's nach erhaltener bischöflicher Weihe in das Reich der Fabel, und sein Name „Cyrill" ist also nicht, wie schon Assemani (Kalend. III. 115: Sic enim fieri solere constat, ut cum vitae genere nomen simul Monachi mutent) irrig meinte, mit der Annahme des Mönchskleides zu verbinden. Die Transl., welche von einem Eintritte Constantin's in den Mönchsstand nach Empfang der Bischofsweihe nichts weiß und sagt, erweiset sich wieder sehr gut unterrichtet; denn ein solcher Schritt Constantin's wäre nach kirchlicher Anschauung eine große Anomalie gewesen. Constantin war, wie unzweifelhaft feststeht, ehe er zum Bischofe geweiht wurde, Mönch und als solcher an besondere Gelübde gebunden. Als Bischof konnte er diese Gelübde keineswegs in ihrem ganzen Umfange erfüllen, und er mußte daher, wie sein Bruder Method, vom Papste vor Empfang der Bischofsweihe davon entbunden werden. Dieß geschah um so leichter, als das bischöfliche Amt noch die Heiligkeit des Mönchsstandes übertrifft. Wie konnte und durfte Cyrill so plötzlich und ohne einen Grund zurückgehen?! Daß der Bischof Cyrill in Rom aber zurückblieb, hatte seinen guten Grund in der ihm gewordenen, auf sein nahes Ende lautenden Offenbarung.

2) Der Tag steht fest nach Transl. c. 10. und dem ostromirischen Kalender l. c. Auch gegen das Jahr 868 ist nach der von uns chronologisch festgestellten Reihenfolge der bisherigen Thatsachen (vergl. Assemani Kalend. III. cap. 20. pag. 115 ss. u. Dobrowsky Cyrill u. M. S. 76 f.) nichts einzuwenden. Dümmler (Archiv XIII. 181) findet aber die Angabe der altserbischen Legende, Cyrill sey erst 869 gestorben, „ungleich wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß die Brüder erst nach der Thronbesteigung Hadrian's II., also nach dem 14. Dec. 867 zu Rom eintrafen, daß dann Constantin nach vielen Tagen erkrankte und endlich 40 (oder 50) Tage vor seinem Tode den Namen Kyrillos annahm. Auf einen längeren Aufenthalt Constantin's in Rom deuten auch die Worte des Anastasius Bibliothekarius, welcher von Zuhörern desselben spricht, denen er die Schriften des Dionysius Areopagita empfahl und einen

ausgezeichneten und um Rom so hochverdienten Mann, die Exequien von dem gesammten römischen Klerus in so feierlicher Weise begangen, wie dieß nur für den Papst selbst zu geschehen pflegt [3]). Darauf trat Method vor den Papst und bat um den Leichnam seines Bruders, um ihn, wie es ihre Mutter unter vielen Thränen verlangt, in sein Kloster zurückzubringen. Der Papst vermochte diese Bitte nicht zurückzuweisen, ließ den Leichnam in einen marmornen Sarg legen, den er mit seinem eigenen Siegel schloß, und erlaubte dem Method nach sieben Tagen abzureisen. Allein der römische Klerus, Bischöfe und Cardinäle, wie die Vornehmen der Stadt, drangen in den Papst: er möge nicht zugeben, daß ein so ausgezeichneter Mann, durch den Rom einen so kostbaren Schatz wiedergewonnen, anderwärtshin übertragen werde, sondern es gebühre sich, daß ein so berühmter Mann in der berühmtesten Stadt auch seine ausgezeichnete Grabstätte habe. Dieser Vorschlag gefiel dem Papste, und er beschloß, ihn in der Basilika des h. Petrus und zwar in dem für ihn selbst bestimmten Grabmale beizusetzen. Da trat nochmals Methodius mit der Bitte vor: ihn in der Kirche des h. Clemens, dessen mit so vieler Mühe und Sorgfalt aufgefundenen h. Leib er hergebracht, zu begraben. Da der Papst diese Bitte gewährte, ward der in den marmornen Sarg eingeschlossene Leichnam Cyrill's unter zahlreicher Betheiligung des Klerus und Volkes mit großer Ehrfurcht in einem dazu hergerichteten Grabmale in der Kirche des h. Clemens auf der rechten Seite des Altars beigesetzt [4]).

Ausspruch von ihm mit den Worten anführt: „Er pflegte zu sagen." — Diese Bedenken Dümmler's erscheinen als ungegründet; denn die Brüder kamen nach der Transl. c. 9. gar nicht lange nach dem Tode des P. Nicolaus, also sehr bald nach der Thronbesteigung Hadrian's II., höchst wahrscheinlich vor dem Weihnachtsfeste 867 nach Rom, und es erscheint ganz unglaublich, daß sie bei der Dringlichkeit, mit welcher Rastislaw ihre Weihe betrieb, über ein volles Jahr in Rom zwecklos sollten zugebracht haben. Das Wort des Anastasius (Cod. p. 44.) findet seine Erklärung auch gegenüber einem Zeitraume von beinahe 2 Monaten, welche C. bis zu seinem Tode in Rom verlebte. Der an Geist so ausgezeichnete Mann hatte dort bald Alles an sich gezogen, was in Rom an kirchlicher Wissenschaft Interesse nahm. Ein solches Interesse gewährten insbesondere die dem Dionysius Areopagita zugeschriebenen Werke, die bis dahin dem Abendlande fast unbekannt, Cyrill nach Rom gebracht und hoch empfahl.

3) Transl. c. 10. Cod. p. 10.

4) Transl. c. 11. 12. Cod. p. 10 s. Man sieht es dem Tone der Erzählung an, daß sie von einem Augenzeugen herrührt, und schon ihre natürliche Einfachheit spricht für ihre Wahrheit. Die Darstellung der bulgarischen Legende c. 3. (Cod. p. 35.) stimmt im Wesentlichen mit dem durch die Transl. verbürgten Thatbestand überein. Gegenüber dem durch sich beglaubigten Berichte der italischen Legende erscheint als mährchenhafte Dichtung und Entstellung der Wahrheit die Erzählung der mährischen Legende, welche c. 8. (Cod. p. 16.) den Cyrill als Mönch in Rom längere Zeit leben läßt, bis ihn Method bei einer zweiten Reise dahin mit sich zurückführen will (c. 12. Cod. p. 17.), ihn aber nicht mehr am Leben findet. Method entführt den Leichnam heimlich des Nachts aus der Clemenskirche, dieser aber widersteht auf dem Wege seiner weitern Deportation und zwingt endlich durch Erhebung der

§. 11.

Methodius wird zum Erzbischofe von Mähren und Pannonien erhoben.

So war nun nach dem Hingange Cyrill's dem Method allein die große und schwere Aufgabe geworden, unter den nordwestlichen Slawen ein selbständiges Kirchenwesen zu begründen. Wie den Rastislaw vorzüglich politische Zwecke zur Berufung der Brüder bestimmt hatten, so strebte er auch um der politischen Unabhängigkeit seiner Herrschaft willen nach der kirchlichen Unabhängigkeit seines Landes von den Deutschen. Zur Erreichung dieses nächsten Zweckes wäre es augenscheinlich nur eine halbe Maßregel gewesen, wenn das Gebiet Rastislaw's zwar von der Diöcese Passau losgerissen und zu einem eigenen bischöflichen Sprengel durch päpstliche Autorität erhoben worden, aber doch in dem frühern untergeordneten kirchlichen Verhältnisse zum Metropolitanstuhle von Salzburg geblieben wäre. Der neue bischöfliche Sprengel konnte nur dadurch gänzlich frei und unabhängig werden, daß ihm in der Person des zum Bischofe geweiheten Methodius ein, nur dem römischen Stuhle unmittelbar unterstehender, Metropolit oder Erzbischof gegeben wurde.

Das war der Hauptpunkt der Intentionen und Bemühungen Rastislaw's beim Papste; und so wenig Rom verkannte, wie die Errichtung einer neuen Kirchenprovinz in den östlichsten der deutschen Herrschaft unterworfenen Ländern den Interessen dieser zuwiderlaufe, so sehr erkannte es andrerseits das Begehren des Mährenherzogs in solchem Einklange mit dem kirchlichen Interesse [1]) stehend, daß P. Hadrian II. sich bestimmt fand, Mähren und Pannonien [2]) als selbständige

---

rechten Hand den Method, ihn wieder zurück in die Clemenskirche nach Rom zu schaffen!

1) Die Errichtung einer neuen Kirchenprovinz in jenen an die Bulgarei gränzenden Ländern mußte sich Rom besonders in Hinsicht auf diese empfehlen. Denn da die Bulgarei erst seit Kurzem von Rom gewonnen worden war und es sich um die Erhaltung derselben handelte, so schien die in Mähren und Pannonien, den Nachbarländern der Bulgarei, zu errichtende Kirchenprovinz ganz geeignet, dem Umsichgreifen Constantinopels hier eine Gränze zu setzen, so wie auch der Hinneigung dieser Völker zu den Griechen zu begegnen.

2) Daß die mährische Herrschaft sich nach Pannonien bis an die March, Donau und Gran erstreckte, ist oben §. 4. Note 10. S. 31. gesagt worden. Aber auch weite Striche Unterpannoniens, das heutige Steiermark, Kärnthen und Krain umfassend, waren von Slawen windischer Zunge (Slovenen) bewohnt. Ueber ein großes Gebiet in Unterpannonien, das in kirchlicher Beziehung dem Stuhle von Salzburg schon von Carl dem Großen zugewiesen worden war (Anonym. Salisb. Cod. p. 50 ss.), gebot seit 860 der slowenische Fürst Kocel, Sohn des Priwina (s. Dümmler im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen X. 41 f.). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Kocel, der selbstverständlicher Weise von dem Auftreten Cyrill's und Method's in Mähren frühzeitig unterrichtet war, von Rastislaw zu gemeinsamen Schritten in Rom für kirch-

Kirchenprovinz zu constituiren, und dem Bischofe Method die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit über dieselbe zu verleihen [3]). Mit dieser ausgerüstet begab sich Method alsbald auf das ihm durch die höchste kirchliche Autorität zugewiesene Gebiet seiner erzbischöflichen Wirksamkeit [4]).

§. 12.

Ungünstige politische Verhältnisse hemmen die kirchliche Wirksamkeit Method's.

Die Errichtung der Kirchenprovinz Mähren = Pannonien mußte Rom nothwendiger Weise den Stühlen von Salzburg und Passau amtlich

---

liche Selbständigkeit der slawischen Donauländer gewonnen wurde; weßhalb auch Hadrian II. kein Bedenken trug, in Erinnerung an das alte pannonische Bisthum (s. über dasselbe Dümmler, Archiv XIII. 183 ff.) auch Unterpannonien in den Umfang der neu zu constituirenden Kirchenprovinz einzubeziehen. Ueber solch gemeinsames Handeln Rastislaw's und Kocel's liegt zwar kein historisches Zeugniß vor (denn der von der pannonischen Legende Hadrian II. zugeschriebene, an Rastislaw, Swatopluk und Kocel gerichtete Brief ist offenbar unächt — nach Einleitung II. oben S. 8 f.), aber es dringt sich die Annahme desselben mit Nothwendigkeit auf. Denn Pannonien dem Stuhle von Salzburg zu entziehen, wäre eine offenbar unkluge Maaßregel gewesen, wenn nicht P. Hadrian versichert gewesen wäre, seine Anordnung werde auch durchgeführt werden. Diese Sicherheit konnte ihm aber nur durch das Einverständniß des Landesherrn geboten werden. — Die Unterhandlung geschah aber sicher hinter dem Rücken des Salzburger und Passauer Bischofs, die sonst Alles aufgeboten haben würden, um die Sache zu vereiteln. Sie kamen erst zur Kenntniß der vollendeten Thatsache.

Der weite Kirchensprengel Method's erstreckte sich im Süden bis über die Drau und Save gen Dalmatien, und umfaßte hier vorzugsweise die von den slawischen Karantanen und ihren Nachbarn bewohnten, und Sclavinia benannten Länderstriche, so daß jedoch Slavonien und Syrmien am rechten Ufer der obern Drau (weil zur Bulgarei gehörend), und Carniola (zum Patriarchat v. Aquileja gehörig) ausgeschlossen war. Im Nordosten erstreckte sich die pannonisch = mährische Kirchenprovinz über die Raab und Donau bis an die Gränzen des mährischen Reiches. Siehe *Kopitar* Cod. pag. 46. Note, und Karl v. Spruner's histor. geogr. Handatlas Karte 65. Gotha 1846.

3) Daß Method von P. Hadrian II. zum Erzbischofe erhoben wurde, ist außer Streit gesetzt durch P. Johann VIII., welcher unterm 14. Juni 879 an Swatopluk schreibt: Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus (Cod. p. 59.). Daß sein erzbischöflicher Sprengel Mähren umfaßte, bezeugt wieder Johann VIII., welcher im Juni 880 an Swatopluk von Method schreibt: Methodio reverentissimo archiepiscopo sanctae ecclesiae Marabensis (Cod. p. 60.), und daß seine erzbischöfliche Jurisdiction sich über Pannonien erstreckte, bezeugt der Brief desselben vom 14. Juni 879 an Method: Reverentissimo Methodio archiepiscopo Pannoniensis ecclesiae (Cod. p. 58.).

4) Die Transl. bezeugt ausdrücklich, daß Method sogleich nach Cyrill's Tode die Rückreise antreten wollte. Die Bestattung desselben nahm aber sieben Tage weg, nach deren Verlauf ihm der Papst gestattete, Rom zu verlassen, so daß er also nach c. 11. der Transl. (Cod. p. 10.) am 22. Februar 868 die Rückreise antrat.

notificiren. War schon die Sache an sich den Interessen derselben zuwider, so war der Umstand, daß man sie gänzlich bei Austrag dieser kirchlichen Angelegenheit umgangen, für sie eben so verletzend als ganz geeignet, die politischen Hintergedanken und Absichten Rastislaw's bloß zu legen. Es scheint dieß der Hauptgrund gewesen zu seyn, weßhalb der deutsche König schon im J. 868 und dem folgenden Rastislaw mit Krieg überzog [1]). Während nun der Krieg das Land verwüstete, war Erzbischof Method außer Stande, in Rastislaw's Sinne an die Gestaltung des mährischen Kirchenwesens zu gehen; ja selbst Pannonien scheint während dieser Zeit demselben unzugänglich gewesen zu seyn [2]). Zwar behaup-

---

1) „Daß diese kirchlichen Ereignisse zur Verwickelung der an sich unbestimmten Verhältnisse zwischen dem deutschen und mährischen Reiche viel beitrugen, ist zwar nirgends bemerkt, aber doch sehr wahrscheinlich. Die Rechte der geistlichen und der weltlichen Herrschaft wurden von den Deutschen in slawischen Ländern stets gemeinschaftlich und ungetrennt ausgeübt. Auch wurde Mährens Unabhängigkeit von den deutschen Königen niemals förmlich anerkannt. Sie bestand jedoch, so oft und so lange das Kriegsglück den mährischen Waffen günstig war. Im J. 868 brach der letzte große Krieg zwischen Rastislaw und K. Ludwig aus. Man kämpfte lange beiderseits ohne Erfolg. Im J. 869 erweiterte sich der Schauplatz des Krieges. Ohne Zweifel von Rastislaw angeregt, ergriffen da die Böhmen und die Sorben gleichfalls die Waffen, und fielen plündernd, jene in Bayern, diese in Thüringen ein. Auch Rastislaw's Neffe, Swatopluk, der unter des Oheims Hoheit, wie es scheint, im Neitraer Gebiete herrschte, trat jetzt zum Erstenmal kämpfend in der Geschichte auf. K. Ludwig rüstete drei große Heere aus; das eine, aus Thüringern und Sachsen bestehend, sandte er unter seinem Sohne Ludwig gegen die Sorben; den Sohn Karlmann ließ er mit den Bayern gegen Swatopluk ziehen; mit den Franken und Schwaben wollte er persönlich den Rastislaw angreifen, wurde jedoch krank und mußte den Oberbefehl über sie dem jüngsten Sohn Karl anvertrauen. Beide Königsöhne drangen tief in Mähren ein: Karl, wie es scheint, von Oestreich, Karlmann von Pannonien her; sie fanden keinen ernsten Widerstand. Karl gelangte bis zu Rastislaw's Hauptsitze Welehrad, dessen Befestigungswerke in jener Zeit außerordentlich und beispiellos waren; er rüstete und legte die ganze Gegend in Schutt und Asche. Auch Karlmann rückte seinerseits in der Art heran, daß beide Heere ihre Vereinigung in Feindesland, — vermuthlich im Süden des Hradischer Kreises in Mähren — bewerkstelligen konnten. Gleichwohl erreichten sie den Zweck des Feldzugs, die Unterwerfung Rastislaw's, nicht. Die Einwohner waren vor ihnen zurückgewichen; und der Mangel an Lebensmitteln in dem verwüsteten Lande nöthigte sie unverrichteter Dinge zurückzukehren. Rastislaw war verletzt und gereizt, aber nicht besiegt, Welehrad war nicht erobert worden; vielmehr erlitten die Deutschen großen Schaden bei ihrem Rückzuge. Der Friede wurde hierauf von Seite K. Ludwig's unter wenig vortheilhaften Bedingungen geschlossen." Palacky, Gesch. von Böhmen. I. 124—26.

2) Daß Salzburg und Passau, ja vielleicht der ganze bayerische Episcopat, nachdem sie von Constituirung der Kirchenprovinz Mähren-Pannonien Kunde erhalten, Schritte dagegen in Rom thaten, welche vom deutschen Könige unterstützt wurden, ist unzweifelhaft anzunehmen. Ehe nun Rom darauf geantwortet, blieben die kirchlichen Verhältnisse dort, wo die Deutschen die Macht in Händen hatten, im frühern Zustande. In Unterpannonien also wurde die kirchliche Autorität des Salzburger Erzbischofs aufrecht gehalten, um so mehr, als höchst wahrscheinlich Kocel dem Karlmann, der von Pannonien aus mit den Bayern den Swatopluk angriff, Hilfstruppen stellen mußte.

tete sich Rastislaw gegen die Deutschen; allein sein bald darauf durch Verrath herbeigeführter Sturz, in Folge dessen Mähren unter deutsche Landesverweser kam, machte vollends ein Wirken Method's daselbst unmöglich[3]).

Ja selbst als Swatopluk die Herrschaft über Mähren gewonnen hatte[4]), mag bei dem, wie es scheint, ursprünglich gespannten Verhält-

---

3) „So stand Rastislaw zu Anfang des J. 870 auf dem Gipfel seiner Macht, im wirklichen Genuß jener Unabhängigkeit und Selbständigkeit, nach der sein ganzes Streben gerichtet war. Um so schmerzlicher mußte es ihn ergreifen, als er diesen mit so vielem Blute errungenen und gesicherten Preis in seinem Volke, ja in seinem Hause treulos bedroht sah. Sein ehrgeiziger Neffe Swatopluk fand es vortheilhafter, sich der Hoheit des unbeugsamen und herrischen Oheims, dessen Strenge ihm vielleicht lästig geworden, zu entziehen, und unter seines bisherigen Feindes Karlmann Schutz sich und sein Land zu stellen: an Lockmitteln dazu hatte es von Karlmann's Seite nicht gefehlt. Ueber solchen Verrath ergrimmt, sandte Rastislaw Männer aus, welche Swatopluk bei einer Mahlzeit überfallen und umbringen sollten. Doch dieser frühzeitig gewarnt, entzog sich dem Mahle unter dem Vorwande einer Falkenjagd. Nun setzte Rastislaw mit einer bewaffneten Schaar ihm in Person nach, wurde aber dabei von dem Neffen überlistet und selbst gefangen genommen. Swatopluk vergaß sich so sehr, daß er den schändlich betrogenen Herrn und Oheim, den nunmehr wehrlosen Helden seines Volks, in Fesseln legte und seinem grimmigsten Feinde Karlmann überlieferte. Von Karlmann wurde der Unglückliche, mit Ketten beladen und stark bewacht, nach Regensburg geschickt, um dort nach K. Ludwig's Rückkehr vom Rheine gerichtet zu werden .. Karlmann drang ungesäumt in das verlassene Reich, das von einem so unvermutheten Wechsel überrascht, keinen Widerstand entgegenstellte; er besetzte alle Städte und Burgen mit seinen Leuten, bestellte die Grafen Engelschalk und Wilhelm zu Verwesern des Landes, und kehrte mit Rastislaw's königlichen Schätzen beladen nach Kärnthen zurück ... Als im November 870 K. Ludwig nach Regensburg zurückkehrte, ließ er den mit schweren Ketten beladenen Rastislaw sich vorstellen, und übergab ihn dann einem aus Franken, Bayern und einigen zufällig anwesenden Slawen zusammengesetzten Gerichte, das ihn zum Tode verurtheilte. Der König ließ ihm aber die Augen ausstechen und schickte ihn dann in ein deutsches Kloster, — worauf seiner in den Chroniken nicht mehr gedacht wird." Palacky, Gesch. v. Böhmen. I. 127—29.

4) „Bald jedoch ereilte auch den Swatopluk die Vergeltung für den an seinem Oheim, an seinem Volke begangenen Frevel. Die von Karlmann in Mähren eingesetzten Landesverweser fanden den herrschsüchtigen jungen Fürsten nicht fügsam und folgsam genug gegen deutsche Befehle, und klagten ihn deshalb des Treubruches an. Er wurde vor Karlmann geladen und nach der Ankunft an dessen Hofe, wie früher der Oheim, in den Kerker geworfen, um später, wie dieser, gerichtet zu werden. — Die biederen und herzhaften Mährer konnten die wiederholte Mißhandlung ihrer Fürsten um so weniger ertragen, als dieselbe die gänzliche Unterjochung und schwere Bedrückung des Landes nach sich zog. Sie erhoben sich in Masse und begannen einen Vertilgungskrieg gegen die deutschen Besatzungen. Um ihrer Bewegung mehr Einheit und Ansehen zu geben, zwangen sie einen Verwandten des mährischen Fürstenhauses, Slawomir, obgleich er ein Priester war, sich an die Spitze derselben zu stellen. Vielfache Erfolge krönten ihre Anstrengungen, und die Deutschen kamen dadurch in schwere Bedrängniß. — Swatopluk indessen, von der Höhe des kaum erst bestiegenen Thrones in den Kerker hinabgestürzt und damit bestraft, womit er gesündigt, hatte Zeit und Gelegenheit, das gegen Rastislaw begangene Ver-

nisse Method's zu diesem Fürsten [5]) nur geringer Spielraum für die Thätigkeit des mährischen Erzbischofs im Lande Mähren selbst gewesen seyn [6]).

---

brechen zu büßen und zu bereuen, und seine wahre Stellung zu erkennen. Da man ihn an Karlmann's Hofe keines Treubruchs überführen konnte, so wurde er in Freiheit gesetzt; und Karlmann, um den schwer Gekränkten die erlittene Unbill vergessen zu machen, überhäufte ihn mit Ehren und Geschenken. Swatopluk aber, bitter enttäuscht über den Werth dieser Gunstbezeugungen, brütete Rache und benützte ränkevoll die doppelte Unklugheit seines Feindes. Unter dem Vorwande treuer Ergebenheit brachte er es dahin, daß Karlmann den Oberbefehl über ein großes gegen Slawomir neu ausgerüstetes Heer ihm selbst anvertraute; und er betrat nun an der Spitze seiner eigenen Feinde das blutende, zum äußersten Kampfe gerüstete Vaterland. Die Mähren wichen vor ihm zurück. Unaufgehalten drang er bis vor Welehrad, wo er das Heer ein Lager beziehen ließ, selbst aber, wie zu friedlicher Unterhandlung für Karlmann, in die Stadt einzog. Da verständigte er sich schnell mit seinem Volke, ergriff mit neuer Kraft die Zügel der Regierung, täuschte das deutsche Lager durch den Schein friedlichen Erfolgs, und überfiel es darauf unvermuthet mit seiner ganzen Macht. Aller Widerstand war vergeblich; das große Heer wurde gänzlich aufgerieben, wenige ließ man am Leben, noch wenigere retteten sich durch zeitige Flucht. Der Deutschen Verlust war ungeheuer und unersetzlich ... Swatopluk erkannte es wohl, daß dieser erste glänzende Erfolg, der ihn mit seinem Volke wieder aussöhnte, nur der Anfang eines harten Kampfes war, worin die ganze Macht des deutschen Reiches aufgeboten werden sollte, den erlittenen Verlust zu rächen und den so gefährlich emporstrebenden Slawen-König in die frühere Abhängigkeit zurückzuführen. Darum unterließ er es nicht, sich zu diesem Kampfe eifrig zu stärken und vorzubereiten. Eines der wichtigsten Mittel dazu war für ihn die nähere freundschaftliche Verbindung mit den kriegslustigen Böhmen — schon im Herbste des J. 871 . . Als daher im folgenden J. 872 König Ludwig die größten Heere, die er aus allen Theilen seines Reiches zu sammeln vermochte, in mehren Abtheilungen und zu wiederholten Malen gegen Swatopluk aussandte, wurden auch die Böhmen in den blutigen Kampf verwickelt ... Im J. 873 war Swatopluk von der siegreichen Abwehr schon selbst zum Angriffe übergegangen: er setzte über die Donau und bedrängte Karlmann in dessen eigenem Lande so sehr, daß dieser, um nicht ganz zu unterliegen, den Vater um schleunige Hilfe bitten mußte. Ludwig eilte von Metz herbei, und schloß nunmehr nicht allein mit Swatopluk, sondern auch mit den übrigen Slawenfürsten einen Frieden unter so günstigen Bedingungen, als die Umstände eben erlangen ließen." Palacky, Gesch. v. Böhmen. I. 130 ff.

5) Diese Spannung erklärt sich aus dem innigen Verhältnisse Method's zu Rastislaw und der Feindschaft Swatopluk's gegen seinen Oheim, welche der an Geist nicht große Mährenfürst auf Method übertragen zu haben scheint, — was durch alle geschichtlichen Urkunden und Legenden hindurchleuchtet.

6) Unzweifelhaft hatte sich Method im Frühjahr 868 von Rom weg unmittelbar zu Rastislaw begeben, und er konnte in Mähren bis zum Ausbruche des Krieges in diesem Jahre ungestört wirken. Auch während des Krieges mag er Mähren nicht verlassen haben, wo er wieder nach dem Ende desselben im J. 869 bis zum Sturze Rastislaw's im J. 870 ungehindert seines Amtes walten konnte. (Die Meinung Gfrörer's in s. Gesch. der ost- und westfränk. Carolinger II. 112.: „Methodius habe sich bei seiner Rückkehr aus Rom zuerst in Chozil's Gebiete niedergelassen, weil er damals nicht nach Großmähren selbst zu gehen wagte," erscheint unsrer Darstellung gegenüber als unbegründet.) Der Untergang seines Schirmherrn scheint aber für Method die Losung gewesen zu seyn, das Land, wo er ohnedieß, so lange es von den Deutschen besetzt war, sich außer Wirksamkeit gesetzt sah, zu verlassen. Dümmler (Archiv XIII. 190 f.), gestützt auf die pannonische Legende c. 9. (Cod. p. 28.) nimmt eine

§. 13.

Method fängt an, den Gottesdienst in slawischer Sprache zu feiern.

Eine der interessantesten und bedeutungsvollsten Erscheinungen in der Kirchengeschichte des neunten Jahrhunderts ist für immer an den Namen Method's [1]) geknüpft: die Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache.

Die Feier des Gottesdienstes unter den Slawen Mährens in der Sprache seines Volks erschien dem Rastislaw am meisten geeignet, der deutschen Priesterschaft in seinem Lande die Wirksamkeit zu entziehen, und in Folge dieser kirchlichen Unabhängigkeit seines Reichs die politische Selbständigkeit desselben zu befestigen und zu behaupten! Was sich Rastislaw aus politischem Gesichtspunkte empfahl, erschien dem Method nicht minder aus seinem religiös-kirchlichen Standpunkte als das geeignetste Mittel, unter den seiner Hirtensorgfalt anvertrauten Slawenvölkern christliche Erkenntniß und Frömmigkeit auf die leichteste und nachhaltigste Weise zu begründen und zu fördern [2]). Zu diesem Zwecke waren von Cyrill und Method die Kirchenbücher, d. i. das Meßbuch, Ritual, und Brevier ins Slawische übersetzt worden, und diese Arbeit war bereits vor ihrer Reise nach Rom vollendet [3]). Wenn es aber den Brüdern während ihrer anfänglichen fünfthalbjährigen Wirksamkeit in Mähren unmöglich gewesen war, sich des Slawischen bei der Feier des Gottesdienstes zu bedienen [4]), so befand sich der Erzbischof Method nach seiner Rückkehr von Rom in weit günstigerer Lage, dieß zu thun. Zwar konnte es sich der einsichtsvolle Kirchenfürst nicht bergen, daß er durch Einführung der Volkssprache in die Liturgie eine bisher unerhörte Neuerung statuire [5]);

---

dritthalbjährige, vom Herbste 871 beginnende Verbannung Method's in Deutschland an. Da aber urkundlichem Zeugnisse zufolge (siehe den folg. §.) Method geraume Zeit vor 873 im südlichen Pannonien wirksam war, so kann eine solche Gewaltthat wider Method in diese Zeit nicht verlegt werden, — um so weniger, als derselbe im J. 873, als Verhandlungen zwischen dem römischen Stuhle und den Deutschen über das pannonische Bisthum gepflogen wurden, sich in Pannonien aufhielt. Siehe unten §. 14.

1) Ueber die falsche Angabe der Legenden, welche die Feier der Messe in slawischer Sprache vorzugsweise dem Cyrill zuschreiben und diese Thatsache in die Zeit des ersten Auftretens der Slawenapostel in Mähren verlegen — siehe oben §. 7. Note 12. S. 42.

2) Diesen Gedanken drückt die mährische Legende, als aus dem Munde Cyrill's kommend, c. 7. also aus: quia idiotas viarum Dei totaliter reperiens eos et ignaros, solum hoc ingenium almiflua S. Spiritus gratia cordi meo inspirante comperi, per quod etiam Deo innumerosum populum acquisivi (Cod. p. 15.), womit die böhm. Leg. c. 4. übereinstimmt (Cod. p. 20.).

3) S. oben §. 6. Note 3. S. 37. und §. 7. Note 13. 14. S. 43.

4) Ueber die Stellung der Brüder in Mähren und die Verhältnisse, welche dieß unmöglich machten — siehe §. 7. vorzüglich Note 12. S. 42.

5) Wenn auch Rom als Mutter und Haupt aller Kirchen auf dem Gebiete

aber er gab sich der Hoffnung hin, der apostolische Stuhl werde in Würdigung des überwiegenden Nutzens für den christlichen Fortschritt der Slawen diese Abweichung von der allgemeinen Kirchenordnung nicht verdammen.

Es scheint ganz unzweifelhaft zu seyn, daß Method alsbald nach seiner Rückkehr von Rom am Hofe Rastislaw's und anderwärts in Mähren mit seinen in Rom zu Priestern und Diaconen geweiheten slawischen Schülern die h. Messe [6]) in slawischer Sprache zu feiern, eben so die kirchlichen Stundengebete zu halten und die Sacramente und andre kirchliche Acte in derselben zu verwalten begann [7]). Und in diesem Gebrauche fuhr Method unzweifelhaft fort bis zum Sturze Rastislaw's.

Da nach demselben für Method im Lande Mähren alles kirchliche Wirken auf längere Zeit gehemmt oder ganz und gar aufgehoben war [8]), so begab sich Method in den pannonischen Antheil seiner Kirchenprovinz [9]), der ihm jetzt zugänglich geworden war, weil P. Hadrian II.

---

der morgenländischen Kirche die Idiome des Orients als liturgische Sprachen anerkannte, ja selbst in den griechischen Kirchen Unteritaliens und den Klöstern der griechischen Mönche in Rom dem Gebrauche der griechischen Liturgie Raum gab, so war es doch ein Hauptstreben aller Päpste besonders seit Gregor I., die Liturgie der römischen Kirche und mit derselben auch die Sprache Roms als liturgische überall auf dem Gebiete des Abendlandes herrschend zu machen. In Folge dieses Strebens wurde auch im neunten Jahrhunderte der Gottesdienst in den weiten Ländern des christlichen Abendlandes (mit Ausnahme eines Theils von Spanien, wo noch die altgothische oder mozarabische Liturgie im Gebrauche war) nur nach der Weise und in der Sprache Roms gefeiert. An diese war auch Method als Erzbischof gebunden, denn er war zum Bischofe der lateinischen Kirche geweihet worden und hatte bei seiner Consecration den Eid geleistet, die Einheit mit dem apostolischen Stuhle nicht nur im Glauben sondern auch in allen kirchlichen Einrichtungen wahren zu wollen.

6) Die Frage: welche Messe oder Liturgie, ob jene der griechischen oder die der römischen Kirche, Method gebraucht habe? findet ihre Beantwortung unten in der Geschichte der slawischen Liturgie §. 28.

7) Wenn auch kein historisches Zeugniß dafür spricht, daß Method zuerst in Mähren die Liturgie slawisch gefeiert habe, so ergibt sich dieß doch aus der Verkettung aller thatsächlichen Umstände, die wir kennen gelernt, als sicher und gewiß, und die mähr. Leg. sagt daher mit Recht vom Lande Mähren c. 5.: in sclavonica lingua canonicas horas et missas in Ecclesia Dei publice statuerunt decantare (Cod. p. 14.), wenn sie sich auch in der Zeit arg vergriffen hat. — Daß aber die slawische Liturgie keineswegs allgemein in Mähren zu dieser Zeit eingeführt werden konnte, erhellt aus dem Umstande, daß die Mehrzahl der Geistlichkeit im Lande deutsch war, daß Method ihrer wohl nicht entbehren konnte und sie ihrer Aemter auch nicht entheben durfte, so lange nicht auf die Reclamationen des Passauer Bischofs von Rom ein Urtheil erfolgt war.

8) Siehe den vorhergehenden §.

9) Wie weit sich derselbe erstreckt habe, ist nicht leicht zu bestimmen; wahrscheinlich erstreckte er sich südlich über Serbien (siehe Karl v. Spruner's histor. geograph. Atlas. Gotha 1846. Karte 65.); denn der Herzog Slavoniens Muntimir, den P. Johann VIII. a. 874. ermahnt, er solle sich zur pannonischen Diöcese und an den dort eingesetzten Bischof halten („Montemero duci Slavoniae. Admonemus te, ut progenitorum tuorum secutus morem,

die Reclamationen der deutschen Bischöfe [10]) zurückgewiesen, die Constituirung der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz aufrecht gehalten und den Method als Haupt derselben bestätigt hatte [11]).

Ohne Zweifel war zu den Slawen Pannoniens schon die frohe Kunde gedrungen, daß Method ihren Sprachgenossen in Mähren den Gottesdienst in ihrer angestammten Sprache feiere; und als nun derselbe, von Kocel mit Freuden und Ehren empfangen und von ihm geschützet [12]), auch in diesem Theile seines Sprengels den Gottesdienst und alle kirchlichen Functionen slawisch zu begehen anfing, so konnte es nicht anders kommen, als daß einerseits alles christlich-slawische Volk von den süßen Lauten seiner Sprache, die nun durch den Gebrauch beim h. Opfer geheiligt war, sich so mächtig angezogen fühlte, daß es sich der Gottesdienstfeier der salzburger Geistlichkeit gänzlich entzog [13]), und daß dadurch andrerseits das fernere Wirken dieser in den slawischen Gemeinden Pannoniens von selbst ihr Ende erreichte [14]). Eben so we-

---

quantum potes, ad Pannoniensium reverti studeas dioecesim. Et quia illic jam, Deo gratias, a sede b. Petri apostoli episcopus ordinatus est, ad ipsius pastoralem recurras sollicitudinem." Sam. *Timon* imago antiquae Hungariae. l. II. c. 16. p. 143. Steph. *Salagii* de statu eccl. Pannon. l. IV. p. 442.), war Fürst von Serbien. Siehe Dümmler im Archiv XIII. 187. Note 6. Vergl. oben §. 11. Note 2. S. 51 f.

10) Siehe §. 12. Note 2. S. 53.

11) Die folgenden Ereignisse zwingen zu dieser Annahme.

12) Wenn auch Kocel, der diese Länderstriche von den Deutschen nur zu Lehen trug, nicht die oberherrliche Autorität hatte, so lag doch die unmittelbare Herrschaft über dieselben in seiner Hand und sie war ausreichend zu einem solchen Schutze Method's, der ihn vor gewaltthätigen Angriffen sicher stellte. Dieß hinderte aber freilich den Herzog Karlmann nicht, im Sinne des Salzburger Erzbischofs den Method in seiner Wirksamkeit auf mancherlei Weise zu behelligen und zu stören.

13) Der Salzburger Ungenannte bezeugt diese Thatsache mit den graphischen Worten: Quidam graecus, Methodius nomine, noviter inventis sclavinis litteris, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorales philosophice superducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte (sc. Sclavorum) missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt (Cod. p. 55 s.). Ich setze das Auftreten Method's in Pannonien und die Einführung der slawischen Feier der Liturgie daselbst mit Kopitar (Glagolita l. c. p. LXXVIII.) ins Jahr 870.

14) Der Anonymus von Salzburg bezeugt dieß mit den Worten: Quod ille (Richbaldus archipresbyter) ferre non valens sedem repetivit Iuvavensem (Cod. p. 56.). Wenn der Anonymus hier die in den slawischen Gemeinden Pannoniens angestellte Geistlichkeit ob der ihr unerträglichen Neuerung Method's nach Salzburg zurückkehren läßt, so darf nicht übersehen werden, daß diese Rückkehr nicht so ganz freiwillig erfolgte. Die kirchliche Jurisdiction des Archipresbyter Richbald und aller unter ihm stehenden Geistlichen in Pannonien hatte ja von dem Augenblicke aufgehört, als dem Method die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit im Lande von Rom zuerkannt war; und als er nun die Ausübung derselben in seine Hand nahm, mußten die salzburger Geistlichen, wollten sie ferner im Lande wirken, nur von ihm jurisdictionirt werden. Das mochten sie eben so wenig, als sie Lust hatten slawisch zu lernen, um im Dienste bleiben zu können. Method aber konnte sie eben so wenig brauchen. Dagegen aber mußte dem Method daran gelegen seyn, die in den von den bayerischen

nig konnte es fehlen, daß die slawische Gottesdienstfeier auch über die Grenzen der Herrschaft Kocel's hinaus in allen zum pannonischen Bisthum gehörigen Slawenländern schnellen Eingang und die willkommenste Aufnahme fand, und es war sicher Method's Hauptsorge, eine ausreichende Zahl slawischer Schüler heranzubilden, die er zum Kirchendienste in den slawischen Gemeinden ordinirte.

§. 14.

Rom verbietet die slawische Gottesdienstfeier.

Da Papst Hadrian II. die vom Salzburger Erzbischofe gegen die Wiederherstellung des pannonischen Bisthums erhobene Einsprache zurückgewiesen hatte, so durfte der Salzburger Stuhl nicht erwarten, mit ferneren Reclamationen bei diesem Papste durchzudringen. Willkommen war daher demselben als triftiger Grund einer Klage wider Method die bisher unerhörte Neuerung, deren sich dieser durch die Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache schuldig gemacht; und es leidet keinen Zweifel, daß Erzbischof Adalwin von Salzburg seine Klage wider Method bei P. Hadrian im J. 871 oder dem folgenden einbrachte. Der Tod dieses Papstes gegen Ausgang des J. 872 steigerte noch die Erwartungen des Salzburger Erzbischofs; denn was man von dem verstorbenen Papste nicht erlangt hatte, hoffte man bei Papst Johann VIII., der am 14. December 872 den Stuhl des h. Petrus bestiegen hatte, durchzusetzen. Alsbald wurde bei demselben die Rückgabe Pannoniens an den Stuhl von Salzburg aufs Nachdrücklichste betrieben, indem König Ludwig und sein Sohn Karlmann, Herr der Ostmarken, den Schritt des Salzburger unterstützten; und man ermangelte nicht, dem Verlangen nach Wiederherstellung des frühern Zustandes der kirchlichen Dinge in Pannonien in der wiederholt ausgesprochenen Klage über Method's Neuerung in der Liturgie eine entsprechende Unterlage zu geben.

In Folge dessen konnte P. Johann VIII. nicht umhin, solche Maaßregeln zu ergreifen, welche geeignet waren, die Angelegenheit wegen der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz definitiv zu erledigen. Da er un-

---

Colonisten gegründeten Kirchengemeinden, als da nach dem Anonymus waren Salapiugin, Stepiliperc, Lindolveschirichun, Uveidhereschirichun, Isangrimeschirichun, Beatuseschirichun, Otachareschirichun, Palmunteschirichun u. A., angestellten salzburger Geistlichen zu erhalten; denn diesen deutschen Gemeinden konnte und wollte Method die slawische Liturgie nicht aufdringen. Wenn daher Kopitar (Glagol. LXXV. Nota 6. und Cod. p. 56. not. 1.) meint: „Bawariorum vix quidquam intererat, sive latine sive slavinice sacra fierent“; so kann ich damit nicht einverstanden seyn, denn es leuchtet ein, daß den Deutschen ihr altgewohnter lateinischer Gottesdienst unstreitig lieber war als der neue slawische. — Schon die Klugheit gebot den Salzburgern, in den deutschen Kirchen zu bleiben; denn nur so waren sie im Stande, ihre Ansprüche fort und fort aus dem Titel des Besitzes geltend zu machen.

ter seinem Vorfahren Hadrian als Archidiacon der römischen Kirche den bedeutendsten kirchlichen Posten innegehabt, so war er an den Regierungsacten desselben vorzüglich betheiligt gewesen. Den Stand der mährisch-pannonischen Kirchenfrage kannte er deßhalb eben so genau als er von der Ueberzeugung durchdrungen war: das kirchliche Interesse gebiete die Aufrechthaltung der vom apostolischen Stuhle errichteten Kirchenprovinz in Mähren und Pannonien. Es galt nun die geistlichen und politischen Gegner in Deutschland zu entwaffnen und zur Anerkennung des von Rom in den östlichen Marken des carolingischen Reichs errichteten selbständigen Kirchensprengels zu vermögen. Zu dem Ende schickte der Papst den Bischof Paul von Ancona als Unterhändler nach Deutschland, welchem es auch gelang, den König Ludwig und Herzog Karlmann mit der Maaßregel Roms auszusöhnen und zur Anerkennung des Rechtsbestandes der pannonischen Diöcese zu bringen [1]).

---

1) Die Gesandtschaft fällt ins J. 873. Der Papst hatte zum Behufe der Unterhandlung mit den Deutschen dem Bischofe Paul eine Instruction mitgegeben, wovon sich ein Fragment erhalten hat, welches bei Mansi XVII. col. 264. also lautet: Joannes Episcopus. Commonitorium Paulo episcopo fungenti legatione in Germaniam et Pannoniam. Non enim solum inter Italiam ac caeteras Hesperiae provincias, verum etiam intra totius Illyrici fines consecrationes, ordinationes et dispositiones apostolica sedes antiquitus patrare consuevit. Porro si de annorum numero forte causatur; sciat quia inter Christianos et eos qui sunt unius fidei numerus certus affixus est. Cum tamen uti Paganorum et incredulorum furor est in causa, quantalibet pertranseant tempora juri (non) praejudicant ecclesiarum, quae corporalia nescientes arma, solum Dominum propugnatorem suum, quomodo ei placuerit misereri patientem, expectant. Verum, si annorum prolixitas in talibus impedit, ergo Deus ipse reprehendendus, qui post 400. et 30. annos filios Israel de servitute Pharaonis e fornace ferrea liberavit, et qui hominum genus post longa tempora de claustris inferni et daemonum potentia eripuit. (Dasselbe Bruchstück nach einem Coder der Wiener kaiserl. Bibliothek bei Wattenbach Beiträge S. 48.) In demselben Sinne hatte der Papst um diese Zeit (der Brief fällt also ins J. 873) an den deutschen König geschrieben: „Pannonicam dioecesim ab olim apostolicae sedis fuisse privilegiis deputatam . . Hoc enim synodalia gesta indicant, historiae conscriptae demonstrant. Verum quia quibusdam hostilium turbationum simultatibus impedientibus illic ab apostolica sede non est diu directus antistes, hoc apud ignaros venit in dubium. Nemo autem de annorum numero resultandi sumat fomentum, quia S. Romanae ecclesiae privilegia — nullis temporibus angustantur, nullis regnorum partitionibus praejudicantur; sed et venerandae Romanae leges — rerum ejus praescriptionem nonnisi post C annos admittunt“ (*Erben*, Regesta p. 15 s.). Eben so war von Salzburg aus zum Behufe dieser Unterhandlungen ein Memorial zu Handen wahrscheinlich des Königs und Herzogs verfaßt worden: die oft genannte „Anonymi Salisburgensis historia conversionis Carantanorum“ (Cod. p. 46 ss.). Siehe über dieß Memorial Einleitung I. 3. S. 6 f. Wie diese Schriftstücke zeigen, so verfocht Salzburg seinen Anspruch auf Pannonien aus dem Standpunkte des alten Kirchenrechts, kraft dessen ein neu bekehrtes Land dem Bischofe zufiel, der dort zuerst den Glauben gepredigt, und machte einen ungestörten Besitz von 75 Jahren für sich geltend; Rom jedoch wies auf den älteren Bestand der pannonischen Diöcese hin, der nur durch Invasion der Heiden unterbrochen worden, wodurch aber das Recht der römischen Kirche nicht verjährt

Der Bischof Paul von Ancona war aber auch angewiesen, sich nach Abschluß der Verhandlungen in Deutschland nach Pannonien zu begeben, nicht nur um den Erzbischof Method von dem glücklichen Resultate derselben in Kenntniß zu setzen, sich vom Stande der Dinge an Ort und Stelle selbst zu überzeugen, sondern hauptsächlich um demselben ein päpstliches Schreiben einzuhändigen, worin ihm die Feier der h. Messe in der slawischen Sprache verboten wurde[2]). Der Papst bezeichnete gegenüber den beiden herrschenden

---

sey. — Ein günstiger Umstand für das Gelingen der Unterhandlung war das Ableben des Salzburger Erzbischofs Adalwin am 21. April 873, den Rom zu benutzen nicht unterlassen haben wird; denn es konnte die Bestätigung des für den Salzburger Stuhl Neugewählten an die Bedingung knüpfen, daß er allen Ansprüchen auf Pannonien entsage. Zu der Provinz Pannonien gehörten nach der ehemaligen römischen, von den Päpsten beibehaltenen Eintheilung auch Großmähren, das heutige Oesterreich und die Steiermark. Der Bischof v. Passau mußte seine Ansprüche auf das mährische Land, das bis 868 seiner Jurisdiction unterstand, aufgeben: daß Rom auch mit dieser Forderung durchdrang, verdankte es vorzüglich dem in die Verhandlungen eingreifenden Swatopluk, der als Sieger im J. 873 ebenfalls mit Ludwig dem Deutschen einen für sein Land vortheilhaften Frieden schloß. Daß die Verhandlung im Sinne des Papstes durch den Bischof Paul ausgetragen wurde, lehrt der Brief P. Johann VIII. vom J. 874 an Muntimir (s. §. 13. Note 9. S. 57 f.), so wie der Brief desselben vom J. 875 an Karlmann (Cod. p. 57.).

2) Nach dem unverwerflichen Zeugnisse P. Johann VIII. in s. Briefe an Method vom 14. Juni 879: jam litteris nostris per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis prohibuimus, ne in ea (barbara, hoc est sclavina) lingua sacra missarum solempnia celebrares (Cod. p. 58.). Der vom Papste selbst angegebene Inhalt seines Briefes vom J. 873 lehrt, daß die deutschen Bischöfe zum Gegenstand ihrer Klagen wider Method bisher nur die liturgische Neuerung desselben gemacht hatten. Die Rechtgläubigkeit desselben war bisher nicht verdächtigt worden; denn wäre dieß geschehen, so mußte der Papst davon eben so wie von der Klage in Betreff der Liturgie in diesem Schreiben Erwähnung gethan und etwa geschrieben haben: eben so haben wir in jenem Dir durch Bischof Paul übergebenen Breve Dich aufgefordert, Dich wegen Deiner mit der römischen Kirche nicht übereinstimmenden Lehre zu verantworten. Das gänzliche Stillschweigen hierüber ist der unwiderlegliche Beweis, daß die Klagen, deren der Papst im Eingange seines Briefes erwähnt: audivimus, quod non ea, quae sancta Romana ecclesia ab ipso apostolorum principe didicit et cottidie praedicat, tu docendo doceas et ipsum populum in errorem mittas (Cod. p. 58.) neueren Datums und dem Papste erst später zugekommen waren. — Dümmler setzt das dem M. durch den B. Paul zugegangene päpstliche Verbot ins J. 878, indem er (Archiv XIII. 193. Note 7.) schreibt: „Als im J. 878 der Bischof Paulus von Ancona als päpstlicher Gesandter nach Constantinopel reiste, gab ihm Johann VIII. ein Schreiben an Methodius mit, worin diesem die slawische Messe untersagt wurde"; aber er hat sich in dieser Zeitangabe offenbar vergriffen. Oder ist es glaublich, daß die Gegner Method's, von dem es feststeht, daß er vor 873 den Gottesdienst slawisch zu halten anfing, fünf und mehr Jahre dieser Neuerung zugesehen haben, ehe sie als Kläger dawider auftraten? Unstreitig haben sie sich mit dieser Klage beeilt, sie demnach 871 oder 872 in Rom eingebracht. Eben so wenig hat der römische Stuhl fünf und mehr Jahre diese Klage unerledigt liegen lassen. Da es nun urkundlich feststeht, daß einerseits das päpstliche Verbot der slawischen Messe durch Paul v. Ancona an Method erging, und andererseits, daß dieser Bischof zur Erledigung des Streits über das pannonische Bisthum im J. 873 nach

Kirchensprachen, der lateinischen und griechischen, in denen allein erlaubt sey, die heiligen Geheimnisse des Glaubens zu begehen, die slawische Sprache als eine barbarische, d. h. profane, vom Heiligthume durch den Gebrauch der Kirche ausgeschlossene, deren man sich nur bei der Predigt bedienen dürfe [3]). Wenn zur Erlassung dieses Verbotes den Papst einerseits der gesetzliche Gebrauch der Kirche bestimmte, so bewog ihn dazu andrerseits die kluge Rücksicht auf die deutschen Gegner Method's; denn dieß Verbot war geeignet, sie einigermaßen mit der Maaßregel Roms in Betreff der pannonischen Diöcese zu versöhnen.

Wie verhielt sich nun Method gegenüber diesem im J. 873 vom apostolischen Stuhle ausgesprochenen Verbote der Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache? Geschichtlich fest ist nur dieß, daß Method fortfuhr, sich des Slawischen bei allen kirchlichen Functionen zu bedienen. That er dieß aus unbotmäßigem Trotze gegen die Autorität des apostolischen Stuhls? Dieß anzunehmen verbietet die kirchliche Gesinnung Method's. Sonach bleibt nur Zweierlei anzunehmen übrig: entweder ist ihm das päpstliche Schreiben durch den Bischof von Ancona nicht zugekommen und das darin ausgesprochene Verbot blieb ihm unbekannt, oder er ist zur Kenntniß desselben gekommen. Das Erstere kann nicht leicht angenommen werden; denn wenn auch der Bischof Paul sich selbst nicht nach Pannonien begab, wozu er doch angewiesen war, so hatte er Wege, das päpstliche Breve an Method sicher zu bestellen; auch war der Inhalt desselben kein solcher, daß man an eine Unterschlagung desselben im deutschen Parteiinteresse denken kann. Da nun, wie nicht zu zweifeln, das päpstliche Schreiben dem Method durch den Legaten zugekommen, so dringt sich die Annahme mit Nothwendigkeit auf: der Empfänger habe dasselbe auch beantwortet. In welchem Sinne, und in welcher Art und Weise dieß geschehen, scheint ebenfalls ganz unzweifelhaft zu seyn. In aller Ehrfurcht gegen die Anordnung des Papstes erlaubte sich Method das, was er um des Fortschritts der Slawen in christlicher Erkenntniß und um der Erhaltung derselben in Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle willen gethan, zu entschuldigen; was er auch dem Legaten gegenüber mündlich zu thun gewiß nicht unterlassen hatte. Und in Folge dieser Rechtfertigung durfte Method im Gebrauche des Slawischen bei der Gottesdienstfeier fortfahren, bis dieselbe vom Papste zurückgewiesen war.

Deutschland und unter Einem nach Pannonien geschickt wurde, so ist die Combination: das erste päpstliche Verbot der slawischen Messe sey in's J. 873 zu setzen — eine historisch sichere.

3) Cod. p. 58. Der Papst spricht hier im Sinne und nach Fassung der Klage.

§. 15.

Method wird beim römischen Stuhle dogmatischer Irrthümer beschuldigt und aufs Neue ob der in slawischer Sprache gesungenen Messe verklagt.

Die kirchliche Gerichtsbarkeit Method's über Pannonien und Mähren konnte von den Deutschen fortan rechtlicher Weise nicht mehr angefochten werden. Wenn auch nicht ganz unbehelligt von Außen arbeitete doch Method vom Jahre 874 an eifrig an dem innern Ausbau der pannonischen Kirche; und der Schauplatz seiner Hauptthätigkeit scheint durch mehrere Jahre noch vorzüglich der südliche Theil seiner Kirchenprovinz gewesen zu seyn.

Dort walteten unter der christlichen Bevölkerung noch manche Ueberreste des unheiligen Heidenthums, und Method hatte große Mühe, dieselben auszurotten. Wie der unheilige Geist des Heidenthums fast überall die Ehe ihrer Heiligkeit beraubt hatte, so hatte er auch unter den Slawen Pannoniens, wie unter den Slawen andrer Länder[1]), auf diesem Ge-

---

1) Z. B. Böhmens — nach dem Zeugnisse des *Cosmas* in s. Chronik: „Quia tunc temporis (im 11. Jahrh. unter Herzog Ulrich und Bischof Severus) prout cuique placuit, binas vel ternas conjuges habere licuit: nec nefas fuit viro rapere alterius uxorem, et uxori alterius nubere marito. Et quod nunc adscribitur pudori, hoc tunc magno fuit dedecori, si vir una conjuge, aut conjunx uno viro contenti viverent. Vivebant enim quasi bruta animalia, connubia habentes communia“ (Scriptores rerum Bohemic. Tom. I. Pragae 1783. p. 72.). Diese sittlichen Gebrechen des ehelichen Verhältnisses unter den christlichen Slawen Böhmens waren aber eben nur traurige Ueberreste aus der Zeit des Heidenthums; denn von den heidnischen Böhmen sagt derselbe *Cosmas* l. c. p. 8.: „Quin etiam et ipsa connubia erant illis communia. Nam more pecudum singulas ad noctes novos probant hymeneos, et surgente aurora trium gratiarum copulam, et ferrea amoris rumpunt vincula.“ Palacky (Gesch. v. Böhmen I. 188. Note 177.) verwirft dieß Zeugniß des Cosmas als unhistorisch und ohne Beweiskraft. Ich finde aber dieß Zeugniß des ältesten böhmischen Chronisten bis zur Evidenz bestätigt durch die von ihm im 2. Buche seiner Chronik ad a. 1039 beigebrachten Gesetze, welche Herzog Bretislaw und Bischof Severus zur Wahrung des heiligen Charakters der Ehe zu erlassen gezwungen waren, wie *Cosmas* l. c. p. 110. bezeugt: „Ergo hoc meum maximum et primum sit decretum, ut vestra connubia, quae hactenus habuistis ut lupanaria, et ceu brutis animalibus communia, a modo juxta canonum scita sint legitima, sint privata, sint insolubilia, ita duntaxat, ut una vir conjuge, et conjunx uno viro contenti vivant. Si autem conjunx virum, aut vir conjugem spreverit, et rixa inter eos usque ad discidium efferverit, qui ex eis ad priorem copulam legitime celebratam redire noluerit, nolo ut secundum ritum nostrae terrae hujus rei violator in servitutem redigatur, sed potius nostri immutabilis decreti per angariam, qualiscumque sit persona, redigatur in Ungariam, et nequaquam liceat ut pretio se redimat aut in hanc terram redeat, ne unius contagio oviculae totum Christi serpat per ovile. *Severus* episcopus dixit: quicunque aliter fecerit, anathema sit“. Da Palacky (a. a. O. S. 280.) diesen Bericht des Cosmas als vollkommen glaubwürdig anerkennt, so sehe ich nicht ein, wie er

biete der häuslichen und öffentlichen Sittlichkeit eine gräuelvolle Verwüstung angerichtet, und Ehebruch und Vielweiberei waren ziemlich allgemein herrschend. Die Abstellung solcher sittlichen Gräuel konnte dem Erzbischofe nur gelingen, wenn er in Handhabung der Kirchengesetze von dem weltlichen Arme unterstützt wurde. Daher erließ P. Johann VIII. von Ravenna aus, wo er im August 877 eine große Synode[2]) hielt, an den Fürsten Kocel[3]) die Weisung, den willkührlichen aus dem Heidenthume stammenden Ehetrennungen und Wiederverheirathungen bei Lebzeiten des entlassenen Ehetheils durch seine landesfürstliche Macht zu steuern[4]).

Wenn nun auch die Deutschen die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit Method's über Pannonien nicht mehr bestreiten durften, so ließen sie doch sein bischöflich Walten nicht außer Augen, harrend nur einer Gelegenheit, dasselbe beim apostolischen Stuhle zum Gegenstande einer Klage machen zu können. Weil ihre Klage ob der liturgischen Neuerung Method's bisher die beabsichtigte Wirkung nicht gefunden hatte, so traten sie als Kläger gegen Method's Rechtgläubigkeit[5]) auf, wohl wissend, wie schwer eine solche Klage am römischen Stuhle wiege, und beschuldigten denselben vorzugsweise des den Griechen eigenthümlichen Irrthums in der Lehre vom Ausgange des h. Geistes[6]).

---

die frühere Schilderung desselben von der Unheiligkeit der geschlechtlichen Verbindungen unter den heidnischen Böhmen, welche sich weit in die christliche Zeit hinein fortgepflanzt hatte, als unhistorisch bezeichnen mag; denn die beiden Zeugnisse des Cosmas tragen einander wie Grund und Folge, Ursache und Wirkung; und es gibt kein verläßlicheres Zeugniß für den Zustand der öffentlichen Sittlichkeit einer Zeit als die Gesetzgebung derselben.

2) *Mansi* XVII. 335 ss.

3) Dadurch ist außer Streit gesetzt, daß Kocel im J. 877 noch lebte, wornach sich die Annahme Dümmler's (Archiv X. 41. XIII. 192.): Kocel sey ums J. 874 gestorben, als unrichtig erweiset.

4) S. Cod. p. 57 s.

5) P. Johann VIII. formulirt diese Klage in f. Briefe an Method vom 14. Juni 879 also: „Audivimus, quod non ea, quae sancta Romana ecclesia ab ipso apostolorum principe didicit, et cottidie praedicat, tu docendo doceas, et ipsum populum in errorem mittas.“ (Cod. p. 58.). Und in f. Briefe an Swatopluk von selbem Datum: „Quia vero audivimus, quia Methodius vester archiepiscopus . . aliter doceat, quam coram Sede Apostolica se credere et verbis et litteris professus est, valde miramur“ (Cod. p. 59.).

6) Weil der Kirchenglaube sich im Symbolum oder Glaubensbekenntnisse seinen Ausdruck gegeben hat, so ward Method beschuldigt: er singe das *Credo* bei der h. Messe nicht dem Glauben und Gebrauche der Kirche gemäß — nach dem Zeugnisse P. Johann VIII. in f. Briefe an Swatopluk vom Juni 880: „Methodium interrogavimus, si orthodoxae fidei symbolum ita crederet, et inter sacra missarum sollempnia caneret, sicuti sanctam Romanam ecclesiam tenere, et in sanctis sex universalibus synodis .. promulgatum atque traditum constat.“ (Cod. p. 60.). Daß aber die deutschen Bischöfe bei dieser ihrer Klage besonders den Lehrpunkt über den Ausgang des h. Geistes im Auge hatten, leuchtet eben wieder aus dem Klagepunkte selbst ein. Sollte ihre Klage sich nicht als eine offenbar lügenhafte erweisen, so mußten sie in Wahrheit mit einigem Grunde sagen können: das Credo, welches Method singe, weiche vom kirchlichen Gebrauche

An diese Beschuldigung knüpften sie die weitere Klage: Method fahre fort, den Gottesdienst in der barbarischen Sprache der Slawen zu feiern [7]); und sie ließen hierbei wohl nicht undeutlich durchblicken, er thue dieß aus dem Grunde, um durch den Gebrauch dieser seinen deutschen Nachbarn unverständlichen Sprache seine dogmatischen Irrthümer zu verdecken.

Gestützt auf solche Klage verlangten sie die Absetzung Method's von seinem bischöflichen Amte [8]); denn diese Endabsicht lag allen ihren Schritten wider den ihnen verhaßten fremden Eindringling zu Grunde.

Fragen wir nach einer äußern Veranlassung, welche die deutschen Bischöfe trieb, die Rechtgläubigkeit Method's jetzt, nämlich gegen Ende des J. 878 oder zu Anfang des folgenden anzugreifen, so läßt sich dieselbe nicht unschwer aus dem Briefe des P. Johann VIII. an Swatopluk vom 14. Juni 879 erkennen. Den Hauptinhalt dieses Briefes bilden ebenfalls die wider Method's Rechtgläubigkeit erhobenen Klagen. Wie kommt der Papst dazu, über diese in Rom anhängig gemachte Klage dem Swatopluk zu schreiben? Dieß setzt ein nahes Verhältniß der Kläger sowohl als des Geklagten zu dem Mährenherzoge voraus. Wir begegnen demnach hier zum ersten Male auf geschichtlichem Boden einer näheren Verbindung, in welche Method zu Swatopluk getreten war. Method hatte nämlich — Anderes anzunehmen bleibt nicht übrig — den südlichen Antheil seiner Kirchenprovinz, den Schauplatz seiner bisherigen Wirksamkeit vom Jahre 870 bis 877, der das Ländergebiet Kocel's (welcher eben gegen Ende 877 oder Anfangs 878

---

ab. Und so muß es auch in der That gewesen seyn. In den deutschen unter fränkischer Herrschaft stehenden Kirchen sang man das Symbolum mit dem Zusatze *Filioque* (wie dieß gekommen, darüber s. meine Gesch. d. Kirche II. 391.), während die römische Kirche, die überhaupt das Credo bei der Feier des h. Opfers zu dieser Zeit noch gar nicht sang, bisher auch unterlassen hatte, zum nicäisch-constantinopolitanischen Symbolum das Wort Filioque hinzuzusetzen (s. Kössing, liturgische Vorlesungen. Regensburg 1856. S. 339 ff.). Auch in den Kirchen Mährens und Pannoniens war unstreitig, so lange sie der Jurisdiction Salzburgs und Passaus unterstanden, bei der Liturgie das Credo mit dem Zusatze Filioque gesungen worden; Method aber, der zwar das Absingen des Symbolum bei der Messe beibehielt, sang es doch ohne das *Filioque*. Und dieser Umstand war es, auf den hin die deutschen Bischöfe ihre Klage wider Method's Rechtgläubigkeit gründeten; denn da er wahrscheinlich auch den deutsch-lateinischen Priestern, die an Kirchen seiner Provinz angestellt waren, die Weisung gegeben hatte, das Credo bei der h. Messe fortan ohne Filioque zu singen, so lud er dadurch bei den mit Apathie gegen ihn ohnedieß erfüllten Deutschen den Schein der griechischen Häresie auf sich.

7) P. Johann VIII. in s. Briefe an Method vom 14. Juni 879: „Audimus etiam, quod missas cantes in barbara, hoc est in sclavina lingua (Cod. p. 58.). Der Papst bezeichnet diese Klage als eine wiederholt gegen M. vorgebrachte, indem er bereits in früherer Zeit das Verbot, die h. Messe in slawischer Sprache zu feiern, durch den Bischof Paul v. Ancona an ihn habe gelangen lassen. Siehe oben §. 14. Note 2. S. 61.

8) Den Beweis dessen siehe unten §. 19. S. 75 f.

gestorben war) umfaßte, verlassen und sich in den nordöstlichen der Herrschaft Swatopluk's unterstehenden Antheil derselben begeben [9]). Die deutsch-lateinische Geistlichkeit war in Mähren und dem dazu gehörigen Pannonien zahlreicher als der slawische Klerus, und der Einfluß derselben auf Swatopluk bei dem freundlichen Verhältnisse desselben zu Deutschland überwiegend. Es war nun bei der ursprünglich geringen Sympathie, welche Swatopluk für Method hegte [10]), und bei der geringen Bildung desselben [11]) nichts leichter, als bei demselben den Method als Irrlehrer zu verdächtigen und ihn glauben zu machen, welche Gefahr er laufe selbst in Glaubensirrthümer zu gerathen, wenn er dem Erzbischofe sein Ohr leihe [12]). Swatopluk wußte nun nicht, wem er glauben solle: ob seinem vom römischen Stuhle bestellten Bischofe oder den Anklägern desselben. Weil nun diese ihre Klage wider Method an den Papst zu bringen im Begriffe waren, so bewogen sie Swatopluk, dieselbe zu unterstützen. Der Herzog schickte daher den Presbyter Johann [13]) nach Rom, welcher dem Papste mündlich zu eröffnen hatte: wie Swatopluk schwanke, was er glauben solle, und um so mehr dem Zweifel über den rechten Glauben preisgegeben sey, weil der Erzbischof Method selbst der Irrlehre beschuldigt werde [14]). Dieser Bote Swatopluk's war natürlich auch der Träger der Klage, welche die deutsche Partei wider Method beim römischen Stuhle erhob; und das Frühjahr 879

---

9) Mit Kocel hatte Method seine Stütze verloren, und es konnte jetzt der Salzburger Erzbischof Theotmar, welcher im J. 877 vom Papste das Pallium erhalten hatte (*Hansiz*, Germania sacra II. 138 ss.), seine Ansprüche auf Pannonien leichter durchsetzen. P. Johann VIII. wird bei Verleihung des Pallium zwar nicht unterlassen haben, von Theotmar das Versprechen zu verlangen, daß er den Erzbischof Method in Ausübung seiner Jurisdiction nicht stören und hindern wolle; aber Treue und Achtung des Rechtes waren bei den Carolingern und ihren Höflingen leere Worte. Der Tod Kocel's machte ein ferneres Wirken und Bleiben Method's in Unterpannonien unmöglich; er wurde von den Salzburgern, die nun freie Hand hatten, förmlich aus Kärnthen vertrieben, und er wendete sich nach Mähren. Davon spricht das „Excerptum“, wenn es von dem Slawen Method sagt: „tandem fugatus a Karentanis partibus intravit Moraviam“ (Cod. p. 68.).

10) S. §. 12. Note 5. S. 55.

11) Die bulgarische Legende c. 5. zeichnet ihn wohl nicht mit Unrecht als „barbarum hominem et pulchri ignarum.“ Cod. p. 38.

12) Die ungünstige Lage Method's und seiner Geistlichen bei solchem Stande der Dinge in Mähren ist einleuchtend: man suchte sie aus dem Lande zu drängen und sie waren allerhand Unbilden ausgesetzt — wie dieß die mährische Legende c. 10. (Cod. p. 16 s.) schildert.

13) Höchst wahrscheinlich Johann von Venedig, ein Slawe windischer Zunge, dessen sich Swatopluk schon im J. 874 als Geschäftsträger bediente.

14) Johann VIII. an Swatopluk 14. Juni 879: Quod autem, sicut Johanne presbytero vestro, quem nobis misistis, referente didicimus, in recta fide dubitetis . . Si autem aliquis vobis, vel Episcopus vester, vel quilibet sacerdos aliter adnunciare, aut praedicare praesumpserit . . . doctrinam falsam abjicite Cod. p. 59.).

ergiebt sich als der Zeitpunkt dieser Schritte wider den pannonischen Erzbischof.

§. 16.

Method tauft den Böhmenherzog Bořiwoy.

An Swatopluk's und Method's Namen knüpft sich auch das folgenreichste Ereigniß der alten böhmischen Geschichte [1]): die Taufe des Herzogs Bořiwoy. Swatopluk, um sich gegen die Deutschen zu behaupten, war schon im J. 871 in nähere freundschaftliche Verbindung mit den kriegslustigen Böhmen getreten; und dieses Schutz- und Trutzbündniß des Herzogs Bořiwoy mit dem christlichen Herrscher Mährens scheint besonders auf das herzogliche Haus Böhmens von solchem Einflusse gewesen zu seyn, daß es sich dem Christenglauben zuwendete [2]). Es war dem Slawenapostel Method vorbehalten, das herzogliche Haupt

---

1) Wie die Bekehrung der Südslawen zum Christenthume im 7. Jahrhunderte von den Lateinern und Deutschen ausgegangen war (s. meine Abhandlung über die Bekehrung der Slawen zum Christenthume im „Kirchenlexikon" 10. Bd. Freiburg 1853. S. 222 ff.), so fand auch der Christenglaube bei den Nordwestslawen Böhmens zuerst von Bayern her Eingang. Vierzehn aus den Edeln des böhmischen Volkes, die zu König Ludwig dem Deutschen hielten, hatten sich sammt ihren Leuten am Hofe desselben zu Regensburg an der Octav des h. Dreikönigsfestes, d. i. am 13. Januar des J. 845 taufen lassen („Hludowicus 14 ex ducibus Boemanorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit, et in octavis theophaniae baptizari jussit"). Ruodolfi Fuldensis annales in *Pertz* Monumenta Germaniae. I. Hannov. 1826. p. 364. Bei Palacky Gesch. v. Böhmen I. 110. steht: „am 1. Januar". Wenn dieß nicht ein bloßer Druckfehler ist, so wurde irrthümlich unter Theophania, womit die Kirche wie mit Epiphania das eine und selbe Fest der Erscheinung des Herrn bezeichnet, das Weihnachtsfest verstanden). Wenn auch diese 14 böhmische Edle nur größere adelige Grundbesitzer (wahrscheinlich aus dem südwestlichen Böhmen) gewesen seyn mögen, so war doch die Zahl der Getauften immerhin so bedeutend, daß die Kirche fortan in Böhmen eine Gemeinde zählte. Da aber Christenthum ohne Priester nicht bekannt und geübt werden kann, so war es eine nothwendige Folge der Annahme des Glaubens von Seite jener böhmischen Edlen und ihrer Leute, daß sie Geistliche mit sich nach Hause führten, denen der Bischof von Regensburg die Sendung gab. Deßhalb gehörte Böhmen von dieser Zeit an zum bischöflichen Sprengel von Regensburg — durch eine Dauer von mehr als 100 Jahren, bis ihm ein eigner Bischof gegeben ward.

2) Wenn sich durch diese Verbindung, in welche Swatopluk zu dem böhmischen Herzoge trat, am natürlichsten die Annahme des Christenglaubens von Seite des Letztern erklärt, so mag doch jene Verbindung immerhin nicht die allein wirkende Ursache dieses Ereignisses gewesen seyn. Denn — wie Palacky (a. a. O. I. 136.) sehr richtig bemerkt — „da seit dem J. 845 ein großer Theil der Böhmen, und darunter einige der mächtigsten Familien des Landes, das Christenthum angenommen hatten, so kann dieses dem Herzoge schon in seiner Jugend nicht ganz unbekannt geblieben seyn, und es kann auch von Seite der deutschen Priester nicht an Versuchen gefehlt haben, ihn zur Annahme der Taufe zu bewegen".

des böhmischen Slawenvolkes zu taufen [3]), — wahrscheinlich als der Erzbischof in den J. 878 - 79 in dem mährischen Antheile seines Sprengels thätig war [4]). Durch die Taufe Bořiwoy's war der Sieg des

3) Dieß bezeugt die beständige Ueberlieferung der böhmischen Kirche, bewährt durch den ältesten böhmischen Chronisten Cosmas (s. Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber von F. Palacky. Prag 1830. S. 1 ff.), bei dem wir lesen: „Hostivit genuit *Borivoy*, qui primus dux baptizatus est a venerabili *Metudio* episcopo in Moravia" und: „Anno dominicae incarnationis DCCCXCIIII. Borivoy baptizatus est, primus dux (Boemorum) sanctae fidei catholicus". Die nähern Umstände der Taufe zu erwähnen, hielt Cosmas für überflüssig: „Qualiter autem Borivoy adeptus sit sacramentum baptismi ... maluimus praetermittere, quam fastidium legentibus ingerere, quia jam ab aliis scripta legimus" (Scriptores rerum bohemicarum. Tom. I. Pragae 1783. p. 23. 35 s.).

4) In Betreff der Zeit, wann Bořiwoy getauft worden, gibt zwar Cosmas (s. die vorige Note) ausdrücklich das J. 894 an; es ist aber, weil damals weder Method noch Bořiwoy mehr lebten, offenbar unrichtig. Daher wichen alle Spätern in der Bestimmung des Taufjahrs von Cosmas ab, aber eben so sehr auch von einander, indem Balbin das J. 856, Pessina u. Stredowsky 864, Pubitschka 874, P. Athanas 876, Christoph Jordan 877, Jul. Soliman 880, der Bollandist Suysken u. Dobner 890, Dobrowsky 887—90, Asseman 891, Palacky 871 als das wahrscheinliche Jahr der Taufe angibt. (Siehe hierüber des Jesuiten Pubitschka chronol. Gesch. Böhmens 2. Thl. Leipzig u. Prag 1771. S. 1 ff. Dobner Annales Hagec. III. 252 ss. Dobrowsky krit. Versuche I. Bořiwoy's Taufe. Prag 1803. S. 60 ff. Palacky Gesch. v. Böhmen I. 132. 136.). Der Letztere stützt seine Angabe auf folgenden von ihm hervorgehobenen Umstand: „Schon im Herbste des J. 871 vermählte sich Swatopluk mit einer böhmischen Fürstentochter, vermuthlich einer Schwester des Herzogs Bořiwoy ... Die böhmische Prinzessin muß schon damals die Taufe angenommen haben, und es hindert nichts, zu glauben, daß das ganze herzogliche Haus zu einer und derselben Zeit getauft wurde". Ich war früher (Freiburger Kirchenlexikon 2. Bd. S. 63.) dieser Ansicht Palacky's beigetreten; da ich ihr aber jetzt auf den Grund sehe, erscheint sie mir ziemlich unhaltbar. Die Worte des Annalisten von Fulda (bei Pertz I. 384.): „Sclavi Marahenses nuptias faciunt, ducentes cujusdam ducis filiam de Behemis" sind der Grund der von Palacky angenommenen Vermählung. Diese unbestimmten Worte aber auf eine Vermählung Swatopluk's mit einer Prinzessin aus dem regierenden Hause Böhmens zu deuten, scheint mir eine so kühne Conjectur zu seyn, daß ich Anstand nehme, ihr beizutreten. Fällt aber auch diese angebliche Vermählung, so bleibt doch die politische Verbindung Bořiwoy's mit Swatopluk aufrecht, und sie ist hinreichender Grund zur Erklärung der Thatsache: daß Bořiwoy vom Erzbischofe Method, als dieser sich in den J. 878—79 in Swatopluk's Reiche aufhielt, getauft worden sey. Die Gründe aber, welche mich bestimmen, diese Thatsache in die genannten Jahre, und zwar in keine früheren, zu setzen, ergeben sich aus meiner bisherigen Darstellung der Wirksamkeit Method's. Auch Dobrowsky (Cyrill u. Method S. 123.) sieht sich gezwungen, dasselbe anzunehmen, indem er schreibt: „Die Taufe Bořiwoy's muß wenigstens 880, wo nicht früher, am wahrscheinlichsten schon vor Method's zweiter Reise vom J. 879 nach Rom geschehen seyn". — Ueber den Ort der Taufe schreibt Palacky (a. a. O. S. 137.): „Ob der Taufact in Mähren, an Swatopluk's Hofe, wie einige Legenden behaupten, oder aber in Böhmen selbst vollzogen worden sey, muß unentschieden bleiben". — Da es feststeht, daß B. von Method getauft wurde, so scheint mir auch jeder Zweifel über das Wo? beseitigt zu seyn. Weil von Method, so wurde B. nirgends anders als in Mähren, und weil dort, so kaum anderswo als am Hofe Swatopluk's getauft. Indem ich zur Begründung

Christenthums über das Heidenthum in Böhmen sicher gestellt. Denn nun der Herzog und dessen Familie sich zum Glauben an Christus bekannte, konnte es nicht fehlen, daß derselbe durch die vom Throne herab geschützten und geförderten Bemühungen der Regensburger Geistlichkeit[5]) sich immermehr unter den Böhmen ausbreitete.

---

meines Satzes: weil von Method, so nirgends als in Mähren — auf die folgende Note verweise, mache ich hier für denselben nur die Erzählung der alten Legenden geltend. Wenn man den geschichtlichen Gehalt der Legenden von Bořiwoy's Taufe (s. Dobrowsky a. a. O. S. 31 ff.) von der Umhüllung scheidet, mit welcher ihn die fromme Sage umgeben und ausgeschmückt hat, so bleibt als historisches Substrat die Taufe B. durch Method am Hofe Swatopluk's übrig. Den von der mährischen Legende c. 14. (Cod. p. 18.) erwähnten Umstand: Swatopluk habe den heidnischen Böhmenherzog nicht mit sich am Tische essen lassen, möchte ich aber nicht so entschieden, wie Dobrowsky (a. a. O. S. 35.) und Palacky (a. a. O. S. 137.), ins Reich der Fabel verweisen. Herzog Ingo behandelte nach dem Berichte des Salzburger Ungenannten (Cod. p. 50.) auf ähnliche Weise die ungetauften Lechen in Sclavinien, und es ist kein Zweifel, daß Swatopluk von dieser Handlungsweise des gepriesenen Ingo Kunde hatte. Wenn aber Dobrowsky (ebend.) meinte: „Was der Herzog Ingo sich gegen seine Untergebenen erlaubte, das konnte sich doch Swatopluk gegen den Herzog von Böhmen, der als Gast zu ihm kam, nicht erlauben"; so dürfte er sich von der am Hofe Swatopluk's herrschenden Courtoisie wohl eine zu hohe Vorstellung gemacht haben. — Auch der Umstand, dessen die mähr. Legende weiter gedenkt, daß 30 Männer aus dem Gefolge Bořiwoy's zugleich mit ihm sich taufen ließen, ist an sich nicht unwahrscheinlich.

5) Palacky begleitet die Erzählung von der Taufe B. durch Method a. a. O. S. 138 f. mit den Worten: „Trotz dem Schweigen der ältesten Quellen ist es nicht zu bezweifeln, daß Method selbst nach Böhmen kam, um hier, wo nicht die h. Ludmila zu taufen, so doch das so glücklich begonnene Werk der Heidenbekehrung mit Wort und That zu fördern. Oder sollte etwa der apostolische Mann, der den größten Theil seines Lebens in Reisen zur Verbreitung des Christenthums zubrachte, nur die kurze und gefahrlose Fahrt aus Mähren nach Böhmen gescheut haben, um sich des Gedeihens der von ihm selbst gepflanzten ersten Keime des Heils (?) bei einem zahlreichen Volke zu versichern? Ob übrigens Method das unbekehrte Land für eine Erweiterung seiner eigenen Diöcese ansah, oder ob er es den Regensburger Bischöfen überließ, welche seit der Taufe der 14 böhmischen Cechen im J. 845 Böhmen für sich in Anspruch nahmen, kann nicht mehr ermittelt werden." — Diese an Dobner Annal. III. 302. sich anschließende Argumentation wird keineswegs durch die historischen Verhältnisse gerechtfertigt. Es ist unumstößliche Thatsache, welche Palacky selbst a. a. O. S. 110. 228. — freilich im Widerspruche mit seiner eben angeführten Meinung — anerkennt, daß ganz Böhmen vor Errichtung des Prager Bisthums zum Regensburger Sprengel gehörte, und zwar seit 845. Dieß wußte Method ebenfalls sehr wohl, und eben so wohl kannte er das Gesetz der Kirche, welches jede Diöcese gegen die Ein- und Uebergriffe eines fremden Bischofs schützte. Und wer hätte bei der ihm nur allzu sehr bekannten Eifersucht der deutschen Bischöfe sich vor einer Verletzung fremder Diöcesanrechte mehr hüten müssen, als gerade der Erzbischof Method? Er kam also schwerlich nach Böhmen, und in keinem Falle jemals, um dort bischöfliche Amtsverrichtungen vorzunehmen. — Diese kirchlichen Verhältnisse widerstreiten auch der von Palacky ferner ausgesprochenen Behauptung von der durch Method und seine Schüler „um diese Zeit in Böhmen eingeführten slawischen Liturgie, als deren ehrwürdigstes Denkmal das noch heut zu Tage in böhmi-

§. 17.

Method wird zur Verantwortung nach Rom vorgeladen.

Wie nahm Papst Johann VIII. die an seinem Stuhle wider Method's Rechtgläubigkeit anhängig gemachte Klage auf? Nicht anders als mit Befremden und Verwunderung. Method, der sich mit seinem Bruder Cyrill von dem schismatischen und häretischen Constantinopel losgesagt, der vor Empfang der bischöflichen Weihe seinen mit der römischen Kirche in allen Stücken übereinstimmenden Glauben mündlich und schriftlich bewährt hatte, sollte Irriges lehren? Diese Klage erfüllte P. Johann VIII., der den Method bei seinem die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Erscheinen in Rom vor zehn Jahren persönlich kennen gelernt, mit befremdender Verwunderung [1]). Weil nun aber doch einer förmlichen, wider einen Bischof, und zwar im Punkte der Rechtgläubigkeit anhängig gemachten und von dem Herzoge Mährens unterstützten Klage Folge gegeben werden mußte, erließ P. Johann VIII. unterm 14. Juni 879 ein Breve an Method, den Erzbischof der pannonischen Kirche, kraft dessen er ihm befahl, unverweilt nach Rom aufzubrechen, damit er sich vor dem Papste mündlich über seinen Glauben und seine Lehre verantworte [2]). Unter demselben Datum [3]) richtete der Papst ein Schreiben an Swatopluk von Mähren, in welchem er den in Zweifel Verstrickten auf die unwandelbare Norm des Glaubens, die Lehre der römischen Kirche hinweiset, an welcher er festhalten solle, es möge wer immer, Bischof oder Priester, Falsches predigen [4]). Weil er nun aber aus der eingebrachten Klage

---

schen Kirchen gesungene fromme Lied „Gospodi pomilui ny“ bis in die ersten Anfänge des Christenthums in Böhmen hinaufreiche“. — So wenig ein religiöses Volkslied ein Bestandtheil der kirchlichen Liturgie ist, so wenig spricht das „Gospodi“ für Einführung der slawischen Liturgie in Böhmen zu irgend einer Zeit. Wann diese nach Böhmen kam, siehe unten in der Gesch. der slaw. Liturgie §. 34 ff.

1) Er gibt dieser Verwunderung in seinem Briefe an Swatopluk den sprechendsten Ausdruck in dem Worte: „*valde miramur*“. Cod. p. 59.

2) „Unde his apostolatus nostri litteris tibi jubemus, ut omni occasione postposita ad nos de praesenti venire procures, ut ex ore tuo audiamus et cognoscamus, utrum sic teneas, et sic praedices, sicut verbis ac litteris te sanctae Romanae ecclesiae credere promisisti aut non, veraciter cognoscamus doctrinam tuam“. Cod. p. 58.

3) Auffallender Weise differiren Boczek und Erben (Cod. p. 58.) in der Angabe des Datums der beiden Briefe Johann's VIII. an Method und Swatopluk vom Juni 879. Während die von Monsig. Marini vidimirten Abschriften der Briefe aus den päpstlichen Regesten bei Boczek das Datum XVIII. Kalendas Julii tragen, führen die von Palacky aus den Regesten genommenen Abschriften bei Erben das Datum XIIII. Kalend. Julii. Da *Mansi* und *Hardouin* für die Lesart XVIII. Kal. Jul. zeugen (die Regesta Pontificum Romanorum von *Jaffé* mir aber nicht zu Gebote stehen), so halte ich das Datum des 14. Juni für das richtige.

4) Freilich frug es sich eben bei Swatopluk darum, ob Method oder seine Ankläger die Lehre der römischen Kirche predigen.

vernommen habe: Erzbischof Method lehre anders, als er vor zehn Jahren mündlich und schriftlich beim apostolischen Stuhle bekannt habe; — so habe er, wie befremdend und unglaublich ihm diese Klage auch erscheine, doch an denselben die Weisung erlassen, sich ohne Entschuldigung und Zögerung zu ihm zu verfügen, damit er aus dem Munde desselben vernehme, wie sein Glaube beschaffen sey [5]). — Der Presbyter Johann, der die Klagschrift wider Method nach Rom getragen, brachte auch die päpstlichen Schreiben an ihre Adresse.

§. 18.

Method wird vom Papste für rechtgläubig erklärt.

Bereitwillig folgte Method der päpstlichen Vorladung; denn im Bewußtseyn seiner rechtgläubigen Gesinnungs- und Handlungsweise erkannte er in seiner Verantwortung vor dem höchsten Richter in Glaubenssachen die beste vom Papste nur in seinem Interesse ergriffene Maaßregel, den fortwährenden Angriffen seiner rastlosen Gegner endlich ein Ziel zu setzen. Mit besondern Aufträgen an den Papst von Seite Swatopluk's betraut [1]) und von Semisisn, einem Vasallen und Vertrauten des Herzogs, begleitet [2]), trat er ungesäumt die Reise nach Rom an. Unzweifelhaft wurde Method, der berühmte und beim Stuhle des Apostelfürsten in verdientem Ansehen stehende Mann, mit dem größten Wohlwollen dort aufgenommen, der, nachdem er aus bischöflicher Pietät die Grabstätten der heiligen Apostel besucht, dem Papste seine Verehrung bezeugt und in Privatunterredung demselben die nöthigen Aufschlüsse gegeben, gewiß nicht unterließ, die Erledigung seiner Angelegenheit aufs möglichste zu betreiben. Es standen aber so wichtige Sachen in

---

5) Cod. p. 58.

1) Der Mährenherzog ließ dem Papste seine und seines ganzen Volkes aufrichtige Ergebenheit gegen den Stuhl des h. Petrus melden, und zwar nicht nur in kirchlichen Dingen, sondern auch in Betreff der weltlichen Herrschaft und politischen Stellung. So sehr die Politik dem Swatopluk sich mit den Deutschen (nach König Ludwig's des Deutschen Tode am 28. Aug. 876 gebot Karlmann über Bayern, die pannonische Ostmark, Kärnthen, und hatte die Oberlehnsherrlichkeit über die zinspflichtigen Länder der Slawen, Mähren und Böhmen; Karlmann starb im März 880, und Ludwig II. wurde sein Erbe) auf freundschaftlichen Fuß zu stellen gebot, so sehr beherrschte ihn doch, gleichwie seinen Oheim Rastislaw, das Streben nach politischer Unabhängigkeit. Wollte er diese erringen und behaupten, so war ihm nichts nothwendiger als der Beistand des Papstes, um welchen er eventuell sich gegenwärtig durch Method bewarb. Nur Diesen, von dem er keinen Verrath an die Deutschen zu fürchten hatte, konnte er mit dieser confidentiellen Mission betrauen. Und Method hatte sich derselben, wie das päpstliche Schreiben lehrt, vollkommen im Sinne und zu Gunsten des Mährenherzogs entledigt.

2) Johann VIII. an Swatopluk im Juni 880: „Methodio una cum Semisisno fideli tuo ad limina sanctorum apostolorum Petri et Pauli, nostramque pontificalem praesentiam veniente (Cod. p. 60.).

Frage, daß die dadurch gebotene große Sorgfalt in Behandlung derselben, welche den römischen Stuhl von jeher auszeichnete, eine längere Zeit in Anspruch nahm; auch wenn man nicht in Anschlag brächte, daß die deutsche Partei für ihre Sache und einen günstigen Ausgang derselben in Rom nicht müßig war.

Die Klage der Deutschen, welche Method des Irrglaubens in Gesinnung und Lehre beschuldigten[3]), war der Hauptgegenstand aller Verhandlungen. Das ursprüngliche Gesetz der Kirche übertrug die Untersuchung und Entscheidung aller wider einen Bischof erhobenen Klagen einer bischöflichen Synode. Deßhalb versammelte Papst Johann VIII., dessen Gerichtsbarkeit Method als Erzbischof unmittelbar unterstand, Bischöfe um sich [4]), um in aller vom Kirchengesetze vorgeschriebenen Form die Klage wider Method zu untersuchen und das Urtheil zu fällen. Auf Grund der Klage [5]) drehete sich die Untersuchung besonders um den Glaubens- und Lehrpunkt vom Ausgange des h. Geistes vom Vater und Sohn [6]). Da bekannte nun Method, daß er allerdings, wie die Klage ihm zur Last lege, das Symbolum ohne den Zusatz Filioque singe und von seiner Geistlichkeit singen lasse; wenn er aber also handle, so stimme er vollkommen mit der römischen Kirche, dem Haupte und der Mutter aller Kirchen, überein, welche diesen Zusatz, weil er die Sanction eines allgemeinen Concils nicht für sich habe, ebenfalls nicht ins Symbolum aufgenommen habe [7]). Da man aber aus diesem Grunde, daß er das Symbolum ohne den Zusatz Filioque singe, folgere und ihn beschuldige: er verwerfe den Glauben und die Lehre der Kirche vom Ausgange des h. Geistes vom Vater und Sohn; so müsse er diese Folgerung als eine irrige und diese Beschuldigung als eine falsche und ungerechte zurückweisen, denn wie die römische Kirche [8]), so glaube auch er, daß der h. Geist nicht allein vom Va-

---

3) Siehe §. 15. Note 5. S. 64.

4) Johann VIII. in dem ang. Briefe: Methodium interrogavimus coram positis fratribus nostris episcopis (Cod. p. 60.). Die Synode dürfte nicht vor dem Frühjahre 880 Statt gefunden haben.

5) S. §. 15. Note 6. S. 64 f.

6) Die Geschichte dieser Lehre siehe in meiner Gesch. d. Kirche §. 297—99. II. 386 ff. Döllinger, Lehrb. d. Kirchengesch. 2. Aufl. Regensb. 1843. I. 387 ff.

7) Er unterließ gewiß nicht zu bemerken: der Gebrauch der deutschen Kirchen, welche nach dem Vorgange der Synode von Toledo 589 auf den Concilien zu Friaul 791 und Frankfurt 794 das Filioque ins Symbolum aufgenommen, sey für ihn nicht maßgebende Autorität.

8) Daß die römische Kirche den Ausgang des h. Geistes vom Vater und Sohn glaubte und lehrte, wird Niemand in Abrede stellen. Deßhalb ist es aber sicher und gewiß, daß Papst Johann VIII. ein entschiedener Bekenner dieses Glaubenssatzes war. Denn wenn dieser Papst auch dem Photius gegenüber in aller Wahrheit über den Artikel Filioque schreiben konnte: „Novit fraternitas tua, quod quando accessit ad nos qui non ita pridem a te missus est, de sancto symbolo nostram sententiam perscrutatus est; et invenit illaesum, quemadmodum a principio traditum est nobis, servasse nos, nihil addentes, nihil auferentes“; so sind es offenbar Worte des die päpstlichen Briefe gräulich

ter, sondern auch vom Sohne, und zwar von Beiden zugleich ausgehe [9]).

---

verfälschenden Griechen, die dem Papste in die Feder geschoben werden, wenn er ihn weiter sagen läßt: „Iterum igitur tuae reverentiae significamus, ut de hoc articulo, ob quem suborta sunt scandala inter ecclesias Dei, certam persuasionem de nobis habeas, quod non solum illum non dicimus, sed etiam eos qui primum ausi sunt sua insipientia hoc facere, *praevaricatores esse censemus divinorum oraculorum, qui pervertunt sacram doctrinam* Domini Christi et Apostolorum ac ceterorum Patrum" (Mansi XVII. 239. 526.); denn in diesen Worten ist geradezu eine Verwerfung der dem Art. Filioque zu Grunde liegenden Lehre selbst ausgesprochen, und Dümmler, welcher (Archiv XIII. 195.) das Gegentheil behauptet, hat offenbar die Worte des Briefes nicht scharf genug angesehen. — Zwar schildert Wattenbach (Beiträge S. 22.) Johann VIII. als „einen klugen Mann, welcher sich mehr durch eine gewandte und rastlos verfolgte Politik, als durch eifriges Festhalten dogmatischer Sätze auszeichnete"; aber es entbehrt dieses Urtheil über das wenigere Festhalten dogmatischer Sätze der historischen Begründung, und in dem vorliegenden Falle aller pragmatischen Anschauung. Die Klage wider Method beschuldigte ihn speciell des Irrthums in der Lehre vom Ausgehen des h. Geistes (Dümmler im Archiv XIII. 193 f.: „Aus den Worten unserer Quelle, daß die Anhänger der hyiopatorischen Ketzerei sich gegen den Methodius erhoben hätten, geht deutlich hervor, daß der Streitpunkt, um den es sich handelte, das Dogma vom Ausgehen des h. Geistes war"). Und der als Richter angerufene Papst sammt den zur Synode um ihn versammelten Bischöfen, — unter denen höchst wahrscheinlich die deutschen Ankläger waren, die der kluge Papst vorzuladen sicher nicht unterließ — sollten den Hauptklagepunkt nicht festgehalten und über Method's Glauben und Lehre in diesem Punkte nicht die bestimmtesten Erklärungen verlangt haben? Wer überdieß erwägt, daß gerade zu dieser Zeit, als man über Method in Rom zu Gerichte saß, es sich um die Anerkennung des wieder auf den Stuhl von Constantinopel gesetzten Photius handelte, welcher 869 die abendländische Kirche ob ihrer Lehre vom Ausgange des h. Geistes der Häresie öffentlich beschuldigt hatte, der wird vollends keinen Augenblick daran zweifeln, daß die römische Synode den Method der strengsten Prüfung gerade über diesen Glaubenssatz unterwarf. Wie es bei allen Synodalverhandlungen über Glaubenspunkte kirchliches Herkommen war, daß die Synode dem Angeklagten ein in das Detail der in Frage stehenden Lehrpunkte eingehendes Bekenntniß vorlegte, welches derselbe zum Beweise seiner Rechtgläubigkeit annehmen und unterschreiben mußte, so und nicht anders geschah es auch hier. Der ganz unverwerfliche Zeuge dessen ist kein Anderer als P. Johann selbst, der in seinem Briefe an Method vom 23. März 881 schreibt: „te coram nobis positum sanctae Romanae ecclesiae doctrinam juxta sanctorum patrum probabilem traditionem sequi debere monuimus, et tam symbolum, quam rectam fidem a te docendam et praedicandam subdimus" (Cod. p. 63.). Und ich meine mich nicht zu irren, daß wir sogar den Wortlaut, wie die römische Synode den Glaubenssatz über den h. Geist, der da vom Vater und Sohne ausgeht, damals formulirte, vor uns haben — in dem von Wattenbach aufgefundenen, dem P. Stephan V. unterschobenen Schreiben (s. Einleitung II. A. 2. S. 9.), von den Worten „fundamentum fidei" (Cod. p. 64.) angefangen. Wiching, der dieses Schreiben fertigte, um es für das ächte Schreiben Johann VIII. vom Juni 880 an Swatopluk oder ein späteres desselben Papstes zu unterschieben, war als designirter Bischof von Nitra, wenn nicht Augen- und Ohrenzeuge der Synodalverhandlungen, so doch damals in Rom anwesend und daher in genauster Kenntniß derselben, und er hat das dem Method vorgelegte Bekenntniß dem von ihm gefertigten Briefe einverleibt.

9) Der griechische Schismatiker, von dem die Vita Clementis stammt,

Dieß Bekenntniß des orthodoxen Glaubens bewährte Method vor dem Papste und allen Bischöfen so gründlich, daß kein Zweifel über seine rechtgläubige Gesinnung und Lehre bei denen, die über ihn zu Gerichte saßen, übrig blieb, und der Papst als der oberste Richter [10]) das Erkenntniß aussprach: der Erzbischof Method stimme vollkommen im Bekenntniß des rechten Glaubens mit der römischen Kirche überein, und er singe das Symbol, wie es die römische Kirche fasse und es durch die Väter und die Synoden festgesetzt und überliefert worden, und er sey in aller und jeder kirchlichen Lehre orthodox erfunden worden [11]).

---

macht c. 5. den Method zu Seinesgleichen, indem er denselben die Lehre der römischen Kirche vom Ausgange des h. Geistes als Häresie bestreiten läßt: „Multi invecta a Francis corruptela animas sauciarunt, qui Filium genitum e Patre et Spiritum sanctum a Filio procedere contendebant, quorum ratiocinationes Sanctus partim e Domini verbis partim e vocibus Patrum evertit" (Cod. p. 37.). Aus dieser trüben Quelle ist auch das Urtheil Dümmler's (Archiv XIII. 195.) geflossen: „wir dürfen nicht zweifeln, daß M. in der Lehre vom Ausgehen des h. Geistes der griechischen Kirche folgte, und deßhalb zu den fränkischen Priestern in entschiedenen Gegensatz trat".

10) Wider die Meinung Dümmler's a. a. O.: „Den beiden streitenden Parteien stand als Schiedsrichter der Papst gegenüber, der damals in dieser Angelegenheit eine vermittelnde Stellung eingenommen zu haben scheint" legt sich von selbst als irrthümliche Annahme dar, Method sey mit seinen Anklägern in der Lehre vom Ausgange des h. Geistes im Gegensatze gewesen. Posito aber — sed non concesso — es sey dieß der Fall gewesen, so muß ich fragen: wie konnte denn der Papst zwischen den im entschiedenen Gegensatze Befangenen eine vermittelnde Stellung einnehmen? Bekenntniß und Verwerfung einer Lehre sind contradictorische Gegensätze, und eine Vermittlung solcher gehört bekanntlich ins Reich der logischen Unmöglichkeiten. Aus der Erwägung dessen ergibt sich aber mit Evidenz, daß das päpstliche Urtheil allein historische Geltung hat, weil zu seiner äußeren Beglaubigung auch die innere, in der Natur der Sache und aller Verhältnisse liegende hinzutritt.

11) In diesem päpstlichen Urtheile, welches über allen Ein- und Widerspruch erhaben ist, sind zwei Punkte zu unterscheiden. Die Anklage lautete: Method singe das Symbolum nicht nach kirchlichem Gebrauche. Darauf erklärt der Papst: „Methodium interrogavimus coram positis fratribus nostris episcopis, si orthodoxae fidei symbolum ita crederet et inter sacra missarum solemnia caneret, sicuti sanctam Romanam ecclesiam tenere, et in sanctis sex universalibus synodis a sanctis patribus secundum evangelicam Christi Dei nostri auctoritatem promulgatum atque traditum constat. Ille autem professus est, se juxta evangelicam et apostolicam doctrinam, sicuti sancta Romana ecclesia docet et a patribus traditum est, tenere et psallere" (Cod. p. 60 s.). Hiermit sprach der Papst deutlich aus: nur an das Symbol der römischen und allgemeinen Kirche (nicht an jenes der fränkisch-deutschen Kirchen) ist Method gebunden, und das glaubt und gebraucht er. — Weil aber die Klage zweitens den Method beschuldigte: durch Weglassung des Filioque erweise er sich als Läugner der Lehre vom Ausgange des h. Geistes vom Vater und Sohn; so erklärt der Papst: trotz dessen, daß M. das Symbol ohne Filioque singt, läugnet er eben so wenig als die römische Kirche den Ausgang des h. Geistes vom Sohne, denn wir haben ihn in allem und jedem kirchlichen Lehrsatze rechtgläubig erfunden (nos autem illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis orthodoxum esse reperientes). Das *reperientes* setzet

Dieses richterliche Erkenntniß machte Papst Johann VIII. dem Swatopluk in einem besondern Schreiben vom Juni 880 bekannt[12]); denn es galt besonders den Mährenherzog, der den Method in Verwaltung seines erzbischöflichen Amtes zu schützen berufen war, von der Nichtigkeit der wider seine Rechtgläubigkeit erhobenen Klagen zu belehren[13]).

§. 19.

Der Papst bestätigt den Method in seinem erzbischöflichen Amte.

Die Klage über Method's Heterodoxie war von den Gegnern desselben in der handgreiflichen Absicht erhoben worden, um den ihnen unbequemen Mann zu stürzen; und sie hatten fürwahr zur Erreichung ihrer Absicht nach einem unfehlbaren Mittel gegriffen. Wäre es ihnen gelungen, Method der Läugnung eines einzigen kirchlichen Lehrsatzes, und insonderheit des Satzes vom Ausgange des h. Geistes von Vater und Sohn zu überführen, so mußte der Papst dem Kirchengesetze, das auf das Verbrechen der Häresie die Absetzung von jedem Kirchenamte und die Excommunication verhängte, die unverbrüchliche Folge geben und über Method, den Häretiker, das Urtheil der Absetzung und Ausschließung sprechen[1]).

Nachdem nun aber bei Untersuchung der Klage sich herausstellte, daß dieselbe bloß auf einer falschen Folgerung[2]) beruhe, und Method

---

die strenge über alle einzelnen kirchlichen Lehrsätze sich erstreckende Prüfung voraus (s. oben Note 8.). — Diesem bestimmten und deutlichen Urtheile des Papstes gegenüber erscheinen die Sätze Wattenbach's (a. a. O.: „Methodius wird nicht unterlassen haben, die Gefahr darzustellen, welche durch eine unbedingte Verwerfung der griechischen Lehre dem ganzen eben begonnenen Werke der Bekehrung und Erziehung des Volkes drohte. Wie viel er auch nachgegeben haben möge, wissen wir freilich nicht, die Worte des Briefes geben darüber keine bestimmte Auskunft.. Es scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß M. die römische Lehre, daß der heilige Geist vom Vater und dem Sohne ausgehe, niemals angenommen hat.") und Dümmler's (a. a. O.: „In wie weit Johann VIII., nachdem er so mit Methodius über den Wortlaut übereingekommen war, mit ihm auch in Bezug auf die Lehre vom Ausgehen des heiligen Geistes sich vertragen habe, ist uns nicht überliefert worden") als unstichhaltige Meinungen, die eben so wenig von historischem Tacte als von Unbefangenheit bei Interpretation des päpstlichen Schreibens zeigen.

12) Cod. p. 60 s. Ueber die Aechtheit desselben s. Einleitung I. 2. S. 6.

13) Ohne Zweifel ward das päpstliche Urtheil auch den Klägern wider Method schriftlich zugestellt.

1) Einer Willkühr des Papstes war gar nicht Raum gegeben, denn die Verhandlung war eine conciliarische; und wenn man auch, freilich ganz unberechtigter Weise, eine parteiische Stimmung des Papstes für Method annehmen wollte, kann doch an ein Durchschlüpfenlassen desselben nicht gedacht werden, weil dieß die bei dem Concil vertretenen Ankläger Method's hinderten.

2) Nämlich dem Fehlschlusse: wer das Filioque im Symbolum nicht singt, läugnet den Ausgang des h. Geistes vom Sohne.

mit seinen Anklägern wie mit der ganzen abendländischen Kirche in allen Lehrpunkten, also auch in dem Glaubensartikel vom Ausgange des h. Geistes vollkommen übereinstimme, so fiel nothwendig mit der Klage auch die darauf gestützte Forderung der Bestrafung und Absetzung Method's zu Boden. Weil aber diese Forderung von den Klägern eben so ausdrücklich wie ihre Klage gestellt worden war, so mußte der Papst in seinem richterlichen Erkenntnisse mit der Erklärung über Method's Rechtgläubigkeit auch die fortwährende Anerkennung desselben in seiner erzbischöflichen Würde und Stellung verbinden. Also that auch P. Johann VIII., indem er an Swatopluk weiter schrieb: „Weil wir ihn in allen kirchlichen Lehrsätzen als rechtgläubig und den kirchlichen Interessen förderlich erfunden haben, so haben wir denselben auch wiederum zur Regierung der ihm anvertrauten Kirche Gottes zurückgeschickt und befehlen, daß ihr ihn als euern eigentlichen Hirten mit der gebührenden Ehre und Achtung und freudigen Herzens aufnehmet[3]). Auch haben wir ihm kraft unsrer apostolischen Autorität das Privilegium der erzbischöflichen Würde bestätiget und verfügen, daß es für immer mit Gottes Hilfe festen Bestand habe[4]), so zwar daß er nach kirchengesetz-

---

3) Cod. p. 61. Jedes der päpstlichen Worte ist bezeichnend, und es geht aus denselben hervor, daß M. auch beschuldigt worden war: er schade durch seine kirchlichen Maßnahmen und Einrichtungen. Deßhalb weiset der Papst auch diese Beschuldigung durch die Worte zurück: Nos illum in omnibus ecclesiasticis *utilitatibus proficuum reperientes*. (Die Conjectur Palacky's: statt „utilitatibus" sey zu lesen *veritatibus* (Cod. p. 61.) — empfiehlt sich meines Erachtens nicht; denn so wie das „orthodoxum" sich auf eccl. „doctrinis" bezieht, so bezieht sich das „proficuum" auf „eccl. utilitatibus", und so wie das „orthodoxum" trefflich den „doctrinis" entspricht, so entspricht auch ganz treffend das *„proficuum"* den *„utilitatibus"*, keineswegs aber den „veritatibus", das offenbar pleonastisch wäre.) Ferner lehren die Worte des Papstes, daß die Gegner M. und Swatopluk mit ihnen erwartet hatten, M. werde nicht mehr zurückkehren; daß man denselben bisher nicht als eigenen Hirten, sondern als Eindringling betrachtet und die ihm gebührende Ehre entzogen habe. Gewiß hatte sich Method über dieß Alles sehr schmerzlich in Rom geäußert.

4) Cod. p. 61. Auch diese Worte sind sehr bezeichnend. Den Gegnern M. wird auch nicht die geringste Concession gemacht; es soll vielmehr in Mähren und Pannonien der durch den apostolischen Stuhl geschaffene kirchliche Zustand aufrecht erhalten werden, ohne Aussicht auf eine Veränderung in der Zukunft, so daß diese Länder für immer einen von den Stühlen Salzburg und Passau ganz unabhängigen, nur dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterstehenden erzbischöflichen Sprengel bilden sollen. — Ohne Zweifel hatte M. als Erzbischof vom Papste auch das Pallium, das Abzeichen der erzbischöflichen Würde, erhalten. Die Verleihung desselben ist ein neuer triftiger Grund für seine Orthodoxie; denn es wurde das Pallium keinem Bischofe verliehen, der nicht vorher das Bekenntniß des römischen Kirchenglaubens mündlich oder schriftlich abgelegt hatte. Wie genau und strenge insbesondere P. Johann VIII. bei Verleihung des Pallium es mit dem vorher abzulegenden Glaubensbekenntnisse nahm, lehrt sein Brief an Wilibert von Köln: „Optatum tibi pallium nunc conferre nequivimus, *quia fidei tuae paginam minus, quam oporteat, continere reperimus:* cum videlicet in ea nullam sanctarum universalium synodorum, in quibus fidei nostrae symbolum continetur, nec decretalium pontificum Romanorum constitutorum, secundum morem, feceris mentionem: sed nec illam propria subscriptione munieris, nec aliquem qui hanc jurejurando firmaret mi-

lichem Herkommen alle kirchlichen Angelegenheiten zu besorgen und sie wie vor Gottes Augen zu verwalten hat. Denn das Volk des Herrn ist ihm anvertraut worden und er wird für die Seelen derselben Rechenschaft zu geben haben [5]). Wir verordnen, daß die Presbyter, Diaconen und Geistliche jeglichen Grades, sie mögen Slawen oder von was immer für einem Volke seyn, welche innerhalb der Grenzen deines Landes sich befinden, unserm genannten Bruder, euerm Erzbischofe, unterworfen und in allen Stücken gehorsam seyn sollen, so daß sie schlechthin nichts ohne sein Wissen thun dürfen [6]). Sollten aber dieselben widerspenstig und ungehorsam sich unterfangen, Scandal und Schisma zu stiften [7]), und sich nach einer und der andern Ermahnung keineswegs bessern, so befehlen wir, sie kraft unsrer Autorität als solche, welche Unkraut säen, von den Kirchen und euern Marken zu vertreiben — nach Vorschrift und Maßgabe der Kapitel, welche wir ihm gegeben und an euch gerichtet haben" [8]).

Wenn uns das Schreiben des Papstes an Swatopluk bisher einen deutlichen Blick in die überaus schwierige Lage Method's eröffnet hat, so gibt uns der weitere Inhalt desselben Kunde von einer Maaßregel, welche ganz dazu angethan war, dem Method in seinem ferneren erzbischöflichen Wirken Bedrängnisse und Hemmnisse aller Art zu schaffen. — Als die deutsche Partei sich die Kunde verschafft hatte, daß der Proceß, den sie Method angehängt, einen für denselben günstigen Ausgang nehmen dürfte, griff sie nach einem neuen Mittel, wodurch sie sich auch für die Zukunft zu behaupten und dem Method ein fortwährend Gegengewicht zu setzen vermöchte: ein Mann nämlich ihrer Partei mußte in Swatopluk's Landen Bischof werden. Dazu hatte man den Alemannen Wiching ausersehen, der höchst wahrscheinlich schon längere Zeit in dem mährischen Pannonien im Kirchen-

---

seris" (*Mansi* XVII. 242). Diese Decretale Johann VIII. hat auch Gratian in sein Decretum aufgenommen: c. 4. D. c.

5) Cod. p. 61. Diese Worte lassen nicht undeutlich durchblicken, daß die Bischöfe von Salzburg und Passau bisher noch immerfort in diesen vom apostolischen Stuhle ihnen entzogenen Sprengeln ihre Jurisdiction auszuüben suchten.

6) Cod. p. 61. Diese Worte sind gegen die deutschlateinische Klerisei gerichtet, welche zu Salzburg und Passau haltend, von Method keine Weisungen annehmen wollte.

7) D. h. Method fort und fort nicht als den alleinigen ordentlichen Oberhirten anzuerkennen.

8) Cod. p. 61. Es deckt sich in diesen Worten der Zustand des Kirchenwesens in Mähren und Pannonien als ein ziemlich anarchischer auf, dem der Papst durch strenge Maßregeln zu steuern sich gezwungen sieht. Schade, daß diese Satzungen, welche dem M. zur Handhabung der Ordnung und Disciplin im Klerus waren gegeben worden, verloren gegangen sind! Welches Licht würden sie über den damaligen kirchlichen Zustand verbreiten! Wie weise erscheint Method, welcher sich solche Statuten vom Papste erbat; denn sie waren nun nicht von ihm, sondern vom Haupte der ganzen Kirche gegeben, und er nur Vollstrecker derselben!

dienste stand und unter den dem Method widerspenstigen Geistlichen hervorragte. Swatopluk ließ sich bestimmen, auf diesen gegen Method gerichteten Anschlag einzugehen, und er präsentirte dem Papste den Presbyter Wiching für die zu einer Cathedrale zu erhebende Kirche von Nitra in Pannonien. Der Papst konnte nicht umhin, dem Verlangen Swatopluk's zu entsprechen und dem nach Rom Gesendeten die bischöfliche Weihe zu geben [9]); weil er aber, von Method aufgeklärt, die Endabsicht dieses feindlichen Strategems durchblickte, unterließ er nicht, die untergeordnete Stellung desselben im Briefe an Swatopluk mit den Worten zu betonen: „wir befehlen, daß er seinem Erzbischofe in allen Stücken nach Vorschrift der heiligen Kirchengesetze gehorsam seyn soll" [10]). Da man aber bei der Wahl des Wiching zum bischöflichen Amte den Method ganz umgangen hatte und zu befürchten war, es dürfte bei diesem einmaligen Vorgange nicht verbleiben und neue dem Erzbischofe unliebsame Personen zu Bischöfen erhoben werden, so suchte der Papst diese Gefahr für Method dadurch zu beseitigen, daß er an Swatopluk schrieb: „Auch wollen wir, daß du in gleicher Weise mit Zustimmung und Vorsorge des Erzbischofs selbst einen andern verwendbaren Presbyter oder Diacon zu gelegener Zeit an uns absendest, den wir für eine andere Kirche, in welcher du einen bischöflichen Stuhl für nothwendig erachten wirst, zum Bischofe weihen, damit euer vorgenannter Erzbischof mit diesen zweien von uns ordinirten Bischöfen nach päpstlicher Weisung auch für andere Orte, an welchen Bischöfe mit Ehren Sitz nehmen dürfen und können, solche zu weihen vermag" [11]).

9) „Ipsum quoque presbyterum nomine Wichinum, quem nobis direxisti, electum episcopum consecravimus sanctae ecclesiae Nitrensis." Wiching war eine Creatur Arnulf's, der als natürlicher Sohn Karlmann's im J. 880 mit Kärnthen war belehnt worden. Arnulf aber stand mit Swatopluk auf so freundschaftlichem Fuße, daß er seinen natürlichen Sohn von ihm aus der Taufe heben und nach ihm Swatopluk nennen ließ. So war dem Mährenherzoge also von seinem mächtigen Gevattersmanne Wiching als der rechte Mann für einen Bischof in seinen Landen empfohlen worden. Ich sehe keinen Grund, die Identität dieser ecclesiae Nitrensis mit der noch heute bestehenden bischöflichen Kirche von Neutra in Ungarn zu bezweifeln. Nitra, Nitrava gehörte nach dem Anonym. Salisb. (Cod. p. 53.) als Eigenthum dem Priwina, und die dortige Kirche war vom Salzburger Erzbischofe Adalram consecrirt worden. Ohne Zweifel ging daher Nitra nach Priwina's Tode (der zu Salapiugin in der Sct. Peterskirche begraben wurde — Cod. p. 54 s.) eigenthümlich auf seinen Sohn Kocel über; nach dessen Tode aber wurde Swatopluk Herr dieses Besitzthums, wie die von ihm ausgeübte Präsentation für die dortige Kirche unzweifelhaft lehrt.

10) Cod. p. 61.

11) Es gab also unter Method's Regierung in seinem Kirchensprengel nur eine bischöfliche Kirche, die von Nitra. Method selbst war gleich dem Apostel der Deutschen, Bonifacius, (s. meine Gesch. d. Kirche §. 198. II. 151) Erzbischof ohne bestimmten Sitz, und hieß demnach officiell nicht anders als Erzbischof von Mähren und Pannonien (s. Johann VIII. Brief an Method vom 14. Juni 879. Cod. p. 58. und an Swatopluk vom Juni 880. Cod. p. 60.), wie ihn auch die bulgarische Legende c. 3. episcopum Moravi Pannoniae (*Μοραβου της Παννονιας*) nennt (ib. p. 35). Vergl. Dümmler Archiv XIII. 188 f. Sein Amt brachte es mit sich, bald hier bald dort zu

Es lag aber der Errichtung des Bisthums von Nitra und der Besetzung desselben mit Wiching noch ein Umstand zu Grunde, den der Papst nach seinem ganzen Belange würdigen mußte. Das carantanische Unterpannonien war seit 878 dem Method ganz unzugänglich geworden (§. 15. Note 9. S. 66.). Sollte also dasselbe nicht wieder Salzburg zufallen, sondern fortan als zur pannonischen Diöcese gehörend einen Theil der Kirchenprovinz bilden, deren Haupt Method war, so blieb nichts Anderes übrig, als für diesen pannonischen Antheil einen bischöflichen Sitz zu gründen. Das Bisthum Nitra umfaßte also nebst dem mährischen Pannonien noch die Arnulf'schen Länderstriche; und es legt sich von selbst nahe, daß nur ein dem Arnulf genehmer Mann, wie dieß Wiching war, pannonischer Bischof werden konnte.

So hatte Papst Johann VIII. in weiser Umsicht alles Mögliche gethan, um durch das Ansehen des apostolischen Stuhles und die genannten Maßregeln den Schwierigkeiten, mit denen voraussichtlich

---

weilen, und in Mähren mag vorzugsweise Welehrad, die Burg Rastislaw's und Swatopluk's, so wie in Pannonien die Burg und Stadt Priwina's, unter Kocel Moseburch genannt, ihm zum längeren Aufenthalte gedient haben. — Ueber die Lage der Mosburg war man seit lange in Streit. Dobrowsky in s. Cyrill u. Method S. 87. schreibt: „Es lag Mosburg am Plattensee, wo heute Salawar steht. Man lese die Gründe dafür bei Salagius im 4. Buche de statu eccl. Pannon. Eigentlich gebührt die Ehre dieser Bestimmung dem Canonicus von Fünfkirchen Joseph Koller." Seither ist die Meinung fast allgemein angenommen. Es stehen ihr aber nicht geringe kritische Bedenken entgegen, die sich aus der ursprünglichen Quelle von selbst aufdringen und in deren Lichte die vulgäre Meinung als Irrthum erscheint. Der Anonymus Salisburgensis erzählt: „Coepit (Privina) munimen aedificare in quodam nemore et palude Salae fluminis (Cod. p. 53.) d. h. mitten im Wald und Sumpf des Salzflusses (ob aber Sala zu lesen, ist noch nicht außer Streit gesetzt). Eine solche Feste, mitten im Sumpf (von einem See, an welchem die Mosburg gelegen, ist beim Anonymus gar keine Rede) erbaute Burg gab es wohl in Kärnthen, nicht aber in Ungarn, und sie wurde eben wegen ihrer Lage in Moor oder Sumpf später, unter Priwina's Sohn Kocel, Moseburch genannt, nach dem Anonymus: „in castro Hezilonis, noviter Moseburch vocato, quod illi successit moriente patre suo privoino" (Cod. p. 56). Den neuen Namen Mosburg gaben der Feste die bayerischen Ansiedler, wie *Kopitar* (Glagolita p. LXXVII s.) richtig bemerkt: „novum nomen Moseburg, cujus apud Fuldensium annalium continuatorem ad a. 890 videtur interpretatio: urbs *Paludarum*. Môs enim Bavaris idem est, quod Saxonibus Mòr, i. e. locus *palustris*." Ferner erwähnt der Anonymus eines ganz besondern Umstandes, der bei der Frage nach der Kocel'schen Mosburg den Ausschlag giebt; er sagt nämlich: „infra (intra) civitatem Priwinae honorabilem ecclesiam construxerunt . . in qua ecclesia *Adrianus martyr* humatus pausat" (Cod. p. 54.). Und diese Mosburgkirche mit den Reliquien des Martyr Adrian liegt wieder nur in Kärnthen, wie aus dem Folgenden erhellet, was schon der kritische Dobner gegen Salagius geltend machte, indem er in s. „Kritischen Abhandlung über die Gränzen Altmährens. Prag 1784. S. 83 f. schreibt: „Daß dieses Mosaburg oder Mosburg wirklich in Kärndten gelegen, und schon um das 880ste Jahr eine berühmte Festung gewesen sey, belehret uns Regino in diesem Jahre, da er schreibt: *Concessit Rex* (Ludovicus) *Arnolpho Carantanum, in quo situm est castrum munitissimum, quod Mosburgk nuncupatur, eo quod palude impenetrabili locus vallatus difficillimum adeuntibus praebeat accessum.*

Method nach der Rückkehr in seinen Sprengel zu kämpfen haben würde, wenigstens einiger Maaßen zu begegnen.

§. 20.

Der Papst gestattet die Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache.

Endlich blieb noch ein Punkt der wider Method in Rom anhängig gemachten Klage zu erledigen: die von ihm seit Anbeginn seines erzbischöflichen Amtes eingeführte[1]) und troß des wiederholten päpstlichen Verbotes[2]) fortgesetzte Neuerung, **sich bei der Feier der h. Messe und aller kirchlichen Functionen der slawischen Sprache zu bedienen.**

So großes Gewicht die deutschen Bischöfe auf diesen Punkt ihrer Klage in den Jahren 873 und 879 gelegt haben mochten, der römische Stuhl hatte denselben von Anfang zwar nicht als etwas Unbedeutendes, aber doch als einen Gegenstand von minderem Belange denn Glaubenssachen angesehen und behandelt. Die Gründe, mit denen Method den Gebrauch des Slawischen als Kirchensprache gegenüber dem päpstlichen Verbote im J. 873[3]) zu rechtfertigen nicht unterlassen hatte, scheinen bei P. Johann VIII. von solcher Wirkung gewesen zu seyn, daß er die slawische Meßfeier stillschweigend duldete, bis die erneuten Klagen von Seite der deutschen Bischöfe ihn bestimmten, unterm 14. Juni 879 mit Berufung auf das ältere Verbot dem Method dieselbe zu untersagen[4]). Da dem Method mit diesem Verbote zugleich die Vorladung vor den Richterstuhl des Papstes zukam, so war ihm diese auch im Interesse

---

Dieses Mosburg ist noch heut zu Tage an der so genannten Wertsee zwischen Klagenfurth und Feldkirchen vorhanden, wie es Herr Valvasor in der Beschreibung des Herzogthums Kärndten S. 140. anführet, und es nicht nur Hahn in seiner Reichshistorie 1. B. S. 275, sondern auch der gelehrte Gottweiner Abt S. 494 dafür hält. Kaisers Otto Majestätsbrief über die Geschänknissen der Salzburger Kirchen bey Hundius in Metrop. T. I. p. 52. bekräftiget es noch mehr, da er nach der Lage alle Oerter herzählet, so vormals zu den salzburger Kirchen gehörten, und zwar erstens jene in Oesterreich, deren die meisten noch heut zu Tage bekannt sind, hernach die in Steuermark, und Kärnten gelegen waren, an deren Spitze fast Mosburg erscheint: *Insuper siccam Sabariam et Pennichaha et Mosaburch Abbatiam, ubi sanctus Adrianus requiescit,* welches das nämliche Priwinnen's Mosburg ist, dann eben der unbenannte von Bekehrung der Bayern und Kärndtnern sagt von der Mosburgkirchen: *in qua Adrianus humatus pausat.*" Daher hat K. v. Spruner in s. histor. geogr. Handatlas (Karte 65.) die Mosaburg an ihre rechte Stelle nach Kärnthen gesetzt.

1) S. §. 13. S. 56 ff.

2) S. §. 14. 15. S. 61 u. 65.

3) S. §. 14. S. 62.

4) S. Cod. p. 58. Im Briefe an Swatopluk vom selben Tage erwähnt der Papst dieser Klage gegen Method gar nicht, — zum Beweise, daß er ihr ein gleiches Gewicht wie der Klage über Heterodoxie nicht beimaaß.

seiner liturgischen Neuerung willkommen; denn er gab sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, es werde ihm gelingen, den Statthalter Christi mit derselben zu versöhnen, und die theure Erbschaft seines Bruders Cyrill wider die feindlichen Angriffe der deutschlateinischen Partei zu schützen und zu behaupten. Und siehe, seine Hoffnung ward nicht zu Schanden!

Die Gegner der slawischen Gottesdienstfeier hatten in ihrer Klage wider dieselbe die Sprache der Slawen als eine barbarische, d. h. eine in ihrer rohen Ungeschlachtheit für gottesdienstlichen Gebrauch ganz ungeeignete bezeichnet[5]). Als nun nach beendigter Untersuchung über Method's Rechtgläubigkeit die Klage in Betreff der Liturgie vor der römischen Synode im J. 880 zur Verhandlung kam, hatte Method Gelegenheit, die slawische Sprache wider diesen Vorwurf der Barbarei glänzend zu rechtfertigen, indem er darlegte: die Sprache der Slawen habe eine unbildsame und ungebildete zu seyn aufgehört, seit sein Bruder Cyrill, der als Philosoph gefeierte Constantin, dessen Andenken Rom und der apostolische Stuhl dankbar bewahre, dieser Sprache Lautzeichen gegeben und dadurch allen Slawenvölkern die Pforte geistiger Entwickelung erschlossen habe. Auf Grundlage dieser cyrillischen Buchstabenschrift (litteratura) sey der slawischen Welt bereits eine heilige kirchliche Litteratur erwachsen; denn eben sein Bruder habe in Verbindung mit ihm alle Kirchenbücher ins Slawische übertragen[6]). Method hatte ohne Zweifel Codices der slawischen Kirchenbücher als corpus delicti mit nach Rom geführt. Wenn nun auch dort Niemand im Stande gewesen wäre, die Treue und Verläßlichkeit der slawischen Uebersetzung zu beurtheilen, so war dieselbe ohnedieß sichergestellt durch die allseitig anerkannte hohe Bildung Cyrill's und Method's, so wie andrerseits durch ihre nicht mehr zu bezweifelnde Orthodoxie[7]).

So hatte Method die slawische Sprache als vollkommen geeignet dargethan, in ihr wie in andern gebildeten Sprachen Gott zu preisen und die Wunder und Werke des Herrn zum Heile aller Völker zu erzählen. Wie P. Johann VIII. deßhalb schon in seinem Briefe an Method vom 14. Juni 879 den Ausspruch gethan hatte: „Zu predigen oder ans Volk (in dieser Sprache) zu reden ist dir gestattet, weil der Psalmist

---

5) Wie P. Johann VIII. unterm 14. Juni 879 im Sinne der Kläger an Method schreibt: Audimus etiam, quod missas cantes in *barbara*, hoc est, in sclavina lingua. Siehe §. 14. S. 62.

6) S. §. 7. Note 13. u. 14. S. 43.

7) *Asseman* nimmt eine förmliche Prüfung der Uebersetzung an, wenn er (Kalendaria III. 170.) schreibt: „Pro certo affirmamus, motum Joannem papam ad concedendum Slavonicae linguae in sacris usum, praevio tum orthodoxae Methodii doctrinae, tum accuratae sacrarum scripturarum divinorumque officiorum in Slavicam linguam translationis examine." Man kann dieser Annahme unbedenklich beistimmen, denn es standen dem apostolischen Stuhle unparteiische, des Slawischen vollkommen kundige Männer aus Dalmatien und Venedig zu Gebote, deren er sich zum Behufe einer Prüfung der Cyrill Method'schen Uebersetzung der Kirchenbücher bedienen konnte.

mahnt: alle Völker sollen den Herrn loben, und der Apostel sagt: Jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist"[8]); so fällte er jetzt das Urtheil: „Was endlich die slawische Schrift betrifft, welche von weiland Constantin dem Philosophen[9]) erfunden wurde, so loben wir es mit Recht, daß in ihr Hymnen zum Lobe Gottes ertönen, und wir befehlen, daß in derselben Sprache die Lehre und Werke Christi unsers Herrn erzählt werden. Denn nicht bloß in drei, sondern in allen Sprachen den Herrn zu loben werden wir durch die h. Schrift ermahnt, welche gebietet: Lobet den Herrn alle Stämme, lobet ihn alle Völker. Und die vom h. Geiste erfüllten Apostel verkündigten in allen Sprachen die Großthaten Gottes. Daher auch Paulus ermahnt: Jegliche Zunge bekenne, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit des Vaters ist. Eben so ermahnt er uns im ersten Corintherbriefe genugsam und deutlich über diese Zungen, wie wir mit Zungen redend die Kirche Gottes erbauen sollen"[10]).

Die Gegner Method's bekämpften aber vorzugsweise den Gebrauch der slawischen Sprache bei der Feier des eigentlichen Gottesdienstes, d. h. der Opferfeier der h. Messe, so wie ferner bei Spendung der Sacramente und den kirchlichen Tagszeiten, indem sie behaupteten, daß allein die hebräische, griechische und lateinische Sprache durch den Glauben und die Lehre der Kirche als liturgische Sprachen autorisirt seyen[11]). Es konnte Method nicht schwer fallen, diese gegnerische Behauptung durch Hinweisung auf die morgenländische Kirche, deren in den verschiedenen orientalischen Sprachen abgefaßte Liturgien die römische Kirche approbire, als irrig zurückzuweisen, und wie verkehrt es sey, den von Pilatus gefertigten Kreuzestitel, dessen Ausfertigung in jenen drei Sprachen sich aus der gemischten Bevölkerung des Judenlandes natürlich erkläre, zu einer Erkenntnißquelle des geoffenbarten Glaubens zu machen. Auch unterließ er gewiß nicht, auf den bereits mehr als zehnjährigen Bestand der slawischen Gottesdienstfeier[12]) hinzuweisen, und mit welchen Gefahren für die Sache des Glaubens

8) S. Cod. p. 58.

9) Warum der Papst den Erfinder der slawischen Schrift nicht Cyrill und Bischof nennt, s. §. 9. Note 7. S. 48.

10) S. Cod. p. 61 s.

11) Man berief sich zur Begründung dieser Meinung auf Joh. 19, 19. 20., gleichsam als ob durch die von Pilatus ans Kreuz, die Opferstätte des N. B., geheftete Ueberschrift in jenen drei Sprachen Gott selbst ausgesprochen habe, es dürfe die Opferfeier des N. B. nur in diesen drei Sprachen begangen werden. Die pannonische Legende c. 6. führt in treffender Weise die Vertheidiger dieser Meinung also redend ein: Erant autem (ibi) multi alii homines, qui blasphemabant Slovenicas litteras, loquentes: Dedecet ullum populum habere libros hos, nisi Hebraeos, Graecos Latinosque secundum titulum Pilati, quem in cruce domini scripsit, quos papa Pilaticos asseclas et trilingues nominans damnavit. Cod. p. 25.

12) S. §. 13. S. 57 f.

und der römischen Kirche unter den Slawen seiner Kirchenprovinz eine Abstellung dieses Gebrauches verbunden sey [13]).

In Folge der treffenden Vertheidigung Method's fällte P. Johann VIII. das Urtheil: „Es widerstreitet dem gesunden Glauben und der Lehre keineswegs, weder daß in derselben slawischen Sprache die Messen gesungen, noch daß das h. Evangelium und die gut übersetzten und gedolmetschten Lesestücke des neuen und alten Testaments gelesen und die gesammten Officien des kirchlichen Stundengebethes [14]) gesungen werden; denn Derjenige, welcher die drei Hauptsprachen, das Hebräische nämlich, das Griechische und Lateinische gemacht, Derselbe hat auch alle andern zu seinem Preise und Ruhme geschaffen" [15]).

Nun der Papst als höchste kirchliche Lehrautorität den Ausspruch gethan, daß keine dogmatischen Gründe der Feier der Liturgie in slawischer Sprache entgegenstehen, war es seinem weisen Ermessen anheimgestellt, in Anbetracht der besondern Verhältnisse der Slawenländer und des kirchlichen Interesse den Gebrauch des Slawischen beim Cultus und allen kirchlichen Functionen ausnahmsweise zu gestatten. Dieß Privilegium gewährte Johann VIII., indem er anordnete: „Daß in allen Ländern Swatopluk's fortan das Slawische als Cultussprache gebraucht werden dürfe, daß jedoch hieraus der allgemeinen liturgischen Sprache des Abendlandes keinerlei Vorwurf erwachsen, vielmehr dieselbe dadurch besonders geehrt werden solle, daß bei der Feier des Gottesdienstes das Evangelium zuerst lateinisch und darauf in slawischer Uebersetzung dem Volke verkündigt werden solle, wie bereits in einigen Kirchen zu geschehen pflege" [16]).

Auf Seite der Gegner der slawischen Liturgie stand selbst Swatopluk [17]),

---

13) Die Gefahr, daß die christlichen Slawenländer — im Falle ihnen die slawische Liturgie, an denen ihr ganzes Herz hing, genommen würde — gleich den Bulgaren sich den Griechen in die Arme werfen könnten, erkannte Rom als eine von Method nicht bloß vorgespiegelte, sondern gegründete und drohende; denn seit ein Slawe in der Person des Macedoniers Basilius (867—886) den Thron des slawo-griechischen Reichs bestiegen hatte, wurde von Constantinopel aus unter den benachbarten Slawenstämmen die offenbarste Propaganda gemacht.

14) S. §. 7. Note 13. 14. S. 43.

15) Cod. p. 62.

16) Cod. p. 62. Aus dieser Anordnung des Papstes erhellet, daß der slawischen Gottesdienstfeier der Vorwurf gemacht wurde: es werde durch sie die herrschende liturgische Sprache herabgesetzt und verächtlich gemacht (wie der Anonym. Salisburg.: *vilescere* fecit cuncto populo ex parte (sc. Sclavorum) missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Cod. p. 55 s.), daß aber Method, um das Richtige dieses Vorwurfs thatsächlich darzuthun, seine Hochachtung der lateinischen Kirchensprache dadurch zu beweisen suchte, daß er anordnete: es solle das Evangelium früher lateinisch, dann slawisch gesungen oder gelesen werden.

17) Ein Beleg, wie groß der Einfluß der deutschen Partei auf den Mährenherzog in kirchlichen Dingen war.

und er hatte seine Vorliebe für die lateinische Liturgie dem Papste wahrscheinlich durch seinen Boten Semisisn wie durch Wiching bekannt geben lassen, mit dem Bedeuten, daß alle Vornehmen und Magistrate seiner Lande gleicher Gesinnung seyen, — aus der offenliegenden Absicht, den Papst zur Verwerfung der slawischen Gottesdienstfeier zu bestimmen. Aber — auch dieser gewichtige Umstand vermochte nicht, die Entscheidung des Papstes gegen die Concession der slawischen Liturgie zu wenden; denn das Interesse des zahllosen slawischen Volkes wog ihm schwerer als die Sympathie des Fürsten und seiner Beamten. Der Papst trug jedoch, weil die Religion keine Sache des Zwanges ist, dem so deutlich ausgesprochenen Begehren Swatopluk's Rechnung, und schrieb demselben unter Bekanntgebung seines vorgenannten richterlichen Urtheils: „So es aber dir und deinen Beamten gefällt, die Messe lieber in lateinischer Sprache zu hören, befehlen wir, daß für dich die Feier der Messe lateinisch begangen werde"[18]).

So hatte Papst Johann VIII. auch die große Streitfrage über die Berechtigung der slawischen Sprache bei der Liturgie dem Glauben der Kirche gemäß und unter weiser Berücksichtigung aller in Frage stehender Interessen entschieden, und den deutschen Gegnern der slawischen Gottesdienstfeier war fortan die Anfeindung derselben rechtlich unmöglich gemacht.

§. 21.

Die letzten Schicksale Methods.

So war denn der Proceß, der Method stürzen und die Sache seiner Gegner siegen machen sollte, glänzend für ihn ausgegangen. Wäre auch nur ein Funke von Achtung der höchsten kirchlichen Autorität, welche hier Recht gesprochen, und des ächten Eifers für die Sache Gottes in den Gegnern Method's vorhanden gewesen, so würden für denselben nach zwölfjährigen unausgesetzten Anfeindungen und Behelligungen von Seite der bayerischen Bischöfe und ihrer Geistlichkeit endlich Tage des Friedens und der ungestörten Verwaltung seines Hirtenamtes gekommen seyn. Doch — solcher Gunst sollte der vielgeprüfte Mann sich nicht erfreuen! Da die Bischöfe von Salzburg und Passau auf dem Wege des Rechtes ihre Ansprüche auf Pannonien und Mähren nicht hatten durchsetzen können, so scheueten sie sich nicht, gestützt auf den weltlichen Arm, dieselben in gewaltthätiger Weise geltend zu machen[1]).

---

18) Cod. p. 62. Diese Worte des Papstes sind das unzweideutige Zeugniß, daß Swatopluk sich für die lateinische, also gegen die slawische Liturgie ausgesprochen hatte, und *Asseman* (Kalendaria III. 170.) sich offenbar vergriffen hat, wenn er schrieb: Pro certo affirmamus, motum Joannem papam ad concedendum Slavonicae linguae in sacris usum . . iteratis *precibus Regis* populique Moraviae, quibus si postulata negasset, ii hauddubie ad Graecam ecclesiam confugissent, a qua, Bulgarorum instar, id facile obtinuissent.

1) *Hansiz*, Germania sacra II. 139.: Causam metropolitae Juvavensis

Ein vertrauliches Schreiben des Papstes Johann VIII. vom 23. März 881 an Erzbischof Method[2]), welches allein einige verläßliche Kunde über die letzten Schicksale des an seiner Sache zum Martyr gewordenen Slawenapostels gibt, läßt uns einen Blick in das schändliche Gewebe von Lug und Trug und Gewaltthat werfen, mit welchem die deutsche Partei den mährischen Erzbischof bei seiner Rückkehr von Rom umgarnte.

Method's Wirksamkeit in Mähren hing großentheils von dem Ansehen ab, in welchem er bei Swatopluk stand. Deßhalb hatte P. Johann sein Urtheil über die vollkommen rechtgläubige Gesinnung Method's, so wie über die Statthaftigkeit, ja Ersprießlichkeit der slawischen Liturgie in dem an den Mährenherzog gerichteten Breve vom Juni 880 ausgesprochen. Da dieß Schreiben für Method's Gegner vernichtend war, so galt es, die Wirkung desselben bei Swatopluk ganz und gar zu vereiteln oder wenigstens zu schwächen. Daher wurde dieß Breve, welches zur Aushändigung an den Herzog höchst wahrscheinlich dem Semißsn, Swatopluk's Getreuen, oder dem Bischof Wiching übergeben worden war, unterschlagen und ein anderes, im Sinne und Interesse der deutschlateinischen Partei, deren Hauptagent jetzt Wiching war, dafür unterschoben. Es konnte kaum anders lauten, als: Method sey in der Lehre vom h. Geiste zwar heterodox befunden worden, aber er habe widerrufen und geschworen, künftig orthodox zu lehren; die Messe slawisch zu feiern verbiete der Papst unbedingt; und Bischof Wiching, der orthodoxe und kirchlich gesinnte Mann, sey vom Papste eidlich verpflichtet worden, über die Ausführung der päpstlichen Anordnungen zu wachen [3]).

In Folge dieses schändlichen Betrugs konnte es nicht anders kommen, als daß Method bei Verwaltung seines Hirtenamtes mit der Ungunst Swatopluk's und seiner Beamten in mannichfaltiger Weise und in reichem Maaße kämpfen mußte, also daß nun über ihn die widrigsten Schicksale und Erlebnisse hereinbrachen, und Unerhörtes ihm an-

---

(Theotmari) per Pannoniam sustinebat Arnolfus, cui post obitum Carolomanni patris ditio castri Mosburgensis, deinde post obitum Ludovici patrui Germaniae regis, dominatio Carantanae, cui Pannoniae adscribebantur, cesserat. Ueber das freundschaftliche Verhältniß Swatopluk's zu Arnulf siehe §. 19. Note 9. S. 78.

2) Cod. p. 62 s.

3) Dieß geht deutlich aus dem päpstlichen Briefe an M. von 881 hervor: nostris apostolicis litteris glorioso principi Sphentopulcho quas ei asseris fuisse delatas (Method in seiner graden Gesinnung meinte freilich, das ächte päpstliche Schreiben müsse Swatopluk zugekommen seyn), hoc ipsum significavimus, et neque aliae litterae nostrae ad eum directae sunt, neque Episcopo illi palam, vel secreto aliud faciendum injunximus, et aliud a te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem Episcopo exigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus (Cod. p. 63.). Ich halte das dem P. Stephan V. zugeschriebene Breve an Swatopluk (Cod. p. 63—67.) für das von Wiching hier unterschobene Schreiben (s. Einleitung II. 2. S. 9 ff.).

gethan wurde[4]). Besonders war es Wiching, der sich offen gegen Method und seine erzbischöfliche Autorität auflehnte, und sich der ärgsten Ausschreitungen bei Verwaltung seines Amtes wider Method schuldig machte[5]).

Aber Method, wenn auch verlassen von der Gunst des Herrschers, war doch nicht ohne Stütze in Mähren. Die nicht geringe Zahl seiner aus den Eingebornen herangezogenen Schüler und das ganze slawische Volk stand zu ihm. Wie nun der Erfolg der wider ihn gesponnenen Ränke alsbald nach seiner Rückkehr von Rom in so greller Gestalt an ihn herantrat, so durfte Method dem Landesfürsten gegenüber nicht schweigen. Freimüthig berief er sich auf das durchgängig für ihn sprechende Urtheil des Papstes, das derselbe dem Herzoge kundgethan, so wie nicht minder auf die demselben gewordene Weisung und die päpstlichen Befehle, ihm in seinem erzbischöflichen Amte allen Schutz und Beistand angedeihen zu lassen[6]). Da Swatopluk nun wider Method einen ganz andern Inhalt des an ihn gelangten päpstlichen Breve geltend machte und Wiching lügnerisch sich auf einen vom Papste ihm abverlangten Eid berief, blieb in solch' mißlicher Lage dem hart bedrängten und selbst in Zweifel an die Ehrlichkeit des Papstes verstrickten Erzbischofe nichts übrig, als seine Klagen und Bedenken an den Stuhl von Rom, als seine einzige Zuflucht, zu bringen.

Durch die treuen und verläßlichen Boten, welche den Brief Method's an den Papst nach Rom gebracht, gelangte von P. Johann VIII. ein liebreiches und vertrauliches Schreiben vom 23. März 881 an Method. Der Papst gab ihm in demselben „unter beifälliger Anerkennung seiner Hirtensorgfalt, und unter dem Ausdrucke freudigen Dankes gegen Gott über die heldenmüthige Vertheidigung des rechten Glaubens sein großes Beileid über die bittern Erlebnisse desselben zu erkennen, und versicherte ihn, daß er keinerlei anders lautende Briefe an Swatopluk gerichtet, noch dem Bischofe offen oder geheim Anderes als dem Method aufgetragen, um so weniger einen Eid von demselben verlangt habe, indem er kein Wörtlein über die bewußte Angelegenheit zu demselben gesprochen. Er möge also alle Bedenken aufgeben und fortfahren, den rechten Glauben wacker zu vertreten und sich über das Erduldete nicht zu betrüben, sondern zu freuen"[7]).

Weil nun aber Method gegen den offen widersetzlichen Wiching förmliche Klage erhoben und die richterliche Autorität des Papstes angerufen hatte, so unterließ Johann VIII. nicht, den klagenden Erz-

4) Method hatte dem Papste geschrieben von den variis casibus vel eventibus, und aliis tentationibus, quas diverso modo perpessus est, und quidquid enormiter adversus se est commissum (Cod. p. 63.).

5) Quidquid dictus episcopus contra suum ministerium in te exercuit. ibid.

6) Davon weiß auch die pannonische Legende c. 12. Cod. p. 29.

7) Cod. p. 62 s.

bischof zu versichern: „sobald er unter Gottes Geleite wieder nach Rom gekommen, werde er (der Papst) nach richterlichem Verhöre Beider (des Klägers und des Geklagten) über alle Ausschreitungen, deren sich Wiching wider sein Amt gegen Method schuldig gemacht, Recht sprechen und die hartnäckige Widersetzlichkeit desselben zu züchtigen nicht unterlassen"[8]).

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Folge der Klage Method's von Johann VIII. eine richterliche Vorladung an Wiching erging, sich in Rom vor dem Papste über das ihm zur Schuld Gelegte zu verantworten. Aber — je freudiger Method im Bewußtseyn der Gerechtigkeit seiner Sache sich nach Rom aufzumachen bereit war, desto weniger konnte Wiching der päpstlichen Vorladung zu folgen geneigt seyn[9]). Welches Urtheil von P. Johann VIII. über ihn würde gefällt werden, darüber konnte er sich keinen Augenblick täuschen. Daher war es aber auch die Entscheidung eines Augenblicks: Wiching werde eben so wenig dem Papste gehorchen als Method sich unterordnen; und des Beistandes Arnulf's wie Swatopluk's gewiß konnte er es allerdings wagen, selbst dem Papste Trotz zu bieten, welchen die traurigen Zustände des von den Anfällen der Saracenen und durch innere Zerrüttung hart mitgenommenen Italiens bis zu seinem Tode im December 882 so sehr beschäftigten, daß er dem bedrängten Method beizuspringen außer Stande war.

§. 22.

Fortsetzung.

Wiching schaltete demnach vom Antritte seines bischöflichen Regiments als der erklärteste Widersacher der slawischen Liturgie in seinem ganzen pannonischen Sprengel[10]); und Method hatte wider denselben endlich keine andere als die kirchliche Waffe des Anathems, mit welchem er denselben gleich von Anbeginn seiner Widersetzlichkeit bedroht hatte[11]).

So war also fortan nur Mähren der Schauplatz von Method's Wirksamkeit und blieb es bis zu seinem Ende. Wenn auch Swatopluk dieselbe mit seiner Macht nicht unterstützte und förderte, so legte er derselben doch auch keine Hindernisse mehr in Weg. Denn war er auch

8) Ibid. p. 63.

9) Ich hatte früher (Zeitschrift f. kath. Theol. VII. 377.) die gegentheilige Ansicht ausgesprochen, die ich aber für unhaltbar erkenne. Dieser Umstand entzieht aber den von mir wider die Aechtheit der Epistola Stephani P. V. geltend gemachten Gründen nichts von ihrem Gewichte.

10) Ueber den Umfang der pannonischen Diöcese siehe §. 19. S. 79.

11) Von der Androhung des Anathems geschieht im unterschobenen Briefe Stephan's V. Erwähnung: Anathema vero . . qui *indixit* (Cod. p. 67.); die bulgarische Leg. aber c. 7. weiß, daß M. es über Wiching verhängt habe: Vichnicum a Methodio anathemati Satanae traditum (Cod. p. 40.).

Method keineswegs hold, so konnte er sich doch der Ehrfurcht, welche das ganze apostolische Wesen des Erzbischofs ihm einflößte, nicht entschlagen; und wie einerseits diese heilige Scheu ihn zurückhielt, den „Pfeil von dem immer gespannten Bogen abzudrücken und das gezückte Schwert wider Method zu schwingen“[12]), so nahm andrerseits Swatopluk vom J. 882 eine solche politische Stellung nach Außen hin, die ihn zwang, die feindliche Mitte, die er bisher zwischen seinem christlichen Slawenvolke und dem geistlichen Haupte desselben eingenommen, aufzugeben.

König Karlmann hatte im J. 870 die Brüder Engelschalk und Wilhelm zu Markgrafen in Oesterreich eingesetzt, hauptsächlich um Swatopluk im Zaume zu halten. Die Söhne derselben, Megingoz und Pabo, begehrten nach dem Tode ihrer Väter mit dem Markgrafenthume derselben belehnt zu werden; aber Ludwig der Deutsche verlieh das östliche Grenzgebiet dem Grafen Aribo, wider welchen die Brüder ihre Ansprüche mit Waffengewalt zu behaupten suchten. Der bedrohte Aribo verband sich mit Swatopluk, und als er zu Anfang des J. 882 von seinen Gegnern aus dem Lande vertrieben, aber durch Kaiser Karl den Dicken als Eigenthümer des ihm entrissenen Lehens war bestätigt worden, setzte ihn Swatopluk durch seine Waffen in den hart bestrittenen Besitz desselben. Die vertriebenen Söhne Engelschalk's und Wilhelm's nahmen ihre Zuflucht zu Arnulf, dem Herzoge von Pannonien (Steiermark und Kärnthen), und das frühere freundschaftliche Verhältniß des Mährenherzogs zu demselben ging dadurch in offene Feindschaft über. In demselben Jahre 882 fielen die Bulgaren, wahrscheinlich auf Anstiften Arnulf's, in Swatopluk's Lande ein, denn mehrere Vasallen des Kärnthnerherzogs nahmen Theil an diesem Zuge, wobei selbst listige Anschläge gegen Swatopluk's Leben entdeckt wurden. Dieser verlangte daher von Arnulf die Entfernung seiner Gegner und die offene Erklärung, daß er an jenen Anschlägen keinen Theil gehabt. Auf die Weigerung Arnulf's, diese Forderungen zu erfüllen, überzog er im Jahre 883, von den Böhmen und andern slawischen Völkern unterstützt, Pannonien mit Krieg und verwüstete das Land mit vieler Grausamkeit, ohne großen Widerstand zu finden. Im Frühjahre 884 fiel Swatopluk zum dritten Male in das Reich Arnulf's ein. Sein Heer war so groß, daß der Zug desselben durch einen Ort hindurch vom frühen Morgen bis zum späten Abend dauerte. Mit dieser ungeheuern Masse von Streitern verwüstete Swatopluk zwölf Tage lang Arnulf's Gebiet und kehrte dann unbelästigt zurück, nachdem er einen Theil seiner Truppen die Donau hinaufgeschickt hatte. Als dieß Megingoz und Pabo vernahmen, rückten sie dem Feinde unvorsichtiger Weise entgegen, verloren die Schlacht, ertranken auf der Flucht im Raabflusse und andre deutsche Große geriethen in Gefangenschaft. Im Herbste nach solch' gräulicher Verwüstung Pannoniens besuchte Kaiser Karl der Dicke die Ostmarke und zu Cumeoburg, dem heutigen Königstätten in Oesterreich, leistete Swatopluk dem Kaiser den Eid

12) Die bulgarische Legende c. 5. Cod. p. 38.

der Treue[13]). Während so die Waagschale Arnulf's sank, stieg jene Swatopluk's in solcher Weise, daß er nicht nur unabhängig vom deutschen Reiche dastand, sondern bald der furchtbarste Gegner desselben wurde.

Mit der politischen Größe und Macht des Mährenreichs stieg und wuchs in gleichem Maaße im Innern desselben der Christenglaube, indem Method's rastloser Eifer demselben nicht bloß zahlreiche neue Bekenner gewann, sondern die von ihm geübte weise Zucht die heilsamen Wirkungen desselben auf Umwandlung der häuslichen und öffentlichen Sitte förderte[14]). Seit 882, wo der dem Method feindliche Einfluß Arnulf's auf Swatopluk aufhörte und an die Stelle desselben vielmehr das nationale Interesse trat, war es endlich dem Erzbischofe gegönnt, unbehelligt von der weltlichen Macht zum Heile des Mährenvolkes seines Amtes zu walten[15]).

---

13) Annales Fuldenses in *Pertz* Monum. Germ. I. 399 s. Gfrörer, Gesch. d. Carolinger II. 249 ff. Palacky, Gesch. v. Böhmen I. 141.

14) Die pannonische Legende drückt dieß c. 10. sehr schön mit den Worten aus: Ab isto tempore coepit doctrina Dei valde crescere et tonsi multiplicari in omnibus civitatibus et pagani credere in verum Deum a nugis suis deficientes; tanto magis etiam imperium Moravicum coepit dilatare omnes fines et hostes suos vincere cum omni prosperitate, quemadmodum et ipsi semper narrant (Cod. p. 28.). Diese Stelle lehrt uns in dem Worte „*tonsi*" den besonderen Gebrauch der mährischen Slawen kennen, Jene, welche das Heidenthum fahren ließen, dadurch äußerlich kennbar zu machen, daß ihnen der Kopf geschoren wurde. Daß die pannonische Leg. hier gut unterrichtet ist, bestätigen die bayerischen Bischöfe in ihrem Briefe an P. Johann IX. vom J. 900 durch die Bemerkung: Ipsi (Moravi) *Ungarorum* non modicam multitudinem ad se sumpserunt, *et more eorum capita suorum pseudochristianorum penitus detonderunt* (Cod. p. 71.).

15) Ein vom Prof. Monse im Olmützer Magistratsarchive aufgefundenes Fragment gibt Kunde von einer in die letzte Lebenszeit Method's fallenden bischöflichen Function desselben, nämlich der Consecration der Peter- und Paulskirche zu Brünn am 29. Juni 884. Dieß Fragment, zuerst von Kopitar (Glagolita p. LXXI.), dann von Boczek (Codex diplom. I. 47.) veröffentlicht, und dessen Aechtheit aus inneren Gründen nicht angefochten werden kann, lautet: Scribit nempe A. 1062 frater M. praepositus de Raygrad S. „(*Severo*) Pragensi episcopo, se invenisse in libro quodam, qui est ecclesiae S. Petri in Bruna et inscribitur his verbis: *Incipiunt traditiones et portiones ecclesiae S. Petri in monte* — in cujus initiante charta prima conscriptus est sequens notitiae tenor in hunc modum: †C†. In nomine patris et filii et spiritus sancti, Amen. Anno ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi DCCCLXXXIIII. consecrata est haec ecclesia in honore beatorum Petri et Pauli principum apostolorum Dei per reverendissimum in Christo patrem *Methodium* archiepiscopum Maravensem, ipso eorundem festi die dicato, ac prima ejus dos in *Brne* et *Luze* confirmabatur scripti tenore coram *Zuatoplch* duce glorioso et populo illegibili. Amen in aeternum. Amen, amen. — Et hic finis. Aliud vero, quod vetustiora attingeret tempora, neque in libro praefato, neque alibi scriptura testante adnotatum reperi."

§. 23.

Method's Tod.

Nachdem Method an die siebzehn Jahre[1]) sein erzbischöfliches Amt in wahrhaft apostolischer Weise verwaltet hatte, stand er an der Grenze seines Lebens. „Den Glauben bewahrend und die Krone der Gerechtigkeit erwartend vollendete er seinen Lauf; und weil er Gott angenehm und lieb war, nahete für ihn die Zeit des Friedens und der Ruhe von Leid und Bedrängniß und des Lohnes für so viele Mühe und Arbeit"[2]). In Mähren, wo er seine apostolische Mission begonnen, sollte er sie auch beschließen[3]). Am Palmsonntage betrat Method bei zahlreicher

---

1) Die bulgarische Leg. c. 6. setzt in offenbar irriger Weise: vierundzwanzig Jahre (Cod. p. 40.). Vergl. Dümmler a. a. O. S. 199.

2) Die pannonische Leg. c. 17. Cod. p. 31.

3) Bisher schwankten über den Ort, wo Method gestorben, die Ansichten der Historiker gewaltig. Während die Einen, und zwar der Böhme Pulkawa (*Dobner*, Monumenta historica Boemiae III. 63—290.), der Olmützer und Brünner Propst Augustinus in s. Series Olomucensium Episcoporum (Rerum bohemic. Scriptores ex biblioth. Marquardi Freheri, Hanoviae 1602. pag. 277.), darauf Baronius und fast alle neuern Geschichtschreiber, unter ihnen besonders Dobrowsky (Cyrill u. Method S. 122 ff. Mährische Legende S. 67 f.), den Method in Rom sterben und an der Seite seines Bruders in der Clemenskirche begraben lassen, erklären Andere, der Ort und die Zeit seines Todes müsse unbestimmt gelassen werden; und nur einige ältere Zeugnisse sprechen für Mähren. — Wie sehr es immerhin ein schöner, ansprechender, ja bestechender Gedanke ist, die im Leben so eng verbundenen Brüder und Apostel der Slawen von Einem Grabe umschlossen zu sehen; — es liegt schlechthin kein Zeugniß vor, daß dieser Gedanke zur Thatsache geworden sey. Der einzige historische Anhaltspunkt, der sich den Vertheidigern dieser Meinung bietet, ist das Wort P. Johann VIII. an Method: „Cum Deo duce reversus fueris" (Cod. p. 63.). Dieß Wort sagt aber nicht Anderes als: der Papst habe Method im J. 881 in Rom erwartet, ich habe aber (s. §. 21. 22. S. 87.) gezeigt, daß diese Erwartung nicht in Erfüllung und Method nicht ein drittes Mal nach Rom ging. Während die Meinung von dem Ableben Method's in Rom kein einziges Zeugniß für sich hat, sprechen für Mähren außer den von mir in den vorhergehenden §§. dargestellten Verhältnissen ganz bestimmte Nachrichten, welche eine besonnene Kritik nicht umhin kann für glaubwürdig zu erklären. Obenan unter diesen Zeugnissen steht das *Excerptum* e libello de conversione Carantanorum, in welchem es heißt: Methodius . . fugatus a Karentanis partibus intravit *Moraviam*, *ibique quiescit* (Cod. p. 68.). Diese Worte: „dort in Mähren liegt er auch begraben", sind so bestimmt, daß ich Dobrowsky's Interpretation derselben (Mähr. Legende S. 67.): „er setzt etwa vermuthend hinzu: ibique quiescit" nicht anders als eine willführliche bezeichnen muß. So wie wir den Verfasser des Excerptum in Betreff seiner Worte: tandem fugatus a Karentanis partibus intravit Moraviam — sehr gut unterrichtet gefunden haben (s. §. 15. Note 9. S. 66.), so wohl war er auch darüber unterrichtet, daß M. in Mähren gestorben sey. Das „Excerptum" ist aber sehr alt, indem es sich schon in einem Coder des 13. Jahrhunderts auf der kaiserlichen Bibliothek in Wien vorfindet, und dem gelehrten Dobrowsky, der es dem Mönch Bernhard v. Kremsmünster († 1327), Noricus genannt, zuschreibt, ist etwas Menschliches begegnet, indem Bernhard v. Kremsmünster weder in s. Catalogus Cremifanensium abbatum noch in s. Cronica Babarorum (*Pez*, Script. rerum

Versammlung der Gläubigen die Kirche, hielt einen kurzen Vortrag, segnete den Landesfürsten, die Geistlichen und das ganze Volk und sprach: Wachet bei mir, Kinder! bis zum dritten Tage. Also geschah auch. Denn als der dritte Tag anbrach, sprach er: Herr, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist[4]). Und so entschlief er in den Händen der Priester am sechsten Tage des Monats April, in der dritten Indiction, im Jahre 6393 von Erschaffung der Welt[5]), d. i. im Jahre 885 der christlichen Zeitrechnung.

---

austriac. T. II. Lips. 1725. p. 51—73.) mit einem Wörtlein des Method gedenkt. — Mit dem Excerptum stimmen die pannonische Leg. c. 17., so wie die bulgarische c. 6. überein; und wir werden ihre Angaben über Method's Ableben vollkommen glaubwürdig finden.

4) Pannonische Leg. c. 17. Cod. p. 31. Daß M. sein Ableben 3 Tage vorher erkannt und vorausgesagt habe, erwähnt auch die bulgarische Leg. c. 6., welche ihn dieß dem Swatopluk eröffnen läßt: Tum Methodius principi praedixit suum finem post tres futurum dies (Cod. p. 39.), und eben so die kurze bulgarische Legende in Dobrowsky's „Mähr. Legende" S. 66.

5) Pannonische Legende a. a. O. Wattenbach (Beiträge S. 34.) äußert gegen den von der pannon. Leg. angegebenen Todestag: „Es ist immer bedenklich, wenn der Todestag heiliger Männer mit einem hohen Feste zusammenfällt, wie hier in der Osterwoche". Abgesehen davon, daß der Dienstag oder die feria tertia der Charwoche kein Festtag, und die Charwoche (hebdomas major) nicht die Osterwoche ist, so ist in der Kirche nichts so sicher gestellt als der Todestag heiliger Männer, weil an diesem Tage, ununterbrochen von ihrem Ableben an, ihr Gedächtniß kirchlich begangen wurde. Die Angabe der pannonischen Leg. ist also um so mehr als die wahre und sichere festzuhalten, weil die allgemeine Tradition der slawischen Kirchen den 6. April als den Gedächtnißtag Method's feiert. Siehe Dobrowsky's Cyrill u. Method S. 125., Mährische Legende S. 64., so wie den Assemanischen slawischen Codex, in dem es zum 6. April heißt: Memoria dormitionis S. Patris nostri Methodii archiepiscopi superioris Moraviae (Kalend. VI. 235.). — Wenn auch im Allgemeinen das Jahr kirchlicher Ereignisse nicht so sicher gestellt ist als der Tag derselben, so ist doch auch die Bestimmung der pannonischen Leg.: Method sey im Jahre der dritten Indiction gestorben, sehr glaubwürdig, weil innere Gründe sie als solche erscheinen lassen. Die 3. Indiction fällt in die Jahre 855, 870 und 885. Die zwei erstern Jahre kommen selbstverständlicher Weise nicht in Anschlag, und so bleibt nur das Jahr 885 als Todesjahr Method's zu prüfen. Zu diesem Jahre stimmt nun vollkommen der von der pannonischen Leg. angegebene Todestag Method's. Ostern fiel im J. 885 — 3 iduum (s. 11.) Aprilis (siehe die Ostertafel in *Beda* Vener. Opp. ed. Colon. Agripp. 1688 fol. Tom. I. 281.). Sonach fiel der Palmsonntag in jenem Jahre auf den 4. April, und am 3. Tage darauf (vom Palmsonntage inclusive), am Dienstag der Charwoche war der 6. April. Sonach stimmt die Angabe des Todestages und des Jahres, an welchem M. gestorben, vollkommen mit einander überein. — Die 3. Indiction fiel nach Angabe der pannon. Leg. in das 6393ste Weltjahr. In der lateinischen von Dümmler im a. Archive mitgetheilten Uebersetzung steht S. 163: anno millesimo trecentesimo nonagesimo tertio (Cod. p. 31.); es ist aber durch einen offenbaren Druckfehler vor „millesimo" das *sexies* ausgefallen; denn in der von Šafařik veranstalteten Ausgabe der altrussischen Legende (Pamatky Drewniho etc. Prag 1851) steht: anno sexies millesimo trecentesimo nonagesimo tertio, und nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Bibliothekar Šafařik stimmen alle ihm bekannten Handschriften jener Legende mit dem Datum seiner Ausgabe überein. Das 6393ste Jahr der byzantinischen Aera (nach welcher das Jahr 1857

Seine Schüler erwiesen ihm die gebührenden Ehren, hielten das kirchliche Officium für Verstorbene lateinisch und slawisch[6]), brachten das Opfer dar und bestatteten seinen Leichnam in der Synodalkirche[7]). Und er wurde zu seinen Vätern, zu den Patriarchen und Aposteln, zu den Lehrern und Martyrern versammelt. Eine unzählbare Menge des Volkes kam zu seinem Begräbnisse, und es beweinten die Leute den guten Lehrer und Hirten; Männer und Weiber, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Sklaven, Witwen und Waisen, Fremde und Einheimische, Kranke und Gesunde — Alle kamen zur Bestattung Desjenigen, der Allen Alles gewesen war, um Alle zu gewinnen[8]).

§. 24.

Schicksale der mährischen Kirche nach Method's Tode.

Der Tod Method's war für die Kirche Mährens ein folgenschweres Ereigniß. An ihm, dem Haupte und Träger des von ihm begründeten slawischen Kirchenwesens in Mähren und Pannonien hatte dasselbe seine Hauptstütze verloren; und wie deßhalb die Schüler Method's und alles slawische Volk im lebendigen Gefühle der Größe dieses Verlustes mit banger Erwartung der nächsten Zukunft entgegensahen, trug die deutsche Partei darob triumphirend das Haupt empor.

Der Fortbestand des slawischen Kirchenthums in Mähren war offenbar allein dadurch sicher gestellt, daß ein Schüler Method's ihm im bischöflichen Amte folgte. Deßhalb hatte die slawische Geistlichkeit vor dem Ableben ihres ehrwürdigen Vaters und Lehrers kein drin-

---

das 7365ste Jahr ist) ist aber das 885ste Jahr nach Christi Geburt; denn wie das 6377ste Weltjahr der bulgarischen Legende c. 4. (Cod. p. 37.) dem Jahre 869 n. Chr. entspricht, so entspricht das 6393ste Weltjahr dem Jahre 885 n. Chr. — Diese innerlich durch sich selbst so beglaubigte Angabe der pannon. Leg. über das Todesjahr M. wird überdieß durch den geschichtlichen Verlauf der Dinge bewahrheitet.

6) Die pannon. Leg. setzt noch „graece" hinzu — augenscheinlich ohne allen Grund, da es in Mähren eben so wenig griechische Geistliche als Gemeinden gab.

7) Die kurze bulgarische Legende, welche Constantin Kalajdowitsch in s. russischen Werke: Joann Exarch Bolgarsky S. 90. herausgab und Dobrowsky in s. „Mährischen Legende" S. 64 ff. ins Deutsche übersetzte, sagt: „Er liegt in der großen mährischen Kirche zur linken Seite in der Wand hinter dem Altare der h. Gottesgebärerin". Diese „große mährische Kirche" ist die „Synodalkirche" der pannon. Legende. Wenn aber Dobrowsky a. a. O. S. 67. meint: „Diese Angabe befriedige den Leser wenig, der doch vor Allem zu wissen verlange, in welcher Stadt er die große Kirche zu suchen habe"; so dürfte es sich von selbst sehr nahe legen, daß die Synodal- oder Hauptkirche Mährens, in welcher Method seine Geistlichkeit zu Synoden zu versammeln pflegte, wohl an keinem andern Orte als am Hauptsitze Swatopluk's, Devina oder Welehrad, zu suchen ist.

8) Pannon. Legende c. 17. Cod. p. 31.

genderes Anliegen als die Frage an ihn: welchen unter seinen Schülern er für würdig halte, daß er ihm zum Nachfolger bestellt werde? Und Methód wies auf Einen seiner treuen Schüler, Namens Gorazd, mit den Worten hin: „Dieser ist ein freigeborner Mann euers Vaterlandes, im Lateinischen vorzüglich unterrichtet und rechtgläubig[1]); möge seine Wahl Gott genehm seyn wie euch und mir!" — Aber eben so wie Methód und die Seinigen den Bestand des slawischen Kirchenwesens in Mähren nur gesichert erkannten, wenn Einer seiner slawischen Schüler an die Spitze desselben gestellt würde, so sehr drang sich der gegnerischen Partei die Nothwendigkeit auf, diesem Erkornen entgegen zu treten und ihn um jeden Preis aus dem Felde zu schlagen[2]).

Und nur allzusehr waren die Verhältnisse dazu angethan, den Anschlägen der deutschen Partei den Sieg zu verschaffen. Swatopluk war vom Anfange kein Freund der slawischen Liturgie gewesen und gegen seine Neigung war der Gebrauch derselben in seinem Reiche durch die Autorität Roms sanctionirt worden[3]). Bei dieser ungünstigen Stimmung des Landesfürsten gegen das slawische Kirchenwesen konnte es der rührigen deutschen Klerisei nicht schwer werden, dasselbe aus dem Lande zu verdrängen; um so mehr als Arnulf, der im J. 885 mit Swatopluk sich wieder auf freundlichen Fuß stellte, in Verbindung mit Wiching nicht unterließ, für allgemeine Wiedereinführung der lateinischen Liturgie beim Herzoge aufs Nachdrücklichste zu wirken[4]).

Bei den fortwährenden Reibungen, an denen es zwischen der deutschen und slawischen Geistlichkeit im Lande nicht fehlen mochte, wurde die letztere, die vielleicht auch durch ihre größere sittliche Strenge dem

---

1) Indem die pannon. Leg. cap. 17. (Cod. p. 31.) den M. also sprechen läßt, hat sie unfehlbar das Richtige getroffen. Es war ein Hauptvorwurf gegen M. gewesen, daß er ein Fremdling sey; darum bezeichnet er Gorazd als einen Mährer und einen Mann von edler Geburt, der ebenso in lateinischer wie slawischer Literatur bewandert vorzüglich zum Haupte der mährischen Kirche geeignet sey, und gegen den im Punkte der Orthodoxie keinerlei Einwendung erhoben werden könne. Auch die bulgar. Leg. sagt im Schlusse des c. 6. (Cod. p. 40.): Gorazd sey von dem sein nahes Ende fühlenden M. zu seinem Nachfolger bezeichnet worden, und in der Vita Clementis c. 12. heißt es: Gorasdus ille, quem e Moravo oriundum et utriusque linguae slovenicae et graecae peritissimum virtus Methodii ad sedem episcopalem evexit (ed. Miklosich p. 17.).

2) Sehr treffend führt die bulgar. Leg. die gegnerische Partei, die sie freilich zu Häretikern macht, c. 7. also redend ein: Sed non tulit audacissima haereticorum multitudo, Methodium habere post mortem *vivum propugnatorem*; sed venite, dicebant, Gorasdum opprimamus eique insidiemur . . *si hunc vivere sineremus, reviivisceret nobis Methodius* (Cod. p. 40.).

3) S. §. 20. S. 83 f.

4) Der Tod Methód's scheint der Hauptbeweggrund für Arnulf gewesen zu seyn, sich mit Swatopluk auszusöhnen; denn es galt nun seinen Wiching, der während der Feindschaft der beiden Herrscher schwerlich im mährischen Pannonien bleiben konnte, nicht nur auf seinen Sitz in Nitra zurückzuführen, sondern wo möglich zum Haupte der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz zu machen.

in geschlechtlicher Beziehung minder disciplinirten Fürsten[5]) weniger beliebt war, demselben als eine den Frieden störende und dem Lande lästige Partei dargestellt, deren man sich eben jetzt am füglichsten entledigen könne. Die Schüler Method's, deren aus dem geistlichen Stande nicht weniger denn an die zweihundert waren[6]) und unter denen nebst Gorazd Clemens, Naum, Angelar und Sabbas hervorragten[7]), von der Faction Wiching's unablässig angefeindet und geplagt, wurden endlich im J. 886[8]) durch Militärmacht aus den mährischen Landen bis über die Donau geschafft, von wo sie sich nach der Bulgarei wendeten, wo sie auch — freilich um den theuern Preis der Dahingabe des orthodoxen von ihrem Vater und Lehrer Method ihnen eingepflanzten Glaubens an den Ausgang des h. Geistes vom Vater und Sohn — Aufnahme fanden[9]).

Mit der Vertreibung der slawischen Geistlichkeit aus Swatopluk's Landen hörte von selbst die Feier des Gottesdienstes in der slawischen Sprache daselbst auf, und Wiching schaltete als der alleinige Herr in Kirchensachen. Wohl mag dieser Alles aufgeboten haben, sich zur Metropolitenwürde emporzuschwingen; aber alle seine Bemühungen scheiterten eben so sehr an der gerechten Abneigung, von welcher das gesammte slawische Volk wider ihn erfüllt war und welche Swatopluk zu berücksichtigen nicht umhin konnte, als an den Gegenbemühungen der dem Günstlinge Arnulf's nicht holden bayerischen Bischöfe.

§. 25.

Fortsetzung.

Dieser wenig erfreuliche Zustand der Kirche Mährens und Pannoniens war aber nur das Vorspiel ihres gänzlichen Untergangs, der

5) Die bulgarische Leg. nennt ihn c. 5.: mancipium voluptatum muliebrium et in luto obscoenarum se volutans actionum (Cod. p. 38.), und die Vita Clementis sagt von ihm c. 10.: mens ejus a spurca voluptate erat abrepta (ed. Miklosich p. 15.), und im Rückblick auf die unter den Slawenvölkern dieser Zeit ziemlich allgemein herrschende Unzucht (s. oben §. 15. Note 1. S. 63.), die auch in der carolingischen Dynastie heimisch war, wohl nicht ohne Grund.

6) Vita Clementis c. 11. ed. Miklosich p. 17.

7) Bulgar. Legende c. 2. (Cod. p. 34.).

8) Nach der Vita Clementis (c. 18—20. ed. Miklosich p. 25 s.) kam im achten Jahre nach der Vertreibung der Schüler des Methodius, Symeon in Bulgarien zur Regierung und machte den Clemens zum Bischof. Wir wissen aber, daß 892 noch dessen Vorgänger Wladimir herrschte und daß Symeon zuerst im J. 893 erwähnt wird; rechnen wir also von hier aus sieben Jahre zurück, so erhalten wir 886, als das Jahr der Vertreibung der Schüler des Methodius, welche nur kurze Zeit nach seinem Tode stattgefunden zu haben scheint. Dümmler Archiv S. 199.

9) Dieß ist der historische Kern der selbst mit Wundern ausgeschmückten Erzählung der Vita Clementis c. 11—14. (ed. Miklosich p. 16—19.).

zunächst durch die wieder ausgebrochene Feindschaft zwischen Arnulf und Swatopluk[1]) herbeigeführt wurde.

Schon im J. 890 entspann sich zwischen Beiden ein langer blutiger Krieg, dessen Ende weder Swatopluk noch Arnulf erlebte und der endlich bei der Dazwischenkunft eines blutigen furchtbaren Feindes, beide Reiche ins Verderben stürzte. Im J. 892 berief Arnulf die Magyaren[2]) und den Herzog in Unterpannonien Brazlaw gegen den verhaßten Swatopluk, um so den auf drei Seiten, von mächtigen Feinden Angegriffenen sicherer demüthigen zu können. Die Magyaren, schnelle Reiter[3]), drangen die

---

1) Arnulf war nicht ohne Hilfe Swatopluk's 887 König der Deutschen geworden, und er strebte als solcher nach dem Tode Kaiser Karl's des Dicken († 13. Jan. 888) nach der Kaiserkrone, die er endlich im J. 896, wahrscheinlich am 25. April, errang. S. Gfrörer a. a. O. II. 362.

2) Die Magyaren kamen aus ihren mittelasiatischen Ursitzen hinter der Wolga her, brachen durch Südrußland, Kiew vorbei, noch als wilde Heiden über die Karpathen auf die grasreichen Pußten zwischen der Theiß und dem Donaustrome herein. Der abenteuerliche Zug aus der altmagyarischen Heimath in die neuen Sitze hat etwa 20 Jahre gedauert (von 884 — 903), und wenn diese uralische, durch fremde Zuzüge angeschwollne Wanderhorde bei ihrer Ankunft am Fuße der Karpathen nach übereinstimmenden Angaben noch 216000 wehrbare Reiter zählte, so konnte sie im Ganzen nicht unter einer Million Seelen betragen. Der Einbruch in Pannonien geschah in der Gegend von Munkatsch, und der erste feste Ort, welchen die Horde besetzte und als Ausgangspunkt weiterer Eroberungszüge benutzte, war das Castella Ungu (Hungu, heute Ungvár), was zur späteren Benennung des Volkes Veranlassung gab. Denn im Munde der Gegner und Eingebornen hieß Arpad, der im Castell Hung residirende Magyarenhäuptling und glückliche Bezwinger des Landes, dux Hungariae, und seine Reiter waren natürlich Hungarn, ein Name, der ihnen bei allen Nichtungarn bis auf den heutigen Tag geblieben. Die Hofscribenten von Byzanz nannten aber die Magyaren, so wie die Osmanli, Türken. Fallmerayer.

3) Die ursprüngliche Kampf- und Lebensweise der Magyaren schildern die Annales Mettenses ad a. 889 also: Primo quidem Pannoniorum et Avarum solitudines pererrantes, venatu ac piscatione victum quotidianum quaeritant. Deinde Carantanorum, Marahensium ac Bulgarorum fines crebris impulsionum infestationibus irrumpunt, perpaucos gladio, multa millia sagittis interimunt, quas tanta arte ex corneis arcubus dirigunt, ut earum ictus vix praecaveri possit. Cominus etiam in acie praeliari, aut obsessas expugnare urbes nesciunt. Pugnant autem procurrentibus equis, aut terga dantibus. Saepe etiam fugam simulant, nec pugnare diu possunt. Caeterum intolerandi forent, si quantus est impetus, vis tanta et perseverantia esset. Plerumque in ipso ardore certaminis praelia deserunt, paulo post pugnam ex fuga repetunt: ut quum maxime vicisse te putes, tunc tibi discrimen habendum sit; quorum pugna quo caeteris gentibus inusitatior, eo et periculosior. Inter horum et Brittonum conflictum hoc unum interest, quod illi missilibus ipsi sagittis utuntur. Vivunt non hominum, sed belluarum more. Carnibus siquidem, ut fama est, crudis vescuntur, sanguinem bibunt; corda hominum quos capiunt, particulatim dividentes, veluti pro remedio devorant. Nulla miseratione flectuntur, nullis pietatis visceribus commoventur. Capillos usque ad verticem ferro caedunt. Super illos ire, consistere, metari ac colloqui solent. Liberos ac servos suos equitare, ac sagittare magna industria docent. Ingenia illis tumida, seditiosa, fraudulenta, praecocia: quippe eandem ferocitatem feminis, quam viris adsignant. Semper in externos aut in domesticos motus inquieti, natura taciti, ad

Ersten von Osten her in Mähren ein; doch wurden sie hier, in waldigen Gebirgsschluchten, von Swatopluk aufgehalten, umrungen und durch Verhaue eingeschlossen, so daß ihr Verderben unvermeidlich schien. Indessen zog aber, im Juli dieses Jahres, auch Arnulf von Westen und Brazlaw von Süden heran; auch der im Kampfe der Slawen viel geübte Bischof Arnt von Würzburg, ein gewaltiger Krieger seiner Zeit, that mit einem thüringischen Heere einen Einfall in Böhmen. Swatopluk konnte dem Eindringen so vieler Feinde zugleich nicht wehren; er zog seine Streitkräfte in die befestigten Plätze zurück, und gab das flache Land dem Feinde Preis, der es vier Wochen lang grausam verwüstete. Allein dieß war auch Alles, was Arnulf erreichte; denn Swatopluk unterwarf sich nicht, und am Ende wandte auch der Vortheil sich auf seine Seite. Die Magyaren, welche durch Arnulf wieder Luft bekommen hatten, zogen sich zurück; auch Arnulf und Bischof Arnt mußten zurück. Im J. 893 erneuerte Arnulf den Feldzug, aber mit noch geringerem Erfolge; denn er wurde nicht allein zurückgeschlagen, sondern erlitt auch großen Schaden und gerieth auf dem Rückzuge selbst in Gefahr. Auch im J. 894 währte der Kampf fruchtlos fort. Aber dieses Jahr war auch das letzte der mährischen Macht und des mährischen Glanzes; in ihm starb Swatopluk, der gewaltigste Herrscher seiner Zeit, der sein angestammtes Reich unter großen Gefahren durch Muth und Thatkraft, Klugheit und List, durch Gewalt und Ueberredung, nicht nur erhalten, sondern auch ansehnlich vermehrt und befestigt, und sich allen seinen Nachbarn furchtbar gemacht hatte[4]).

Nach der Erzählung des im Purpur gebornen Byzantiners[5]) theilte Swatopluk das Reich unter seine drei Söhne[6]). Sterbend rief er sie vor sich und befahl Einem nach dem Andern, ein Bündel von drei Stäben zu brechen. Da sie dieß nicht vermochten, löste er das Bündel auf und reichte Jedem einen Stab, der nun leicht gebrochen wurde. So wollte er auf einfache aber bedeutsame Weise den Brüdern die Nothwendigkeit der Eintracht recht lebhaft einprägen; denn der kluge Herrscher und besorgte Vater sah wohl den Sturm und Jammer voraus, der über das Land und dessen Fürsten kommen sollte, und so stieg er mit kummervollem Herzen ins Grab[7]).

---

faciendum quam ad dicendum promptiores. Hujus igitur nefandissimae gentis crudelitate non solum memoratae regiones, verum etiam Italiae regnum ex permaxima parte vastatum est. *Assemani* Kalend. III. 244 s.

4) Palacky a. a. O. S. I. 145 ff.

5) *Constantinus* Porphyrogen. De administrando imperio, c. 41., bei Meursius ed. Lami VI. 1045. in Palacky Gesch. I. 149 f.

6) Die deutschen Annalisten nennen bloß zwei Söhne, Moymir und Swatopluk.

7) Palacky a. a. O. S. 150.

§. 26.

Fortsetzung.

Nach Swatopluk's Tode bot Arnulf Alles auf, um Mähren wieder in die alte politische und kirchliche Abhängigkeit von Deutschland zu bringen[1]). Zwar wurde im Herbste 894 zwischen Arnulf und Moymir Friede geschlossen; aber man konnte ihn kaum einen Waffenstillstand nennen: denn die Waffen wurden auf Seite Arnulf's keineswegs niedergelegt, sondern nur die offenen gegen geheime getauscht, und der Weg der List anstatt der Gewalt eingeschlagen. Drei Hauptursachen waren es, welche den Untergang des mährischen Reichs herbeiführten: die Zwietracht der Söhne Swatopluk's, der Abfall der böhmischen Herzoge, und das Vordringen des Magyarenvolkes; Arnulf hat sie alle, wo nicht hervorgerufen, doch befördert und begünstigt[2]).

Im Geiste seines klugen Vaters hatte Moymir vor Allem sich vor seinen gefährlichen magyarischen Nachbarn, die im J. 894 bereits das Gebiet zwischen der Theiß und den östlichen Karpathen eingenommen hatten, dadurch sicher zu stellen gewußt, daß er ihnen vermuthlich einige Länderstriche im Osten und Süden seines Reiches abtrat[3]). Weil er aber in der Milde des Christenglaubens die Waffe anerkannte, welche Alles zu überwinden und die rohe wilde Natur der Heidenvölker zu sänftigen vermag, so unterließ er nicht, die Magyaren für das Christenthum zu gewinnen; und die Bemühungen der Mährer waren so erfolgreich, daß eine nicht unbeträchtliche Menge derselben sich taufen ließ[4]).

Während so Mähren von den Magyaren unangefochten blieb, streiften sie vom J. 894 an wiederholt über die Donau nach Unterpannonien, welches sie so arg verwüsteten, daß im J. 900 in dieser ausgedehnten Provinz nicht eine einzige Kirche stand, welche der allgemeinen Zerstörung entgangen wäre[5]).

Aber Mähren, unbehelligt von Außen, wurde unter Moymir's Regierung bald ein Schauplatz des heftigsten Bruderkrieges, in welchem Arnulf den jüngern Swatopluk unterstützte. Als dieser im J. 898

1) Gfrörer a. a. O. II. 392.
2) Palacky a. a. O. S. 152.
3) Ebend. S. 156.
4) Unverwerfliche Zeugen dessen sind die bayerischen Bischöfe, welche in ihrem Schreiben an P. Johann IX. vom J. 900 sagen: Ipsi (Sclavi Moravi) *Ungarorum* non modicam multitudinem ad se sumpserunt, et more eorum capita suorum pseudochristianorum penitus detonderunt (Cod. p. 71.). Siehe die Erklärung dieser Stelle oben §. 22. Note 14. S. 89.
5) *Epist.* Episcop. Bavariensium: ecclesias Dei incenderunt et omnia aedificia deleverunt; ita ut in tota *Pannonia*, nostra maxima provincia, tantum una non appareat ecclesia, prout episcopi a vobis destinati, si fateri velint, enarrare possunt, quantos dies transierint et totam terram desolatam viderint (Cod. p. 71 s.).

der Uebermacht Moymir's zu erliegen schien, sandte er ihm die Markgrafen Liutbold und Aribo zu Hilfe, welche das Land überall, wohin sie kamen, mit Feuer und Schwert verwüsteten. Ein gleicher Feldzug wurde von ihnen im nächstfolgenden Winter, ein dritter im J. 899 unternommen. Im letztern entsetzte das bayerische Heer den auf eine einzige Stadt beschränkten und eingeschlossenen Swatopluk, steckte die Stadt in Brand und führte den Mährenfürsten sammt dessen Anhange nach Bayern. Also hatte Moymir über den aufrührerischen Bruder trotz der deutschen Waffen gesiegt, und sein Reich, obgleich durch den Verlust von Pannonien und Böhmen geschwächt, war noch immer stark genug, der deutschen Macht zu widerstehen[6]).

Wie Moymir mit kluger und starker Hand sein Reich aufrecht zu erhalten suchte, war er besonders auch bemüht, den religiösen und kirchlichen Bedürfnissen desselben in der besten Weise zu begegnen; denn das Kirchenwesen Mährens war seit dem Tode Method's und der Vertreibung seiner Schüler unter den fast ununterbrochenen Kämpfen und Kriegen in den größten Verfall gerathen. Seit längeren Jahren war kein Bischof im Lande[7]), und es mochte überhaupt an Geistlichen, besonders aber an eingebornen tüchtigen Gliedern des Klerus ein nicht unbedeutender Mangel herrschen; es that darum dringend Noth, dem Reiche wieder Bischöfe zu geben. Zu diesem Behufe wendete sich Moymir, sobald er nach Besiegung des aufrührerischen Bruders dem Lande Friede gegeben, an den apostolischen Stuhl, und Papst Johann IX. (898—900), dem gleich seinem Vorfahren Johann VIII. das kirchliche Interesse des großen Mährenreiches am Herzen lag, säumte nicht im Sinne Moymir's Maaßregeln zu ergreifen, die ganz geeignet waren, den thatsächlichen Zuständen und Bedürfnissen des mährischen Kirchenwesens Abhilfe zu bringen. Er sendete nämlich im J. 899 drei hochgestellte Geistliche der römischen Kirche, den Erzbischof Johann und die Bischöfe Benedict und Daniel nach Mähren[8]), damit sie dort durch eigene Anschauung sich über den kirchlichen Zustand des Rei-

---

6) Palacky a. a. O. I. 152.

7) Der ränkevolle Wiching war nur bis zum J. 892 im Lande; denn — wie Wattenbach a. a. O. S. 29 f. richtig bemerkt — „in dem eben jetzt ausbrechenden Kriege zwischen Arnulf und Swatopluk konnte er seine Stellung nicht behaupten, und schon am 2. September 893 finden wir ihn als Kanzler bei König Arnulf (Mon. Boica XI. 436.), in dessen Gunst er sich fortwährend behauptete. Als 899 das Passauer Bisthum durch Engilmar's Tod erledigt war, erhielt Wiching dasselbe; aber Theotmar von Salzburg und seine Suffragane setzten ihn nach einem Jahre ab; ohne Gefahr, denn sein mächtiger Gönner (Arnulf † 8. December 899) ruhte im Grabe". Von da an ist Wiching verschollen, denn an eine Rückkehr desselben nach Mähren kann nicht gedacht werden, da Moymir für immer mit den Deutschen gebrochen hatte.

8) *Epistola* Bavariens.: Venerunt, ut ipsi promulgaverunt, de latere vestro tres episcopi, videlicet Joannes archiepiscopus, Benedictus et Daniel episcopi, in terram Slavinorum, qui Moravi dicuntur (Cod. p. 69.). Diese Gesandten des Papstes werden durch die unzweideutigen Worte: *de latere vestro* als Cardinäle der römischen Kirche bezeichnet.

ches unterrichten und der gewonnenen Ueberzeugung gemäß das Nothwendige und Ersprießliche vorkehren sollten. Sie waren aber vom Papste angewiesen, auf Grund der vom P. Hadrian II. im J. 868 dem Reiche gegebenen kirchlichen Verfassung, kraft deren es eine selbständige Kirchenprovinz seyn sollte[9]), ihre Maaßnahmen zu treffen. Sie entsprachen ihrer Sendung in der Weise, daß sie Mähren[10]) in vier Sprengel, einen erzbischöflichen und drei bischöfliche, abtheilten[11]), und die zur Regierung dieser Diöcesen gewählten Geistlichen im Namen des Papstes als Erzbischof und dessen Suffraganbischöfe bestätigten, und denselben die bischöfliche Weihe ertheilten[12]).

---

9) Siehe oben §. 11. S. 51. Rom blieb sich in Aufrechthaltung der vor 30 Jahren in den Slawenländern ins Leben gerufenen kirchlichen Ordnung consequent; denn es hatten sich die Verhältnisse derselben nicht geändert, und wie damals Rastislaw für ein von den Deutschen unabhängiges Kirchenwesen in seinen Landen all' sein Ansehen beim apostolischen Stuhle aufgeboten hatte, so gewiß jetzt nicht minder Moymir für Aufrechthaltung desselben. Die wiederholt von Rom zurückgewiesenen Ansprüche der bayerischen Bischöfe kamen kaum mehr in Betracht. Wenn nun diese die Mähren beschuldigen, sie hätten die Errichtung von vier bischöflichen Stühlen durch schweres Geld in Rom erkauft (jactitant se magnitudine pecuniae id egisse), so läßt sich ein solcher aus dem Munde von Gegnern kommender Vorwurf leicht würdigen. Freilich Geld und viel Geld kostete die Sache; denn da der Papst die Cardinäle im Interesse und auf Verlangen der Mährer in ihr Land schickte, so mußten natürlich die Kosten einer solchen glänzenden Mission von Moymir getragen werden.

10) Das Mähren verloren gegangene Pannonien kam um so weniger in Betracht, als dasselbe so gänzlich verwüstet war, daß die Gesandten des Papstes, die ihren Weg nach Mähren durch Kärnthen und Steiermark genommen hatten, auch nicht eine einzige Kirche dort erblickt hatten. Siehe oben Note 5.

11) *Epist.* Bavar.: Est enim unus episcopatus in quinque divisus (Cod. p. 69). Nach bayerischer Anschauung, kraft deren ganz Mähren zum Passauer Bisthum gehörte, konnten sie freilich nach Errichtung der vier mährischen Diöcesen sagen: so ist also das Eine (Passauer) Bisthum in fünf zerschlagen.

12) *Ibid.:* Intrantes praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, ordinaverunt . . unum archiepiscopum et tres suffraganeos ejus episcopos. So unzweideutig diese Worte sind, so unrichtig sind sie doch bisher von den meisten Historikern (*Asseman*, Dobrowsky, Palacky, Gfrörer, Wattenbach) dahin gedeutet worden, als ob die vom Papste geschickten drei Bischöfe die zur Regierung der neu errichteten mährischen Diöcesen bestimmten Männer gewesen seyen, die sich nur einen Vierten, als den man gewöhnlich Wiching nennt, beigesellten. Wenn *Asseman* (Kalend. III. 167.) seine irrige Auffassung gegen *Hansiz* (Germania sacra. Viennae 1755. II. 141.) mit den Worten darlegt: „Iidem ipsi Joannes, Benedictus et Daniel, fuere Archiepiscopus et duo Episcopi ab Joanne Papa in Moraviam, ad eam scil. dioecesim regendam missi; non autem, ut tamquam Pontificis legati, ordinatis Archiepiscopo et Episcopis, Romam redirent“, für dieselbe aber nichts geltend zu machen weiß als: „Verba Juvavensium clariora sunt, quam ut expositione indigeant“, so muß man sich billig wundern, daß der große Gelehrte die allerdings unzweideutigen Worte der bayerischen Bischöfe so mißdeuten konnte. Denn die genannten drei Bischöfe waren in der That nur Gesandte des Papstes an die Mährer, und sie legitimirten sich als solche (*ut ipsi promulgaverunt*, s. oben Note 8.) wahrscheinlich gegenüber dem Salzburger Metropoliten. Sie hatten Vollmacht, im Namen des Papstes Mähren in Diöcesen abzutheilen,

Gegen diese zum Heile des mährischen Christenvolkes wiederhergestellte kirchliche Ordnung traten die Bischöfe der salzburger Kirchenprovinz in einer heftigen an P. Johann IX. gerichteten Klagschrift[13]) im J. 900 auf. Ihre Ansprüche auf Mähren in der alten Weise[14]) auf das älteste Kirchenrecht stützend, die Oberhoheit des Papstes übersehend, die durch dieselbe vor drei Jahrzehnten vollzogene Constituirung der mährisch-pannonischen Kirchenprovinz und die Zurückweisung ihrer dagegen erhobenen Einsprüche gänzlich ignorirend und die Anhänglichkeit der Mährer an das slawische Kirchenwesen als einen Abfall vom Christenthume bezeichnend, verlangten sie nichts weniger als ein Ungeschehen-Macher des Geschehenen — unter der offen ausgesprochenen Erklärung, ihre Ansprüche auf die kirchliche Herrschaft über Mähren widrigenfalls mit Gewalt geltend machen zu wollen. Noch ehe dieser Protest der bayerischen Bischöfe nach Rom gekommen war, unterstützte der Mainzer Erzbischof Hatto denselben, indem er dem Papste zu bedenken gab, welches Unheil in Aussicht stehe, da die Franken niemals ihr Recht auf Mähren aufgeben würden[15]). Die deutschen Bischöfe wußten recht wohl, wie

und für diese Diöcesen Bischöfe zu bestellen. Mit ausdrücklicher Berufung auf diese Vollmacht ordinirten sie einen Erzbischof und drei Suffraganbischöfe. Wären sie selbst die für Mähren bestellten Bischöfe gewesen, so würden die Worte der Bayern: praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, *ordinaverunt unum archiepiscopum et tres suffraganeos ejus episcopos*, den offenbarsten Unsinn enthalten. Die bayerischen Bischöfe, genau über diese für sie hochwichtigen Vorgänge in Mähren durch ihren geistlichen Anhang daselbst oder vielleicht auch durch die päpstlichen über Bayern rückkehrenden Gesandten unterrichtet, berichten aber auf die unzweideutigste Weise von der durch sie in Mähren vollzogenen Ordination von vier Bischöfen, deren Einen sie zum Metropoliten oder Erzbischof kraft päpstlicher Vollmacht erhoben hatten. Sehr wahrscheinlich kannten die Bayern auch die Namen der bestellten mährischen Bischöfe so wie ihrer Sitze, und sie hätten uns einen großen Dienst durch Anführung derselben erwiesen; aber sie mochten dieß nicht. Es waren aber unzweifelhaft eingeborne, oder doch wenigstens länger im Lande dienende Geistliche, welche die Wahl für die neuen bischöflichen Stühle getroffen hatte; denn solche allein waren brauchbar. Schon aus diesem Grunde durfte man an römische Geistliche nicht denken. Da wären nun die unmittelbaren Schüler Methods die rechten Leute gewesen; aber die meisten derselben waren vertrieben und eine Beute der Häresie geworden! Gewiß wählte man die vorhandenen Tüchtigsten und der Landesfürst hatte dabei die Hauptstimme. Weil die Gewählten aber zu Bischöfen geweiht werden mußten, war es nothwendig gewesen, eben drei Bischöfe nach Mähren zu schicken, weil nur diese die Bischofsweihe vollziehen konnten. — Da Moymir im Hinblick auf die traurigen Folgen, welche die Hinneigung seines Vaters zu den Deutschen dem Reiche gebracht hatte, entschieden mit denselben gebrochen hatte, so ist es wohl kein Fehlschluß: es sey unter Moymir mit dem alten Kirchensysteme auch der slawische Cultus wieder in seine alten Ehren und Rechte eingesetzt worden — zum großen Jubel des gesammten slawischen Mährenvolkes.

13) Cod. B. VII. p. 68 ss.

14) Siehe oben §. 14. Note 1. S. 60.

15) *Epistola* Hattonis (*Mansi* XVIII. 203 ss. *Harduin* VI. P. I. 481 ss.): Pietati vestrae intimamus, quod fratres et coepiscopi nostri Bavarienses se apud nos conquerentes . . qualiter Maravenses populi Francorum potestati rebelles, jactent se ab illorum consortio esse divisos, et seorsum metropoli-

vergeblich ihre Protestation sey; und man säumte darum nicht, die ausgesprochene Drohung unverzüglich ins Werk zu setzen, indem die Bayern in Verbindung mit den Böhmen in Mähren einfielen und das Land drei Wochen lang mit Feuer und Schwert verheerten[16]). Moymir sah sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, im J. 901 Gesandte nach Regensburg zu schicken, um dort mit den Deutschen einen Frieden zu unterhandeln. Darauf gingen der Bischof Richar von Passau und der Graf Ulrich nach Mähren, um die Friedensbedingungen von Moymir und seinen Gewaltträgern beschwören zu lassen[17]). Sollte unter diesen Friedensbedingungen nicht die kirchliche Abhängigkeit des Landes einen Platz gehabt haben? Höchst wahrscheinlich stand sie an der Spitze derselben, und die Sendung des Bischofs von Passau nach Mähren ist der sprechendste Beleg dafür.

Und nicht mehr sollte die Kirche Mährens im Genusse eines ungestörten Friedens gedeihen; in wenigen Jahren darauf ist Fürst und Reich aus der Reihe der Völker Europas bereits verschwunden, die stolzen Städte und Burgen, deren Festungswerke den Feinden so oft getrotzt, sind nicht mehr, die Kirchen sind zerstört, die Priester gemordet, das Volk verscheucht, und über der allgemeinen Verwüstung herrscht ein tiefes Schweigen — ohne daß man angeben kann, wann und wie All' das Entsetzliche geschehen ist[18]). Mähren wurde eine Beute der Magya-

---

tano gloriantur a vestra concessione esse sublimatos: cum nunquam metropolitana sedes inter illos haberetur, sed semper illorum provinciae et dioecesi cohaererent. . . Haec autem perscripta vobis ideo dirigimus . . quia sanctissimi pastores Christi superius dicti in nulla re a catholica fide deviantes, sed eandem sanctis operibus et ecclesiasticis officiis ornantes, apud nos conquerentes postulaverunt, ut vestrae notitiae manifesta faceremus, quia et illi per se ipsos vobis eadem innotescere vita comite promittebant. Unde poscimus, ut vestra consolatio illorum moerorem ad laetitiam reformet . . Illi autem Maravenses, ut nostris auribus illatum est, in occasionem superbiae suae assumunt, quia a vestra concessione dicunt se metropolitanum suscipere: et singulariter degentes aliorum episcoporum consortia refutant. Si hac confidentia diutius inflantur, usque ad sanguinis effusionem, ut multi arbitrantur, prosilient. In quantum praesumimus, admonemus, quatenus vestra auctoritas priusquam hoc contingat, ad humilitatis viam illos corrigendo deponat: ut tandem cognoscant, cui dominatui subjici debeant . . Quodsi vestra admonitio illos non correxerit, velint, nolint, Francorum principibus colla submittent: et credimus absque effusione sanguinis et mutua caede ex utraque parte, tunc posse bene contingere. Nach der Anlage und im Geiste dieses Briefes, den Hatto den bayerischen Bischöfen mittheilte, schrieben Theotmar von Salzburg und seine Suffraganen darauf an den Papst.

16) Gfrörer a. a. O. II. 385.

17) Die Annalen von Fulda ad a. 901 (*Pertz*, I. 415): Missi Moravorum pacem optantes pervenerunt (Radesbonam). Quod mox, ut petierunt, complacuit et juramento firmatum est. Inde ob hoc ipsum Richarius episcopus et Udalricus comes Marahaha missi sunt, qui eodem tenore, ut in Bavaria firmatum fuit, ipsum ducem et omnes primates ejus eandem pacem se servaturos juramento constrinxerunt. Vgl. Gfrörer a. a. O. II. 410.

18) Palacky a. a. O. I. 157.

ren[19]), und in den Untergang des Reiches war der Ruin der Kirche verflochten.

---

19) Schon während der Friedensunterhandlungen mit den Deutschen im J. 901 waren die Ungarn in die südwestlichen Besitzungen der Mährer, in die kärnthnerische Mark, eingefallen — nach den Annalen von Fulda (*Pertz* l. c.): Interdum vero Ungari *australem partem regni illorum*, *Caruntanum*, devastando invaserunt. Vergl. Gfrörer ebend.

Zweiter Theil.

Geschichte der slawischen Liturgie.



§. 27.

Uebergang.

Wenn auch die kirchliche Pflanzung der Slawenapostel in Mäh-
en und Pannonien nicht lange nach Method's Tode verkümmerte und
m Anfange des zehnten Jahrhunderts die letzten Reste derselben von
en Hufen der magyarischen Rosse zertreten wurden, so rettete sich doch
hre eigentliche Schöpfung, die slawische Liturgie, nicht nur ins
ehnte Jahrhundert hinüber, sondern hat sich auch auf dem Boden
er abendländischen Kirche, auf dem sie ins Leben getreten, bis auf
en heutigen Tag unter mannichfaltigen Schicksalswechseln erhalten.

Bevor ich es aber unternehme, die Grundlinien einer Geschichte
ieser slawischen Liturgie zu zeichnen, will die Frage nach der eigent-
chen Beschaffenheit dieser Liturgie ihre endliche Erledigung
nden. Denn so einstimmig die slawische Liturgie auf Cyrill und Me-
hod als ihre Urheber zurückgeführt wird, so wenig sind die Gelehrten
arüber einig: welche Liturgie diese apostolischen Männer ins Slawische
bertrugen.

Während die Einen die fragliche Liturgie für die griechische der
irche von Constantinopel ausgeben[1], behaupten Andere: Method's
iturgie sey keine andere als die der römischen Kirche gewesen[2], in-
essen Dritte die Frage nach der wahren Eigenthümlichkeit der slawischen
iturgie ganz unentschieden lassen[3]).

---

1) Ich nenne unter Diesen den Leitmeritzer Rathsherrn und böhmischen
rulanten Stransky († 1657), welcher aus Abneigung gegen Rom in s.
Werke vom Staate Böhmens (M. Pauli *Stransky* Respublica Bojema. Lugd.
atav. Elzevir. 1634. 16. it. recognita et aucta 1643. 8. Amst. 1713. 12.
rancof. 1719. fol.) c. 6. §. 3. schreibt: Graecorum enim is (Methodius) in
eligiosis rebus instituta sequebatur, et *graeco*, in plerisque tum adhuc oppido
nceriore, *non Romano ritu* plantatam in Bojemia (!) ecclesiam ordinarat.; Kohl
 s. Introductio in historiam et rem literariam Slavorum. Altonaviae 1729,
obrowsky in s. Cyrill und Method, so wie in s. Mährischen Legende,
ümmler im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen X. u. XIII. Bde., und
össing in s. Liturgische Vorlesungen über die h. Messe. Regensburg 1856.
. 140 ff.

2) Jos. Simon *Asseman* in s. Kalendaria Ecclesiae universae. Romae
755. III. IV. 401 ss. und Gelasius *Dobner* in s. Animadversion. in Wenc.
agek Annales Bohemorum T. III. Pragae 1765. pag. 197 s. und in s. besondern
itischen Untersuchung in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissen-
haften. Prag 1786. IV. S. 140 ff.

3) *Bartholomaeus Kopitar* (Carantanus, natus in pago Repnje ad Aemonam

Solcher Unbestimmtheit und solchem Widerstreit der Meinungen wäre kein Raum gegeben, wenn ein ächter Codex der ursprünglichen von Cyrill und Method verfaßten slawischen Liturgie vorhanden wäre[4]). Bei dem bisherigen Mangel eines solchen[5]) kann die Frage nach dem Charakter der slawischen Liturgie von der forschenden Geschichte zwar nur indirect beantwortet werden; es sind aber der sich ihr zur Entscheidung dieser Frage bietenden historischen Momente so viele und zugleich so sichere, daß es sich aufs Evidenteste herausstellen wird:

---

d. 23. m. Augusti 1780, in slavicis literis augendis *magni Dobrovii* ingeniosus aemulator obiit Vindobonae d. 11. m. Augusti 1844, dem Dr. M. J. Fesl nicht nur vorstehende Grabschrift setzte, sondern auch in der Wiener Zeitung vom 3. Nov. 1845 über die Bedeutung desselben in der slawischen Literatur sich also aussprach: K. eroberte gegen die Griechen und Russen das höhere Alterthum des glagolitischen Schriftenthums, den eigentlichen Schauplatz der Wirksamkeit Cyrill's [?] (im römischen Pannonien, und näher in dessen Karantanien genanntem Gebiete), die Latinität der slawischen Christianisirung und daher stammende Kirchensprache in der altcyrillischen Bibelübersetzung und Liturgie, endlich das Verdienst der römischen Päpste um die ganze Bildung, Literatur und den bis an Byzanz's Thore, ja in das unermeßliche Rußland gedrungenen Karantanismus (Dialect) des slawischen Kirchenwesens. Karantanien ist das Schiboleth, die Parole in der Urgeschichte der Slawen, für welche er seine ganze Arbeit, seinen Ruf, seine Ruhe, ja sein Leben selbst eingesetzt hat. Und da dieses Karantanien diejenigen cisdanubischen Landschaften einschloß, in welchen auch sein Vaterland Krain liegt, so liebte er es, auch sich zuweilen einen Karantanen zu nennen, und er rühmte sich dieses historisch so einzig merkwürdigen Gebiets, worin seine Wiege gestanden. Darum durfte dieser Name auf seinem Grabsteine nicht fehlen; das eigentliche Geburtsland wurde durch den Beisatz „bei Laibach" (ad Aemonam) genauer bestimmt. Das Dorf Répnje ist in Oberkrain zwischen Laibach, Stein und Krainburg gelegen) in s. *Prolegomena historica* in Evangelia slavice (Slawische Bibliothek von F. Miklosich I. Wien 1851. S. 59. 64.) schreibt: Methodius aut *graece aut latine* perrexisset dicere missam ... Hoc ergo nobile Graecorum par fratrum Moravis jam per duas aetates christianis sacra procurabat, *lingua rituquc nescias graecone* (nec enim schisma extiterat) *an* cui assueti erant *latino* Moravi. Palacky spricht sich über diesen Punkt in s. Gesch. von Böhmen I. nirgends bestimmt aus.

4) „Die Uebersetzungen der beiden Brüder sind nicht aus erster Hand auf uns gelangt, da die Verfolgungssucht der deutschen Priester und die Zerstörungswuth der Ungarn in ihrer Wiege, in Mähren und Pannonien, alle Spuren von ihnen vertilgte. Die vertriebenen Schüler des Methodius brachten sie jedoch nach Bulgarien, wo namentlich der im J. 916 verstorbene Bischof Clemens sie abschreiben ließ, und nach Serbien, von wo sie endlich seit dem J. 988 in Rußland Eingang fanden, und so, in mannigfach veränderter Gestalt freilich, für die Nachwelt gerettet wurden." Dümmler, Archiv XIII. 198.

5) Kopitar wollte nicht an der Auffindung ursprünglicher Codices der slaw. Liturgie verzweifeln: deesse adhuc genuinos nobis codices *primos*, ipsius S. Methodii aetate A. 870—900 in ipsa Pannonia scriptos; nec tamen eos desperandos, quippe cum alii ejusdem aevi graeci latinique plurimi aetatem tulerint (*Glagolita* Cloz. p. IX.).

§. 28.

Die von Method in slawischer Sprache gefeierte Liturgie ist jene der römischen Kirche.

Die Meinung, die von Cyrill und Method slawisirte Liturgie sey jene der Kirche von Constantinopel gewesen, stützt sich einzig und allein auf den an sich zwar richtigen, aber auch alles und jedes Gewichtes zum Beweise dessen, wofür er geltend gemacht werden will, ermangelnden Umstand, daß die Slawenapostel nach ihrer Abstammung sowohl in nationeller als kirchlicher Beziehung Griechen seyen. Wohl waren sie Priester der griechischen Kirche, aber nur bis zum J. 863, wo sie in den Dienst der abendländischen lateinischen Kirche traten, um bis an ihr Ende in demselben zu verbleiben[1]); und es erleidet schlechthin keinen Widerspruch, daß die edeln Brüder, die fürwahr mehr Slawen als Griechen und zugleich hoch päpstlich gesinnt waren, als Diener der lateinischen Kirche dem Gesetze und Brauche dieser Kirche, wie in allen Stücken, so insbesondere in der Gottesdienstfeier, unterworfen waren.

Zwar beruft sich Dobrowsky für seine Behauptung von dem durch Constantin und Method eingeführten slawisch-griechischen Ritus[2]) auf den Diocleaten[3]), welcher schreibt: Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros (!) et literam lingua slavonica componens commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti (!) de graeca litera in slavonicam, *nec non et missam eis ordinans more Graecorum*, confirmavit eos in fide Christi; aber einen unzuverlässigern Zeugen[4]), dessen Unwissenheit in

1) Siehe oben §. 7. S. 38 ff.

2) Mährische Legende S. 91. Siehe über diese falsche Ansicht Dobrowsky's oben §. 7. Note 12. S. 42.

3) So wird insgemein der Verfasser der Regum Slavorum historia genannt, der, ein Priester des Erzbisthums von Doclea oder Dioclea, das nach Zerstörung dieser Stadt gegen Ende des 10. Jahrh. nach Ragusa übertragen wurde, nach dem J. 1161 schrieb. Vergl. *Assemani* Kalend. I. 336. 352.

4) Es mag genügen, das Urtheil Farlati's (Illyricum sacrum II. 144.) über ihn zu vernehmen: In historia Diocletana multa passim reperies, quae quum neque temporibus, neque locis, neque veterum monumentis consentanea sint, illius auctoritatem in magnum discrimen conjiciunt. Anachronismis scatet fere ubique; et Imperatores, Pontifices, Reges simul jungit, quos intervalla aetatum ac temporum longe inter se disjungunt. Loca commemorat, quae vetus recensque Geographia penitus ignoravit. Reges nominat vel antiquis seculis ignotos, vel e longinquis terris gentibusque adscitos, atque in Dalmatiam invectos. Quae quum animadverteret Joannes *Lucius*, fabulosum et commentitium magna ex parte habendum esse censuit hujusmodi Regnum descriptum a Diocleate, qui, ut ipse ait lib. 2. cap. 14. de Reg. Dalm. et Croat. in Regno statuendo, Regumque recensione, regiones, stirpes, tempora adeo confundit, ut potius fabulam quam historiam scripsisse deprehendatur: idem-

der Geschichte der Slawenapostel sich Dobrowsky in den wenigen hier angeführten Worten desselben aufdringen mußte, hätte er nicht anführen können. Der Diocleat bildete sich selbst die Meinung: Constantin und Method hätten unter den Mährern den Gottesdienst nach Weise der Griechen eingerichtet — aus keinem andern Grunde, als weil er in historischer Kurzsichtigkeit bloß ihr Herkommen im Auge hatte.

Indem ich hier auf das, was ich über das anfängliche Wirken der Slawenlehrer in Mähren urkundlich nachgewiesen[5]), verweise, muß nochmals hervorgehoben werden, daß Constantin und Method in ein Land kamen, in dem seit zwei Menschenaltern das Christenthum, und zwar in Form des lateinischen Kirchenwesens, heimisch war. Den erleuchteten, von Kunde wie von Achtung des Kirchengesetzes gleich durchdrungenen Priestern konnte es nicht in den Sinn kommen, von der in Mähren gesetzlichen Form des kirchlichen Cultus abzuweichen, und sie lasen daher die h. Messe nach römischem Ritus[6]). Waren sie schon als Priester im Dienste der lateinischen Kirche an das Missal und Ritual derselben gebunden, so — wenn möglich — in um so höherem Grade, seit sie im J. 868 zu Bischöfen der römischen Kirche geweiht waren[7]). Bei seiner Consecration, so wie bei seiner Erhebung zur erzbischöflichen Würde[8]) war Method nicht nur auf den Glauben der römischen Kirche[9]), sondern auch zur Wahrung der Einheit in allen kirchlichen Instituten und Gebräuchen derselben eidlich verpflichtet worden, also vorzugsweise auch zum Gebrauche der römischen Liturgie[10]).

Die Geschichte der erzbischöflichen Wirksamkeit Method's setzt es aber außer jeden Zweifel, daß er vom Anfang bis ans Ende derselben keiner andern Liturgie in seiner Kirchenprovinz, als der von den Zeiten der Pflanzung des christlichen Glaubens in Mähren und Pannonien herrschenden römischen, Raum gegeben habe. Der unverwerflichste und beredteste Zeuge dessen sind die deutschen Gegner und Ankläger Method's. Als dieser seit dem J. 870 in Pannonien

---

que aliis locis nihilo mitiorem huic historico et historiae censuram inflixit. Und *Pagi* (Critica in Annal. Baron. ad a. 870. num. 30.): *Diocleas* quidem presbyter in Regno Slavorum, editus a Joanne Lucio in calce historiae suae de Regno Dalmatiae et Croatiae, affirmat, Cyrilli nomen Constantino philosopho a Stephano Papa attributum fuisse. *Verum is scriptor*, qui sub finem seculi XI. vixit, *saepissime falsa veris permiscet* etc. Siehe *Assemani* Kalend. II. 74 ss. III. 118.

5) Siehe §. 7. S. 38 ff.

6) Durch Celebrirung der Messe nach griechischem Ritus würden sie das christliche Volk Mährens, das nur die Messe nach römischem Ritus kannte, nur in unnöthige, ja schädliche Verwirrung gesetzt haben. Vergl. §. 7. Note 12. S. 42.

7) Siehe §. 9. S. 47.

8) Ebend. u. §. 11. S. 52.

9) Siehe §. 9. Note 5. S. 46.

10) S. oben §. 13. Note 5. S. 56 f.

anfing, sich bei der Feier der h. Messe der slawischen Sprache zu bedienen[11]), wurde alsbald wider ihn ob dieser unerhörten Neuerung von Salzburg aus in Rom Klage erhoben[12]), worauf Papst Johann VIII. demselben im J. 873 in einem durch den Bischof Paul von Ancona ihm zugeschickten Schreiben diese liturgische Neuerung verbot[13]). Klage und Verbot betraf einzig und allein die liturgische Sprache[14]), deren sich Method zu bedienen anfing; und das tiefe Schweigen über eine Neuerung im Gebrauche der Liturgie selbst ist das unverwerflichste Zeugniß, daß Method in dem pannonischen Antheile seiner Kirchenprovinz, und insbesondere den slawischen Gemeinden (denn es gab dort der deutschen auch eine bedeutende Zahl) an die Stelle der früher gebräuchlichen römischen nicht die griechische Messe gesetzt habe[15]). Oder sollten die Salzburger, wenn der ihnen verhaßte Grieche wirklich auf ihrem frühern kirchlichen Territorium den römischen Meßritus verdrängt hätte, darüber mit Stillschweigen hinweggegangen seyn? Unglaublich; denn dadurch hätte sich Method einer noch weit schreierndern Neuerung auf dem Boden der lateinischen Kirche schuldig gemacht, deren unbestreitbares Recht auf die ausschließliche Geltung ihrer eigenthümlichen Liturgie er offenbar angetastet hätte. — Oder sollte Papst Johann VIII. die Verdrängung der römischen Liturgie durch Method, wenn er sich derselben unterfangen und von den Salzburgern deßhalb in Rom verklagt worden wäre, als eine Sache von untergeordneter Bedeutung haben hingehen lassen? Dieß könnte nur Jemand glaublich finden, der überhaupt eben so wenig den Geist des römischen Stuhles als die Bedeutung der kirchlichen Liturgie kennt, und insbesondere übersieht, daß der Papst nothwendig auf die wie immer articulirte Klage eingehen mußte. — Es steht daher historisch fest, daß gegen Method während seiner erzbischöflichen Wirksamkeit in Pannonien keine Klage wegen Einführung der griechischen Liturgie erhoben wurde, und darum ist es auch eine unbestreitbare geschichtliche Thatsache, daß Method dort an die Stelle des römischen Meßritus nicht den griechischen gesetzt habe.

---

11) S. oben §. 13. Note 13. S. 58.

12) S. oben §. 14. S. 59.

13) Ebend. Note 1. 2. S. 60. 61.

14) Dieß lehren eben so deutlich die §. 13. Note 13. angeführten Worte des Salzburger Anonymus, als die §. 14. Note 2. citirten Worte des Papstes Johann VIII.

15) Nach den unzweideutigen Worten des Anonymus führte M. den Gebrauch der slawischen Sprache beim Gottesdienste bloß in den slawischen Gemeinden ein, und in den deutschen, aus bayerischen Colonisten bestehenden Gemeinden blieb die lateinische Messe fort und fort im Gebrauche. Die Vertheidiger der griechisch-slawischen Liturgie können diesem Zeugnisse gegenüber weiter nichts annehmen, als M. habe einer doppelten Liturgie in seiner Kirchenprovinz Raum gegeben, in den slawischen Gemeinden der morgenländischen, und in den deutschen Gemeinden der abendländischen; — eine Meinung, durch welche sie dem weisen Slawenapostel eine Verkehrtheit sondergleichen andichten.

Diese Thatsache wird durch den weiteren Verlauf der Angelegenheiten Method's in das hellste Licht gestellt. Im Frühjahre 879, als Method den Schauplatz seines Wirkens in Swatopluk's Lande verlegt hatte, erhoben seine deutschen Gegner aufs Neue ihre Klage wegen Feier der h. Messe in slawischer Sprache beim römischen Stuhle[16]). In Folge dessen mußte Method sich in Rom zur Verantwortung stellen[17]) und die wider ihn erhobenen Klagen fanden in einer conciliarischen Untersuchung ihre Erledigung. Das von P. Johann VIII. über den Klagepunkt in Betreff der Liturgie gefällte Urtheil geht einzig und allein die liturgische Sprache an, und es wird der Gebrauch der slawischen Sprache bei der Feier der h. Messe gestattet[18]). Wäre der Gebrauch des griechischen Meßritus in Frage gewesen, konnte der Papst in seinem Urtheile davon Umgang nehmen? Unmöglich; er mußte denselben ausdrücklich entweder, wie den Gebrauch der slawischen Sprache, gestatten oder verbieten[19]). Da nun weder das Eine noch das Andere geschehen, so ist es sicher und gewiß: niemals wurde Method wegen Verdrängung der römischen Liturgie durch die griechische verklagt, weil es ihm niemals in den Sinn gekommen, auf dem Boden der abendländischen Kirche griechische Cultusformen einzuführen.

Aus den in Rom gegen Method gepflogenen Verhandlungen ergibt sich aber auch ein positiver Beweis für den Satz: die von Method in slawischer Sprache gefeierte Liturgie war keine andere als die Liturgie der römischen Kirche. Den Gebrauch dieser Liturgie fand Method in Mähren wie in Pannonien vor, und er hielt sich — mit Ausnahme eines einzigen Punktes — fort und fort an diese Liturgie, und zwar in der Gestalt, welche sie in dem fränkisch-deutschen Reiche gewonnen hatte. Hier war nämlich im siebenten und achten Jahrhunderte in die römische Messe das Absingen des Credo oder des Symbolum mit dem Zusatze Filioque nach dem Vorgange der Synode von Toledo im J. 589 eingeführt worden[20]), und mit der Pflanzung des Christenthums in Pannonien und Mähren von Salzburg und Passau aus war die Feier der Messe mit diesem Credo dort heimisch geworden. Wie Method als

16) S. §. 15. S. 65.
17) S. §. 17. S. 70.
18) S. §. 20. S. 81 flg.
19) Jede specielle Klage muß ihre richterliche Erledigung finden. Da in dem Schreiben Johann VIII. an Swatopluk vom Juni 880 alle wider M. erhobenen Klagen erledigt werden, des griechischen Meßritus in demselben aber mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht, so ist es durch richterlichen Ausspruch constatirt, daß niemals gegen M. in Betreff dieses Punktes eine Klage war erhoben worden.
20) S. meine Gesch. d. Kirche II. 391. In Rom aber wurde zu dieser Zeit weder das Credo bei der Messe gesungen, noch auch hatte die römische Kirche zum Symbolum von Nicäa-Constantinopel das Filioque hinzugesetzt. S. Kössing, liturg. Vorlesungen. S. 339 ff.

Presbyter nach dieser im Lande gebräuchlichen Liturgie celebrirt hatte, so fuhr er als Erzbischof fort, die römische Messe mit dem Symbolum zu singen; aber — er ließ in demselben das *Filioque* weg. Auf diesen Umstand hin fochten die deutschen Bischöfe die Orthodoxie Method's an, indem sie ihn der griechischen Häresie über den Ausgang des h. Geistes beschuldigten[21]). Daraus ergibt sich aber mit voller Evidenz, daß Method die römische Liturgie in der Gestalt, in welcher sie durch die deutschen Bischöfe in Mähren und Pannonien eingeführt worden war, unverändert fortbestehen ließ.

Ein weiterer positiver Beweis für den Satz: die von Method slawisch gefeierte Liturgie war keine andere als die der römischen Kirche — ist in dem Urtheile enthalten, kraft dessen P. Johann VIII. im Juni 880 den Gebrauch der slawischen Sprache bei der Feier der h. Messe, bei Spendung der h. Sacramente und den kirchlichen Tagzeiten autorisirte[22]). Der Papst erklärte in diesem Urtheile die von weiland dem Philosophen Constantin erfundene slawische Schriftsprache als geeignet und würdig[23]), nicht nur bei der Predigt, sondern auch bei der Feier der h. Messe gebraucht zu werden, und dieser Gebrauch widerstreite nicht dem Glauben und der Lehre der Kirche [24]). Der Papst erklärte — in Folge einer mit den von Method als corpus delicti nach Rom gebrachten Codices der slawischen Liturgie vorgenommenen Prüfung[25]) — die slawische Uebersetzung der liturgischen Bücher als eine gute[26]), und band den Gebrauch des Slawischen als Cultussprache nur an die Bedingung: die allgemeine liturgische Sprache des Abendlandes dadurch fort und fort zu ehren, daß bei der Feier des Gottesdienstes das Evangelium zuerst lateinisch und darauf in slawischer Uebersetzung dem Volke verkündigt werden solle, wie bereits in einigen Kirchen zu geschehen pflege[27]). In dieser Bedingung, unter welcher der Papst den Gebrauch des Slawischen beim Gottesdienste gestattete, ist aufs Deutlichste ausgesprochen: die von Method gebrauchte Liturgie, um deren Sprache allein es sich handelte, sey die lateinische, d. i. die der römischen Kirche gewesen[28]), und Method habe, um

21) S. §. 15. Note 6. S. 64 f. Die Beschuldigung beruhte auf dem offenbaren Fehlschlusse: wer das Filioque im Symbolum nicht singt, läugnet den Ausgang des h. Geistes vom Sohne.
22) S. §. 20. S. 83.
23) Ebend. Note 5. u. 6. S. 80. 81.
24) Ebend. S. 82.
25) Ebend. Note 7. S. 81.
26) Sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti *bene translatas et interpretatas* legere aut alia horarum officia omnia psallere. Cod. p. 62.
27) S. §. 20. S. 83.
28) Denn wenn die griechische Liturgie von Method eingeführt und ins Slawische übersetzt worden wäre, müßte es vernünftiger Weise heißen: das Evangelium solle zuerst griechisch vorgelesen werden, um so mehr als der Papst vorher nebst der lateinischen und hebräischen die griechische Sprache

den Vorwurf thatsächlich zurückzuweisen, als verachte er die lateinische Kirchensprache, angeordnet: es solle in den slawischen Gemeinden bei dem Gottesdienste das Evangelium früher lateinisch, dann slawisch gesungen oder gelesen werden.

Endlich wird unser Satz, daß die Brüder Cyrill und Method keine andere als die lateinische Liturgie der römischen Kirche ins Slawische übertrugen, aufs Unumstößlichste erwiesen durch die Latinität der slawischen Kirchensprache, welche durch Kopitar[29]) für immer außer Frage gestellt ist.

Dieser indirect gewonnene Beweis über den Charakter der slawischen Liturgie ist so verläßlich, daß ein ursprünglicher Codex derselben ihn nicht evidenter zu machen, sondern nur zu bestätigen vermöchte.

Diese römisch-slawische Liturgie wurde von Method nicht bloß in seiner mährisch-pannonischen Kirchenprovinz gebraucht, sondern sie drang auch aus derselben zu den illyrischen Slawen, unter denen sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und sie hatte auch im eilften Jahrhunderte an Einer Stätte Böhmens Eingang gefunden.

Nur die Geschichte dieser römisch-slawischen Liturgie soll nach ihren Hauptumrissen hier dargestellt werden. Daher wird das erste Hauptstück von der slawischen Liturgie unter den illyrischen Slawen handeln, das zweite Hauptstück das Geschick derselben in Böhmen, das dritte die Geschichte der glagolitischen Kirchensprache, und das vierte die Verbreitung und den gegenwärtigen Bestand der slawischen Liturgie darstellen.

---

als liturgische Hauptsprache anerkannt hatte (Neque enim *tribus* tantum sed omnibus *linguis* dominum laudare auctoritate sacra monemur). An eine Trennung aber der Liturgie von der ihr eigenthümlichen Sprache und an eine Uebersetzung der in der griechischen Liturgie vorkommenden Lehrstücke ins Latein wird kein Besonnener denken.

29) Glagolita Cloz. cap. XII. Slavorum linguae sacrae origines. pag. VIII ss. Gegenüber diesem so siegreich von Kopitar verfochtenen Charakter der slawischen Kirchensprache ist es mir immer unerklärlich geblieben, wie er selbst über die von Method gebrauchte Liturgie (s. oben Note 3. S. 106.) in Zweifel bleiben konnte.

Erstes Hauptstück.

Die slawische Liturgie unter den illyrischen Slawen.

§. 29.

Die slawische Liturgie im Küstenlande des adriatischen Meeres im ersten Viertel des zehnten Jahrhunderts.

Die südwestlichen oder illyrischen Slawen waren die Ersten aus der großen slawischen Völkerfamilie gewesen, unter denen der Christenglaube heimisch wurde[1]). Die Serben und Croaten in Istrien und Dalmatien[2]) hatten unter der Regierung ihres Fürsten Porga im siebenten Jahrhunderte in großen Massen das Christenthum angenommen. Die genannten heidnischen Slawen hatten nämlich bei ihrem Einfalle in Dalmatien im J. 639 Salona zerstört und viele Christen umgebracht. Das beste Mittel, für die Zukunft ähnliche Gräuel im Lande und bei den Nachbarn von ihrer Seite zu verhüten, war die Christianisirung derselben.

Diese war das Werk des Papstes Johann IV. Ihm, als einem aus Salona gebürtigen Dalmatier, mußte die Zerstörung seiner Vaterstadt und das über so viele seiner Landsleute hereingebrochene Unglück besonders zu Herzen gehen. Er schickte deßhalb (nach dem Berichte des Bibliothekars Anastasius) im J. 640 den Abt Martinus reich mit Gold versehen in die verheerten Länderstriche Istriens und Dalmatiens, um die gefangenen Christen loszukaufen, die Beraubten zu unterstützen und zugleich die eingedrungenen Heiden für den Christenglauben zu gewinnen, was denn auch glücklicher Weise in oben besagtem Maaße geschah. Die getauften Slawen mußten nun mündlich und schriftlich dem h. Petrus mit einem Eide geloben, mit ihren Nachbarn in Ruhe und Frieden zu leben, wogegen ihnen der Papst seinen und Gottes Schutz verhieß[3]).

---

1) Wer da einen Blick wirft auf die Länderstrecken von Macedonien, Mösien, Pannonien und Illyricum, welche von diesen Slawen bevölkert wurden (s. K. v. Spruner's histor.-geogr. Atlas N. 2. u. 3.) und in denen schon vor Constantin die Kirche festen Sitz genommen hatte, der müßte es ganz unerklärlich finden, wenn die neuen slawischen Einwanderer nicht frühzeitig mit dem christlichen Glauben der eingebornen Griechen und Römer und der ihnen benachbarten Deutschen bekannt geworden wären.

2) Sie waren nach Constantin. Porphyrogen. ein so zahlreicher kriegerischer Volksstamm, daß sie nicht weniger als 60,000 Reiter und 100,000 Mann Fußvolk ins Feld stellen konnten (*Assemani*, Kalendaria IV. 294 s.).

3) S. *Assemani* l. c. p. 292 s. *Constantin*. Porphyrogen. de administratione imperii c. 31.: Hi autem Chrobati baptizati extra limites propriae terrae non libenter aliis bellum inferunt, idque quia oraculum quoddam sive statutum acceperunt a Romano Pontifice, qui sacerdotes misit eosque baptizavit.

Für Befestigung und weitere Verbreitung des unter diesen Slawen[4]) gepflanzten Christenthums sorgte P. Martin I. (649—54), indem er gleich nach seiner Stuhlbesteigung den Priester Johannes von Ravenna als Legaten des apostolischen Stuhls nach Dalmatien entsendete, die neu gebaute Stadt Spalato im J. 650 zu einem erzbischöflichen Sitze machte und auf denselben seinen Legaten Johannes erhob. Durch diesen wurde nun ein ordentliches Kirchenwesen begründet, und so die Herrschaft des katholischen Glaubens unter diesen Slawen für die Zukunft gesichert[5]). Wenn die Carantanen zur Zeit, da das Christenthum zu ihnen kam, unter selbstständigen Fürsten standen, so geriethen sie doch unter ihrem Fürsten Boruth, der im J. 748 gegen die ihn bedrängenden Hunnen die Bayern zu Hilfe rief, unter fränkische Herrschaft, indem die Bayern sie für den ihnen geleisteten Beistand ihren Königen tributpflichtig machten. Dieß konnte natürlich nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Christenthums unter ihnen bleiben; denn dasselbe wurde fortan größtentheils von Bayern und besonders von Salzburg aus gepflegt und unterhalten[6]), und unwidersprechlich bezeugt dieß ferner die slawische Kirchensprache, die nicht wenige ihrer Bezeichnungen offenbar dem Deutschen entlehnt hat[7]).

Das unter diesen südwestlichen Slawen begründete lateinische Kirchenwesen konnte durch den später sich äußernden Einfluß des Griechenthums nicht verdrängt werden. Ein solcher wollte sich in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts geltend machen, als in der Person Basilius I. (867—96) ein Slawe auf dem kaiserlichen Throne von Constantinopel saß. Diesem gelang es, unter seinen Stammesgenossen weit und breit eine so ungünstige Stimmung gegen ihre bisherigen fränkischen Oberherrn zu wecken, daß sie sich von den-

---

Chrobati siquidem post acceptum baptismum pepigerunt, et chirographis propriis datis, Sancto Petro Apostolo juraverunt, nunquam se alienam terram armis invasuros, sed pacem habituros cum omnibus volentibus; et imprecationem vicissim a Romano Pontifice acceperunt, ut si quando aliae gentes ipsorum Chrobatorum terram invaderent belloque infestarent, pro iis pugnaret vindexque esset eorum Deus, victoriam conciliante Petro Christi discipulo (*Assemani* l. c. p. 291 s.).

4) Kopitar nennt dieselben mit Vorliebe nach dem mittelalterlichen Namen derselben „Carantanen", und sie hatten das heutige Kärnthen, Görz, das Küstenland, Krain, Steyermark und die anliegenden Striche von Ungarn und Croatien inne.

5) *Assemani* l c. p. 293. Weil Spalato nur an die Stelle des zerstörten Salona getreten war, so führte Kirche, Stuhl und Sprengel von Spalato durch viele Jahrhunderte den Namen von Salona fort.

6) S. *Anonymi Salisburgensis* historia. De *Quarantanis*. Cod. B. III. p. 47 s.

7) Z. B. die Wörter УРКЫ Kirche, ОЛТАРЬ Altar, ХРЬСТЪ und ХРЬСТИТИ (recentius КРСТЪ und КРСТИТИ) Christ und Christen, ПОСТЪ Faste, ПОПЪ Phaph o. Pfaf, ПЕКЛЪ und ПЕКЛО von pëch, womit die Deutschen im 9. Jahrhundert die Hölle bezeichneten, СРЪДА (die Mitte) Mittwoch u. A. S. *Kopitar* Glagolita p. IX.

selben und zugleich von der Autorität ihrer bisherigen lateinischen Kirchenobern losrissen, und der politischen wie kirchlichen Suprematie von Byzanz huldigten[8]).

Bald aber erwachte die Liebe zu ihrer Mutter, der römischen Kirche, so stark unter den Slawen Dalmatiens und Illyriens, daß sie unter P. Johann VIII. sich wieder zu ihr wendeten[9]), der denn seinerseits nicht unterließ, die Rückkehr dieser geliebten Söhne zur Kirche Roms, „unde parentes vestros mellifluae sanctae praedicationis dogmata suscepisse agnoscitis“, eifrig zu betreiben[10]).

---

8) *Constantin.* Porphyrog. de administrat. imper. .c. 30.

9) Ich vermuthe, Method sey nicht ohne Einfluß auf diese Wendung gewesen. Bei dem regen Verkehre, in dem die carantanischen Slawen Istriens und Dalmatiens mit ihren Stammgenossen und Nachbarn standen, welche zur Kirchenprovinz Method's gehörten, und bei der natürlichen Sympathie, mit der dieselben sich zu dem slawischen Erzbischof und der durch ihn eingeführten slawischen Gottesdienstfeier nothwendig hingezogen fühlten, konnte es nicht anders kommen, als daß dieselben sich gedrungen fühlten, sich in kirchlicher Beziehung mit dem verehrten Method ganz gleich zu stellen. Wahrscheinlich war derselbe nach Kocel's Tode (s. oben §. 15. Note 9. S. 66.) auf einige Zeit im slawischen Küstenlande gewesen (*Excerptum:* supervenit quidam Sclavus ab Hystrie et Dalmatie partibus nomine Methodius. Cod. p. 68.), und hatte dort persönlich in der genannten Weise gewirkt.

10) So schrieb er unterm 4. Juni 879 an den zum Bischof von Nona erwählten Diacon Theodosius: Monemus sagacitatem tuam, ne in quamlibet partem aliam declines et contra sacra venerabilium Patrum instituta episcopatus gratiam recipere quaeras . . sed toto corde totaque voluntate ad gremium sedis apostolicae, unde antecessores tui divinae legis dogmata melliflua cum sacrae institutionis forma summique sacerdotii honorem sumserunt, redeas, quatenus et ipse ab apostolica sede, quae caput et magistra est omnium Ecclesiarum Dei, episcopalem consecrationem per nostrae manus impositionem Christo annuente percipias. — An den carantanischen Fürsten Branimir unterm 7. Juni desselben Jahres: Tuae nobilitati dignas valde gratias his nostris apostolatus litteris agimus, paternoque amore utpote carissimum filium ad gremium sanctae sedis apostolicae matris tuae, de cujus videlicet purissimo fonte patres tui melliflua sanctae praedicationis potavere fluenta, redeuntem suscipimus. Eben so an selbem Tage an Geistlichkeit und Volk der Croaten. — Unterm 10. Juni an die Geistlichkeit von Salona also: Admonentes fraternitatem vestram, ut more praecessorum vestrorum ad sedem B. Petri apostoli toto animo libentique voluntate reverti studeatis . . ut electus a vobis canonice archiepiscopus una cum vestro omnium consensu et voluntate ad nos veniens gratiam episcopalis consecrationis sumens pallium a nobis more pristino incunctanter percipiat . . Porro si aliquid *de parte Graecorum vel Slavorum* super vestra ad nos reversione dubitatis, scitote quoniam nos . . vos adjuvare auctoritate curabimus. *Mansi* XVII. Epist. 183. 184. 185. 190. col. 124—26. et 129. Diese Briefe des Papstes lehren, daß die illyrischen Slawen ihre Wünsche an den apostolischen Stuhl durch den Presbyter Johann (von Venedig) gebracht hatten, den wir bereits als Geschäftsträger Swatopluk's von Mähren kennen lernten, und der als Slawe windischer Zunge vorzugsweise geeignet war, den Verkehr zwischen Rom und der slawischen Welt zu vermitteln. Da er im Frühjahre 879 (laut dem Briefe P. Johann VIII. an Swatopluk vom 14. Juni 879. Cod. p. 59.) von dem Herzoge Mährens nach Rom gesendet wurde, nahmen seine Dienste auch die slawischen Stammgenossen in Illyrien in Anspruch, welchen er auch die gewünschten Antworten des Papstes brachte. Derselbe nennt

Die Wiedergewonnenen hielt der apostolische Stuhl für immer fest — besonders durch die im J. 880 für den weitgedehnten erzbischöflichen Sprengel Method's gestattete Gottesdienstfeier in slawischer Sprache. Zu diesem Sprengel, der sich bis gen Dalmatien hin erstreckte[11]), gehörten nun zwar die Slawen Istriens und Dalmatiens nicht, sondern zur Kirchenprovinz von Spalato, und, streng genommen, galt das von P. Johann VIII. ausgehende Privilegium der slawischen Liturgie ihnen nicht. Dennoch nahmen sie dasselbe für sich in Anspruch, und Method — wenn auch weit entfernt in ein fremdes Kirchengebiet überzugreifen — konnte es doch nicht hindern, daß seine Neuerung, die Messe und das kirchliche Officium slawisch zu begehen, noch bei seinen Lebzeiten über die südwestliche Grenze seines Sprengels drang und von den küstenländischen Slawen mit offenen Armen aufgenommen und mit starker Liebe festgehalten wurde. Und nachdem für Method's Liturgie auf ihrem ursprünglichen Boden der mährisch-pannonischen Diöcese keine Stätte mehr war, fand sie auf dem Boden des slawischen Küstenlandes nicht bloß eine zeitweilige Zuflucht, sondern sie sollte für alle Zeit hier so heimisch werden, daß das kostbare Erbe Cyrill's und Method's nach wiederholten Kämpfen für die Behauptung desselben ungeschmälert bis auf den heutigen Tag den Slawen des adriatischen Küstenlandes geblieben ist.

§. 30.

Versuche, die slawische Liturgie unter den Croaten und Serben zu verdrängen.

Daß die von Method ins Leben eingeführte slawische Liturgie unter den Serben und Croaten des Küstenlandes der Adria im ersten Viertel des zehnten Jahrhunderts heimisch war, bezeugt der Kampf, welchen das slawische Kirchenwesen dort im dritten Decennium des genannten Jahrhunderts zu bestehen hatte.

Von diesem Kampfe geben uns zwei Schreiben des Papstes Johann X. (914—28) an die Bischöfe der Kirchenprovinz von Spalato und den Croatenkönig Tamislaw ums Jahr 925[1]), ferner ein Beschluß des Provincialconcils von Spalato um dieselbe Zeit, so wie die über denselben ergangene Resolution des Papstes[2]) eine solche

ihn im Briefe an die Geistlichkeit von Salona „familiarem nostrum" und hatte ihn angewiesen, derselben noch mündliche Eröffnungen zu machen: cui scilicet aliqua injunximus vobis verbotenus referenda: et ideo illi omnia quae de parte nostra dixerit vobis, credere nullatenus dubitetis. *Mansi* l. c. p. 130.

11) Siehe oben §. 11. Note 2. S. 51 f.

1) S. Codex C. I. II. p. 75—77.

2) Ebend. III. IV. p. 78 s.

Kunde, daß wir sattsam zu erkennen im Stande sind: der Angriff, den die slawische Liturgie hier erfuhr, sei ein heftiger und wohl combinirter gewesen.

Es fehlte nämlich auch in Istrien und Dalmatien an Gegnern des slawischen Kirchenwesens nicht: und wir finden dieselben unter der lateinischen Geistlichkeit des Küstenlandes. Wie die ursprüngliche romanische oder nichtslawische Bevölkerung des Landes noch immerhin die späteren slawischen Einwanderer an Zahl übertreffen mochte, so auch der lateinische Klerus die Geistlichkeit der rein oder überwiegend slawischen Gemeinden. Bei dieser Mischung der christlichen Einwohner des Landes konnte es demnach auch auf dem kirchlichen Gebiete an Streit und Kampf zwischen Lateinern und Slawen nicht fehlen, und ganz natürlich suchte das mächtigere Element das schwächere zu verdrängen, welches seinen stärksten Vertreter in dem slawischen Bischofe Gregor von Nona hatte. Die lateinischen Bischöfe der Kirchenprovinz von Spalato griffen zur Schwächung und Verdrängung des slawischen Kirchenwesens zu dem unfehlbaren Mittel, Slawen nicht zu ordiniren; dadurch ward der Bischof von Nona gedrängt, nicht nur den Slawen seines Sprengels, sondern auch fremder Diöcesen die Weihen zu ertheilen[3]). Da er aber dadurch offen gegen die Kirchengesetze verstieß und die Rechte der andern Bischöfe verletzte, so war diese Ausschreitung des slawischen Bischofs denselben eine nicht unwillkommene Veranlassung, die Sache an den apostolischen Stuhl zu bringen, um mit Hülfe desselben dem slawischen Ritus ein Ende zu machen.

Zu diesem Zwecke beschuldigte man die katholischen Slawen, die man einer besondern Irrlehre nicht bezichtigen konnte, daß ihnen die menschliche Autorität Method's über das göttliche Ansehen des Evangeliums, der Kirchengesetze und Anordnungen des römischen Stuhles gehe[4]), und diese Ueberschätzung Method's spreche sich vorzüglich in

3) Wenn Kopitar in s. Prolegom. histor. die Sache also auffaßt: In Croatis Serbisque pro, nescio quo, primate se gerebat Gregorius Nonensis episcopus, omnes omnium dioecesium presbyteros slavos ordinare praesumens, sicque laesis latinorum episcoporum juribus et emolumentis, concilio provinciali Spalatensi causam praebuit injustae planae repressionis. Poterant nempe jure intra suam provinciam relegare Nonensem reliqui episcopi, quorum ille provincias quoad Slavica invaserat: sed debebant simul in sua quisque provincia providere ordinandis a se ipsis presbyteris Slavis (Slawische Bibliothek v. Miklosich S. 69. und Glagolita p. XIII.), so hat er die Folge mit der Ursache verwechselt und es ist seinem Scharfblicke entgangen, daß die Maaßregel des Bischofs von Nona ein Act der Nothwehr zur Rettung des schwer bedrohten slawischen Ritus war, zu welchem er sich aus keiner andern Ursache gedrängt sah, als weil eben die lateinischen Bischöfe der Kirchenprovinz sich weigerten, Geistliche für den slawischen Ritus zu ordiniren.

4) Der Papst formulirt diese Anklage mit den Worten: fama revelante cognovimus per confinia vestrae Parochiae aliam doctrinam pullulare, quae in sacris voluminibus non reperitur . . Absit hoc a fidelibus . . ut doctrinam Evangelii atque Canonum volumina Apostolicaque etiam praecepta praetermittentes, ad *Methodii* doctrinam confugiant, quem in nullo volumine inter sacros aucto-

der durch ihn eingeführten und von den Croaten festgehaltenen Feier des h. Meßopfers in slawischer Sprache aus; der apostolische Stuhl möge daher Vorsorge treffen, dieses exotische Gewächs in den slawischen Landstrichen Dalmatiens auszurotten.

In Folge dessen sendete Papst Johann X. den Bischof Johann von Ancona und den Cardinalbischof Leo von Palestrina (Präneste) als seine Gesandten in die Kirchenprovinz von Spalato, und erließ an den Episcopat derselben ein Schreiben, in welchem er diesen aufforderte, in Verbindung mit seinen genannten Legaten alle in den slawischen Kreisen ihrer Kirchenprovinz eingerissenen Mißstände mit kühner Hand abzuschaffen, so daß in den Landstrichen der Slawen der Dienst des h. Opfers nach dem Gebrauche der römischen Kirche in lateinischer, nicht aber in einer fremden Sprache begangen werde; denn weil die Slawen die ganz besonderen Söhne der h. römischen Kirche seyen[5], so müssen sie auch bei der Lehre der Mutter bleiben, und der Papst werde nur dann an ihnen Freude haben, wenn sie freudig dieser Lehre folgen und Gott ein angenehmes Opfer darbringen[6]).

In gleicher Weise schrieb der Papst an den Croatenkönig Tamislaw und den Chulmerherzog[7]) Michael, wie auch an alle Zupanen, die gesammte Geistlichkeit und das Volk von Sclavonien und Dalmatien, unter der Aufforderung, den Ermahnungen und Anordnungen seiner Gesandten ohne Zaudern Folge zu leisten, wenn sie nicht von der Gemeinschaft des Papstes ausgeschlossen werden wollten; denn von Denen, welche darauf bestehen, in slawischer Sprache die Opferfeier zu begehen, gelte das Wort der Schrift: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie gehören nicht zu uns[8]). — Man kann sich denken, welchen Eindruck dieses päpstliche Schreiben auf das ganze Slawenvolk machte, und welche Aufregung in demselben hervorgerufen wurde, da es sich in dem kostbaren Besitze der slawischen Messe bedroht sah!

---

res comperimus (Cod. p. 75.). Daß Methodius den des Latein unkundigen Slawen über Alles ging, ist natürlich; denn vorzüglich durch seine slawischen Kirchenbücher waren die Croaten und Serben zu besserer Kenntniß des Evangeliums und aller kirchlichen Institutionen gekommen. Eine Ueberschätzung des Vermittlers der göttlichen Wahrheit lag unter diesen Slawen und insbesondere auch unter ihrer Geistlichkeit bei dem geringen Grade ihrer Gesammtbildung freilich sehr nahe. Der hochgebildete Method hatte sich in Mähren und Pannonien einen unterrichteten Klerus herangezogen; aber die slawische Geistlichkeit des Küstenlandes ermangelte sogar der Kenntniß des Latein; weßhalb P. Johann X. den Croatenkönig Tamislaw und sein ganzes Volk beschwört, die Slawen möchten doch ihre dem geistlichen Stande bestimmten Knaben frühzeitig zu den Studien anhalten: Unde hortamur vos, ut vestros tenerrimos pueros a cunabulis in studio litterarum Deo offeratis (Cod. p. 77.).

5) Cod. p. 76. Der Papst spielt damit auf die unmittelbar vom römischen Stuhle bewirkte Bekehrung der Croaten an; siehe §. 29. S. 113.

6) Cod. p. 75 s.

7) Von dem Berge Chulm hieß ein Theil der Croaten die Chulmer oder Zachlumer, und ihr Gebiet Zachlumia. S. v. Spruner's Atlas Karte 65.

8) Cod. p. 76 s.

Nach der Anordnung des Papstes wurde darauf unter dem Vorsitze der genannten päpstlichen Legaten ein Provincialconcil zu Spalato gehalten, auf welchem ein sehr heftiger Streit entbrannte[9]), da es den Legaten und der Mehrheit der Provincialbischöfe gelang, den X. Canon[10]) durchzusetzen, in welchem über das slawische Kirchenwesen das Todesurtheil gefällt war. Denn kraft desselben sollte fortan kein Bischof der Kirchenprovinz es wagen, einen bloß des Slawischen Kundigen zu dem Grade einer kirchlichen Weihe zu befördern[11]); ein bereits Ordinirter sollte nur in den niedern Weihen und im Mönchsstande Gott dienen[12]); ein Priester aber, der bloß slawisch spreche, solle in keiner Kirche zum Messelesen zugelassen werden, und nur beim Mangel lateinischer Priester dürfe der Bischof nach früher eingeholter päpstlicher Erlaubniß einem reinen Slawen gestatten, sein Priesteramt auszuüben[13]).

Wider diesen das slawische Kirchenwesen mit Vernichtung bedrohenden Beschluß erhob sich die Minderheit der versammelten Bischöfe und insbesondere Bischof Gregor von Nona, welche unter Berufung auf das Urtheil des Papstes entschieden wider denselben protestirten. Sie richteten ein Schreiben an den Papst, in welchem sie sich nicht bloß auf die von P. Johann VIII. ausgegangene Approbation der slawischen Gottesdienstfeier berufen haben mochten[14]), sondern auch mit dem größten Nachdrucke und nicht ohne Vorwurf[15]) das Unheil hervorhoben, welches jener Beschluß über das zahlreiche christliche Slawenvolk bringen müsse. Der Erfolg dessen war, daß der Papst die Geltung des bestrittenen Canon suspendirte[16]) und verlangte, daß der Erzbischof Johann von Spalato oder Einer der Suffraganbischöfe mit dem Bischofe Gregor von Nona sich nach Rom verfüge, um vor dem Papste

---

9) Dieß lehren die Worte der päpstlichen Resolution: in vobis orta fuit contentio ante Legatorum nostrorum praesentiam — minime res praelibata tumultuantibus vobis finiri valuit. Cod. p. 78 s.

10) Cod. p. 78.

11) Das Concil hatte bei dieser Bestimmung zwar das Kirchengesetz für sich, welches von jeher gebot, daß besonders Niemand die höhern Weihen des Subdiacon, Diacon, Presbyter und Bischof empfangen solle, der nicht in kirchlicher Wissenschaft hinreichend bewandert sey und daher als conditio sine qua non des Latein vollkommen mächtig sey. Dennoch aber war es ungemein hart, jetzt die Strenge des Kirchengesetzes gegen die Slawen geltend zu machen.

12) Man hatte bei dieser Bestimmung die unerlaubter Weise vom Bischofe Gregor zu den höhern Weihen ordinirten fremden Diöcesanen im Auge, und auch diese Bestimmung war im Kirchengesetze gegründet, welches verordnet, daß solche, welche von einem fremden Bischofe höhere Weihen empfangen haben, diese nicht ausüben und nur zu den Verrichtungen der niedern Ordines (in clericatu) zugelassen werden sollen.

13) S. den Wortlaut und die Erklärung Farlati's in Cod. p. 78.

14) Dieß scheinen die Worte des Papstes: vestras litteras suscipientes *investigare* non detulimus anzudeuten. Cod. p. 78.

15) Illic maxima erat impressa murmuratio. *Ibid.*

16) Suspendere hoc curavimus, sagt der Papst." Cod. p. 78.

alle Verhältnisse darzulegen, auf daß er ein gerechtes Urtheil zu fällen im Stande sey[17]). Sie sollten aber wissen, daß er (der Papst) alle andern auf der Synode zum Beschluß erhobenen Capitel — mit Ausnahme des X. Canon — bestätige[18]).

Höchst wahrscheinlich kam man dieser Vorladung des Papstes nach, und es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, daß, wie einst Method vor Johann VIII. den Gebrauch der slawischen Sprache beim Gottesdienste und andern kirchlichen Functionen siegreich verfocht, so auch jetzt, vierzig Jahre nach Method's Tode, der Bischof Gregor von Nona so glücklich war, Papst Johann X. mit dem slawischen Kirchenwesen in Dalmatien zu versöhnen, und die Aufhebung des durch den besagten X. Canon des Spalater Concils über dasselbe ausgesprochenen Todesurtheils vom Papste zu erwirken. Wäre dieß nicht der Erfolg der unmittelbar beim römischen Stuhle von den Slawen gepflogenen Verhandlungen gewesen, so wäre es unerklärlich, daß weit über hundert Jahre von dieser Zeit an das slawische Kirchenwesen im adriatischen Küstenlande unangefochten fortbestand und blühte.

§. 31.

Fortsetzung.

Erst in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts hatte die slawische Liturgie wieder mit den alten Anfeindungen zu kämpfen, die aus derselben Quelle entsprungen dieselbe Tendenz verfolgten und einen durchaus identischen Charakter mit jenen des zehnten Jahrhunderts an sich trugen.

Nach dem Berichte des Archidiacon Thomas von Spalato[1]) wurde

---

17) Ut ante nostram praesentiam aut tu cum Gregorio, aut unus vester suffraganeus Episcopus veniens cuncta per ordinem revelent; quatenus per viam justitiae incedentes, quidquid rectum est inter vos definire valeamus. Ibid. p. 78 s. Dasselbe hatte der Papst schon im Eingange gesagt: volumus ad limina Apostolorum venientes ante nostram nostrorumque Episcoporum praesentiam cuncta definire satagatis. Die Sache der Slawen sollte also in Rom conciliarisch nochmals verhandelt werden, damit es sich herausstelle, ob, was einst vom apostolischen Stuhle angeordnet war (die Gestattung der slawischen Gottesdienstfeier), im Interesse der Religion aufrecht zu halten oder durch neue Bestimmungen abzuändern sey. Dieß scheinen die Worte des Papstes: quia tunc perfectio religionis adimpletur, cum per canonicae disciplinae regulas, quod quondam ordinatum fuerat, per nos emendare comprobatur — sagen zu wollen.

18) De caeteris autem capitulis vobis innotescimus, quatenus hac ratione excepta, quidquid synodaliter nostri Legati Episcopi vobiscum una statuerunt, a nobis confirmata existant. Ibid. p. 79.

1) Er lebte im 13. Jahrhunderte (1200—68, s. *Assemani* Kalend. I. 323.) und schrieb die „Historia Salonitanorum Pontificum atque Spalatensium," welche zuerst veröffentlicht wurde durch *Joannes Lucius* in seinem Werke: De Regno Dalmatiae et Croatiae lib. VI. Francof. 1666. im 4. Buch pag. 371 ss. Er

unter der Regierung Papst Alexander II. (1061—73) unter dem Vorsitze des Cardinalbischofs Maynard von Sylva candida[2]), als päpstlichen Legaten, ein Provincialconcil zu Spalato[3]) gehalten, auf welchem der Beschluß des Spalaterconcils ums Jahr 925 erneuert und festgesetzt wurde: Niemand solle es wagen, den Gottesdienst fortan in slawischer Sprache zu feiern, und kein Slawe (der nicht auch zugleich Lateiner sey) solle zum Empfang der h. Weihen zugelassen werden[4]).

Da dieser Beschluß von dem Papste bestätigt und in Vollzug gesetzt wurde, ergriff alle slawischen Priester ungeheure Betrübniß; denn alle Kirchen wurden geschlossen, und nicht mehr ertönten in ihnen die gewohnten süßen Laute des Nationalidioms. — Da machte sich wieder aus der Mitte der Slawen eine Gesandtschaft nach Rom auf — in der Hoffnung, den Papst Alexander zu einem ähnlichen Widerrufe zu bewegen, wie dieß vor beiläufig 150 Jahren dem Bischofe Gregor von Nona bei Papst Johann X. gelungen war[5]). Leider aber scheiterte der Erfolg dieser Mission an der beklagenswerthen Unwissenheit der damit Betrauten!

Die illyrischen Slawen, zufrieden die Erbschaft Method's zur Zeit des P. Johann X. gerettet zu haben, hatten darüber vergessen, der päpstlichen Mahnung zu folgen und ihre zum Kirchendienst adspirirende Jugend zu Studien anzuhalten. Die Barbarei war im Laufe des zehnten Jahrhunderts unter ihnen so groß geworden, daß sie selbst über ihre Nationalität und die Eigenthümlichkeit des Slawenthums unwissend waren. Es hatte sich im Küstenlande unter Lateinern und Slawen der arge Irrthum festgesetzt, die Slawen seyen ihrer Volksthümlichkeit nach Gothen[6]); daher wurde die slawische Schrift und Litteratur, deren Er-

---

ist nach dem Urtheile seines ersten Herausgebers „in rebus se antiquioribus (communi illorum temporum vitio) non diligens supputator, prout in contemporaneis accuratus et veridicus scriptor". Der Bericht desselben über das Concil zu Spalato im cap. 16. f. Historia (vollständig in *Assemani* Kalend. IV. 378 ss.) ist mit einer lang ausgesponnenen offenbaren Fabel verwebt, so daß als historischer Kern seiner Erzählung bloß übrig bleibt, was der Codex p. 89. enthält. Vergl. *Assemani* Kalend. IV. 386 s.

2) Das Bisthum S. Rufinae s. Sylvae candidae wurde später mit dem Bisthume von Porto vereinigt.

3) Man verlegt dasselbe gewöhnlich ins J. 1062; allein *Asseman* (Kalend. IV. 382 ss.) hat aus der Erhebung des Mönchs von Casino Maynard zum Cardinalbischof von Sylva candida dargethan, daß das Concil erst nach 1067 bis hin zum Tode Alexander's stattgefunden haben kann. Ich setze es mit Asseman ins Jahr 1068.

4) S. Cod. p. 89. Vergl. *Farlati* Illyric. sacr. Tom. III. Venet. 1765. pag. 129.

5) S. §. 30. S. 119.

6) Slavi Dalmatae, Illyriique Neoterici communi errore Gothos pro Slavis accipiunt, Slavicamque linguam, quae nunc apud ipsos in usu est, eandem esse volunt ac Gothicam. Quo errore nihil turpius excogitari potest. *Assemani* Kalend. IV. 385. Diesen Irrthum theilt der Archidiacon Thomas, wie der

findung man Methob zuschrieb, für gothisch und der Erfinder Methob von den Lateinern für einen dem Arianismus der Gothen huldigenden Häretiker erklärt [7]). Weder auf dem Concil zu Spalato, noch gegenüber dem Papste Alexander, welche auf diesen Irrthum gestützt über das slawische Kirchenwesen das Verdammungsurtheil aussprachen, vermochten die Vertreter des Slawenthums diesen Irrthum in seiner Grundlosigkeit aufzudecken und die Ehre ihres h. Vaters Method zu retten [8]); auch konnte der in demselben Irrthume befangene Papst dem „gothischen" Kirchenwesen im adriatischen Küstenlande füglich die Anerkennung und Duldung nicht gewähren, welche er demselben in Spanien entzog. Denn zur Würdigung der vom römischen Stuhle in dieser Zeit gegenüber dem slawischen Kirchenwesen des Küstenlandes ergriffenen Maaßregel darf man das Bestreben desselben nicht übersehen, die Ueberreste der gothischen oder mozarabischen Liturgie in Spanien zu verdrängen, welche vorzüglich in die Zeit des Papstes Alexander II. [9]) und seines Nachfolgers Gregor VII. fallen.

Sonach wurde der Beschluß des Concils von Spalato aufrecht gehalten und durch den nach Dalmatien gesendeten päpstlichen Legaten, so weit es anging, in Vollzug gesetzt, d. h. in den zu Dalmatien (das seit 997 der Herrschaft der Venetianer unterworfen war) gehörenden Diöcesen von Spalato und Veglia. Anders aber war es in den südöstlichen slawischen Landstrichen, welche unter dem Regiment der Croatenkönige standen; dort blieb unter dem Schutze derselben trotz des Beschlusses von Spalato das slawische Kirchenwesen in seinem Bestande [10]).

Diocleat (s. §. 28. Note 3. 4. S. 107.), und vor ihnen Theophylakt Simocatta und Photius. *Assemani* Kal. I. 330. 318. Eben so der dalmatinische Abt Ludov. *Tubero*: Praeter Gothas, quos Slavenos nuncupant, atque ideo conjicio, Slavenos et Gothas eandem esse nationem. *Schwandtner* scriptor. rer. hungar. Tom. II. p. 119. Gothen und Slawen zu identificiren ist ungarische Vorstellung.

7) So auf dem Concil zu Spalato: Dicebant enim gothicas litteras a quodam Methodio haeretico fuisse repertas, qui multa contra catholicae fidei normam in eadem sclavonica lingua mentiendo conscripsit (Cod. p. 89.), und P. Alexander, der den Gesandten der Slawen erwiederte: propter Arianos inventores literaturae hujusmodi etc. (ibid.).

8) Aber auch in Rom herrschte gewaltige Unwissenheit, die noch unverzeihlicher ist als jene der Slawen. Gerade waren es zweihundert Jahre, seit Cyrill und Methob den Römern den kostbaren Schatz der Reliquien des h. Clemens aus dem fernen Orient gebracht hatten (s. §. 9. S. 46.); aber gänzlich untergegangen war in Rom das Gedächtniß der um die römische Kirche so hoch verdienten h. Männer!

9) Conc. *Jaccetanum* in Hispania a. 1060: Data sacerdotibus lex, ne quo alio more quam Romano precarentur: neque Gothica, utpote peregrina, piacula exsolverentur. Conc. *Barcinonense* a. 1064: Per legatum a latere Hugonem Cardinalem haec synodus congregata fuit, in qua leges Gothicas, quibus Catalani utebantur, penitus abrogavit, novasque sanxit, quibus populus hactenus utitur. — Concilia celebrata in Hispania citeriori, in quibus gothici sacrorum ritus abrogati, anno, ut probabilius videtur, 1068. *Harduin* Acta Concil. Tom. VI. P. I. Paris. 1714. col. 1075. 1143. 1159.

10) *Assemani* Kalend. IV. 387.

§. 32.

Papst Innocenz IV. gestattet die slawische Gottesdienstfeier in Slavonien.

Von jener Zeit, da unter P. Alexander II. die slawische Sprache aus dem Heiligthume der dalmatinischen Kirchen verwiesen war, fristete sie als liturgisches Behikel durch 180 Jahre ihr Daseyn bloß in Slavonien[1]). Sie hatte demnach unter diesen Südslawen seit dem Tode Method's über vierthalb hundert Jahre ihren Bestand behauptet, und schon durch diesen in der Kirche viel geltenden Titel einer unfürdenklichen Gewohnheit einen Rechtsanspruch für alle Zukunft gewonnen. Dieser Rechtstitel sollte denn endlich auch von dem Oberhaupte der Kirche feierlich anerkannt werden.

Es war Papst Innocenz IV. (1243—1254), „die Zierde der Canonisten und der Vater des Rechtes", welcher unterm 19. März 1248 von Lyon aus, wo er sicher vor den Nachstellungen des Hohenstaufen Friedrich II. lebte, dem slawischen Ritus diese Anerkennung gewährte[2]). Er sah sich dazu veranlaßt durch die an ihn gerichtete Bitte eines auf den Stuhl von Zengg[3]) erhobenen neuen Bischofs, dessen Namen die Geschichte uns, leider! nicht aufbewahrt hat. Derselbe, dem Ritus nach ein Lateiner, sah sich als Haupt des Sprengels von Zengg, in welchem durchgehends slawisches Kirchenwesen herrschte, in einer unleidlichen Stellung, welche ihn bestimmte, sich an den Papst mit der Bitte um die Erlaubniß zu wenden, den Gottesdienst nach der Gewohnheit seiner Diöcese in slawischer Sprache feiern zu dürfen[4]). Der erleuchtete Papst gewährte in Anbetracht dessen, daß die Sprache der Sache, und nicht die Sache der Sprache untergeordnet ist[5]), dem Bischofe

1) S. von Spruner's histor. Atlas, Karte 44.

2) S. das päpstliche Rescript in Cod. C. VIIII. p. 92.

3) Zengg (Segnia, Senia) im croatischen Küstenlande, ist noch heut zu Tage ein bischöflicher Sitz der lateinischen Kirche, welcher mit jenem von Modrus (Modrusia) vereinigt, zur Kirchenprovinz von Agram (Zagrabia) gehört. — Der Erlaß des Papstes Innocenz IV. (lib. 5. epist. 753.) bei Raynald in Annal. ecclesiast. ad a. 1248. num. LII. ist überschrieben „*Scemensi* Episcopo". *Asseman* (Kal. IV. 408.) wußte dieß nicht zu deuten, und das Verdienst der Enträthselung gebührt, meines Wissens, Dobrowsky. Siehe dessen „Glagolitica". Prag 1807. S. 16.

4) Dieß lehren die Worte des Papstes: „Ut illis (Slavoniae clericis) efficiaris conformis, et terrae consuetudinem, in qua existis episcopus, imiteris, celebrandi divina officia secundum praedictam litteram, a nobis licentiam suppliciter postulasti. Cod. p. 92.

5) Der den Papst leitende schöne Grundsatz: Die Liturgie selbst ist die Hauptsache, die Sprache, in welcher sie zu feiern ist, erscheint als Sache von untergeordneter Bedeutung; denn das Wort ist um der Sache willen, nicht aber die Sache des Wortes wegen da — ist eben so einfach als treffend in dem Worte ausgesprochen: sermo rei, et non res est sermoni subjecta. Ibid.

die erbetene Befugniß; — jedoch nur für jene Landstriche, in denen der slawische Ritus bisher gebräuchlich war[6]), und unter der weitern Bedingung, daß der slawische Text der Kirchenbücher mit dem lateinischen Originaltexte des Meßbuchs, Rituals und Breviers vollkommen übereinstimme[7]).

§. 33.

Anerkennung der glagolitischen Schrift für den kirchlichen Gebrauch.

Mit dieser Anerkennung der römisch-slawischen Liturgie durch P. Innocenz IV. war aber auch zugleich das eigenthümliche slawische Idiom, das bei den illyrischen Slawen Kirchensprache[1]) war, so wie die eigenthümliche Buchstabenschrift[2]), in welcher die liturgischen Bücher geschrieben waren, autorisirt worden; denn der Bischof von Zengg mußte nothwendig in seiner Bitte an den Papst sich über die der slawischen Liturgie eigenthümliche Sprache und Schrift äußern. Er that dieß in der Weise, daß er dem Papste schrieb: die slawische Geistlichkeit bediene sich bei der Feier des Gottesdienstes solcher Bücher, die mit ganz eigenthümlichen Buchstaben geschrieben seyen, von denen sie annehme, daß sie vom h. Hieronymus stammen[3]).

Diese hier zum ersten Male in der Geschichte hervortretende An-

---

6) Da der Papst die Erlaubniß auf den Titel der Gewohnheit gründete, diese aber etwas Locales ist, so mußte Innocenz IV., der nicht wie einst Johann VIII. einer Neuerung die kirchliche Genehmigung ertheilte, seine Erlaubniß auf die slawischen Gegenden der Diöcese von Zengg beschränken: licentiam tibi in illis *dumtaxat* partibus, ubi de *consuetudine* observantur praemissa . . concedimus postulatam. *Ibid.*

7) Wie P. Johann VIII. die Erlaubniß der slawischen Gottesdienstfeier unter der Bedingung gewährt hatte, daß die liturgischen Bücher ins Slawische gut übersetzt seyen (s. oben §. 20. S. 83.), so auch hier P. Innocenz IV.: dummodo ex ipsius varietate litterae sententia non laedatur. *Ibid.*

1) Sie wird in den vom römischen Stuhle ausgegangenen Documenten „idioma Slavonicum, idioma illyricum, idioma Slavum litterale" genannt.

2) Sie wird officiell „Illyricum litterale, character Hieronymianus", insgemein aber die „glagolitische" genannt, von glagol, im Plural glagolj = Worte, Buchstaben. Glagolski, das Adjectiv, ist glagolisch, d. i. mit Figuren, Buchstaben, Lettern, Lautzeichen, die glagolj heißen. Anstatt glagolisch sagt man aber gewöhnlicher glagolitisch, von Glagolita, d. i. Einer, der Bücher mit solchen Zügen liest. Andere nennen das glagolitische Alphabet auch *Bukvica*, von bukva, Buchstabe. Eigentlich sollte es *Azbukvica* heißen, von den drei ersten Buchstaben des slawischen Alphabets Az, Buki, Vidi, weßhalb die ältern Glagoliten das Alphabet „Azbukownak", mit lateinischer Endung „Azbukividarium" nannten. Dobrowsky, Glagolitica. Ein Anhang zum Slavin. Prag 1807. S. 47 f.

3) Porrecta nobis petitio tua continebat, quod in Slavonia est littera specialis, quam illius terrae clerici se habere a B. Hieronymo asserentes, eam observant in divinis officiis celebrandis. *Cod.* p. 92.

sicht von dem Ursprunge der glagolitischen Schrift fordert eine nähere Würdigung derselben.

Wie mag der Papst gestaunt haben, als er über den berühmten Kirchenlehrer aus Stridon vernahm, wovon das gesammte christliche Alterthum nichts gewußt hatte: daß derselbe nebst seinem ausgezeichneten Verdienste als Uebersetzer[4]) und Erklärer der h. Schriften noch die Palme errungen habe, Schöpfer der slawischen Schrift und Litteratur zu seyn! Da sich dem Papste, abgesehen von dem absoluten Stillschweigen des gesammten christlichen Alterthums und des Hieronymus selbst[5]), die Existenz einer slawischen Schrift seit dem fünften Jahrhunderte gegenüber dem gänzlichen Mangel einer slawischen Litteratur bis über die Mitte des neunten Jahrhunderts hin[6]) als etwas Unerklärliches von selbst nahe legte[7]), ließ er das auffällige Vorgeben der slavonischen Geistlichen als eine subjective Ansicht derselben auf sich beruhen[8]).

Nicht minder legt sich aber auch der erwägenden Einsicht nahe, wie und wann die illyrischen Slawen auf den abenteuerlichen Gedanken kamen, ihre kirchliche Schrift mit der Autorität des h. Hieronymus zu decken. — Im zehnten und eilften Jahrhunderte war unter den illyrischen Slawen nichts gewisser, als daß die slawischen Bücher, deren sie sich beim Gottesdienst bedienten, von Method stammen[9]). Da sie aber ihr slawisch Kirchenwesen als vom gothischen Arianismus stammend von den Lateinern angegriffen sahen, und sie selbst, in dem Irrthume von der Identität der Gothen und Slawen befangen, außer Stande waren, dasselbe wider ihre Gegner mit Erfolg zu vertheidigen, so bot sich ihnen für den verketzerten Method als unanfechtbare Autorität, hinter welche sie ihr Kirchenwesen bargen, der h. Hieronymus; denn dieser,

---

4) Hieronymus schreibt in s. Opusculum *de viris illustribus* c. 135. von sich selbst: Novum testamentum graecae fidei reddidi, vetus juxta hebraicum transtuli.

5) Er würde in der genannten Schrift, in deren letztem Capitel er alle seine litterarischen Leistungen bis zum J. 392 namhaft macht, die Erfindung einer Schrift für die Slawen nicht unerwähnt gelassen haben, wenn sie von ihm ausgegangen wäre.

6) S. §. 6. Note 3. S. 37.

7) Ceterum neque ante SS. Cyrilli ac Methodii aetatem sacras litteras in slavicum sermonem fuisse translatas neque ante Joannis VIII. Papae tempora usum slavicae linguae in divinis celebrandis concessum, res jam est apud viros emunctae naris certissima: quidquid sit, de neotericis quibusdam, qui patriae amore ducti, sine ullo documento, imo contra aperta scriptorum omni exceptione majorum testimonia, dictitant, et slavicum sermonem Dalmatis Illyriisque congenitum fuisse, et a S. Hieronymo Ecclesiae doctore sacras scripturas slavice conversas. *Assemani* Kalend. IV. 446.

8) Wie die Fassung seiner Worte lehrt: littera specialis, *quam illius terrae clerici se habere a B. Hieronymo asserentes.*

9) S. den Brief P. Johann X. an die Bischöfe der Kirchenprovinz Spalato c. a. 925 (Cod. p. 75 s.), und Concil v. Spalato im J. 1068 (Cod. p. 89.), und §. 30. Note 4. S. 117. und §. 31. Note 3. S. 121.

aus dem von den Gothen zerstörten Stridon auf der Grenzscheide zwischen Pannonien und Dalmatien stammend[10]), war mit gelehrten Gothen[11]), d. i. nach der irrthümlichen Meinung der Illyrier mit Slawen, vertraut! Und so wenig früher die Slawen Dalmatiens im Stande gewesen waren, die Ehre ihres h. Vaters Methodeod gegen die Lateiner zu retten, so wenig waren nun die Lateiner im Stande, die für das slawische Kirchenwesen angerufene Autorschaft des h. Hieronymus den Slawen zu entwinden[12]).

Um so mehr drängt sich hier aber wieder die Frage nach dem Alter und dem Urheber der glagolitischen Schrift auf. Indem wir unser, der Kopitar'schen Ansicht gegenüber oben[13]) ausgesprochenes Urtheil schärfer zu fassen und theilweise zu berichtigen uns gedrungen sehen, glauben wir Folgendes als das aus den thatsächlichen Verhältnissen sich ergebende Resultat festhalten zu müssen.

Die glagolitische Schrift ist weder älter noch jünger als die slawische Liturgie der Illyrier. Wie überhaupt die älteste Litteratur aller Völker eine religiöse ist (a Jove principium), so ist insbesondere die älteste Litteratur der Slawen eine kirchliche; denn die slawische Buchstabenschrift wurde grade zu dem Zwecke erfunden, Vehikel und Träger christlicher Bildung für die Slawen zu seyn. Die Codices der slawischen Liturgie, deren man sich in Istrien und Dalmatien noch bei Lebzeiten Methodeod's zu bedienen anfing[14]), waren ohne Zweifel mit glagolitischer Schrift geschrieben, — aus dem einfachen Grunde, weil es geradezu unglaublich erscheint: die Glagoliza sey erst in spätern Jahrhunderten an die Stelle der unter den Slawen Illyriens früher gebräuchlichen Cyrilliza erfunden und eingeführt worden.

Dieß behauptete alles Ernstes Dobrowsky, welcher, sich auf die Anerkennung der glagolitischen Schrift zu liturgischem Gebrauche durch P. Innocenz IV. im Jahre 1248 stützend, die Erfindung derselben in die Zeit vom J. 1222, wo der mit glagolitischen Buchstaben von dem Kle-

10) *De scriptoribus ecclesiast.* c. 135.: *Hieronymus*, patre Eusebio natus, oppido Stridonis, quod a *Gothis* eversum Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit. Opp. S. Hieronymi ed. Martianay. Paris. 1706 fol. Tom. IV. P. II. col. 128.

11) Er stand mit gothischen Geistlichen in gelehrtem Verkehre, wie sein Brief an Sunnia et Fretela lehrt (Opp. ed. cit. Paris. 1699. Tom. II. col. 625 ss.).

12) Die Päpste erwähnen in ihren Erlassen über die römisch-slawische Liturgie wohl der Sage, die sich seit 1068 unter den illyrischen Slawen bildete, Hieronymus sey Urheber der glagolitischen Schrift, ohne sie aber als begründet anzuerkennen. So Papst Innocenz X.: *Illyricarum* gentium . . libros sacros jam inde a D. *Hieronymi* temporibus, ut pervetusta ad nos detulit traditio, vel *certe* a Pontificatu fel. rec. *Joannis* Papae VIII. uti ex ejusdem data super ea re epistola constat, *ritu* quidem *Romano*, sed *idiomate Slavonico*, et charactere S. Hieronymi vulgo nuncupato conscriptos (Cod. p. 98 s.).

13) S. §. 6. Note 1. S. 36.

14) S. oben §. 29. S. 116.

riker Nicolaus von Arbe geschriebene slawonische Psalter als das erste glagolitische Schriftstück gefertigt worden sey, bis hin zum J. 1248 verlegte[15]). Wenn auch Dobrowsky nur glagolitische Codices aus dem 14. Jahrhunderte kannte, so hätte doch auch bei Nichtkenntniß älterer[16]) dem Scharfsinne desselben nicht entgehen sollen, daß seine Annahme von der Erfindung und Einführung der glagolitischen Schrift im 13. Jahrhunderte als ganz unstatthaft durch die thatsächlichen Verhältnisse zurückgewiesen wird.

Die slawische Liturgie hatte schon bei Lebzeiten Method's Eingang im Küstenlande gefunden; und, wenn auch dort im zehnten und eilften Jahrhunderte angefeindet, hatte sie sich in Slavonien bis zum J. 1248,

---

15) Kopitar legt die Phasen der Dobrowsky'schen Hypothese also dar: Cum Illyrii quidem plerique semper manserint in vulgari opinione, alphabetum glagoliticum cyrilliano esse antiquius, non parum tamen labefactaverat apud mobilioris praesertim judicii homines hanc persuasionem κριτικώτατος b. m. Dobrovius bohemus, urgens et augens mille modis per sesquiseculum conceptam a se et in publicum emissam hac de re hypothesin, esse hoc totum alphabetum glagoliticum pia fraude excogitatum intra annos 1060—1222 a presbytero aliquo Slavo, aegre ferente sat inique ne dicam stolide damnatam a Concilio provinciali Spalatensi a. 1060 liturgiam cyrillianam, una cum ejus auctore Methodio graeco; adornasse eum ideo, lingua quidem eadem sed charactere de industria immutato (ne agnosceretur pro damnato), missam latini ritus: huncque suum foetum supposuisse S. Hieronymo ecclesiae doctori, nato Stridone Dalmatae, et mortuo a. Chr. 420. — Et successisse fraudem, non solum apud rei sponte cupidos populares, sed et ipsum ei summum Pontificem Innocentium IV. in tantum indulsisse, ut a. 1248 episcopo Seniensi „petitam licentiam, sacra peragendi lingua slavonica et *litera speciali, quam haberent a S. Hieronymo*, concederet iis in locis, uti de consuetudine *observarentur* praemissae (lingua et litera specialis)". Ac primo quidem concedebat Dobrovius huic piae fraudis invento seculum XI, utpote cujus excogitandi, a concilio a. 1060 damnante Methodium *haereticum* una cum suis literis *gothicis*, sat urgens necessitas esset subnata. Sed jam tum (1780—1792) ducentos fere annos superaddebat, quippe pro antiquissimo hujus literaturae monimento accepto psalterio Nicolai presbyteri Arbensis a. 1222, quamvis Nicolaus ipse expressis verbis testaretur, se illud descripsisse ex antiquiori Theodori ultimi Salonitani archiepiscopi. Doctissimus Assemanus, cum Cyrillum seculi IX. exeuntis Graecum crederet certo certius auctorem literarum Slavicarum, neglecto hac de causa vero ultimo Salonitano a. 640 Theodoro, nec tamen ausus fraudis arguere Nicolaum, alium indicarat a. 880—890 Theodorum Spalatensem, qui, ut mos est, antiquae metropoleos Salonitanae, in cujus eversae dignitatem successerat Spalatensis titulum retinuisset. At longe illo audacior Dobrovius, *sine justa*, ut nobis quidem videtur, *causa*, praecepto quod probandum erat, descriptum a Nicolao *glagoliticis* literis psalterium Theodori *ἀρχέγραφον* perhibuit scriptum fuisse cyrillianis! Ita ille in ultimis suis libris omnem et alphabeti et liturgiae glagoliticae inventionem ad sec. XIII—XIV. detrusit, cyrillianis quatuor ad minimum seculis posteriorem. *Glagolita Cloz.* p. III s. Die letzte Version seiner Hypothese hat Dobrowsky in s. *Glagolitica.* Prag 1807. S. 9 ff. dargelegt, wo er die Frage beantwortet: In welche Zeit fällt muthmaßlich die Erfindung der glagolitischen Buchstaben?

16) Dergleichen sind die von Asseman, den französischen Maurinern und zuletzt von Kopitar veröffentlichten glagolitischen Schriftdenkmale, welche dem 9—11. Jahrhunderte angehören.

wo sie von P. Innocenz IV. anerkannt wurde, erhalten — also durch einen Zeitraum von mehr denn vierthalb hundert Jahren. Während dieser langen Zeit wären nach Dobrowsky's Hypothese alle liturgischen Bücher der illyrischen Slawen mit cyrillischen Buchstaben geschrieben gewesen. Da habe Jemand, um den Haß, den die Lateiner auf die slawische Liturgie geworfen, abzuwehren, anstatt des cyrillischen das der Form der lateinischen Buchstaben assimilirte glagolitische Alphabet im 13. Jahrhunderte ausgedacht, dieß für eine Erfindung des h. Hieronymus ausgegeben, und so sey es gelungen, diese neue glagolitische Schrift in den kirchlichen Gebrauch einzuführen.

Dieser Hypothese gegenüber dringen sich bei einem Blicke auf das wirkliche Leben folgende Fragen auf: Wurde denn die slawische Liturgie von den Lateinern um der Buchstabenschrift der liturgischen Bücher willen, oder nicht vielmehr um der slawischen Sprache wegen angefeindet? Wurde dieser Haß durch Veränderung der Form der Buchstaben, während die Sprache blieb, beseitiget? Da die Erfindung eines Alphabets nur von einem großen Geiste ausgehet: sollte ein Solcher unter den auf so niedriger Stufe der Bildung stehenden Slawen des croatischen Küstenlandes im 13. Jahrhunderte gelebt haben? Die neue, wenn auch den Namen des h. Hieronymus tragende Buchstabenschrift, die bisher Niemand kannte, wäre im Stande gewesen, die altgewohnte cyrillische Schrift zu verdrängen? Die alten mit Cyrilliza geschriebenen Kirchenbücher wären alle verworfen, und neue glagolitische gefertigt worden? Würde eine solche Neuerung unter den Slawen ohne die schwersten Kämpfe haben durchgeführt werden können, und von Außen ohne den gerechtesten Vorwurf und Hohn der Gegner geblieben seyn?

Die auf alle diese Fragen sich aufdringenden Antworten lehren zur Genüge, daß die vorgebliche Erfindung der glagolitischen Schrift im 13. Jahrhunderte mit dem angegebenen Zwecke eben so unvereinbar, als die Einführung derselben an der Stelle der früher gebräuchlichen cyrillischen unmöglich erscheint.

Wenn sich aus diesen historischen Erwägungen ergibt, daß die den illyrischen Slawen eigenthümliche glagolitische Buchstabenschrift ihnen zugleich mit den slawischen Kirchenbüchern bekannt wurde, so ist hiemit die Antwort auf die Frage nach dem Erfinder der Glagoliza schon gegeben. Als dieser erscheint nämlich kein Anderer als — Cyrill.

Alle Conjecturen über den Urheber der glagolitischen Schrift müssen zurücktreten vor dem unverwerflichen Zeugnisse Papst Johann VIII.[17]), welcher, von Method darüber belehrt, die Erfindung der slawischen Schrift ausdrücklich dem weiland Philosophen

17) Litteras denique sclaviniscas a Constantino quondam philosopho repertas . . jure laudamus. Cod. p. 61 s.

Constantin zuschreibt[18]). Unter dieser slawischen Schrift kann keine andere verstanden werden als die glagolitische; denn weil die Brüder Cyrill und Method, seit sie den Boden der lateinischen Kirche betreten und sich in den Dienst derselben begeben hatten, in allen kirchlichen Dingen sich an Gesetz und Gebrauch derselben anschlossen, so fanden sie für die Slawen Mährens und Pannoniens, zu denen sie als Lehrer gesendet waren, die latinisirende slawische Buchstabenschrift geeigneter als die gräcisirende, und in ihr wurden demnach alle von Constantin und Method ins Slawische übertragene Kirchenbücher geschrieben. Diese Bücher also waren es, deren Schrift P. Johann VIII. als eine zweckmäßige Erfindung lobte, und deren Text er als eine gute und treue Uebersetzung bestätigte[19]). Diese glagolitisch geschriebenen Kirchenbücher wanderten aus Pannonien hinüber zu den Slawen Istriens und Dalmatiens, und diese lernten sonach die glagolitische Schrift zugleich mit der slawischen Liturgie kennen[20]).

---

18) S. unten §. 36. Note 7. Dem Zeugnisse P. Johann VIII. gegenüber, das eigentlich das Zeugniß Method's selbst ist, erscheint die Conjectur Kopitar's: vielleicht habe Method das glagolitische Alphabet ausgedacht (s. oben S. 36. Note), als unstatthaft; und wenn der bayerische Akademiker Schmeller aus der glagolitischen Schrift zu erkennen glaubte, der Erfinder derselben müsse ein Maler gewesen seyn, so berechtigt auch dieß noch nicht an Method zu denken. Denn wenn auch das Geschichtchen von dem Mönche Method, der durch ein Gemälde des jüngsten Gerichtes den Bulgarenkönig Boris zur Annahme des christlichen Glaubens gebracht habe, wahr wäre, so ist dieser malende Mönch eine von unserem Method verschiedene Person, da es historisch fest steht, daß weder Constantin noch Method auf irgend eine Weise an der Bekehrung der Bulgaren betheiligt waren (s. oben §. 7. Note 2. S. 38 f.). — Das glagolitische und cyrillische Alphabet siehe auf der Kopitar's Glagolita Clozianus beigegebenen Tafel: Slavorum utriusque Ritus unius ejusdemque linguae sacrae Alphabetum utrumque, Latinorum glagoliticum s. hieronymianum, Graecorum cyrillianum.

19) S. oben §. 20. S. 83.

20) Es ist daher meine, auf historischen Gründen ruhende Ansicht, die glagolitische Schrift sey es, welche Cyrill gegen Ende des J. 862 oder zu Anfang 863 ursprünglich erfunden hat (s. §. 6. S. 34 ff.). Und wer hat die Cyrilliza, deren Name schon auf seinen Urheber weiset, erfunden? Daß der bloße Name in der Beantwortung der Frage nach dem Urheber der cyrillischen Schrift kein entscheidendes oder auch nur besonderes Gewicht haben könne, dringt sich Jedermann auf, der da erwägt, daß die Namen der Glagoliza wie Cyrilliza von späterm Datum sind. Ich mag und kann nicht in Abrede stellen, daß auch die cyrillische Schrift auf den Heiligen, dessen Namen sie trägt, als Erfinder zurückgeführt werden müsse; aber es dringt sich mir die Vermuthung auf, es dürfe dieß nur mittelbarer Weise geschehen. Es lag für Constantin den Philosophen, der allein zu Völkern der lateinischen Kirche als Lehrer berufen war, keine Nothwendigkeit vor, neben dem latinisirenden slawischen Alphabet noch ein gräcisirendes zu schaffen. Dieß Bedürfniß, auch für die Griechen ein ihrer Schrift ähnliches slawisches Alphabet zu bilden, machte sich erst lange nach Cyrill's Tode geltend, als nämlich die im J. 886 aus Mähren vertriebenen Schüler Method's bei den Bulgaren Aufnahme fanden. Da nun (nach Dr. Šafařik) die Thatsache glaubwürdig gemeldet wird, daß Method's Schüler und Gehilfe Clemens als nachmaliger Bischof in Bulgarien ein anderes deutlicheres Alphabet für die Südslawen zusammengestellt habe (s. Gla-

Die Anerkennung der slawischen Liturgie und der glagolitischen Schrift durch P. Innocenz IV. hatte die natürliche Folge, daß das slawische Kirchenwesen sich von Slavonien aus rasch verbreitete, und nicht nur in jene Kreise wieder eindrang, aus denen es seit 1068 war verdrängt worden, sondern auch unter andern Slawen, die dem Glauben der römischen Kirche anhingen, eingeführt wurde.

Ehe aber unter P. Alexander II. die slawische Liturgie in Dalmatien der harte Schlag getroffen, hatte dieselbe in Böhmen Eingang gefunden. Deßhalb schildert das zweite Hauptstück das Geschick, welches die slawische Liturgie im Cechenlande erfuhr.

Zweites Hauptstück.

Die slawische Liturgie in Böhmen.

§. 34.

Keine Spur der slawischen Liturgie in Böhmen

1. bis zur Errichtung des Prager Bisthums.

Hatte auch der Erzbischof Method sich durch Bořiwoy's Taufe[1]) ein großes Verdienst um die weitere Verbreitung des Christenglaubens unter dem Volke der Böhmen und ein unvergänglich Anrecht auf die dankbare Verehrung desselben erworben, so sollte doch die durch ihn unter den Slawen seiner Kirchenprovinz eingeführte Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache nicht zum Antheile des böhmischen Volkes werden.

Wenn der Erzbischof von Mähren und Pannonien gänzlich außer Stande war, direct auf die Gestaltung des Kirchenwesens in Böhmen,

---

golitische Fragmente. Herausgegeben von Dr. Höfler und Dr. Šafařik. Aus den Abhandl. der k. böhm. Ges. der Wissensch. V. Folge. 10. B. Prag 1857. 4. S. 57.), so dürfte dieß kein anderes als das nach dem hochverehrten Meister des Clemens genannte seyn. — Daß die slawischen Kirchenbücher ursprünglich in glagolitischer Schrift geschrieben wurden, ist durch die genannten, von Prof. Dr. Höfler aufgefundenen glagolitischen Fragmente außer Streit gesetzt; denn der Ursprung derselben ist nach dem Urtheile Dr. Šafařik's, des größten Kenners slawischer Schrift und Alterthümer, „in eine Zeit zu setzen, welche jener der apostolischen Thätigkeit des h. Cyrillus und Methodius und ihrer Gehilfen in Mähren und Pannonien (862—885) wenig oder gar nicht nachsteht (Glagol. Fragm. S. 20.)".

1) S. §. 16. S. 67 f.

das seit 845 dem bischöflichen Sprengel von Regensburg einverleibt war[2]), einzuwirken[3]), so machte dieser kirchliche Verband mit Regensburg, bei allen Sympathien der Cechen für slawischen Gottesdienst[4]), die Einführung und das Eindringen desselben nach Böhmen absolut unmöglich.

Zwar erzählt uns die Geschichte weder von Kundgebungen der Vorliebe des böhmischen Christenvolkes für slawischen Gottesdienst, noch von Repressivmaaßregeln der Regensburger Bischöfe gegen dieselben; dennoch ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß, so lange (845—973) Böhmen zur Regensburger Diöcese gehörte, der Gottesdienst und alle kirchliche Functionen daselbst ausschließlich in lateinischer Sprache begangen wurden, und dem slawischen Cultus der Eingang ins Land fest verschlossen war.

Die Ueberzeugung von der Wahrheit dieser geschichtlichen Thatsache wird sich Jedermann mit Macht aufdringen, der da einen Blick zurückwirft auf die Kämpfe der bayerischen Bischöfe gegen das slawische Kirchenwesen in Mähren und Pannonien. Und Mähren und Pannonien war, als der slawische Gottesdienst dort eingeführt wurde, ihrer kirchlichen Jurisdiction durch päpstliche Oberhoheit entzogen; Böhmen dagegen gehörte unbestritten zum Sprengel des Regensburger Bischofs! Wie Mähren und zum Theil Pannonien, so war ganz Böhmen ein Slawenland. Sollten die bayerischen Bischöfe nur nach einer Seite hin dem Slawenthume in Kirchensachen entgegengetreten seyn? Oder waren die Kämpfe der bayerischen Bischöfe gegen das slawische Kirchenthum in Mähren und Pannonien

---

2) Da diese Thatsache von allen neuern Geschichtschreibern Böhmens als unbestritten anerkannt wird, so genügt es, die Meinung der unkritischen Aeltern: Böhmen habe vor Errichtung des Prager Bisthums zu Mähren, also zur Kirchenprovinz Method's gehört, und deßhalb sey auch in Böhmen der slawische Ritus einheimisch gewesen — einfach als Irrthum zu bezeichnen, von dem selbst Assemann nicht frei war, wenn er (Kalend. III. 169 s.) also schrieb: Idem denique Methodius tamquam Slavorum omnium in *Bohemia*, Moravia et Pannonia inferiori degentium archipraesul „presbyteros et diaconos, seu cujuscunque ordinis clericos, sive Sclavos, sive cujuslibet gentis, qui in provinciae regibus Moravorum Svatopluco ejusque filiis subjectae finibus consistebant (ut scribit Joannes VIII. Papa), ordinandi potestatem habuit": ordinavitque etiam in *Bohemia* sub ducibus Boriwojo et Vratislao, quemadmodum tradit *Dubravius*, inquiens: „Diu satis Bojemi a privatis sacerdotibus sacrorum religionisque disciplinam percipiebant". Nimirum tamdiu, donec Bohemis Episcopus a Sede apostolica concessus fuit... Nam antea tam in Moravia, quam in *Bohemia*, romano quidem ritu, sed sermone slavonico sacra peragebantur, inducente hunc morem Methodio etc.

3) S. §. 16. S. 69.

4) Wir wollen nicht leugnen, daß die Böhmen Kunde von der in Mähren gebräuchlichen slawischen Gottesdienstfeier hatten; aber es kann in Frage gestellt werden, ob Boriwoy und sein Gefolge, das mit ihm im J. 879 von Method getauft wurde, den slawischen Gottesdienst aus eigner Anschauung kannte, da am Hofe Swatopluk's bei der geringen Vorliebe desselben für die slawische Messe der Gottesdienst lateinisch gefeiert wurde. S. §. 20. S. 83 flg.

etwas schon längst Vergangenes? Sie waren vielmehr grade jetzt, als Boriwoy die Taufe von Method genommen hatte, in ihr heftigstes Stadium getreten[5]). Mußte die Taufe des Böhmenherzogs durch den den bayerischen Bischöfen so unliebsamen Method nicht im Regensburger Bischofe die Besorgniß wecken, wie Mähren dem Bischofe von Passau, so könne auch ihm Böhmen verloren gehen? Ohne Zweifel. Und mußte diese Besorgniß nicht all' seine Wachsamkeit aufrufen, dieß zu verhüten? Unstreitig.

Aber dem Bischofe von Regensburg stand als starker Hüter gegen das Eindringen eines fremden Elements in seine böhmische Heerde die feste kirchliche Ordnung zur Seite. Aus politischen wie religiösen Motiven waren die Böhmen weit entfernt, sich dem kirchlichen Regimente des Regensburger Bischofs entziehen zu wollen; und so galt es für diesen nur, die gesetzliche Ordnung zu handhaben. Kraft dieser konnte und durfte aber in Böhmen kein Priester sein Amt verwalten, der nicht vom Regensburger Bischofe unmittelbar die Sendung, oder, so er anderswoher gekommen, von demselben wenigstens die Genehmigung zur Ausübung priesterlicher Functionen erhalten hatte[6]). Wenn nun ein slawischer Priester nach Böhmen gekommen wäre, so unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß der Regensburger Bischof diesem unter keiner Bedingung gestattet haben würde, nach Method's Weise slawisch zu liturgiren[7]); und dem dawider handelnden Priester würde unfehlbar und ungesäumt die Befugniß entzogen worden seyn, die Messe zu lesen.

Daß aber gegen den Willen des Bischofs von Regensburg die

---

5) S. §. 15. S. 65 f. u. 17. S. 70.

6) Es war in Böhmen nicht anders als in dem pannonischen Antheile der Salzburger Diöcese: Tunc dedit Privvina presbyterum suum, nomine Dominicum, in manus et potestatem Liuprammi archiepiscopi, et Livvprammus illi presbytero licentiam concessit in sua dioecesi missam canendi; commendans illi ecclesiam illam et populum procurandum sicut ordo presbyteratus exposcit... Neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi ausus est colere officium, priusquam suam dimissoriam episcopo praesentaverit epistolam (Cod. p. 54. 57.). Eben so war es in Böhmen nicht anders als in Mähren, so lange dieses zur Passauer Diöcese gehörte: Pataviensis episcopus civitatis, in cujus dioecesi sunt illius terrae populi ab exordio christianitatis eorum, quando voluit et debuit, illuc nullo obstante intravit, et synodalem cum suis, et etiam ibi inventis, conventum frequentavit, et omnia quae agenda sunt potenter egit, et nullus ei in faciem restitit (Cod. p. 69.). Die oben Note 2. erwähnte Ansicht des *Dubravius* (Bischof von Olmütz † 1553, in s. Historia bohemica. Prostannae 1552 fol. Basileae 1575 fol. Hannoviae 1602 fol. Francof. 1687. 8.): Diu satis Bojemi *a privatis sacerdotibus* sacrorum religionisque disciplinam percipiebant — ist ganz unhistorisch; denn Priester, die ganz unabhängig von einem Bischofe, auf ihre Faust hin in Böhmen gewaltet hätten, gab es dort seit Anbeginn des Christenglaubens nicht.

7) Ebenso wie Constantin und Method sich an die in Mähren herrschende lateinische Liturgie halten mußten, während das Land zur Passauer Diöcese gehörte. S. §. 7. Note 12. S. 42.

slawische Liturgie Eingang nach Böhmen nicht gewann, lag vorzugsweise an der Pietät, mit welcher die Familie und Nachkommen Bořiwoy's dem Landesbischofe zugethan gewesen zu seyn scheinen, wie ausdrücklich von Herzog Wenzel berichtet wird[8]), der an der Christianisirung seines Landes eben so rastlos als segenreich arbeitete[9]). Daß aber in der That keinerlei Versuche von Mähren her gemacht wurden, die slawische Liturgie nach Böhmen zu verpflanzen, dafür zeugt das Schreiben der bayerischen Bischöfe an P. Johann IX. vom Jahre 900[10]). Denn wären die kirchlichen Gerechtsame des Regensburger Bischofs über Böhmen auf irgend eine Weise angetastet worden, so würde Bischof Tutto und die zu ihm stehenden andern bayerischen Bischöfe sicher nicht unterlassen haben, diesen Punkt als Gegenstand besonderer Beschwerde über die Anmaßungen der Mährer hervorzuheben. Ihr gänzliches Stillschweigen hierüber ist der sprechendste Beweis, daß in Böhmen Alles nach römischer Weise in Ordnung war, also der Gottesdienst ausschließlich lateinisch gefeiert wurde.

§. 35.

2. von Errichtung des Prager Bisthums bis ins eilfte Jahrhundert.

Eben so wenig begegnen wir einer Spur des slawischen Ritus in Böhmen, seit mit Zustimmung Regensburgs[1]) ein eigenes Bisthum im Lande gegründet wurde.

---

8) *Cosmas* l. I.: Vir Dei *Wenceslaus*, dum carne viguerat, nimio eum (Ratisponensem) coluerat, utpote patrem spiritualem et benignissimum praesulem. Nam et praesul *Michael* similiter hunc sibi adoptaverat in filium dilectissimum, tum saepe instruens timorem et amorem Dei, tum saepe mittens ei sua donaria, quibus maxime illo in tempore indigebat nova Ecclesia Christi. *Scriptor*. rerum bohemicarum Tom. I. Pragae 1783. p. 40. Im Namen des Regensburger Bischofs hat sich freilich Cosmas vergriffen, indem Michael erst im J. 944 den Stuhl von Regensburg bestieg; er hatte Bischof Isengrin, den Nachfolger Tutto's, im Sinne. S. *Dobner* Annal. III. 624 ss. und IV. 49.

9) S. die ausführliche, eben so gründliche als schöne Schilderung dessen in Palacky, Gesch. I. 201—210.

10) Cod. p. 68 ss.

1) Wie Salzburg und Passau der Errichtung der Kirchenprovinz Mähren-Pannonien aus dem Standpunkte des alten Kirchenrechts entgegentraten (s. §. 14. Note 1. S. 60.), so vereitelte das Widerstreben Regensburgs auch lange die Bemühungen für Gründung des Prager Bisthums, bis endlich nach dem Tode des Bischofs Michael (972) der h. Wolfgang den Stuhl bestieg, dessen apostolische Gesinnung gegen die Stimme seines Capitels zu Gunsten der Böhmen entschied, wie die Vita S. Wolfgangi apud Mabill. saec. V. Bened. p. 986 (bei *Dobner* Annal. IV. 214. und Palacky Gesch. I. 228 f.) erzählt: Inter tanta pietatis studia videtur pandendum, quid etiam famulus Dei (Wolfgang) egerit super gente Poemorum. Haec namque gens, noviter per christianam imbuta fidem, sacrilega idola, licet tepide, abjecit, sed quomodo catholicam exsequeretur religionem, quando caruit pastore, prorsus ignoravit. At medius Otto Caesar (Otto II. als Mitregent seines Vaters Otto I.) divinae cultor praeci-

Die Errichtung eines eigenen Bisthums in einem rein slawischen Lande, in einem Reiche von solchem Umfange, wie ihn damals Böhmen unter Boleslaw II. hatte[2]), konnte allerdings den Häuptern der lateinischen Kirche die Besorgniß nahe legen: es könnte hier in diesem neuen bischöflichen Sprengel, der sich über lauter slawische Länder, darunter Mähren, erstreckte, die Neuerung slawischer Gottesdienstfeier, die vor hundert Jahren so große Bewegungen hervorgerufen, wieder Platz greifen, wenn ein dem slawischen Ritus anhängender Geistliche auf den neu zu errichtenden Bischofsstuhl erhoben würde.

Als daher Herzog Boleslaw seine Bitten um Errichtung eines bischöflichen Stuhls in seinem Reiche an Johann XIII. brachte[3]), nahm der Papst, dem die Erweiterung und Erhöhung der Kirche am Herzen lag, dieselben mit freudigem Danke gegen Gott auf, und genehmigte kraft seiner apostolischen Autorität die Errichtung eines Bischofssitzes in der Kirche des h. Veit zu Prag[4]). Aber er unterließ

---

puus religionis, a glorioso duce Heinrico (von Bayern) ceterisque fidelibus est interpellatus, ut quod apud ipsam gentem inchoatum esset, pro domini amore regali potestate perageret. Talibus igitur petitionibus Caesar libenter assensum praebuit. Sed *quod Poemia provincia sub Ratisbonensis ecclesiae parochia extitit, peragi non potuit, nisi ipsius antistitis praesidio.* Unde rex legatione missa ad episcopum petiit, ut acceptis pro parochia praediis in Poemia, sibi liceret episcopatum efficere. Tunc vir Dei nimium laetatus in his quae dicta sunt sibi, primates suos convocavit, exquirens ab eis consilium, quomodo Caesari conveniens redderet responsum. Illis autem, ne petitioni tali consentiret, unanimiter consiliantibus dixit: Pretiosam igitur margaritam sub praedictae latentem provinciae terra conspicimus, quam ni venditarum comparatione rerum non acquirimus. Ideoque audite quae dico: ecce ego me meaque omnia libenter impendo, ut ibi domus Domini per corroboratam scil. ecclesiam stabiliatur. Haec ergo memorans consensurum se Caesari remandavit. Cumque tempus peragendi concambii venisset, tanta favit alacritate, ut ipse privilegium componeret.

2) S. hierüber Palacky Gesch. I. 226 f.

3) Nach dem Zeugnisse des Papstes durch seine Schwester Mlada (Cod. p. 79.), von welcher *Cosmas* l. I. berichtet: Hujus fuit germana soror, nomine *Mlada*, virgo Deo devota, sacris litteris erudita, christianae religioni dedita, humilitate praedita, alloquio blanda, pauperibus et orphanis fautrix larga, ac omni morum honestate decorata. Quae dum causa orationis Romam veniret, benigne ab Apostolico suscipitur: ubi tempore aliquanto degens, monasticis sat disciplinis imbuitur, et ad ultimum dominus Papa suorum Cardinalium consilio, imo volens novae Ecclesiae benigno subvenire suffragio, consecrat eam Abbatissam, mutato nomine, *Mariam*, dans ei sancti Benedicti regulam et abbatialem virgam. *Scriptor.* rer. boh. I. 47.

4) Sie wurde vom h. Wenzel erbaut, aber erst nach dessen Tode vom Regensburger Bischofe consecrirt. *Cosmas* (l. c. p. 39 s.) nennt irriger Weise (s. §. 34. Note 8. S. 133.) als Consecrator den Bischof Michael. *Dobner* (Annal. III. 624 ss. IV. 49.) setzt für die Consecration das J. 933 an; da aber *Cosmas* so umständlich erzählt, die Weihe habe erst nach dem Tode des h. Wenzel stattgefunden, so kann dieß nur im J. 939 geschehen seyn, weil nur in diesem Jahre der 22. September auf einen Herrntag fiel, an welchem nach altkirchlichem Gebrauche die Weihe einer Kirche vorgenommen wurde.

auch nicht in dem an den Herzog gerichteten Schreiben[5]) mit besonderm Nachdrucke hervorzuheben: derselbe solle, nicht den Gebräuchen und der Secte des Bulgaren- oder Russenvolkes, oder der Neuerung der slawischen Sprache beim Gottesdienste, sondern vielmehr den Einrichtungen und Satzungen des apostolischen Stuhles folgend, zu dem bischöflichen Amte zur Befriedigung der ganzen Kirche einen tüchtigen, vorzüglich lateinisch gebildeten Geistlichen wählen[6]).

---

5) Cod. p. 79 s.

6) *Verumtamen non secundum ritus aut sectam Bulgariae gentis vel Ruziae, aut Slavonicae linguae, sed magis sequens instituta et decreta apostolica, unum potiorem totius Ecclesiae ad placitum eligas in hoc opus Clericum, latinis adprime literis eruditum* (Ibid.). Die Unverfälschtheit dieses Schreibens, das als das erste vom apostolischen Stuhle in Betreff Böhmens ausgegangene Document ein hohes Interesse in Anspruch nimmt, ist mehrfach in Abrede gestellt worden; aber, wie ich darzuthun hoffe, mit Unrecht. Alle gegen die Integrität dieses päpstlichen Schreibens vorgebrachten Bedenken sind wegen der angeführten Stelle desselben erhoben worden. Um dieser Worte willen hielt zuerst Asseman (Kal. III. 169 s.: quemadmodum Cosmas Pragensis *ex depravato* ejusdem Joannis Papae *diplomate* tradit) das Schreiben für verfälscht; aber aus keinem andern Grunde, als weil er meinte: *Nam* antea (vor Stiftung des Prager Bisthums) in Bohemia, romano quidem ritu, sed sermone slavonico sacra peragebantur, inducente hunc morem Methodio, et permittente Joanne VIII. Pontifice. Befangen von diesem Irrthum (s. §. 34. Note 2. S. 131.) mußte ihm freilich das päpstliche Schreiben verfälscht dünken; denn einem fast hundertjährigen Bestande des slawischen Kirchenwesens im Lande gegenüber, den er irriger Weise annahm, dünkten ihm mit Recht die Worte des Papstes unerklärlich, während sie im Lichte der geschichtlichen Wahrheit vollkommen klar sind. — Pubitschka (chronol. Gesch. III. 8.) stieß sich an den Worten: „secundum ritus aut sectam Bulgariae gentis vel Ruziae“; denn die Bulgaren seyen eben damals dem römischen Ritus ergeben, die Russen aber noch keine Christen gewesen. Aber Pubitschka ist in offenbarem Irrthume; denn die Bulgaren waren seit 868 fort und fort auch noch in dieser Zeit dem byzantinischen Kirchenwesen und Schisma zugethan, wenn auch der Erzbischof der Bulgarei seit c. 925 unabhängig vom Patriarchen von Constantinopel war (Döllinger a. a. O. I. 338.). Was aber die Russen betrifft, so reichen bekanntlich die Anfänge des Christenthums unter ihnen über das J. 988 hinauf, und sie gingen ebenfalls von Byzanz aus (Döllinger ebend. S. 336.). — Die angefochtene Stelle des päpstlichen Schreibens hält also das Feuer der kritischen Prüfung recht wohl aus. Alles, was sie enthält, konnte der Papst sagen, mit Einschluß selbst des „vel Ruziae gentis“; denn die Grenzen des böhmischen Reichs unter Boleslaw II. erstreckten sich so weit nach Osten, daß auch die mächtigen Beherrscher Rußlands in Kiew der Böhmen unmittelbare Nachbarn waren (Palacky Gesch. I. 226.); dem byzantinischen Kirchenwesen aber waren die Päpste mit Recht nicht hold. — Das „Slavonicae linguae“ des Schreibens geht auf die Slawen Istriens und Dalmatiens, unter denen nach Method's Weise der Gottesdienst gefeiert wurde. Wenn Rom, nach Einheit der Liturgie auf dem Gebiete der ganzen abendländischen Kirche strebend, unter P. Johann X. dort so kräftig dem slawischen Kirchenwesen entgegengetreten war (s. §. 30. S. 118.), so kann es Niemanden befremden, daß P. Johann XIII. hier, wo es sich um die Gründung eines neuen Bisthums in einem rein slawischen Reiche handelte, den Fortbestand des lateinischen Kirchenwesens in demselben zu wahren

Nachdem der Papst ein so nachdrückliches Wort gesprochen hatte, war der Einführung der slawischen Liturgie in Böhmen von Seite seiner Kirchenhäupter eine unübersteigliche Schranke gesetzet.

Als das Bisthum von Prag im Jahre 973 durch Bulle P. Benedict VI. errichtet war[7]), fiel die Wahl des kirchlich gesinnten Herzogs, wie des gesammten Klerus und der Großen des Landes auf den durch Beredsamkeit und wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten sächsischen Mönch und Presbyter Ditmar, der vom Mainzer Erzbischofe die Bestätigung und Weihe erhielt[8]). Obschon er der slawischen Sprache vollkommen mächtig war, so kam es weder ihm noch einem seiner Nachfolger (Adalbert, Thiddag, Ekkard, Hizzo, Severus) von Ferne in Sinn, die herrschende lateinische Cultussprache aus den Kirchen zu verdrängen.

Wäre aber auch Einer dieser Bischöfe persönlich für die slawische Gottesdienstfeier eingenommen gewesen, — sie in seinem Sprengel ins Leben einzuführen dürfte er kaum im Stande gewesen seyn. Denn er wäre Gefahr gelaufen, seines Amtes ob solcher Neuerung durch den Metropoliten von Mainz und seine Suffraganbischöfe entsetzt zu wer-

---

suchte, indem er die Errichtung des bischöflichen Stuhls zu Prag an die Bedingung knüpft, daß nur ein den Institutionen der römischen Kirche und dem lateinischen Ritus huldigender Geistliche zum Bischofe gewählt werde. — Wenn aber Dobrowsky (Geschichte der böhm. Sprache und Literatur. Prag 1818. S. 50.) behauptet: Cosmas habe den dem P. Johann XIII. zugeschriebenen Brief an Boleslaw concipirt; denn mit dem Zusatze: „Verumtamen non secundum ritus etc.“ habe er dem P. Johann Etwas in den Mund gelegt, was erst zu seiner Zeit Gregor VII. Wratislaw verboten hatte —; so waltet ein erheblicher Unterschied ob zwischen dem Verbote Gregor's VII. an Wratislaw (Cod. p. 91.), und den Worten P. Johann XIII., die ein Ausdruck des Vertrauens zur kirchlichen Gesinnung Boleslaw II. sind, der, weil er das Gepräge der Zeitverhältnisse an sich trägt, sich als vollkommen glaubwürdig und unverfälscht charakterisirt. — Wenn diesen Bemerkungen zufolge die Aechtheit und Unverfälschtheit des päpstlichen Schreibens aus innern Gründen sich darlegt, so ist sie vollends durch das verlässige Zeugniß des Cosmas sicher gestellt. Diesen ehrlichen Chronisten (s. über den Werth seiner Chronik Palacky, Würdigung der alten böhm. Geschichtschreiber. Prag 1830. S. 20 ff.) beschuldigen, er habe den fraglichen Brief concipirt, d. h. er sey aus seinem Kopfe und seiner Feder, nicht aus jener des Papstes geflossen, halte ich für ein um so größeres ihm angethanes Unrecht, als er gerade bei Mittheilung dieses Briefes ausdrücklich sich für die Aechtheit und Integrität desselben mit den Worten verbürgt: Soror amantissima (die von Rom als Aebtissin Maria zurückkehrende Schwester des Herzogs) insuper *litteras ex parte Apostolici sibi directas* obtulit, *quarum formula hujusmodi fuit* (Scriptor. l. c. p. 48.); denn diese eben so deutlichen als bedeutsamen Worte lassen doch keine andere Auslegung zu, als daß der Brief des Papstes genau seinem Wortlaute nach von Cosmas mitgetheilt werde. Vergl. Palacky's Würdigung S. 26 f.

7) Der kritische Dobner hat das Verdienst, das wahre Stiftungsjahr des Prager Bisthums in s. Annal. Hagec. IV. 213 ss. festgestellt zu haben.

8) *Cosmas* l. I. l. c. p. 49 s.

den[9]); und es unterliegt keinem Zweifel, daß Rom diesen Beschluß bestätigt haben würde. — Eine solche Neuerung sammt ihren unausbleiblichen Folgen wäre jedenfalls eine so bedeutungsvolle Thatsache in der Geschichte der jungen Kirche Böhmens gewesen, daß ihr Gedächtniß nicht hätte erlöschen können. Der gänzliche Mangel einer auch nur fernen Andeutung eines solchen Factums bei dem ältesten böhmischen Chronisten Cosmas gibt deßhalb die sichere Gewähr, daß Keiner der genannten Prager Bischöfe sich mit dem Gedanken trug, die slawische Sprache an die Stelle der lateinischen beim Gottesdienste zu setzen.

§. 36.

Die slawische Liturgie wird durch Abt Prokop in das von ihm gegründete Kloster an der Sázawa eingeführt.

Daß bei dem im Lande herrschenden lateinischen Cultus doch in vielen Gemüthern Vorliebe und Neigung für die Feier des Gottesdienstes in slawischer Sprache vorhanden war, ist begreiflich. Wollte aber eine solche Neigung Das, wofür sie brannte, wirklich in die That und ins Leben setzen, so mußte der Träger derselben ein Mann von Geist und Thatkraft seyn, der sich gleichwie durch seine kirchliche Stellung so auch durch die Gunst und Macht des Herrschers dazu in Stand gesetzt sah.

Einem solchen Manne begegnen wir im eilften Jahrhunderte in der Person des böhmischen Abtes Prokop.

Schon zu Zeiten des Herzogs Ulrich (1012—9. Nov. 1037) hatte sich nämlich der aus Chotoun[1]) im Kauřimer Decanate stammende Prokop, ein durch Geist und Stellung hervorragender Weltpriester[2]),

9) Method war als unabhängiger, nur dem Papste untergebener, Erzbischof in einer andern Lage.

1) Chotouň, heut zu Tage im Časlauer Kreise, Bezirk Kouřim.

2) Spätere Quellen wollen wissen, Prokop habe seine Bildung am Wyšehrad gewonnen und an der dortigen St. Clemenskirche das Priesteramt verwaltet. So eine aus dem Slawischen ins Latein übersetzte Legende: Videntes ejus (Procopii) praeclari genitores pueri tantam gratiam .. commendaverunt eum in castro Visegradensi Magistro liberalium litterarum studiis .. ubi tunc temporis famosum studium Sclavonicae linguae vigebat. In einem alten Missale heißt es: Erat S. Procopius .. a beato Cyrillo (!) sclavonicis apicibus episcopo imbutus, in Wisegradum a parentibus nobilibus ad scolas ad litteras appositus. Der Jesuit Cruger (Georg. Crugerii Sacri pulveres regni Bohemiae, menses Januarius — October. Litomyslii, 1668 ss. 8.): A. D. 1053 Procopius Confessor Eremita et Sazaviensis monasterii Abbas .. Antequam benedictinum cucullum Brevnoviae indueret Procopius, Wissehradi ad s. Clementis sacerdos sacra administravit (s. *W. Hanka*, Sazavo-Emmauntinum Evangelium nunc Remense. Prag. 1846. p. III s.). Wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß am Wyšehrad vor Gründung des Collegiatstiftes (1070—1088) durch Wratislaw die Clemenskirche stand, so mag doch der Bestand einer berühmten Schule für slawische Litteratur zu Anfang des 11. Jahrh. daselbst in Frage gestellt werden können.

in eine waldige Einöde zurückgezogen, um sich dort aller Uebungen der ascetischen Lebensweise als Einsiedler zu befleißen. Dort fand ihn eines Tages der dem Vergnügen der Jagd nachgehende Herzog, der den frommen Eifer des Mannes bewundernd sich dem Gebethe desselben empfahl und ihn zu seinem Beichtvater erkor, den er von da reichlich unterstützte[3]).

Von dieser Zeit an verbreitete sich der Ruf Prokop's weit und breit, und schaarenweise pilgerten die Leute zu ihm, um sich seinem Gebethe zu empfehlen. Durch die reichlich gespendeten Opfergaben derselben sah sich Prokop bald in Stand gesetzt, im J. 1032 an den Bau einer Kirche zu Ehren der Gottesgebärerin und Johannes des Täufers zu gehen, so wie einige gleichgesinnte Brüder um sich zu versammeln, die er auf die Regel des h. Vaters Benedict verpflichtete und als der Geringste unter ihnen leitete[4]).

Diese Anfänge einer Klosterstiftung erhielten unter Bretislaw (1037—10. Jan. 1055), dem Sohne und Nachfolger Ulrich's, im Jahre 1039 ihre Vollendung. Auf wiederholtes Andringen des Herzogs mußte Prokop endlich wider Willen die Würde und Bürde des Klosterregimentes übernehmen, und er wurde von Bischof Severus als Abt von Sázawa[5]) benedicirt[6]).

Abt Prokop war es, der sein Kloster zur Stätte einer bedeutenden Neuerung im Kirchenwesen Böhmens machte, indem er daselbst nach der Weise Methods den Gottesdienst in slawischer Sprache zu feiern begann. Wie kam er aber dazu, in sein Kloster an der Sázawa diese liturgische Neuerung einzuführen?

Prokop wird uns als ein geborner Böhme geschildert, der in hohem Grade mit den Denkmalen der von Cyrill ins Leben gerufenen altslawisch-kirchlichen Litteratur, d. i. mit den von Cyrill und Method ins Slawische übersetzten Kirchenbüchern (Meßbuch, Ritual und Brevier) sich vertraut gemacht hatte[7]).

---

3) Chronik des Mönchs v. Sázawa (s. Palacky, Würdigung ꝛc. S. 46 ff.) in Cod. p. 80 s.

4) Cod. p. 81 s.

5) Sázawa, auch Kloster des h. Prokop genannt, lag an der Stelle (Palacky, Popis králowstwi českého. W Praze 1848. S. 221.) des heutigen Budy černé, Schwarzbuda im Caslauer Kreise, Bezirk Kohljanowic. Der Fluß, den der Interpolator des Cosmas Amilobuz nennt, ist die Sázawa, welche am Kloster vorüberfloß und demselben den Namen gegeben hat.

6) Cod. p. 82 s.

7) Slavonicis litteris, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus (Cod. p. 80.). Es ist bemerkenswerth, daß der Mönch von Sázawa über den wahren Urheber der slawischen Schrift und kirchlichen Litteratur (s. §. 33. S. 129.) wohl unterrichtet ist. — Wenn Palacky (in s. Würdigung ꝛc. S. 47.) fragt: wo aber lernte Prokop die slawische Liturgie selbst kennen? — so beantwortet sich diese Frage von selbst, wenn auch ganz verschieden nach der verschiedenen historischen Anschauung über den

Unzweifelhaft war es vorzüglich diese Vertrautheit mit der slawischen Liturgie, welche den in so hoher Verehrung bei seinen Landsleuten stehenden Einsiedler dem Herzoge Břetislaw ungemein empfahl. Denn dieser, der Wiederhersteller Böhmens, strebte insbesondere darnach, dem deutschen Reiche gegenüber dieselbe Stufe der Selbständigkeit wieder zu erringen, die sein Großvater, Boleslaw II., behauptet hatte. Als ein sehr geeignetes Mittel zur Erreichung dieser politischen Selbständigkeit mußte ihm vor Allem die kirchliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit seines Landes von einer deutschen Metropole erscheinen; und wie einst Rastislaw von Mähren, fand auch Břetislaw die Einführung der slawischen Sprache in die Feier des Gottesdienstes besonders dienlich und förderlich zur Durchführung seines Planes[8]). Wie er sich daher in Rom um die Erhebung Prags zur

---

Bestand der slawischen Liturgie in Böhmen. Wenn der größte Kenner der Geschichte Böhmens noch die (Gesch. v. Böhmen I. 338.) ausgesprochene Ansicht festhält: „Der slawische Ritus, der seit Method's und Bořiwoy's I. Zeiten in Böhmen neben dem lateinischen, obgleich vielfach angefeindet, sich durch des Volkes Gunst erhalten, scheine endlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf seine Zufluchtstätte, das Kloster an der Sázawa, allein beschränkt gewesen zu seyn" — so hätte natürlich ihr zufolge Prokop in Böhmen selbst die nächste und beste Gelegenheit gehabt, die slawische Liturgie aus Anschauung sowohl als aus den im Lande vorhandenen slawisch-liturgischen Büchern kennen zu lernen. Da aber, wie ich gezeigt, dieser Anschauung alle geschichtlich begründeten Verhältnisse widerstreiten, so kann die Antwort auf diese Frage, wo Prokop die slawische Liturgie selbst kennen lernte, nicht anders lauten, als: nicht in Böhmen, wo vor Prokop keine Spur des slawischen Ritus gefunden wird (*Kopitar:* Certo est certius, Bohemiam ab olim pertinuisse in Ecclesiasticis ad episcopatum Ratisbonensem, nec unquam domi audivisse missas slavicas, nisi ex a. 1030—1096 in monasterio Sazavae — in Miklosich slaw. Bibl. S. 74.), sondern einzig und allein von Ungarn oder vom adriatischen Küstenlande her konnte er zur Kenntniß desselben gelangen, weil sonst nirgends seit Beginn des 10. Jahrhunderts die slawische Liturgie heimisch war (s. §. 29. 30. S. 113 ff.). Ob Prokop selbst, da er noch „in seculo praesbyter" war, diese Kenntniß bei den Slawen in Ungarn oder Istrien und Dalmatien sich erworben, und von dort slawisch-liturgische Codices mit nach Böhmen gebracht hat, oder ob er sich von Glagoliten, die man nach Böhmen rief, in der Schrift und Kirchensprache derselben unterrichten ließ? Die Antwort in der folgenden Note.

8) Palacky (Gesch. I. 278.) constatirt diese Pläne Břetislaw's mit den Worten: „Spricht nicht schon der vom sächsischen Annalisten erwähnte Umstand, daß man den römischen Hof vor 1041 um Errichtung eines Erzbisthums in Böhmen anging (quod Severus — pallium apud Apostolicum — sibi usurpare vellet), deutlich genug für solche Pläne? Und sollte denn auch die so entschiedene Begünstigung der slawischen Liturgie in Böhmen, so wie die bedeutsame, in Böhmen sonst beispiellose Devise auf Břetislaw's Münzen: „*St. Clemens*" gar nur zufällig seyn?" — In Erwägung dessen irrt man wohl nicht, wenn man die Einführung des slawischen Gottesdienstes dem Herzoge als dem Treibenden, und Prokop als dem Getriebenen zuschreibt. Ohne den mächtigen Beistand des Herzogs war die Sache schlechthin nicht ins Werk zu setzen, und weder die slawisch-liturgischen Bücher, noch slawische Mönche für Böhmen zu gewinnen. Wenn Kopitar (a. a. O.) schreibt: S. Procopius coloniam monachorum slavicam ex Hungaria, ut putatur, adduxerat; unde verisimile est, eos a vicinis Ruthenis attulisse scripturam cyrillicam; non tamen certum, quum ex alia parte

kirchlichen Metropole bewarb, so war der Freund der slawischen Liturgie bemüht, dem Eremiten Prokop durch Erhebung zur Würde eines Abtes eine solche kirchliche Stellung zu geben, welche ihn in Stand setzte, des Herzogs und seinen Wunsch durch Einführung der slawischen Liturgie unbehindert zu erfüllen[9]).

So wurde das Kloster Prokop's an der Sázawa eine Stätte, an welcher der Gottesdienst in slawischer Sprache begangen wurde, wäh-

---

benedictinae fuisse regulae cum ipso S. Procopio perhibeantur, potuerintque etiam e Dalmatia advenisse, utentes scriptura glagolitica — so ist diese Alternative, ob die slawischen Mönche aus Ungarn oder dem Küstenlande kamen, eine Sache der allergrößten Bedeutung. Denn wenn die Mönche aus Ungarn gewonnen wurden, so waren ihre liturgischen Bücher nach griechischem Ritus, weil die dortigen slawischen Klöster griechische Mönche inne hatten. Denn — wie Šafařík (Glagolitische Fragmente. Prag 1857. S. 58 f.) schreibt — „nicht lange nach der Festsetzung der Magyaren finden wir dort einige gräko-slawische Klöster unter dem Schutze der Könige von Ungarn und der Suprematie des Papstes, namentlich in Vesprim, Wyšegrad, Csanad, Arad, vielleicht auch bei Neitra auf dem Berge Sobor u. s. w. Im J. 1204 bemerkt P. Innocentius in einem Schreiben an Kg. Emerich, daß sich in der Gegend von Sümeg nur ein lateinisches Kloster befindet, während doch mehrere griechische Klöster dort seyen (licet unum sit ibi Latinorum coenobium, quum tamen ibidem sint multa Graecorum). Endlich im J. 1221 befiehlt P. Honorius, in die Abtei zu Wyšegrad in der Vesprimer Diöcese statt der von Alters her dort ansässigen griechischen Mönche lateinische einzuführen. Denn den Ausdruck monachi Graeci glaube ich um so mehr berechtigt zu seyn auf den Ritus zu beziehen und durch Slavi zu deuten, als es in dem päpstlichen Schreiben an Kg. Emerich heißt: „Nec novum est nec absurdum, ut in regno tuo *diversarum nationum conventus* uni domino sub regulari habitu famulentur," als das Volk dort aus Slawen, nicht Griechen, bestand, als sich Prokop's slawische Mönche 1055 aus Sázawa dahin flüchteten und 1061 von da wieder zurückkamen, und als nach der Versicherung meines geehrten Freundes, des Hrn. Palacky, der Ausdruck Slavi oder slavinica lingua in einer Urkunde im römischen Archiv in Bezug auf diese Klöster wirklich vorkommt". Kamen aber die Mönche aus dem Küstenlande, so waren ihre Kirchenbücher nach lateinischem Ritus. — Da nun die von Prof. Dr. Höfler im Nov. 1855 aufgefundenen, aus dem Sázawerkloster unstreitig stammenden glagolitischen Fragmente (s. den Anhang II.) nach dem Urtheile Šafařík's (a. a. O. S. 42.) „Bestandtheile von liturgischen Büchern nach griechischem Ritus" sind, so scheint derselbe in Sázawa heimisch gewesen, und durch die gräcoslawischen Mönche aus Ungarn eingeführt worden zu seyn.

9) Bischof Severus von Prag, der mit dem Hofe auf sehr gutem Fuße stand, war natürlich mit der Sache einverstanden, und es lastete auf ihm, dem Papste und Mainzer Metropoliten gegenüber, keine Verantwortlichkeit wegen der im Sázawer Kloster eingeführten liturgischen Neuerung. Denn schon Papst Zacharias hatte im J. 748 alle Benedictinerklöster der bischöflichen Jurisdiction entzogen (*Baronii* Annal. eccl. ad a. 748. Tom. IX. Augustae Vindel. 1740. col. 235.), und diese Exemtion war der Schild, womit Bischof Severus sich decken konnte; der aber deßhalb nur um so strenger darüber wachen mußte, daß der slawische Gottesdienst auf Sázawa beschränkt blieb und in die Kirchen der Diöcese keinen Eingang fand. — Da Prokop erst im J. 1039 zum Abt erhoben wurde, so wurde auch erst von diesem Jahre an die Liturgie in Sázawa slawisch gehalten.

rend er sonst überall in Böhmen nach ursprünglicher Weise lateinisch gefeiert wurde.

So groß das Aufsehen war, welches diese Neuerung erwecken mußte, so vielfältig war der Widerspruch, den sie überall dort hervorrief, wo man am kirchlichen Herkommen hielt. Freunde und Beschützer hatte die Neuerung nur am Hofe Břetislaw's und an den von ihm abhängenden Großen des Landes; ja selbst unter den Söhnen des Herzogs war der Aelteste, Spitihněw, ihr keineswegs hold. Daher konnte sich dem Abte Prokop die Befürchtung nahe legen, die er kurz vor seinem Tode (25. März 1053) gegen die Seinigen aussprach: unter der Regierung Herzog Spitihněw's würden die slawisch liturgirenden Mönche das Sázawakloster verlassen müssen[10]).

§. 37.

Spitihněw II. tritt der slawischen Gottesdienstfeier in Sázawa entgegen.

Also geschah auch. Nach dem Tode Prokop's wurde sein Neffe Veit zum Abte gewählt[1]), der die liturgische Hinterlassenschaft seines Oheims mit aller Sorgfalt hütete. Aber schon am 10. Januar 1055 starb Břetislaw zu Chrudim[2]), und Spitihněw bestieg als der Zweite dieses Namens den böhmischen Thron. Gewaltig waren in diesem jungen Fürsten die slawischen Sympathien und Antipathien[3]); aber noch stärker war in ihm die kirchliche Gesinnung[4]), also daß sie,

10) Cod. p. 83 s.
1) Cod. p. 84 s.
2) *Cosmas* l. II. l. c. p. 127 s.
3) Den sprechendsten Beweis dessen gab die erste Regierungsmaßregel Spitihněw's, von welcher *Cosmas* l. II. (l. c. p. 129 s.) schreibt: Prima die, qua inthronizatus est, hic magnum et mirabile, ac omnibus seculis memorabile fecit hoc sibi memoriale. Nam quotquot inventi sunt de gente *theutonica*, sive dives sive pauper, sive peregrinus, omnes simul in tribus diebus jussit eliminari de terra Bohemia. — Immerhin mag dieses Ausweisungsedict — wie schon *Dobner* Annal. V. 329. geltend gemacht hat — Ausnahmen Raum gegeben haben; wenn aber Palacky (Gesch. I. 293.) „den schlagendsten Gegenbeweis jener Angabe des Cosmas in der Thatsache finden will, daß Spitihněw die slawischen Mönche von Sázawa vertrieb, und an ihrer Stelle dort einen deutschen Abt einführte"; so kann ich darin einen solchen Gegenbeweis aus dem Grunde nicht finden, weil dieß eine kirchliche, von allem Nationellen unabhängige Maßregel des Herzogs war. Abt Veit und seine Mönche mußten nicht deßhalb weichen, weil sie Slawen waren, sondern weil sie slawisch liturgirten, und an ihre Stelle kam ein neuer Abt, nicht weil er „genere Teutonicus" war, sondern weil er „*latinae auctoritatis* Abbas" war. Cod. p. 85.
4) *Cosmas* l. II. (l. c. p. 134.): Cujus inter caeteras virtutes hoc praecipuum studium memoria dignum, posteris vero imitabile exemplum proferemus in medium. Talis enim mos suus erat semper quadragesimali tempore aut monachorum aut Canonicorum degens in claustro, eleemosynis vacabat, divinis officiis instabat,

wo es sich um Religions- und Kirchenfragen handelte, die nationellen Neigungen und Abneigungen nicht zu Worte kommen ließ.

Vor dieser kirchlichen Gesinnung Spitihnĕw's konnte die liturgische Neuerung Sázawa's keine Billigung finden; und wie wenig der junge Fürst ihr hold sey, war lange vor seiner Thronbesteigung kein Geheimniß. Daß nun nach derselben die im Lande, und zwar in den andern Klöstern (zu Sct. Georg in Prag, Břewnow und Ostrow), unter der Geistlichkeit und am neuen Hofe bestehende Opposition gegen die slawische Liturgie alsbald laut wurde[5]), war eben so natürlich, als daß der Herzog, seiner eigenen Ueberzeugung und dem ihr entsprechenden Andringen von Außen Folge gebend, der Neuerung in Sázawa entgegentrat, und anstatt der slawischen die lateinische Liturgie dort zu gebrauchen gebot[6]).

Es hatte dieß die Folge, daß der Abt Veit mit seinen slawischen Mönchen im Jahr 1056 das Kloster an der Sázawa verließ und sich nach Ungarn wendete, wohin auch ihr alter Freund und Gönner,

---

vigiliis et orationibus inhaerebat, sic tamen, ut ante matutinalem melodiam aut cum extensione manuum, aut cum genuflexionibus totam ruminaret psalmodiam. Post completorium vero ad instar monachorum servat silentium usque ad primae stadium. Et quamdiu jejunus fuit, ecclesiastica disponit negotia; post prandium autem secularia tractat judicia. Pelliceam autem episcopalem et tunicam clericalem, quam desuper induens in capite jejunii per totam quadragesimam gestabat, in coena Domini suo capellano cubiculario eam dabat, bene et religiose reputans, ut qui tempore poenitentiae particeps laboris fieret, in die magnae festivitatis non immunis abiret.

5) Wie einst Method von seinen deutschen Gegnern der Häresie beschuldigt wurde, so verdächtigte man auch die slawischen Mönche als häretische Sectirer: Abbatem et fratres ejus . . per sclavonicas litteras haeresis secta ypochrisisque esse aperte irretitos ac omnino perversos. Cod. p. 85. Bei Würdigung dieser Beschuldigung darf aber der Umstand nicht übersehen werden, daß es höchst wahrscheinlich griechisch-slawische Mönche waren und der in Sázawa herrschende Ritus der griechische (s. §. 36. Note 8. S. 139 f.). Nun war aber nach dem Tode des h. Prokop das Schisma zwischen der römischen und griechischen Kirche wieder zu gewaltigem Ausbruche gekommen, und der Gegensatz der im Lande herrschenden lateinischen Liturgie zu der in Sázawa cultivirten griechischen machte sich natürlich jetzt scharf geltend.

6) Es galt nur: *latinae auctoritatis* abbatem et fratres constituere, d. h. Mönche, welche den Kirchendienst wieder lateinisch verrichten, einzusetzen. Der Mönch von Sázawa sagt deßhalb auch nicht, die slawischen Mönche seyen von Spitihnĕw vertrieben worden. Sie gingen selbst (Vitus Abbas assumptis fratribus suis . . peregre profectus est in terram Hunorum), weil sie der Forderung des Herzogs, die slawische Liturgie aufzugeben, nicht nachkommen wollten. Spitihnĕw erscheint bloß als Gegner der Sache, nicht der Personen. Daß aber diese mit der Sache sich ganz und gar identificirten, war ihre, nicht des Herzogs Schuld. — Die ausschließlich gegen das Prokopskloster gerichtete Maßregel Spitihnĕw's ist der unumstößliche Beweis, daß in demselben allein der Gottesdienst slawisch gefeiert wurde. — Daß übrigens der Chronist von Sázawa mit Leib und Seele Slawe und affectvoller Freund der slawischen Liturgie war, lehren seine Worte. O invidia etc. Cod. p. 85.

Herzog **Wratislaw**, in Folge des Zerwürfnisses mit Spitihněw sich begeben und bei König Andreas Theilnahme gefunden hatte[7]).

Der von Spitihněw in Sázawa eingesetzte deutsche Abt, der die Liturgie dort lateinisch beging, konnte aber im Kloster nicht heimisch werden; eine wiederholte Erscheinung des seligen Abtes Prokop, der ihn zuletzt unsanft begrüßte, vertrieb ihn von dort; und dieser Vorfall soll auf den Herzog einen solchen Eindruck gemacht haben, daß er in seiner frühern Ansicht über die slawische Liturgie wankend wurde[8]). Was immer an dieser Erzählung seyn mag, gewiß ist, daß, so lange Spitihněw II. regierte, die slawische Liturgie aus Sázawa verbannt blieb.

§. 38.

Wratislaw II. stellt den slawischen Gottesdienst in Sázawa wieder her und hält ihn wider das Verbot P. Gregor VII. aufrecht.

Spitihněw aber starb schon, erst 30 Jahre alt, am 28. Januar 1061[1]); und als nun sein Bruder **Wratislaw** zur Regierung kam, war dieser alte Gönner des Sázawaklosters alsbald darauf bedacht, die Genossen seines ehemaligen Exils zur Rückkehr in die Heimath einzuladen, und Abt **Veit**, diesem Rufe folgend, zog mit den Seinigen in die geliebte alte Stätte ein[2]), und wieder ertönten jetzt in Sázawa bei der Feier des Gottesdienstes Gebethe und Hymnen aus dem Munde der Mönche in altslawischer Sprache.

Unter Abt Veit († ums J. 1078) und seinem Nachfolger **Emmeram** erhob sich das Kloster zu immer größerm Ansehen[3]).

So sehr aber auch Wratislaw über Sázawa und die liturgische Sonderthümlichkeit desselben seinen schützenden Arm hielt, so blieb dieselbe doch keineswegs ohne Anfechtung; und um den fortwährenden Angriffen auf die slawische Liturgie eine Gränze zu setzen, sah sich endlich der Herzog bemüssiget, sich an den päpstlichen Stuhl um Genehmigung derselben zu wenden[4]). Wratislaw that diesen Schritt im Jahre 1079

---

7) *Cosmas* l. II. ad a. 1055. l. c. p. 132. Cod. p. 85.

8) Cod. p. 85 s.

1) *Cosmas* l. II. l. c. p. 136.

2) Cod. p. 86.

3) Ibid. p. 86 s.

4) *Dobner* (Annal. V. 483.) meint, es sey dieß besonders auf Andringen des Abtes Veit selbst geschehen; **Palacky** (Gesch. I. 338.) aber: „wahrscheinlich auf Verlangen des böhmischen Landtags". Es dürfte das Eine wie das Andere Statt gefunden haben.

und stützte denselben auf das Verlangen des ungebildeten Volkes, dem fromme Männer entsprechen zu sollen geglaubt hätten[5]).

Aber der römische Stuhl, der seit längerer Zeit schon bemüht war, die damals in Spanien noch bestehenden Abweichungen von der Liturgie der römischen Kirche zu beseitigen, und welcher vor wenigen Jahren unter P. Alexander II. auf dem Concil zu Spalato im J. 1068 den Gebrauch der slawischen Sprache beim Gottesdienste in Dalmatien und Croatien verboten hatte[6]), konnte um so weniger geneigt seyn dem Verlangen des Böhmenherzogs — auch wenn derselbe in freundlicheren Beziehungen zu Rom gestanden wäre, als es der Fall war — zu entsprechen, als derselbe sein Begehren nicht auf die einzelne Stätte von Sázawa beschränkt, sondern ganz im Allgemeinen um Gestattung des slawischen Cultus in Böhmen gebeten hatte[7]). Deßhalb wies P. Gregor VII. in einem Breve an Wratislaw vom 2. Januar 1080[8]) das Begehren desselben als ein unverständiges entschieden zurück, und verlangte, der Herzog solle mit aller Macht dieser eiteln Unbesonnenheit entgegentreten[9]).

Allein Wratislaw, der schon seit 1075 zu Heinrich IV. von Deutschland sich geschlagen, gehorchte dem Befehle des Papstes nicht, und unter seinem Schutze liturgirte Sázawa fort und fort slawisch, bis das Kloster selbst durch Uneinigkeit und Zerwürfniß der Glieder mit dem Haupte dem slawischen Ritus das Ende bereitete.

§. 39.

Ende des slawischen Ritus in Sázawa.

Auf den Wunsch Wratislaw's, dem Heinrich IV. im J. 1086 die Königskrone verliehen hatte, wurde nach Emmeram's Tode Božetěch zum Abte von Sázawa gewählt. Dieser war ein ungemein leutseliger und freigebiger Mann, der eben so meisterhaft den Pinsel wie den Meißel zu führen, und das Schnitzen wie das Drechseln verstand. Mit solcher Kunstfertigkeit verband er gewaltige Beredsamkeit und umfassendes Gedächtniß, und — war er dabei auch lüstern nach Volksruhm, anspruchsvoll und aufwallend — so war er doch der Liebling des Kö-

5) Wie aus dem Schreiben P. Gregor VII. erhellt: „Quidam religiosi viri hoc, quod simpliciter populus quaerit, patienter tulerunt seu incorrectum dimiserunt". Cod. p. 91.

6) S. §. 31. S. 121.

7) Nobilitas tua postulavit, quo secundum Sclavonicam linguam *apud vos* divinum celebrari annueremus officium. Cod. p. 91.

8) Cod. p. 90 ss.

9) „Unde ne id fiat, quod a vestris *imprudenter* exposcitur, auctoritate beati Petri inhibemus, teque . . *huic vanae temeritati* viribus totis resistere praecipimus . . . Cod. p. 91.

nigs, der ihn den andern Aebten offen vorzog. Die freigebige Gunst des Königs hatte ihn in Stand gesetzt, Kirche und Kloster zu erweitern und mit Glanz auszustatten; dabei unterließ er nicht, allen Bedürfnissen des klösterlichen Lebens seine Sorgfalt zuzuwenden[1]).

Nichts destoweniger erhob sich aber unter seinen Mönchen Neid und Eifersucht gegen ihn, und an der Spitze der meuterischen Partei standen vorzüglich die Priester Demeter, Kanan und Holiš, welche nach dem Sturze Božetěch's einen Mann ihrer Sorte zum Abte erhoben zu sehen hofften[2]). Nach dem Tode Wratislaw's[3]) trat die Opposition offen hervor und bestürmte den Nachfolger desselben, Břetislaw II., mit den widersprechendsten Klagen und Beschuldigungen wider Božetěch. Da wurde der Herzog endlich mit seinen Großen über den Beschluß einig, nicht nur den bisherigen Abt mit seinen Mönchen aus dem Kloster zu verweisen, sondern auch dem fort und fort angefochtenen Bestande der slawischen Liturgie in Sázawa ein Ende zu machen. Gegen Ende des J. 1096 mußten demzufolge die slawischen Mönche das Kloster räumen, und schon am 3. Januar 1097 ernannte Břetislaw, besonders auf den Wunsch des Prager Bischofs Cosmas, zum lateinischen Abte von Sázawa den als Mensch und Ordensmann ausgezeichneten Propst des Benedictinerklosters Břewnow, Diethard, welcher darauf am 8. März vom Bischofe Cosmas die Benediction erhielt[4]).

Als der neue Abt in Sázawa einzog, fand er nichts als slawische Kirchenbücher vor. Da sie nie mehr gebraucht werden sollten, wurden sie vertilgt und vernichtet[5]). Mit ungeheurer Mühe wurden die zur Feier der lateinischen Liturgie unentbehrlichen Bücher herbeigeschafft; Abt Diethard plagte sich selbst mit dem Abschreiben Tag

---

1) Cod. p. 87 s.

2) Ibid.

3) Am 14. Jan. 1092 nach *Cosmas* l. II. l. c. p. 191.

4) Der Mönch v. Sázawa bei *Cosmas* l. III. (l. c. p. 203 s.): Anno dominicae Incarnat. 1097 dux *Bracizlaus* cunctorum Primatum terrae collaudatione et Pontificis *Cosmae* electione, cum magno gaudio titulum Zazovensis abbatiae *Diethardo* Breunouensi Praeposito III. Non. Jan. imposuit, viro latinis litteris sufficienter imbuto, qui tunc in religione monachismi praeclarus habebatur. Homo egregius, vultu decens, solers ingenio, animo gravis, moribus gratus, sermone cultissimus, ad loquendum parcus, infestus vitiis, tranquilissimus adeo, ut nec vultum ex gaudio, nec ex moerore mutaverit. A Praesule ergo Pragensi *Cosma* abbas VIII. Idus Martii ordinatus est.

5) *Ibidem:* Idem abbas libros non invenit loco sibi commisso *praeter sclavonicos.* Und Cod. p. 88.: libri linguae eorum *deleti omnino et disperditi.* Dobrowsky u. A. übersetzen ungenau: „zerstört und zerstreut". Alle diese Kirchenbücher waren mit glagolitischer Schrift geschrieben, und Fragmente derselben sind in einem der Bibliothek des Prager Metropolitancapitels gehörenden Codex aus dem 11. Jahrhunderte unlängst von Herrn Prof. Dr. Höfler in Prag aufgefunden worden. Siehe über diesen interessanten und wichtigen paläographischen Fund den zweiten Anhang.

und Nacht, dingte Abschreiber, und kaufte und entlehnte die allernothwendigsten Kirchenbücher[6]).

. Die vertriebenen slawischen Mönche irrten als Landstreicher umher, und als Einige der Hauptaufwiegler reumüthig wieder in ihrem Kloster sich einfanden, wurden sie nur mit Noth aufgenommen; denn sie waren zu den Functionen des Gottesdienstes wie zu dem Chorgebethe, die nun lateinisch begangen wurden, nicht zu gebrauchen[7]).

§. 40.

Der slawische Gottesdienst im Kloster von Emmaus zu Prag.

Seit dieser Zeit vergingen über dritthalb hundert Jahre, ehe der slawische Ritus in Böhmen wieder eine Stätte fand. Es war Karl, der Sohn des Johann von Luxenburg und der Prinzessin Elisabeth von Böhmen (geb. 14. Mai 1316), als Kaiser der Vierte, der große Freund der slawischen Nationalität[1]), welcher die slawische Liturgie vorzüglich um ihrer selbst willen[2]) in sein geliebtes Böhmen verpflanzte.

---

6) Die Chronik v. Sázawa bei *Cosmas* l. III. (l. c. p. 2035): Idem abbas libros, quos non invenit loco sibi commisso, praeter sclavonicos, ipsemet nocte et die immenso labore conscripsit, quosdam emit, quosdam scriptores scribere conduxit et omnibus modis acquisivit.

7) Cod. p. 88.: *eidem loco inepti;* sie waren also, gleich den croatischen Geistlichen im 10. Jahrhunderte, so unwissend, daß sie selbst der Kenntniß des Kirchenlatein ermangelten.

1) *Kopitar:* Carolus, ex matre tantum bohemus sed, ut fit in neophytis, hoc ipso φιλοπατριδέστερος (Miklosich, slaw. Bibl. I. 74.).

2) Er spricht dieß ziemlich deutlich in dem Stiftsbriefe des Slawenklosters aus: qui (Abbas et fratres) divina officia in lingua Slavonica duntaxat ob reverentiam et memoriam B. Jeronymi Strydoniensis Doctoris egregii, et translatoris interpretisque eximii sacre scripture de Ebraica in Latinam et Slavonicam linguas, de qua siquidem Slavonica nostri regni Boemie idioma sumpsit exordium primordialiter et processit, debeant futuris temporibus celebrare (Cod. p. 94.), woraus zugleich erhellt, daß der unter den illyrischen Slawen nach 1068 entstandene Irrthum von der Uebersetzung der h. Schriften ins Slawische durch den h. Hieronymus (s. §. 33. S. 124 f.) auch in den gebildetsten Kreisen Böhmens getheilt wurde. — Karl mag immerhin bei Einführung der slawischen Liturgie noch von einer andern Absicht geleitet worden seyn, welche Palacky (Gesch. II. 2. Abth. S. 305 f.) also darlegt: „Die Gründung eines Benedictinerklosters für den slawisch-katholischen Ritus .. könnte leicht als eine zwecklose und schiefe Liebhaberei gedeutet werden: sie hatte aber eine hohe und weitaussehende Bedeutung, und es lag eben nicht an Karl, daß sie dieselbe nicht erfüllte. Die Union der occidentalischen und orientalischen, römischen und griechischen Kirche, die erst hundert Jahre nach Karl zum Theil gelang, wurde von den Päpsten überhaupt schon seit Jahrhunderten ins Werk zu setzen gesucht. Karl bot die Hand dazu, und sparte keine Mittel und Schmeicheleien, vornehmlich den mächtigen Dušan, der sich einen Kaiser der Serben nannte und beinahe die ganze thracische Halbinsel unter seine Herrschaft gebracht hatte, da-

Auch jetzt konnte der Vorliebe des böhmischen Regenten für den slawischen Ritus, wie damals zur Zeit des Abtes Prokop, nirgendsher Befriedigung kommen, als aus den südlichen Slawenländern, in denen sich seit den Zeiten P. Innocenz IV. die früher dort verdrängte slawische Liturgie wieder weiter und weiter verbreitet hatte; und wie im eilften Jahrhunderte slawische Mönche aus dem Ungarlande von Břetislaw zum Behufe der Einführung des slawischen Cultus waren gewonnen worden[3]), so waren jetzt Benedictinerklöster in Dalmatien, Croatien und Bosnien bereit, auf den Ruf des Markgrafen Karl von Mähren[4]) eine entsprechende Zahl ihrer Glieder zu gleichem Zwecke nach Böhmen zu senden.

Um seinen Lieblingsgedanken ins Werk zu setzen, wendete sich Karl bei seiner Anwesenheit in Avignon im J. 1346 an Papst Clemens VI.[5]), welcher im Vertrauen auf die Wahrheit der von dem Markgrafen geltend gemachten thatsächlichen Verhältnisse[6]) in einem an den Erzbischof

für zu gewinnen. (Als Stephan Dušan von Serbien sich bereitwillig zeigte, jene Union anzunehmen, schrieb ihm Karl noch auf seinem Römerzuge von Pisa aus am 19. Febr. 1355 einen schmeichelhaften Brief, um ihn in diesem Vorsatze zu stärken. Si de cujuslibet hominis, cujus etiam gradus existat, propter identitatem humanae speciei, delectamur salute laetari: de vobis tamen singulariter, ut fratre carissimo, quem praeter humanae parilitatis consortium nobis regiae dignitatis honor fraternali dilectione parificat, et *ejusdem nobilis Slavici idiomatis participatio* facit esse communem, cum *ejusdem generosae linguae sublimitas* nos felicibus auctore domino et gratis auspiciis parturiverit utrobique. Er unterließ nicht, sich und ihm mit der Andeutung Glück zu wünschen, daß sie Beide slawische Stamm- und Sprachgenossen im Begriffe seyen, die Herrschaft, der eine im römischen, der andere im griechischen Reiche anzutreten. Stephan Dušan starb aber schon im J. 1356, als er eben auf dem Punkte stand, Constantinopel zu erobern, und die Türken den ersten Fuß nach Europa setzten.) Die slawischen Mönche des Klosters sollten den Weg dazu bahnen helfen."

3) S. §. 36. Note 7. 8. S. 138 ff.

4) Als König Johann von Luxenburg dem Kronprinzen Karl im J. 1333, trotz dessen Alter von erst 17 Jahren, die oberste Gewalt im Staate anvertraute, befahl er ihm, sich dabei nur des Titels eines Markgrafen von Mähren zu bedienen; denn es wäre dem erst 37jährigen Vater sehr zuwider gewesen, wenn man ihn, im Gegensatze zu dem Sohne, schon den alten König genannt hätte. Palacky a. a. O. S. 202 f.

5) Peter Roger, geb. zu Chateau de Maumont in der Diöcese Limoges, Benedictinermönch, Doctor und Professor zu Paris, Abt von Fecamp, dann Bischof von Arras, königlicher Siegelbewahrer und Canzler, Erzbischof von Sens und Rouen, seit 1338 Cardinal, wurde den 7. Mai 1342 zum Nachfolger Benedict XII. († 25 April 1342) gewählt und nannte sich Clemens VI. Dieser Papst, einst Erzieher des Prinzen Karl am Hofe von Paris, bewährte die früh gefaßte Liebe und Anhänglichkeit zu seinem hohen Zöglinge durch Erhebung Prags zum Erzbisthum kraft Bulle vom 30. April 1344, durch Begünstigung seiner Wahl zum Könige von Deutschland am 11. Juli 1346 und durch die zur Errichtung einer hohen Schule in Prag am 26. Jan. 1347 ertheilte Facultät.

6) Der Papst spricht dieselben (Cod. p. 93.) in den Worten: Significavit nobis — esse noscantur aus und fügt hinzu: Nos igitur de predictis notitiam non habentes etc. *Kopitar* (Miklosich slaw. Bibl. I. 75.) begleitet die Motive, auf welche Karl dem Papste gegenüber sein Begehren stützte, mit der Bemerkung:

Arnest von Prag unterm 9. Mai desselben Jahres erlassenen Schreiben[7]) gestattete, daß fremde slawische Mönche mit Genehmigung des Erzbischofs in Böhmen sich niederlassen, und dort den Gottesdienst nach dem vom apostolischen Stuhle vorlängst gutgeheißenen Ritus in slawischer Sprache feiern dürften, — jedoch mit der Beschränkung, daß eine solche Niederlassung slawischer Mönche nur an einem einzigen Orte Böhmens Statt haben dürfe[8]).

Diesem päpstlichen Privilegium entsprechend stiftete denn der mittlerweile zum Könige von Deutschland erwählte Karl kraft der aus Nürnberg gegebenen Urkunde vom 21. November 1347[9]) an der auf der Neustadt Prag gelegenen Pfarrkirche der h. Cosmas und Damian ein Kloster, damit in demselben Benedictinermönche in slawischer Sprache für immerwährende Zeiten den Gottesdienst bei Tag und Nacht zum Gedächtniß und zu Ehren des h. Hieronymus dort feiern, auf daß derselbe in Böhmen gleichwie unter seinem Volke und in seinem Vaterlande immerfort verherrlicht und sein verdientes Andenken gefeiert werde[10]).

So wurde also dieses Kloster von Emmaus[11]) die Stätte, an welcher die h. Messe und das Chorgebeth nach dem römischen Ritus in altslawischer Kirchensprache begangen wurde[12]); aber die Ab-

---

Prae se ferebat Carolus hujus fundationis scopum, lucrandi lingua slavica nescio quos schismaticos in ipsa Bohemia ejusque confinibus; sed successus ipse monstravit, illum ante omnia voluisse gratificari popularibus Bohemis, anhelantibus quid patrii propriique habere et in sacris, ut audierant olim habuisse temporibus Suatopluci Moravos, quos illi falso pro majoribus sibi arrogabant.

7) Cod. p. 92 s.

8) Ibid. p. 93.: Durch die Bestimmung „unum locum duntaxat“ entsprach der Papst der Bitte Karl's nur in beschränkter Weise, indem dieser eine unbeschränkte Niederlassung der slawischen Mönche im ganzen Reiche im Sinne hatte. Den Papst leitete dabei unstreitig der Rückblick auf Sázawa, das in der kirchlichen Vorzeit Böhmens ebenfalls die einzige Stätte der slawischen Gottesdienstfeier gewesen war.

9) Cod. p. 94 ss.

10) *Ibid.* p. 95.

11) Das Kloster hieß insgemein das Slawen- oder Slowakenkloster, monasterium Slowacensium, Slowan, Slavorum, Slowanense (Höfler, Geschichtschreiber der husitischen Bewegung I. Th. in den Fontes rerum austriacarum, Scriptores II. Bd. Wien 1856. S. 4. 44. 361. 365. 416.). Der Name Emmaus schreibt sich von der durch den Prager Erzbischof Očko von Wlašim im J. 1372 am Ostermontage, wo das Evangelium von den nach Emmaus wallenden Jüngern gesungen wird, vollzogenen Weihe der neuen Klosterkirche her, welcher der Kaiser (seit 5. April 1355) Karl selbst beiwohnte. S. Pubitschka chronol. Gesch. Böhmens 5. Bd. Prag 1784. S. 339 f.

12) K. Karl wies im J. 1356 dem Schreiber Johann, der die nöthigen liturgischen Bücher (libros legendarum et cantus nobilis linguae slavonicae) für die Mönche schrieb, einen jährlichen Gehalt an. Die alten, zuerst und vielleicht nochmals berufenen Croaten, starben nach und nach aus, und man nahm aus Noth geborene Böhmen ins Kloster auf (Dobrowsky, Gesch. der böhm. Sprache. Prag 1818. S. 53. 56.), welche wohl die glagolitische Schrift, aber nicht die

sicht und der Wille des erhabenen Stifters, daß dieß für immer und ewig geschehen solle, wurde nur allzu früh durch die über Böhmen hereinbrechende Katastrophe des Husitismus zu nichte gemacht.

Die Husiten durch den dritten Abt, Paul II., besänftigt verschonten zwar in dem Jahre der Klöster- und Kirchenstürmerei [13]) das Kloster Emmaus; nach dem Tode desselben vertrieben sie jedoch die slawischen Mönche daraus. Unter der Herrschaft der Utraquisten wurde das Kloster Sitz ihres Consistoriums; der slawische Gottesdienst wurde mit dem lateinischen vertauscht, und an die Stelle der altslawischen Kirchenlieder traten čechische. Im November 1438 brachten zwar die Utraquisten in Basel auch das Verlangen nach der Feier der Liturgie in der böhmischen Landessprache vor, wurden aber natürlich mit demselben abgewiesen [14]).

War auch die altslawische Kirchensprache beim Gottesdienste in Emmaus längst verklungen, so war das Kloster doch noch im J. 1584 mit slowenischen Büchern versehen [15]), von denen sich eine Reliquie in dem berühmten Evangeliencodex von Rheims [16]) erhalten hat.

---

altslawische Kirchensprache erlernten, wie *Kopitar* (Miklosich, slaw. Bibl. I. 75.) schreibt: Emauntes Pragenses, ut vides e subscriptione nostri codicis (Remensis) jam a. 1395 demortuis primis et fortasse etiam secundis e Dalmatia glagolitis, assumtis novitiis natione Bohemis, litteris quidem utebantur adhuc glagoliticis, sed lingua non amplius ecclesiastica, sed bohemica vulgari eaque sat soloeca, ut fieri solet in talibus rerum adjunctis.

13) *Chronicon* Universitatis Prag. ad a. 1419 in Höfler, Geschichtsch. d. husit. Beweg. a. a. O. S. 37.

14) Inter *petitiones Bohemorum*, propositas in synodo Basileensi anno 1438 mense Novembri, quas Aeneas Sylvius cap. 50. refert, septima haec fuit: „Item supplicamus, ut supra, quatenus ex eisdem causis vestrae Paternitates dignentur permittere, ad minus Evangelia, Epistolas et Symbolum in Vulgari in Missis et Ecclesiis coram populo ad excitandam devotionem libertari, legi et decantari. Nam in nostro linguagio Slavico, ex indulto Ecclesiae olim ab antiquo in Vulgari suo exercetur, etiam in nostro Regno“. ***Responsio Patrum haec est.*** Ad septimam petitionem, quod illa est de directo contra compactata, et ipsorum Bohemorum promissionem, per quam tenentur se conformare ritibus Ecclesiae. Certum autem est, quod ritus Ecclesiae hoc non habet, neque in ipsa Pragensi Ecclesia ante ista disturbia hoc fiebat. Unde justum et rationabile foret, quod conformarent se ritibus Ecclesiae, et in hoc, et in omnibus aliis compactata efficaciter adimplerent, et tunc possent honestius a sacro Concilio petere, et rationabilius sperare“ (*Assemani* Kalend. IV. 222.).

15) *Lupacius* (M. Procopii Lupacii, Hlavaczovaei, Rerum bohemicarum ephemeris, sive Kalendarium historicum. Pragae 1584. 8.) bezeugt für das genannte Jahr beim 29. März: Extantque etiamnum hodie ibidem libri hoc ipso idiomate (slavonico) conscripti — bei Dobrowsky, Gesch. d. böhm. Sprache S. 59.

16) Diese berühmte, auf Pergament in klein Quart gefertigte Handschrift besteht aus zwei Abtheilungen, deren Eine mit cyrillischen, die Andere mit glagolitischen Buchstaben geschrieben ist. Ueber Ursprung und Alter der 2 Theile des Codex gibt eine, von den glagolitischen Mönchen des Klosters Emmaus herrührende Schlußbemerkung Kunde, welche in wortgetreuer Uebersetzung des slawischen Textes also lautet: „Jahr des Herrn 1395. § Diese

Erst im J. 1593 zogen wieder fremde Mönche slawischer Zunge in Emmaus ein, die sich aber nur bis zum J. 1635 dort erhielten. Es

---

Evangelien und Epistel, welche sind geschrieben in slowenischer Sprache, die sollen gesungen werden an hehren Tagen, wann der Abt unter Inful die Messe feiert. § Und die andere Abtheilung dieser Bücher, welche ist nach russischem Ritus (podle russkeho zakona), die hat geschrieben der h. Prokop, der Abt, mit seiner Hand, und diese russische Handschrift hat gegeben der selige Karl, der vierte römische Kaiser, zur Verherrlichung diesem Kloster, und zur Ehre dem h. Hieronymus und dem h. Prokop. § Der Herr wolle ihm geben die ewige Ruhe Amen". Sonach war der glagolitische Theil des Codex, von den Mönchen in Emmaus geschrieben, im J. 1395 fertig; der cyrillische Theil desselben aber ward von Karl IV., der ihn seinem Slawenkloster verehrte, so wie von den Mönchen desselben für das Autograph des h. Prokop von Sázawa gehalten. Was sagt die Kritik zu dieser Tradition des 14. Jahrhunderts? Wenn es mit Grund kaum in Abrede zu stellen seyn dürfte, daß diese Handschrift dem eilften Jahrhunderte angehört, wofür sowohl der Charakter ihrer cyrillischen Schrift als ihr mit dem Festcyklus des ostromirischen Codex vom J. 1056 übereinstimmender Inhalt spricht, so erhebt doch die historische Kritik gerechte Bedenken gegen die Versicherung: die Handschrift stamme aus Sázawa und sey vom h. Prokop selbst gefertiget. Denn die slawischen Kirchenbücher in Sázawa waren nicht mit cyrillischer, sondern mit glagolitischer Schrift geschrieben (s. §. 33. und 36. S. 124. 139 f.), und wenn dort ein vom h. Prokop († 1053) selbst geschriebener Codex vorhanden gewesen, so wäre er im J. 1096 dem allgemeinen Schicksale der slawischen Kirchenbücher verfallen: *libri linguae eorum deleti omnino et disperditi* (Cod. p. 88.). Oder wäre das Autograph des h. Prokop der Vernichtung allein entgangen: ist es glaublich, daß seine Existenz durch volle drei Jahrhunderte in Böhmen ganz unbekannt geblieben, bis Karl IV. es aus der tiefsten Verborgenheit hervorzog? Dem nach paläographischen Schätzen begierigen Herrscher, der so glücklich war, im J. 1354 zwei Quaterne des h. Markusevangeliums zu gewinnen, das von der Hand des Evangelisten geschrieben seyn sollte (s. Palacky Gesch. II. 2. Abth. S. 328.), konnte freilich für sein Slawenkloster keine kostbarere Reliquie angeboten werden, als ein Evangelien- und Epistelbuch, das der h. Prokop selbst geschrieben habe. — Zu diesem unschätzbaren Geschenke des Kaisers fügten die Mönche von Emmaus die, wahrscheinlich von der Hand des kaiserlichen Schönschreibers Johann (Dobrowsky Gesch. der böhm. Sprache. Prag 1818. S. 53.) mit glagolitischer Schrift geschriebenen Lectionen hinzu; der ganze Codex wurde gebunden, der Einband mit Goldblech überzogen und mit Edelsteinen und Reliquienhältern besetzt. In solcher Gestalt diente dieß Kleinod zum feierlichen Gottesdienste in Emmaus, bis es in die Hände der Husiten fiel. Wie kam dasselbe nach Rheims? Wahrscheinlich auf dem weiten Umwege über Constantinopel. In dem Inventar der Kostbarkeiten der Notre-Dame-Kirche von Rheims, das 1669 aus ältern Inventaren erneuert wurde, heißt es nämlich von dem Emmauscodex: Item, un liuvre dans lequel sont ecrits les Evangiles en langue grecque et siriaque (daneben von viel späterer Hand: selon d'autres en sclavonique); du donde mondict seigneur cardinal de Loraine faict la veille de Pasques 1574. I celui couvert d'argent doré d'un costé auec plusieurs pierres et cinque cristaux sous lesquelz sont plusieurs reliques, scauoir une croix du bois de la vray croix et des reliques de sainct Pierre et sainct Phi'ippes apotres de sainct Silvestre pape, de sainct Cyrille, de saincte Marthe saincte Marguerite, de l'Espagne et de la scinture Nostre-Seigneur aux quatre coings sont les figures d'argent emaillé de laigle, de lhome ledict liure provient aussy du Tresor de Constantinople et on tient venir de sainct Hierôm et pese six marcs six onces. Die Husiten, getrie-

hing mit der nach Ueberwindung des Protestantismus im Lande durchzuführenden katholischen Reform des Kirchenwesens zusammen, daß in dem genannten Jahre der slawische Gottesdienst in Emmaus abgeschafft, die Mönche in das Kloster des h. Niklas auf der Altstadt versetzt, und in Emmaus strengere Benedictiner der Montserrater Congregation aus Spanien eingeführt wurden [17]).

So hatte denn die slawische Gottesdienstfeier in Böhmen im eilften wie im vierzehnten Jahrhunderte, auf Einen Ort beschränkt, einen

den von ihrer Abneigung gegen Rom, setzten sich nämlich im J. 1451 durch den M. Constantin Anglicus in Verbindung mit dem schismatischen Constantinopel, und mögen als Beweis ihrer Sympathien mit Neu-Rom und zugleich als bestechend Geschenk dem Patriarchen den Codex überschickt haben, unter Hinweis vorzüglich auf den russisch geschriebenen Theil desselben (Epistola Constantinopolitanae Ecclesiae ad Bohemos. Vittebergae 1564. Chytraei Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Boemia etc. Francof. 1583. p. 261. Rerum bohemicarum scriptores aliquot insignes Marquardi Freheri. Hannoviae 1602. p. 235.). In Byzanz blieb der Codex ein ganzes Jahrhundert, bis er wahrscheinlich durch den griechischen Maler Paleocappas, der einen Handel mit kostbaren Seltenheiten trieb, dem berühmten Cardinal von Lothringen zum Kaufe angeboten, von diesem gewonnen und als kostbares Kleinod seiner erzbischöflichen Kirche von Rheims im J. 1574 verehrt wurde. Hier ward er so hehr gehalten, daß er durch zwei Jahrhunderte bei der Salbung der französischen Könige als Texte du Sacre diente, auf den sie den Eid ablegten, bis die Revolution dem Königthume ein Ende machte, deren Sturmfluthen im J. 1793 auch ihn verschlangen. Längere Jahre galt er für gänzlich und immer verloren, besonders seit Sylvestre de Sacy (Magasin encyclopédique 5. annèe t. VI. 457.) seinen Jammer über den Verlust desselben in die Welt gerufen, bis auf einen Befehl des ersten Consul Napoleon Bonaparte, alle verschleppten Handschriften in die Municipalbibliotheken abzuliefern, auch der Texte du Sacre, wenn auch seiner kostbaren Fassung beraubt, dennoch unversehrt im Stadtarchive von Rheims niedergelegt wurde. Der gelehrte Russe Turgenev verbreitete zuerst die Kunde von der Erhaltung des Codex, für welchen von da an der russische Kaiser das lebhafteste Interesse bethätigte, unter dessen Auspicien endlich die Handschrift durch den ersten Kaligraphen Europas veröffentlicht wurde unter dem Titel: Evangelia slavica quibus olim in Regum Francorum oleo sacro inungendorum solemnibus uti solebat ecclesia remensis vulgo Texte du Sacre ad exemplaris similitudinem descripsit et edidit Silvestre Ordinis S. Gregorii Magni unus e Praefectis aliorumque Ordinum Eques. Lutetiae Parisiorum 1843. Nach dieser Pariser Ausgabe veranstaltete *W. Hanka* eine andere, welche im J. 1846 durch die Buchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne ans Licht gestellt wurde unter dem Titel: Sazavo-Emmauzskoje Svjatoje Blagovéstvovanije. Sazavo-Emmauntinum Evangelium nunc Remense, vulgo „Texte du Sacre." in gr. 8. mit einer Einleitung und zwei Facsimilen des cyrillischen und glagolitischen Originals, welche den Text der Pariser Ausgabe mit durchgehends cyrillischen Lettern in zwei Columnen auf der rechten, und die slawische Lesart des cyrillischen Textes mit lateinischen Lettern auf der linken Seite, und die entsprechenden Lesestücke aus dem Ostromirischen Codex unter dem Texte gibt. Zur Geschichte des Codex s. Dobrowský, Slavin. Prag 1808. S. 275 ff., Zuschrift Jastrzebski's an Hanka in Casopis českého Museum. 1840. S. 187 ff., Hanka's Einleitung zu s. o. a. Ausgabe des Codex p. I—XII., *Kopitar*, Prolegomena historica in Evangelia slavice in Miklosich slaw. Bibliothek. I. Wien 1851. p. 57—84.

17) Pubitschka a. a. O.

Bestand von nur sehr kurzer Dauer gehabt. Was lehrt diese Erscheinung? Das christliche Böhmen, eine Pflanzung der lateinischen Kirche und durch Jahrhunderte derselben als lebendiges Glied einverleibt und ununterbrochen die Mysterien des h. Glaubens in der Sprache Roms feiernd, hat sich trotz der slawischen Nationalität seiner Bewohner als ein wenig geeigneter Boden für das Gedeihen und den Bestand der künstlich dahin verpflanzten slawischen Liturgie erwiesen, — zum Beweise der alten Wahrheit: daß in kirchlichen Dingen mit dauerndem Erfolge sich Nichts machen läßt.

Drittes Hauptstück.

Geschichte der slawischen Kirchensprache.

§. 41.

Ursprung und Eigenthümlichkeit der slawischen Kirchensprache.

Welcher aus den zwölf Dialekten des slawischen Sprachstammes es gewesen, in den Cyrill und Method die Kirchenbücher der Lateiner übersetzten [1]), und den der Erzbischof Method zuerst in den slawischen Gemeinden Mährens und darauf Pannoniens zur gottesdienstlichen Sprache erhob [2]), darüber sind die großen Kenner der slawischen Sprache nicht einig [3]). Dieser Widerstreit der Meinungen, in welchen die ge-

---

1) S. §. 6. S. 34 ff. §. 7. S. 43.

2) S. §. 13. S. 56 ff.

3) Dobrowsky führt in s. „Cyrill und Method" S. 131 ff. die verschiedenen bis zu seiner Zeit aufgestellten Meinungen also an: „Wie soll man aber die Sprache, in welcher die slawisch-serbischen, slawisch-russischen (beide mit cyrillischen Buchstaben), die slawisch-dalmatischen Kirchenbücher (mit glagolitischen Schriftzügen) verfaßt sind, dem Dialekte nach nennen? Gegen die Benennung Moskowitisch oder Ruthemisch eifert Kohl, und will auch S. 10. von einem Russen, der in Slavonien (zwischen der Drau und Sau?) reiste, gehört haben, daß man dort noch dieselbe oder eine nur sehr wenig verschiedene Sprache rede, die er sonst die (alte) slawonische Büchersprache nennt. Nach S. 11. aber soll wieder mit der alten Büchersprache, wie Döderlein aus dem Munde eines hohen Russen vernommen haben will, der Kiowische Dialekt in der Ukraine und dem Striche Landes gegen Morgen in Moskau hinein, sonderlich übereinstimmen. Christoph von Jordan meint, Cyrill habe sich vielleicht des bulgarischen Dialektes, den er in Constantinopel erlernte, bedient, und setzt hinzu, die Mährer hätten diesen Dialekt hinlänglich verstehen können, wenn ihre gemeine Sprechart auch verschieden war (Orig. slav. T. IV. p. 126.). Lucius und Schönleben weisen auf die nahen Gegenden um Thessalonich hin. Sehr natürlich. Stephan Rosa, ein Ragusiner, hält sogar die cyrillischen Uebersetzungen der beigemischten thracischen

wiegtesten slawischen Sprachforscher über den Ursprung und Charakter der slawischen Kirchensprache aus einander gehen, scheint sattsam anzudeuten, daß die Frage nach demselben auf dem Gebiete der Sprachenkunde allein nicht lösbar sey, vielmehr ihrer historischen Natur zu Folge ihre Beantwortung vorzüglich auf dem Felde der Geschichte finden müsse.

Die Geschichte weiß aber auf die Frage, in welcher slawischen Mundart Method den Gottesdienst feierte, keine andere Antwort zu geben, als: in jener der mährisch-pannonischen Slawen[4]). Unter diesen allein traten Constantin und Method als Lehrer und Liturgen auf, und es wäre eine mit der praktischen Weisheit dieser er-

---

Wörter wegen nicht für rein slawonisch. Mathias Miechowita nennt die Sprache der russischen Kirchenbücher ohne Bedenken serbisch, wenn gleich das gemeine Serbische seiner Zeit schon mit türkischen Wörtern häufig gemischt und selbst auch in vielen Formen von dem Altslawonischen oder Altserbischen abgewichen war. Selbst die heutigen Serben (Servier) nennen ein altes serbisches Kirchenbuch Srbulja, das aber, wie Wuk bemerkt, dem serbischen Dialekt näher ist, als die neuen russischen Auflagen . . Auch ich habe mich immer mehr überzeugt, daß Cyrill's Sprache der alte, noch unvermischte serbisch-bulgarisch-macedonische Dialekt war, und muß bei dieser Ueberzeugung noch bleiben, selbst nachdem ich des Kalaidovic neuen Aufsatz über die alte Kirchensprache gelesen habe ... und kann nicht begreifen, wie er von einer mährischen Kirchensprache behaupten konnte, ihre Aehnlichkeit (Uebereinkunft) hätte dazu beigetragen, daß sie auch von den Bulgaren und Russen angenommen wurde". — Die Unstichhaltigkeit der Dobrowsky'schen Ansicht hat Šafařik (Slaw. Alterthümer II. 484 ff.) dargethan und gezeigt, daß die serbische Mundart schon im Zeitalter Cyrill's, ja seit 550 charakteristisch verschieden von der bulgarischen war, welche er als jene bezeichnet, die zur Kirchensprache erhoben wurde. Kopitar dagegen vindicirt dem slawischen Pannonien die Ehre, die ursprüngliche Heimath der slawischen Kirchensprache gewesen zu seyn und hat den pannonischen oder carantanischen Charakter derselben gründlich (in s. Glagolita Clozianus, Chmel's österr. Geschichtsforscher I. 3. H., Harjehii glossographi epiglossistes Russus. Vindob. 1840, Prolegomena historica in Miklošich slaw. Bibl.) verfochten. Die entgegenstehenden Meinungen Šafařik's und Kopitar's sucht Miklosich (vergl. Grammatik der slaw. Sprachen. p. VII s.) dadurch zu vermitteln, daß er das Alt-Slowenische, die gemeinsame Wurzel des Bulgarischen wie des Windischen (Carantanischen), als die Sprache prädicirt, in welche Cyrill und Method die Kirchenbücher übertrugen.

4) Es ist hiemit zugleich gesagt, daß die Mundart der Mährer des 9. Jahrh. und der pannonischen Slawen eine und dieselbe war. Moymir, Rastiz, Swjatopolk, die Mährenherzoge, waren Slawen windischer Zunge wie die pannonisch-slowenischen Fürsten Priwina und Kocel. Und was von den Fürsten gilt, gilt von ihren Völkern. Wenn Dobrowsky (Cyrill u. Method S. 133.) bemerkte, das heutige Mährisch, Slowakisch, Böhmisch, Polnisch gehöre ja zu einer ganz andern Sprachordnung als das Windische u. s. w., so hat er vollkommen Recht, aber er hat die schreckliche Katastrophe, welche zu Anfang des zehnten Jahrhunderts das mährische Reich und Volk traf (§. 26. S. 97 ff.), übersehen. S. Dümmler's Excurs über die Nationalität der alten Mährer im a. Archiv XIII. 169 ff. Durch die sich hier ergebende Identität der Sprache der mährischen und pannonischen Slawen findet das oben §. 6. Note 5. S. 37 f. Gesagte seine nähere und schärfere Bestimmung.

Bestand von n[illegible] unverkennbare Verkehrtheit derselben gewesen, nung? Das [illegible] sollte fremden Mundart bei dem Unterrichte und durch [illegible] ihrem [illegible] zu verbreiten. ununterbr[illegible] feiernd, [illegible] die [illegible] Würdigung der historischen Verhältnisse von selbst ein we[illegible] und [illegible] durch das glaubwürdige Zeugniß der Translatio S. künstli[illegible] 5). Dieser Dialekt der mährisch-pannonischen Slaweise [illegible] bestätigt, welchen Papst Johann VIII. die „sclavina, scla-Erf[illegible] ist es demnach, [illegible] vinica lingua" nennt 6), für welche Constantin, der Philosoph, nach dem Zeugnisse desselben Papstes die „litteras sclaviniscas" erfand 7), in welche Constantin und Method das h. Evangelium und die Lectionen des N. und A. T. so wie die kirchlichen Tagzeiten gut und richtig übertrugen, und in welcher P. Johann VIII. im J. 880 die Feier des Gottesdienstes für die Kirchenprovinz von Mähren und Pannonien gestattete 8).

5) C. 7.: Evangelium *in eorum* (Sclavorum) *linguam* a Philosopho praedicto translatum (Cod. p. 9.). Die pannonische Leg. c. 4. kennt Rastislaw und Svitapolk nur als „slovenische" Fürsten, Constantin und Method sprechen nach ihr „pure *Slovenice*" und Constantin erfindet die „*Slovenicas* litteras" (Cod. p. 25.), und c. 8. wird Mähren und das slawische Pannonien partes illae Slovenicae (Cod. p. 26.) genannt. Die bulgarische Leg. c. 2. prädicirt aber auch die Bulgaren als Slovenen: „*Slovenorum* gens sive *Bulgarorum*" (Cod. p. 33.), wodurch die von Miklosich (oben Note 3.) vertheidigte Ansicht bewährt wird.

6) Cod. p. 58. 62.

7) Ibid. p. 61. S. §. 33. S. 128.

8) S. §. 20. S. 80 ff. — Mit der von der Geschichte gegebenen Antwort stimmt auch am Ende die Sprachenkunde überein; denn heute noch ist das Windische oder Neuslowenische unter allen slawischen Dialekten jener, welcher der slawischen Kirchensprache am nächsten kommt. *Pannonici* Slavi (schreibt Kopitar in s. Glagolita p. XII s.), *olim* primi linguae Slavorum sacrae auctores, hodie . . domi tantum *utuntur vernacula; quae tamen*, licet plus mille annis interlapsis, *sacrae veteri* et ipsi inter peregrinos plus minus mutatae *etiam hodieque reliquarum omnium proxima et simillima permansit.* Siehe in Kopitar's Glagol. p. XLIX s. das Evangelium von den nach Emmaus wallenden Jüngern, Luk. 24, 13—35. in altslowenischer Kirchensprache (aus dem Ostromirischen Codex vom J. 1057, einem glagolitischen Codex v. 1368, einem serbischen v. 1372, und nach dem gemeinen russischen Text der Petersburger Ausgabe von 1816) und in neuslowenischem Dialekt der Agramer Croaten, der Slowenen am Plattensee, an der Mur, in Krain und Kärnthen p. LV—LX. — Die Winden oder Slowenen, die unzweifelhaften Nachkommen der alten Carantaner, deren Sprache sicher altslowenisch war, gegen zwei Millionen stark, bewohnen gegenwärtig einen bedeutenden Theil von Kärnthen, Krain, Istrien, dem Littorale, der Steiermark, das Zalader Comitat in Ungarn, so wie die Zupanien Agram, Warasdin und Kreuz in dem sogenannten Croatien, sie erstrecken sich also, mehr oder weniger mit deutschen Einwanderern vermischt, über den ganzen Raum zwischen Triest und Essegg, Agram und Villach, dem Plattensee und Oedenburg. Ungleich ausgebreiteter war dieser Volksstamm, über dessen Niederlassung in jenen Gegenden keine sichere Kunde auf uns gelangt ist, in dem Zeitalter des Methodius, in welchem sie im Westen auf beiden Ufern der Donau in zahlreichen Ansiedelungen sich fast bis zum Inn und bis in die Thäler des östlichen Tyrols ausdehnten, im Südosten aber bis zur Donau, zur Sau und zur Kulpa. Dümmler im Archiv XIII. 171 f.

Diese slawische Mundart nahm als Kirchensprache, weil in Schrift fixirt, natürlicher Weise den Charakter der Stätigkeit und Unwandelbarkeit an; denn die Pietät für das kirchlich Ueberlieferte ließ die Kirchenbücher und die in ihnen beschlossene Kirchensprache von einem Geschlechte zum andern in der wesentlich ursprünglichen Gestalt übergehen: und während die lebendige Volkssprache der Winden oder Slowenen, in stetem Flusse begriffen, nothwendig im Laufe der Zeit von ihrer ursprünglichen Gestalt mehr und mehr sich entfernte, behielt die in den Kirchenbüchern fixirte Mundart der mährisch-pannonischen Slawen — trotz mannichfaltiger in die Codices durch Sorglosigkeit und Unwissenheit der Abschreiber eingedrungenen Veränderungen[9]) — im Großen und Ganzen ihre ursprüngliche Eigenthümlichkeit; wurde aber dadurch natürlich der lebendigen Volkssprache gegenüber, gleich allen Kirchensprachen des Morgen- und Abendlandes, zur todten Sprache [10]).

Noch bei Lebzeiten Method's verbreitete sich die slawische Liturgie von Pannonien aus unter die sprachverwandten Slawen des adriatischen Küstenlandes [11]), welche berufen waren, dieselbe unter allen katholischen Slawen des Abendlandes als ihren bleibenden Antheil zu besitzen [12]). Nach Method's Tode kamen die slawischen Kirchenbücher durch die aus Mähren vertriebenen Schüler desselben im J. 886 zu den Bulgaren [13]), und von diesen später zu den Russen [14]); und so ist es gekommen, daß die Slawen des lateinischen wie des griechischen Ritus eine und dieselbe Kirchensprache haben [15]), nur mit dem Unterschiede,

---

9) Solent enim omnes linguae, praesertim quae sint per vastius diffusae spatium, in dialectos abire. Imo et unius ejusdemque dialecti praesertim vivae aut vel semivivae codices, diversis temporibus aut locis descripti variare, et e vernacula inscii librarii vel inviti lingua sensim complura adsciscere. Quid quod etiam de industria jussuque superiorum vocabula subobscura mutantur magis obviis? Id quod e. g. disertis verbis narrat sibi mandatum Joannes clericus Russus, qui Izbornikum a. 1073 descripsit. *Kopitar*, Glagolita p. IX.

10) Ut nunc habet res, haec Slavorum vernacula (quam Methodius e foro evexit ad aram) non magis jam intelligitur ab illiterato populo, quam aut latina ab Italo, Gallo, Hispano, Lusitano, aut graeca vetus a Graeco hodierno, aut denique Syriaca, Armena, Iberica, Coptica, Abyssinica aut vel ipsa Sinarum manderinica ab ipsarum hodiernis popularibus: fructu ad populum vix alio, quam popularioris ad aures patriae linguae soni, sed vel ideo minime contemnendo. *Kopitar*, Prolegom. histor. in Miklosich slaw. Bibl. S. 57.

11) S. §. 29. S. 113 ff.

12) S. §. 30—32. S. 116 flg.

13) S. §. 24. S. 94.

14) Liturgia slavica, ex prima sua patria et sede per Hungarorum irruptionem et vastitatem exul et extorris, ambabus ulnis excepta ab Illyriis et Moesiae Bulgaris, et mox (ab a. 988) a Russis, etsi peregre, inter propinquos tamen et cognatos laetissime et latissime effloruit. *Kopitar*, Glagol. p. IX.

15) Missalis et Breviarii Romani in linguam Slavicam ecclesiasticam (eandem plane cum Slavorum graeci ritus lingua ecclesiastica) conversorum codices. *Idem* ibid. p. XIII.

daß sie bei jenen vom Anfange an das Vehikel der glagolitischen [16]), bei diesen an jenes der cyrillischen Schrift gebunden ist [17]).

§. 42.

Die Handschriften der glagolitischen Kirchenbücher.

Kirchenbücher im engsten Sinne dieses Wortes sind das Meßbuch, Ritual und Brevier. Die slawische, von Cyrill und Method und deren Gehilfen in Mähren und Pannonien gefertigte Uebersetzung dieser Bücher kam in Handschriften zunächst zu den Slawen Illyriens, den eigentlichen Croaten und Serben. Von diesen aus dem neunten Jahrhunderte stammenden ursprünglichen oder methodianischen Handschriften liturgischer Bücher ist bis auf den heutigen Tag jede Spur verschwunden. Das älteste bisher bekannt gewordene Denkmal derselben war der unter dem Erzbischofe Theodor von Salona oder Spalato (880—890) geschriebene glagolitische Psalter, welchen Nicolaus von Arbe im J. 1222 abschrieb [1]).

Aus der vom Jahre 925 bis 1248 für die slawische Liturgie in Istrien und Dalmatien so bedrängten Periode sind ebenfalls — wenn man nicht den Assemanischen in der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrten glagolitischen Codex dahin rechnen will — keine Handschriften des Meßbuchs und Breviers bekannt geworden.

Erst nachdem Papst Innocenz IV. im J. 1248 den slawisch-lateinischen Ritus und die Schrift der Glagoliten förmlich approbirt hatte, und die Slawen Illyriens, unangefochten von den Gegnern ihrer Kirchensprache, sich im Genusse dieses Privilegiums der ihnen früher entzogenen Kirchen für die Feier ihres Cultus nach und nach wieder bemächtigten, warfen sie sich mit neuer Lust auf die Vervielfältigung schön geschriebener Missale und Breviere, von denen nicht wenige aus

---

16) S. §. 33. S. 126.

17) Method's Schüler brachten die slawischen mit glagolitischen Buchstaben geschriebenen Kirchenbücher zu den Bulgaren, und bei ihnen erst wurden sie später mit cyrillischer Schrift geschrieben. Das ist der Grund der Erscheinung, daß unter den Bulgaren beide Schriftarten getroffen werden. Proximi a methodianis sunt codices, quos Methodii discipuli et successores in Bulgaris aut *novos* conscripsere, aut e primis *descripsere*, qualem hunc ipsum, quem edimus, Clozianum putamus esse, sive is e cyrillico bulgarico sit glagolitice transscriptus, sive eum malis primitus literis glagoliticis exaratum. Nam apud Bulgaros *utrumque* characterem simul viguisse omnia clamant: primo codex Assemani glagoliticus, in quo subscriptio et alia plura literis cyrillianis sunt exarata. Subscriptio monstrat, codicem scriptum esse in Macedonia. *Kopitar*, Glagol. p. X. — Die Russen gebrauchen für ihre Kirchenbücher die ächte cyrillische Schrift, während die gemeine russische Schrift, zwar aus der Cyrilliza entstanden, ein wenig von ihr abweicht.

1) *Assemani* Kalend. IV. 442 ss.

dem 14. und 15. Jahrhunderte die Bibliotheken Roms besitzen [2]), und mehrere auch die Wiener Hofbibliothek durch die Bemühungen Kopitar's gewonnen hat [3]).

§. 43.

Die Ausgaben des glagolitischen Missale.

Die hochedle Kunst des Schriftdruckes mittelst büchener Stäbe war kaum erfunden, als die Glagoliten auch bemüht waren, ihre Kirchenbücher drucken zu lassen. In dem benachbarten Venedig, einem der ersten Hauptsitze des Buchdruckes, wurden von den Meisterhänden dortiger Künstler sehr schöne glagolitische Buchstaben von gefälliger Form geschnitten, und es erschien daselbst im J. 1483 die erste gedruckte Ausgabe des slawischen Missale [1]), welches ebendaselbst im J. 1528 bei Bindoni opera Fr. Pauli de Modrussa Ord. Minorum Conventualium wiederholt aufgelegt wurde [2]). Dieses Meßbuch ließ drei Jahre darauf der Bischof Simon Cozisich von Modrus zu Fiume (Flumii sive Tarsaticae) im J. 1531 auf seine Kosten drucken, und ein anderes wurde zu Venedig im J. 1561 von Nicolaus Brozich, Pfarrer der Kirche von Omiscel auf der Insel Veglia herausgegeben [3]). Diese Ausgaben des Missale waren Privatunternehmungen, indem sie ohne Genehmigung Roms veranstaltet wurden.

Nachdem aber in Folge des Beschlusses von Trient [4]) der apostolische Stuhl eine Verbesserung des römischen Meßbuchs durchgeführt, und Papst Pius V. dieses verbesserte Missale zum Gebrauche aller Kirchen mit Ausnahme jener veröffentlicht hatte, welche beweisen konnten, daß ihr Missale gleich Anfangs vom römischen Stuhle approbirt bei ihnen bereits über zweihundert Jahre im Gebrauche sey [5]), befanden sich zwar die slawischen Kirchen des Küstenlandes in diesem Ausnahmsfalle; aber — sollte ihr altes Missale einer Reform unterzogen werden, so konnte dieselbe fortan kraft derselben Constitution Pius V. nur vom apostolischen Stuhle ausgehen.

Das glagolitische Missale war seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts lange nicht mehr gedruckt worden, und die slawischen

---

2) *Ibid.* p. 422—25.
3) *Kopitar*, Glagol. XIII.
1) Die Exemplare dieser princeps editio sind die allerseltensten; die kaiserliche Wiener Bibliothek besitzt ein Exemplar derselben. S. *Kopitar* l. c. XV.
2) Von dieser Ausgabe, welche *Asseman* (Kal. IV. 425.) wie Dobrowsky (Glagolitica S. 58.) irrig für die erste gedruckte Ausgabe hielt, ist ein Exemplar auf der kaiserlichen Bibliothek in Prag.
3) *Assemani* Kal. IV. 425.
4) Sess. XXV. Decretum de indice . . et missali.
5) Durch Constitution „Quo primum" vom 14. Jul. 1570. *Bullar.* ed. Luxemb. 1727. Tom. II. 333 s.

Kirchen des Küstenlandes litten einen solchen Mangel des Meßbuchs, daß der römische Stuhl durch eine neue Drucklegung desselben dieser Noth Abhilfe zu bringen sich gezwungen sah [6]). Da diese neue Ausgabe des slawischen Missale mit dem durch die Sorgfalt der Päpste Pius V. und Clemens VIII. verbesserten römischen Meßbuche ganz und gar übereinstimmen sollte, so ließ man Handschriften sowohl als gedruckte glagolitische Missale aus Dalmatien nach Rom bringen [7]), und die Congregation de propaganda fide übertrug das Geschäft der Veranstaltung dieser neuen verbesserten Ausgabe dem P. Raphael Levacovich, einem croatischen Franziskaner der strengen Observanz. Dieser Mann hatte aber so wenig ausreichende Kenntniß der altslawischen Kirchensprache, daß er der ihm übertragenen Arbeit durchaus nicht gewachsen war, und deßhalb stimmten weder die Lectionen der Evangelien und Epistel mit der verbesserten lateinischen Vulgata überein, noch war das Altslowenische von eingedrungenen Wörtern der illyrischen Volkssprache durch ihn gereinigt worden [8]). Nichts desto weniger wurde die Arbeit des Levacovich von der Congregation de P. F. approbirt und auf Kosten derselben im J. 1631 gedruckt [9]), und dieses Missale durch P. Urban VIII. kraft apostolischen Schreibens vom 29. April 1631, veröffentlicht am 29. November d. J., mit Ausschluß

---

6) Kaiser Ferdinand II. hatte sich dafür beim Papste verwendet, wie *Asseman* (Kal. IV. 432. Not. 6.) berichtet. Illustrissimus idemque amicissimus Antonellus in Dissert. super nova editione Missalis Illyrici seu Slavonici: „Ferdinandus II. Imp. (ut narrat Ingolus, qui erat eo tempore S. Congr. de Prop. Fide Secretarius) diversarum provinciarum Illyrici, in quibus divina officia ritu latino, sed lingua illyrica celebrantur, supplicationibus motus flagitavit a Rom. Pont. ut missalia illyrica imprimi curaret; quoniam populi quum a suis sacerdotibus, missalibus deficientibus, missam audire nequirent, ibant ad Schismaticorum ecclesias, qui graeco ritu, lingua autem illyrica, sacra faciebant. Unde grave animarum saluti detrimentum afferebatur: nam Catholici non solum cum haereticis in divinis communicabant, sed insuper plurimi eorum ad Schismaticorum errores transibant. K. Ferdinand II. war es auch, der den Druck des Missale möglich machte. S. Note 9. unten.

7) S. Litterae Urbani VIII. Cod. p. 97.

8) *Asseman* (Kal. IV. 433 s.) urtheilt über die Arbeit des Levacovich also: An vero Missale hoc Slavonicum ita prodierit et Romano prorsus conforme, et in Epistolis atque Evangeliis juxta Vulgatam editionem latinam emendatum, et a nonnullis vulgatis peregrinisque sermonis Dalmatici vocabulis purgatum: non ausim affirmare.

9) Die glagolitischen Typen dazu kamen von Kaiser Ferdinand I. († 25. Jul. 1564) her, und der Nuntius Carl Carafa hatte sie von K. Ferdinand II. im J. 1621 erhalten, wie er selbst berichtet: Eos obtinui gratiosissime a Caesare dono dandos sacrae Congregationi, quos Ferdinandus *primus* posuerat Gretzii, ex qua civitate ad castrum fluminis in Dalmatia, inde per mare Adriaticum ad Anconam transmittendos curavi, qui integri Romam pervenerunt (Commentar. de germ sacra. Francof. 1641. p. 147 s.). *Asseman* (Kal IV. 431.) hielt irriger Weise diese glagolitischen von Graz stammenden, wahrscheinlich ursprünglich venetianischen Typen für die Ungnadischen aus Tübingen. S. Dobrowsky Glagolitica. „Kamen die glagolitischen Typen von Urach in die Typographie der Propaganda nach Rom?" S. 1 ff.

aller ältern geschriebenen und gedruckten Meßbücher zum allgemeinen Gebrauche der Glagoliten vorgeschrieben[10]).

Dieß Missale erschien wiederholt zu Rom in den Jahren 1688 und 1706, aber in keineswegs verbesserter Gestalt; denn der dalmatinische Priester Pastricius, der diese Ausgaben besorgte, stand noch tiefer in der Kenntniß der glagolitischen Sprache und Schrift, als Levacovich, und so erschien das Meßbuch vom J. 1631 in getreuem Abdruck mit allen seinen Fehlern[11]).

Die letzte aufs Neue durchgesehene Ausgabe des glagolitischen Missale ging aus der Druckerei der Propaganda im J. 1741 hervor. Die Congregation de P. F. wurde zur Veranstaltung derselben vorzüglich durch den Erzbischof von Zara, Vincenz Zmajevich, veranlaßt, welcher nicht nur über großen Mangel der slawisch-liturgischen Bücher in Dalmatien, sondern auch über mancherlei mißbräuchliche Neuerungen klagte, die bei der Feier der h. Messe unter den Glagoliten eingerissen[12]), und welche augenscheinlich aus der gänzlichen unter denselben herrschenden Unkenntniß der altslawischen Kirchensprache hervorgegangen waren. Es sollte demnach der altslawische Text des Meßbuchs mit seiner glagolitischen Schrift in der ächten ursprünglichen Gestalt durch diese neue Ausgabe des Missale wieder hergestellt werden. Zu diesem Zwecke hatte der Erzbischof Zmajevich den Priester Matthäus Caraman aus der Diöcese Spalato als den tüchtigsten Mann empfohlen, welcher sich durch einen mehrjährigen Aufenthalt in St. Petersburg vollkommene Kenntniß der altslawischen Kirchensprache erworben habe. Seine Arbeit wurde von vier ruthenischen Censoren gutgeheißen[13]), und so erschien die von ihm besorgte Ausgabe des Meßbuchs unter dem Titel: **Missale Romanum Slavonico idiomate**

---

10) Cod. p. 97 s.

11) Pastrizi bekennt seine Unkenntniß des Glagolitischen in s. Briefe an die Bischöfe Dalmatiens mit den Worten: Puer fere septennis e patria exivi Venetias, et Romam deinde pedem tuli fixique . . Characteres, quos vocant *Sancti Hieronymi*, a teneris annis noveram; sed ad quinquagesimum secundum annum fere obsoleta notitia cariem induxerat. Unde renovare lectionem et peritiam oportuit, et typis inhaerere, ut quod in priori erat impressione, fideliter recuderetur. *Assemani* Kalend. IV. 414.

12) Dieselben bezeichnet P. Benedict XIV. in s. Constitution vom 15. Aug. 1754 also: Cum ex fide dignorum testimonio acceperimus, in ritum Slavo-Latinum . . nonnullos irrepere abusus, Apostolicae Sedis intentionibus institutisque contrarios, perniciosa aliquorum libertate, qui audent Missas, insertis orationibus et precibus Slavo vulgari sermone conscriptis, componere, Initium quoque Evangelii secundum Joannem et Psalmum *Lavabo*, eadem vulgari lingua, latinisque characteribus impressa, nulla desuper a Nobis facultate et approbatione praeobtenta, sibi aliisque sacerdotibus legenda proponere. Cod. p. 102.

13) Procurator Generalis Monachorum S. Basilii Ruthenorum Maximilianus *Zwodski* et Caesarius *Stebnovski*, uterque alumnus collegii Graecorum S. Athanasii de Urbe: nec non duo monachi Rutheni, Innocentius *Piehowich* et Sylvester *Rudizki*, nunc Luciorensis Episcopus. *Assemani* Kalend. IV. 435.

editum jussu Urbani VIII. etc. Romae 1741 in 4. Obwohl dieselbe von Asseman[14]) als eine „numeris omnibus absoluta, et *Ruthenorum* omnium atque Dalmatarum plausu excepta" gerühmt wird, so ist sie doch in sprachlicher Hinsicht die verdorbenste; denn an die Stelle der durch Levacovich in das Meßbuch hineingetragenen illyrischen Idiotismen setzte Caraman ruthenische, und erlaubte sich sogar die glagolitische Schrift zu entstellen, indem er sie der russischen ähnlich zu machen suchte[15]). Daher das Lob der ruthenischen Censoren und der der altslawischen Kirchensprache unkundigen Dalmaten!

Die Arbeit Caraman's, den man für seine Leistung nach dem Tode des Erzbischofs Zmajevich auf den Stuhl von Zara erhob, wurde von einem dalmatinischen Geistlichen angegriffen, worauf der Erzbischof im Auftrage des römischen Stuhls eine Apologie der altslawischen Kirchensprache schrieb, welche auf Geheiß der Ritus congregation von zwei Censoren gutgeheißen[16]) und endlich die Ausgabe des Missale

---

14) Kalend. IV. 435.

15) Dignus omnino erat ruthenis laudatoribus Caramanus, utpote vitiorum etiam ruthenicorum ἐξ ἠμιμαθείας caecus admirator. Explosis enim prioris editionis *illyricis* idiotismos ille *ruthenicos* substituit! Audi de millibus unum. Signum crucis inchoat *Levakovich* his verbis: Va ime ótza etc. *Caraman* autem: Vo imja otzá. Sed utrumque, et Va et Vo, vulgare est, illud illyricae, hoc russicae dialecti, pro genuino V. Audi iterum Dobrovium etiam de Caramano: „Levakovichii missale a. 1631 sacerdotes Dalmatiae multo melius intelligebant, quia illius lingua propius aberat a domestica eorum dialecto. Sed Caramanus, *falso credens*, veterem linguam nonnisi in Ruthenorum libris ecclesiasticis incorruptam servari, tot russismos in suum missale invexit, ut clerus illyricus non potuerit non aegre ferre. „Adde russismos non singulorum modo vocabulorum, sed et *accentuum et pronuntiationis*, quibus ille primus libros glagoliticos oneravit et obruit magis quam illustravit; adeo ut quod Rutheno, quamvis incertum, quodam tamen modo placere possit (quia commodum et domesticum), idem Glagolitam ad desperationem adducat, quia et incertum et incommodum et a sua dialecto alienissimum.. Ut taceamus de virgulis et punctis et lineolis, quibus ille, ut ruthenicum alphabetum exaequaret, glagoliticum maluit deturpare, quam ex Assemani codice instaurare antiquum plenumque alphabetum glagoliticum. *Kopitar,* Glagol. p. XVI. Cf. ejusdem In Caramanum epicrisis" *ibid.* p. XXVII.

16) Caramani dissertationem tum Dalmatarum, tum Ruthenorum nomine probarunt viri docti, Antonius *Tripcovich* electus Episcopus Nonensis, et Basilius *Boskovich* ordinis S. Basilii Congreg. Ruthenorum Procurator Generalis, conceptis hisce verbis: „Obtemperando mandatis Em. et Rev. D. S. R. E. Cardinalis D. Fortunati Tamburini Congreg. S. Rituum, et deputatae super correctione librorum orientalium Praefecti; opus manuscriptum, cui titulus = Identita della lingua litterale Slava, e necessita di conservarla nei libri sagri. Considerazioni, che si umiliano alla Santita di Nostro Signore PP. *Benedetto* XIV. da Matteo Caraman Arcivescovo di Zara, sopra l'Annotazioni del Sacerdote et in ordine alla versione del Messale Romano stampato in Roma l'anno 1741 — attente legimus, nec non Adnotationes ipsas contra supradictum Missale a Sacerdote NN. factas, oppositas, et SSmo Dno Nostro feciliter regnanti PP. *Benedicto* XIV. exhibitas, considerationesque apologeticas Illmi et Rmi Dni Matthaei Caramani Archiepiscopi Iadren . . memorati missalis olim Correctoris, diligenter ponderavimus: Unde, sicut a Critico, dante operam Litteralem linguam Slavicam extinguendi, vulgaremque substituendi, voces et textus litterales, demptis, additis,

vom J. 1741 durch P. Benedict XIV. im J. 1754 förmlich approbirt wurde [17]).

§. 44.

Das glagolitische Brevier.

Das Brevier, welches die von der Geistlichkeit zu den sieben bestimmten Tageszeiten zu verrichtenden Gebethe enthält, cursirte in der von Cyrill und Method gefertigten slawischen Uebersetzung unter der glagolitischen Geistlichkeit in Handschriften, deren mehrere aus dem 14. Jahrhunderte nach Asseman in römischen Bibliotheken sich befinden, so wie einige aus dem 15. Jahrhunderte, die in Dalmatien aufbewahrt wurden, von Caraman erwähnt werden [1]).

Das erste mit glagolitischen Typen gedruckte Brevier erschien zu Venedig im J. 1561, herausgegeben a Nicolao *Brozich*, Plebano ecclesiae Omiscel, in insula Veglensi; dasselbe wurde in der Typographie der Propaganda im J. 1621 in Quart, und 1629 in Octav gedruckt [2]).

Nach dem Beschlusse von Trient [3]) ließ der apostolische Stuhl das römische Brevier verbessern, und Pius V. veröffentlichte dasselbe, indem er durch die Bulle „Quod a nobis" vom 9. Juli 1568 den Gebrauch anderer Breviere verbot, mit Ausnahme jener, welche vom römischen Stuhle gutgeheißen und über 200 Jahre im Gebrauche seyen [4]).

---

divisis litteris, corruptos, depravatos et vulgarizatos observavimus; ita Illustrissimum ac Rev^um D. Archiepiscopum Litteralis Slavae linguae peritissimum, non minori eruditione quam sinceritate, et catholica doctrina, productis luculentis testimoniis ex liturgicis aliisque sacris libris, quibus uterque Ritus Latinus, et Graecus Unitus, per varias regiones, et provincias tot saeculis constanter utitur, atque ex Breviario Romano Slavonico jussu S. Sedis a vulgaribus vocibus expurgato, approbato, ac typis S. Congregationis de Prop. Fide 1648 et iterum 1688. edito, Litterali lingua Slava strenue vindicata, omnibus oppositis a Critico, ipsiusque irrito conatui plene cumulateque satisfecisse; nullique, saepe memorati Missalis voces et textus censura notatos, posse esse offensioni, nisi iis, qui sacras litteras in propriam perditionem depravare voluerint, sentimus, et pro rei veritate testamur, ac in horum fidem subscribimus. Datum Romae ex hospitio St. Sergii et Bacchi die 2. Julii 1754. (*Assemani* Kalend. IV. 436 s.).

17) Cod. p. 102 ss.

1) *Assemani* Kalend. IV. 422 s.

2) *Breviarium*, unacum *Missae Canone*, nec non *Missa pro defunctis*, atque *Rituali*, Venetiis editum est, anno 1561 a Nicolao Brozich, Plebano ecclesiae Omiscel, in insula Veglensi: de quo Breviario intelligendus videtur cl. *Le Long* Tom. I. Bibliothecae sacrae art. 6. pag. 436. ubi de libris Slavice editis loquens: Psalterium (inquit) lingua Slavica, charactere Illyrico sive Serviano v. *Breviarium slavicum*, 8. Venetiis apud filios Jo. Francisci Turresani, mense Martio 1561. Idem in 4. Romae, e typographia S. Congr. de Propaganda Fide 1621, in 8. ibidem 1629. *Assemani* Kal. IV. 425 s.

3) Sess. XXV. decret. de indice et breviario.

4) Bullar. ed. Luxemburg. 1727. Tom. II. 278 s.

In wiederholt verbesserter Gestalt wurde das Breviarium Romanum herausgegeben von Clemens VIII. „Cum in Ecclesia“ vom 10. Mai 1602, und Urban VIII. „Divinam psalmodiam“ vom 28. Januar 1631.

In Folge dessen war der römische Stuhl auch auf Verbesserung des slawischen Breviers bedacht, und wie er sich zur Besorgung einer Ausgabe des slawischen Missale vom J. 1631 des P. Levakovich bedient hatte, so wurde demselben auch nach herausgegebenem Meßbuch die Revision des glagolitischen Breviers übertragen. Er war im J. 1635 mit seiner Arbeit fertig, und sie wurde von zwei ruthenischen Mönchen approbirt [5]). Dennoch zögerte man mit der Drucklegung; und da mittlerweile sich herausgestellt hatte, daß die Uebersetzung des Psalters nicht mit der Vulgata übereinstimme, wurde durch päpstliches Decret im geheimen Consistorium vom 10. November 1642 angeordnet, daß aus vier vorliegenden slawischen Uebersetzungen des Psalters jene, welche am meisten mit der Vulgata übereinstimme, verbessert und zu diesem Behufe der slawischen Kirchensprache kundige Theologen beigezogen werden sollten [6]). Aber wo gab es Solche? Da ersah man sich in dem Ruthenen Methodius Terlecki, Bischof von Chelm und Belc, welcher in Angelegenheiten der Union im J. 1643 nach Rom gekommen war, den geeigneten Mann. Dieser wurde von der Congregation der Propaganda am 1. September 1643 angewiesen, den Psalter mit P. Levakovich durchzusehen, und am 16. September bezeugte er, daß der von ihm revidirte Psalter mit dem Text der Vulgata über-

---

5) Nos infrascripti monachi ordinis S. Patris Basilii, S. Theologiae professores, jussu S. Congr. de Prop. Fide, atque de mandato Rmi P. Fr. Nicolai Riccardi Magistri S. P. A. legimus et examinavimus Breviarium Romanum Slavonico idiomate per R. P. Fr. Raphaëlem Levachovicz Croatam Theologum Ord. Min. de Observantia conscriptum, hymnosque in eodem non nisi magno cum labore metrice compositos. Quod quia fideliter translatum atque in omnibus concordans cum novissimo Breviario a SS. D. N. nuperrime correcto invenimus, ideo his nostris superinde testimonium propriis manibus subscriptum dare voluimus; summopere exoptantes, ut opus ipsum quantocius typis excusum in commodum Illyricanae Ecclesiae prodeat. Datum Romae in Collegio Graeco ad aedes S. Athanasii die 24. Augusti 1635. Josaphat Issachovicz monachus Ord. s. Basilii Magni. Philippus Borovicla Monachus s. Basilii Magni (*Assemani* Kal. IV. 427 s.).

6) Die 10. Novemb. 1642. In Consistorio Secreto. Referente Emo D. Card. Brancatio instantiam Fr. Raphaëlis de Croatia Ord. Min. de Observantia, ut SSmus D. noster declarare dignaretur, an juxta Vulgatam editionem imprimendum esset Psalterium in Breviario Illyrico imprimendo, quum ex quatuor illius translationibus Illyricis, quae habentur, nulla perfecte concordet cum Vulgata editione Latina; Sanctitas Sua jussit, ex praefati Psalterii translationibus illam, quae magis concordat cum Vulgata editione, corrigi et emendari juxta eandem Vulgatam in Congregatione particulari pro emendatione Bibliorum Arabicorum instituta coram Emo D. Card. Paleotto, vocatis ad eam aliis Theologis linguam Illyricam callentibus, eandemque translationem juxta Vulgatam editionem Latinam emendatam in dicto Breviario imprimi. Franciscus Ingolus Secretarius (*ibid.* IV. 428.).

einstimme, von illyrischen Idiotismen gereinigt und die ächte slawische Kirchensprache in demselben wiederhergestellt sey[7]).

Aber leider traten durch diese Beihilfe Terlecki's an die Stelle der hinausgeworfenen Illyrismen nur **Ruthenismen**[8]); denn Terlecki, die altslawische Kirchensprache eben so wenig kennend, als Levakovich, hielt irriger Weise dafür, dieselbe sey in den ruthenischen Kirchenbüchern immer unverändert bewahrt worden. „Wie würde sich Terlecki gewundert haben, wenn man ihm aus der Ostroger Bibel vom J. 1581 gezeigt hätte, daß für das neuere iskušenije (Versuch, tentamen, periculum) wirklich das Dalmatische napast (Versuchung, tentatio) darin stehe“ [9]).

Nachdem Terlecki sein Zeugniß ausgestellt, erfolgte der Befehl der Drucklegung[10]), und es erschien das glagolitische Brevier unter dem Titel: Breviarium Romanum Slavonico idiomate, jussu SS. D. N. Innocentii X. editum Romae typis et impensis Sac. Congregationis de Propaganda Fide MDCXLVIII., welches **Innocenz** X. förmlich approbirte[11]); Levakovich aber wurde zum Lohn für seine Arbeit zum Erzbischof von Achrida oder Prima Justiniana in der Bulgarei erhoben.

Innerhalb vierzig Jahren war das Brevier von Levakovich-Terlecki verbraucht, und die Bischöfe Dalmatiens baten dringend bei der Congregation der Propaganda um eine neue Ausgabe desselben. Man betraute mit diesem Geschäfte den aus Spalato gebürtigen Geistlichen **Pastrizi** († zu Rom 20. März 1708), der sich wie zur Herausgabe des Missale[12]) in Ermangelung eines besser Unterrichteten dazu gebrau-

---

7) Cod. p. 99 ss.

8) Man vergleiche das **Vater unser** des glagolitischen Missale vom J. 1528 mit jenem des glagolitischen Breviers vom J. 1648.

(Missale 1528.)	(Brevier 1648.)
Oče naš iže jesi nanebesih.	Otče naš iže jesi nanebesih.
1. swetise ime twoje.	1. da swätitsä imä twoje.
2. pridi cesarastwo twoje.	2. da pridet carstwije twoje.
3. budi wola twoja. jako na nebesi i na zemli.	3. da budet wo'ja twoja, jako nanebesi i na zemli.
4. hläb naš wsedanni daj nam danas.	4. hljeb naš nasuščnij daj nam dnes.
5. i otpusti nam dlgi naše, jakože i mi otpuščajem dlžnikom našim.	5. i ostawi nam dlgy našä, jakože i my ostawljajem dlžnikom našim.
6. i ne uwedi nas wnapast.	6. i ne w-wedi nas w-iskušenije.
7. na izbawi nas ot neprijazni.	7. no izbawi nas ot lukawago.

9) Dobrowsky, Glagolitika. Prag 1807. S. 67.

10) Coram Sanctissimo die 28. Septemb. 1643. Referente Emo D. Card. Brancatio attestationem R. P. D. Methodii Episc. Chelmensis, Rutheni uniti, de confrontatione facta Psalterii illyrici cum Vulgata editione, ejusque emendatione; SS. D. Noster mandavit, Breviarium Illyricum quamprimum imprimi cum praefata attestatione. Franciscus Ingolus Secretarius. *Assemani* Kalend. IV. 428.

11) Cod. p. 98 s.

12) S. §. 43. S. 159.

chen ließ[13]). Wie das von ihm besorgte Meßbuch nur eine unveränderte Auflage des von Levakovich im J. 1631 revidirten Missale war, so hielt er sich ganz und gar auch in Betreff des Breviers an die Ausgabe vom J. 1648[14]). Aber seit jenem Jahre waren 21 neue Officien de praecepto und zwölf ad libitum zugewachsen. Wie half er sich hier? Aus Unkenntniß der slawischen Kirchensprache sah er sich nach ruthenischen Lehrmeistern um[15]), und so erschien das von ihm besorgte Brevier im J. 1688 unter dem Titel: Breviarium Romanum Slavonico idiomate, jussu SS. D. N. Innocentii XI. editum. Romae typis et impensis Sac. Congregationis de Propaganda Fide MDCLXXXVIII.

---

13) Er schrieb unter Anderm an die Bischöfe Dalmatiens: Illud sane vestra sapientia, vester in ecclesiasticam disciplinam fervor, necessarium simul ac destitutum opus deploravit non semel, Breviarii Illyrici Romani novam impressionem. Nostis optime, neminem esse, qui eam loquendi rationem calleat; ex usu tamen aliqua scire, quae ad vertendum ex latinis officiis in Slavonicum non sufficiunt, quum et artis grammaticae regulae et vocabula Slavonicae linguae sint necessaria, nec non alia complura. Miror sane tot saeculis squaluisse nostras regiones in praecipuo coronae nostrae radio, nempe in literali dialecto. Und weiter: Quis typographiae correctionem operam navaret? Quis versionem meditaretur pristinae consentaneam? Placuit tandem Eminentissimis Dominis, vestris petitionibus fieri satis, et opus aggredi qualecunque illud esset pro temporis conditione, panem si non nitidum, qualemcunque tamen esurientibus frangere. Mihi hanc spartam, post inceptum ab alio quoque Spalatensi ingenioso ac docto viro laborem, terendam dedere, repugnantibus meis curis. Supposui tamen rogatus humeros, ne penitus opus collaberetur. *Assemani* Kalend. IV. 416. 414.

14) Wie er ebenfalls an die dalmatinischen Bischöfe schrieb: Quoties antiqua manuscripta pervolvi Breviaria, tot erroribus conspersas lineas, et in orthographia et in grammatica reperi, ut stomachum mihi moverit, nullibique meliorem loquendi formulam, quam in impresso Breviario Romae 1648 conspexi; multamque et aeternam gloriam mereatur vir ille eximius P. Raphaël Levacovich . .; immensum enim laborem subiit in vertendo fere toto Breviario Romano, et ubique, quod mirum est, servando proprietatem vocabulorum, et Grammaticam literalis locutionis. *Ibid.* p. 416 s.

15) Quum vero ad officia propria Sanctorum perventum est, ibi ex penu proprio depromenda erat materies. Sed ubinam expiscanda? nimirum videbatur (*videbar mihi*) intelligere quod dicebam. At vere ne in literalem dialectum, hoc opus, hic labor erat. Neque in Dalmatia tota erat qui nosset. Consului, ut potui, per Rubricas emendando ad calcem Breviarii officia propria, et interim quaerere modum, ut si fieri posset, regulas grammaticae mihi elicerem et vocis. Longus tamen labor et incertus. Adjumento non modico fuit antiqua Ruthenorum characterum peritia, quoniam in illis expressa sunt quaecunque literali sermone a Ruthenis Slavis recitantur in officiis et missalibus, imo quaevis scripturae sacrae eloquia, Sanctorum Patrum et auctorum monumenta in Slavonica lingua leguntur. Animadverti itaque nostram Breviarii linguam concordare penitus Ruthenicae in libris sacris, characteres ipsos in sua varietate a scribendi modo Ruthenorum pendere et propterea a graeca lingua multa trahi; adeo ut graecam primum, tum Ruthenam et sic Slavonicam in Breviario possem ac deberem habere perspectam . . . Itaque coactus sum longum subire laborem in interrogando ab iis (Ruthenis duobus alumnis) quae ad rem meam fieri videbantur. *Ibid.* p. 414 s.

Eine neue, und zwar die letzte bisher erschienene Ausgabe ist vom Jahre 1791 [16]).

§. 45.

Das illyrische Ritual.

Nicht bloß die Kenntniß der slawischen Kirchensprache war, wie aus der Geschichte der glagolitischen Kirchenbücher sattsam erhellt, der illyrischen Geistlichkeit ganz abhanden gekommen, sondern die große Mehrzahl ihrer Glieder ermangelte, wie schon im zehnten und den folgenden Jahrhunderten, so auch in den Zeiten nach Erfindung der Buchdruckerkunst, so sehr auch der Kenntniß der lateinischen Sprache, daß sie eben so wenig die lateinischen als die slawischen Kirchenbücher verstand. Diese Unwissenheit der slawischen Geistlichkeit des Küstenlandes, welche nur die gemeine Sprache des illyrischen Volkes verstand, war der Hauptgrund, daß das Ritual, welches die von der Kirche vorgeschriebene Art und Weise enthält, wie die Sacramente, Weihungen und Segnungen verwaltet werden sollen, für den Gebrauch derselben in die Volkssprache übersetzt wurde.

Da dieß Kirchenbuch so unentbehrlich als das Missal und Brevier ist, so fehlte eine von den Aposteln der Slawen für sie gefertigte Uebersetzung desselben nicht. Dennoch wird weder von Caraman noch Asseman einer glagolitischen Handschrift des Rituals gedacht, und es findet sich eine einzige gedruckte Ausgabe desselben verzeichnet, nämlich jene, welche Nicolaus Brozich, Pfarrer zu Omiscel (Almissa) auf der Insel Veglia im J. 1561 zu Venedig herausgab [1]). Dieß Ritual wurde wiederholt in Rom im J. 1621 und 1629 gedruckt.

Ob der großen unter dem illyrischen Klerus herrschenden, in Rom hinlänglich bekannten Unkenntniß der altslawischen und lateinischen Sprache erhielt der beinahe siebzigjährige Jesuit, der Dalmate Bartholomäus Cassius, vulgo Kassich, den Auftrag, das römische Ritual ins Illyrische zu übersetzen [2]). Er hatte seine Arbeit im

---

16) *Breviarium* romanum slavonico idiomate seu Liber precationum quotidianarum litteris Hieronymianis vulgo Glagoliticis. Jussu P. Pii VI. In duas anni partes divisum. Romae 1791. 8. Typis et impensis S. Congr. de Prop. Fide.

1) Breviarium unacum Missae Canone, nec non Missa pro defunctis atque *Rituali*. 8. Venetiis apud filios J. F. Turresani 1561.

2) In seinem Schreiben an P. Urban VIII. sagt er: Prudenti ac piissimo consilio factum est, B. P. ut Rituale Latinum fieret Illyricum, Te praecipiente, et expetitum a tota natione in lucem ederetur. Perdifficile enim erat Illyricis sacerdotibus non paucis sacros ritus latino eloquio scriptos intelligere, eosque in praxi exercere, apud quos non ea latinae linguae viget eruditio, ut possint exequi praescripta rite recteque, sicut oportet. Meum itaque fuit, sacra jubente Congregatione, cum adhuc essem in Basilica Vaticana Poenitentiarius Illyricus,

J. 1636 beendigt, und da sie vom Jesuitengeneral Vitellesci und dem Canonicus Manolla an der illyrischen Nationalkirche des h. Hieronymus in Rom gutgeheißen wurde[3]), so erschien sie im J. 1640 unter dem Titel: **Rituale Romanum Urbani VIII. Pont. Max. jussu editum Illyrica lingua. Romae ex typographia Sac. Congreg. de Prog. Fide 1640 in 4.** Nur der diesem mit lateinischen Lettern gedruckten Ritual beigegebene römische Kirchenkalender in altslowenischem Dialect erinnerte noch an die alte Kirchensprache[4]).

Papst Benedict XIV. verbot zwar durch seine Constitution „**Ex pastorali munere**“ vom 15. August 1754 den illyrischen Glagoliten den Gebrauch andrer Kirchenbücher außer den in altslowenischer Sprache, mit glagolitischer Schrift geschriebenen und vom apostolischen Stuhle gutgeheißenen[5]); aber das illyrische Ritual blieb um so mehr im allgemeinen Gebrauche, als der römische Stuhl eine glagolitische Ausgabe desselben zu besorgen unterließ.

Viertes Hauptstück.

Verbreitung und gegenwärtiger Bestand der römisch-slawischen Liturgie.

§. 46.

Die slawische Liturgie in Dalmatien und Istrien vom dreizehnten bis ins achtzehnte Jahrhundert.

Nachdem Papst Innocenz IV. im Jahre 1248 die slawische Liturgie nach römischem Ritus genehmigt hatte[1]), kam für dieselbe nach überstandener zweihundertjähriger Bedrängniß eine Periode des

---

diuturno labore in pene infinita idiomatis Illyrici varietate perscribere *communiori dialecto* Illyricis, quod Latinis sermo latinus praescripsit. *Assemani* Kalend. IV. 438 s.

3) Die Zeugnisse bei *Assemani* Kalend. IV. 438.

4) *Ibid.* I. 119.

5) §. 1. Cod. p. 103.

1) S. §. 32. S. 123.

sichern Friedens, und mit diesem Frieden eine Zeit des Wachsthums und Fortschritts.

Denn wenn auch der Papst zunächst nur dem Bischofe von Zengg den Gebrauch der slawischen Liturgie für seinen Sprengel gestattet hatte, so stützte sich doch diese Gewährung auf örtlichen Bestand und Gewohnheit; und es war sonach überall, wo immer noch in den Küstenlanden des adriatischen Meeres[2]) der slawische Cultus eine Stätte hatte, sein rechtlicher Fortbestand anerkannt.

Es konnte darum nicht fehlen, daß von der Diöcese Zengg aus die slawische Liturgie durch die ganze Kirchenprovinz von Spalato[3]), als dem ursprünglichen Hauptsitze des kirchlichen Slawismus, alte und neue Eroberungen machte, indem die Glagoliten nicht nur die Kirchen, aus denen ihre Gottesdienstfeier in Folge des Beschlusses von Spalato im Jahre 1068[4]) war verdrängt worden, wieder gewannen, sondern dieselbe auch in neue Stätten einführten. Zu diesen gehörten beson=

---

2) Dalmatien bestand in dieser Zeit aus dem Oesterreichischen, Venetianischen, Ragusanischen und Türkischen Antheile — nach *Farlati* bei *Asseman* (l. c. IV. 406.): Prima pars Dalmatiae, seu vetus Japydia ad sinum Flanaticum, exceptis insulis, fere tota Archiducibus Austriae paret. Partem alteram multo maximam, quae Liburniam, Dalmatiam antiquam et Illyrici proprii portionem haud exiguam complectitur, cum omnibus fere insulis, Veneti obtinent; nisi quod Venetorum ditionem intersecat respublica Ragusina, tertiam Dalmatiae partem inter Naronem ac Rhizonicum sinum, paucasque praeterea e regione insulas jamdudum adepta. Quarta eademque postrema pars Dalmatiae, quae nunc dicitur etiam pars Albaniae, infra Butuam Venetorum urbem initium ducens, et usque ad Drilonem antiquum Dalmatiae terminum novamque Epirum producta, obtemperat dominio Turcarum, quod quidem ex ora maritima, quo magis recedit, hoc latius in locis montanis protenditur.

3) Farlati beschreibt die kirchliche Eintheilung des alten Dalmatien also: Principio atque instituta fuit Salonae sedes pontificia, unus erat Episcopus, cujus ditione ac potestate metropolitica continebatur universa Dalmatia. Huic posterioribus seculis tres deinceps adjecti sunt, qui ecclesiae Dalmaticae administrationem curamque metropoliticam inter se partiuntur, eamque aliqui ex illis etiam ultra Dalmatiam extendunt. Hinc quadripartita extitit ecclesiastica divisio Dalmatiae hodiernae; quippe quum ecclesia omnis Dalmatica conflata sit ex provinciis omnino quatuor, totidemque civitatibus metropolibus sive archiepiscopalibus constet; una est *Jadrensis,* altera *Salonitana* nunc *Spalatensis,* tertia *Ragusina,* quarta *Diocletana,* quae post excidium Diocleae urbis olim nobilissimae translata est *Antibarim.* Metropolitae *Jadrensi* tres subsunt Episcopi: *Arbensis, Veglensis, Absarensis.* Salonitana sive *Spalatensis* undecim ipsos subjectos habet Episcopos: *Segniensem, Modrussiensem* sive *Corbaviensem* unitos, *Nonensem, Scardonensem, Tiniensem, Pharensem, Traguriensem, Sebinicensem, Bosnensem,* cujus sedes episcopalis est *Diacovi* in urbe Slavoniae extra Savum, *Maccarensem* et *Dumnensem.* Metropolitae *Ragusino* sex Episcopi parent: *Stagnensis, Tribuniensis, Narentinus, Bractiensis, Rhiziniensis, Curzolensis* Demum Diocletana sive *Antibarensis* provincia composita est ex decem Episcopatibus: *Scodrensi, Polatensi, Drivastensi, Olchiniensi, Sappatensi* et *Sardonensi* conjunctis, *Buduensi;* quibus adde tres in Serblia constitutos *Prisrenensem, Semandriensem, Belgradensem. Assemani* Kalend. IV. 406 s.

4) S. §. 31. S. 121.

ders die Klöster der Franciscaner und Benedictiner, welche sich auf Verlangen des illyrischen Volkes dazu verstehen mußten, den Gottesdienst in ihren Kirchen slawisch zu feiern [5]).

Eben so finden wir die slawische Liturgie in der Kirchenprovinz von Zara, Jadera, heimisch, welche aus den Sprengeln von Zara, Arbe, Veglia und Ossero (Obsara s. Absara) bestand [6]). Ingleichen war die slawische Gottesdienstfeier bei den Slawen Liburniens [7]) und in der Kirchenprovinz von Aquileja zu Hause, welche die Sprengel von Aquileja, Istria, Capo d'Istria, Citta nova und Parenzo umfaßte [8]). Ja auch bei den katholischen Slawen in Bosnien, Servien und Bulgarien war die slawische Liturgie heimisch [9]).

---

5) In dem Sprengel von Nona fanden wir schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts die Hauptstütze der slawischen Liturgie (s. §. 30. S. 117.). Auf der Diöcesansynode von Spalato im J. 1688 unter Erzbischof Stephan Cosmus wurde amtlich ausgesprochen: unter den 36 Landpfarreien der Diöcese gebe es bloß 8 vom lateinischen Ritus (Cod. p. 101.). Caraman in s. oben genannten Dissertation „Identità etc." num. XXII. bezeugt: Li Vescovi di *Segna*, e di *Modrussa*, sono stati il più forte sostegno del Clerico Illyrico. Nella Catedrale di Segna si celebrano li divini offici nella sudetta lingua. Et num. XXIII. hunc ipsum ritum in dioecesibus Nonae, Sebenici, Tragurii, Spalati vigere asserit: L'abbate Pastrizi nell' accennato M SS. numera in quella dioecesi (di *Spalatro*) dieci fra Capitoli, e Collegiate, oltre le trenta parochie della stessa lingua. Nella diocesi di *Nona* tutte le parochie sono Illiriche, . toltene quelle, ove li parochi sono Regolari. Nella Diocesi di *Sibenico* sussistono due Conventi del Terzo Ordine di B. Francesco. (*Assem.* Kal. IV. 410.).

6) Caraman a. a. O.: Nella diocesi di *Zara,* e nelle tre suffragenee d' *Arbe, Ossero* e *Veglia,* tutti sono Illyrici, toltene le Catedrali, e le due Collegiate di *Pago* e di *Cherso.* Vi sono pure otto Conventi del Terzo Ordine.

7) Matthaei Caramani verba recito, qui num. XXXI. liturgiam aliaque divina officia Slavico sermone in *Liburnia* celebrari, testimonio Orbini de Regno Slavorum p. 46. demonstrat: I cui Sacerdoti (inquit *Orbinus*) massime degli Slavi della Liburnia, che sono sottoposti all' Arciduca de' Norici, ancor' oggi celebrano la Messa et altri divini offici nella lor lingua nativa, non avendo alcuna cognizione della Latina. *Assemani* Kalend. IV. 410.

8) Auf dem Provincialconcil zu Aquileja unter dem Patriarchen Franciscus Barbarus a. 1596 wurde beschlossen: Qui Illyricam oram colunt Episcopi, in *qua Breviarium et Missale lingua Illyrica in usu habetur,* curent, ut illa diligenter adhibitis doctis et piis viris, qui linguam illam calleant, revideantur et emendentur. — Für die spätere Zeit bezeugt Caraman: La Messa stessa conservata nelle quattro diocesi dell' Istria, Capo d' Istria, Città nova e Parenzo, hanno Conventi del Terzo Ordine di S. Francesco, li quali con altri della Dalmatia formano una Provincia, che celebra li divini offici in lingua Slava. L'abbate Pastrizi numerava nella diocesi di *Parenzo* diecinove parochie. Ed il Sinodo di quella Chiesa l' anno 1733 pag. 10. costituisce sette esaminatori periti per la lingua Illirica. Nella diocesi di *Pola* li Beziachi litorali del Seno Flanatico, e nominatamente *Bersez, Muschienize, Lovrana, Kastua, Vepinaz* conservano la stessa officiatura. *Assemani* Kal. IV. 409 s.

9) Anselmus *Bandurius* animadversionibus in librum Constantini Porphyrogeniti de Admin. Imp. ed. Paris. p. 106. subjungit nonnulla adnotata ab Urbano Cerro S. Congreg. de Prop. Fide Secretario circa Slavos hujusmodi in Bosnia, Servia et Bulgaria habitantes, qui nimirum Romanum Ritum sermone Slavico observant. *Asseman* ibid. p. 411.

§. 47.

Verfall des kirchlichen Slavismus.

Gegenüber einem solchen Bestande der slawischen Liturgie in den ausgedehnten Küstenstrichen des adriatischen Meeres ist es eine betrübende Erscheinung, daß diese vom apostolischen Stuhle wiederholt verbriefte und besiegelte Hinterlassenschaft der Slawenapostel von ihren Erben und Hütern so wenig geachtet und cultivirt wurde.

Wenn auch die slawische Kirchensprache im Laufe der Zeit dem illyrischen Slowenenvolke zur todten Sprache werden mußte[1]), so durfte sie doch der Klerus, der lebendige Träger und Verwalter der Liturgie, sich nicht zur todten Sache werden lassen; vielmehr mußte das ihm überlieferte liturgische Wort, als lebendiger Ausdruck des christlich-slawischen Geistes, von demselben allezeit nicht nur lebendig erfaßt und verstanden, sondern auch das Verständniß desselben dem Volke durch ihn vermittelt werden. Aber dieses ihres Berufes war sich die slawische Geistlichkeit Dalmatiens und Istriens vom Anfange bis auf die Gegenwart so wenig bewußt, daß das Nichtverständniß des slawisch-liturgischen Wortes von Seite derselben gleich einem schwarzen Faden durch die Blätter der Geschichte läuft.

Das weise und wohlwollende Wort P. Johann X. an die Croaten Slavoniens und Dalmatiens im J. 925: Wir ermahnen euch, geliebteste Söhne, daß ihr eure zarten Kinder, die ihr für den geistlichen Stand bestimmt, frühzeitig dem Studium der Wissenschaften weihet[2]), wurde gar wenig gewürdigt, also daß unter dem illyrischen Klerus, gleichwie unter dem gemeinen Volke, nicht nur das Verständniß der slawischen Kirchensprache immer mehr erstarb, sondern auch eine ausreichende Kenntniß der allgemeinen lateinischen Kirchensprache der großen Masse desselben ganz und gar mangelte.

Daher wurde das liturgische Wort der slawischen Geistlichkeit immer mehr zum todten und tödtenden Buchstaben, die Handschriften der Kirchenbücher gingen in immer verdorbnerem Zustande von einer Generation zur andern über[3]), und als man zu einer Revision des Missale und Breviers und einer Wiederherstellung des ursprünglichen Textes derselben von Seite des römischen Stuhls im 17. Jahrhunderte schritt, war im Klerus von ganz Dalmatien und Istrien kein Mann, der dieser Aufgabe nur einiger Maaßen gewachsen gewesen

1) S. §. 41. S. 155.
2) Cod. p. 77.
3) Die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben wurde schon auf dem Provincialconcil von Aquileja im J. 1596 ausgesprochen. S. §. 46. Note 8. S. 168.

wäre, also daß Levakovich und Pastrizi, welche dieselbe lösen sollten, aus Unkenntniß des idioma slavum litterale zu russischem Beistande ihre Zuflucht nehmen mußten[4]), und so der Ruthenismus in die glagolitischen Kirchenbücher einbrach[5]). Pastrizi klagte daher mit Recht über die arge Vernachlässigung des Studiums der slawischen Kirchensprache durch so lange Jahrhunderte[6]).

Zwar suchte darauf die Synode von Spalato im J. 1688 diesem schreienden Gebrechen abzuhelfen, schärfte den Adspiranten des geistlichen Standes das Studium des slawischen Kirchenidioms unter Androhung der Ausschließung von den Weihen ein, und verordnete die Aufstellung von sechs des Illyricum litterale kundigeren Priestern in der Provinz Poglizza, welche dort die andern slawischen Priester prüfen und anleiten sollten, die h. Messe, das Breviergebeth und die andern kirchlichen Functionen nach Vorschrift der Kirchenbücher vollkommen zu verwalten[7]). Zu gleichem Zwecke wurden auf der Synode von Parenzo im J. 1733 sechs Examinatoren aus der slawischen Kirchensprache bestellt[8]).

Aber das Heilmittel kam zu spät und die als Aerzte Berufenen dürften kaum im Stande gewesen seyn, die gewünschte Heilung zu bringen. Das Studium der Kirchensprache blieb wie früher unter den Glagoliten brach liegen; denn wenn auch für den glagolitischen Klerus zu Zara, Omišl (Almissae) und vielleicht auch in Poglizza Seminare bestanden, so fehlte es eben so an tüchtigen Lehrern als an einer Grammatik des Slavum litterale.

Als daher im 18. Jahrhunderte unter P. Benedict XIV. das glagolitische Missale revidirt und herausgegeben werden sollte, stand hiefür dem römischen Stuhle Niemand zu Gebote als der des Russischen kundige Caraman[9]).

P. Benedict XIV. wollte nun das Uebel gründlich heilen und verordnete im J. 1742 die Errichtung eines Lehrstuhls für slawische Kirchensprache im Collegium Urbanum; aber diesen Katheder sollte wieder nur der russisch gebildete Sovich, ein Schützling Caraman's, besteigen, der später als Archidiacon von Ossero die slawische

---

4) S. §. 43. 44. S. 158 ff.

5) Coepit jam tum (tempore Levacovich), *scholae slavicae* loco, infausta potentioris quidem sed non doctioris Ruthenismi in glagoliticam linguam sacram vis et *εἴσροη*; post seculum, duce ipso Dalmata Caramano Ruthenorum discipulo, inundatura et vix non suffocatura verum glagolitismum! *Kopitar* Glagol. p. XV.

6) Miror sane tot seculis squaluisse nostras regiones in praecipuo coronae nostro radio, nempe in literali dialecto. *Assemani* Kal. IV 416.

7) Cod. p. 101

8) S. §. 46. Note 8. S. 168.

9) S. §. 43. S. 159 f.

Grammatik Smotriski's zum Gebrauche der geistlichen illyrischen Jugend überarbeitete[10]), die aber Handschrift blieb und niemals in Gebrauch kam.

Der Unterricht, den die Candidaten des geistlichen Standes in den slawischen Seminarien zu Zara und Omišl im Glagolitischen erhielten, mag sehr dürftig gewesen seyn und sich damit begnügt haben, denselben das Azbukividarium nach Vorschrift der Spalatersynode vom J. 1688 [11]) beizubringen und sie den glagolitischen Text der Kirchenbücher fertig lesen zu machen.

§. 48.

Gegenwärtiger Bestand der slawischen Liturgie.

Die gesammte slawische Bevölkerung der österreichischen Monarchie betrug vor zehn Jahren 15,282,196, in welcher die südslawischen Stämme 4,050,248, und unter diesen der slowenische

10) Ueber ihn schreibt der Abate *Fortis* in s. Reise durch Dalmatien I. 91.: Il dotto, pio, benefico, ed ospitale Arcidiacono *Matteo Sovich* è passato da questa a miglior vita, verso la fine dello scaduto Febbrajo (1774?) con vero dolore di tutti i buoni, e gravissima perdita Nazionale. La memoria di quest' uomo degnissimo diu più lunghi anni, e di più luminosa fortuna, non dovrà perire, se i Damaltini vorranno aver a cuore il proprio onore e vantaggio. Il *Sovich* nacque a Pietroburgo sul principio del secolo, da padre Chersino colà passato al servigio di Pietro il Grande. Restovvi orfano nella più tenera età: ma v'ebbe nobilissima educazione in casa dell' Ammiraglio *Zmajevich;* dopo la morte del quale fu condotto in Dalmazia dall' allor abate *Caraman*, ch'era stato spedito in Russia per acquistar notizie inservienti alla correzione de' Breviari e Messali glagolitici. Il giovinetto *Sovich* fu accettato, per la racommandazione di Monsignor *Zmajevich* allora Arcivescovo di Zara, nel seminario della Propaganda, dove si applicò agli studj sacri, e particolarmente a quello degli antichi Codici glagolitici. Fu di grande ajuto a Monsignore *Caraman*, che morì anch' egli tre anni sono Arcivescovo di Zara, nella correzione del Messale nella redazione d'una voluminosa Apologia, che restò inedita. Ottenne in premio delle sue fatiche l'arcidiaconato della Cattedrale di Ossero, dove visse contento in filosofica pace, dividendo lietamentecoi poveri ecogli ospiti quel poco ch' ei possedeva. Fu richiamato a Roma più volte pella correzione del Breviario; v'andò una sola, e se ne tornò malcontento. Non abbandonò gli studj nella sua solitudine; e ne renda buona testimonianza la quantità di pregevoli schede ch'io vidi più volte standomene presso di lui. Fra queste deve trovarsi una fatica condotta a perfezione, ch'è la *Grammatica Slavonica* di *Melezio Smotriski*, messa in latino, col testo a fronte, purgata dalle superfluità, ed arricchitta di nuove osservazioni per uso de' giovani Ecclesiastici Illyrici. Quest' opera è tanto più meritevole di vedere la luce, quanto che la lingua sacra Slavonica, *che si studia ne' Seminari di Zara e d'Almissa, non ha grammatiche ben condotte, e che, morto l'Arcidiacono Sovich, non v'è più* (sia detto con buona pace de' vivi) chi possa a buon diritto chiamarsene *Professore* (*Kopitar*, Glagol. p. XVII s.). Die Grammatica Slavonica des Meletius Smotriski, eines ruthenischen Basilianermönchs, erschien zu Wilna 1619, zu Moskau 1721, und als Compendium 1723 unter dem Titel: Grammatica Slavonica breviter collecta, in Graeco-Slavonica Schola, quae est in magno Novogrodo apud domum archiepiscopalem. *Assemani* Kalend. IV. 415.

11) Cod. p. 101.

Stamm 1,153,382 zählte[1]). Wie hoch sich aber die Ziffer der Slowenen beläuft, welche zum römisch-slawischen Ritus gehören, ist nicht ermittelt[2]). Sie sind heut zu Tage am zahlreichsten in der Kirchenprovinz von Zara, welche die Diöcesen Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Ragusa, und Cattaro umfaßt, dann in der Kirchenprovinz von Görz, welche aus den Sprengeln Görz, Laibach, Triest-Capodistria, Parenzo-Pola und Veglia besteht, und in der zur Agramer Kirchenprovinz gehörigen Diöcese von Zengg-Modruš im croatischen Küstenlande.

Der innere Verfall des Glagolitismus, der im 18. Jahrhunderte bereits groß und schreiend war, ist im Laufe des 19. Jahrhunderts allen Anzeichen nach nur immer weiter fortgeschritten; denn es ist nichts geschehen, was ihn hätte hemmen und den siechen Zustand desselben kräftigen können. Es ist in den Seminarien des Küstenlandes nicht nur kein Lehrstuhl für slawische Kirchensprache errichtet worden, vielmehr hat sogar das besondere slawische Seminar in Zara zu seyn aufgehört. Das glagolitische Missal ist seit 1741 und das glagolitische Brevier seit 1791 nicht mehr aufgelegt worden. Wie mag es um diese Kirchenbücher im Küstenlande aussehen?

In Betracht des schlimmen Zustandes, in welchem sich die glagolitischen Kirchenbücher zu Ende des 16. Jahrhunderts befanden[3]), sprach das Provincialconcil von Aquileja den Wunsch aus: die Bischöfe des Küstenlandes sollten sich bemühen, nach und nach an die Stelle der glagolitischen die lateinischen Kirchenbücher einzuführen[4]). Man kann diesen Wunsch gegenüber einer Geistlichkeit, welcher das Verständniß der slawischen Kirchensprache ganz abhanden gekommen ist, nicht anders als vernünftig heißen.

---

1) Hain, Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates. Wien 1852. I. 191. 204.

2) Kopitar (Glagol. p. XVII.) klagte vor 20 Jahren: Operae esset pretium scire, *quot* hodie animarum catholicarum ritus hic Slavolatinus curam gerat; aliis verbis, quae ejus olim latissime per Illyricum dominati adhuc manserint reliquiae, nisi ruinas malis dicere. Neque nos negleximus quaerere. Sed partim in rubricis statisticis Glagolitae non ritu sed linguae tantum privilegio differentes a reliquis Latinis confunduntur cum his, ita ut eorum numerus non appareat separatim. Partim amici, quos iterato eosque diversissimos interrogavimus, quacunque demum de causa, nil nobis *integri certique* retulere. Notum est Segniensem aliasque Istriae et Dalmatiae dioeceses etiamnum plures habere ecclesias (dixere universim plus centum), quae missam nonnisi glagolitice celebrant. — Kein neueres statistisches Werk und selbst nicht die Schematismen der betreffenden Diöcesen geben über den Bestand des Glagolitismus sichere Ausweise.

3) S. §. 46. Note 8. S. 168.

4) Optandum esset, ut Episcoporum Illyricorum diligentia sensim Breviarii Romani usus cum Missali item Romano et Rituali Sacramentorum induceretur: quod efficere pro eorum pietate ac prudentia non erit summopere difficile, si juniores Clericos et ex Seminarii scholis selectos, qui studio et ingenio magis proficiunt, exercere sensim coeperint, et ad opus hoc pium studiose promoverint. *Assemani* Kalend. IV. 409 s.

Der innere Verfall der glagolitischen Sache konnte zu nichts Anderem führen, als daß das seit drei Jahrhunderten in völliger Auflösung Begriffene gänzlich beseitigt wurde und das Lebendige und Haltbare an seine Stelle trat; und demnach werden heutigen Tages die glagolitischen Kirchenbücher immer mehr von den lateinischen verdrängt, ohne jedoch das slawische Volk um sein altes Anrecht zu bringen, jene Stücke der h. Messe, welche laut gesprochen werden, in den Lauten des slawischen Idioms zu vernehmen.

In dieses Stadium ist die slawische Liturgie in den Diöcesen Liburniens laut folgender verläßlicher Mittheilung[5]) getreten: „Ich zog die nöthigen Erkundigungen ein, in wie weit sich noch in manchen Orten meiner Diöcese die slawische Liturgie erhalten habe, und was sonst hierüber bekannt sey. Die Notizen sind sehr mangelhaft; man kann aus den vorhandenen Tauf-, Sterb- und Trauungsregistern nur entnehmen, daß bis zum Jahre 1678 die slawische Liturgie in den Pfarren Liburniens, nämlich zu Castua, Veprinaz, Lovrana, Moschenizze und Versez durchgehends üblich war, wie es die alten Meßbücher und Breviarien nachweisen. Die Priester jener Zeiten kamen meistens aus Dalmatien und den umliegenden Inseln von Cherso und Veglia in die vorbenannten Pfarren, und brachten den slawischen Ritus und die slawische Bildung mit, wie sie ihnen in den slawischen Seminarien, wie solches noch zu unsern Zeiten in Zara bestand, beigebracht wurde. Nachdem zu Fiume ein Jesuitencollegium errichtet war, wendeten sich auch einheimische Jünglinge zu den theologischen Studien, und darauf verschwand nach und nach die slawische Liturgie. Gegenwärtig besteht fast in allen Pfarren des altösterreichischen (nicht des Ex-Venetianischen) Istriens die Sitte, daß an Sonn- und Feiertagen die Epistel und das Evangelium bei der Messe vom Priester in der slawischen Sprache gesungen wird; auch ist aus der benachbarten Diöcese von Zengg, wo mit Approbation des dortigen Bischofs im Jahre 1824 ein hiefür bestimmtes Büchelchen erschienen war, in unsere Gegenden längs der liburnischen Küste der Gebrauch übergegangen, nebst der Epistel und dem Evangelium auch die Orationes und die Praefation slawisch zu singen; allein gegenwärtig kommt überall der lateinische Ritus in Aufnahme." — Es ist nicht zu zweifeln, daß die Dinge auch in Dalmatien sich nicht anders gestaltet haben; denn die Natur einer Sache macht sich überall nothwendig geltend.

Da in der gesammten abendländischen Kirche beim feierlichen Gottesdienste nur die Orationen, die Epistel, das Evangelium, die Präfation und das Pater noster gesungen werden, alles Andere aber nur still vom Priester gebethet wird, so ist das alte Anrecht des slawischen Volkes vollkommen gewahrt, wenn die genann-

5) Ich verdanke dieselbe der freundschaftlichen Güte des P. T. Herrn Bischofs von Triest-Capodistria, Dr. Bartholomäus Legat.

ten Stücke der h. Messe demselben laut vorgetragen werden [6]). Da aber dem illyrischen Klerus das Verständniß der slawischen Kirchensprache ganz abhanden gekommen ist [7]), so ist natürlich die lateinische Sprache, in welcher derselbe von Jugend auf unterrichtet wird, für ihn allein geeignet, um in derselben eben so die canonischen Tagzeiten, an denen das Volk gar nicht betheiligt ist, als auch die stillen Gebethe der Liturgie zu verrichten, — um so mehr, wenn alle andern priesterlichen Functionen für die Gläubigen des illyrischen Volkes nach dem in seiner lebenden Sprache abgefaßten Ritual [8]) verwaltet werden.

Sollte eine solche Gestaltung der Dinge dem Sinne und Geiste der großen heiligen Männer, Cyrill und Method, der Väter der slawischen Liturgie, zuwider seyn?

6) Dieß ist auch Gebrauch an der slawischen Nationalkirche in Rom S. Hieronymi Illyricorum, welche eine Cardinal-Titularkirche ist.

7) Nichts desto weniger bleibt es ein gerechtes Verlangen, daß für die Zöglinge des Priesterstandes slawischer Nation in den Küstenlanden ein Lehrstuhl ihrer alten Kirchensprache errichtet, und sie durch das Studium derselben in Stand gesetzt werden, die Gesangstücke beim feierlichen Gottesdienste gründlich zu verstehen.

8) S. §. 45. S. 165.

Anhang I.

CODEX

LEGENDARUM ET MONUMENTORUM

DE

SS. CYRILLO ET METHODIO

NEC NON

DE

LITURGIA SLAVICA

AGENTIUM.

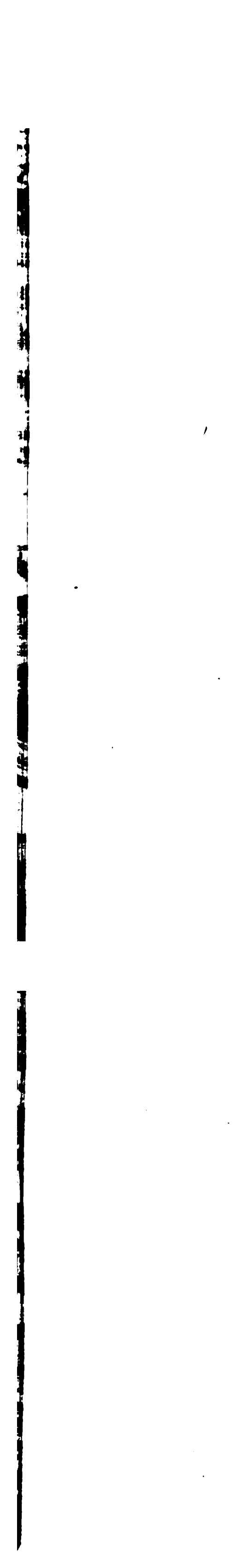


A.

LEGENDAE

DE

SS. CYRILLO ET METHODIO.



I.

Legenda Italica.

Vita cum Translatione S. Clementis[1].

1.

Tempore igitur quo Michaël Imperator Novae-Romae regebat imperium, fuit quidam vir nobili genere, civitate Thessalonica ortus, vocabulo *Constantinus*, qui ob mirabile ingenium, quo ab ineunte infantia mirabiliter claruit, veraci agnomine Philosophus est appellatus. Hic cum adolevisset, atque a parentibus fuisset in urbem regiam ductus, essetque insuper magna religione et prudentia praeditus, honorem quoque Sacerdotii ibidem, ordinante Domino, est adeptus.

Tunc temporis ad praefatum Imperatorem Cazarorum legati venerunt, orantes ac supplicantes, ut dignaretur mittere ad illos aliquem eruditum virum, qui eos fidem catholicam veraciter edoceret; adjicientes inter cetera, quoniam nunc Judaei ad fidem suam, modo Saraceni ad suam nos convertere e contrario moliuntur. Verum nos ignorantes ad quos potissimum nos transferamus, propterea a summo et catholico Imperatore consilium quaerere nostrae fidei ac salutis decrevimus, in fide vestra ac veteri amicitia plurimum confidentes. Tunc Imperator, simul cum Patriarcha consilio habito, praefatum Philosophum advocans, simul cum legatis illorum ac suis, honorificentissime transmisit illuc, optime confidens de prudentia et eloquentia ejus.

2.

E vestigio igitur praeparatis omnibus necessariis, iter arripiens venit *Cersonam*, quae nimirum terrae vicina Cazarorum et contigua est, ibique gratia discendi linguam gentis illius est ali-

---

1) Acta Sanctorum Bolland. Martii Tom. II. Antverpiae 1668. Fol. pag. 19—21.

quantulum demoratus. Interea Deo inspirante, qui jam jamque tantum tamque pretiosum thesaurum, corporis videlicet *S. Clementis*, fidelibus suis revelare decreverat, coepit praefatus vir, ac si curiosus explorator, ab incolis loci diligentissime perscrutari ac solerter investigare illa, quae ad se tum litterarum traditione, tum quoque vulgari fama, de corpore B. Clementis, de templo angelicis manibus praeparato sive de arca ipsius, pervenerant. Ad quem praefati omnes, utpote non indigenae, sed diversis ex gentibus advenae, se quod requireret omnino nescire professi sunt. Siquidem ex longo jam tempore, ob culpam et negligentiam incolarum, miraculum illud marini recessus, quod in historia passionis praefati Pontificis celebre satis habetur, fieri destiterat, et mare fluctus suos in pristinas stationes refuderat. Praeterea et ob multitudinem incursantium Barbarorum locus ille desertus est, et templum neglectum atque destructum, et magna pars regionis illius fere desolata et inhabitabilis reddita; ac propterea ipsa sancti Martyris arca cum corpore ipsius fluctibus obruta fuerat.

3.

Super quo responso miratus valde ac tristis Philosophus redditus, ad orationem conversus est, ut quod per homines explorare non poterat, divina sibi revelatio meritis praefati Pontificis dignaretur ostendere. Civitatulae ipsius Metropolitam, nomine Georgium, simul cum clero et populo ad eadem de coelo expetenda invitans: super hoc etiam referens illius gesta passionis, seu miraculorum ejusdem beatissimi Martyris, plurimos eorum accedere et tam pretiosas margaritas tamdiu neglectas requirere, et in lucem Deo juvante reducere, suis adhortationibus animavit. Quadam autem die, quae in III. Calendarum Januariarum inscribitur, tranquillo mari navem ingressi, Christo duce iter arripiunt, praedictus videlicet Philosophus cum Episcopo ac venerabili clero, nec non cum nonnullis de populo. Navigantes igitur cum ingenti devotione ac fiducia psallentes et orantes pervenerunt ad insulam, in qua videlicet aestimabant sancti corpus Martyris esse. Eam igitur undique circumdantes, et multo luminum splendore lustrantes, coeperunt magis ac magis precibus sacris insistere, et in acervo illo, quo tantum thesaurum quiescere suspicari dabatur, curiose satis et instantissime fodere.

4.

Ubi diu multumque desiderio sancto cunctantibus, et de spe divinae miserationis plurimum confidentibus, tandem ex improviso velut clarissimum quoddam sidus, donante Deo, una de costis Martyris pretiosi resplenduit. Ad quod spectaculum omnibus immensa exultatione repletis, magisque ac amplius sine aliqua jam excitatione terram certatim eruderantibus, sanctum quoque caput ipsius consequenter apparuit. Quantae jam omnium voces in coelum, quantae laudes et gratiarum actiones in Deum ab universis cum lacrymarum effusionibus, datae sunt, si vel aestimare quidem vix possumus, quanto minus exprimere? Tanta siquidem in omnes tum de sanctarum inventione reliquiarum, tum de immensissimi odoris suavitate erat innata laetitia, ut cum jubilo ineffabili gratulantes in paradiso extra sese putaretur consistere. Cum ecce post paullulum rursus quasi ex quibusdam abditis sanctarum reliquiarum particulis paullatim et per modica intervalla, omnes repertae sunt. Ad ultimum quoque ipsa etiam anchora, cum qua in Pontum est praecipitatus, apparuit.

5.

Omnibus igitur pro tantis Dei bonis immensa repletis laetitia, celebratis ibidem a sancto Pontifice sacrosanctis mysteriis, ipsemet sanctus vir super proprium caput sanctarum reliquiarum loculum levans, ad navim cum ingenti universorum subsequentium tripudio detulit; ac deinde Georgiam [1]) metropolim cum hymnis et laudibus maximis transportavit. Interea cum jam civitati appropinquarent, vir nobilis Nicephorus ejusdem civitatis dux, illis cum pluribus aliis obviavit, et adoratis sanctis reliquiis, cum multis gratiarum actionibus praecedens sanctum loculum, ad urbem cum gaudio remeare properabat. Ibi etiam cum ingenti universorum tripudio sanctum ac venerabile corpus receptum adoravit, et recitato coram omni populo inventionis ejus mysterio, cum jam advesperasceret, et prae nimia populi frequentia ingredi ultra non posset, in templo S. Sozontis [2]), quod urbi erat contiguum, cum diligenti custodia posuerunt: demum vero ad ecclesiam

---

1) Boll. minus recte: Gloriam.

2) Egregio perfunctus martyrio est S. *Sozon* Pompejopoli in Cilicia. Nota Bolland.

S. Leuntii [1]) transtulerunt. Inde cum mane factum esset, universa civitatis multitudo conveniens, assumpto sanctarum reliquiarum loculo, totam cum magnis laudibus in circuitu lustraverunt urbem, et sic ad majorem basilicam venientes, in ea ipsum honorifice locaverunt: sicque omnes demum ad sua gaudentes reversi sunt.

6.

Post haec praedictus Philosophus iter arripiens, et ad gentem illam, ad quam missus fuerat, veniens, comitatus Redemptoris omnium Dei praedicationibus et rationibus eloquiorum suorum, convertit omnes illos ab erroribus, quos tam de Saracenorum quam de Judaeorum perfidia retinebant. Unde plurimum exhilarati, et in fide catholica corroborati atque edocti, gratias referebant omnipotenti Deo et famulo ejus Constantino Philosopho. Litteras insuper Imperatori cum multis gratiarum actionibus transmiserunt; quia eos studio suo ad veram et catholicam revocare studuerit fidem; affirmantes se ob eam rem imperio ejus semper subditos et fidelissimos de cetero velle manere. Deducentes autem Philosophum cum multo honore, obtulerunt ei munera maxima, quae ille omnia, ut revera Philosophus, respuens, rogavit ut pro muneribus illis, quotquot captivos externos haberent, sibi secum mox reversuro dimitterent. Quod protinus completum est.

7.

Philosopho autem reverso Constantinopolim, audiens *Rastilaus* princeps Moraviae, quod factum fuerat a Philosopho in provincia Cazarorum; ipse quoque genti suae consulens, ad praedictum Imperatorem nuntios misit, nuntians hoc, quod populus suus ab idolorum quidem cultura recesserat, et christianam legem observare desiderabat; verum doctorem talem non habent, qui ad legendum eos et ad perfectam legem ipsam edoceat: rogare se ut talem hominem ad partes illas dirigat, qui pleniter fidem et ordinem divinae legis et viam veritatis populo illi osten-

1) Multi in martyrologiis tum Latinorum tum Graecorum memorantur *Leontii*, cui potissimum in Taurica Chersoneso dicata fuerit ecclesia, nos latet. Not. Boll.

dere valeat. Cujus precibus annuens Imperator, eundem supernominatum Philosophum ad se venire rogavit; eumque illuc, id est, in terram Sclavorum, simul cum *Methodio* germano suo, transmisit, copiosis valde illi de palatio suo datis expendiis. Cumque ad partes illas, Deo praeparante, venissent; cognoscentes loci indigenae adventum illorum, valde gavisi sunt; quia et reliquias B. Clementis secum ferre audierant, et Evangelium in eorum linguam a Philosopho praedicto translatum. Exeuntes igitur extra civitatem obviam, honorifice et cum ingenti laetitia receperunt eos. Coeperunt itaque ad id quod venerant peragendum studiose insistere, et parvulos eorum litteras edocere, officia ecclesiastica instruere, et ad correptionem diversorum errorum, quos in populo illo repererant, falcem eloquiorum suorum inducere; sicque abrasis et extirpatis de agro illo pestifero multifariis vitiorum sentibus, divini verbi gramina seminare. Manserunt ergo in Moravia per annos quatuor et dimidium, et direxerunt populum illius in fide catholica, et scripta ibi reliquerunt omnia, quae ad Ecclesiae ministerium videbantur esse necessaria.

8.

His omnibus auditis, Papa gloriosissimus *Nicolaus*, valde laetus super his quae sibi ex hoc relata fuerant redditus, mandavit et ad se venire illos litteris Apostolicis invitavit. Quo nuntio illi percepto valde gavisi sunt, gratias agentes Deo, quod tanti erant habiti, quod mererentur ab Apostolica Sede vocari. Mox igitur iter aggressi, duxerunt etiam secum aliquos de discipulis suis, quos dignos esse ad Episcopatus honorem recipiendum censebant: sicque post aliquos dies Romam applicuerant.

9.

Sed cum ante non multos dies supradictus Papa *Nicolaus* transiisset ad Dominum, secundus *Adrianus*, qui illi in Romano Pontificatu successerat, audiens quod praefatus Philosophus corpus B. Clementis, quod studio suo repererat, secum deferret, valde nimis exhilaratus est, et extra Urbem cum clero et populo procedens obviam illis, honorifice satis eos recepit. Coeperunt interea ad praesentiam sanctarum reliquiarum, per virtutem omnipotentis Dei, sanitates mirabiles fieri; ita ut quovis languore quilibet oppressus fuisset, adoratis pretiosi Martyris reliquiis sacro-

sanctis, protinus salvaretur. Quapropter tam Venerabilis Apostolicus quam et totius Romani populi universitas, gratias et laudes Deo maximas referentes, gaudebant et jocundabantur in ipso, qui iis post tam prolixi temporis spatia concesserit in diebus suis sanctum et Apostolicum virum, et ipsius Apostolorum Principis Petri successorem, in Sede sua recipere; et non solum Urbem totam, sed et Orbem quoque totum Romani Imperii, signis ejus ac virtutibus illustrare. Multis itaque gratiarum actionibus praefato Philosopho pro tanto beneficio redditis, consecraverunt ipsum et Methodium in Episcopos, nec non et ceteros eorum discipulos in Presbyteros et Diaconos.

10.

Cum autem Philosophus, qui et Constantinus, diem transitus sui imminere sibi sensisset, ex concessione Summi Pontificis imposuit sibi nomen *Cyrillum*, dicens hoc revelatum sibi fuisse: et sic post quadraginta dies dormitionem accepit in Domino sexto decimo Kalendas Martias. Praecepit autem sanctus Apostolicus, ut omnes tam Graeci quam Romani clerici ad exequias ejus accurrerent cum psalmis et canticis, cum cereis et thuris odoribus, et non aliter ei, quam ipsi quoque Apostolico, funeris honorem impenderent.

11.

Tunc supradictus frater ejus Methodius accedens ad sanctum Pontificem, et procidens ad vestigia ejus, ait: Dignum ac necessarium duxi suggerere Beatitudini Tuae, Apostolice Pater, quoniam quando ex domo nostra ad servitium, quod auxiliante Domino fecimus, sumus egressi; mater cum multis lacrymis obtestata est, ut si aliquem ex nobis, antequam reverteremur, obiisse contingeret, defunctum fratrem frater vivens ad monasterium suum reduceret, et ibidem illum digno et competenti obsequio sepeliret. Dignetur igitur Sanctitas vestra hoc munus meae parvitati concedere, ne precibus matris vel contestationibus videar aliquatenus contraire. Non est visum Apostolico, quamvis grave sibi aliquantulum videretur, petitioni et voluntati hujuscemodi refragari: sed clausum diligenter defuncti corpus in locello marmoreo, et proprio insuper sigillo signatum, post septem dies dat ei licentiam recedendi. Tunc Romanus clerus simul cum Episcopis

ac Cardinalibus et nobilibus Urbis consilio habito convenientes ad Apostolicum coeperunt dicere: Indignum nobis valde videtur, venerabilis Pater et Domine, ut tantum tamque magnificum virum, per quem tam pretiosum thesaurum Urbs et Ecclesia nostra recuperare promeruit, et quem Deus ex tam longinquis regionibus et exteris ad nos sua gratuita pietate perducere, et adhuc etiam ex hoc loco ad sua regna est dignatus assumere, qualibet interveniente occasione in alias patiamini partes transferri: sed hic potius placet, honorifice tumuletur, quia et dignum valde est, ut famae tam celebris homo, in tam celeberrima urbe, celebrem locum habeat sepulturae. Placuit hoc consilium Apostolico, et statuit ut in B. Petri basilica poneretur, in suo videlicet proprio monumento.

12.

Cernens Methodius jam suum defecisse propositum, oravit iterum dicens: Obsecro vos Domini mei, quandoquidem non est placitum vobis, meam petitiunculam adimplere, ut in ecclesia B. Clementis, cujus corpus multo suo labore ac studio repertum huc detulit, recondatur. Annuit hujusmodi petitioni Praesul sanctissimus, et concurrente cleri ac populi maxima frequentia, cum ingenti laetitia et reverentia multa, simul cum locello marmoreo, in quo pridem illum praedictus Papa condiderat, posuerunt in monumento ad id praeparato in basilica B. Clementis ad dexteram partem altaris ipsius, cum hymnis et laudibus, maximas gratias agentes Deo: qui in loco eodem multa et miranda operatur, ad laudem et gloriam nominis sui, per merita et orationes Sanctorum suorum, qui est benedictus et gloriosus in secula seculorum, Amen.

II.

Legenda Moravica.

Legenda Sanctorum Cyrilli et Methodii Patronorum Moraviae[1]).

Chazari, Bulgari, Moravi, Bohemi per eos conversi; corpus S. Clementis Papae Romam allatum; usus linguae slavonicae in sacris; adversa Methodio illata.

1.

Tempore *Michaëlis* Imperatoris fuit quidam vir genere nobilis, civitate Thessalonica ortus, nomine *Constantinus*, qui propter mirabile ejus ingenium dictus est Philosophus. (Hic quinquagesimo die ante obitum suum, concessione Summi Pontificis imposuit sibi nomen *Cyrillus*, asserens sibi nomen hoc revelatum divinitus.) Cumque adolevisset, magna religione et prudentia est praeditus, honoremque sacerdotii ibidem est adeptus. Eodem tempore ad praefatum Imperatorem in Constantinopoli venerunt Gazarorum legati, supplicantes quatenus dignaretur aliquem ad illos mittere virum eruditum, qui eos fidem catholicam veraciter edoceret; adjicientes inter cetera, quomodo nunc Judaei, modo Saraceni, ad suam fidem eos molirentur convertere. Tunc Imperator simul cum Patriarcha habito consilio, praefatum Philosophum illuc transmisit, optime confidens de ejus prudentia, conversationeque laudabili, et morum probitate.

2.

Vir autem clarus iter arripiens, venit *Cersonam*, quae *Gazarorum* terrae vicina et contigua est, et ibi gratia discendi linguam gentis illius, est aliquantulum commoratus. Interea, Deo inspirante, interrogavit habitatores loci illius de corpore S. *Clementis.* Sed quia advenae potius erant quam indigenae, professi sunt se

1) *Mährische Legende von Cyrill und Method.* Nach Handschriften herausgegeben von Joseph *Dobrowsky*. Prag 1826.
Acta Sanctorum Bolland. Martii Tom. II. Antverpiae 1668. Fol. pag. 22 s.

nescire. Miraculum enim marini recessus ob culpam inhabitantium jam dudum cessaverat, et ob incursum barbarorum templum fuerat destructum. Porro vir sanctus ad vigilias, ad jejunia et orationes convertitur, supplicans Domino, ut quae per homines explorare non poterat, divina sibi revelatione pandere dignaretur. Tunc mari siccato divinitus ecclesiam ibi dudum constructam ingreditur, et corpus S. Clementis Papae et Martyris cum anchora invenit, et reverenter sustollens, quocunque iret loco, secum deportabat.

3.

Post haec iter arripiens ad terram Gazarorum perveniens prophetica et evangelica semina serebat in populo, virtutibus et exemplo lucebat omnibus, dulci praedicationis sermone corda refecit esurientium, ita ut ab errore idololatriae ad viam veritatis terram illam reduceret. At illi plurimum exhilarati, et in fide catholica roborati omnipotenti Deo, et famulo ejus Constantino, quod ab errore draconis flammimovi essent eruti, gratias referebant, offerentes Philosopho maxima munera, quae ille omnia, ut revera Philosophus, respuens, rogavit eos, quatenus pro muneribus illis, quotquot captivos haberent Christianos servituti deditos, dimitterent liberos, quod protinus adimpletum est. Quo facto Philosophus reversus est Constantinopolim.

4.

Audiens autem princeps Moraviae, quod factum fuerat a Philosopho in Gazarorum provincia, ipse quoque genti suae consulens, misit ad praedictum Imperatorem nuntios rogans, quatenus genti suae verum doctorem dirigat, qui eis pleniter fidem rectam, legis ordinem, et viam veritatis valeat ostendere. Cujus precibus annuens Imperator praenuntiatum Philosophum cum *Methudio* germano suo illuc transmisit, mandans ei copiosas expensas dari pro itinere. Egressus vero venit primo ad *Bulgaros*, quos divina cooperatrice gratia, sua praedicatione convertit ad fidem.

5.

Abinde procedens devenit in terram Moraviae, secum portans corpus beati Clementis. Coepit autem ad id, propter quod venerat, peragendum studiose insistere, et ad correctionem

[illegible] majestatis [illegible] sui ipsa sacc[illegible] [illegible] omnipotentis Dei [illegible] Et qui sic [illegible] nunquam dereli[illegible]

[illegible] cum populo suo reli[illegible] [illegible]cassent, illis de[illegible] [illegible] exponentes, et info[illegible] [illegible] transferentes, in Sclavonica [illegible] missas in ecclesia Dei publice stat[illegible]

Mansere [illegible] in [illegible]

feritate, fastu in-
ibi pari conspira-
i, doctrinam viri
secum erroneos
int exterminare.
fidelem admo-
le salutaria ejus
umaciter asper-
tes sacerdotes

lens, quomodo
t alios impie
ces boni cur-
llorum decli-
itholicae ab-
idico sufful-
cum consilio
ebo innocen-
sum Swato-
omnes ejus

secum redu-
t saltem fra-
erre, pro de-
tioni cum non
pro tempore
s ecclesiam S·
um, id occulte
e. Cumque jam
via, in loco quo-
utem vir sanctus
nulla ratione ab
s orationibus in-
pus illud sacrum
elevata ostendit

tanti viri industriam et fidem, studiosa deliberatione praehabita, statuerunt supradicto ordine et sermone in illis partibus, quas Cyrillus Deo acquisierat, et sicut statuerat, canonicas horas cum missarum solenniis ita debere deinceps celebrari.

8.

Cum igitur fama viri Dei magnificaretur in populo, expavescens ne rumigero populi celebraretur favore, sub magna vigilantia deliberavit, potius Deo soli cognitus esse, quam hominum efferri laudibus. Sciens omnium esse virtutum veram in humilitate custodiam, episcopatum renuncians, habitum induit monachalem et ex auctoritate Apostolica dereliquit post se sanctum Methudium fratrem suum, gloriosis virtutibus glorificandum, cui pro foedere caritatis aeternae, tamquam pius Magister discipulo suo, amore devoto curam commendavit pastoralem, in quo caritatis munificentia, religio optimae vitae, et verbi Dei instantia veraciter residebat. Factus ergo Moravorum antistes et lucerna patriae, gregem commissum curae suae discreta pietate monuit, docuit et correxit, evellens nocua, salutaria seminans, ecclesias Dei ad culmen summi decoris erigens, mira exercens, unumquemque a polluta gentilium religione persuasit discedere, et per baptismum induere Christum. Tali instantia vir Dei rexit Ecclesiam sibi commissam. Sic per suam salutarem doctrinam sanctissimum Christi nomen cunctorum resonabat in ore. Sic omnes quiescebant in pulchritudine pacis, omnes gaudebant in agnitione veritatis, universi laetati sunt in sanctitate christianae religionis.

9.

Cernens autem ludificator animarum diabolus populum suis semper mancipatum servitiis sibi subtrahi, et vero Regi Christo Jesu applicari, nequitiarum indutus armis ad tantam malignitatis Deo odibiles excitavit perfidiam, ut seditiosus *Swatopluk* princeps doli, cum sibi adhaerentibus fraudum complicibus fremeret in tantum, quod religiosum principem avunculum suum occulti potione veneni appeteret occidere, quatenus in loco ejus posset regnare. Sed pius Rex sumpto ignoranter lethali potu, divina se protegente gratia, nil nocuum sensit in corpore.

10.

Postquam vero devotus Rex fuisset naturali morte defunctus

et Swatopluk regnum Moraviae gubernaret sua feritate, fastu inflatus arrogantiae cum ministris satanae, qui sibi pari conspiratione tamquam canes rabidissimi erant connexi, doctrinam viri Dei vanam fore asserebant, et eos, qui una secum erroneos revocabant ad viam salutis et gratiae, laborabant exterminare. Praeco autem Christi constantissimus plebem Deo fidelem admonuit, ut in via veritatis persisteret, qui alacri corde salutaria ejus monita capaciter susceperunt. Rebelles vero contumaciter aspernabantur legem Domini, plurimis injuriis afficientes sacerdotes Domini.

11.

Pater autem angelicus alta consideratione perpendens, quomodo nonnullos pie credentes splendor lucis accenderat, et alios impie derogantes tetra caligo diffuderat, et quomodo sequaces boni currunt ad gloriam, et perfidi trahuntur ad poenam, illorum declinans pertinaciam, illos tamquam hostes religionis catholicae abhorruit, omnem eorum conversationem detestans, Davidico suffultus exemplo dixit intra se: De cetero *non sedebo cum consilio malignantium*, *et cum sceleratis non manebo*, *sed adhaerebo innocentibus*, *et circumdabo altare Dei mei.* Quapropter in ipsum Swatopluk, frontosum principem et suos satellites, et in omnes ejus Gades excommunicationis fulminavit sententiam.

12.

Quo facto Romam adiit volens beatum Cyrillum secum reducere, sed inveniens eum mortuum, petiit Papam, ut saltem fraternum corpus exanime secum possit Moraviam deferre, pro devotione gentis ipsius noviter conversae. Cui petitioni cum non annuisset Apostolicus, sanctus Methudius occulte pro tempore stetit Romae, et tandem quadam nocte ingrediens ecclesiam S. Clementis, in qua fraternum corpus fuerat sepultum, id occulte recipiens, secum versus Moraviam voluit deportare. Cumque jam per aliquot dies corpus sanctum secum portasset in via, in loco quodam amoeno pausabat causa requiei. Postquam autem vir sanctus ulterius voluisset cum corpore sancto procedere, nulla ratione ab illo loco potuit recedere. At beatus Methudius orationibus insistens petiit sibi divinitus revelari, quonam corpus illud sacrum deberet deferre. Tunc S. Cyrillus manu dextra elevata ostendit

fratri suo Methudio multis videntibus, quod Romam debeat reportari. Quo reportato Papa cum populo Romano sancto occurrens corpori, illud reverenter recipiens in ecclesia S. Clementis, ubi antea jacuerat, iterum sepelivit.

13.

Post haec Swatopluk poenitentia ductus super his, quae viro sancto injuste intulerat, per nuntios misit ad virum sanctum, per quos petiit, quatenus revertatur ad ecclesiam suam, promittens errata emendare. Tunc vir Dei gregem suum revisere properat, quem corpore reliquerat, non affectu. Ad cujus adventum occurrentes nobiles cum civibus patriae et in mirum exultationis gaudium versi, gratulantes Deo dixerunt: visitasti Domine terram nostram, laetificasti eam, remittens nobis nostrarum pastorem animarum.

14.

Accidit autem, ut rex Swatopluk in quodam convivio ducem Boemiae *Borziwoy* sub mensa sua in detestationem suae perfidiae locaret, incongruum asserens debere cum Christicolis hominem gentilem edere, quem S. Methudius convertit ad fidem catholicam, praedicens ei ore prophetico, si baptizaretur, quod ipse et sui successores potentiores omnibus principibus et regibus fierent. Cujus verbis dux Borziwoy consentiens, se petiit cum XXX suis numero baptizari. Quo baptizato, sacerdotibus secum receptis, Boemiam revertitur, et uxorem suam S. Ludmilam cum multitudine gentis Boemiae procurat baptizari. Qui in Christi fide viventes post multa tempora animas Christo reddiderunt, sancta exempla post se relinquentes posteris usque in hodiernum diem, ad laudem et gloriam Dei omnipotentis, cui est honor et gloria in secula seculorum, Amen.

III.

Legenda Bohemica.

Ex Legenda de S. Ludmilla[1]).

1.

Diffundente sole justitiae radios sanctae fidei christianae orbis per climata universa, temporibus magnifici Doctoris beatissimi Augustini, sanctus *Cyrillus*, graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam *Bulgariam*[2]) ad fidem Jesu boni convertisset, in nomine sanctae trinitatis et individuae unitatis *Moraviam* est ingressus, ubi omnipotenti Deo, cum ejus adjutorio, non modicum populum acquisivit.

2.

Inventisque novis apicibus sive literis vetus et novum testamentum, pluraque alia de graeco sive latino sermone in Sclavonicum transtulit idioma, missas ceterasque canonicas horas resonare sclavonica voce in ecclesia statuendo, quod usque hodie in *Bulgaria* et in pluribus Sclavonorum regionibus observatur, multaeque ex hoc animae Christo Domino acquiruntur.

3.

Qui Cyrillus postquam multos manipulos in horreum Domini congregaret, fratrem suum *Metudium*, virum strenuum omnique sanctitate decoratum, in Moravia relinquens, *Romam* causa devotionis est profectus.

4.

Ubi a summo pontifice et aliis sapientibus redargutus pro eo, quod in Sclavonico idiomate missarum solemnia ordinaverit,

1) Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen. I. Boriwoy's Taufe. Von J. D(obrowsky). Prag 1803. S. 70 ff. Acta Sanctorum Bolland. 16. Septemb.

2) Dobrowsky l. c. scribebat „Ungariam", et c. 2 „in Ungaria"; sed seriori tempore in codice, qui „per fratrem Johannem de Saczka, exulem in Rudnicz, 1440 scriptus erat, inveniebat lectionem „Bulgariam". Vide ejusdem Cyrill u. Method, der Slawen Apostel. Prag 1823. S. 41 Anmerkg.

se humiliter excusavit accepto psalterio et reperto versu, in quo dicitur: *omnis spiritus laudet Dominum.* Si omnis spiritus laudare debet Dominum, cur patres electi prohibetis missarum solemnia sclavonice modulari, cum illud idioma ita bene Deus fecit, sicut cetera idiomata. Et cum illis ad salutem animarum aliter non potui subvenire, Deus illud remedium mihi inspiravit, per quod sibi plurimos acquisivi. Quapropter ignoscite mihi patres sancti et Domini, siquidem et beatus Paulus, egregius doctor gentium, in epistola ad Corinthios dicit: *loqui linguis nolite prohibere.* At illi haec audientes et admirantes tanti viri (fidem), solemnia missarum ceterarumque canonicarum horarum in sermone praefato, in partibus illis hymnizare auctoritate Apostolica statuunt et confirmant.

5.

Idem vero beatus Cyrillus Romae remanens eidem genti gratiam sedis Apostolicae destinavit, monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum.

6.

(Ipse) vero Metudius per regem Moraviae, qui vocabatur Swatopluc, religiosum utique et devotum, qui tunc temporis potentissimus erat, quasi imperator habens latissimum regimen, quod postea per insipientiam secundi Swatopluk nepotis primi dimembratum est, in archiepiscopum ordinatur, sibi aliis septem suffraganeis surrogatis.

IV.

Legenda Pannonica[1]).

Mensis Aprilis VI. die Commemoratio et Vita beati patris nostri et doctoris Methodii archiepiscopi Moravici.

1.

Benedic pater!

Deus benignus et omnipotens, qui creavit a nonexistentia in existentiam omnia visibilia et invisibilia et ornavit ea omni

1) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XIII. Bd. 1. H. Wien 1854. S. 156—63.

pulchritudine, quam si quis singilatim perpendit, ex parte potest cognoscere et intelligere eum, qui fecit talia opera mirabilia et multa; e magnitudine enim et pulchritudine operum etiam parens eorum perspicitur, quem canunt angeli ter sancta voce et omnes orthodoxi praedicamus in sancta trinitate, videlicet in Patre et Filio et Sancto Spiritu, id est in tribus substantiis, quas possumus tres personas vocare, at in una divinitate: ante omne enim tempus praeter omnem rationem et intelligentiam incarnaliter Pater ipse Filium genuit, sicuti dixit Sapientia[1]): *Ante colles ego parturiebar*, et in evangelio[2]) dixit ipsum divinum Verbum purissimo ore caro factum ultimis temporibus nostrae salutis gratia: *Ego in Patre et Pater in me:* ab eodem Patre Sanctus Spiritus quoque procedit, sicuti dixit ipse filius divina voce[3]): *Spiritus veritatis, qui a Patre procedit* — hic Deus perfecit omnem creaturam, sicuti dicit David[4]): *Verbo Domini coeli firmati sunt et spiritu oris ejus omnis virtus eorum; ipse dixit et facta sunt, ipse mandavit et creata sunt.* Ante omnia creavit hominem, limum e terra suscipiens, a se animam vivificante inspiratione inflans rationisque cogitationem et voluntatem dans ut intraret in paradisum. Praeceptum dedit ei ad tentandum, ut, si observaverit id, fieret immortalis, si vero transcenderit, morte moreretur sua ipsius voluntate, non autem jussu divino. Diabolus vero cum hominem ita honoratum videret atque evectum ad eum locum, de quo ipse superbia sua decidit, effecit ut transgrederetur praeceptum, ac Deus e paradiso expulit hominem ad mortem condemnatum. Et ab eo tempore exagitare coepit diabolus et tentare multis insidiis genus humanum, sed Deus pro magna misericordia et amore hominem haud prorsus dereliquit, verum quovis anno et tempore elegit viros et ostendit hominibus opera et certamen eorum, ut illis similes se reddentes ad virtutem excitarentur. Ejusmodi fuit Enoch, qui primus ausus est appellare nomen Domini, Enoch vero postea Deo gratus mortuus est. Noe justus inventus est ex generatione sua atque a diluvio in arca liberatus est, ut terra iterum divina creatura impleretur et ornaretur. Abraham post di-

1) Proverb. 8, 25.
2) Joh. 14, 11.
3) Joh. 15, 26.
4) Psalm. 33, 6. 9.

visionem gentium dum omnes-errant, Deum cognovit et socius ejus dictus est et promissionem accepit[1]): *Benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae.* Isaac ad effigiem Christi in montem ad sacrificium ductus est. Jacob idola loci delevit et scalam vidit a terra usque ad coelum et angelos in illa ascendentes et descendentes et in benedictione filiorum suorum de Christo praedixit. Josephus in Aegypto homines nutrivit divinum se exhibens. Job Aphsitidicum[2]) justum rectum irreprehensum scriptura vocat, qui tentationem suscipiens et perpessus benedictus fuit a domino. Moyses cum Aarone a presbyteris Dei Deus Pharaonis appellatus est et Aegyptum cruciavit, Dei homines eduxit, interdiu nube lucida noctu columna ignea, mare divisit et transivit per siccum, Aegyptios submersit et in deserto arido hominibus aquam praebuit et pane angelico et avibus satiavit et collocutus cum Deo coram eo quantum homo cum Deo loqui potest, legem hominibus dedit Dei digito scriptam. Jesus Nave hostibus debellatis terram hominibus Dei distribuit. Judices etiam multas victorias reportarunt. Samuel Dei gratia accepta regem unxit et constituit verbo Domini. David clementia populum salvavit et cantica divina docuit. Salomon sapientiam a Deo accipiens majorem sapientia omnium hominum multa dicta bona cum parabolis edidit licet ipse non perfecerit. Elias malitiam populi fame castigavit et mortuum puerum resuscitavit et ignem de coelo verbo attulit, multos combussit et sacrificia mirabili igne cremavit. Abominandos vero sacerdotes occidens ascendit in cadum in curru igneo et equis, discipulo duplicem spiritum largitus. Eliseus pallium excipiens duplicia miracula fecit. Ceteri prophetae suo quisque tempore prodigia, quae futura erant praedixerunt. Deinde Johannes magnus mediator inter vetus testamentum et novum, baptistes Christi et testis et praedicator vivis et mortuis factus est. Sancti Apostoli Petrus et Paulus cum ceteris discipulis Christi, qui tanquam fulgura totum orbem permearunt, illustrarunt totam terram. Deinceps martyres sanguine suo maculam abluerunt et successores sanctorum apostolorum, reges baptizantes, multo certamine et labore paganismum exstirparunt. Sylvester venerandus cum trecentis octodecim patribus magnum imperatorem Constan-

1) Genes. 22, 18. 26, 4.
2) Legendum fortasse Usiticum.

tinum in adjumentum accipiens, synodo prima Nicaeae convocata vicit damnavitque Arium et haeresim ejus, quam excitabat contra sanctam trinitatem, sicuti Abraham olim cum trecentis octodecim vernaculis regem percusserat; et a Melchisedeko rege Salem benedictionem accepit et panem vinumque. *Erat enim sacerdos Dei altissimi.* Et ipse theologus Gregorius cum centum viginti quinque patribus et cum magno imperatore Theodosio Constantinopoli confirmavit symbolum, id est, credo in unum Deum, et Macedonium excommunicatum damnarunt et blasphemiam ejus, quam pronuntiabat contra sanctum Spiritum. Coelestinus et Cyrillus cum ducentis patribus et cum alio imperatore Ephesi Nestorium vicerunt cum omni errore, quem pronuntiabat contra Christum. Leo et Anatolius cum orthodoxo imperatore Marciano et cum centum octoginta patribus Chalcedone Eutychii amentiam et errorem damnarunt. Vigilius cum Deo grato Justiniano et cum sexcentis triginta patribus quinta synodo convocata scrutati ....[1]) damnarunt. Agathon papa apostolicus cum centum septuaginta patribus et cum venerando Constantino imperatore in sexta synodo multas turbas oppresserunt expulsasque damnarunt cum omnibus illis qui in synodo aderant, videlicet Theodorum Pharanicum, Sergium et Pyrrhum, Cyrum Alexandrinum, Honorium Romanum, Macarium Antiochenum ceterosque socios eorum, christianam vero fidem ad veritatem constituentes confirmarunt.

2.

Post hos autem omnes Deus misericors, qui vult ut omnis homo salvetur atque in cognitionem veritatis perveniat, nostro tempore nostri populi gratia, cujus nemo unquam curam gessit, ad virtutem erexit magistrum nostrum beatum *Methodium*, cujus omnes virtutes et certamina cum his Deo gratis viris singulatim comparare non erubescimus. Aliis enim similis erat, aliis vero paullo minor, et magis quam alii facundos strenuitate, strenuos facundia superabat; omnibus enim similis factus omnium imaginem in se ostendebat, timorem Dei, legum reverentiam, carnis castitatem, assiduas preces et sanctitatem, sermonem vehementem et lenem, vehementem in adversarios, lenem in eos, qui

1) Desunt nonnulla.

praecepta suscipiebant, iram, hilaritatem, misericordiam, amorem, constantiam, patientiam, *omnia omnibus factus est, ut omnes lucrifaceret*[1]. Erat autem utrimque haud infimo genere natus sed admodum nobili et honesto, noto antea Deo et imperatori et omni regioni Thessalonicensi, uti forma quoque corporis ejus excellebat. Postea vero etiam Graeci illum a puero amantes magni faciebant, donec imperator, sagacitate ejus cognita, *principatum Slovenicum* eum tenere juberet. Dico vero ego tanquam futura praevidens voluisse eum *Slovenis* magistrum mittere, primum archiepiscopum, ut omnes mores Slovenicos disceret et iis paullatim assuefieret.

3.

Multis in illo principatu annis peractis cum in hac vita turbas innumeras (esse)[2]) videret, transmutavit tenebras terrenas cogitationibus coelestibus. Nolebat enim animam pretiosam inquietare rebus non manentibus in aeternum, et data occasione principatu solutus ivit in Olympum, ubi sancti patres vivunt et postquam se totondit nigra vestimenta (cepit) et obediebat humiliter, perficiens omnia et totam explens monasticam regulam in libros incumbebat.

4.

Cum vero occasio venisset, accersivit imperator philosophum fratrem ejus, (ut) ad Kozaros (iter aggrederetur) et hic assumpsit eum secum in auxilium: erant enim ibi Judaei, qui christianam religionem admodum blasphemabant. Ille autem dicens: Paratus sum pro christiana religione mori (hoc) non detrectavit, sed iens servivit minori fratri velut servus eique se subjecit. Hic orando, philosophus vero verbis, vicerunt eos ruboreque suffuderunt. Cum imperator et patriarcha pulchrum ejus certamen in via Dei vidissent, cogere eum voluerunt, ut ordinaretur archiepiscopus in nobili loco, ubi tali viro opus esset, cum ille autem nollet constituerunt invitum *abbatem* in monasterio, quod nominatur *Polychron*, cujus reditus est quatuordecim modiorum auri; in patrum autem numero in illo habentur plus quam septuaginta.

---

1) 1. Cor. 9, 22.

2) Verba uncis inclusa ad sensum facilius explicandum addita sunt.

5.

Fuit vero in illis diebus *Rostislav* cum *Suiatopolko* princeps Slovenorum et miserunt ex *Moravia* (nuntios) ad imperatorem *Michaelem* loquentes ita: Misericordia Dei bene valemus et intraverunt ad nos doctores multi christiani ex Italia et ex Graecia et ex Germania, docentes nos contrario modo, verum nos Sloveni simplices homines sumus neque habemus quempiam, qui nos in veritate instituat et sensum (scripturae) interpretetur. Age igitur, domine, mitte talem virum, qui nos omnem veritatem doceat. Tum dixit Michael imperator *Constantino* philosopho: Audisne philosophe verba ista? Alius hoc perficere non potest nisi tu. Ideo dabo tibi munera multa et assumpto fratre tuo *Methodio* abbate, proficiscere: etenim vos estis Thessalonicenses, Thessalonicenses vero omnes pure Slovenice loquuntur. Tunc non ausi sunt repugnare Deo atque imperatori secundum verbum sancti apostoli Petri[1]), prout dixit: *Deum timete, regem honorificate;* sed cum magnum audivissent sermonem in preces incubuerunt cum aliis qui erant ejusdem ingenii atque hi. Ibique manifestavit Deus philosopho *Slovenicas litteras*, et illico litteris formatis et sermone composito cum Methodio iter aggressus est Moravicum. Qui iterum coepit humiliter obtemperans servire philosopho et docere cum eo. Ac tribus annis elapsis reversi sunt ambo ex Moravia, postquam discipulos instituerunt.

6.

Nicolaus apostolicus de talibus viris certior factus, accersivit utrumque desiderans eos videre, tanquam angelos Dei; sanxit doctrinam amborum, evangelio Slovenico in altari sancti apostoli Petri deposito, et *ordinavit presbyterum* beatum *Methodium.* Erant autem (ibi) multi alii homines, qui blasphemabant Slovenicas litteras, loquentes: Dedecet ullum populum habere libros hos, nisi Hebraeos Graecos Latinosque secundum titulum Pilati, quem in cruce Domini scripsit[2]), quos papa Pilaticos asseclas et trilingues nominans damnavit et mandavit episcopo cuidam, qui eodem morbo laboraverat, ut ordinaret ex discipulis Slovenicis tres presbyteros et duos lectores.

---

1) 1. Petr. 2, 11.
2) Luc. 23, 38. Joh. 19, 20.

7.

Post multos vero dies philosophus in judicium[1]) iturus dixit ad Methodium fratrem suum: Ecce frater nos consortes eramus, unum sulcum imprimentes atque ego in agro cado, postquam diem meum terminavi, tu autem amas montem[2]) valde, noli relinquere montis gratia disciplinam tuam, hac re enim potes melius salvus fieri.

8.

Kocel vero ad apostolicum mittens rogavit eum, ut sibi cederet Methodium beatum doctorem nostrum et dixit apostolicus: Non tibi tantum, sed omnibus partibus illis Slovenicis mitto illum magistrum a Deo et a sancto apostolo Petro, primo episcopo et clavigero regni coelestis. Et dimisit illum postquam scripsit epistolam hanc: *Andrianus*[3]) episcopus et servus[4]) Dei Rostislavo et Kocelo, *gloria in altissimis Deo et in terra pax*, *hominibus bonae voluntatis*[5]). Audivimus de vobis spiritualia, quae sitiebamus cum desiderio et precibus vestrae salutis gratia, quoniam expergefecit Dominus corda vestra, ut eum quaereretis, et monstravit vobis, quomodo non solum fide, verum etiam bonis operibus oporteret Deo servire, *fides enim sine operibus mortua est*[6]), et falluntur ii, qui putant, Deum se cognoscere, in operibus autem ab eo desciscunt. Non enim apud hunc episcopalem thronum tantum rogastis doctorem, sed etiam ab orthodoxo imperatore Michaele, misitque vobis beatum philosophum Constantinum cum fratre, cum nobis occasio deesset. Illi vero jure sedis apostolicae in vestras partes cognito, contra canonem nihil fecerunt, sed ad nos venerunt sancti Clementis reliquias ferentes. Nos autem triplici gaudio repleti statuimus re considerata Methodium in partes vestras mittere filium nostrum, postquam eum cum discipulis ordinavimus, virum perfectum intellectu et orthodoxum, ut vos edoceret, quemadmodum rogastis, libros in vestram linguam interpretans secundum omnia Ecclesiae praecepta plene cum sancta

---

1) i. e. ad mortem.
2) i. e. Olympum.
3) i. e. Hadrianus (II).
4) Suppl. servorum.
5) Luc. 2, 14.
6) Jacob. 2, 26.

missa, id est, cum liturgia et baptismo, sicuti Constantinus philosophus divina gratia et sancti Clementis invocatione coepit, item si quis alius potuerit digne et orthodoxe docere, sit sanctum et benedictum a Deo et nobis et omni catholica et apostolica ecclesia, ut facile praecepta divina discatis. Hunc unum servate morem, ut in missa primo legant apostolum et evangelium Romane, dein Slovenice, ut expleatur verbum scripturae[1]): *Laudate Dominum omnes gentes*, atque alio loco[2]): *Omnes loquentur variis linguis magnalia Dei, prout Spiritus sanctus dabat loqui illis.* Si quis vero ex doctoribus ad vos venientibus et ex discipulis (eorum) aures suas a veritate avertentibus, ausus fuerit aliter vos in errores seducere, vituperans litteras linguae vestrae, sit excommunicatus, sed tantum in judicium detur ecclesiae, donec se correxerit; isti enim sunt *lupi et non oves*, quos convenit *a fructibus eorum cognoscere*[3]), et cavere ab illis. Vos autem filii carissimi, audite praecepta Dei nec repudietis institutionem ecclesiae, ut inveniamini veri adoratores Dei Patris nostri coelestis atque omnium Sanctorum. Amen[4]). — Excepit autem illum Kocel cum magno honore et iterum misit eum ad apostolicum et viginti viros honestos, ut illum ordinaret *episcopum* in *Pannonia* in sedem sancti *Andronici* apostoli, qui ex septuaginta fuit.

9.

Post hoc vero antiquus inimicus invidus bono et adversarius veritatis incitavit cor hostis *Moravici* regis cum omnibus episcopis contra nos. In nostro (inquiunt) imperio doces. Ille autem respondit: Ego quoque, si intelligerem, vestrum id esse, abscederem, sed sancti Petri est; et in veritate, si vos propter ambitionem atque appetitum antiquos fines praeter canones exceditis, prohibentes institutionem divinam, cavete ne ferreum montem osseo vertice pertundere conati cerebrum vestrum effundatis. Dixerunt autem illi: Iracunde loquendo malum accipies. Respondit ille: Veritatem loquar coram regibus neque (ejus) me pudebit, vos autem voluntatem vestram persequimini contra me, non sum

---

1) Psalm. 116, 1.
2) Act. Apost. 2, 11.
3) Matth. 7, 15. 16.
4) Vide accuratiorem hujus epistolae spuriae versionem infra B. II.

enim praestantior illis, qui veritatem loquentes multis cruciatibus hanc vitam amiserunt. Multis verbis factis cum illi respondere non potuissent, dixit rex pronus[1]): Ne fatigetis Methodium meum, jam enim sudare coepit, ac si esset prope fornacem. Dixit ille: Nae domine, philosopho sudanti quondam facti homines dixerunt ei: Quid sudas? Ille: Cum idiotis, inquit, disceptavi. Postquam de illa re contenderunt, discesserunt, illum vero miserunt in *Suevos* et detinebant annos duos et dimidium.

10.

Venit nuntius ad apostolicum, qui de hac re certior factus anathema contra illos misit, ne ullus regis episcopus caneret missas id est officia, dum eum detinerent, atque ita eum dimiserunt dicentes *Kocelo*: Si hunc retines apud te, te a nobis haud facile absolves. Sed illi non sunt absoluti a judicio sancti Petri, nam quatuor ex illis episcopis obierunt. Accidit vero tunc temporis, ut *Moravi*, postquam cognoverunt presbyteros *Germanicos*, qui apud se vivebant, non favere sibi, sed insidias struere, omnes expellerent. Ad apostolicum autem nuntium miserunt: Quoniam antea patres nostri baptisma a sancto Petro jam acceperunt, da nobis *Methodium archiepiscopum* et doctorem. Illico misit eum apostolicus et *Suiatopolk* princeps cum omnibus Moravis accipiens illum commendavit ei omnes ecclesias et clericos in omnibus oppidis. Ab isto tempore coepit doctrina Dei valde crescere et tonsi multiplicari in omnibus civitatibus et pagani credere in verum Deum a nugis suis deficientes; tanto magis etiam imperium Moravicum coepit dilatare omnes fines et hostes suos vincere cum omni prosperitate, quemadmodum et ipsi semper narrant.

11.

Erat autem prophetica quoque gratia in illo, quoniam multae ejus prophetiae impletae sunt, e quibus unam vel duas referam. Princeps paganus admodum potens, qui inter *Vistulae* accolas sedebat, illudebat christianis vexabatque eos. (Methodius) mittens ad illum dixit: Bonum tibi esset, fili, baptizari ultro in tua terra, ne captus invitus baptizeris in aliena et recorderis mei; quod etiam contigit. Alio vero tempore iterum Suiatopolko

1) i. e. humiliter.

bellum gerente cum paganis neque proficiente quidpiam sed cunctante, dum sancti Petri missa id est liturgia appropinquat, misit ad illum loquens: Si mihi promittis, fore ut diem sancti Petri cum militibus tuis apud me transigas, credo in Deum, eum tibi illos brevi traditurum esse. Quod et factum est. (Homo) aliquis admodum dives et consiliarius (regis) duxit fratriam suam in matrimonium et (Methodius) multum instituens docens monensque non potuit eos disjungere. (Homines vero quidam) Dei servos se esse simulantes clam corrumpebant eos, propter pecuniam adulati et tandem eos ab ecclesia seduxerunt. Et dixit: Veniet tempus, quando non poterunt vos juvare, meorum autem verborum recordabimini, sed non poterit quidpiam effici. Repente postquam ii a Deo defecerunt periculum eis injectum est et *locus eorum non est inventus*[1]), sed turbo quasi pulverem tollens dispersit eos. Et alia multa similia his (acciderunt), quae in parabolis palam monstrabat.

12.

Quae omnia cum antiquus inimicus perosus genus humanum ferre non posset, excitavit aliquos adversus illum, sicut Dathan et Abiron contra Moysen, alios palam alios clam, qui laborant yiopatorica haeresi et infirmiores de via recta ad se devertunt dicentes: Nobis dedit papa potestatem, hunc autem et doctrinam ejus jubet expelli. Tum congregati omnes Moravici homines jusserunt coram se recitari epistolam, ut audirent expulsionem ejus, homines vero, prout mos est hominibus, contristabantur et dolebant, quia tali pastore et doctore privabantur, exceptis debilibus, quos error movebat sicut ventus folia. Honorantes autem apostolicos libros invenerunt scripturam: Frater noster Methodius sanctus, orthodoxus est, apostolicum opus perficit et manibus ejus sunt a Deo et ab apostolica sede omnes partes *Slovenicae* traditae, ut quem condemnaverit sit condemnatus, quem vero sanctificaverit sit sanctus, et rubore suffusi digressi sunt cum pudore sicut nebula.

13.

Malitia eorum nondum hic substitit sed dixerunt loquentes: Imperator illi irascitur adeo, ut si illum repererit, haud amplius

---

1) Psalm. 103, 16.

sit ei vivendum, sed Deus misericors neque in hac re volens reprehensum servum suum, imposuit in cor regi, prout *cor regis semper in manu domini est*[1]), ut mitteret litteras ad eum: Pater venerande valde desidero te videre; hoc mihi gratificatus ad nos venire festina, ut te videamus, donec es in hac vita et preces tuas accipiamus. Imperator eum statim illuc profectum cum magno honore et gaudio suscepit, et doctrinam ejus collaudavit atque ex discipulis ejus presbyterum et diaconum cum libris retinuit; omnem voluntatem ejus perfecit, quantumcunque voluit, nulla re ei recusata, et osculatus eum comitatus est multis donis instructum iterum solemniter ad ejus sedem, item et patriarcha.

14.

In omnibus itineribus in multa pericula a diabolo adducebatur, in desertis in praedones, in mari in undas turbulentas, in fluviis in syrtes insperatas, ita ut in eo impleretur apostolicum verbum[2]): *Pericula latronum*, *pericula in mari*, *pericula fluminum*, *pericula in falsis fratribus*, *in labore et aerumna*, *in vigiliis multis*, *in fame et siti*, et in ceteris tribulationibus, quas apostolus memorat.

15.

Post ista autem relicto tumultu et dolore suo Deo commendato, prius vero ex discipulis suis duobus presbyteris constitutis, qui valde velociter scribebant, vertit brevi tempore omnes libros (scripturae) plene, exceptis Maccabaeis, ex Graeca lingua in Slovenicam, intra sex menses, a Martio mense inchoans usque ad vicesimam sextam diem Octobris mensis. Opere vero finito debitas gratias et laudem Deo egit concedenti talem gratiam atque eventum, et sanctam elevationem mysteriosam[3]) cum clero suo (laudibus ex-)tollens fecit memoriam sancti Demetrii. Psalterium enim tantum et evangelium cum apostolo et electis officiis ecclesiasticis cum philosopho antea converterat. Tunc nomocanonem quoque id est regulam legis et patericon transtulit.

16.

Dum *Ungricus* rex in partes Danubii venit, voluit illum

---

1) Proverb. 21, 1.
2) 2. Cor. 11, 26. 27.
3) St. Demetrii, cujus memoria celebrabatur die XXVI. mens. Octobris.

videre et licet (homines) quidam loquerentur et putarent, eum non posse sine cruciatu ab illo liberari, ivit ad eum. Ille vero, prout decet dominum, ita hunc suscepit honorifice et solemniter cum gaudio; et collocutus cum eo, prout tales viros decebat sermones facere, dimisit illum cum amore et cum donis magnis, deosculatus eum, atque dixit: Memento mei semper, pater venerabilis, in sanctis precibus tuis.

17.

Omnibus causis ita ex sua parte dimotis, ora multiloquorum obseravit, cursum perfecit, fidem servans et justitiae coronam exspectans; et quoniam sic Deo gratus et amabilis erat, appropinquabat tempus pacem accipiendi a passione et multorum laborum mercedem. Interrogarunt autem et dixerunt: Quem agnoscis pater et doctor honorabilis inter discipulos tuos in instituendo tibi successorem? Monstravit vero illis unum ex fidis discipulis suis dictum *Gorazd*, dicens: Hic est vestrae patriae vir ingenuus atque in Latinis libris apprime eruditus et orthodoxus; hoc sit Deo gratum et vobis sicuti et mihi. Congregatis vero per illum dominica palmarum omnibus hominibus ecclesiam ingressus et non multum locutus benedixit regem et principem et clericos et omnes homines et dixit: Custodite me proles, usque ad tertium diem. Sic etiam factum est. Cum tertia dies illucesceret dixit igitur[1]): *Domine in manus tuas commendo spiritum meum.* In manibus presbyterorum requievit sexta die mensis Aprilis tertia indictione anno millesimo trecentesimo nonagesimo tertio a creatura totius mundi. Discipuli ejus re considerata debitos honores reddiderunt et officium ecclesiasticum Latine, Graece, Slovenice instituerunt et sacrificium peregerunt et collocarunt (eum) in synodali ecclesia. Et collectus est ad patres suos, ad patriarchas et apostolos, doctores et martyres. Homines vero, populus innumerabilis congregatus, in funus venerunt, deflentes doctorem et pastorem bonum, viri et mulieres, parvi et magni, divites et pauperes, liberi et servi, viduae et orphani, peregrini et domestici, infirmi et sani, omnes in ejus funus venerunt, qui[2]) *omnia omnibus factus est, ut omnes lucrifaceret.*

---

1) Luc. 23, 46.
2) 1. Cor. 9, 22.

Tu vero desuper sanctum et venerabile caput[1]), precibus tuis nos respiciens desiderantes te, libera discipulos tuos ab omni periculo, et doctrinam propagans et haereses persequens, ut postquam tali modo, qualis vocatione nostra dignus est, viximus hic, perveniamus ad te tuus grex, ad dexteram Christi Dei nostri, aeternam vitam ab illo percipientes; ipsi enim est gloria et honor in secula seculorum. Amen.

V.

Legenda Bulgarica.

E Vita Clementis Episcopi Bulgarorum[2]).

1.

Venite, filii, audite me, venite et narrabo vobis, omnes qui timetis Deum, ut cognoscat generatio altera, filii, qui nascentur, et populus, qui creabitur, laudet Dominum. Quae quidem David jam dixit, nos vero cum illo hodie. Oportet enim divinam magnitudinem omni tempore et omnibus, non solum hoc loco nos enarremus. Quam multa enim nuntiaverimus et enarraverimus, numerum exsuperant ea, quae relinquuntur. Sed et leviores et eos, qui in bono agendo dormitant, expergefacit celebrata Dei miraculorum magnificentia. Putant enim plerique, nostram aetatem nihil antiqui in se continere, sed priores quidem aetates et miraculis ornari et vitis virorum decorari, qui fere sine corpore viverent in corpore; nostrae vero generationi nihil tale datum a Deo esse. Qua de causa etiam ad diligentem vitam, tanquam natura praesens eam non acciperet, misere obtorpuerunt, male id scientes et valde false; naturae enim ratio eadem, neque mutata est, et reliquit sibi Dominus et in nostris temporibus viros sat multos, qui genu non curvantes ante deorsum trahentium quemquam in gloriam coelestis Patris vitae luce eluxerunt, lumina in

---

1) Confer vitam S. Clementis c. 29.

2) Vita S. Clementis Episcopi Bulgarorum. *Graece* edidit Dr. Franciscus *Miklosich*. Vindobonae 1847.

mundo facti, verbum vitae ferentes. Ita nunc etiam *Bulgarorum* terram illustraverunt in his ultimis temporibus patres beati et magistri, lucentes praeceptis et miraculis, vita et sermone, positi ad dexteram Dei, quorum omnem quidem vitam describere res voti mihi est, sed major verbi facultate. Pauca quaedam anteponens, Dei erga homines amorem gratiamque ostendam, qui nobiscum est et erit per omnes dies usque ad finem, sicut ejus promissum est; et omnibus ostendam hominibus, naturam nostram non mutatam, sed voluntatem depravatam esse.

2.

Qui igitur hi sint patres, forsan cognoscere studetis. *Methodius*, qui *Panonum* eparchiam ornavit archiepiscopus Moravi (*Μοράβου*) creatus, et *Cyrillus*, multus in exteriori philosophia sed major in interiori, rerumque naturae peritus, magis vero ejus Unius, qui est, a quo omnia ex non apparentibus existentiam acceperunt. Hi enim vitae puritate Deum in se ipsis habentes et timore concepto in corpore salvantem Spiritum gignere studentes, satis quidem pollebant oratione didactica, quae graeco sermone profertur, multosque trahebat hujus sapientiae catena: cum autem *Slovenorum* gens sive *Bulgarorum* non intelligeret libros graece conscriptos, damnum hoc maximum reputabant Sancti, et facem scripturarum caliginosae Bulgarorum regioni non accendi inconsolabilis doloris faciebant materiam: conturbati erant, ferre non poterant, vitam abdicabant. Quid tandem faciunt? Ad Paracletum respiciunt, cujus primum donum linguae et sermonis auxilium, et ab illo gratiam petunt, literas inveniendi, asperitati Bulgarorum linguae respondentes, ut possent sacras scripturas ad linguam hujus gentis interpretatione transferre. Et revera jejunio intenso et precatione constanti, corporis macerationi et animi contritioni ac humiliationi cum se dedissent, cupitum consequuntur. Prope enim, ajunt, est Dominus omnibus invocantibus eum in veritate, et te adhuc loquente, ecce, inquiet, adsum. Deus enim e vicino ego sum, et non Deus de longe. Impetrant nunc et hi Spiritus gratiam ut matutinam dotem, et lux orta est justis cognitione, et communis eorum laetitia priorem tristitiam ipsorum abstulit. Nacti igitur hanc optatam gratiam excogitant slovenicas literas, et divinitus inspiratas scripturas e graeca lingua in bulgaricam vertunt, et magno cum studio acutio-

ribus discipulis tradunt sacras doctrinas. Non pauci ex eorum doctrinae fonte biberunt, quorum praecipui sunt et chori coryphaei: *Gorasdus* et *Clemens*, et *Naum* et *Angelarius* et *Sabbas*.

3.

Cumque etiam Paulum nossent cum Apostolis evangelium contulisse, currunt et ipsi *Romam*, beato Papae opus interpretationis scripturarum ostensuri, quod feliciter successit iis, nec incassum cucurrere. Nam qui eo tempore apostolicam ornabat sedem *Adrianus*, audito illorum adventu laetatus est gaudio magno valde; e longinquo enim tonitru Sanctorum famae perculsus cupiebat et fulmen videre gratiae, quae in illis erat, illud sentiens erga viros divinos, quod Moyses erga Deum, et faciem sibi apparere eosque clare adspicere desiderans; non poterat se continere, sed sumto secum omni sacerdotio cum praesenti tunc apud illum episcopatu, Sanctis obviam processit, signo crucis, ut mos est, praelato, faciumque luminibus significans et gaudii serenitatem — licet autem dicere — etiam hospitum adventantium splendorem, quos glorificans glorificatus in Sanctis Dominus multa ab illis miracula tempore eorum introitus patrari largitus est. Cum opus ostenderetur Papae, et ipse scripturarum versionem apostolicum esse fructum cognosceret, non habebat quod prae gaudio faceret; beatos praedicabat viros, omnigenis nominibus vocabat, patres, desideratissimos filios, gaudium suum, coronam fidei, gloriae et decoris ecclesiae diadema. Deinde, quid facit? Libros versos divino altari imponit, quasi sacrificium offerens Deo; ostendens, talibus sacrificiis fructuum oris Deum laetari et in odorem jucundum ejusmodi sacrificia accipere. Quid enim Verbo (Dei) jucundius, quam verbum homines (intelligentia praeditos) a non-intelligentia liberans[1], quandoquidem simili simile gaudet? Apostolicos viros in ecclesia proclamavit, qui idem quod Paulus certamen subierint, et gentium oblationem perfectam et sanctam Deo reddere conati sunt.

Tum ex Sanctorum comitibus, quos slovenicarum literarum

---

1) *Τί γὰρ τῷ Λόγῳ λόγου τοὺς .λογικοὺς ἀλογίας λυτρουμένου τερπνότερον*; Graecus *τὸ verbum interpretans* ingeniose reddidit verbis: *λόγος τοὺς λογικοὺς ἀλογίας λυτρούμενος* i. e. verbum, quod intelligentia praeditos (homines) a non-intelligentia liberat.

idoneam peritiam habere et venerabili vita ornatos esse magistri testificabantur, alios ad presbyterorum, alios ad diaconorum, quosdam et ad subdiaconorum gradum evexit, ipsum autem magnum *Methodium*, etsi multum refugientem et deprecantem, episcopum *Moravi Panoniae* (*Μοράβου τῆς Πανονίας*) ordinat, fas non esse judicans, carere nomine eum, qui re dignus sit inventus; nam idem peccatum esse, si quis nominis particeps sit, qui permultum absit a re, ac si quis, cum episcopus sit factis et dignitate, negligatur in serie idiotarum occultatus, et fax quum sit, in lectum obscuritatis ponatur. Sed *Methodium* ita Romae Pontifex dignitate episcopali honorat, vel potius episcopatum per illum.

Cyrillum autem, revera philosophum, magnus Pontifex in sancta sanctorum advocat, ibi sacrificium missae celebraturum (*λειτουργήσοντα*) intra tabernaculum verum, et mysteriis functurum modo spiritualiore et diviniore novique poculi participem futurum. Quasi enim ad eum finem manere in carne ei concessum esset, ut inventionem literarum et translationem scripturarum efficeret, postquam hoc praestiterat divinae voluntati, ab eo, qui ipsi Dei cognitionem tradiderat, adsumitur. Praesciens autem finem suum monachorum habitum induit, quod jam dudum desiderabat, sed ob modestiam tanquam magnum quiddam et suam facultatem excedens, refugerat, et ad lucem lucem accipiens in coelum demigravit, ubi Christus est, quum lacrimarum locum, tenebrarum vallem, fimum sordium, hocce habitaculum deseruisset. Et spiritum quidem Deo spirituum tradidit, corpus vero ejus, quod ante naturalem mortem ex voto mortuum erat, hymnis a divino Papa et a clero omni honoratum sepultum est in templo *Clementis*, illius Clementis, qui Apostolorum coryphaeo Petro convixit, et Christi sapientiae hellenicam, uti dominae servam, subjecit. Et excipit philosophum philosophus, magnus magister Verbi vocem percipit, formator gentium eum, qui reliquas gentes luce cognitionis collustraverat, in sua recipit. Significat etiam Deus suo testimonio Cyrillo captam in coelo gloriam, et apparentia non apparentium facit praecones. Nam etiam a daemone occupati, ad feretrum accedentes, sanitatem invenerunt, multisque aliis morbis gratia sancti Spiritus expellens facta est flagellum. Simulac quis ad feretrum accessit, aut nomen invocavit hujus *θεοφόρου* patris, doloris discessus mensuram fidem inveniebat, unde multus in *Romanorum* ore *Cyrillus* erat, magisque in eorum mentibus. Ita erant

miracula fundamentum circa eum gloriae, haec vero adhuc majoris honoris causa, et Sancti honor divinae gloriae firmamentum.

4.

Atque *Cyrillo* quidem talis mors et talis honor a divinissimo Papa et a Deo contigit. *Methodius* vero laborum et viarum socio amisso, germano in omnibus, et in carne et in Domino, fratre, tristitiae animum dedebat, patiens hoc humanum et consuetudine captus erat. Consolabatur autem altera ex parte non minus, nisi forte vel magis, sperans, habere Cyrillum adjutorem muneris doctrinae, et quo extra carnem propinquior sit Deo, eo efficaciorem habere rogandi libertatem.

Cum jam tempus esset *Methodio* illius regionis episcopatum aspicere, et postquam ad monumentum fratris crebro carum nomen Cyrilli vocasset, corporis quidem solitudinem deflesset, orationem autem manum in auxilium invocasset, in viam cum discipulis se dedit. Ubi in Moravum venerat, episcopus erat ibi, tantos, quanti episcopali Pauli imagini colores adjecti erant, prae se ferens, et in magisterio omnibus praelucens; non enim talentum defodiens, neque gratiam spiritualis doni vendens, munus suum mollitiei initium fecit, sed omnes reddidit participes boni, aeque verbi solem augens, et cum distribuit, non mensuram evangelii definitam omittens; nam qui et ante episcopatum ita verbo doctrinae studebat, et id non periclitans in re, quomodo is, cum opus ei confisum esset pignusque accepisset et vae jam Apostolo non evangelizanti assignatum, disciplinam non amplecteretur eique adhaeresceret, et totum per diem diligenter curae haberet divina effata, majorem super mel et favum dulcedinem ei parantia?

Non solum tunc temporis *ducem Moravi Rastislavum* (*ἄρχοντι Μοράβου Ῥασισθλάβῳ*) quotidie hortabatur divinisque praeceptis informabat ejus mentem, sed etiam Panoniae universae imperantem, cui *Cotzeles* (*Κοτζέλης*) nomen erat, instituebat et monebat, ut timori Domini adhaereret, et eum ab omni malo removebat, sicut quodam freno compressum et retentum. Quin etiam *Bulgarorum* ducem *Borisen* (*Βορίσην*), qui sub Romanorum imperatore Michaele erat, quem magnus *Methodius* jam olim filium suum fecerat, et suae linguae omnino pulchrae affixerat, tunc sermonis beneficiis indesinenter donans captabat: erat enim *Borises* hic ingenii dextri et boni capacis, sub quo Bulgarorum gens divini

baptismatis dignari et christianizare coeperat, quando Sancti hi, *Cyrillus* inquam et *Methodius*, multitudinem credentium videntes, et ut multi quidem liberi nascantur ex aqua et Spiritu et spiritualis omnino cibi indigeant, literas excogitarunt, uti supra diximus, et scripturarum in linguam bulgaricam versionem fecerunt, ut nati filii Dei divini cibi satis haberent, et ut ad augmentum spirituale et ad mensuram aetatis Christi pervenirent. Sic scythico errore Bulgarorum gens liberata veram et certam viam, Christum, cognovit, sero quidem et circa undecimam aut duodecimam vineam divinam ingressa vocantis gratia; anno enim sexies millesimo trecentesimo septuagesimo septimo a mundi creatione [1]) hujus gentis vocatio facta est.

5.

Non cessabat magnus *Methodius* omnem adhortationem ducibus adhibere, tum ad vitam honestam eos dirigens, tum ecclesiae non adulteratum dogma tradens, quasi regium quemdam nummum et sincerum, et animis eorum salutem et asylum mandans. Erant enim et tunc, qui id adulterarent et dimoverent terminos, quos patres nostri ecclesiae Dei posuerant, et multi invecta a *Francis* corruptela animas sauciarunt, qui Filium genitum e Patre et Spiritum sanctum a Filio procedere contendebant, quorum ratiocinationes Sanctus partim e Domini verbis partim e vocibus patrum evertit et omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei, et multos in captivitatem redigebat in obsequium Christi, avertens ab opinione erroris ad veritatem irreprehensibilem, et dignos educens ex indignis et propterea Dei os et factus et nominatus.

Itaque fidelibus quotidie dilatatio fiebat et verbum Dei crescebat, quod dicentem de doctrina Apostolorum audivimus Lucam; si vis antiquum illud: domus quidem David proficiebat, domus vero Saul decrescebat quotidie. Haereticorum vero systema verbi vi et veritate devictum quum esset, quod unum poterant, vel potius ab ipsorum patre iis subministrabatur, qui ab initio homicida erat et male faciendo gloriabatur, hoc tractabant: innumeris malitiis et tentationibus Sanctum torquentes.

Tum etiam *Sphentoplicum* (*Σφεντόπλικον*), qui post Rastisla-

---

1) i. e. octingentesimo sexagesimo nono a Christo nato,

vum princeps erat Moravi, circumvenientes dolo, barbarum hominem et pulchri ignarum, totum sui dogmatis fecerunt. Et quomodo ille, mancipium voluptatum muliebrium et in luto obscoenarum se volutans actionum, non illis potius mentem suam traderet portam ad omnem libidinem ei aperientibus, quam *Methodio*, omne voluptatis virus ut animo perniciosum notanti? Quod enim Eunomius ille, qui Anomoeorum coepit haeresin, invenerat, ut plures discipulos attraheret, idem etiam Francorum gens demens excogitavit, peccantibus nempe ad omnia indulgere, sine labore et sine cura, pro unico consensu cum suis dogmatibus, et obscoenam vitam praebere pro dogmate perverso acquirendo, quasi si qui mutuo sibi darent, alter stercus, alter lutum; dignique talium illi copiarum tractatione, in qua et merx lutum, et pretium sordes.

Ab his igitur *Sphentoplicus* corruptus, omnia ipsi permittentibus, ad *Methodii* verba minime animum advertebat, imo ut erga inimicum se gerebat. Monstrum enim, inquit, peccatori pietas. Quid non dicebat hilare, quid non minabatur terribile Magnus duci? Modo a divinis scripturis veritatem dogmatis deducens, et his ut vitam conciliantibus et fontibus salutis animum advertere eum jubens (Dominus enim in studio scripturarum vitam esse positam docebat, Isaias nos haurire aquam non ex haereticorum coeno sed ex fontibus salutis jubet), modo etiam eum exterrens, si adhaereret haereticis, et se ipsum corrupturum esse et omnes subditos, inimicis factus facilis captu et domitu; impietas enim, etiamsi paululum floreat, tempore vero circa se defluit, ne improbitatem pii discant, et haec, dicebat, post suum finem duci eventura esse, quae quidem etiam secundum Sancti praedictionem facta sunt. Nam quamdiu *Methodius* inter vivos versabatur, neque dux partum sui cordis edidit, sed basiliscum in ovis anguium reconditum et nutritum tenebat, neque justitia suum admovit flagellum, sed tenebat quidem arcum intensum et gladium districtum, sed numquam emisit sagittam in cor inimici, neque manum injecit ad plagam. Cum autem Sanctus abesset, omnisque improbitas adesset, non sub velo et larva turpitudinem abscondens, sed sub facie scorti abundans impudentia, et insectationem orthodoxorum excitans, tum vero et Deus ducem poenis exagitare non omisit. Sed haec postea.

6.

Tum *Methodius* principi praedixit suum finem post tres futurum dies, frequentium adhortationum hanc praedictionem confirmationem, uti ego judico, faciens; si enim praedictio exitum nacta prophetam eum faciebat, cui futurorum praevisio Spiritu data sit, manifestum erat, etiam dogma ab ipso enuntiatum spirituale et a Deo inspiratum esse. Convocabat discipulos imitans Paulum vel potius meum Jesum, eosque ultimis verbis consolatur et confirmat, pulchram sortem discipulis postquam informaverat, et laboribus, quos tulerat, dignam ut talem sibi thesaurum compararet. Quae sors sit haec, fortasse optatis cognoscere: Dei effata, magis auro gemmisque cupienda, et sapientia, quam comparare melius quam opes auri et argenti. Nostis enim, inquit, vos, qui mihi cordi estis, haereticorum in impietate potestatem, et quo dolo verbum Dei omni modo corrumpant, proximo cuique corruptionem obscoenam ceu potum praebere studentes, haec duo cum adhibent et adjungunt: vim persuadendi et severitatem, alteram simplicioribus, alteram timidioribus; vestras vero animas hinc atque illinc bene se gesturas esse spero precorque. Neque enim vi persuadendi a dictis abstrahemini, perque vanam fraudem iis spoliabimini; fundati enim estis in apostolici consensus et magisterii petram, in qua cum condita sit ecclesia, portae inferi non praevalebunt; fidelis enim est is, qui promisit. Neque cuiquam terrorem incutienti vobis in fundamentis cordium concutiemini; nam didicistis: haud timeatis a supremo die, neque ab iis, qui corpus quidem occidere, sed animam perdere non possunt. Potius ceteros confirmate, ut servent depositum, quod ab Apostolis et successive a Patribus accepimus, quod a nobis repetent die restitutionis. Ecce, praedixi vobis et peccato implicitos hac praedictione feci; si enim non venissem, inquit, iisque locutus non fuissem, peccatum non haberent. Innocens sum a sanguine vestro, non enim metu reticui, quin vobis loquerer, sed in munere custodis secundum Jezekiel invigilavi; videte, quomodo caute ambuletis, non ut insipientes, sed ut sapientes, et quomodo omni vigilantia vestra ipsorum et fratrum vestrorum corda servetis; nam in mediis laqueis pergrediemini et in pinnaculis urbium ambulabitis; nam et post meum finem ad vos venient lupi rapaces, non parcentes gregi, ut populum post se ab-

ducant, quibus resistite fortes in fide. Paulus vobis haec per me indicat. Omnipotens Deus et Pater, et ex eo ante saecula genitus impassibilis Filius, et Spiritus Sanctus, qui a Patre procedit, docebit vos omnem veritatem, inculpatosque constituet ad gloriam meam in die Christi.

Haec et plura hisce quum dixisset, spiritum angelis, qui eum stipaverant omnibusque in viis custodierant, ducendum tradidit, postquam *quatuor et viginti annos* episcopatum ornaverat, multo labore et aerumnis non solum suam sed etiam aliorum salutem operatus; non enim sua spectabat, sed multorum ut salvarentur, et per dies noctesque huic soli vivens, quod aliis esset saluti. Ostendit hoc etiam multitudo presbyterorum et diaconorum et subdiaconorum, quos moriens ducentos intra fines ecclesiasticae suae dioecesis reliquit. Nam si soli clerici tam multi erant, quantam laicorum multitudinem fuisse conjiciamus. Horum vero primas tenebat *Gorasdus*, quem jam supra praecipuis *Methodii* discipulis adnumeravimus, qui ab ipso Sancto finis sui conscio archiepiscopus Moravi renunciatus est.

7.

Sed non tulit audacissima haereticorum multitudo, *Methodium* habere post mortem vivum propugnatorem; sed venite, dicebant, Gorasdum opprimamus eique insidiemur. Discrepans est enim vita ejus a nostra et diversae ejus viae, nobisque exprobrat peccata; si hunc vivere sineremus, revivisceret nobis Methodius. Hunc ergo ab episcopatu movent, et *Vichnicum* (*Βιχνῖκον*) quemdam haereseos mero inebriatum, aliosque inebriantem, et propterea a *Methodio* anathemati Satanae traditum, cum agmine comitum furentium, hunc — o labores et certamina *Methodii* et Trinitas in proprietatibus confusa! — in sedem episcopalem evehunt, vel potius per hunc sedem devehunt, et quanto per *Methodium* clara erat et multis praelucens, tanto per *Vichnicum* in obscuritatis spelunca declinata.

B.

MONUMENTA EPISTOLARIA

DE

SS. CYRILLO ET METHODIO

AGENTIA.

I.

Testimonia Anastasii Bibliothecarii Romani de S. Cyrillo.

1.

Ex Praefatione ejusdem in Concilium Constantinopolitanum IV. a. 869 habitum.

Ante annos aliquot Photius idem duarum unumquemque hominem animarum consistere praedicabat. Qui quum a *Constantino Philosopho*, magnae sanctitatis viro, fortissimo ejus amico, increpatus fuisset, dicente: cur tantum errorem in populum spargens, tot animas interfecisti? Respondit: non studio quemquam laedendi, talia, inquit, dicta proposui; sed probandi, quid Patriarcha Ignatius ageret, si suo tempore quaelibet haeresis per syllogismos Philosophorum exorta patesceret, qui scilicet viros exterioris sapientiae repulisset; verum ignoravi me sub hujus fomite propositionis tot animos fore laesurum. Ad quod ille: o sapientia mundi, quae infatuatur et destruitur! Jactasti sagittas in multitudinem copiosae turbae, et ignorasti quemlibet ex his omnibus vulnerandum. Certe omnibus liquet, quia sicut oculi quantumlibet sint magni et aperti, si fumus palearum interjacuerit, videre ultra non possunt; ita oculi sapientiae tuae quantumlibet sint ampli et patuli, avaritiae tamen et invidiae fumo penitus obcoecati, tramitem justitiae videre non possunt. Ac per id verum est, quod dicis, neminem ictu tuo putasse esse laedendum, quum sic obcoecatum sensum praedictis adversum Patriarcham passionibus habens, nec quid emiseris praevidisti.

(*Mansi* Conc. Coll. Tom. XVI. pag. 6.)

2.

Ex Epistola ejusdem ad Karolum (Calvum) Regem a. 875.

Denique vir magnus et apostolicae sedis[1]) praeceptor *Constantinus Philosophus, qui Romam sub venerabilis memoriae Adriano juniori papa veniens, S. Clementis corpus sedi suae restituit* — quique totum codicem saepe memorati et memorandi patris memoriae commendabat, et quantum utilitatis medulla ejus haberet, auditoribus commendabat, solitus erat dicere: quod si sanctos videlicet priores institutores nostros, qui haereticos vix et quodammodo cum fuste decollaverunt, Dionysium contigisset habere, cum acuto illos gladio procul dubio trucidassent. — Kalend. Aprilis. Indictione VIII.

(Veterum epistolarum Hibernicarum sylloge. Collegit Jac. Usserius. Dublinii 1632. in IV. pag. 67. apud *Wattenbach*, Beiträge zur Geschichte der christl. Kirche in Mähren. Wien 1849. S. 14.)

II.

Epistola Hadriani P. II. ad Rastilavum, Swatopulcum et Cozelum spuria.

(Ex P. J. *Šafarik:* Památky dřevn. písemnictni Jihoslov. Život S. Methodia. V Praze 1851. pag. 5. Hae literae extant versione tantum in lingua veteri Pannonica sive Slavica, cujus tenor una cum reversione latina hic subsequitur:)

Hadrianus episcopus et servus dei Rostislavo et Svjatopolco et Cocelo. Gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis! Quemadmodum de vobis spiritualia audivimus, quae optabamus cum desiderio et precibus propter vestram salutem, quod elevavit dominus corda vestra ad quaerendum eum, et ostendit vobis, quod non solum fide, verum et bonis factis deceat servire deo. Fides enim sine factis mortua est, et falluntur ii, qui se putant deum noscentes, et factis ab eo decidunt.

---

1) Loco „sedis“ alii legunt: *vitae;* quae lectio et mihi magis arridet.

Non solum enim ab hacce sacrosancta sede petiistis praeceptorem, verum et a pio imperatore Michaele. Hic misit vobis beatum philosophum Constantinum una cum fratre, prius quam nos approperaremus. Hi autem cognoscentes apostolicae sedi hereditarie obvenire vestras partes, extra canones nihil fecerunt, sed ad nos venerunt, simul sancti Clementis reliquias ferentes. Nos autem trina laetitia percepta, constituimus animo, habita exploratione, mittere Methodium presbyterum una cum discipulis, filium nostrum, in partes vestras, virum perfectum ingenio et orthodoxum, ut vos edoceret, quemadmodum petiistis, interpretans libros in linguam vestram, in omni ecclesiastico facto totaliter, una cum sacra missa, nominatim cum liturgia et baptismate. Sicuti philosophus Constantinus inchoavit divinum evangelium et per sanctum Clementem preces: ita et si quis alius poterit digne et orthodoxe interpretari, (hoc) sanctum et beatum deo et nobis et omni catholicae et apostolicae ecclesiae sit, ut facile praecepta divina discatis. Hanc autem unam servate consuetudinem: ut in missa primum legatur epistola et evangelium lingua Romana, postmodum Slavica, ut impleatur verbum scriptum: quod laudant deum omnes linguae; et alias: omnes loquuntur linguae diversae magnitudinem dei, ut fecit eas spiritus sanctus respondere. Si quis collectorum vobis magistrorum et audientium auditus, et a veritate avertentium in nugas incipiet temerarie aliter persvadere vobis, vituperans libros linguae vestrae, excommunicetur, imo vero in judicium detur ecclesiae, donec sese correxerit. Hi enim sunt lupi, et non oves, hosque oportet secundum fructus eorum noscere et vitare eos. Vos autem, filii dilecti! audite doctrinam divinam, neque contemnatis praeceptum ecclesiae, ut convertamini veri cultores dei ad patrem nostrum coelestem cum omnibus sanctis. Amen.

(Car. Jarom. *Erben* Regesta Bohemiae et Moraviae. Pars I. Pragae 1855. in IV. pag. 14 s.)

III.

Anonymi Salisburgensis A. 873. scriptoris, Historia conversionis Carantanorum et de S. Methodio testimonium querulum.

(Editio nova ope quinque codd. plenior et emendatior a B. *Kopitar* in „*Glagolita Clozianus*“ Windobonae 1836. pag. LXXII—LXXVI.)

„Hactenus praenotatum est, qualiter *bawarii* facti sunt christiani, seu numerus episcoporum et abbatum conscriptus in sede *Juvavensi.* Nunc adiciendum est, qualiter *Sclavi*, qui dicuntur *Quarantani* et *confines*[1]) eorum, fide sancta instructi, christianique effecti sunt. Seu quomodo *Huni* Romanos et Gothos atque Gepidos de inferiori Pannonia expulerunt, et illam possederunt regionem. Quoadusque *franci et bawarii cum quarantanis* conti-

1) Ex iis, quae sequuntur, patebit, horum „Carantanorum, et confinium eorum“ nomine intelligi Slavos reliquos, qui e Norico releguntur per *totam* Pannoniam, exceptis hodierna Slavonia et Sirmio in dextra inferioris Dravi ripa, quippe tum Bulgarorum ditioni parentibus; exceptisque ex parte etiam Slavis *Carniolanis* qui Aquilejensium patriarcharum opera fuerant conversi. Hic nonnisi *Salisburgensium* missionariorum res gestae enarrantur; idque eo fine, ut ostendatur, iis *injuria* nunc intrudi ab ipso summo pontifice graecum Methodium. Hanc illi querelam fusius etiam extendunt in epistola A. 900 ad Joannem IX. papam! Hujus quidem tum responsum intercepere pagani Pannoniae domini Hungari: at satis postea declaravere et ipsi Salisburgenses fundatione episcopatuum *Seccoviensis*, *Lavantini* et *Gurcensis*, et Hungari suam Pannoniae partem *quinque* episcopis committentes: Jaurinensi, Sabariensi, Vesprimiensi, Alba-Regalensi et Quinque-ecclesiensi; ut de *Strigoniensis* parte itemque *Viennensi* archiepiscopatu taceamus. Vides Salisburgensem dioecesin nunc non in *quinque* (ut A. 900 lamentabantur Bavari) sed in *bis quinque* episcopatus esse divisam, communi bono, ipsisque Salisburgensibus non nolentibus. Ex Joh. VIII. autem papae Epistolis patet, Methodii dioecesin ex una parte et ultra Dravum Savumque Dalmatiam versus fuisse protensam, ex altera ultra Danubium! Cumque suis oculis usurpasset Chazariam Methodii frater Cyrillus, vix dubites his praesertim in Transdanubianos Slavos prospectibus motum Joh. VIII. et slavinicas jure laudasse litteras, et Methodii dioecesin pro antiqua Sirmiensi libenter instaurasse et amplificasse.

nuis affligendo bellis superaverunt, eos autem qui obediebant fidei et baptizmum sunt consecuti, tributarios fecerunt regum. Et terram quam possident residui, adhuc pro tributo retinent regis usque in hodiernum diem.

Nunc recapitulandum est de Quarantanis.

Temporibus gloriosi *regis francorum dagoberti Samo* quidam nomine, Sclavus manens in *quarantanis*, fuit dux gentis illius. Qui venientes negociatores dagoberti regis interficere jussit et regia exspoliavit pecunia. Quod dum comperit dagobertus rex, misit exercitum suum et damnum quod ei idem Samo fecerat vindicare jussit. Sicque fecerunt qui ab eo illuc missi sunt, et regis servitio subdiderunt illos. Non multo post tempore coeperunt Huni eosdem Quarantanos hostili seditione graviter affligere. Fuitque tunc dux eorum nomine *boruth*, qui hunorum exercitum contra eos iturum bawariis nunciari fecit, eosque rogavit sibi in auxilium venire. Illi quoque festinando venientes expugnaverunt hunos, et obfirmarunt Quarantanos servitutique eos regum subjecerunt similiterque *confines* eorum, duxeruntque inde secum obsides in bawariam. Inter quos erat filius *boruth*, nomine *cacatius*, quem pater ejus more christiano nutrire rogavit, et christianum facere; sicut et factum est. Et de *chettimaro*[1]) filio fratris sui similiter postulavit. Mortuo autem boruth, per jussionem francorum bawarii cacatium jam christianum factum petentibus eisdem sclavis remiserunt, et illi eum ducem sibi fecerunt. Sed ille tertio postea anno defunctus est. Iterum autem permissione domini pippini regis ipsis populis petentibus, redditus est eis Chettimarus christianus factus; cui etiam *lupo* presbyter ordinatus de Juvavensi sede in insulam Chemingi lacus, quae et *auua* vocatur, dedit ei nepotem suum, nomine *majoranum* ad presbyterum jam ordinatum. Et quia compater ejus erat idem lupo presbyter, docuit eum, ut ad juvavense monasterium se devota mente ad christianitatis officium subdidisset. Quem suscipientes idem populi, ducatum illi dederunt. Ille vero secum habens majoranum presbyterum, in juvavensi monasterio ordinatum presbyterum, qui admonuit

---

1) Alii codd. habent Chettumarus, Chetmarus. Verum nomen putes XOTHMHϘZ (pacis amans). Patruelis item nomen qui hic est *cacatius*, biographo S. Virgilii sonat *carastus;* avunculi et *boruch*.

eum ad ipsum monasterium suum caput declinare in servitium dei. Et ille ita fecit ac promisit se ad ipsam sedem serviturum. Sic et fecit, atque annis singulis ibidem suum servitium persolvebat, et inde semper doctrinam et officium christianitatis percepit usque dum vixit.

Peractis aliquantis temporibus praenominatus dux Carantanorum petiit Virgilium episcopum visitare populum gentis illius eosque in fide firmiter confortare. Quod ille tunc minime adimplere valuit, sed sua vice misso suo episcopo nomine *modesto* ad docendam illam plebem; et cum eo *watonem*, *reginbertum*, *cozharium* atque *latinum* presbyteros suos, et *ekihardum* diaconum, cum aliis clericis, dans eis licentiam ecclesias consecrare et clericos ordinare, juxta canonum diffinitionem, nihilque sibi usurpare quod decretis sanctorum patrum contrairet. Qui venientes carantanis, dedicaverunt ibi ecclesiam *S. Mariae*[1]) et aliam in *Liburnia* civitate, seu ad *Undrimas*, et in aliis *quam plurimis* locis. Ibique permansit usque ad vitae suae finem. Eo igitur defuncto episcopo postulavit iterum idem Chettimarus dux Virgilium episcopum, si fieri posset ut ad se veniret. Quod ille renuit, orta seditione quod *carmula* dicimus. Sed inito consilio misit ibidem *Latinum* presbyterum, et non multo post orta seditione alia exivit inde ipse Latinus presbyter. Sedata autem carmula, misit iterum Virgilius episcopus ibidem *Madalhohum* presbyterum, et post eum *Warmanum* presbyterum.

Mortuo autem Chettimaro, et orta seditione, aliquot annis nullus presbyter ibi erat; usque dum *Waltunc* dux eorum misit iterum ad virgilium episcopum; et petiit ibidem presbyteros mittere. Qui tunc misit eis *heimonem* presbyterum, et *reginbaldum* presbyterum, atque *majoranum* diaconum cum aliis clericis. Et non multo post misit iterum ibidem eumdem *heimonem* et *dupliterum*[2]) ac *majoranum* presbyteros et alios clericos cum eis. Iterumque misit eis *gozharium* presbyterum, *majoranum* et *erchanbertum*. Post eos *reginbaldum* et *reginharium* presbyteros. Ac deinde *majoranum* et *augustinum* presbyteros. Iterumque *reginbaldum* et *gundharium*. Et hoc sub Virgilio factum est episcopo.

---

1) Cod. 73. sec. XIII: S. Mariae in *solio*: Et mox: ad *imdrimas*.

2) Cod. S. 79 duplicerum.

Item anacephalaeosis de Avaris.

Antiquis enim temporibus ex meridiana parte danubii in plagis pannoniae inferioris et circa confines regiones romani possederunt, ipsique ibi civitates et munitiones ad defensionem sui fecerunt, aliaque aedificia multa, sicut adhuc apparet. Qui etiam Gothos et Gepidos suae ditioni subdiderunt. Sed post annos nativitatis domini CCC.LXX.VII. et amplius *huni* ex sedibus suis in aquilonis parte danubii in desertis locis habitantes, transfretantes danubium expulerunt romanos et gothos atque gepidos. De gepidis autem quidam adhuc ibi resident. Tunc vero *Sclavi* post hunos inde expulsos coeperunt istis partibus danubii diversas regiones habitare. Sed nunc qualiter *huni* inde expulsi sunt, et Sclavi inhabitare coeperunt, et illa pars Pannoniae ad dioecesin Juvavensem conversa est, edicendum putamus.

Igitur *Karolus imperator* anno nativitatis domini DCC.XC.VI. *aericum* comitem destinavit et cum eo immensam multitudinem, *hunos* exterminare. Qui minime resistentes reddiderunt se per praefatum comitem Karolo imperatori. Eodem igitur anno misit Karolus *pippinum* filium suum in huniam cum exercitu multo, qui perveniens usque ad celebrem eorum locum qui dicitur *rinch*, ubi iterum omnes eorum principes se reddiderunt pippino. Qui inde revertens partem Pannoniae circa lacum *pellissa* inferioris, ultra [1]) fluvium qui dicitur *hrapa*, et sic usque ad *dravum* fluvium et eo usque ubi dravus fluit in danubium, prout potestatem habuit, praenominavit cum doctrina et ecclesiastico officio procurare populum qui remansit de *hunis* et *sclavis* in illis partibus, *arnoni* Juvavensium episcopo usque ad praesentiam genitoris sui, Karoli imperatoris. Postmodum ergo anno DCCC.III. Karolus imperator bawariam intravit, et in mense Octobrio Salzpurc venit. Et *praefatam concessionem filii sui iterans* potestative multis astantibus fidelibus suis affirmavit, et in aevum inconvulsam fieri concessit.

Simili modo etiam *Arn* episcopus, successor Virgilii, sedis Juvavensis deinceps curam gessit pastoralem, undique ordinans presbyteros et mittens in *Sclaviniam* in partes videlicet *quaranta-*

1) Nota *ultra* fl. hrapa. Ergo et hinc liquet, perperam lacum *pelissa* haberi a quibusdam pro recentius nato *Neusiedler See.* Auctor noster *Blatensem* intelligit.

nas atque *inferioris Pannoniae* illis ducibus atque comitibus, sicut pridem Virgilius fecit. Quorum unus *Ingo* vocabatur, multum carus populis et amabilis propter suam prudentiam; cui tam obediens fuit omnis populus, ut si cuiquam vel charta sine litteris ab eo directa fuit, nullus ausus est negligere suum praeceptum. Qui etiam mirabiliter fecit.

Vere servos credentes secum vocavit ad mensam, et qui eorum dominabantur infideles foris quasi canes sedere fecit, ponendo ante illos panem et carnes et fusca vasa cum vino, ut sic sumerent victus: servis autem staupis deauratis propinare jussit. Tunc interrogantes primi de foris dixerunt: cur facis nobis sic? At ille: Non estis digni, non ablutis corporibus cum sacro fonte renatis communicare, sed foris domum ut canes sumere victus. Hoc facto fide sancta instructi certatim cucurrerunt baptizari. Et sic deinceps religio christiana succrevit [1]).

Interim contigit, anno videlicet nativitatis domini DCC.XC. VIII. *arnonem* jam *archiepiscopum* a Leone papa accepto pallio remeando de Roma venisse ultra *padum* eique obviasse *missum* Karoli cum epistola sua, *mandans illo* [2]) *ipso itinere in partes sclavorum ire* et exquirere voluntatem populi illius et praedicare ibi verbum dei. Sed quia hoc facere nequivit, antequam responsum referret suae legationis, festine perrexit ad imperatorem, et retulit ei quidquid per eum domnus Leo papa mandavit. Post expletam legationem *ipse imperator praecepit arnoni archiepiscopo pergere in partes Sclavorum et providere omnem illam regionem, et ecclesiasticum officium more episcopali colere,* populosque in fide et christianitate praedicando confortare. Sicut ille praecepit, fecit illuc veniendo; consecravit ecclesias, ordinavit presbyteros, populumque praedicando docuit. Et inde rediens nunciavit imperatori, quod magna utilitas ibi potuisset effici si quis inde habuisset certamen [3]). Tunc interrogavit illum imperator, si aliquem habuisset ecclesiasticum virum, qui ibi lucrum potuisset agere deo. Et ille dixit se habere talem, qui deo placuisset et illi populo pastor fieri potuisset. Tunc jussu imperatoris ordi-

1) Cod. S. 79, sec. XIII: *crevit.* Non male.
2) Codd. plerique: *illi.*
3) i. e. hujus rei diligentem curam. V. Cangii Glossarium. Idem quod *Arno*, sensit et *Johannes* VIII. papa.

natus est *Theodericus* episcopus ab Arnone archiepiscopo Juvavensium; quem ipse arno et Geroldus comes perducentes in sclaviniam dederunt in manus principum, commendantes illi episcopo regionem *carantanorum et confines* eorum *occidentali*[1]) parte dravi fluminis, usque dum dravus fluit in amnem danubii, ut potestative populum regeret sua praedicatione et evangelica doctrina doceret servire deo, et ut ecclesias constructas dedicasset, presbyteros ordinando constituisset, totumque ecclesiasticum officium in illis partibus, prout canonicus ordo exposcit perficeret, dominationem et subjectionem habens juvavensium rectorum; sicut ille fecit quamdiu vixit.

Post diem vero transitus de hoc seculo Arnonis archiepiscopi, anno nativitatis domini DCCC.XX.I. *adalrammus* piissimus doctor sedem juvavensem suscepit regendam; qui inter cetera beneficiorum opera finito cursu *Theoderici* episcopi, prout arno archiepiscopus antea *Theoderico* episcopo sclavos commisit, ita et ipse *ottonem* constituit episcopum. Ipse enim Adalrammus anno nativitatis Christi DCCC.XX.III. pallium accepit ab *Eugenio* papa rexitque gregem sibi commissum XV annos; eoque superna clementia vocante a nexibus corporis absoluto *Liuprammus* venerabilis praedictae sedis pontificatum accepit pastor, quem Gregorius pallio honoravit DCCC.XXX.VI. qui innumerabilibus Deo placitis operibus peractis sydereas conscendit sedes anno nativitatis Christi DCCC.L.VIII. Cui successor quem ipse nutrivit *Adalwinus* venerabilis praesul pallio honoratus a Nicolao papa ad praesens *enitet* tempus, cum omni regens diligentia divinitus sibi gregem commissum. Quorum temporibus, *Liuprammi* videlicet et *Adalwini* archiepiscoporum, *Osbaldus*[2]) episcopus Sclavorum *rege-*

1) Hanc *occidentalem* partem intelligimus cum doctissimo Consiliario aulico Th. *Dolliner* Dravi *superioris* per Carinthiam et Styriam et Croatiae hodiernae partem, excepta hodierna Slavonia, quae Bulgarorum erat. Nisi plane malis *occidentalem* Dravi partem negligentius dictam pro *aquilonari*, quam A. 810 Carolus M. adjudicavit Salisburgensibus, *australi* Aquilejensibus relicta.

2) Hinc frequens per Carinthiam et Carniolam *Osbaldi* nomen. Ad hunc „*Osbaldum* Chorepiscopum Quadrantinum“ exstant binae in Corpore Juris Canonici Nicolai papae decretales (dist. 50, cap. 6 et 39), unde videas, maluisse illum papae proponere dubia, quam suo metropolitae. Hinc deinceps plerumque maluerint „in nomine domini *per semetipsos* regere gentem illam“ Salisburgenses.

bat gentem prout jam priscis temporibus jam dicti episcopi fecerunt subjecti episcopis juvavensium, et *adhuc* ipse Adalwinus archiepiscopus per semetipsum regere *studet* illam gentem in nomine domini, sicut jam multis in illis regionibus *claret* locis.

Enumeratis itaque episcopis Juvavensium conamur prout veracius in chronicis imperatorum et regum francorum et bawariorum scriptum reperimus, scire volentibus manifestare. Postquam ergo Karolus imperator hunis rejectis episcopatus dignitatem Juvavensis ecclesiae rectori commendavit, arnoni videlicet archiepiscopo et suis successoribus tenendi perpetualiter atque regendi perdonavit, coeperunt populi sive *sclavi* vel *bawarii* inhabitare terram, unde illi expulsi sunt *huni*, et multiplicari. Tunc primus ab imperatore constitutus est *confinii comes goterammus*, secundus *werinharius*, IIIus *albricus*, IVus *gotefridus*, Vus *geroldus* [1]). Interim vero, dum praedicti *comites* orientalem procurabant plagam, aliqui duces habitaverunt in illis partibus ad jam dictam sedem pertinentibus, qui *comitibus* praefatis subditi fuerunt ad *servitium imperatoris;* quorum nomina sunt *privvizlauga*, *cemicas*, *zloimar*, *etgar* [2]). Post istos vero duces bawarii coeperunt praedictam terram dato regum habere in *comitatum* .. N. [3]) *Helmvvinus*, *albgarius*, et *pabo.* His ita peractis *ratbodus* suscepit defensionem termini.

In cujus spacio temporis quidam *privina* exulatus a *moimaro* duce *maravorum* supra danubium venit ad *ratbodum*, qui statim illum praesentavit domno nostro regi Hludvico. Et suo jussu fide instructus baptizatus est in ecclesia S. Martini loco *treisma* nuncupato, curte videlicet pertinenti ad sedem juvavensem. Qui et postea ratbodo commissus aliquot cum illo fuit tempus. Interim exorta est inter illos aliqua [4]) dissensio; quam Privina timens

---

1) Nos cum aliis sic intelligimus, hanc „maximam" provinciam a Carolo M. in quinque *marcas* fuisse divisam, singulis praefecto comite, *primae* Goterammo, *secundae* Werinhario, *tertiae* Albrico, *quartae* Gotefrido, *quintae* demum Geroldo.

2) Praeter hos quattuor posterioresque Nostri Ratimarum, Privinam, et Hezilonem, ex *Eginhardo* aliisque novimus Brazlavonem et Ljudevitum, quorum ultro citroque penitiorem historiam perquirendam relinquimus Dalmatis et Croatis, Lucii et Kercselicsii successoribus.

3) Lege: *nomine:*

4) Sic omnes codd. Oportet ergo male legisse „*antiqua*" editorem Juvaviae.

fugam iniit in regionem *Wulgariam* cum suis et *chozil filius ejus* cum eo. Et non multo post de Wulgariis *Ratimari* ducis adiit regionem. Illoque tempore Hludovicus rex Bawariorum misit Ratbodum cum exercitu multo ad exterminandum Ratimarum ducem; qui diffidens se defendi posse, in fugam conversus est cum suis qui caedem evaserunt [1]). Et praedictus *Privvinus* substixit, et cum suis pertransivit fluvium *Sawa*, ibique susceptus a *Salachone* [2]) comite pacificatus est cum Ratbodo.

Aliqua vero *interim* occasione percepta rogantibus praedicti regis fidelibus praestitit [3]) rex *Privinae* aliquam inferioris Pannoniae in beneficium partem circa fluvium qui dicitur *Sala*. Tunc coepit ibi ille habitare et munimen aedificare in quodam nemore et *palude Salae* [4]) fluminis, et circumquaque populos congregare ac multum ampliari in terra illa: cui quondam *Adalrammus* archiepiscopus ultra danubium in sua proprietate loco vocato *nitrava* consecravit ecclesiam. Sed postquam praefatum munimentum aedificavit, construxit infra [5]) primitus ecclesiam, quam *Liuprammus* archiepiscopus, cum in illa regione ministerium sacerdotale potestative exercuit, in illud veniens castrum in honore s. Dei genitricis Mariae consecravit anno videlicet DCCCL. Ibi fuerunt praesentes *chezil*, *unzhat*, *cholemir*, *livvtemir*, *zcurben*, *siliz*, *wulkina*, *witemir*, *trebiz*, *brisnuz*, *zwemin*, *zeska*, *crimisin*, *goymer*, *zistilo*, *amelrich*, *altwart*, *wellehelm*, *frideperchl*, *serot*, *cunther*, *arfrit*, *nidrid*, *isanpero*, *rato*, *deoterih* item *deoterih*, *madalperchl*, *engelhadt*, *waltker*,

---

1) Hunc *Ratimarum* ducem, praeter Nostrum nemini nominatum, praeclare illustravit Th. *Dolliner* in laudata dissertatione p. 64, habens illum pro Croatarum Duce *Crasimere*, filio Terpimeris, quo regnante *Martinus* ille podagricus e Francia Croatas in fide confortabat. Cf. nos supra p. XXXI. Clara hinc patescit Privinae fuga duplex, et reditus.

2) Sic codd. omnes. Male legèrit „Juvaviae“ auctor: *Saladione.*

3) Sic codd. S. 414 sec. XII. et S. 76 sec. XIV. At Caes. vetustiss. hist. eccl. 148, caret hoc folio: alter vero 73. sec. XIII. habet *Sana.*

4) Sic disertim codd. supradicti. Vides *pallu sellede* natum esse e praepostere collocatò *de*, quod prior codex per correctionem habuerit *superne* aut in *margine*, utpote spectans ad *palu - de.* Similis error e male intellecta glossa natus est in *Jordanis* civitate *Novi et Sclavinorumunense* pro civitate *Novidunense*, cui voci curiosus quidam superscripserat glossam *Sclavinorum.*

5) Sic omnes codd. sensu infimae latinitatis pro: *intra*? Vide Cangium.

deobald. Ipsi viderunt et audiverunt complacitationem illo die inter *Liuprammum* et *Privinam*, quando ille dedicata est ecclesia, id est IX. Kal. Febr. Tunc dedit Privvina presbyterum suum, nomine Dominicum, in manus et potestatem Liuprammi archiepiscopi, et Livvprammus illi presbytero licentiam concessit in sua dioecesi missam canendi; commendans illi ecclesiam illam et populum procurandum sicut ordo presbyteratus exposcit. Indeque rediens idem pontifex, et cum eo *Hezhil*, consecravit ecclesiam *Sandrati* [1]) presbyteri, ad quam *Hezil* territorium et silvam ac prata in praesentia praefatorum virorum tradidit et circumduxit in ipsum terminum. Tunc quoque ad *ecclesiam Erinperti* presbyteri, quam memoratus praesul consecravit, tradidit *Hezil*, sicut *Engildeo* et filii ejus duo, et Erenpercht presbyter, habuerunt, et circumduxit praefatos viros in ipsum terminum. Transactis namque fere duorum aut trium annorum [2]) spatiis ad *Salapiugin* consecravit in honore S. Hrodberti ecclesiam, quam *privvina* cum omni superposito tradidit deo et S. Petro atque S. Hrodberto in perpetuum usum fructuarium viris dei Salzburgensibus habendi. Postmodum vero roganti *Privvino* misit Liuprammus archiepiscopus magistros de Salzburch muratores et pictores, fabros et lignarios, qui infra *civitatem* Privinae honorabilem ecclesiam construxerunt, quam ipse Liuprammus aedificari coepit, officium ecclesiasticum ibidem colere peregit. In qua ecclesia *Adrianus martyr* humatus pausat. Item in eadem civitate ecclesia S. Johannis Baptistae constat dedicata, et foris civitatem ad dudleipin, ad ussitin, ad businiza, ad bettoviam, ad stepili perc, ad lindolueschirichun, ad keisi, ad uveidhereschirichun, ad isangrimeschirichun, ad beatuseschirichun, ad quinque basilicas temporibus Liuprammi dedicatae sunt ecclesiae. Et ad otachareschirichun, et ad palmunteschirichun *ceterisque locis* ubi *privvina* et sui voluerunt populi. Quae omnes temporibus *privvinae* constructae sunt et consecratae a praesulibus Juvavensibus.

Pervenit igitur ad notitiam *Ludovici* piissimi Regis, quod *privvina* piissimus fuit ac benivolus erga dei servitium et suum;

---

1) Cod. 148: *sandiati.*

2) Cod. 148: trium spatii rannorum. Hinc vides ipsum nostrum antiquissimum codicem apographum esse, non autographum; librarius literam post τὸ spatii credebat esse *r*.

fidelibus suis quibusdam saepius ammonentibus concessit illi in proprium [1]) totum, quod prius habuit in beneficium, exceptis illis rebus, quae ad episcopatum Juvavensis ecclesiae viderentur pertinere, scilicet ad S. petrum principem apostolorum et beatissimum Hrodbertum ubi ipse corpore requiescit. Ubi tunc ad praesens [2]) rector venerabilis Liuprammus archiepiscopus praeesse dinoscitur. Ea ratione *diffinivit domnus senior noster rex* easdem res, quae tunc ad ipsum episcopum in ipsis locis conquaesitae sunt, et quae inantea deo propitio augeri possunt, ut sine ullius hominis contradictione et judiciaria consignatione illibate ad ipsa loca supra dictorum perpetualiter valeant perseverare. Isti fiebant praesentes: N. *liuphrammus* archiepiscopus, *erchanbertus* ep., *erchanfridus* ep., *hartwigus* ep., Karolomannus. hludovicus. ernust. ratpot. werinheri. pabo. fritilo. tacholf. deotrih. vuaninc. gerolt. liutolt. deotheri. wuolfregi. Jezo. egilolf. puopo. adalperht. megingoz. Item adalperht. odalrih. peringer. managolt. Actum loco publice in reganespurc. Anno domini DCCC°.XL°.VIIII°. Indictione XI, sub die IIII idus octobris [3]).

Quamdiu enim ille vixit, nihil minuit rerum ecclesiasticarum nec subtraxit de potestate praedictae sedis, sed ammonente archiepiscopo, prout valuit, augere studuit; quia ad augmentum servitii dei primitus post obitum *Dominici* presbyteri, *Swarnagal* presbyter ac praeclarus doctor illuc missus est, cum diaconis et clericis. Post illum vero *Altfridum* presbyterum et magistrum cujusque artis Liuprammus illuc direxit; quem Adalwinus successor Liuprammi archipresbyterum ibi constituit, commendans illi claves ecclesiae, curamque post illum totius populi gerendam. Similiter, eo defuncto, *rihbaldum* constituit archipresbyterum. Qui multum tempore ibi commoratus est, exercens suum potestative officium, sicut illi *licuit* [4]) archiepiscopus suus, — *usque dum quidam graecus, methodius nomine, noviter inventis sclavinis litteris, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorales latinas philosophice superdu-*

1) Sic codd. omnes. Perperam ergo resolvit Juvaviae auctor compendium τοῦ *proprium*, in τὸ: *perpetuum.*

2) Vides hinc, Salisburgensem nostrum e schedis Liuprammi aequalibus congessisse hanc diatribae suae partem.

3) Sic correcto e nostris codd. anno 849 pro 869 bene quadrant omnia.

4) Sic nostri omnes, praeter S. 79, sec. XIII—XIV., ex quo Juvavia habet: *injunxit.*

cens, vilescere fecit cuncto populo ex parte[1]) *missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt.* Quod ille ferre non valens sedem repetivit Juvavensem.

Anno igitur DCCC.LXV.[2]) venerabilis archiepiscopus Juvavensium Adalwinus nativitatem Christi celebravit in *castro Hezilonis*, noviter *Moseburch* vocato, quod illi successit moriente patre suo *privvino* quem *Maravi* occiderunt; illo quoque die ibi officium celebravit ecclesiasticum. Sequentique die in proprietate *Wittimaris* dedicavit ecclesiam in honore S. Stephani protomartyris. Die vero Kal. Jan. ad *ortahu* consecravit ecclesiam in honore S. Michaelis archangeli in proprietate Hezilonis. Idem eodem anno *ad weride* in honore S. Pauli apostoli id. Nov. dedicavit ecclesiam. Item in eodem anno XIX. Kal. Febr. ad *Spizzun* in honore S. Margarethae virginis ecclesiam dedicavit. Ad *Termperch* dedicavit ecclesiam in honore S. Laurentii. Ad *Fiskere* eodem anno dedicavit ecclesiam. Et singulis proprium dedit presbyterum ecclesiis. Sequenti quoque tempore veniens iterum in illam partem causa confirmationis et praedicationis, contigit illum venire in locum, qui dicitur *cella*, proprium[3]) videlicet unzatonis, ibique apta fuit ecclesia consecrandi, quam dedicavit in honore S. Petri principis apostolorum, constituitque ibi proprium presbyterum. Ecclesiam *Stradachi* dedicavit in honore S. Stephani. Iterum in weride ecclesia dedicata floruit in honore Petri principis apostolorum. Postea vero tres ecclesias consecravit, unam ad *quartinacha* in honore S. Johannis evangelistae; alteram ad *Muzziliches* chirichun, tertiam ad *ablánza;* quibus constituit proprios sacerdotes[4]).

---

1) Bene interpretatus est summus Dobrovius: *ex parte* sc. Sclavorum; nam „Bawariorum“ quidem, qui Nostro auctore „cum Slavis inhabitabant has terras,“ quorumque *bavarica* ecclesiarum nomina ad *Isangrimeschirichun* et similium satis indicant parochias, vix quidquam intererat, sive latine sive slavinice sacra fierent. At intererat Salisburgensium ne latius serperet exemplum.

2) Sic codd. nostri vetustissimi ambo. Rectissime; nam A. 875 jam dudum erat mortuus Adalwinus.

3) Sic. codd. omnes. Auctor Juvaviae male legit solitum compendium τοῦ proprium; itemque male *mizatonis* pro *unzatonis*, cujus nomen superius recte legerat.

4) Cod. 148 in margine inferiori habet ab eadem manu notatum numerum ecclesiarum a Salzburgensi Archiepiscopo Adalwino dedicatarum, sic: „*Est summa ecclesiarum* XXX.II. *et amplius.*“

A tempore igitur, quo dato et praecepto domni Karuli Imperatoris orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi coepit praesulibus, usque in *praesens tempus* sunt anni LXXV[1]), quod nullus episcopus alicubi veniens potestatem habuit ecclesiasticam in illo confinio nisi Salzburgenses rectores: neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi ausus est colere officium, priusquam suam dimissoriam episcopo praesentaverit epistolam. Hoc enim ibi observatum fuit, *usque dum nova orta est doctrina Methodii philosophi.*"

IIII.

Epistolae Joannis Papae VIII. genuinae.

1.

Joannes P. VIII. Karolomanno regi Methodium, ordinatum episcopum Pannoniensium, commendat a. 875.

„Reddito ac restituto nobis Pannoniensium episcopatu, liceat fratri nostro *Methodio*, qui illic a sede apostolica ordinatus est, secundum priscam consuetudinem libere, quae sunt episcopi, gerere."

(A. *Boczek* Codex diplom. et epistol. Moraviae. Olomucii 1836. I. pag. 36. — *Erben* Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae. Pragae 1855. I. pag. 16.)

2.

Joannes P. VIII. Chocili comiti de non dimittendis uxoribus scribit. E concilio III. apud Ravennam a. 877.

Joannes VIII. papa Cozili comiti de his, qui uxores suas dimiserint, vel ad alias, illis viventibus, migraverint. — „Porro

---

1) Sic retinuimus e cod. S. 79, quamquam codd. sec. XII. ambo habeant: L.XXX.V. quod non quadrat cum Adalwini tempore vita functi die 21. Apr. anni 873. Quamquam nil impedit, imo quod supra vidisti de Liuprammi *tempore* aeque *praesente*, invitat credere, Nostrum sive 873, sive etiam 883, utcunque fuerit, *aequalem Methodii*, quidni vel ipsum Richbaldum, diversas hujus negotii schedas obiter quidem disposuisse, quin tamen suam compilationem denuo examinaverit diligentius.

eos, qui uxores suas dimiserint, vel illis ad alias viventibus migraverint nupcias, tam diu cum consentaneis eorum excommunicamus, quousque posterioribus remotis priores penitendo receperint. Sicut enim nupciae a Deo, ita divortium a diabolo est, teste S. Augustino, repertum. Praecipue cum haec pessima consuetudo ex paganorum more remanserit, quorum in talibus non alius, nisi ipse diabolus erat magister et auctor."

(*Boczek* l. c. p. 36. s. — *Erben* l. c p. 15.)

3.

Joannes P. VIII. Methodium, archiepiscopum Pannoniensem (Moraviensem) ad reddendam doctrinae suae rationem et ritus Slavici in Moraviam inducti Romam evocat. 18. *Kalend. Julii*, 879.

Joannes episcopus, servus servorum Dei, reverentissimo *Methodio* archiepiscopo Pannoniensis ecclesie. — Predicationis tue doctrinis populum domini tibi quasi spiritali pastori comissum, salvare instruereque cum debeas, audivimus, quod non ea, que sancta Romana ecclesia ab ipso apostolorum principe didicit, et cottidie predicat, tu docendo doceas, et ipsum populum in errore(m) mittas. Unde his apostolatus nostri litteris tibi iubemus, ut, omni occasione postposita, ad nos de presenti venire procures, ut ex ore tuo audiamus, et cognoscamus, utrum sic teneas, et sic predices, sicut verbis, ac litteris te sancte Romane ecclesie credere promisisti, aut non, veraciter cognoscamus doctrinam tuam. Audimus et iam, quod missas cantes in barbara, hoc est in sclavina lingua. Unde iam litteris nostris, per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis prohibuimus, ne in ea lingua sacra missarum solempnia celebrares, sed vel in latina, vel greca lingua, sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa, et in omnibus gentibus dilatata cantat; Predicare vero, aut sermonem in populo facere tibi licet, quum psalmista omnes commonet Deum gentes laudare, et apostolus omnis inquit lingua confiteatur quia Jhesus in gloria est Dei Patris. — Data XVIII. Kalendas Julii, Indictione XII.

(*Boczek* p. 39. s. ad exemplum ex Regestis pontificiis, cui per M. *Marini*, Tabulariorum Praefectum, fides facta. — *Erben* l. c. p. 17. exhibet hanc epistolam, prout ipsam *Palacky* in Tabulariis Vaticanis descripsit sub d. XIIII. Kal. Jul.)

4.

Joannes P. VIII. Swatopluk, ducem Moraviae, ad fidem hortatur, miraturque, Methodium archiepiscopum aliter, quam sit professus, docere, ac ideo illum Romam esse vocatum insinuat. 18. *Kalend. Julii*, 879.

Joannes episcopus, servus servorum Dei, Zuventapu de Maravna. Scire vos volumus, quia nos, qui per Dei gratiam beati Petri Apostolorum principis vicem tenemus, pio amore vos quasi karissimos filios amplectamur, et paterna dilectione amamus, nostrisque assiduis precibus vos omnes Jhesu Christo Domino commendamus orantes semper pro vobis, ut Deus omnipotens, qui corda vestra inluminavit, et ad viam veritatis perduxit, in bonis operibus confirmet, et usque ad finem in recta fide, bonaque actione decoratos vos atque incolumes dignetur perducere. Quod autem, sicut Johanne presbitero vestro, quem nobis misistis, referente didicimus, in recta fide dubitetis. Monemus dilectionem vestram, ut sic teneatis, sic credatis, sicut Sancta Romana Ecclesia ab ipso Apostolorum principe didicit, tenuit, et usque ad finem seculi tenebit. Atque per totum mundum cottidie sancte fidei verba, rectaque predicationis semina mittit. Et sicut antecessores nostros, sanctos videlicet Sedis Apostolice Presules parentes vestros ab initio docuisse cognoscitis. Si autem aliquis vobis, vel Episcopus vester, vel quilibet sacerdos aliter adnunctiare, aut predicare presumpserit, zelo Dei accensi uno animo, unaque voluntate doctrinam falsam abiicite, stantes, et tenentes traditionem Sedis Apostolice. Quia vero audivimus, quia Methodius vester archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus, vobisque directus, aliter doceat, quam coram Sede Apostolica se credere et verbis et litteris professus est, valde miramur. Tamen propter hoc direximus illi, ut absque omni occasione ad nos venire procuret, quatenus ex ore eius audiamus, utrum sic teneat et credat, sicut promisit, aut non. Data XVIII. Kalendas Julii, Indictione XII.

(*Boczek* l. c. pag. 40. s. — *Erben* l. c. p. 16. s. sub d. XIIII. Kal. Jul.)

5.

Joannes P. VIII. ad Swatopluk comitem. Gratulatur de ejus et subditorum illius observantia erga sedem apostolicam, recipit

eos in fidem suam, ostendit Methodium archiepiscopum orthodoxam fidem fuisse professum, cujus jura confirmat eumque ad eos regendos remittit. Nitriensis ecclesiae episcopum (Wichinum) consecratum significat, et alium ad se vult mitti, quem alteri ecclesiae praeficiat. Jubet omnes ipsi archiepiscopo Methodio obedire: concedit ut divina officia sclavinica lingua recitari possint, dummodo evangelium honorificentiae causa latine prius recitetur. Mense Junio, 880.

Dilecto filio Sfentopulcho glorioso comiti. Industriae tuae notum esse volumus, quoniam confratre nostro Methodio reverentissimo archiepiscopo sanctae ecclesiae Marabensis, una cum Semisisno, fideli tuo, ad limina SS. apostolorum Petri et Pauli, nostramque pontificalem praesentiam veniente, atque sermone lucifluo referente, didicimus tuae devotionis sinceritatem et totius populi tui desiderium, quod circa sedem apostolicam et nostram paternitatem habetis. Nam, divina gratia inspirante, contemptis aliis seculi hujus principibus beatum Petrum apostolici ordinis principem vicariumque illius habere patronum et in omnibus adjutorem ac defensorem pariter cum nobilibus viris fidelibus tuis et cum omni populo terrae tuae amore fidelissimo elegisti; et usque ad finem, sub ipsius et vicarii ejus defensione colla summittens, pio affectu cupis, auxiliante Domino, utpote filius devotissimus, permanere. Pro qua scilicet tanta fide ac devotione tua et populi tui apostolatus nostri ulnis extensis te quasi unicum filium amore ingenti amplectimur; et cum omnibus fidelibus tuis paternitatis nostrae gremio, veluti oves Domini nobis commissas, recipimus, vitaeque pabulo clementer nutrire optamus atque nostris assiduis precibus omnipotenti te Domino commendare studemus: quatenus sanctorum apostolorum suffragantibus meritis, et in hoc seculo adversa omnia superare, et in coelesti postmodum regione, cum Christo Deo nostro valeas triumphare. Igitur hunc Methodium, venerabilem archiepiscopum vestrum, interrogavimus coram positis fratribus nostris episcopis, si orthodoxae fidei symbolum ita crederet, et inter sacra missarum sollempnia caneret, sicuti S. Romanam ecclesiam tenere, et in sanctis sex universalibus synodis, a sanctis patribus, secundum evangelicam Christi Dei nostri auctoritatem, promulgatum atque traditum constat. Ille autem professus est, se juxta evangelicam et apostolicam doctrinam, sicuti sancta Romana

ecclesia docet, et a patribus traditum est, tenere et psallere. Nos autem illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis et utilitatibus[1]) orthodoxum et proficuum esse reperientes, vobis iterum ad regendam commissam sibi ecclesiam dei remisimus, quem veluti pastorem proprium ut digno honore et reverentia, laetaque mente recipiatis jubemus, quia nostrae apostolicae auctoritatis praecepto ejus archiepiscopatus ei privilegium confirmavimus, et in perpetuum, Deo juvante, firmum manere statuimus; sicuti antecessorum nostrorum auctoritate omnium ecclesiarum dei jura et privilegia statuta et firmata consistunt, ita sane, ut juxta canonicam traditionem omnium negotiorum ecclesiasticorum curam habeat ipse et ea, velut Deo contemplante, dispenset. Nam populus Domini illi commissus est et pro animabus eorum hic redditurus erit rationem. Ipsum quoque presbiterum, nomine Vichinum, quem nobis direxisti, electum episcopum consecravimus sanctae ecclesiae Nitrensis; quem suo archiepiscopo in omnibus obedientem, sicuti sancti canones docent, esse jubemus, et volumus, ut pariter cum ipsius archiepiscopi consensu et providentia et alterum nobis apto tempore utilem presbiterum vel diaconum dirigas, quem similiter in alia ecclesia, in qua episcopalem curam noveris esse necessariam, ordinemus episcopum; ut cum his duobus a nobis ordinatis episcopis praefatus archiepiscopus vester, juxta decretum apostolicum, per alia loca, in quibus episcopi honorifice debent et possunt exsistere, postmodum valeat ordinare. Presbiteros vero, diacones, seu cujuscunque ordinis clericos, sive Sclavos, sive cujuslibet gentis, qui intra provinciae tuae fines consistunt, praecipimus esse subjectos et obedientes in omnibus jam dicto confratri nostro, archiepiscopo vestro, ut nihil omnino praeter ejus conscientiam agant. Quod si contumaces et inobedientes exsistentes scandalum aliquod aut schisma facere praesumpserint, et post primam et secundam admonitionem se minime correxerint, quasi zizaniorum seminatores ab ecclesiis et finibus vestris auctoritate nostra precipimus esse procul abiiciendos, secundum auctoritatem capitulorum que illi dedimus et vobis direximus. Litteras denique sclaviniscas a Constantino quondam philosopho repertas, quibus deo laudes

1) F. Palacký censet, legendum esse: *veritatibus*. Literarische Reise nach Italien. Prag 1838. S. 15.

debite resonent, jure laudamus; et in eadem lingua Christi domini nostri preconia et opera enarrentur jubemus. Neque enim tribus tantum sed omnibus linguis dominum laudare auctoritate sacra monemur, que precipit dicens: *Laudate dominum omnes gentes et collaudate eum omnes populi.* Et apostoli repleti Spiritu sancto locuti sunt omnibus linguis magnalia dei. Hinc et Paulus coelestis quoque tuba insonat monens: *Omnis lingua confiteatur, quia dominus noster Jesus Christus in gloria est Dei Patris.* De quibus etiam linguis in prima ad Corinthios epistola satis et manifeste nos admonet, quatenus linguis loquentes ecclesiam dei edificemus. Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive missas in eadem sclavinica lingua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere aut alia horarum officia omnia psallere: quoniam qui fecit tres linguas principales, hebream scilicet, grecam et latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam. Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae propter majorem honorificentiam evangelium latine legatur et postmodum sclavinica lingua translatum in auribus populi, latina verba non intelligentis, adnuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. Et si tibi et judicibus tuis placet, missas latina lingua magis audire, precipimus, ut latine missarum tibi sollemnia celebrentur. Data mense Junio, indictione XIII.

(*Erben* Regesta Bohemiae ed. c. p. 17. s. — *Harduin* Acta Concil. Tom. VI. P. I. Edit. Paris. 1714. col. 85. ss.)

6.

Joannes P. VIII. Methodium, archiepiscopum Moraviensem, a fidei orthodoxae cultu ejusque propagandae studio laudat, et de malis, quae perpessus est, humanissime solatur. X. Kal. Aprilis, 881.

Joannes episcopus, servus servorum Dei. Methodio archiepiscopo pro fide. Pastoralis sollicitudinis tue curam, quam in lucrandis animabus fidelium Domino Deo nostro exhibes, approbantes, et orthodoxe fidei te cultorem strenuum existere contemplantes, nimis in eodem Domino iocundamur, et ei immensas laudes, et gratias agere non cessamus, qui te magis ac magis in suis mandatis accendat, et ad sancte sue Ecclesie profectum ab omnibus adversitatibus clementer eripiat. Verum auditis per tuas litteras variis casibus, vel eventibus tuis, quanta compas-

sione tibi condoluerimus ex hoc advertere poteris, in quo te coram nobis positum sancte Romane Ecclesie doctrinam iuxta sanctorum patrum traditionem sequi debere monuimus, et tam simbolum, quam rectam fidem a te docendam, et predicandam subdimus[1]), nostrisque apostolicis litteris glorioso Principi Sphentopulcho quas ei asseris fuisse delatas, hoc ipsum significavimus, et neque alie littere nostre ad eum directe sunt, neque Episcopo illi palam, vel secreto aliud faciendum iniunximus, et aliud a te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem Episcopo exhigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Ideoque cesset ista dubietas, et Deo cooperante, sicut evangelica, et apostolica se habet doctrina, orthodoxe fidei cultum fidelibus cunctis inculca, ut de labore tui certaminis Domino Jhesu Christo fructum afferas abundantem, et gratia eius remuneratus mercedem recipias competentem. Ceterum de aliis temptationibus, quas diverso modo perpessus es, noli tristari, quin potius hoc secundum Apostolum omne gaudium prorsus exhistima, quia si Deus pro te, nemo esse poterit contra te, tamen cum, Deo duce, reversus fueris, quicquid inhormiter adversum te est commissum, quicquid iam dictis epistolis[2]) contra suum ministerium in te exercuit, utramque audientiam coram nobis discussam, adiuvante Domino, legitimo fini trademus, et illius pertinaciam iudicii nostri sententia corripere non omittemus. Data X. Kalend. Aprilis, Indictione XIII.

(*Boczek* l. c. pag. 44. s. — *Erben* Regesta Bohemiae I. 18. s.)

V.

Epistola Stephani P. V. ad Swatopluk Moraviae Principem spuria.

EPISTOLA. STEPHANI. PAPE. AD. ZVENTOPOLCVM. REGEM.

Stephanus episcopus seruus seruorum dei, Zuentopolco regi Sclauorum. Quia te zelo fidei sanctorum apostolorum principi

1) *Assemani* (Kalendaria Ecclesiae univ. III. Romae 1755. p. 159. legit: subdidimus. 2) F. Palacký et ante ipsum jam *Assemani* l. c. censet legendum esse: *dictus episcopus*. l. c.

Petro uidelicet regni celestis clauigero, omni deuocione deuouisti, eiusque uicarium pre cunctis huius flucti uagi seculi principibus principalem patronum elegisti, eiusque te cum primatibus ac reliquo terre populo tuicioni pariter commisisti: continuis precibus deum bonorum omnium largitorem exoramus, ut ipsius muniaris suffragio, in cuius manu sunt omnia iura regnorum quatenus eius uallatus auxilio et interuencionibus apostolorum principum Petri et Pauli et adiabolicis muniaris insidiis, et corporali sospitate laeteris, ut anima et corpore tutus abeterno iudice bonis operibus decoratus, perpetua felicitate doneris. Nos eciam qui eius uicariacione fungimur, debitam solicitudinem prote gerentes, inquocumque indigueris negocio, inhis que ad salutem tuam pertinent deo auxiliante protectorem inuenies inomnibus. Quem obfidei dignitatem cum omnibus tuis fidelibus, nulla terrarum obsistente inter capedine, spiritualibus ulnis quasi presentem amplectimur amore ut spiritualem filium. Igitur quia orthodoxe fidei anhelare te studio audiuimus, et certo indicio exhoc agnoscimus, quod admatrem tuam sanctam uidelicet romanam aecclesiam recurrere uoluisti, quae capud est omnium aecclesiarum collato sibi priuilegio inbeato Petro principe apostolorum, cui suas oues uerus pastor commisit dicens: Tu es Petrus et super hanc petram edificabo aecclesiam, et porte inferi non preualebunt aduersus eam — portas inferi, ora orthodoxam fidem blasfemancium appellans; que auctore Christo omnes hereses destruxit, et uacillantes omnes infide solidauit creatoris sui munita auxilio, dicente domino nostro Jesu Christo: Simon ecce satanas expetit uos ut cribraret sicut triticum. Ego autem rogaui prote ne deficiat fides tua et tu aliquando conuersus confirma fratres tuos. Quis rogo nisi insipiens intantum audeat blasphemie baratrum mergi ut Petri fidem infamet? proquo uerbum dei induabus naturis existens, quod natura serui autem natura contulit deitatis. Tuam deuocionem amplectimur, uolentem discere utprudenciam tuam digna attollamus laude, quae non alibi uagari, sedipsam quae caput est studuit consulere, aqua eciam omnes ecclesiae sumpserunt exordium. Uerumptamen fundamentum fidei super quod suam Christus constituit aecclesiam istud est: Tres certe persone subsistentes, patris, et filii, et spiritus sancti coaeterne sibi sunt et coequales, et istarum trium personarum una est deitas natura, una substancia, una diuinitas, una maiestas. In-

quibus personis discrecio est non confusio, distinccio non separacio. Distinccionem dico, quia alia est persona patris, alia filii, alia spiritus sancti; pater enim anullo, filius apatre, spiritus sanctus ab utroque, unius eiusdemque substanciae cuius pater et filius est. Et hec sancta trinitas, unus, et uerus, deus est, que nec inicio incipit, aut fine clauditur, nec loco comprehenditur, nec tempore uariatur. Pater enim solus dealio non est, et ideo solus ingenitus appellatur, filius autem depatre sempiternus filius et ideo genitus dicitur, spiritus uero sanctus patris et filii est spiritus sine ullo inter uallo, ubi nulla tempora quaeque habent prius uel posterius, sunt cogitanda: et ideo nec ingenitus, nec genitus, sed procedens dicitur, nec duo patres nec duo filii credantur. Quod filii sit spiritus apostolus, et ineuangelista testatur: Si quis spiritum Christi non habet hic non est eius; et Paulus apostolus quod patris filiique sit spiritus testatur: Uos autem non estis incarne, sed inspiritu; si tamen spiritus dei habitat inuobis. Et iterum ut patris sit spiritus, lucidissime distinguit dicens: Quod si spiritus eius qui suscitauit Jesum amortuis habitat inuobis, uiuificauit et mortalia corpora uestra. Ut uero filii sit spiritus, idem Paulus testatur: Quoniam autem estis filii dei, misit deus spiritum filii sui in corda nostra, clamantem abba pater. Ut a patre procedat ipsa ueritas dicit: Spiritus qui apatre procedit, ille me clarificauit. Ut afilio procedat eodem ueritas testatur: Ille me clarificabit, quia demeo accipiet. Absit enim ut spiritus sanctus credatur depatre infilium, et defilio ad sanctificandam creaturam quasi quibusdam gradibus procedere, sedquem admodum depatre, ita et defilio simul procedit. Quis enim negabit esse spiritum sanctum uitam? et cui uita pater, uita sit filius; sicut pater uitam habet insemet ipso, sic dedit et filio uitam habere insemet ipso. Haec tibi demultis pauca dixisse sufficiant, quae te absque ambiguitate lingua confiteri et corde oportet credere sed nonultra uires examinare. Quia solis corporei radio oculorum retunditur intuitus, quanto magis ineffabilis deitatis claritate terrena mens retunditur. Hanc fidem adomino inapostolos et apostolis fundatam sancta catholica et apostolica romana tenet ecclesia: quam tu ut firmiter teneas monemus, exoramus, et testificamus. Inqua et Wichingum uenerandum episcopum et carissimum confratrem aecclesiastica doctrina eruditum repperimus, et ideo eum uobis adregendam

sibi comissam adeo aecclesiam remisimus, quia fidelissimum eum tibi, et prote satis solicitum inomnibus agnouimus. Quem ueluti spiritualem patrem, et proprium pastorem digno honore et debita reuerencia sincera mente recipite tenete et amplectimini, quia in eo exibitum honorem Christo conferitis, ipso dicente: Qui uos recipit, me recipit. Et qui me recipit, recipit eum qui me misit. Ipse itaque omnium aecclesiasticorum negociorum officiorum habeat curam, et dei timorem pre oculis habens dispenset eadem, quia et prohis et proanimabus commissi sibi populi ipse redditurus erit districto iudici racionem. Deieiunio itaque scias alege, prophaetis, et abipso domino ineuangelio approbatum. Moyses namque ut legem acciperet quadraginta diebus et noctibus ieiunavit. Haelias qui caelum orando clausit, ut non plueret annos tres et menses sex, et rursum orando aperuit, et caelum dedit pluuiam et terra dedit fructum suum, quadraginta diebus et noctibus ieiunavit. Auctor et ipse legis Jesus Christus dominus noster quadraginta diebus et noctibus ieiunauit. Siquis uero ieiunium reprobat, reprobet et oracionem et blasphemet esse malum demones eici, dicente domino: Hoc genus noneicitur nisi inoracione et ieiunio. Preceptum quippe est ieiunare, sedquibus diebus sit ieiunandum quibus ue prandendum, precepto domini uel apostolorum non est diffinitum asercione, sedantiqua patrum consuetudine tenet aecclesia, quia et priorum instituta et consuetudo maiorum prolege tenenda sunt. Quarta feria ieiunandum est, quia considerato euangelio quarta sabbati Judei consilium inierunt, ut Jesum dolo tenerent et occiderent. Sexta autem sabbati recte ieiunio deputatur, propter dominice passionis reuerenciam. Sabbato quoque nihil ominus ieiunandum est propter renouandam memoriam rei geste, quia discipuli dominum humane intellegentes eo die in sepulchro quiescentem doluerunt. Quintam uero feriam quidam arbitrati sunt esse dissolutam quia eo die reconciliacio sit penitencium, et eo die sanctum crisma conficitur, et eo die redemptor cumdiscipulis cenauit, et eis sacramentum sui corporis et sanguinis tradidit, eo die uidentibus discipulis ad caelos ascendit. Dominicus certe dies propter resurreccionis gloriam et aduentum sancti spiritus laeticie consecratus est. Duos quiremanent, proprio unius cuiusque relinquamus arbitrio; in quibus id obseruandum censeo utqui manducat nonmanducantem nonspernat, et qui nonmanducat

manducantem noniudicet, utquicquid agimus, ingloria dei faciamus. Jeiunium scilicet quod quatuor temporum dicitur antiqui patres celebrandum nonfrustra sanxerunt, dicente psalmista: Benedicam dominum inomni tempore, utsingulis quibusque temporibus anni humiliemus animam inieiunio. Primi itaque mensis ieiunium dominus inexodo, quarti, septimi, et decimi ieiunium per Zachariam prophaetam celebrari precepit, utqui omni tempore demisericordia confidamus penitendo. Haec tibi deieiunio pauca dixisse sufficiant, quam uis plurima dici possent eius misteria que nunc exponere non est temporis. Hoc tamen ieiunium deo preceteris acceptabile credito: dissolue colligaciones impietatis, solue fasciculos deprimentis, dimitte eos qui confracti sunt liberos, et omne onus disrumpe. Quod his adornandum est monilibus: Frange esurienti panem tuum et egenos uagosque induc indomum tuam. Has scias deo acceptabiles lampades, quibus ieiunium adornandum est cotidie ut deo sit placitum. Methodium namque supersticioni, nonedificacioni, contencioni nonpaci insistentem audientes plurimum mirati sumus; et si ita est ut audiuimus, supersticionem eius penitus abdicamus. Anathema uero procontemnenda catholica fide, qui indixit incaput redundabit eius. Tu autem et populus tuus sancti spiritus iudicio eritis innoxii, sitamen fidem quam romana praedicat aecclesia tenueritis inuiolabiter. Diuina autem officia et sacra misteria ac missarum solemnia que idem Methodius Sclauorum lingua celebrare presumpsit, quod neulterius faceret supra sacratissimum beati Petri corpus iuramento firmauerat, sui periurii reatum perhorrescentes nullo modo deinceps aquolibet presumatur. Dei namque nostraque apostolica auctoritate subanathematis uinculo inter dicimus, excepto quod adsimplicis populi et nonintelligentis aedificacionem attinet, si euangelii, uel apostoli, exposicio aberuditis eadem lingua annuncietur, et largimur et exortamur, et ut frequentissime fiat monemus, ut omnis lingua laudet deum, et confiteatur ei. Contumaces autem et inobedientes, contencioni et scandalo insistentes, postprimam et secundam admonicionem si se minime correxerit, quasi zizaniorum seminatores ab aecclesie gremio abici sancimus, et neuna ouis moruida totum gregem contaminet nostro uigore refrenari et auestris finibus procul excludi precipimus.

(Wilh. *Wattenbach's* Beiträge zur Geschichte der christl. Kirche in Mähren und Böhmen. Wien 1849. S. 43. ff.)

VI.

Excerptum e libello de conversione Carantanorum.

Ex cod. bibl. caes. 423 olim hist. eccl. 73. saec. XIII.

Karentanis primo predicavit Modestus episcopus missus et consecratus a beato Virgilio sub Pippino Francorum rege. Post hunc missus et consecratus est Theodoricus episcopus in presentia Karoli imperatoris ab Arnone archiepiscopo. Post hunc Otto episcopus consecratus ab Adelrammo archiepiscopo. Post hunc Hosbaldus episcopus sub Liuprammo et Adelwino archiepiscopis. Huic Osbaldo scripsit Nicolaus papa duos canones qui in corpore decretorum inveniuntur. Post hunc interiecto aliquo tempore super uenit quidam Sclauus ab Hystrie et Dalmatie partibus nomine Methodius qui ad inuenit Sclauicas literas et Slauice celebrauit diuinum officium et uilescere fecit Latinum; tandem fugatus a Karentanis partibus intrauit Morauiam, ibique quiescit. (*Wattenbach*. Beiträge pag. 50.)

VII.

Epistola Episcoporum Bavariensium ad Joannem P. IX. scripta a. 900.

Queruntur unum archiepiscopum et episcopos tres in Moravorum terris, prius Pataviensi episcopo subjectis, creatos esse.

Summo Pontifici, et universali Papae, non unius Urbis, sed totius Orbis, domino Joanni, Romanae Sedis gubernatori magnifico, humillimi Paternitatis vestrae filii. Theotmarus Juvavensis ecclesiae archiepiscopus, *Waldo* Frisingensis, *Erchenpaldus* Eystatensis, *Zacharias* Saebonensis, *Tutto* Ratisponensis, *Richarius* Pataviensis ecclesiae episcopus. Nec non et universus clerus, populusque christianus per totam Noricam, quae et *Bavaria* vocatur; prosperum in Salvatore nostro profectum, catholicae pacis augmentum, et regnum optamus aeternum.

Antecessorum vestrorum decretis et catholicorum patrum institutis plenissime instruimur, in omnibus nostro ministerio sacerdotali obstantibus et adversantibus Romanum appellare Pon-

tificem: ut, quod ad unitatem concordiae et ad custodiam pertinet disciplinae, nulla dissensione violetur, sed ab ipso summa provisione decernatur. Nequaquam enim credimus, quod coacti quottidie audimus, ut de illa sancta et Apostolica sede, quae nobis sacerdotalis mater est dignitatis, et origo christianae religionis, profluxerit quippiam perversitatis, sed doctrina et auctoritas ecclesiasticae rationis. Sed venerunt, ut ipsi promulgaverunt, de latere vestro tres episcopi, videlicet *Joannes* archiepiscopus, *Benedictus* et *Daniel* episcopi, in terram Slavinorum, qui *Moravi* dicuntur: quae regibus nostris et populo nostro, nobis quoque cum habitatoribus suis subacta fuerat, tam in cultu christianae religionis quam in tributo substantiae saecularis; quia exinde primum imbuti et ex paganis Christiani facti sunt. Et idcirco *Pataviensis* episcopus civitatis, in cujus dioecesi sunt illius terrae populi ab exordio christianitatis eorum, quando voluit et debuit, illuc nullo obstante intravit, et synodalem cum suis, et etiam ibi inventis, conventum frequentavit, et omnia quae agenda sunt potenter egit, et nullus ei in faciem restitit. Etiam et nostri comites illi terrae confines placita saecularia illic continuaverunt, et quae corrigenda sunt, correxerunt, tributa tulerunt, et nulli eis restiterunt; usque dum incessente corda eorum diabolo christianitatem abhorrere, et omnem justitiam detrectare belloque lacessere et obsistere saevissime coeperunt: adeo ut via episcopo et praedicatoribus illuc non esset, sed libitu suo egerunt quae voluerunt. Nunc vero, quod grave nobis videtur et incredibile, in augmentum injuriae jactitant se magnitudine pecuniae id egisse: qualia de illa Apostolica sede numquam audivimus exisse, neque canonum decreta sanxisse, ut tantum schisma una pateretur ecclesia. Est enim unus episcopatus in quinque divisus. Intrantes enim praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, ordinaverunt in uno eodemque episcopatu unum archiepiscopum (si tamen in alterius episcopatu archiepiscopium esse potest) et tres suffraganeos ejus episcopos, absque scientia archiepiscopi, et consensu episcopi, in cujus fuerunt dioecesi. Cum in concilio Africano cap. XX. decretum sit, ut plebes quae in dioecesibus ab episcopis retinentur, quae numquam episcopos habuerunt, nonnisi cum voluntate ejus episcopi, a quo tenentur, proprios accipiant rectores vel episcopos. Et item in eodem concilio cap. LXV. ut plebes, quae numquam habuerunt proprios episco-

pos, nisi ex concilio plenario uniuscujusque provinciae et primatis, atque consensu ejus, ad cujus dioecesin eadem plebs pertinebat, episcopos minime accipiant. In decretis Papae Leonis cap. XV. scriptum est: Nulla ratio sinit, ut inter episcopos habeantur, qui a provincialibus episcopis cum metropolitani judicio non consecrantur. Item cap. XLIX. Si indignis quibusque et longe extra sacerdotale meritum constitutis pastorale fastigium et gubernatio ecclesiae detur: non est hoc consulere populis, sed nocere, nec praestare regimen, sed augere discrimen. Et in eodem capite post pauca: Difficile est, ut bono peragantur exitu, quae malo sunt inchoata principio. Et in decreto Papae Coelestini antecessoris vestri cap. XVII. continetur, ne alicui locus concedatur sacerdoti in alterius injuriam.

Antecessor vester *Zuentibaldo* duce impetrante *Wichingum* consecravit episcopum; et nequaquam in illum antiquum *Palaviensem* episcopatum eum transmisit, sed in quamdam neophytam gentem, quam ipse dux domuit bello, et ex paganis Christianos esse patravit. Cum autem iisdem *Sclavis* locus familiaritatis apud legatos vestros dabatur, accusabant nos et diffamabant nos in multis et verbis mendacibus instabant, quia nemo eis vera respondebat, dicentes: nos et cum Francis et Alemannis scandalum et discordiam habuisse; cum hoc falsum esse ex hoc convincitur, quia amicissimi nostri sunt et caritative cooperantes. Et etiam cum ipsis impacatos nos esse accusabant; quod non nostra culpa exigente, sed sua protervia faciente, ita fatemur esse. Quia quando christianitas illis coepit vilescere, et insuper debitum tributum senioribus nostris regibus, et principibus eorum solvere respuerunt, belloque resistere et gentem nostram coeperunt lacessere, orta est seditio inter illos. Et quoniam armis si eos defenderint, in servitium redegerint: idcirco jure proprio tributarios habere debuerunt et debent; et sive velint sive nolint, regno nostro subacti erunt. Quapropter oportet vos ab alto speculari, et moderaminis temperiem prae omnibus tenere, ne pejor pars confortetur, et melior infirmetur.

Progenitores namque serenissimi senioris nostri, *Hludovici* videlicet, imperatores et reges ex christianissima Francorum gente prodierunt. *Moravi* vero Sclavi a paganis et ethnicis venerunt. Illi potentia imperiali Romanam rempublicam sublimaverunt, isti damnaverunt. Illi christianum regnum confortaverunt,

isti infirmaverunt. Illi toti mundo spectabiles apparuerunt, isti latibulis et urbibus occultati fuerunt. Illorum consilio Apostolica sedes pollebat, istorum persecutione christianitas dolebat. In omnibus his juvenculus rex noster, nulli praedecessorum suorum secundus, nulli et inferior, sed secundum virtutem a Deo sibi datam sanctae Romanae ecclesiae et vobis, summo Pontifici, cum omnibus regni sui principibus adjutor optat esse fortissimus. Omne namque regnum divinitus sibi commissum ad Dei servitium suumque adjutorium unum vult et operatur. Unde et pace viget, et concordia gratulatur, atque ad vestram paternitatem, sicut patres sui, se pertinere laetatur.

Quod nos praefati *Sclavi* criminabantur, cum *Ungaris* fidem catholicam violasse, et per canem seu lupum aliasque nefandissimas et ethnicas res sacramenta et pacem egisse, atque ut in *Italiam* transirent pecuniam dedisse: si vobis coram posito ratio inter nos agitaretur ante Deum, qui cuncta novit antequam fiant, et coram vobis qui vicem ejus Apostolicam tenetis, eorum falsitas manifestaretur et innocentia nostra probaretur. Quia enim Christianis nostris longe a nobis positis semper imminebant et persecutione nimia affligebant, donavimus illis nullius pretiosae pecuniam substantiae, sed tantum nostra linea vestimenta; quatenus aliquatenus eorum feritatem molliremus et ab eorum persecutione quiesceremus. Talia namque, ut praescripsimus, juxta malitiam cordis sui argumentantes, et Pontifices nostros ad injuriam nostram incitantes; adeo ut directa nobis epistola, quasi ab Apostolica sede, haec omnia improperabant et diversas injurias ingerebant, atque inter alia divino gladio feriendos dignos dicebant. Impletur enim in nobis, quod quidam sapiens ait: *Justus tulit crimen iniqui.* Ipsi enim crimen quod nobis falso semel factum imposuerunt, multis annis peregerunt. Ipsi *Ungarorum* non modicam multitudinem ad se sumpserunt, et more eorum capita suorum pseudochristianorum penitus detonderunt et super nos Christianos immiserunt; atque ipsi supervenerunt et alios captivos duxerunt, alios occiderunt, alios ferina carcerum fame et siti perdiderunt, innumeros vero exitio deputarunt et nobiles viros ac honestas mulieres in servitium redegerunt, ecclesias Dei incenderunt et omnia aedificia deleverunt; ita ut in tota *Pannonia*, nostra maxima provincia, tantum una non appareat ecclesia, prout episcopi a vobis destinati, si fateri velint,

enarrare possunt, quantos dies transierint et totam terram desolatam viderint.

Quando vero *Ungaros Italiam* intrasse comperimus, pacificare cum eisdem Sclavis teste Deo multum desideravimus, promittentes eis, propter Deum omnipotentem ad perfectum indulgere omnia mala contra nos nostraque acta, et omnia reddere, quae de suis nostros constaret habere; quatenus ex illis securos nos redderent et tamdiu spatium darent, quamdiu *Longobardiam* nobis intrare et res sancti Petri defendere populumque christianum divino adjutorio redimere liceret. Et nec ipsum ab eis obtinere potuimus, ut post tanta maleficia haberent beneficia; et sunt falsi accusatores, qui semper fuere Christianorum persecutores.

Si quis in toto mundo aliorsum nos oberrasse et justitiae restitisse probare conetur, veniat praesens, et eum ludificasse nosque de hac re sentietis purissimos esse. Idcirco singuli omnesque admonendo precamur, ne ullo modo alicui falso de nobis aliquam suspicionem referenti creduli sitis, antequam opportunitas exigat, ut hujus rei gratia missus de vestra celsitudine nobis, aut a nostra parvitate directus appareat vobis. Communis gemitus et generalis dolor angustat, quos *Germania* et tota tenet *Norica*, quod unitas ecclesiae dividitur scissura. Est enim, ut praemisimus, unus episcopatus in quinque divisus. Ideo si quid fraus maligni Sclavorum calliditate adduxerit, justitia avertat. Vosque virtute ex alto induti et Apostolica potestate armati juxta Prophetam: *quod fractum est alligate*, *quod infirmum consolidate*, *quod abjectum reducite;* ut deinceps populus et fidei integritate gratuletur, et sancta ecclesia tranquilla devotione laetetur.

Theotmarus indignus archiepiscopus et Apostolicarum rerum procurator promptissimus. Pecuniam vestro juri debitam, propter infestam paganorum saevitiam, nec per me poteram nec per alios transmittere; sed quia Dei gratia liberata est *Italia*, quantocius potero, vobis transmittam. Precatur nostra humilitas, ut dignetur vestra sublimitas respondere per singula transmissa cum epistola.

Alme Pater mundi, dignus praenomine Petri,
Nomine quem sequeris, utinam virtute sequaris;
Sisque tuis famulis protector verus, et ipsos
Commendes Domino, coelo qui praesidet alto.

(*Harduin*, Acta Concil. loco supra cit. col. 126. s. et 483. ss.)

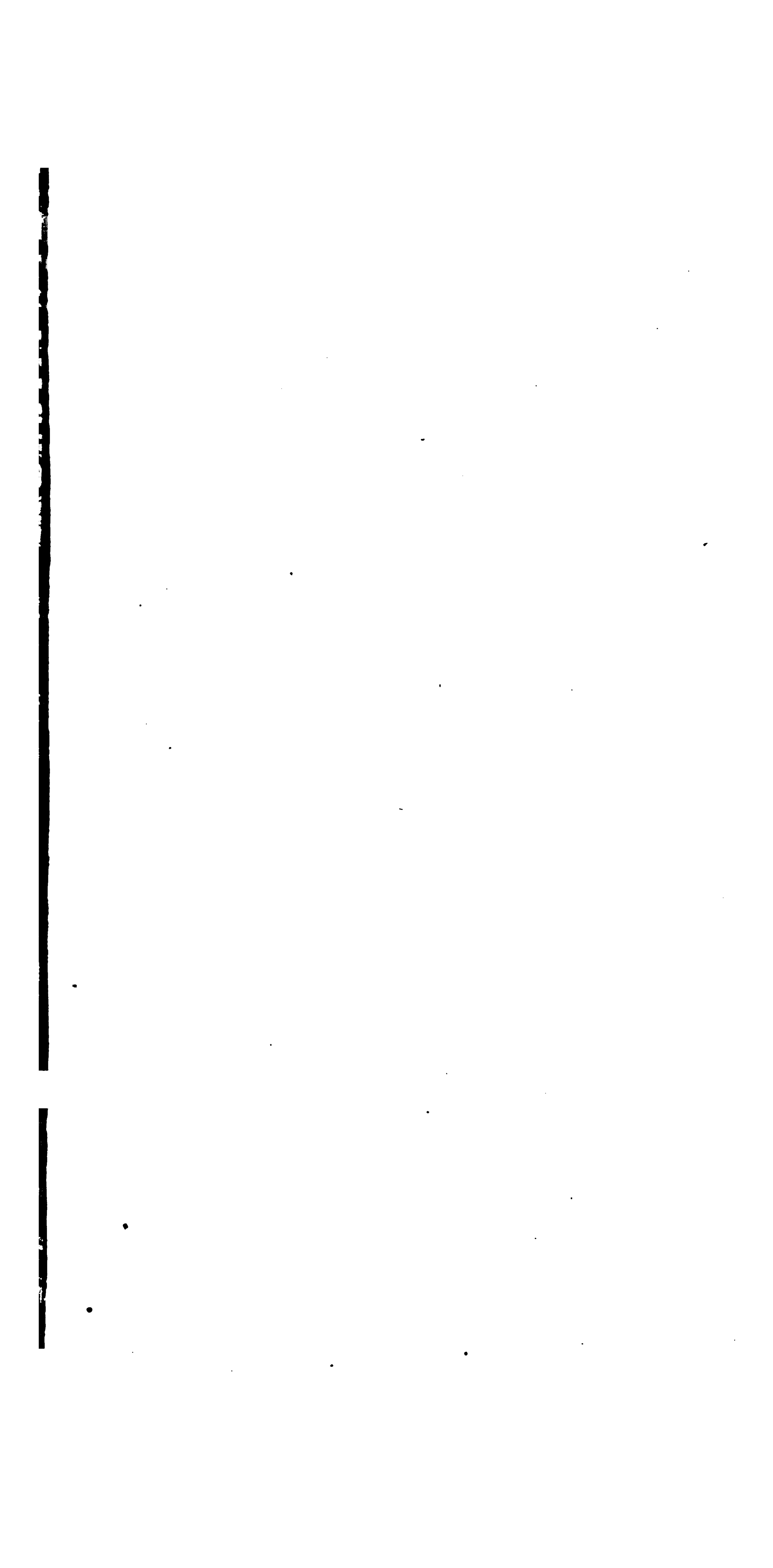
C.

MONUMENTA

HISTORIAM

LITURGIAE SLAVICAE

ILLUSTRANTIA.



I.

Epistola Joannis P. X. ad Joannem III. Archiepiscopum Spalatensem et Episcopos provinciae Spalatensis circa a. 925 scripta.

Joannes Episcopus Servus servorum Dei. Reverendissimo et Sanctissimo Confratri nostro Joanni S. Salonitanae Ecclesiae Archiepiscopo omnibusque Suffraganeis.

Cum religio vestrae dilectionis per tot annorum curricula et mensium spatia sanctam Romanam et Apostolicam atque universalem Ecclesiam, in cujus cathedra Deo auctore nos praesidemus, visitare neglexerit, omnino miramur. Cum per caritatis augumentum omnis religio ad soliditatem fidei et ad lapidem pertinet, sicut scriptum est: Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam; *meam* videlicet, quod aliud dicere [1]) nisi absque reprehensione et in fidei robore solidatam, non habentem maculam aut rugam, a qua omnes Ecclesiae augumentum intelligentiae atque saporem bonae doctrinae suscipere debent. Et quia fama revelante cognovimus per confinia vestrae Parochiae aliam doctrinam pullulare, quae in sacris voluminibus non reperitur, vobis tacentibus et consentientibus valde doluimus juxta illud Apostoli: Si quis aliter docuerit, praeter id quod in sacris Canonibus, atque voluminibus reperitur, etiam si Angelus de coelo fuerit, Anathema sit. Sed absit hoc a fidelibus, qui Christum colunt, et aliam vitam per operationem se credunt posse habere; ut doctrinam Evangelii atque Canonum volumina Apostolicaque etiam praecepta praetermittentes, ad Methodii doctrinam confugiant, quem in nullo volumine inter sacros Auctores comperimus. Unde hortamur vos, dilectissimi, ut cum nostris Episcopis Joanne scilicet sanctae Anconitanae et Leone sanctae Palestrinae Ecclesiarum Dei juncti, cuncta per Slavinicam terram audacter corrigere satagatis: ea videlicet ratione, ut nullo modo ab illorum supra-

1) quod non est aliud dicere. Nota Farlati.

dictorum Episcoporum doctrina in aliquo deviare praesumatis. Ita ut secundum mores Romanae Ecclesiae Sclavinorum terrae ministerium sacrificii peragant, in Latina scilicet lingua, non autem in extranea, quia nullus filius aliquid loqui debet vel sapere, nisi ut pater ei insinuaverit; et quia Sclavi specialissimi filii sanctae Romanae Ecclesiae sunt, in doctrina matris permanere debent, sicut ait Apostolus: Filioli, quos per doctrinam Evangelii ego genui, — et iterum: Filius sapiens laetificat patrem. — In hoc utique gaudemus, si Sclavi nostram doctrinam sequi delectentur, ut Deo sacrificium gratum exhibeant. Quoniam qui non fide sacrificant et Deo pura libamina offerunt, vereor ne illis veniat, quod scriptum est: Maledictus homo, qui opera Dei negligenter facit. — Unde vos moneo, ut mala radix in vestris partibus minime pullulet; sed vestra praedicatione assidua defaecata maneat; ut Deo fructum offerre valeatis per praedicationem vestri ministerii, alium centesimum, alium sexagesimum; qui habet aures audiendi audiat. —

(*Farlati*, Illyrici sacri Tom. III. Venetiis 1765 apud Sebastianum Coleti. pag. 93.)

II.

Epistola Joannis P. X. ad Tamislavum, Croatarum Regem, eodem tempore scripta.

Joannes Episcopus, servus servorum Dei dilecto filio Tamislao Regi Croatorum et Michaeli excellentissimo Duci Chulmorum, nec non Reverendissimo et Sanctissimo confratri nostro Joanni sanctae Salonitanae Ecclesiae Archiepiscopo, omnibusque Episcopis suffraganeis; verum etiam et omnibus Zupanis, cunctisque Sacerdotibus et universo populo per Sclavoniam et Dalmatiam commorantibus, dilectissimis filiis nostris.

Divina omnipotentis Dei dispensatione hoc factum est, ut sollicitudo omnium Ecclesiarum nobis commissa esse credatur; ea videlicet ratione, ut spirituali augumento valeamus nequitiae caliginem radicitus extirpare ab omni coetu Christianorum, prae-

sertim in illis, qui specialissimi filii S. R. Ecclesiae comprobantur. Quis enim ambigit, Sclavinorum Regna in primitiae Apostolorum et universalis Ecclesiae esse commemorata, cum a cunabulis escam praedicationis Apostolicae Ecclesiae perceperunt cum lacte carnis, sicut Saxones novo tempore a nostro Antecessore piae memoriae Gregorio Papa doctrinam pariter, et litterarum studia in ea videlicet lingua, in qua illorum mater Apostolica Ecclesia infulata [1]) manebat. Unde hortamur vos, dilectissimi filii, ut caritas Dei per zelum rectitudinis in vestris resplendeat cordibus, quatenus ab omni torpore mentis expulsi Deo omnipotenti placere possitis; et quia in Decalogi mandato commissum est, ut decimas et primitias ex nostris facultatibus contulissemus, in novo quippe praeceptum est, ut non solum ex facultatibus, verum etiam ex nostris diebus in spatio vitae praefixis Deo decimas offeramus. Unde hortamur vos, o dilectissimi filii, ut vestros tenerrimos pueros a cunabulis in studio litterarum Deo offeratis. Quatenus divinitus informati vos suis admonitionibus valeant relevare ab illecebris delictorum ad supernam patriam, in qua Christus est cum omnibus electorum agminibus. Quis etenim specialis filius sanctae Romanae Ecclesiae, sicut vos estis, in barbara seu Sclavinica lingua Deo sacrificium offerre delectatur? Non quippe ambigo, ut in eis aliud maneat, qui in Sclavinica lingua sacrificare contendunt, nisi illud quod scriptum est: Ex vobis exierunt et non sunt ex nobis. Nam si ex nobis essent, manerent utique nobiscum, nisi in nostra conversatione et lingua. Unde iterum atque iterum vos monemus, dilectissimi filii, ut in vestra conversatione maneatis, et linguam et praecepta Reverendissimorum Episcoporum Joannis sanctae Anconitanae Ecclesiae et Leonis nostri familiarissimi a nostro latere vobis transmissi, in omnibus nobis creduli, atque perspicaci industria suffulti sanctae Palestrinae Ecclesiae audiatis. Quod vobis attentius commendamus, ut illorum admonitionibus obediatis, et quidquid vobis ab illis injunctum fuerit ex Divinis sive Canonicis argumentis, sub omni celeritate obedienter adimplere satagite, si non vultis sequestrari a nostro Collegio. —

(Ibidem p. 94. s.)

1) i. e. infulis ornata. Nota Farlati.

III.

Canon X. Concilii Nationalis Spalatensis c. a. 925 habiti.

Ut nullus Episcopus nostrae provinciae audeat in quolibet gradu Slavinica lingua promovere[1]; tamen in clericatu et monachatu Deo deservire[2]. Nec in sua Ecclesia sinat eum missas facere; praeter si necessitatem sacerdotum haberet, per supplicationem a Romano Pontifice licentiam ei sacerdotalis ministerii tribuat[3].

(Ibidem pag. 97.)

IV.

Literae confirmatoriae Joannis P. X.

Joannes Episcopus Servus servorum Dei Reverendissimo et Sanctissimo confratri nostro Joanni sanctae Salonitanae Ecclesiae Archiepiscopo, omnibusque suis suffraganeis Episcopis.

Quia in vobis orta fuit contentio ante nostrorum Legatorum praesentiam de Ecclesiasticis negotiis, volumus ad limina Apostolorum venientes ante nostram nostrorumque Episcoporum praesentiam cuncta definire satagatis; quia tunc perfectio religionis adimpletur, cum per canonicae disciplinae regulas, quod quondam ordinatum fuerat, per nos emendare comprobatur. Nam vestras litteras suscipientes investigare non detulimus, et quia illic maxima erat impressa murmuratio, suspendere hoc curavimus, ut ante nostram praesentiam, aut tu cum Gregorio, aut unus vester

1) Deest una vocabula, puta *quemlibet*. Farl.

2) Hoc membrum mutilatum est; quae desunt, ita suppleas velim: Qui tamen promoti sunt in Clericatu et Monachatu Deo deservire poterunt. Idem.

3) Sicubi Sacerdotum, qui latine sciant, inopia laboretur, orandus est Pontifex, ut Sacerdotibus indigenis Slavonice sacrificii faciendi potestatem permittat. Id.

suffraganeus Episcopus veniens cuncta per ordinem nobis revelent; quatenus per viam justitiae incedentes, quidquid rectum est inter vos definire valeamus. De caeteris autem Capitulis vobis innotescimus, quatenus hac ratione excepta, quidquid synodaliter nostri Legati Episcopi vobiscum una statuerunt, a nobis confirmata existant. Sed quia minime res praelibata tumultuantibus vobis finiri valuit, nihil dignum religionis Ecclesiastica dogmata sumere potuit.

(Ibidem p. 101.)

V.

Joannis P. XIII. litterae ad Boleslaum II. Bohemiae ducem scriptae a. circiter 972.

Johannes, servus servorum Dei, *Boleslao*, catholicae fidei alumno, apostolicam benedictionem. Justum est benivolas aures justis accommodare petitionibus: quia Deus est justitia, et qui diligunt Deum justificabuntur, et omnia diligentibus Dei justitiam cooperantur in bonum. Filia nostra, tua relativa, nomine *Mlada*, quae et *Maria*, inter caeteras haud abnegandas petitiones cordi nostro dulces intulit ex parte tui preces, scilicet, ut nostro assensu in tuo principatu ad laudem et gloriam Dei Ecclesiae liceret fieri Episcopatum. Quod nos utique laeto animo suscipientes, Deo grates retulimus, qui suam Ecclesiam semper et ubique dilatat et magnificat in omnibus nationibus. Unde apostolica auctoritate et sancti Petri Principis Apostolorum potestate, cujus licet indigni, tamen sumus vicarii, annuimus et collaudamus, atque incanonizamus, quo ad Ecclesiam sancti Viti, Wenceslai fiat sedes episcopalis; ad Ecclesiam vero S. Georgii Martyris sub regula sancti Benedicti et obedientia filiae nostrae, Abbatissae *Mariae*, constituatur congregatio Sanctimonialium. Verumtamen non secundum ritus aut sectam Bulgariae gentis vel Ruziae, aut Slavonicae linguae, sed magis sequens instituta et decreta apostolica, unum potiorem totius Ecclesiae ad placitum eligas in hoc opus Clericum, latinis adprime literis eruditum, qui verbi vomere novalia

cordis gentilium scindere, et triticum bonae operationis serere, atque manipulos frugum vestrae fidei Christo reportare sufficiat. Vale.

(Ex chronico Cosmae Pragensis l. I. in Scriptor. rerum bohemic. Tom. I. Pragae 1783. p. 48. s.)

VI.

Liturgia slavica in monasterio Sazaviensi Bohemiae ab a. 1035 — 1096.

Ex chronico monachi Sazaviensis.

Hoc in loco congruum videtur non debere praetermitti, qualiter coenobium *Zazavense* divinae dispositionis gratia exordium sumserit, sub quibus Principibus et qualiter ex tenui origine auctore Deo, in tantam, ut hodie cernitur, amplitudinem excreverit, ut et in hoc, sicut in caeteris pietatis suae operibus divinae bonitatis magnificentia ab omnibus fidelibus laudetur. Tempore siquidem praefati Ducis *Oudalrici*, in divino cultu viri magnifici, fuit heremita *Procopius* nomine, natione Bohemicus de villa Chotun, *Sclavonicis litteris, a sanctissimo Quirillo Episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus*, in seculo praesbyter eximius, honesta vitae et casta mysteria celebrans, postmodum infula monasticae parmatus professionis, solus cum solo Deo in fidei pignore inconvulsus deguit. Hic quippe pro amore Jhesu Christi toto spiritus sui ardore fervens, vanitatem nequam hujus mundi contempsit, et domum uxoremque, agros, cognatos atque amicos, imo semetipsum sibi abnegans versutiali seculo et pompis suis miserabilibus valedixit, a cujus tumultuoso turbine fugiens secreta solitudinis petiit atque supercilio cujusdam desertae speluncae, quam mille Daemonia, ut fertur, inhabitabant, coelestibus armis loricatus, consedit, ibique, quibus se posset tueri, obstaculis virtutum constructis, contra canes vitiorum et impetum spiritualium nequitiarum, ac suggestionum sagittas, ad petram, quae Christus est, orationibus, vigiliis, jejuniis allidens, viriliter pugnare coepit. Dum igitur in dilecta sibi solitudine a

naufragio secularis tumultus liber, ac ab omnibus occultus, per multum tempus Deo indefessus agonizaret, pia divinitatis dispositio civitatem in monte positam latere, et lucernam sub modio abscondi minime voluit, sed ad laudem et gloriam nominis sui in propatulo exemplo multorum fidelium lucere. Coelesti namque gratia dictante, dum idem Dux consueto more illum locum, quem ad venandum speciatim elegerat, quodam tempore venandi gratia adisset, interim dum venationi daret operam, unum ex multitudine cervum ad secretiora nemoris profugientem, insecutus usque in verticem praedictae speluncae, reperit exili tugurio *Procopium*, virum monachili sub habitu eremiticam excolere vitam. Primo igitur rei novitatem principalis Celsitudinis modificato tenore, mentis alacritate, dulci verborum affabilitate singula ex ordine percunctatur: quis et quibus ab oris venerit, vel qua de causa vir talis tamque rarus eas solitudines incolere voluerit? Cujus ad interrogata *Procopius* breviter ac humiliter respondens, omnem, sicut res erat, veritatem seriatim exposuit, et ad ultimum subjunxit, se pro amore Dei et spe supernae retributionis mundo funditus renunciasse, et in eodem deserto, si Deo placeret, finetenus velle persistere.

Princeps igitur in Domino admirans viri tam arduum propositum, et attendens vultum sanctae religionis gratia praeditum, utrasque manus coelis tetendit, Deum lacrymis perfusus benedixit, deinde orationibus ejus sese attentius commendat, et in spiritualem patrem sibi adoptat, et larga manu subsidium exhibens, ad militum stationem regreditur gaudens. Exinde igitur, coelesti dictante gratia, crescebat adeo longe lateque per cuncta compita fama virtutum illius, multiplici sermone discurrens, ut ad ejus opinionem catervatim Provinciae eiusdem homines xenia offerrent ipsiusque orationibus sese devote manciparent. Qui caritatis flagrantia plenus, hospitalitate pie praeditus, prudentia sancta decenter ornatus, castimonia purus, humilitatis misericordia providus, temperantia clarus, abundantia zeli fidei plenus, qui sermone praedicationis sanctae pectora audientium, ut imber temporaneus oportuno tempore infusus irrigabat, ac doctrinae suae vomere mentes utillime reformabat. Pauperes denique tanta pietatis largitione sibi divinitus ingenita suscipiebat, tamque prona et laeta famulatus sollicitudine ministrabat, ac si manifestissime Christus adesset, ut omnis territorii ejus industria mendici atque

pifaudi pascerentur. Properabat equidem ad eum multitudo fidelium, habentes in desiderio animi sui, seculi lucris renunciare, secum finetenus commanere, quos benigne amplectans fovebat, sicut gallina pullos suos sub alis. Brevi itaque temporis dilapso interstitio felix Pater *Procopius* coadunatis, quibus potuit, sumptibus, jecit fundamentum in nomine Domini et basilicam in honore sanctissimae Dei genitricis Mariae et S. Joannis Baptistae construxit, et aggregavit quosdam fratres, vita et moribus religiosos, quibus spiritualiter concordantibus unanimi caritate monastica fieri moderamina et mysteria divina juxta exemplar almifici Patris Benedicti constituit, ipse vero minimus in minimis effectus. Cujus quantum prudens et efficax diligentia mentis, industriaque ac sollicitudo, et quam pia caritatis affluentia erga fratres exstiterit, nullius facundia digne sufficit enarrare. Dux ergo praedictus et primatus curialis Patrem vocitare usui suo commendaverunt, quem etiam paterna veneratione diligere decenter affectabat. Unde idem Dux magnanimiter cum Satraparum suorum ingeniositate perspicaci prudentique consilio discretionis initio eum ad Abbatiae investituram debere promoveri decrevit, quaedam coenobiali usui necessaria decenter coaptans, quaedam pollicens, quae tandem decenter complevit. Ille vero sese caeteris praeferre pertimescens summo mansuetudinis humilitatisque emolumento omnino recusabat, semet asserens imperitum hominem et indignum, operam obedientiae minime subjectis impendere valere, Deum, qui omnium occultorum solus cognitor est, intimae suae inspectionis testem praeponens.

Interim piae memoriae Duce *Oudalrico* ex hac luce subtracto *Bracizlaus*, filius ejus, regni Principatum obtinuit, vir per omnia divinae religionis cultum diligens, opus, quod Pater suus imperfectum reliquerat, omni sagacitatis diligentia ad perfectum consumare decrevit. Audiens namque beati viri sanctam opinionem, immenso tripudio, ultra quam credi posset, cum Optimatibus suis gavisus est, cujus sese gratulabundus commendans orationibus, seorsim assumpsit et de suscipienda Abbatiae infula commonuit: deinde iterata vice in praesentia omnis curialis dignitatis verbis persuasoriis aggreditur, et licet velit nolit, pastoralis curae moderamina suscipere deberet. Sed vir Dei in sibi solita perdurans pertinacia omnino sese asserens indignum, nullatenus ad consensum Ducis flecti potuit, sed divinae ordinationi quis est,

qui contradicat? Victus namque omni instantia precum, omnique dilectionis admonitione, atque affabilitate Optimatum violenter Abbas ordinatur. Facta igitur celebri promotione Dux *Bracizlaus* primo quidem donationem, quam Pater suus eidem Patri adhuc ante susceptionem Abbatiae fecerat, flumen videlicet subterfluens Amilobuz, usque ad speluncam, quae vulgo Zacolnica dicitur, cum pratis et sylva circumjacente, principali corroboravit auctoritate, dein etiam hanc eandem donationem supervenientibus haeredibus et eam suo juri usurpative vindicare molientibus, nolens paterna cassare statuta semet opposuit, litem diremit, et eidem Patri *Procopio* omnem utilitatem in aqua et sylva a praedictis terminis redonavit, agros vero et prata ex utraque parte adjacentia, sub testimonio et confirmatione filii sui *Wratizlai* et Principum suorum, sexcentorum denariorum pretio redemit, et Abbati *Procopio* scriptis et legitimis testibus reconsignavit. Ad extremum quoque ex propria largitione terram, quae circa est, usque ad sylvam Strnounic, nec non villam Zcramnik et unum stagnum et structuram lignorum ad piscandum centum denariis comparatam, eidem Abbati et suis successoribus pro remedio animae suae in perpetuum possidenda contradidit.

Tam igitur felici processu jam factus Abbas nec se super se extulit, sed firmiori virtutum soliditate fundatus, humilitatis quoque ac caritatis constanti excellentia stabilitus, tam hilaris et affectione benevolentiae continens extitit, ut a subjectis sibi plus amori haberetur, quam timori, quibus tam publice quam singillatim salutaria ministrare monita multaque exemplis priscorum dogmata pigmenta non desistebat. In tempore siquidem suo omnium rerum opulentia non defuit, qui tamen exercitio laboris manuum suarum sustentabatur, et pauperum inopiam refocillabat, atque in tristitia positorum curam supportans cunctorum, eos uti prudens medicus infirmos antidoto paterno et solatio recreabat. Qui dum tam beatam vitam et illustrem duxit, virtutum signis in templo Dei ceu sol usque ad consummationem vitae refulsit, quin imo S. Pneumatis instinctu prophetiae mysterio claruit praesagus futurorum. Ante biduum siquidem suae terminationem resolutionis revelante divinitatis gratia praescivit, qui accersito bonae qualitatis nepote *Vito*, et filio suo bonae indolis *Emmerammo*, seriatim exposuit eis futura, sicuti et postea rei comprobavit successus, singultuose tali verbi nobilitate inquiens: Clarissimi mei filioli,

quos utpote gallina pullos educavi, perpendite, quia tempus meae resolutionis adest, tertia certissime die, Domino annuente, de hujus carnis tabernaculo migrabo, vos commendans Deo, sed vestrae circumspectioni innotesco, quod post discessum meum fluctivagorum detractionum varietate impetuosa quassabimini, ac pestifero persecutionum tribulabimini naufragio, atque extorres efficiemini sex annis in terra aliena, et iste locus potestativa manu Ducis tradetur possibilitati alienigenarum. Vos autem dilectissimi filioli idcirco nolite a fide naufragare, fratres vestros confirmate, Deum expedibiliter laudate, in prosperis benedicite, in adversis supplicate, in laetis gratias agite, in tristibus quaerite eventibus, cujus pietatis magnificentia tandem consolabimini. Nam revolutis sex annis exilii vestri misertus, tranquillitatis reparabit vobis statum, ac detractoribus vestris talionem merito reddet, vosque ad portum consolationis reducet. Defuncto namque praesente Principe pio *Bracizlao* succedet *Zpitigneus*, qui vos persequetur, quo mortuo *Wratizlaus* regimen Principatus Bohemiae suscipiet, vir timoratus, benevolus. Hic reducet vos de exilio et dabit vobis Jhesus Christus Dominus noster in loco isto pacem et securitatem omnibus diebus vitae vestrae. Amen.

Jam vero decedente die sequente, dum finita canonice vespertinali synaxi et completorio resideret in lectulo, infirmitate vehementi correptus est, qui in articulo mortis positus, quanquam ultimum anhelitum traheret, tamen antiquum hostem orationis mucrone viriliter brachio extenso jaculari non cessabat. Adesse extemplo fratres jubet, quos in memoris afflictionem fletumque inconsolabilem conversos paternae informatione consolationis corroborat: commonensque eos de corpore suo, de mundi hujus naufragio, migravit ad Dominum, de servitio ad regnum, de labore ad requiem, de morte ad vitam sempiternam, praestante Domino nostro Jhesu Christo, qui trinitate perfecta vivit et gloriatur Deus unus per infinita secula seculorum. Amen. Consumavit autem beatus Abba *Procopius* cursum vitae suae feliciter in Domino anno ab incarnatione Domini MLIII. et ejusdem anni VIII. Kal. Aprilis, praesente *Severo* Episcopo Pragensi, in Ecclesia S. Dei genitricis Mariae, quam ipse construxit, honorifice est sepulturae commendatus.

Post discessum igitur beatissimi Patris Procopii consors societas propria voluntate de congregatione *Vitum* nepotem ejus

elegit, qui electus sine dolo, sine venalitate ordinatus est, vir in humanis et divinis rebus idoneus, seculi hujus inimicus, inclite morigeratus, sapientia pervigil, reverendus in vultu, affabilis alloquio, lenitate placabilis. Quo in Abbatia expedibiliter degente *Bracizlaus* Dux ultimum mundo vale dixit, cujus loco *Zpitigneus* Monarchiae gubernacula suscepit. Quo tempore sancti Patris Procopii vaticinii ordo completur. Instigante namque zelo diaboli multi aemuli, fictitia venenosa detractionum conspirantes, laqueos cavillationum in curia Ducis contra *Vitum* Abbatem et fratres ejus astruere coeperunt, atque aures Principis favorabiliter compositis mendaciis obfuscantes, eos multiphariis vituperiis publicabant, scilicet dicentes, per *sclavonicas litteras haeresis secta ypochrisisque esse aperte irretitos ac omnino perversos; quam ob rem ejectis eis in loco eorum latinae auctoritatis Abbatem et fratres constituere omnino esse honestum*, constanter affirmabant. O invidia, inextricabilis malitiae zelus! O invidia detestanda, omnimoda malitia conglobata, ignis inextinguibilis! sed revera sicut tinea vestimentum consumitur, sic is, qui illam zelatur; cui autem invidet, clariorem reddit. *Vitus* itaque Abbas assumptis fratribus suis, quos unitas caritatis concordaverat, peregre profectus est in terram *Hunorum*. Nunc opere pretium duximus, unum ex multis beati viri miraculis compendio styli ac veridica relatione fidelium memoriae caritativae tradere, quod Domini nostri magnificentia per merita ejus post mortem declarare dignata est. Memoratus namque Dux, *Vito* Abbate cum nepote suo *Emmerammo* et fratribus, quos unitas caritatis concordaverat, in terram Hunorum peregre proficiscentibus, propria fautorum suorum consiliaria diffinitione utens, in loco illo Abbatem genere Teutonicum constituit, hominem turbida indignatione plenum, ubi dum nocte prima adventus sui ex more ad matutinalem synaxin pergens foribus Ecclesiae appropinquaret, apparuit vir S. Procopius infra januam oratorii appodians et dicens ei: unde tibi potestas hic degendi? Quid quaeris? At ille: Potestativa, inquit, Ducis majestas et ejus Primatum inconvulsa sublimitas meae possibilitatis regimini hoc coenobium usque ad finem vitae meae tradidit. Cui sanctus Pater, citissime, inquit, sine confusionis verecundia discede, quod si non feceris, ultio divinitus veniet super te. Et haec dicens evanuit. At ille aestimans esse delusionem Sathanae, omnino nihili pendebat. Qui dum sequenti et tertia

nocte minacem parvi penderet, quarta nocte apparuit ei ad matutinum obsequium eunti sanctus vir, dicens: Cur monitis amicabilibus obtemperare recusasti? Filiis meis spiritalibus a Domino impetravi hunc locum, non tibi qui supplantatim intrasti. Et si a Domino tuo tibi Duce haec hactenus potestas fuit inhibita, a me sit amodo prohibita. Et haec dicens impetuose fortissimis ictibus Cambutta, quam manu gestabat, illum ferire coepit, qui mox quasi Bellonae percussus aestro sine dilatione locum mutavit, et volatili cursu ad Ducem terrae pervenit, ac omnem rei eventum illi patefecit. At ille attonitus vehementi ammiratione vacillare coepit, et ambiguitatis laqueo irretitus usque ad finem vitae suae permansit.

Defuncto igitur *Zpitigneo* Duce divinitas fideli servo suo *Wratizlao* memorali titulo Ducatus gubernationem tradidit. Qui cum divinum Ecclesiae diligeret unice cultum, et illum toto cordis affectu locum dilexit. Qui missis legatis Hunorum ad Regem de exilio *Vitum* Abbatem et fratres ejus cum honore reduxit et in loco suo decenter restituit. Quibus per merita et orationes beati Patroni Procopii omnipotentis Dei propitia consolatio affuit, quae ipsum locum omnium rerum profectibus abundantem redundantemque in pristinum imo in ampliorem honorem enceniavit. Felix igitur Abba *Vitus*, vir ingentis industriae consiliique, consensu fratrum, appropinquante vitae suae termino, arcisterii sui commisit jus regiminis abbatialis *Emmerammo*, consanguineo suo, viro sanctitate conspicuo, in placito Ducis Satrapumque ejus. Ipse denique postea brevi transacto dierum spatio diem clausit extremum, cum Domino victurus in aeternum. Cujus corpus juxta fores in sinistra parte, in ingressu Ecclesiae S. Dei Genitricis Mariae, humatum est.

Post discessum igitur ejus *Emmerammus* Abba benignus, homo simplicitatis columbinae sanctae vitae meritis et virtutum gemmis effulsit, qui, nequaquam serpentinae prudentiae animum admittens, fidei catholicae inconcussam, dum vixit, constantiam tenuit, ac multorum dubia corda in fide Christi stabiliter solidavit. Vir per omnia perspicuae felicitatis in omnes et liberalitatis. Hic denique non aliter nisi malum nominabat pecuniam, quam ex toto nihili pendens nec manu tangere volebat, imo gressibus calcandam adjudicabat, SS. Apostolorum vestigia secutus, qui pretia eorum, quae vendebantur, sacris tangere dextris vitabant, sed

pedibus gazam ut lutum calcandam fore nobis exempla reliquerunt. Igitur beatus Abba cum jam monachilis militiae ordine apud homines Pater egregiae perfectionis, sanctae conversationis praedicaretur, et affectione justi amoris peroptime polleret, quia secundum veritatem nec civitas in monte posita nec lucerna sub modio latere potest, misit divinitatis dispensatio infirmitatum castigationes in omnia membra ejus, ne laudantium extollentiam ei ingereret adulatio, ne mens ejus elationes per humanas laudationes incurreret, donec post periculum navigationis hoc mari magno et spatioso securus ad felicitatis portum perveniret. Is igitur longo tempore, sicut Dominus noster voluit, multis calamitatum passionibus usque quaque afflictus, rebus humanis exemtus est, multis suis successoribus, quia discessit, flendus; sed quia ad regna coelestia pervenit, omni gaudio prosequendus. Hunc equidem fratrum unanimitas dextra parte ingressus januae supradictae Ecclesiae sepelivit.

Hoc ita tempore Rex *Wratizlaus*, piae memoriae commendandus, qui jam dicti claustri Ecclesiam libenter ditabat, Boemiensis Monarchiae arcem regebat. Hujus pia voluntate cum fratrum electione in locum Patris Emmerammi *Bozetechus* Abbatiae nactus est dignitatem, homo nimium circa omnes communis, liberalis in cunctos. Hic pingere venustissime meminit, fingere vel sculpere ligno lapideque, ac osse tornare peroptime novit. Vir ingentis facundiae et promptae memoriae, sed gloriae popularis avidus, praesumptuosus, iracundus, aliquantulum vitiis deditus. Ipse siquidem locum illum laudabiliter omni ornatu, sicuti hodierna die apparet, decoravit. Ecclesiam longitudine, altitudine venustissime ampliando fundavit, imo palliis, campanis, crucibus, et omnibus monasticis rebus adornavit. Coenobium totum omni ex parte aedificiis et omni supellectili renovavit. Hujus siquidem studium ad omnia necessaria monasticae utilitatis vigilabat, unde magnus discordiarum fames, diaboli invidia instigante et famulante, inter fratres monasterii contra eum oritur, et lamentabilis ira scaturire coepit, scilicet per miseros fratres, *Demetrium* et *Cananum* et *Golissonem* presbyteros, homines tunc ineptos et injuriosos, et alios complices et fautores eorum, qui bachantes bachabantur opere et sermone turpi contra eum truces existentes. Rex autem supradictus, homo christianissimus, unice diligebat eum, cujus gratia idem Abbas in tantum sublimatus

erat, ut fere omnes Bohemienses Abbates dignitate praecellere videretur. Quam ob rem idem Abbas praesumptuose agens Episcopo suo officium praeripuit quadam summa festivitate. Nam Regis supra nominati capiti coronam imposuit, quod Praesul suus *Comas* facere debuit. Igitur iratus est Episcopus *Comas* ei furore inextinguibili, quare sibi calumpniis illatis, eum degradere conabatur; sed Optimatum regalium precibus continuis resistere non valens vix debitori suo *Bozetecho* Abbati debitum iracundiae licet non ex toto corde dimisit, eo tamen tenore, uti respondit ei idem ad ultimum Episcopus: Sed quia tu Abba bene nosti sculpere et tornare, per sanctae obedientiae nostrae praeceptum, ob diluendam culpam tuam, quam ex contumacia tua praesumptuose perpetrasti, tibi praecipimus, quatenus tuae longitudinis et latitudinis magnum mensuram crucifixum factum, cum cruce in dorso tuo usque Romam deferas, et in Ecclesia Metropolitana S. Petri Apostoli ponas. Haec ipse Abbas lubenti animo cum cordis contritione perficere non tardavit, et majestati praesulari satisfecit.

Post aliquantum tempus, quantum coenobii fratres, de quibus superius praemisimus, contra eum zelotypiae venenum velut mortiferi serpentes conspiravere, nullo more dicendum. Nam unusquisque eorum accusationes quaerebat adversus eum, sed convenientia testimonia non inveniebantur. Nam idem fratres, membra sathanae, existimabant, si Abbas jam nominatus quoquomodo expelleretur, sperabant aliquem ex eis, eorum errorum complicem, Abbatiae jura suscepturum. Rex autem *Wratizlaus* jam migraverat ad Dominum, cujus tunc successor *Bracizlaus* sublimitate Ducatus Bohemiae pollebat. Hujus aures cum supra notati fratres per se et per amicos multis fictitiis et innumeris vituperiis contra Abbatem suum *Bozetechum* compositis obpulsando multiplicarent; idem Dux nominatum Abbatem de loco superius dicto extirpavit et fratres ejecit. Ibi impleta sunt verba veritatis: *Percutiam pastorem, et dispergentur oves gregis.* Abbate itaque ejecto, ejus fratres, qui proditionis auctores contra eum extiterant, ex tunc erraverunt usque quaque per incerta loca girovagi, donec ad ultimum aliqui corde compuncti vix in loco proprio recepti, eidem loco inepti vitam finierunt, et *libri linguae eorum deleti omnino et disperditi, nequaquam ulterius in eodem loco recitabuntur.*

(Scriptores rerum bohemic. Tom. I. Ed. c. pag. 89—102.)

VII.

Concilium provinciale Spalatense et Alexander P. II. contra liturgiam slavicam.

Fuerat tempore Alexandri Papae (1061—72) a Domino Maynardo, Episcopo Cardinali, quaedam synodus omnium praelatorum Dalmatiae et Croatiae multum solenniter celebrata, in qua multa fuerunt conscripta capitula, inter quae siquidem hoc firmatum est et statutum: *ut nullus de caetero in lingua slavonica praesumeret divina mysteria celebrare, nisi tantum in latina et graeca, nec aliquis ejusdem linguae promoveretur ad sacros ordines.* Dicebant enim gothicas litteras a quodam Methodio haeretico fuisse repertas, qui multa contra catholicae fidei normam in eadem sclavonica lingua mentiendo conscripsit, quam ob rem divino judicio repentina dicitur morte fuisse damnatus. Denique cum hoc statutum fuisset synodali sententia promulgatum et apostolica auctoritate confirmatum, omnes sacerdotes Sclavorum magno sunt moerore confecti, omnes quippe eorum ecclesiae clausae fuerunt, ipsi a consuetis officiis siluerunt.

Alexander autem P. Slavis illyricis pro usu linguae slavicae in liturgia coram se perorantibus reposuit:

„Scitote filii, quia haec, quae Gothi petere student, saepe numero audisse me recolo, sed propter Arianos inventores literaturae hujusmodi dare eis licentiam in sua lingua tractare divina sicut praedecessores mei, sic et ego nullatenus audeo. Nunc vero euntes gentem illam facite observare omnia, quae a venerabili fratre nostro Maynardo, sanctae Rufinae Episcopo Cardinali, synodaliter statuta sunt, quoadusque legati nostri accedant."

(*Thomas* archidiaconus Spalatensis apud *Schwandtnerum* Tom. III. Scriptor rerum Hungaric. p. 552. 54.)

VIII.

Gregorius P. VII. in litteris ad Wratislaum Bohemorum Regem divinum officium in slavonica lingua celebrari prohibet. 2. Jan. 1080.

Gregorius episcopus servus servorum Dei, Uratislao Bohemorum duci salutem et Apostolicam benedictionem.

Hujusmodi salutationis nostrae consuetudinem, scilicet Apostolicae benedictionis, eam tibi mittentes, non sine haesitatione modo servavimus, propterea quod videris excommunicatis ipse communicare: quicunque enim bona ecclesiarum invadunt, id est, sine certa licentia episcoporum vel abbatum diripiunt, vel ab aliqua persona accipiunt, non solum ab Apostolica sede hoc tempore, verum etiam a multis sanctis patribus, sicut in scripturis eorum reperimus. Verum utcunque se res habeat, saluti tuae internae providere non modo ex antiqua tui dilectione movemur, verum etiam ex suscepti honoris, immo laboris intuitu, profecto compellimur; eo magis quod multorum profectui tua sublimitas esse potest exemplum. Neque enim hoc tibi relinquitur vel dicere vel cogitare: Meum non est alienam vitam vel mores in spiritualibus exquirere sive distringere. Procul dubio namque tantorum reus exsistis, quantorum vias ab interitus praecipitio poteras volens reflectere. Illud quoque vigili mente pertractes oportet, ne honorem tuum divino honori, sive pecuniam praeponas justitiae; neu quod in te cinerem a subdito tibi consimili fieri non sine gravi animadversione patereris, in creatorem tuum et omnium praesumi aequanimiter feras. Indubitanter etenim non Dei sed diaboli membra et falsi Christiani convincuntur, qui suas injurias persequuntur usque ad sanguinem, et Dei contumelias negligunt usque ad oblivionem. Divitias autem potentia tua quas habet, non ob meritum datas, sed ob solicitudinem putare debet sibi commissas. Denique non tantum saecularibus oneri videtur inopia, quantum spirituales viros gravant divitiae, simul etiam diffusa potestas. Perpendunt quippe, si ille cui una ovis sub necis suae conditione committitur non solum centum eodem pacto non cuperet recipere, verum etiam

illa ne aliquo casu dispereat haud sine timore solicitus est observare; quod sibi tanto sit irremissius vigilandum magisque timendum, quanto super plures curam seu potestatem acceperit.

His ita perspectis, ad majorem te mentis vigilantiam praesentis saeculi fugacitas invitat: et cum illud quod in hac luce magis diligitur, vita scilicet praesens, ad occasum furti festinet; profecto quo magis ad districti examinis diem propinquas, eo amplius ad aeterna praemeditanda et adipiscenda te sana ratio mittit. Haec itaque nostra monita sive mandata volumus, immo jubemus, ut ante mentis suae oculos excellentia tua saepius ponat, et crebrius legendo, audiendo meditetur: non quod elegantius scripta nequeas in sanctorum paginis invenire, sed quia haec ad te specialiter ex nobis, immo ex beato Petro missa sunt; et ista frequentius recogitando poteris Deo propitiatore ad potiora cognoscenda exsurgere.

Quia vero nobilitas tua postulavit, quo secundum Sclavonicam linguam apud vos divinum celebrari annueremus officium, scias nos huic petitioni tuae nequaquam posse favere. Ex hoc nempe saepe volventibus liquet non immerito sacram scripturam omnipotenti Deo placuisse quibusdam locis esse occultam: ne, si ad liquidum cunctis pateret, forte vilesceret et subjaceret despectui, aut prave intellecta a mediocribus in errorem induceret. Neque enim ad excusationem juvat, quod quidam religiosi viri hoc quod simpliciter populus quaerit patienter tulerunt, seu incorrectum dimiserunt; cum primitiva ecclesia multa dissimulaverit, quae a sanctis patribus, postmodum firmata christianitate, et religione crescente, subtili examinatione correcta sunt. Unde ne id fiat quod a vestris imprudenter exposcitur auctoritate beati Petri inhibemus, teque ad honorem omnipotentis Dei huic vanae temeritati viribus totis resistere praecipimus.

De legato autem nostro, quem mitti ad se tua devotio poposcit, noveris item nos preces tuas ad praesens commode efficere minime potuisse: tamen in hoc anno, divina favente clementia, tales procurabimus invenire personas, quae et negotiis vestris valeant utiliter deputari, et necessitudines vestras plenius cognoscentes ad notitiam nostram deducere. Ut ergo tute possimus ad vos legatos nostros dirigere, necesse arbitramur et volumus, ut filium nostrum Fredericum, et hunc Felicem ad nos

iterum studeas aut horum alterum mittere, quatenus ita possint quo destinabimus secure venire. Data Romae, quarto Nonas Januarii, indictione tertia.

(*Harduin*, Acta Conc. loco supra cit. col. 1434. s.)

VIIII.

Innocentius P. IV. ad episcopum Seniensem licentiam concedit, in partibus Slavoniae divinum officium slavice celebrandi. A. 1248.

Porrecta nobis petitio tua continebat, quod in Slavonia est littera specialis, quam illius terrae clerici se habere a B. Hieronymo asserentes, eam observant in divinis officiis celebrandis. Unde ut illis efficiaris conformis, et terrae consuetudinem, in qua existis episcopus, imiteris, celebrandi divina officia secundum praedictam litteram, a nobis licentiam suppliciter postulasti. Nos igitur attendentes, quod sermo rei, et non res sermoni subjecta, licentiam tibi in illis dumtaxat partibus, ubi de consuetudine observantur praemissa, dummodo ex ipsius varietate litterae sententia non laedatur, auctoritate praesentium concedimus postulatam. Lugduni XIV. Kal. Aprilis, 1248.

(*Raynaldus* in Annal. eccl. ad a. 1248.)

X.

Clemens P. VI. ad Arnestum archiepiscopum Pragensem concedit, monachos de partibus Slavoniae in Bohemiam immigrantes in uno duntaxat dicti regni loco posse divinum officium slavice celebrare. 9. Maii 1346.

Clemens Episcopus servus servorum Dei. Venerabili Fratri, Archiepiscopo Pragensi salutem et apostolicam benedictionem.

Significavit nobis dilectus filius nobilis vir *Karolus* Marchio Moravie, quod in Slavonie et non nullis partibus de Slavonica lingua existentibus misse et alie hore canonice ad laudem Christi in eorum vulgari de licentia et ex indulto sedis apostolice leguntur, et etiam decantantur, et quod multa monasteria et loca Monachorum nigrorum sancti Benedicti et aliorum ordinum in illis partibus huiusmodi ritum ex antiqua consuetudine usque in hodiernum diem tenentium propter brigas et guerras illarum partium destructa et ad nihilum sunt redacta. Monachi quoque et fratres Monasteriorum et locorum predictorum occasione huiusmodi nec Deo, nec Christianis proficere, nec etiam Monasteria et loca ipsorum commode obtinere valentes remanent vagabundi propter quod cultus divinus et fides christiana in illis partibus minuitur. Cum autem, sicut huiusmodi insinuatio subiungebat in confinibus et circa partes Regni Boemie que de eadem lingua et vulgari existunt, sunt multi scismatici et infideles, qui cum eis sacra scriptura latine dicitur, exponitur, vel predicatur, nec intelligere volunt, nec commode ad fidem christianam possunt converti, dictique Monachi, et fratres vulgares predicatores ritum predictum habentes in dicto regno, et ipsius confinibus summe necessarii et utiles pro Dei laude et augmentatione christiane fidei esse noscantur. Idem Marchio nobis humiliter supplicavit, ut eisdem fratribus et Religiosis, quod in regno Boemie et confinibus supra dictis loca eligere, in quibus et circa que possint stare, et verbum Dei exponere predicare et missas celebrare, secundum ritum et consuetudinem partium ipsarum licentiam concedere de speciali gratia dignaremur. Nos igitur de predictis notitiam non habentes fraternitati tue, de qua plenam in Domino fiduciam gerimus, eisdem Monachis seu fratribus dicti sancti Benedicti vel alterius ordinis per sedem eandem approbati, recipiendi unum locum duntaxat in dicto regno vel ejus confinibus, in quo servare valeant dictum ritum, alias tamen per sedem approbatum, eandem auctoritate nostra concedas plenam et liberam facultatem, jure tamen Parochialis Ecclesie ipsius loci, quem ut premittitur dicti Monachi seu fratres receperunt, et cuiuslibet alterius alieni in omnibus semper salvo. Datum Auinione VII. idus Maii, Pontificatus nostri anno quarto.

(Ex Registro Slavorum apud *Pelzel*, Kaiser Karl der Vierte. I. Thl. Prag 1780. pag. 90. s.)

XI.

Karoli IV. Imperatoris et Regis Bohemiae, instrumentum fundationis monasterii Slavorum in civitate Neo-Pragensi, Emmaus dicti, de 21. Nov. 1347.

Karolus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, et Boemie Rex. Ad perpetuam rei memoriam. Rex magnificus, qui facit mirabilia magna solus, aperiens manum Magnificentie, et implens omnia bonitate ad hoc nos Principalis in Monarchia constituit dignitatis, binique regni contulit diadema, ut si ad aliqua extrinseca debita sollicitudo nos provocat, ad ea tamen, que incrementum cultus divini respiciunt, tanto specialius, et solertius convertamus aciem mentis nostre, quanto patrona justitie manus ejus nostrum pre ceteris Principibus altius nomen erexit et solium, sueque clementie roboravit auxilio et honoris splendoribus licet insufficientibus meritis insigniuit, largitorem donorum huiusmodi cum tharsis et insule Regibus inclytis, quos ille commemorat eximius Prophetarum, ut sibi offerat nostra devotio munera, prout nostra fragilitas patitur, pretiosa, presertim in regno nostro Boemie, quod pre ceteris auguste fortune carius estimamus, pie mentis studio queritantes.

Dudum siquidem sanctissimus Pater Dominus noster Papa *Clemens* VI. Venerabili *Arnesto* Archiepiscopo Pragensi Principi et Consiliario nostro karissimo, ad nostri instantiam et requestam committere voluit, ut ipse in nostra civitate Pragensi monasterium conuentuale et claustrale ordinis sancti Benedicti instituere et autoritate posset apostolica ordinare, institutis ibidem Abbate et fratribus, qui Domino famulantes diuina officia in lingua Slauonica duntaxat ob reuerentiam et memoriam gloriosissimi Confessoris Beati Jeronymi Strydoniensis Doctoris egregii, et translatoris, interpretisque eximii sacre scripture de Ebraica in latinam et Slauonicam linguas, de qua siquidem Slauonica nostri regni Boemie idioma sumpsit exordium primordialiter et processit, debeant futuris temporibus celebrare, ad quod siquidem Monasterium construendum et edificandum Parochialem Ecclesiam sanctorum Cosme et Damiani in suburbiis nostre civitatis Pra-

gensis predicte in Podschal inter Wyssegradum et Sderaz situatam, cuius jus patronatus ad Ecclesiam Wyssegradensem tunc temporis pertinebat, facta per nos dicte Ecclesie Wyssegradensi pro iure patronatus dicte parochialis Ecclesie restitutione et satisfactione condigna duximus ordinandum, quam prefatam parochialem Ecclesiam in dictum Monasterium claustrale et conuentuale ad honorem Dei, beatissimeque Marie Virginis Matris ejus, ac gloriosorum Jeronymi prefati, Cirullique, Methudii, Adalberti et Procopii Patronorum dicti Regni Boemie Martyrum et Confessorum titulum et honorem, prefatum Archiepiscopum requirimus et hortamur attente, iuxta commissionem a sede apostolica sibi factam erigi, et etiam exaltari inibi Abbate et fratribus auctoritate predicta institutis, qui sub regula et regulari habitu ordinis sancti Benedicti, cui dictorum sanctorum conversatio gloriosa suis tribuit temporibus quos adhuc per Dei gratiam retinet, speciem et decorem in lingua Slavonica duntaxat futuris et perpetuis temporibus ob memoriam et reverentiam prefati beatissimi Jeronymi, ut ipse in dicto regno velut inter gentem suam et patriam reddatur perpetuo gloriosus, ipsiusque dignissima memoria celebris habeatur perpetuo Domino famulantes, divinum officium nocturnum videlicet et diurnum valeant celebrare.

Verum cum spiritualia sine temporalibus nequeant diu subsistere erectionem et exaltationem huiusmodi gratam et acceptabilem, velut opus manuum nostrarum, quam plurimum habentes et habituri fragranti et sincera erga prefatos Martyres et Confessores deuotione accensi extremamque diem judicii, ad quam cum sederit filius hominis in sede Majestatis sue bonos a malis, velut oves ab edis segregans duodecim tribus Israel iudicabit, prevenire piis et bonis operibus et elemosynis, per quas fit ablutio scelerum et contra omnia mundi pericula firmamentum, summopere cupientes ut Deus abstergat omnem lacrymam ab oculis nostris, et non sit nobis luctus ulterior, neque clamor, neque ullus damnabilis pene dolor, transitoriis, in perpetuis felici comercio commutatis, ad dotationem et fundationem prefati Monasterii, sustentationemque, usum et opus dictorum Abbatis et fratrum ibidem de novo instituendorum suorumque successorum, ut predicitur, in perpetuum infra scriptos redditus, allodium, araturas, et cetera, que nostre presentes continent una cum dicta parochiali Ecclesia, de nostra auctoritate regia, et ex certa

scientia liberaliter damus, donamus, concedimus, conferimus et assignamus, et pure ac simpliciter tenore presentium transferimus in eosdem, ut ipsorum Abbatis et fratrum modernorum, ipsorumque successorum orationes et suffragia pro nobis, Illustri Blanchia consorte karissima, liberis, antecessoribus et successoribus nostris Regibus Boemie statuque felici Regni ipsius erga Regem celorum et Dominum iugiter intercedant. Hec igitur sunt donata et assignata, primo sexdecim Marche grossorum denariorum Pragensium annui et perpetui redditus supra Macella carnium minoris civitatis Pragensis anno quolibet capiendorum. Item in villa Gencz triginta tres Marche, item allodium seu curia in villa Wallew, cum aratura et quatuor Marchis, item dictam Ecclesiam parochialem una cum quatuor Marchis redituum ante hujusmodi erectionem spectantibus ad parochialem Ecclesiam prelibatam, nostris indicentes successoribus ac ipsos attentissime cohortantes per viscera misericordie Jesu Christi ut nostras donationem, fundationem et concessionem ratas et gratas habentes perpetuo ipsas studeant, et satagant in suorum remissionem peccaminum et sub attestatione diuini iudicii non diminuere sed augere, siquis autem contentis presentibus seu alicui ipsorum ausu temerario contradicere presumpserit, quod absit, maledictionem Dei Patris omnipotentis, et Beatorum Jeronymi, Cirulli et Methudii, Adalberti et Procopii prefatorum incurrat, plagisque scriptis in libro vite sentiat se percussum. In quorum omnium et singulorum testimonium, et ad certitudinem pleniorem presentes fieri jussimus et nostre Majestatis sigilli appensione communiri.

Datum Nuremberg anno Domini Millesimo Trecentesimo quadragesimo septimo, Indictione decima quinta, XI. Kalendas Decembris, Regnorum nostrorum anno secundo. Huius rei testes sunt Fridericus Bambergensis, Joannes Olomucensis Episcopi, et Rudolphus Saxonie sacri Imperii Archimarschalcus, Nicolaus Opawie Duces, Eberhardus et Ulricus de Wyrtenberg fratres, Joannes et Albatus Burgravii de Nurenberg fratres, et ego Nicolaus Decanus Olomucensis aule regie Cancellarius recognovi.

(Ex originali archivii Archiepiscopatus Pragensis apud *Pelzel* l. c. p. 91. ss.)

XII.

Literae breves Urbani P. VIII. datae 29. Aprilis 1631., quibus Missale Romano-Slavonicum recognitum approbatur.

Ecclesia catholica, cui divina favente clementia, nullo meritorum nostrorum suffragio, praesidemus, sicuti una est, ita requirit nostrae pastoralis vigilantiae sollicitudo, ut Christifideles idipsum non solum sapiant, sed etiam quantum possibile est, omnes etiam unanimes uno ore, in orationibus et sacrificiis honorificent Deum. Quum itaque, sicut accepimus, Missale idiomate *Slavonico* olim a fel. rec. *Joanne* VIII. praedecessore nostro concessum, a centum circiter annis typis editum non fuerit, atque inde acciderit, ut *Slavonum* Ecclesiae Missalium inopia adeo laboraverint, ut plerisque in locis, nec Sacerdotes sacrosanctae Missae sacrificium offerre, nec populi Ecclesiae praecepto de illo audiendo satisfacere commode potuerint: nos Missalium inopiae hujusmodi ad divini nominis laudem et gloriam, animarumque Christifidelium illarum partium salutem occurrere volentes, venerabilibus Fratribus nostris Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus negotio fidei in universum Orbem propagandae praepositis, injunximus, ut quamplura Missalia, Slavonico conscripta idiomate, a Provincia *Dalmatiae* Romam jussu nostro afferri, iisque per nonnullos linguae Slavonicae peritos, juxta emendationes a fel. etiam rec. *Pio* V. et *Clemente* VIII. Romanis Pontificibus, similiter praedecessoribus nostris, factas, et eorum literis Apostolicis approbatas, correctis, Missale, quod Romano prorsus conforme esset, componi, illudque praefato idiomate Slavonico, ad usum et commodum eorumdem Christifidelium Ecclesiarum, locorum et provinciarum, ubi hactenus praefato idiomate celebratum fuit, imprimi curarent. Quae omnia quum praefati Cardinales diligenter praestiterint, eadem per praefatos Cardinales, et pie et accurate in praemissis ordinata et gesta approbantes, ac praefatum Missale antiquum abrogantes, motu proprio, et ex certa scientia ac matura deliberatione nostris, deque Apostolicae potestatis plenitudine, antiquorum Missalium Slavonici idiomatis

tam impressorum quam manuscriptorum usum, tenore praesentium, sub indignationis nostrae, ac aliis arbitrii nostri, imo iis etiam poenis, quae eorumdem *Pii* et *Clementis* praedecessorum nostrorum literis continentur, tenore praesentium, penitus et omnino interdicimus. Praeterea sub eisdem poenis eo ipso absque aliqua declaratione incurrendis, Apostolica auctoritate earumdem tenore praesentium prohibemus omnibus et singulis Presbyteris et Clericis, tam Saecularibus, quam cujusvis Ordinis, Congregationis, Societatis et Instituti, etiam speciali nota dignis Regularibus, earundem Ecclesiarum, locorum et provinciarum, ubi hactenus, ut praefertur, praefato idiomate Slavonico celebratum fuit, ne elapsis octo mensibus a die publicationis praesentium in Urbe, alio, quam hujusmodi novo Missali, nisi maluerint Latino, utantur. *Romae* apud Sanctam Mariam Majorem die 29. Aprilis 1631, Pontificatus nostri anno octavo.

(Josephi Simonii *Assemani* Kalendaria Ecclesiae universae. Tom. I. Romae 1755. in IV. pag. 116. s.)

XIII.

Literae Innocentii P. X. circa Breviarium Romanum Illyricum datae 22. Februarii 1648.

Romanum Pontificem, cui ex dispositione divina omnium Orbis Ecclesiarum cura incumbit, sedulo decet invigilare, ut cuncta ad Catholicam fidem, divinumque cultum pertinentia, rite recteque in Ecclesiis praedictis peragantur; et praesertim ut sacrae Scripturae et alii Codices, qui fidei cultusque hujusmodi fundamenta, et sacras preces, laudibus gratiisque Deo persolvendis, continent, quocunque tempore, vel idiomate, aut charactere conscripti sint, mendis atque erroribus plane careant, illisque omnino expertes ab omnibus habeantur. Quum igitur *Illyricarum* gentium, quae longe lateque per Europam diffusae sunt, atque ab ipsis gloriosis Apostolorum principibus Petro et Paulo potissimum Christi fidem edoctae fuerunt, libros sacros jam inde a D. *Hieronymi* temporibus, ut pervetusta ad nos detulit traditio, vel certe a Pontificatu fel. rec. *Joannis* Papae VIII.

Praedecessoris nostri, uti ex ejusdem data super ea re epistola constat, *ritu* quidem *Romano*, sed *idiomate Slavonico*, et charactere S. Hieronymi vulgo nuncupato conscriptos, opportuna recognitione indigere compertum sit: nos rec. mem. *Urbani* Papae VIII. etiam Praedecessoris nostri, qui Missale Illyricum emendatum juxta nuperrimas illius reformationes charactere Hieronymiano, ac lingua Slavonica typis vulgari mandavit, vestigiis inhaerentes, de venerabilium Fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium, negotio propagationis fidei per universum Mundum praepositorum consilio, venerabili fratri Raphaëli Archiepiscopo Achridae seu Primae Justinianae, mandavimus, ut *Breviarium Illyricum*, ante annos centum impressum, recognosceret, et ad formam Breviarii Romani Latini nuper a praedicto Urbano Praedecessore reformati in praedictam linguam Slavonicam redigeret. Quod quum idem Raphaël Archiepiscopus diligenter praestiterit, dictumque novum Breviarium Illyricum a peritis praedictae linguae, et in sacris literis edoctis viris comprobatum fuerit: idcirco nos motu proprio, ac ex certa scientia et matura deliberatione nostris, deque Apostolicae potestatis plenitudine, de simili praedictorum Fratrum nostrorum consilio, Breviarium praedictum tenore praesentium confirmamus et approbamus, typisque mandari jubemus.

(Ibidem pag. 118.)

XIV.

Methodii Terlecki, Episcopi Chelmensis et Belcensis, testimonium de Psalterio, in Breviario Illyrico imprimendo, ad Vulgatam, quantum phrasis Illyricae linguae pateretur, accommodato.

Ego *Methodius Terlecki*, Episcopus Chelmensis et Belcensis: dum anno infrascripto pro gravissimis negotiis totius Russiae, nonnullisque meae dioecesis, in primis vero, quae opportuna atque pernecessaria arbitratus sum, pro sanctissima unione in Russia, et aliis Slavonicae nationis Provinciis conservanda et promovenda,

apud Sedem Apostolicam summo studio laborarem, atque in dies expeditionem eorumdem pro voto praestolarer, Eminentissimi et Reverendissimi Domini Cardinales Sacrae Congregationis de Propaganda Fide instantiam apud me fecerunt, ut juxta eorumdem Decretum sub die prima Sept. anni praesentis 1643. editum, vocato R. P. *Raphaële* Croato Ord. Minorum de Observantia, ad impressionem Breviarii *Illyrici* deputato, Psalterium in eodem Breviario imprimendum, cum memorato R. P. *Raphaële*, ad Vulgatam translationem, quantum phrasis *Illyricae* linguae pateretur, de verbo ad verbum accommodarem. Itaque quo in causa tam pia eorum voluntati morem gererem, sepositis quibuscunque privatis meis negotiis et occupationibus, accersire curavi illico praefatum R. P. *Raphaëlem*, afferreque plura vetustorum *Illyricae* linguae Breviariorum manuscripta et impressa exemplaria, atque autographum, quod idem R. P. *Raphaël* ad Vulgatae editionis sensum paraverat, adhibitis etiam antiquissimis, quibus ab ipso suo exordio *Ruthena* et cuncta *Slavonica* usa est et utitur Ecclesia, codicibus: post divinum imploratum auxilium, diligentissime insimul contulimus ipsius R. P. *Raphaëlis* autographum supradictum, cum antiquis Breviarii *Illyrici* Psalteriis, Latina Vulgata semper prae oculis existente, atque an conformis esset, examinavimus. Ita factum est, ut sollicita adhibita cura, tale redditum est Psalterium, quale a supradicta Sacra Congregatione expeteretur, hoc est, adamussim Vulgatae translationi concordans. Nam explosis nonnullis vulgatis Sermonis *Dalmatici* vocabulis, quae scriptorum licentia in vetusta Illyrica Breviaria intrusa fuerant, quaeque R. P. Raphaël suae translationi inseruerat, pura, quae in incorruptis apud me habebantur, Slavonica, eorum loco reposuimus; punctationemque et periodos atque initia versuum singulorum, quum longe aliter in Illyricis leguntur, ubique juxta Vulgatam accommodavimus, ita ut divina opitulante gratia Psalterium ipsum per nos revisum, atque ut dictum est, a peregrinis *Dalmaticis* vocibus purgatum, concordet in praesens in omnibus et per omnia cum desiderato Psalterio novissimi Breviarii moderni SS. D. N. Papae Urbani VIII. vulgatae editionis: neque est, ut eam ob causam Illyrici Breviarii impressio, summopere necessaria, et ab Illyricanae Ecclesiae Presbyteris quotidie expetita, diutius differatur. In cujus rei fidem praesens testimonium, mea manu subscriptum, atque sigillo munitum dedi.

In Palatio Quirinali SS. D. N. die 16. Sept. anno a creatione Mundi secundum nostrum computum 7151., a Nativitate vero Christi Domini 1643. Indict. XI. Idem qui supra *Methodius* Episcopus Chelmensis et Belcensis manu propria.

(Ibidem pag. 114. ss.)

XV.

Caput XXIV. synodi dioecesanae Spalatensis a. 1688 (edit. Patavii 1690).

Cum inter *triginta* parochias foraneas hujus dioecesis *octo* tantum sint ritus latini, ceterae Illyricorum; quoniam peculiari et speciosissimo sanctae matris Ecclesiae privilegio, in idiomate illyrico sacra habetur liturgia, maxima habenda est ratio ejusdem idiomatis probe addiscendi et docendi. Clerici noverint *Asbuquidarium*[1]) atque a peritis sacerdotibus erudiantur, qui in eam praecipue curam incumbant, ut Illyricum litterale, quo Missale et Breviarium perscripta sunt, perfecte calleant; alioquin scient, se ad ordines non promovendos, quum apud Illyrios eadem sit ratio illyrici idiomatis litteralis, quae apud nos latini. Sex sacerdotes in provincia *Politii* deputentur, qui alios sacerdotes in perfecta Missalis et Breviarii et in sacrarum functionum administratione observent, examinent et corrigant.

(*Kopitar* Glagolita Clozianus. Edit. cit. p. XVIII.)

1) Male sic loco: *Azbukividarium* i. e. Alphabetum Slavorum; nam nomina slavonica trium priorum Alphabeti litterarum sonant: Az, Buki, Wiedi.

XVI.

Constitutio Benedicti P. XIV., qua Ecclesiasticis omnibus Ritus Slavo-Latini praecipitur ut in Missis et Divinis Officiis Slavum Litterale idioma cum characteribus Hieronymianis retineant, et Missalibus Breviariis etc. utantur typis Congregationis Propagandae Fidei editis, data 15. Aug. 1754.

Benedictus Episcopus Servus Servorum Dei. *Ad perpetuam rei memoriam.* Ex pastorali munere, quo Romani Pontifices Catholicae praesunt Ecclesiae, eamque moderantur, consueverunt Praedecessores Nostri vigilem navare curam, ut in Sacris peragendis, suos unaquaeque Natio legitime invectos Ritus religiose custodiat, ejusque idiomatis uniformitatem retineat, quo illius respective Majores in Missae Sacrificio, Divinisque Officiis usi dignoscuntur; prohibentes ne quid a prisca lingua, vulgaribus licet dicendi formulis immutata, deflectatur, omnemque adhibentes operam, ut abusus procedentibus temporibus inolescentes eradicarent.

§. 1. Cum itaque ex fide dignorum testimonio acceperimus, in Ritum Slavo-Latinum, quem felicis recordationis Praedecessor Noster Joannes Papa VIII. fideli ac religiosae nationi Illyricae, una cum idiomate, quod nunc Slavum litterale appellant, et characteribus, quos Hieronymianos dicunt, adhibendum concessit, et successivis temporibus recolendae memoriae Praedecessores pariter Nostri Urbanus VIII., et Innocentius X., dum Missale, et Breviarium eodem idiomate, et characteribus, excudenda typis traderentur, iteratis vicibus confirmarunt; nonnullos irrepere abusus, Apostolicae Sedis intentionibus, institutisque contrarios, perniciosa aliquorum libertate, qui audent Missas, insertis Orationibus et precibus Slavo vulgari sermone conscriptis, componere, Initium quoque Evangelii secundum Joannem, et Psalmum *Lavabo*, eadem vulgari lingua, latinisque characteribus impressa, nulla desuper a Nobis facultate, et approbatione praeobtenta, sibi, aliisque Sacerdotibus legenda proponere: Idcirco ne hujus-

modi abusus, qui eumdem Ritum miscere ac turbare facile posset, latius progrediatur; postquam aliis Nostris editis Constitutionibus, nimirum quinquagesima septima cui initium *Etsi pastoralis*, et octogesima septima incipiente *Demandatam coelitus*, quae exstant in Bullarii Nostri Tom. I. p. 167. et 290. Graecorum Rituum conservationi, et integritati, pro Italo-Graecorum, et Graeco-Melchitarum Nationibus, abunde providimus; eamdem nunc sollicitudinis Nostrae curam ad Illyricam Nationem convertentes, suprema, qua fungimur Apostolica auctoritate, volumus, praecipimus, atque mandamus, ut Ecclesiastici omnes et Sacerdotes tam Seculares, quam cujuscunque Ordinis, aut Instituti Regulares, qui Ritum Slavo-Latinum profitentur, in Augusto Altaris Sacrificio, et in Horis Canonicis, aliisque Divinis Officiis persolvendis ac obeundis, Missalia, Tabellas, et Breviaria characteribus Hieronymianis impressis typis Congregationis Propagandae Fidei, quaeque in posterum ibidem imprimentur, non sine praeviis opportunis revisionibus, et approbationibus, aliisque diligentiis hucusque adhibitis, et deinceps adhibendis a Viris doctis, et Slavo-Latinum idioma, ac Hieronymianos characteres apprime callentibus, quemadmodum per plura anteacta saecula ab Illyrico Clero servatum studiose fuit, ita deinceps omnino adhibere debeant, et teneantur: utque in posterum nemo ex praedicto Clero, in Missis celebrandis, aut in divinis Officiis persolvendis, Orationes et Preces, quae nostra, et Apostolicae Sedis auctoritate examinatae non fuerint, et approbatae, recitare, aut quoquo modo adhibere audeat, seu praesumat.

§. 2. Quocirca Venerabilibus Fratribus Nostris Archiepiscopis, et Episcopis, in quorum Dioecesibus Ritus Slavo-Latinus viget, committimus, atque injungimus, ut pro zelo et sollicitudine, qua tenentur concreditis sibi Ovibus praeesse, et Sacrorum Ecclesiae Rituum integritati advigilare, sedulam exactamque hujusce Nostrae voluntatis, ac districti praecepti executionem curent, atque urgeant, ac novitates omnes, irreptosque quoslibet abusus eliminent, adhibitis efficacioribus remediis a Sacris Canonibus in pervicaces et refractarios indictis; similia vero successivis temporibus attentari minime patiantur.

§. 3. Decernentes has nostras Litteras, et in eis contenta hujusmodi, semper et perpetuo firma, valida, et efficacia existere et fore, suosque plenarios et integros effectus sortiri, et

obtinere, et ab illis, ad quos spectat, et pro tempore spectabit, inviolabiliter observari debere: sicque, et non aliter in praemissis per quoscunque Judices Ordinarios, et Delegatos, etiam Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinales, horumque Congregationes, nec non Apostolicae Sedis Nuntios, et quosvis alios quacunque praeeminentia, et potestate fungentes, et functuros, sublata eis, et eorum cuilibet quavis aliter judicandi, et interpretandi facultate et auctoritate, judicari, et definiri debere; ac irritum et inane, si secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter, vel ignoranter contigerit attentari.

§. 4. Non obstantibus contrariis quibusvis, etiam in Synodalibus forsan, aut Provincialibus Conciliis editis Constitutionibus, aut Decretis; Privilegiis quoque, et Indultis eidem Nationi Illyricae, ejusque Ecclesiis, atque Praesulibus, quavis etiam Apostolica auctoritate concessis, ac iteratis vicibus confirmatis, et innovatis, ac usibus, stylis, et consuetudinibus quantumvis diuturna observantia firmatis; quibus omnibus, et singulis, tenore praesentium, et ad praemissum effectum, specialiter et expresse derogamus, caeterisque contrariis quibuscunque.

§. 5. Volumus autem, ut earumdem praesentium Litterarum transumptis seu exemplis, etiam impressis, manu alicujus Notarii publici subscriptis, et sigillo Personae in dignitate Ecclesiastica constitutae munitis, eadem prorsus fides adhibeatur, quae ipsis praesentibus adhiberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

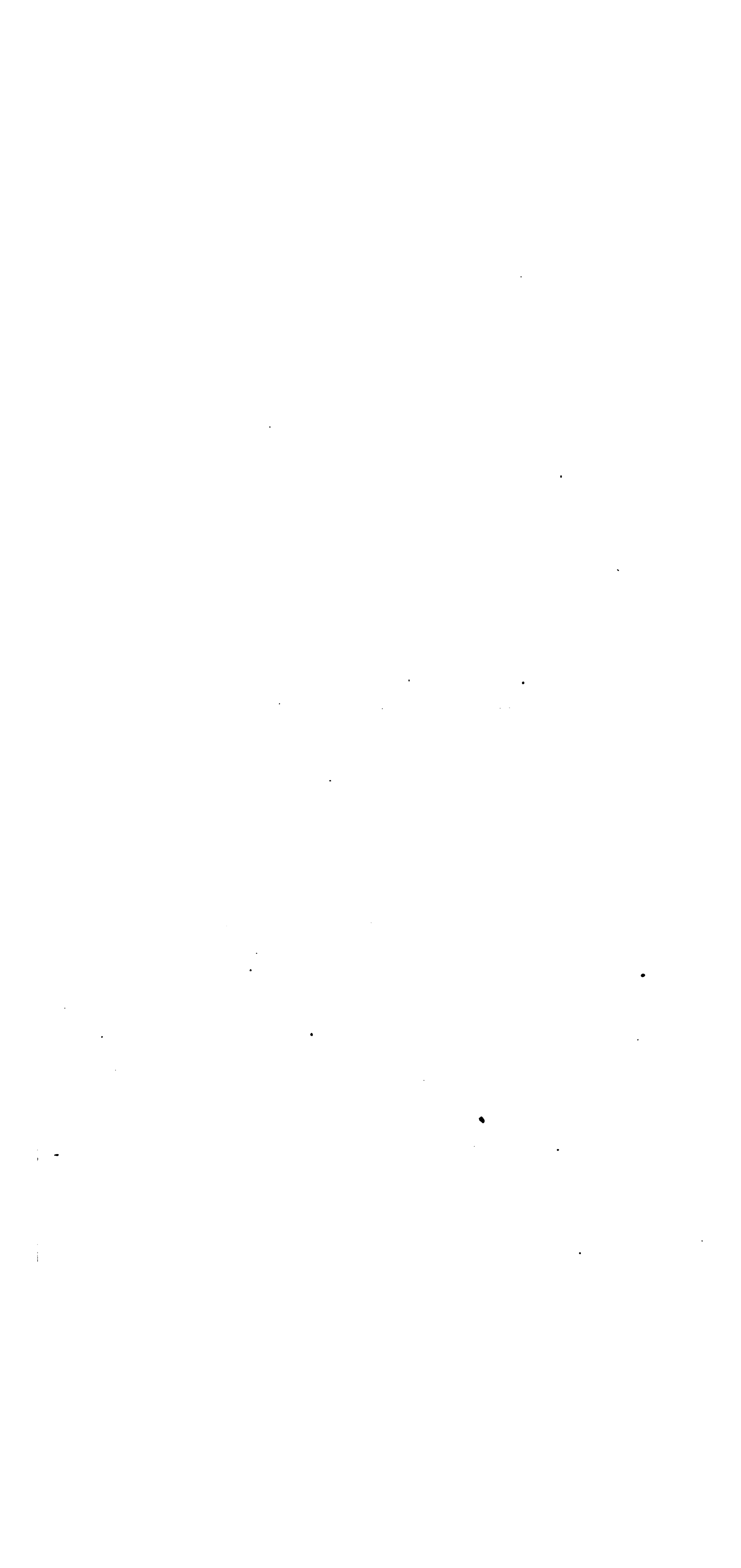
§. 6. Nulli ergo Hominum liceat paginam hanc Nostrae Declarationis, inhibitionis, praecepti, mandati, commissionis, et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus, se noverit incursurum.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem Anno Incarnationis Dominicae Millesimo septingentesimo quinquagesimo quarto, decimo octavo Kalendas Septembris, Pontificatus Nostri anno Quartodecimo.

(Benedicti P. XIV. Bullarium Tom. IV. Romae 1757 fol. pag. 223. ss.)

Lipsiae, typis B. G. Teubneri.

Anhang II.



Glagolitische Fragmente.

Aufgefunden

von

Dr. K. A. C. Höfler,

K. K. Universitätsprofessor in Prag;

beleuchtet

von

Dr. P. J. Šafařik,

K. K. Universitäts-Bibliothekar in Prag.

Die folgenden Mittheilungen sind entnommen der Schrift:

Glagolitische Fragmente. Herausgegeben von Dr. Karl Adolph Constantin Höfler, K. K. Universitätsprofessor und Dr. Paul Joseph Šafařik, K. K. Universitäts-Bibliothekar. Aus den Abhandl. der K. Böhm. Ges. der Wiss. V. Folge 10. Band. Prag 1857. gr. 4. 62 Seiten mit 5 lithographischen Tafeln: Tab. I. ein altböhmisches Miniaturgemälde, Tab. II. Synopsis alphabeti glagolitici, und Tab. III. IV. V. Facsimilen der glagolitischen Fragmente.

Da diese Schrift mir erst zukam, nachdem der größte Theil meines Buches schon gedruckt war, und die aufgefundenen glagolitischen Fragmente, von denen dieselbe handelt, ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte der slawischen Liturgie sind, so würde der zweite Theil meines Buches offenbar mangelhaft seyn, wenn ich das Ergebniß der „Fragmente“ nicht wenigstens in einem Anhange darlegte, und das Verhältniß würdigte, in welchem dasselbe zu den Resultaten meiner geschichtlichen Forschungen und Anschauungen über slawische Liturgie steht.

Am 14. November 1855 unterwarf Herr Professor Dr. Höfler bei Durchsicht einiger Handschriften der Bibliothek des Prager Metropolitancapitels auch den Codex A. LX. einer näheren Prüfung und überzeugte sich sehr bald, daß sein Werth nicht bloß in dem hohen Alter seiner Abfassung, sondern in seinem unscheinbaren Anhange liege.

Neben dem eigentlichen Inhalte, der lateinischen Uebersetzung der Apocalypse, der Apostelgeschichte, der Briefe des h. Paulus und späteren Zusätzen, welche die jüngere Hand augenblicklich kenntlich machten, fanden sich nämlich auf der inneren Seite des Rückdeckels 2 gleichgroße, wenn auch nicht gleichartige Pergamentstreifen, welche, wie es scheint, unmittelbar bei dem Binden des Codex mit eingeklebt wurden und mit dem Einbande fast zu einer Masse vereint waren — und auf denen sich Schriftzüge dem Auge darstellten, die der gewandte Paläograph nicht zu entziffern vermochte.

Herr Bibliothekar Dr. Šafařik, dem die Handschrift am 23. November vorgelegt wurde, erkannte die Schrift der auf der inneren Seite des Hinterdeckels angeklebten zwei Pergamentblätter, nachdem er die Handschrift in die rechte Lage gebracht, auf den ersten Blick als glagolitisch und sehr alt, beim näheren Besehen auch als unzweifelhaft ächt und daher äußerst wichtig.

Dieser Codex sowohl als die in ihm enthaltenen glagolitischen Fragmente haben für die Geschichte der slawischen Liturgie eine solche Bedeutung, daß wir Beide gesondert betrachten müssen.

I.

Der Codex.

Die Handschrift, in welcher sich die glagolitischen Fragmente erhalten haben, ist ein lateinischer *Praxapostolus*, d. i. jener Theil des N. Testamentes, welcher die Apocalypse, die kanonischen Briefe, die Apostelgeschichte und die Briefe Pauli enthält. Sie zählt zusammen

198 Bl. in Folioformat, ist auf weißem dünnen leicht rollenden Pergament sehr schön mit wenigen Abbreviaturen geschrieben und gehört nach verläßlichen paläographischen Kennzeichen ins XI. Jahrhundert und zwar wahrscheinlich in die erste Hälfte desselben. Nach der sorgfältigen Ausstattung in Bezug auf Pergament, Schrift und kunstvolle Ausführung der reichlich vergoldeten Initialen kann sie mit Recht, wenn auch nicht grade zu den Prachthandschriften, so doch zu den sehr schönen und werthvollen Handschriften gezählt werden.

Das erste Blatt des Codex ist auf der Rückseite mit einem sinnreichen, jetzt leider, trotz des dabei nach beiden Seiten hin angebrachten Schutzes von eingelegtem Seidenstoff, stark beschädigtem Miniaturgemälde versehen, dessen richtige Deutung für die Geschichte der Handschrift sehr wichtig, aber zugleich auch sehr schwierig ist.

Dieß Gemälde ist durch vier horizontal laufende Linien queer in der Mitte in zwei gleiche Felder getheilt, um die sich ein Rahmen im länglichten Viereck zieht, der selbst an den 4 Ecken und rechts und links in der Mitte, also von 6 runden Medaillons, Brustbildern von Heiligen auf Goldgrund durchbrochen wird.

In dem oberen Felde wird die Vision des h. Johannes dargestellt, von welcher in der Apocalypse die Rede, nämlich Christus, in Mitte sieben goldner Leuchter mit dem Schwerte im Munde und dem Kranze von sieben Sternen in der Linken (nach der Apocalypse in der Rechten); rechts vor ihm der h. Johannes.

In dem unteren Felde steht ein böhmischer Herzog in fürstlichem Gewande, mit der Lanze in der Rechten; hinter ihm ein Waffenträger mit entblößtem Schwerte. Vor dem Herzog steht ein Abt mit dem Krummstab, der so eben ein Buch (wahrscheinlich eine Anspielung auf unsern Praxapostel) vom Herzoge zum Geschenk empfangen hat und im Begriffe steht es dem hinter ihm stehenden Ordensbruder zu übergeben. Die jetzt stark beschädigten Inschriften zwischen den Linien auf der als Grenzscheide der beiden Felder queer über den Goldgrund laufenden blauen Leiste scheinen vollständig gelautet zu haben: 1. (Si neq) uis solem. debes (aspic) ere (Christum) — und 2. (Si . . .) paru (m) dabi (t). Munus votu (m su) perabit — jene mit Beziehung auf das obere, diese mit Beziehung auf das untere Bild. Auf dem Buche selbst ist das Wort dominus ganz deutlich zu lesen. Das Miniaturgemälde wird von Kennern für einheimisch d. i. böhmisch gehalten und ins XI. Jahrhundert gesetzt.

Herr Professor Dr. Höfler hat in seinem am 17. December 1855

in der Sectionsversammlung der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gehaltenen Vortrage das Gemälde des Codex folgender Weise gedeutet.

„Wer ist der Herzog mit der Fahne, welche das Herzogthum und zwar das Lehenherzogthum bedeutet? Anscheinend ist kein Anhaltspunkt, dieses zu enträthseln, und doch bietet nähere Betrachtung des Kopfschmuckes einen ganz sicheren dar. Es ist offenbar nicht bloß eine Binde, sondern auch eine röthliche niedrige Mitra, welche uns in dem Geber eines Codex des XI. Jahrhunderts den Herzog Spytignĕv II. vorführt, welchen Papst Nicolaus II. 1059 mit der Mitra beschenkte... Wer ist der Abt, welchem der böhmische Herzog, den wir für Spytignĕv mit allem Fuge zu halten berechtigt sind, das lateinische Exemplar der Apostelbriefe in so schöner Ausstattung bestimmte? Es liegt sehr nahe, daß es lateinische und nicht griechische oder slawische Mönche gewesen sein dürften und in der That wissen wir ja, daß grade Spytignĕv es war, welcher die slawischen Mönche aus Sázawa verjagte und deutsche Mönche (des lateinischen Ritus) dort einsetzte... Somit war es Spytignĕv, der böhmische Herzog, selbst, der den lateinischen Ritus zum Siege über den slawischen erhob und von dem es, als er die Deutschen einführte, mit Recht heißen konnte, wie die Umschrift des untern Theiles des Miniaturbildes besagt: Si parum dabit (resp. dedit), munus votum superabit — wenn er auch jetzt wenig gab, so wird das Geschenk (des lateinischen Klosters) den Wunsch der Mönche noch übertreffen. — Somit ist denn in allem bisher Erwähnten ein vollständiger Einklang. Die Miniature, wahrscheinlich erst im Kloster, jedenfalls in Böhmen gemacht, hat eine feste historische Grundlage und steht in Verbindung mit einer Thatsache, von welcher man sich eine neue Aera erwartete, was nicht ohne Beziehung zu dem apocalyptischen Bilde stehen mag, wo Christi Angesicht gleich der Sonne leuchtete. Herzog und Abt erklären sich gegenseitig; die Ueberreichung des lateinischen Buches, welche sinnbildlich der Einsetzung eines lateinischen Abtes voranging; die Gewißheit, daß es sich hier um ein Geschenk an den Abt, nicht von dem Abte handle; die Geste des Bruders, wie die des Schwertträgers, dessen offene Hand gleichfalls andeutet, daß eine Gabe stattgefunden habe und gleichsam die Uebereinstimmung des Volkes (Adels) erweist; endlich der Herzog mit der Mitra, zuletzt das Buch selbst mit seiner prachtvollen Ausstattung und der praktisch eingerichteten Form seines Inhaltes lassen wohl keine andere Deutung zu.“

Ich stimme in dem Hauptgedanken dieser Auffassung des Gemäl-

des, daß nämlich dasselbe den Sieg des lateinischen Ritus über den slawischen in Sázawa darstellt und feiert, mit meinem hochverehrten Freunde Herrn Prof. Dr. Höfler vollkommen überein, kann aber nicht umhin, gegen die Deutung auf Herzog Spitihněw II. meine historischen Bedenken auszusprechen.

Die Annahme, daß der auf dem Gemälde dargestellte böhmische Herzog Spitihněw II. sei, stützt sich vorzüglich auf den Kopfschmuck desselben, welcher offenbar nicht bloß eine Binde, sondern eine röthliche niedrige Mitra sey, mit der P. Nicolaus II. den Herzog Spitihněw 1059 auszeichnete. Die „mitra" des Cencius Camerarius war jedenfalls nichts Anderes als die „pellicea episcopalis" des Cosmas, eine Hermelin-Chorkappe, welche der geistlichgesinnte Herzog vom Aschermittwoch durch die ganze Quadragesima über dem geistlichen Gewande zu tragen pflegte, und an einen Kopfschmuck scheint mir dabei nicht zu denken zu seyn. Da der auf dem Gemälde dargestellte Herzog mit seinem weltlichen herzoglichen Ornate angethan ist, so würde die Hinzuthat einer geistlichen Auszeichnung dem Maler kaum ästhetisch erschienen seyn.

Es ist aber meines Ermessens um so mehr von Spitihněw der fraglichen „mitra" wegen abzusehen, weil die zu berücksichtigenden historischen Momente der Zeit nicht zusammenstimmen. Sázawa wurde von Spitihněw dem lateinischen Abte gleich nach Antritt seiner Regierung, also, wenn nicht schon im J. 1055, sicher zu Anfang 1056 übergeben[1]); die „mitra" aber wurde ihm erst im J. 1059 verliehen. Vor diesem Jahre konnte daher der Herzog mit der „mitra" überhaupt nicht gemalt werden. Sollte man aber die bildliche Darstellung des Sieges der lateinischen Liturgie über die slawische, der voraussetzungsweise 1055 und spätestens 1056 stattfand, bis nach 1059 verschoben haben? Ich sage: voraussetzungsweise; denn in Wahrheit feierte der lateinische Ritus über den slawischen in Sázawa seinen vollendeten Sieg nicht unter Spitihněw II., sondern unter Břetislaw II. im J. 1097[2]). Daß aber die unter Spitihněw eintretende Reaction gegen den slawischen Ritus kein bleibender Sieg, sondern eine bald vorübergehende Erscheinung seyn werde, konnte dem hellen Auge selbst der Zeitgenossen sich nicht verbergen, und der eingesetzte lateinische Abt täuschte sich selbst schwerlich über die wahre Lage der Dinge.

Was nun ferner die Handlung selbst betrifft, die auf dem untern

1) S. oben §. 37. S. 142.
2) S. oben §. 39. S. 145.

Felde der Miniature dargestellt ist, nämlich die Schenkung des lateinischen Praxapostolus durch den Herzog an den Abt, so deutet auch diese, meines Erachtens, vielmehr auf Břetislaw II. als Spitihněw II. Denn nach dem Zeugniß der Sázawer-Chronik fand der von Břetislaw nach Vertreibung der slawischen Mönche als Abt in Sázawa eingesetzte Břewnower Propst dort nichts als slawische Bücher vor, so daß er die nothwendigen lateinischen Bücher selbst Tag und Nacht mit ungeheurer Mühe zusammenschreiben, kaufen, durch gedungene Schreiber fertigen und auf alle mögliche Weise zu erwerben suchen mußte[3]). War bei solcher Büchernoth das Geschenk eines lateinischen Kirchenbuchs nicht die willkommenste und kostbarste Gabe? Der Herzog, der der sonstigen Noth des geplünderten Klosters großmüthig abhalf[4]), mußte sich ganz besonders berufen fühlen, demselben mit einem Büchergeschenke beizuspringen.

Die Zeit, in welche die auf dem Gemälde dargestellte Handlung zu setzen ist, scheint mir aber endlich vorzüglich durch die kostbare Entdeckung des Herrn Prof. Dr. Höfler, die dem Codex beigebundenen glagolitischen Fragmente außer Streit gesetzt zu werden, über welche er die sehr feine Bemerkung macht: „Daß die Pergamentblätter nicht vor dem Miniaturbilde, sondern rückwärts eingebunden sind, wo sie weniger gesucht und eben deßhalb weniger abgenützt werden, scheint uns von Bedeutung. Sie sind gleichsam das Gegenbild des im Anfang stehenden."

Fürwahr sind diese Trümmer der glagolitischen Kirchenbücher aus Sázawa ein Bild der Niederlage und des Untergangs der slawischen Liturgie daselbst und sonach das wahre Gegenbild des im lateinischen Praxapostel symbolisirten Sieges und Auflebens der lateinischen Liturgie daselbst. Trümmer der glagolitischen Kirchenbücher in Sázawa gab es aber wieder nicht zur Zeit Spitihněw II., sondern erst unter Břetislaw II. Denn im Jahre 1056, als der Abt Veit mit seinen slawischen Mönchen von Sázawa auszog, nahmen sie selbstverständlicher Weise ihre glagolitischen Kirchenbücher als ihren kostbarsten Schatz mit nach Ungarn, von wo sie dieselben nach Spitihněw's Tode wieder nach Sázawa brachten, wo sie das Schicksal der gänzlichen Vernichtung erst

3) Ebendaselbst S. 145 f.

4) Ad locum igitur, ad quem Abbas intitulatus extitit, dum primitus advenit, rebus monasticae suppellectilis omnimodis adnichilatis, incommodum invenit in tantum, ut nec uno mense eo victu, quem illic invenit, cum fratribus sustentari potuerit, nisi supra nominatus Dux adjumentum ex propria Camera sua praebuisset. Chron. Sazav. apud *Cosmam* ad a. 1097. Script. rer. Boh. I. 203.

im J. 1097 traf. Von da also erst datiren in Böhmen glagolitische Fragmente als Gegenbild der siegreichen lateinischen Kirchenbücher.

Und jetzt erlaube ich mir, das den Codex schmückende Miniaturgemälde also zu deuten: Das Bild stellt den durch Christus, den Hort aller Kirchen, auf Fürbitte der Heiligen, unter Herzog Břetislaw II. und Abt Diethard herbeigeführten Sieg der lateinischen Liturgie über die griechisch-slawische im Kloster von Sázawa dar.

Diese Idee ist sinnreich durch die Abtheilung des Ganzen in zwei Felder, ein Oberes und Unteres, ausgeführt. Der Gedanke, daß der Sieg des lateinischen Ritus über den slawischen auf den Herrn zurückzuführen und ihm zu verdanken sey, wird im oberen Felde durch die Vision in der Apocalypse I. 12—17 dargestellt, in welcher Johannes den Sohn des Menschen sah in Mitten sieben goldner Leuchter, in dessen Rechter sieben Sterne, von dessen Munde ein zweischneidiges Schwert ausging, und dessen Antlitz wie die Sonne leuchtet, und zu dessen Füßen der Seher wie todt niederfiel, und der ihn aufrichtet mit seiner Rechten. Er, das Alpha und Omega, der mit dem Schwerte seines Mundes alle Feinde der Kirche vernichtet, hat den von Menschen eingeführten slawischen Ritus in Sázawa gestürzt, und den von Ihm stammenden lateinischen Ritus siegen gemacht. Diesen Gedanken, daß die lateinische Liturgie im Gegensatze zur slawischen vom Herrn stammt, hat der Maler durch das „Dominus" auf dem Codex im untern Felde ausgedrückt, wodurch er zugleich aussprach, daß der Herr es sey, welcher wolle, daß fortan zu seiner Ehre der Gottesdienst in Sázawa lateinisch gefeiert werde und Herzog Břetislaw nur der Vollstrecker dieses göttlichen Willens sey.

Das untere Feld, das im innigsten Bezuge zu dem Oberen steht, stellt also nicht bloß die Schenkung eines lateinischen Kirchenbuchs an den neuen Abt Diethard durch Herzog Břetislaw dar, sondern wie die Haltung des Herzogs deutlich anzuzeigen scheint, die mit der Uebergabe des lateinischen Kirchenbuchs symbolisch ausgesprochene Weisung, den Gottesdienst in Sázawa fortan lateinisch zu begehen.

Der Herr hat aber diese siegreiche Wendung der Dinge in Sázawa, den Sieg des Lichtes über die Finsterniß, herbeigeführt auf die Fürbitte seiner Heiligen. Die Brustbilder dieser Heiligen durchbrechen den Rahmen des Gemäldes an den 4 Ecken und rechts und links in der Mitte. Ohne Zweifel stellen die in runden Medaillons befindlichen Brustbilder Heilige dar; denn Alle haben, gleichwie der Herr und Johannes im oberen Felde den Heiligenschein, die lunula, um das Haupt.

Herr Prof. Dr. Höfler meint: Zweifelsohne seyen die Heiligen in den 4 Ecken die vier Evangelisten. Ich vermisse aber bei denselben die gewöhnlichen aus der ältesten christlichen Zeit stammenden Symbole der Evangelisten, und nur das Bild in der ersten untern Ecke hat das Symbol des h. Johannes, nämlich den Giftkelch. Aber auch dieses Bild dürfte den h. Johannes nicht darstellen, weil das Sujet desselben das Mönchsgewand trägt. Weil nun der h. Benedict als Symbol auch den Giftkelch führt, so dürfte das Brustbild ihn darstellen.

Als die Hauptfürbitter für den Sieg des lateinischen Ritus bei dem Herrn erscheinen aber offenbar die links und rechts in der Mitte dargestellten Heiligen, deren Bildnisse das obere Feld mit dem untern verbinden, also dadurch sinnreich als die vorzüglichsten Vermittler der neuen Gestaltung der Dinge in Sázawa bezeichnet sind. Herr Prof. Dr. Höfler meint, diese Heiligen in der Mitte seien ein Bischof mit segnender Hand (Method?), ihm gegenüber ein Mönch (Cyrill?). — An Method und Cyrill zu denken hindert, abgesehen von Anderem, meines Erachtens die Grundidee des ganzen Gemäldes; denn der von ihnen stammende slawische Ritus ist hier die besiegte Sache. Es sind vielmehr Heilige, welche die siegreiche Sache bei Christus vertreten haben, und demgemäß ist die Haltung der Hände bei Beiden eine, wie ich deutlich zu erkennen glaube, bethend flehende. Daher deute ich die auf das oberFeld sich beziehende und die Bitte für den durch Christus herbeizuführenden Sieg aussprechende Inschrift: Vis solem, debes aspicere Christum — Willst du Sonnenlicht, mußt du auf Christus blicken. Sicher stellt das Bild rechts einen heiligen Bischof dar, und an Wen dürfte man zunächst mit mehr Recht denken als — an den h. Adalbert?

So stellt denn also dieß Gemälde die Einführung der lateinischen Liturgie an der Stelle der slawischen in Sázawa dar, und der Codex, den es schmücket, ist demnach derjenige, den Herzog Bretislaw als Symbol des lateinischen Ritus, der hinfort im Kloster herrschen sollte, dem Abte Diethard feierlich übergab.

II.

Die glagolitischen Fragmente.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung des „Gegenbildes", den in dem Codex aufbewahrten glagolitischen Fragmenten. Herr Biblio-

thekar Dr. Šafařík, der gelehrteste Kenner slawischer Alterthümer, hat dieselben in überaus gründlicher und umfassender Weise nach ihrem äußeren Habitus, Pergament, Tinte, Inhalt, Text, Sprache, Rechtschreibung, Interpunction, grammatischen Formen, so wie Vaterland und Alter beleuchtet, und diese seine gelehrte Abhandlung am 17. Dec. 1855 und am 3. Nov. 1856 in den Sectionsversammlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften gelesen. Wir heben aus derselben das für unsern historischen Zweck Wichtige aus.

„Die zwei glagolitischen Fragmente sind Bestandtheile von liturgischen Büchern nach griechischem Ritus, deren summarischer Inhalt folgender ist. Das erste Fragment enthält zehn sogenannte Svetilnen, griechisch Exapostolarien, d. i. solche kurze Hymnen, welche an Sonn- und Festtagen bei der Mette (matutinum) gesungen werden. Die Sonn- und Festtage, zu denen sie gehören, sind, das erste unlesbare abgerechnet, folgende: 2) die h. Mesopentecoste, d. i. Mittwoch nach dem 4. Ostersonntag; 3) die Verklärung Christi am 6. August; 4) der Allerheiligensonntag, d. i. der erste Sonntag nach Pfingsten; 5) der Sonntag des Blinden, d. i. der 6. Ostersonntag; 6) das Fest der Himmelfahrt Christi; 7) das h. Pfingstfest; 8) die Geburt des h. Johannes des Täufers, am 24. Juni; 9) das Fest des h. Petrus und Paulus, am 28. Juni; und 10) das Fest der Himmelfahrt Mariä, am 15. August. Das zweite Blatt enthält einen Theil des Officiums am Passionstage, nämlich drei Antiphonien, ein Kathisma und zwei Makarismen.“

Herr Dr. Šafařík hat den Text der beiden Fragmente, so weit es ihm gelungen, denselben zu entziffern, seiner ganzen Gestaltung nach sowohl in der ursprünglichen glagolitischen Schrift, als in einer adäquaten lateinisch-slawisch orthographirten Transscription mitgetheilt, und dem allen am Ende noch eine cyrillische Umschreibung des glagolitischen Textes beigefügt.

„Die Sprache dieser Fragmente stimmt zwar im Ganzen mit jener der altslawischen Kirchenbücher, wie wir dieselbe in den ältesten Handschriften finden, überein, weicht jedoch im Einzelnen bedeutend von derselben ab und bietet Formen dar, welche der westlichen Sprachordnung der Slawen und zwar dem Dialect der Böhmen, Mährer und Slowaken angehören. Wir finden hier die wesentlichsten Kennzeichen dieses Dialects so vollständig und schlagend beisammen, daß dadurch jeder Zweifel gänzlich beseitigt wird.“

„Die Frage nach dem Vaterland und Alter der Fragmente ist zwar die interessanteste, aber zugleich die schwierigste und dunkelste Partie unserer Aufgabe. Diese Schwierigkeiten würden weit geringer seyn, wenn sich uns aus den ersten zwei Jahrhunderten nach der Einführung der slawischen Liturgie bei den mährischen und pannonischen Slawen zahlreichere, zumal datirte Handschriften und Reste erhalten hätten und wenn wir über den Ursprung der beiden slawischen Alphabete, des glagolitischen und cyrillischen, über die Priorität des einen oder des andern oder über die Parität beider schon im Klaren wären. So aber fehlt uns in der cyrillischen Paläographie jeder sichere Maaßstab über das Jahr 1056 (bekanntlich das Datum des Ostromirischen Evangeliariums) hinaus. Noch schlimmer steht es mit der Paläographie der glagolitischen Handschriften aus, da die ältesten unter denselben sämmtlich ohne Datum sind, eingestreute glagolitische Buchstaben zwar schon in den ältesten aber leider undatirten cyrillischen Handschriften vorkommen, der datirte glagolitische Psalter vom J. 1222 jetzt verschwunden ist, und die glagolitische Unterschrift in einer griechischen Urkunde vom J. 982 im Kloster Iveri auf dem Athos bis jetzt nur der Archimandrit Porphyrij (1846), zwar ein unverdächtiger Zeuge, aber immer nur ein Zeuge, gesehen und leider in getreuer Abbildung noch nicht veröffentlicht hat. Historische Zeugnisse, wie sie zur Zeit vorliegen, entscheiden für sich allein die Sache nicht, indem Cyrill's Erfindung einer neuen Schrift für die Slawen zwar historisch unantastbar feststeht, aber auch die Thatsache glaubwürdig gemeldet wird, daß dessen Schüler und Gehilfe Clemens als nachmaliger Bischof in Bulgarien ein anderes deutlicheres Alphabet für die Südslawen zusammengestellt habe, so daß bei dem gänzlichen Schweigen über die Figurendes einen oder des andern eine spätere Verwechselung oder Uebertragung des Namens von dem einen auf das andere (ursprünglich hieß das Alphabet nur das slawische) nicht unmöglich wäre. Kein Wunder also, daß unter den slawischen Gelehrten über das relative Alter und gegenseitige Verhältniß der beiden slawischen Alphabete keine Meinungseinheit herrscht! Auch ich unterzog mich von neuem der Revision der Streitfrage, aber noch sind meine Untersuchungen zu keinem endlichen Schlusse gediehen, so daß ich die Mittheilung der Resultate meiner wiederholten Forschung der Zukunft anheimstellen muß."

„Ich habe nachgewiesen, daß das an und für sich kirchenslawische Grundgewebe des Textes durchgängig mit Laut- und Sprachformen versetzt ist, welche unzweifelhaft dem Dialect der Böhmen, Mährer und Slowaken, im Gegensatz zu den übrigen slawischen Dialecten, angehö-

ren. Da jedoch die Area dieses Dialects in alten Zeiten in der einen Richtung zum mindesten vom Riesengebirg bis Pesth, in der andern aber vom Egerlande bis Bartfeld und Ungvar reichte und dieselbe überdieß von drei historisch getrennten Volkszweigen eingenommen wird; so wäre eine genauere Bestimmung der Heimath unserer Reste allerdings erwünscht, wenn sie überhaupt möglich wäre. Hiezu fehlt es aber an hinreichenden Anhaltspunkten."

„Ich habe bereits bemerkt, daß uns zu einer bestimmten und präcisen Fixirung des Alters der Fragmente die nöthigen Behelfe, vor allem aber datirte glagolitische Codices fehlen. Denn es ist in der Paläographie wie in der Mathematik, daß man unbekannte Größen nur durch bekannte bestimmen kann. Wenn ich es demnach dennoch wage, im Interesse der Wissenschaft und dem Triebe eines jeden selbstständigen Forschers folgend, das Alter der beiden Fragmente etwas genauer zu bestimmen und dieselben in eine relativ hohe Zeit zu versetzen, so bin ich schuldig, die Gründe, welche mich dazu ermuthigen, offen und vollständig darzulegen."

Herr Dr. Šafařik macht darauf in acht Punkten aus dem ganzen äußeren Habitus der Membranen, der Tinten und der Schrift, aus dem Charakter der Schrift als einer reinen Uncialschrift, aus der gleichen Figur der Majuskeln und Minuskeln, aus der Art, wie die Linien gezogen sind, aus der Sepiatinte des Fragmentes, dem embryonischen Zustande der Orthographie und Grammatik, aus der Abwesenheit aller diakritischen Zeichen über den Zeilen, und der eigenthümlichen Interpunction geltend, daß die Fragmente einer ungewöhnlichhohen dem XII—XIII. Jahrh. bedeutend vorausgehenden Zeit angehören.

„Endlich fällt hier auch der Umstand gewichtig in die Waagschale, daß der Text unserer Fragmente, namentlich des ersten oder der Exapostolarien, dem älteren Zustande der Kirchenbücher, nicht dem späteren, wie er seit dem Anfang des X. Jahrhunderts oder seit Leo dem Weisen († 911) und Constantin Porphyrogenet († 959) geworden ist, entspricht; denn es ist unwahrscheinlich, daß man einen antiquirten Text später neu übersetzt oder auch nur durch Abschriften für den Kirchengebrauch vervielfältigt hätte."

„Wenn ich nun das Gewicht dieser sämmtlichen Gründe überlege und dabei erwäge, daß einerseits an eine Uebersetzung der griechischen Kirchenbücher für die Slawen in Mähren und Pannonien vor Cyrill und Method nicht zu denken ist, andererseits aber der wirkliche augenfällige Sachverhalt es nicht zuläßt, diese Fragmente in eine und dieselbe Zeit mit den bekannten datirten und undatirten cyrillischen und glago-

litischen Denkmälern des XI. Jahrh. zu stellen, so trage ich kein Bedenken, ihren Ursprung innerhalb der ersten hundert Jahre nach Cyrill's und Method's Auftreten in Mähren, oder zwischen die Jahre 862—950 zu setzen."

Wie verhalten sich diese glagolitischen Fragmente zu meinen über die slawische Liturgie dargelegten historischen Anschauungen?

Diese glagolitischen Fragmente, welche — wie Herr Dr. Höfler schreibt — sich wie eine Siegestrophäe des lateinischen Ritus über den slawischen aus dem Schiffbruche der slawischen Bibliothek von Sázawa gerettet haben, sprechen dafür, daß es griechisch-slawische Mönche, wahrscheinlich aus den in Ungarn bestehenden Klöstern, waren, welche der h. Prokop für Sázawa gewann, um dort die slawische Liturgie einzuführen. Diese brachten jene Kirchenbücher mit, deren kostbare Ueberreste sich in diesen „Fragmenten" erhalten haben. Es bedienten sich also auch die Griechen nach Method's Tode bis um die Mitte des 10. Jahrh. hin der glagolitischen Schrift, und es ist meine Anschauung über Cyrill als Erfinder derselben, und jener Schrift, in welcher zuerst in Mähren und Pannonien die slawischen Kirchenbücher geschrieben wurden, durch die „Fragmente" nur bestätigt worden.

Daß diese Fragmente Bestandtheile liturgischer Bücher nach griechischem Ritus sind, vermag meinen Satz, daß die von Method in slawischer Sprache gefeierte Liturgie jene der römischen Kirche war[1]), nicht zu entkräften. Sie würden dieß nur dann, wenn sie sich auf ganz unwidersprechliche Weise als ursprünglichen methodianischen Handschriften angehörig erwiesen. Einen solchen Ursprung und Charakter derselben zu prädiciren, wagt der ausgezeichnete Beleuchter derselben nicht; und meines Erachtens spricht vorzüglich die Sprache dieser Fragmente, deren der westlichen Sprachordnung der Slawen und zwar dem Dialect der Böhmen, Mährer und Slowaken angehörenden Formen von der Sprache der altslawischen Kirchenbücher bedeutend abweichen, sehr deutlich dafür, daß die slawische Uebersetzung jener Kirchenbücher, denen sie angehörten, nicht von Cyrill und Method stamme, sondern einer späteren Zeit angehöre und von Männern stamme, aus deren Vaterlande sich am besten diese böhmischen, mährischen und slowakischen Sprachformen erklären. Denn Cyrill und Method übersetzten doch gewiß die Kirchen-

---

1) S. §. 28. S. 107 flg.

bücher in einen reinen unvermischten slawischen Dialect. Es waren aber die liturgischen Bücher, welche die Apostel der mährischen und pannonischen Slawen in die Sprache derselben übertrugen, jene der lateinischen Kirche, wenn es auch immerhin zugegeben werden muß, daß sie die kirchlichen Lesestücke aus dem A. und N. T. sowie den Psalter unmittelbar aus dem griechischen Texte übersetzten. Ein Schluß aber aus dem Vorhandenseyn und der Beschaffenheit dieser „glagolitischen Fragmente" auf die unmittelbare Wirksamkeit Method's in Böhmen erscheint als so wenig gerechtfertigt, daß ihn Herr Dr. Šafařik nicht von ferne zu ziehen wagt.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Anhang III.



Verzeichniß

der

glagolitischen Kirchengemeinden in den Diöcesen

von

Veglia, Zara, Spalato und Sebenico,

in denen der Gottesdienst in altslowenischer Sprache gefeiert wird.

Nachdem das ganze Buch sammt den beiden Anhängen schon gedruckt war, erhielt ich durch die Gnade des P. T. Herrn Fürsten-Erzbischofs von Görz, Dr. Andreas Gollmayr, statistische Ausweise des glagolitischen Kirchenwesens in den Diöcesen von Veglia, Zara, Spalato und Sebenico. Durch dieselben wird der §. 48. meines Buches, der den gegenwärtigen Bestand der slawischen Liturgie zum Vorwurfe hat, um ein Bedeutendes vervollständiget; und ich habe nur noch zu bemerken, daß ich diese statistischen Daten, welche von den hochwürdigsten Ordinariaten der genannten Diöcesen ausgehen und daher von der größten Verläßlichkeit sind, in der Gestalt veröffentlichen zu sollen glaube, in welcher mir dieselben zugegangen sind.

Leitmeritz, den 5. Mai 1857.

Ginzel.

I.

Dimostrazione

della localitá in cui viene praticata la liturgia slava glagolita del rito latino

nella Diocesi di Veglia.

Denominazione delle località.	**Titolo** della rispettiva Chiesa.	**No.** delle Anime.
Bescanuova	Parrocchia col Capitolo rurale	2360
Castelmuschio	detto	1449
Dobrigno	detto	2667
Dobasnizza	detto	1471
Verbenico	detto	1825
Poglizza	Parrocchia	637
Bescavalle	detto	772
Ponte	detto	1135
Bescavecchia	Curazia	279
Cornichia	detto	420
S. Fosca	detto	497
Micoglizze	detto	437
Monte	detto	336
Veglia *)	Convento del 3o. Ordine illirico di S. Francesco. .	2 Sacerdot.
S. Maria Capo (in capite insulae Vegliae).	detto	4 detto

*) Mit Ausnahme der Stadt Veglia ist auf der ganzen Insel Veglia die glagolitische Sprache zu finden und in Uebung beim Gottesdienste.

Denominazione delle località.	**Titolo** della rispettiva Chiesa.	**No.** delle Anime.
Dobasnizza	Convento del 3o. Ordine illirico di S. Francesco .	3 Sacerdot.
Valle di S. Martino sul l'isola di Cherso (ad S. Hieronymum in Crepta insula) .	detto	1 detto

Dall' Ordinariato Vescovile.

Veglia, 14. Aprile 1857.

Giovanni Vitesich, m. p.
Vescovo.

II.

Synopticus

monasteriorum III. Ordinis Provinciae Illyricae S. Francisci, Paroeciarum, Capellaniarum expositarum, numeri animarum earumdem nec non Sacerdotum, qui in his et illis slavice liturgiam exercent

in

Dioecesi Jadertina.

Nomen loci.	**Ecclesia** et Sacerdotum numerus.	**Numerus** animarum.
Jadrae.	Conventus ad S. Michaelem cum 2 Sacerd.	
Galovaz in scolio . .	Conv. S. Pauli cum 1 Sacerd. administratore paroeciae Ultra mare (Preko)	917

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus. animarum.
	Decanatus Jadrensis:	
Jadrae	Paroecia Metropol. 1 Sacerd. defic.	5606
Boccagnazzo	Capellania exposita — Capellanus	231
Malpaga	detto	156
Diklo	Paroecia cum Administr.	382
Gorizza	Paroecia cum parocho	446
Galovaz	Capellania exposita cum capell. .	337
	Decanatus Aenonensis:	
Aenona (Nona) . . .	Paroecia — Cooperat.	759
Verhé	Capell. expos. — Capell. . . .	415
Visočane	Paroecia — Paroch.	361
Radovin	Capell. expos. — Capell. . . .	258
	Decanatus Rasanze:	
Slivniza	Capell. expos. — Capell . . .	329
	Decanatus Novogradensis:	
Popovič	Capell. expos. — Capell. . . .	377
Rastevič	detto — detto	189
Benkovaz	Paroecia — Administr. — . . .	308
Smilcič	Capell. expos. — Capell. . . .	93
	Decanatus Albaemaris:	
Tinj	Capell. expos. — Capell. . . .	180
	Decanatus Salbensis:	
Ulbo	Paroecia — Paroch.	1186
Premuda	detto — Administr.	544
Isto	Capell. expos. — Capellanus et 2 Sacerd. def.	350

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Melada	Paroecia — Paroch.	400
Zapuntello	Capell. expos. — Administr. et Cooper.	243
Sale	Paroecia — Administr.	578
Žman	Capell. expos. — Administr. et Cooper.	357
Rava.	Capell. expos. — Capell. . . .	178
Božava	Paroecia — Paroch. et 2 Cooper.	717
Dragove	Capellan. expos. — Capellan. . .	206
Birbigno	Paroecia — Administr. et 1 Sacerd. defic.	177
Savro	Paroecia — Paroch.	139
Esi major	detto — detto	823
Esi minor	Capell. expos. — Capell.	370

Decanatus S. Euphemiae:

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
S. Euphemiae . . .	Paroecia — Paroch. et 1 Sacerd. defic.	987
Lukoran	Paroecia — Administr.	522
Ugljan	detto — Paroch. et Provisor . .	695
Sestrunj	Capell. expos. — Administr. . .	161
Colle	Paroecia — Paroch. et 1 Sac. defic.	559
Nevidjane	Paroecia — Administr.	353
Zdrelaz	detto — detto	245
Pasman.	detto — Paroch.	671
Tkon	detto — Administr.	443

III.

Synopsis

paroeciarum et capellaniarum, nec non numeri sacerdotum, a quibus in illis veteroslovenice divina celebrantur mysteria

in

Dioecesi Spalatensi.

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
	Decanatus Spalati:	
Spalati Civit.	Paroecia — Paroch. et 2 Sacerd. defic.	4460
Postrana	Paroecia — Paroch.	570
Jessenizze	detto — detto — et 1 Sac. def.	735
Sitno	detto — detto	533
Kottlenizze	Capellania — Capellanus	274
Dugopolje	Paroecia — Parochus	1280
Grohote (de Solta) . .	Paroecia — Paroch.	695
Villa superior (Selo gornje)	detto — Paroch. et 2 Capell. .	480
Lušič	Paroecia — Paroch. et 1 Capell.	160
Sucuraz	detto — Paroch. et 1 Sac. def.	816
	Decanatus Tragurii:	
Dervenik	Paroecia — Parochus	320
	Decanatus Sign:	
Caporizze.	Paroecia	386
Kučine	Capellania	143
Strizirep	detto	188
Trilj	detto	662

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Grab	Capellania	1085
Vostane	detto	715
Bajagič	detto	950
Bitelič	detto	1062
Zasiok	detto	590
Turiake	detto	580
Koprivno	detto	1870
Ruda	detto	675
Dolaz gornjé	Paroecia — Capellan. et 1 Sac. def.	460
Sriane	Paroecia — Paroch et 1 Sac. def.	153
Putissič	detto — Paroch.	98
Dolaz donjě	detto — Paroch. et Capell. . .	856
Bisko	detto — detto — detto	480
Vojnič	Capellania	390
Trimbusi	Paroecia	344

Decanatus Macarensis:

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Podgora	Paroecia	1446
Dušina	detto	996
Oraz	detto	635

Decanatus Neretvae:

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Vidanje	Paroecia	540
Dobranje	detto	306
Vido.	detto	486
Desne	detto	1075
Borovči	detto	550
Struge	detto	730

Decanatus Imotensis:

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Župa	Paroecia	540
Krstatizze	detto	592
Zagvozd	detto	1286

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Lokvicič	Paroecia	1006
Grabovaz	detto	845
Medovdolaz	detto	493
Svib	detto	438
Dobranje	detto.	372

Decanatus Almissensis:

Žeževica	Paroecia — Paroch. et Capell. .	1070
Sluné	detto — Paroch. et 1 Sac. def.	203
Kučiće	detto — detto	403
Svinišće	detto — detto	298
Rogozniza	detto — 1 Sac. def.	574
Kreševo	detto — Paroch. et 1 Sac. def.	460
Blato	detto — Paroch. Capell. et 1 Sac def.	650
Rostanje	Paroecia — Paroch.	835
Zvečanje	detto — detto.	360
Ostrviza	detto — detto	292
Gata	detto — Paroch. et 1 Sac. def.	398
Tugari	detto — Paroch. et 1 Capellan.	470
Dubrava	detto — Paroch.	280
Duče	Capellania — Capellan	98

IV.

In Dioecesi Sibenicensi:

Nomen loci.	Ecclesia et Sacerdotum numerus.	Numerus animarum.
Pervici	Conventus cum 3 Sacerd. administr. paroeciam	1009
Sepurina	Capellania regular.	881
Kapriè	detto detto	187

In den vereinigten Diöcesen von Parenzo-Pola, welche zur Kirchenprovinz von Görz gehören, ist nach Erklärung des hochw. Ordinariates die glagolitische Sprache beim Gottesdienste nirgends in Uebung.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.







